IOANNIS SCHEFFERI
Argentoratenſis
LAPPONIA
Cum Privileg: Reg: Majeſt: Sveciæ
Francofurti & Lipſiæ
Impenſis Martini Hallervii ordin.
Bibliop.
A°. 1675.

# JOANNIS SCHEFFERI
von Straßburg

# Lappland/

Das iſt:

## Neue und wahrhafftige Beſchreibung

von Lappland und deſſen Einwohnern / worin viel bißhero unbekandte Sachen von der Lappen Ankunfft / Aberglauben/ Zauberkünſten/ Nahrung/ Kleidern/ Geſchäfften / wie auch von den Thieren und Metallen ſo es in ihrem Lande giebet / erzählet / und mit unterſchiedlichen Figuren fürgeſtellet worden.

Franckfurt am Mäyn und Leipzig.
In Verlegung Martin Hallervorden / Buchhändlern
zu Königsberg in Preuſſen.
Gedruckt bey Johann Andreä.

Im Jahr 1675.

Cas A 499

Bibliotheca * Casimiriana *

Dem Hochgebohrnen Graffen und Herrn/ Herrn

# MAGNO GABRIEL
de la Gardie,

Königl. Schwed. Reichs-Raht / und Groß-Cantzlern/Landrichtern in WeſtGothen und Daleroen/ wie auch der Univerſität zu Upſal/ Cantzlern/ Grafen in Leckoö/ Arensburg und Pernau/ Freyherrn in Eckholmen/ Herrn in Hapſal/ Magnushoff ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigen Herrn.

## Hochgebohrner Herr Graffe gnädiger Herr.

HIemit überreiche ſeiner Hochgebohrnen Gräfflichen Excellentz die Beſchreibung deß Lapplandes und deſſen Einwohner/ ſo ich zwar allbereit vor zweene Jahren auffzuſetzen angefangen / aber wegen unterſchiedlicher Hindernüſſen / darunter wohl die fürnembſte meine Unpäßlichkeit geweſen/ biß auf die jetzige Stunde nicht habe zum Ende bringen mögen. Die Urſachen meines Fürnehmens/ob ſie zwar wichtig genug / dörfften doch allhie nicht weit-

läufftig erzählet werden/wann ich auff ſeine Excell. derer ſelbe ohne das bekandt/ allein mein Abſehen hätte. Und wiewol mir nicht ohnbewuſt/ daß ich ſeiner Excell. beſchwerlich fallen werde/als welche auß löblichen und berühmten Verrichtungen keine andere Belohnung / als ein gutes Gewiſſen verlanget; ſo iſt dannoch den Nachkommen daran gelegen/daß durch die Feder ſolche Thaten/derer Erzählung dem Vatterlande ein herrliches / dem gemeinen Beſten aber nützliches Beyſpiel fürſtellen / verewiget werdẽ. Dañ/vermeynen wir wol/daß alle miteinander / ſo wenig gutes ein Gerücht achten/ ſo ſehr die Tugend und Ehrenruhm anfeinden ſolten / daß nachdem ſie gehöret / wie inſonderheit durch Seiner Excell. Willen / Fürſorge / Raht und Hülffe/ ſo viel treffliche Sachen/wodurch nunmehr das Königr. Schweden / nicht minder / als ehemals durch die ſieghaffte Waffen/ſein Haupt empor zu heben beginnet/an das Tageslicht gebracht/ kein einziger Funck ſich in ihrem Gemüthe finden ſolte / da ſie ebener maſſen zu gleichen Ruhms Erwerbung anfreuen möchte? Von derſelben Menge ich anjetzo/weil

ſchon

ſchon andere davon geredet/oder noch ins künf-
tige zu handeln geſonnen ſind/ etwas beyzufü-
gen/anſtehe. Was aber gegenwärtige Arbeit
belanget/mag ich wol ſicher geſtehen/ daß ſelbe
von meiner Wenigkeit nicht hätte können für-
genommen werden/ wañ mich ſeine Excell. hie-
zu nicht vermöget hätten. Gewiß iſt es/daß wol
das geringſte Theil von Lappland/ob es gleich
der Kron Schweden zinsbar/ den Schweden
ſelbſt recht bekandt: Fals ſelbes in ſeiner Fin-
ſternüß und zu den ungeheuren Seen und Wäl-
dern verbannet/auch ſeinen nächſten Nachbah-
ren ohnentdecket bleibet/ ſo daß dieſe nicht be-
richten können/wer oder was es für Leute ſind/
die ſonſten den Namen nach weit beruffene Lap-
pen. Wäre alſo auch meine Bemühung in die-
ſer Sache gantz vergeblich geweſen/wañ Seine
Excell. mir hierin nicht beygeſprungen/ durch
ihr hohes Anſehen alle Hindernüß auß dem
Wege geräumet/ und mit Hülffe an die Hand
gangen wäre. Worunter das erſte und fürnem-
ſte/ daß ich auf Anmahnen und Befehl Seiner
Excell. von einigen glaubwürdigen Leuten/als
nemlich Prieſtern/Am̃tleuten/und Auffſehern

der Lappen/ gewiſſe und unterſchiedlichē aufgeſetzte Berichte und Beſchreibungen dieſes Volckes und Landes/ wovon hernach ſol geſaget werden/ erhalten. Hernach habe ich auch S. Excell. Kunſtkam̃er/ auß derſelben Mildigkeit/ vielerley Lapp. Sachen und Geräht/ die ich mit den meinigen zuſammen gehalten/ empfangen/ damit ich durch eines jeglichen Beſchauung und Berührung etwas gewiſſes von allen und jedē auffſetzen könte. Es iſt mir ferner durch ſeiner Excell. Gewogenheit/ zu den Königl. Archiven ein freyer Zutritt verſchaffet worden/ worauß ich viele zu dieſem Wercke nöhtige Sachen überkom̃en. Hat ſonſten jemand von Lappiſchen Dingen einige Wiſſenſchafft gehabt/ ſelbiger iſt durch Vermittelung Seiner Excell. ſolches an mich zu berichten/ beweget worden. Endlich waren ſeine Excell. auch bereit weiter zu gehen/ und alle Hindernüß mit eigenen Unkoſten zu heben/ wann meine Blödigkeit mich nicht gehämmet hätte derſelben ſolches anzumuhten. Schencke alſo gegenwärtige Arbeit S. Excell. nicht/ ſondern gebe ſie nur als eine Schuld wieder. Mit dieſer einzigen und höchſten Bitte/ daß S. Excell.

ſelbe mit ihrer Geneigenheit billigen wolle. Und wiewol mir derſelben hoher / fürtrefflicher / und reiffer Verſtand einige Furcht einjaget / lebe ich doch guter Hoffnung / ſie werde ihrer beſonderen und ungewöhnlichẽ Gewogenheit nach / damit ſie bißhero meine wenige Verrichtungen dann und wañ untergeſtützet und befeſtiget / auch anjetzo beglücken. Von welcher / wann ich alhie ein weniges anführen wolte / würde ich für ſo viele Wolthaten undanckbar ſeyn? ſolte ich aber viel davon beybringen / würde ich wider die Geſetze und Maſſe gegenwärtiger Schrift handeln / daß es alſo billiger ſeyn wird / alles miteinander biß auf bequämere Gelegenheit zu ſparen / unterdeſſen aber mit einem demühtigen Stillſchweigen den Fehler der Undanckbarkeit / oder Grobheit / loßzukauffen. Inſonderheit da ſelbe jederman dermaſſen bekandt / daß ſie auch bey einigẽ Haß und Neid zu wege bringen. Welche beyde Laſter mich vielleicht ſchon längſt ungetretten hätten / wann ich nicht durch eben dieſelbe Gütigkeit und Gnade / ſo mich bloß und einzig aller erwähnten Wolthaten würdig gemachet / wider alle Anläuffe gedachter Feinde wäre gewaff-

net worden. Es iſt S. Hochgeb. Gräfl. Exc: wol bewuſt was ich meyne / nemlich die unfehlbare gewiſſe und groſſe Gunſt-Bezeugungen die ich von derſelben bißhero genoſſen / und ſo viel und hoch ſind / daß ſo ich nichts mehr als ſelbe allein beſäſſe / ich nicht mit Unrecht S. Excell. meinen Erhalter und Befoderer zu nennen hätte. Doch ſind auch andere unzähliche Urſachen mehr warumb ich ſeiner Excell. jederzeit verpflichtet lebe. Als daß ſelbe jederzeit / nach dem ich auß Göttlicher Schickung in dieſe Oerter gelanget / ein gutes und geneigtes Urtheil von mir gefället / mich nicht unwürdig geſchätzet / derſelben Herrn Vattern ſel. einen tapfferen Helden / in einer öffentlichen Rede zu loben / und ihme den letzten Ehrendienſt zu erweiſen; meine Academiſche Arbeit zum öfftern mit ihrer Gegenwart beehret; mit ihrem Anſehen und Stimme / bey S. Königl. Maj. mir neue Ehre erlanget / meine Beſoldung gemehret / meine Güter erweitert / auch meiner Frauen zu ihren künfftigen Tagen einige Ergetzlichkeit und Unterhalt verſchaffet. Endlich daß ſie ihre Herren Söhne meiner Aufſicht vertrauet / und mit dieſer Erkieſung ein fürtreff-

treffliches Zeugnüß / von meinem Leben und Wandel gegeben. Damit aber ſolches wohlgemeyntes Urtheil von meiner Perſon nicht für ein Fehler / oder geſchwinde unbedachte Gewogenheit möge geſchätzet werden / habe ich mich allezeit ſo viel an mir geweſen / und ich gäntzlich hoffe / darzuthun / bemühet. Ob auch andere damit vergnüget / muß ich zweiffeln / falß mir nicht unbekandt / wie die jetzige Zeit ſo künſtlich und geſchickt im Verläumden ſey / auch wol der Unſchuld ſelbſt nachſtelle / und wañ ſie nicht anders kan mit Argwohnen ſchade. Es mag ſich aber der Neid plagen wie er wil. Doch wird er den guten Wahn / ſo ſeine Excell. von mir gefaſſet nicht ſchwächen (wie ich ſolches ſchon erfahren) und ſo lange derſelbe unverletzet / wil ich dieſe zwar beſchwerliche / aber weiter keinen Schaden zufügende Poſſen mit tapfferem Gemüthe / und daß ihme alles guten bewuſt / verachten. Werde mich auch ſo lange ich lebe / dahin befleiſſigen / daß man nicht ſagen köñe / ich habe ein widriges erwieſen. Wohin dann auch dieſe Arbeit / wo nit im Wercke ſelbſten / doch im Wünſchen und Abſehen gerichtet. Welche demnach ſeine Gräffl.

Excell. wie meine andere Sachen annehmen/ und als ein Pfand eines unterthänigſt gehorſambſten / und für ſo viel erzeigte Wolthaten/ danckbaren Gemühtes/halten wolle. Gott der Allerhöchſte ſchütze S. Excell. Seiner Königl. Maj. dem gantzen Reiche / den freyen Künſten/ und endlich allen rechtſchaffenen Gemüthern zum Nutzen und Frommen / noch viel Jahre bey guter Geſundheit. Gegeben zu Upſall den 1. Maji im Jahr M. DC. LXXIII.

Seiner Hochwolgebohrnen Excellentz

Unterdienſtlichſt gehorſambſter

Joannes Schefferus Königl. Jur. Nat. & gent. Honorarius, wie auch Eloqv. & Polit. Skyttiſcher Profeſſor.

---

## Geneigter Leſer.

WAs mich zu dieſer Arbeit veranlaſſet / ſolches habe allbereit anderswo angezeiget / nemblich / als der Hochgebohrne Graffe Herr Magnus Gabriel de la Gardie, dieſes Reichs und der Academi Cantzler ꝛc. geſehen/ daß bey außländiſchen Völckern vielerley von denen Lappen erzählet werde / davon das meiſte einem Mährlein als der Warheit ähnlicher! Theils auch die Schwediſche Nation verhaſt zu machen / und derſelben den Ruhm/ den ſie ſo viel Jahr hero durch ihre ſieghaffte Waffen erlanget / abzuſchneiden / erdacht worden! Hat er dem Vatterlande zum Beſten für gut befunden/ daß die Sitten/ Natur/ und Eigenſchafften dieſes Volckes und deß Landes ſo es bewohnet/ durch die Feder der gantzen Welt

kund

kund gethan würden. Welches er dann mir anbefohlen/ nicht zwar als wann ich der Geſchickteſte hiezu wäre/ dann warum ſolte ich läugnen/ daß andere ſolches fürzunehmen viel tüchtiger ſind? ſondern weil ich mich willig und gerne dazu erkläret. Wolte anjetzo nicht mehr wünſchen/ als daß dem Begehren eines ſolchen Mannes ein Genügen geſchehen wäre. Dann daß es in allem erfolget kan ich nicht einmahl hoffen/ als der ich an dieſen Oertern/ alwo die Lappen ſelbſt frembde ſind/ frembde bin. So gar ſchwer iſt mir alles von ihren Sitten und Natur zu erforſchen/ geworden. Dannoch habe ich mich bemühet/ alles miteinander/ was von ihnen jemals geſchrieben/ zuſammen zutragen. Da ich dann einige/ nur neulich eben deßwegen verfertigte Schrifften/ zu Rahte gezogen. Von denen inſonderheit alhier erwähnet müſſen werden/ die Arbeit deß H. M. Joannis Tornæi, Pfarrh. und Probſten zu Torna/ wie auch deß H. Sam. Rheen, ehmals Lappiſchen Predigers in Pithalappland/ der ſich anjetzo in Bothnien aufhält/ ſo mir zugeſchicket wordē. Nebſt deme iſt mir auch deß Olai Petri Niurenii Werck von deſſen beyden Söhnen Zacharia und Erico mitgetheilet. Endlich habe ich mich bey den Lappen ſelbſt/ wie auch bey anderen/ ſo in dieſen Oertern geweſen Rahts erholet. Und ſolcher geſtalt habe ich alles mit groſſem Fleiß gegeneinander gehalten/ und die widrige Meinungē/ ſo viel möglich geweſen/ mit einander zu einigen getrachtet. Hieſelbſt ſind nit wenige Irrthümer der Scribenten entdecket worden/ in dem ich der Warheit und glaubwürdigen Leuten eifferigſt gefolget/ daß ich wol mit Warheit ſagen mag/ daß allererſt durch mich die Lappen und ihr Land der Welt kündig worden. Zu dem Ende auch dasjenige ſo ich durch Worte nicht recht für ſtellen kōñen/ mit Figuren/ die ich nach dem Leben gezeichnet/ abgebildet. Weiter habe ich auch die eigene Worte der meiſten Scribenten ſo ich gebrauchet/ angezogen. Zu erſt zwar/ damit einem jeglichē kund möge ſeyn weme ich gefolget/ hernach damit ich niemand ſeines verdienten Lobes beraube. Und obwol die Schwed. Sprache/ in welcher ſolches aufgezeichnet/ den Frēmden ins gemein unbekandt/ habe ich mich befliſſen/ damit niemand/ als wañ ich etwas nach eigenē Belieben erdacht/ argwohnen möge/ daß ein jeder wo nicht von ſich ſelbſt/ doch durch andere Sprachkündige vernehme/

wie getreulich ich alles in das Lateiniſche überſetzet. Ich weiß zwar daß unterſchiedliche meine Leichtglaubigkeit / ſonderlich in den Sachen ſo man von den Zauberkünſten dieſer Leute insgemein erzählet / anklagen werden. Fals heutiges Tages ſich nicht wenig finden / ſo da / damit man ſie für verſtändiger als wie andere achten möge / alle ſolche Dinge für lautere Träume / und alter Weiber Mährlein ſchätzen. Es ſey nemblich ungereimt daß der Teuffel ſich einen ſo verachteten und geringen Menſchen dermaſſen unterwerffen ſolte / daß er auff deſſen Wincken und Gefallen ſo viel wunderliche Händel verrichte. Deßwegen ſie auch gedachte Lappen außfodern / von ihnen Probſtücke begehren / den Teuffel zu ſehen wünſchen. Wann dieſe Leute aber den Teuffel zu ſeyn glaubeten / und daß derſelbe ſo viel und groſſe Künſte ins Werck zu ſetzen vermöchte / ſo keines Menſchen Verſtand begreiffen / keine Gedancken faſſen köñen / und daß er mit unglaublicher Begierde die Menſchen zu betriegen ſuche und ſich bemühe / auch einige bey anderen verachtete / doch mit Chriſti Blut und Todt theur erkauffte Seelen in ſeine Fallſtricke zu verleiten trachte / würden ſie ſich von ſolchen unchriſtlichen Reden mäſſigen. Zwar kan ich nicht in Abrede ſeyn / daß viel erdichtet und gelogen werde. Daß aber durch Teuffelskünſte gar nichts mehr als was menſchlichen Kräfften gemäß zu wege könne gebracht werden. Was iſt ſolches anders geredet als der langen Erfahrung / und der heiligen Schrifft ſelbſt ihr Anſehen benehmen? Und warumb läugnen ſie es dann endlich? Entweder daß es der Teuffel nicht thun könne / der einen ſolchen klugen Verſtand / der ſo vieler tauſend Jahre Erfahrenheit / der die gantze Natur durchgegründet hat? oder daß er es nicht wolle / ſo doch Tag und Nacht der Menſchen Wohlfahrt nachſtellet / und ihme zu ſchaden ſich äuſſerſt bemühet? Allein ſie laſſen ſich hiemit nicht vergnügen. Die er nemblich ſchon zuvor durch Boßheit beſtricket / begehret er durch Zeigung ſeiner Künſte nicht dazu kommen zu laſſen / daß ſie den Teuffel anheben zu glauben / zu fürchten / und wie ſie von ihme abkommen mögen / zu ſuchen. Daß ſie alſo deſto mehr verlangen ſolten dieſe Gegenwürffe auffzuheben / und alſo närriſche / erdichtete und einfältige Meynungen zu verachten. Man darff ſelbige Schliche nicht verlachen / ſondern ein jeder ſol billig die Göttliche Gna-

de und Barmhertzigkeit anruffen/ daß er dafür bewahrt werde/ und nicht dadurch in Schaden der Geſundheit/ deß Lebens/ ja auch wol der Seeligkeit gerahte. Und wer wolte wähnen daß alle miteinander zu jeglicher Zeit/ dermaſſen ſolten an Sinn und Augen geblendet werden? Fals für etzliche wenig Jahren viel Leute zu Stockholm mitten auff dem Marckte angeſehen/ wie ein Bauerwagen mit Heu beladen nebſt den Pferden durch einen Wirbelwind auffgehoben/ in die Lufft geführet/ und wieder niedergeſetzet worden/ wie ſolches alles ein Lappe einer gewiſſen Perſon/ ſo von ihme eine Probe ſeiner Kunſt gefodert/ verſprochen/ da alles übrige was umb und neben dem Wagen geweſen/ ungeführet verblieben. Da gewiß ſo vieler Menſchen Augen dergeſtalt nicht haben können betrogen werden/ daß ſie geglaubet/ der Wagen ſo auff der Erden ſtillgeſtanden/ wäre in die Lufft geführet worden/ obgleich der Lappe den jenigen ſo es von ihme begehret/ getäuſchet. Und kan ich alſo denen/ ſo dieſes alles für närriſche und erdichtete Dinge halten/ nicht Beyfall geben/ und wil viel lieber in einigen Sachen gar zu leichtglaubig ſeyn/ als ſo vieler Menſchen und Jahre Erfahrenheit in einen Zweiffel ziehen. Welches aber alles ſchon von anderen zur Genüge außgeführet/ von mir aber deßwegen mit wenigen berühret worden/ damit ich mich von dem Argwohn als wann ich einige Sachen beygebracht/ ſo der Warheit zu wider/ befreyen möchte. Lebe wol/ und laß dir meine Arbeit befohlen ſeyn.

**Namen der Scribenten denen wir in Verfertigung dieſes Wercks gefolget.**

ADamus Bremenſis.
Albertus Magnus.
Arngrimus Jonæ.
Der Auctor von Herrodsſagæ.
Der Auctor von Olaffsſagæ.
Ein Schwed. ungenanter geſchriebener Autor.
Bartholomæus Cocles.
Joh. Baazius. Andr. Buræus.
Joan. Buræi geſchriebene Werck.
Philip. Cluverius.
Damianus à Goes.
Andreas Friſius. Hugo Grotius.
Sigism. von Herberſtein.
Jo. Jonſton. Paul. Jovius.
Lomenius Graff zu Brien.
Magnus Olai ein Jßländer.
Joh, Magnus. Olaus Magnus.
Seb. Munſterus.
Nicolaus Aronis.
Olaus Petri Niurenius geſchrieben.
Caſp. Peucerus.
Ericus Plantinus geſchrieben.
Zach. Plantinus geſchrieben.
C. Plinius. Procopius.
Ol. Wormius. Jac. Zieglerus.
Sam. Rheen geſchrieben.
Saxo Grammaticus. J. Cæſ. Scaliger.
Servius. Sigfridus Aronis.
Olaus Matthiæ Sirma ein Lappe.
Spirzi Nils ein Lappe.
M. Matth. Steuchius geſchrieben.
Die Peutingeriſche Tafel. Tacitus.
Joh. Tornæus geſchrieben. Iſ. Voſſius.
Mich. Wexionius Gyldenstolpe.

An-

# Anzeiger

## Der Capitel ſo in dieſem Wercke enthalten.


| | | |
|---|---|---|
| I. Cap. | Von dem Nahmen Lappland | Pag. 1 |
| II. | Von der Gelegenheit Lapplandes | 9 |
| III. | Von der Lufft und übrigen Beſchaffenheit Lapplandes | 17 |
| IV. | Von der Abtheilung Lapplandes | 26 |
| V. | Von der Beſchaffenheit des Leibes und des Gemühtes der Lappen | 31 |
| VI. | Von dem Urſprung der Lappen | 46 |
| VII. | Von der Religion der alten Lappen | 63 |
| VIII. | Von der Chriſtlichen Religion der Lappen | 70 |
| IX. | Von etzlichen Heidniſchen Gebräuchen ſo biß auff dieſe Zeit unter denen Lappen im ſchwange gehen | 96 |
| X. | Von den Heidniſchen Göttern welche die Lappen anjetzo noch ehrẽ | 106 |
| XI. | Von den Zauberkünſten der Lappen | 133 |
| XII. | Von der Policey und Regiment der Lappen | 167 |
| XIII. | Von den Gerichten und Schatzungen der Lappen | 179 |
| XIV. | Von den Jahrmärckten der Lappen | 188 |
| XV. | Von der Sprach und Rede der Lappen | 198 |
| XVI. | Von den Wohnungen der Lappen | 212 |
| XVII. | Von den Kleidern der Lappen | 230 |
| XVIII. | Von der Speiſe und Tranck der Lappen | 243 |
| XIX. | Von den Jagden der Lappen | 256 |
| XX. | Von dem Gewehr und Werckzeuge ſo die Lappen auff der Jagd gebrauchen | 276 |
| XXI. | Von der Handarbeit und Künſtẽ der Lappiſchen Mañsperſohnen | 285 |
| XXII. | Von den Geſchäfften der Weiber bey den Lappen | 294 |
| XXIII. | Von den Geſchäfften ſo den Männern und Weibern gemein | 302 |
| XXIV. | Von dem Müſſiggang und Spielen der Lappen | 310 |
| XXV. | Von den Verlöbnüſſen und Hochzeiten der Lappen | 314 |
| XXVI. | Von dem Kindbette und Aufferziehung der Kinder | 333 |
| XXVII. | Von den Kranckheiten/Todt/und Begräbnüſſen der Lappen | 349 |
| XXVIII. | Von den vierfüſſigen zamen Thieren der Lappen | 363 |
| XXIX. | Von den vierfüſſigen wilden Thieren der Lappen | 379 |
| XXX. | Von den Vögeln/Fiſchen/und anderen Thieren | 392 |
| XXXI. | Von den Bäumen und Pflantzen | 403 |
| XXXII. | Von den Metallen in Lappland | 408 |
| XXXIII. | Von den Steinen/Edelgeſteinen und Perlen | 414 |
| XXXIV. | Von den Waſſern und Flüſſen | 418 |
| XXXV. | Von der Erden und Bergen. | 422 |

# Beſchreibung
# Von Lappland

## Das Erſte Capitel.
## Von dem Worte und Nahmen Lappland.

LAppland hat bey denen Geſchichtſchreibern unterſchiedene Nahmen. Joannes Magnus nennet es in der Vorrede ſeiner Gothiſchen Geſchichte Lappien/ ſo er vielleicht auß dem Saxone Grammatico genommen/ welcher es in dem fünfften Buche der Däniſchen Sachen/ mit gleichem Nahmen beleget. Andere/ unter welchen iſt Olaus Magnus deß erwähnten Joannis Bruder/ in Außlegung der Landkarten von Scanzien. Jacobus Zieglerus in einem abſonderlichen Buche von denen Mitternächtigen Ländern. Ericus Upſalienſis ſo vor dieſen beyden/ und Andreas Buræus, ſo nach ihnen geſchrieben/ neñen es Lapponien. Gleicher Geſtalt habẽ die Einwohner dieſes Landes nicht einerley Benennungen/ indeme ſie von einigen Lappen (beſiehe den Herꝛn von Herberſtein in Beſchreibung der Moßckau und Wexionium im vierten Buche von Schweden im 6. Cap.) Von anderen hergegen Lapponier genent werden/ welches Jovius in den Moßkovitiſchen Geſchichten/ und Zieglerus in angezogenem Buche thun. Bey dem Cluverio in der Anleitung zu der Geographi führen ſie den Nahmen Lappier und Lapponier/ welchem der Franzöſiſche Graffe Lomenius in ſeiner Reiſe-Beſchreibung folget. Gedachter Olaus Magnus

nennet ſie auch Lappienſer/ und Herberſtein zum öfftern Lopper/ vielleicht weil er ſie alſo von denen Reuſſen nennen hören; beſiehe Cluverum in Beſchreibung deß alten Teutſchlandes/ auß was für Urſachen aber Damianus à Goes in einem Brieffe/ ſo er an Joannem Magnum geſchrieben/ ſie Pilapier/ und ihr Land Pilapien nenne/ iſt mir ohnbewuſt; Er möchte dan etwas von Pithalappmarck/ und denen Pithalappen oder Pithlappen/ ſo ein gewiſſer Strich von Lappland iſt/ gehöret/ und alſo dieſes Wort erdacht haben. So auch Peucerum, in ſeinem Buche von Weiſſagungen betrogen. Von denen Schweden werden ſie Lapper/ und das Land ſelbſt Lappmarck/ welches ſo viel in ihrer Sprache heiſt als Lappland/ oder der Lappen Land/ genent; Die Dänen und Norweger nennen es Lappland/ welches mit der Schwediſchen Benennung einen Verſtand hat. Dieſe letztere geben ihme auch den Nahmen Findmarck ſo auß deß Petri Claudii Beſchreibung von Norwegen erhället/ alſo ſaget er im 38. Capit. udi de fiarder in Findmarken falde ſtora Elfvver ned af fieldet, das iſt: Von den obengelegenen Bergen lauffen viel gewaltige Flüſſe in die Findmarck. Und bald darauff: udi Findmarken brugis & Laxfiskend paa Kongen uegne, das iſt: In Findmarck iſt ein Orth da die Lachſe auf Königlichen Befehl gefangen werden. Daß er aber durch dieſes Wort Findmarck Lappland verſtehe/ iſt auß dem gantzen Capitel zu erſehen. Woher aber Findmarck ſeinen Nahmen bekommen/ ſol hernach angedeutet werden: Anjetzo wollen wir den Urſprung deß Nahmens Lappland erforſchen/ warumb dieſes Land alſo heiſſe/ hat man nicht rechte Gewißheit. Zieglerus meinet/ es ſtamme von dem Teutſchen Lappe/ welches ſo viele bedeutet als einen tölpiſchen/ ungeſchickten Menſchen/ her/ weil die Einwohner gedachtes Landes alſo beſchaffen. Lappland/ ſaget er/ hat von ſeinen Einwohnern den Nahmen. Es nennen aber die Teutſchen/ ungeſchickte/ bäuriſche Leute/ Lappen. Wie kan aber Lappland/ von denen Teutſchen/ bey welchen es ſo ſpäth bekandt worden/ ſeine Benennung überkommen haben? Gewiß wan wir die alten Geſchichtſchreiber der Teuſchen durchblättern/ finden wir nicht das geringſte Merckzeichen in ihnen deß Nahmens Lappland oder Lappmarck. Zudeme nennen es die Teutſchen nicht alleine

alſo/

alſo / ſondern auch die Schweden und Finnen / derer Sprachen doch von der Teutſchen ſo wohl als von einander ſelbſten / weit abgehen. Ja auch bey den Reuſſen und Moßcowitern behält ſolches dieſen Nahmen / welche doch eine Sprache gebrauchen / ſo von denen genañten allen unterſchieden. Und wer wolte bejahen / daß ein ſolcher Nahme / mit welchem die Teutſchen / ſo von denen Lappen ſo weit entlegen / auch mit ihnen keine Handlung getrieben / oder Kundſchafft gehabt / dieſes Volck beleget / von ſo vielen Nationen / die ihnen viel näher gelegen / und in ſo viele Sprachen / ſolte auffgenommen worden ſeyn? So ſind auch die Lappen ſo gar tölpiſch nicht / welches Zieglerus in angeführtem Buche / mit dieſen Worten ſelbſten geſtehet. Etzliche unter ihnen üben ſich in Künſten / ſticken mit der Nadel und machen Kleider von Gold und Silber gewirckt. Alſo daß dieſe ſeine Meynung nicht beſtehen kan. Wiewohl ich dem Wexionio auch nicht Beyfall gebe / welcher dafür hält / es komme dieſes Wort auß dem Schwediſchen her / als wan die Lappen davon ihren Nahmen erhalten / weil ſie die Felle von Thieren an ſtat der Kleider brauchen. Gewiß iſt es / daß die Schwediſche Wörter Lapper und Skinlapper / von welchen er vermeinet die Lappen und Lappland (ſo ihme ein Land heiſſet / in welchem die Leute ſich mit Lappern oder Fellen behänget / ihren Nahmen empfangen zu haben / nicht Felle von den Thieren bedeuten / ſondern vielmehr Lumpen von denen Fellen oder Kleidern / ſo die Griechen ῥάκους heiſſen / und von den Fellen ſelbſten weit unterſchieden ſind. Dannenhero auch Olaus Petri Niurenius, ſo zu Zeiten Guſtavi Adolphi von Lappland geſchrieben / dafür hält / daß ſie dieſen Nahmen dahero bekommen / weil auß ihnen jährlich viele mit zerriſſenen und lumpichten Kleidern angethan / in Schweden gelauffen. Auß Lappland ſaget er kam ſchon ehmals jährlich eine groſſe Mänge Bettler / in die benachbarte Mitternächtige Oerter auf die Dörffer gelauffen / und weil ſie insgemein mit lauter Lumpen behänget waren / hat ihnen der Schwediſche Pöbel einen Schwediſchen Nahmen Lapp gegeben. Jch wil anitzo nicht ſagen / daß die Lappen nicht ſo häuffig nach anderen Oertern lauffen / auch eben ſo lumpicht nicht einhergehen / daß ihnen ein ſolcher Nahme mehr als den Finnen und dergleichē

Völckern könte oder muſte zugeleget werden: Nur dieſes muß ich erwähnen / daß die Lappen nicht allezeit / wie zwar Wexionius will / mit Fellen behänget / ſondern vielmehr und gewöhnlicher mit wollenen Kleidern angethan / einherzugehen pflegen / wie ſolches unten weitläufftiger erwieſen wird. Grotius in dem Nahmen-Regiſter über die Gothiſchen Geſchichtſchreiber / meinet / daß ſie von dem Worte Lopen oder Lauffen ſo genennet worden. Aber auch dieſes iſt nicht zu billigen / weil das Wort Loepa / ſo bey den Schweden lauffen heiſſet / mit einem einfachen / der Nahme aber der Lappen / mit einem zweyfachen P. geſchrieben wird. Zudeme lauffen die Lappen nicht ſchlecht hin / ſondern ſtoſſen ſich auff dem Eiſe und Schnee / mit ihren hiezu abſonderlich gemachten Schuhen / ohne alles Lauffen / durch die Schlüpferigkeit deß Eiſes am meiſten befördert / in groſſer Eile fort. Wiederumb andere vermeinen / es habe das Land nicht von den Einwohnern / ſondern die Einwohner von dem Lande / den Nahmen bekommen: auff welche Weiſe auch die Norweger / die Eſten und mehr Völcker ſo genent werden. Wohin auch Olaus Magnus ohne Zweiffel geſehen / wan er die Einwohner dieſes Lapplandes / Lappmänner nennet / wie man ſonſten die Nordmänner / Weſtmänner und Südermänner lieſet: Alſo das Lappmänner nichts anders / als Männer / Einwohner / Beſitzer / deß Lapplandes ſeynd. Das Land aber ſelbſten meinen ſie / werde ſeiner Gelegenheit halben alſo genent / weil es das letzte und äuſſerſte Theil von Scanzien ſey / und derſelben Inſul gleich als ein Lappe oder Lumpe anhänge. Ja es finden ſich etzliche / ſo das Wort Lappu / auß Finland herholen und ſagen / daß es ſo viel heiſſe als das äuſſerſte eines Dinges / daß dannenhero Lappland alſo genent worden / weil es das letzte Land in dem Bothniſchen Meerbuſem ſey: Joannes Tornæus: Lykare ær dett, att the ſkole nämbde uuare af dett Finska ordet Lappu, dett ær, ett ſlut, eller een ænda uppao nagot: Lyka ſom deſſe vvore ændan, ſlutet eller dhe aldra-ytterſta af alt folck, ſom dhe Nordiske orterna bebao. Das iſt: Es iſt glaubwürdig daß die Lappen ſo genennet worden von dem Finniſchen Wort Lappu / welches einen Beſchluß oder Ende eines Dinges bedeutet / als wären die Lappen der Beſchluß und die letzten von

von allen Völckern/ ſo gegen Mitternacht wohnen. Ob nun zwar dieſe Meinung nicht gar ungereimt/ ſcheinet doch dieſe welche die Bedeutung deß Wortes Lapp bey den Lappländern ſelbſten/ als auch der vorgegangenen Sachen Umbſtände/ an die Hand geben/ beſſer zu ſeyn. Bedüncket mir alſo/ daß Lappland nicht in Anſehen ſeiner Gelegenheit/ daß es nemblich das äuſſerſte ſey an dem Bothniſchen Meerbuſem oder von Scanzien/ einen ſolchen Nahmen überkommen/ ſondern vielmehr von denen Einwohnern/ weil es die Lappen bewohnen/ alſo genennet worden. Falß/ ſo es von der Gelegenheit den Nahmen hätte nehmen ſollen/ hätte man es Lapp nennen müſſen/ und die Einwohner Lapper? Oder aber ſo die Einwohner von dem Lande den Nahmen hätten nehmen ſollen/ hätte man ſie Lappmärcker müſſen neñen. Dan von Lappmarck theilet man gar wol ab das Wort Lappmarcker/ weil aber die Lappländer niemals ſo geſchrieben oder genant gefunden werden/ ſind ſie nicht Lapper von Lappmarck/ ſondern hergegen iſt Lappmarck von Lapp/ und in plurali Lapper genant worden. Das Wörtlein Lapp aber bedeutet in der Lappländiſchen Sprache/ ſo viel als einen verweiſeten/ außgejagten/ im Elende lebenden Menſchen/ welches ich von dem Hochgelahrten Herrn Zachar. Plantino, zu erſt gelehret worden. Es rühren nemblich die Lappen von denen Finnen/ unter welchen ſie entſproſſen/ her/ aber hernach auß Finland außgetrieben worden/ wie in folgenden zu erſehen. Dieweil ſie nun ihr Vatterland verlaſſen/ und gleichſam in das Elend gezogen/ haben ſie dieſen Nahmen überkommen. Doch haben ſie denſelben nicht ſelbſten und gutwillig angenommen/ dan ſie ſich/ wie ich alſo fort darthun werde/ mit einem andern Nahmen benennen/ ſondern er iſt ihnen von ihren vorigen Mitbürgern und Landsleuten zugeeignet worden. Dan alſo muß man auch das obgedachte Finniſche Wort Lappu verſtehen/ daß es einen ſolchen bedeute/ welcher an das äuſſerſte Theil eines Ortes gekommen/ welcher in die abgelegenſten Oerter verreiſet/ welcher an einen abgelegenen Ort verjaget. Dan ein Ding ſo man außjaget oder außtreibet/ wird auſſerhalb deß Ortes/ von deme es außgetrieben worden/ verſetzet. Dieweil nun das Wort Lapp ſo viel iſt/ als ein Vertriebener/ Außgejagter/ wird man nicht leicht jemand un-

ter denen Lappen / ſo er nur ein wenig für andern iſt / finden / ſo ſich ohne Entrüſtung mit dieſem Nahmen wird belegen laſſen / Olaus Petri Niurenius an vorangezogenem Orte: ſo man jemand auß ihren Fürnehmſten einen Lappen nennet / wird er ſich darüber nicht wenig erzörnen. Welches der Herr Plantinus in der Vorrede deß Lappländiſchen Wörterbuchs / ſo er mir neulich zugeſand / beſtätiget. Und zwar ſchämen ſie ſich dieſen Nahmen zu hören / weil ſie dadurch / als Verlauffene / auß ihrem Vatterland gejagte / überzeuget werden. Hat alſo Lappland ſeine Benennung / von dieſen Außgetriebenen / nicht zwar durch eigene Beliebung / ſondern durch Vorrückung und Beſchimpfung der Finnen / ſo ihnen dieſen Nahmen zu erſt gegeben / und von welchen nachmals andere Völcker denſelben auffgefaſſet / bekommen. Die Lappen aber ſelbſt nennen ihr Vatterland Sabmienladti, wie es die Umenſer Lappen außreden / oder Sameednan, wie es die Tornenſer Lappen außſprechen / von dem Wort Sabmi oder Same, welches der Lappen rechter Nahme in ihrer Sprache iſt. Was dieſes Sabmi bedeute / und woher es die Lappen empfangen / ſoll in folgenden erwieſen werden. Umb welche Zeit aber ſie zu allererſt für Lappen geſcholten worden / iſt ungewiß. Daß es aber nicht gar lange ſey / iſt darauß zu erſehen / weil dieſes Wort bey keinem alten Geſchichtſchreiber fürkomt. Tacitus gedencket zwar der Finnen / aber der Lappen mit keinem Wort / da doch jene dieſer ihre nechſte Nachbahren / ja ihre Uhrheber geweſen. So lieſet man auch bey dem Ptolomæo, Solino, Antonio, Auguſto, Rutilio, und anderen gar nichts von ihnen. Es gedencken ihrer auch nicht (von Jornande, Paulo Warnefrido, will ich geſchweigen) die jenigen Scribenten / ſo in der alten Islandiſchen / Norvagiſchen / Gothiſchen Sprach ihre Schrifften verfaſſet / als da ſind welche die Geſchichte deß Heraudi und Boſæ, Goetrici und Rolfi, deß Königs Olofs und anderer an den Tag gegeben. Adamus Bremenſis, ſo ein gar fleiſſiger Geſchichtſchreiber geweſen / und gar nichts fürüber gegangen / was er von dieſen Mitternächtigen Oertern auch nur mündlich erfahren können / ſo auß ſeinem noch übrigen Wercke zu erſehen / weiß von den Lappen nichts? Dem Sturleſon / ſo die Mitternächtige Geſchichte in ſeiner Mutterſprach verfaſſet / ſind

ſind ſie unbekandt. Alſo daß ich durchauß die Meynung deß ſonſt gelehrten Cluverij, deme Grotius auß Leichtglaubigkeit beyfält/ nicht billigen kan/ wan er meinet daß ſchon in der alten Taffel ſo der Peutingerus herauß gegeben/ derer Lappen gedacht werde. Dieſes ſind ſeine eigene Worte im III. Buch deß alten Teutſchlandes im XI. Capitel: In der Peutingerſchen Taffel lieſet man folgende Worte: LUPIONES SARMATÆ VENADI SARMATHE BASTARNI. Auß dieſen/ haben die Baſtarner ehemahls den gantzen Strich von dem Ponto an biß zu der Weichſel bewohnet/ ihre Nachbaren aber ſind geweſen die Veneder an den Venediſchen Meerbuſem/ und dieſer die Finnen wie ich unten weiſe: Auß welchem klar zu erſehen/ daß die Lupioner/ derer alhier gedacht wird keine andere/ als eben die jenigen Völcker/ ſo noch biß auff dieſen Tag mit den Finnen zuſammen gräntzen/ und von den Reuſſen/ Lopper/ von den Schweden aber Dänen und Norwegern Lapper/ von den übrigen Teutſchen Lappen genent werden. Man hält dafür es habe der Autor dieſer Taffel noch vor dem Kayſer Theodoſio, das iſt mehr dan ſechshundert Jahr vor dem Adamo Bremenſi gelebet. Wie hat es nun ſeyn können/ daß er als ein Frembder/ ſo von dieſen Mitternächtigen Ländern gar weit entfernet/ auch der Geographi nicht wol erfahren geweſen/ wie von ihme Welſerus abgemercket/ dannoch von denen Lappen und ihrem Lande Wiſſenſchafft gehabt: Hergegen Adamus Bremenſis, der dieſen Lappen ſo viel näher geweſen/ alles gründlich/ von ſolchen Leuten die ſelbſt dieſe Oerter beſuchet/ erfahren können/ nichts davon gewuſt? Uber das werden die Lupiones in der gedachten Taffel Sarmatæ beygenahmt/ die Lappen aber haben nichts gemeines mit den Sarmatis. Und wer hat jemals von denen alten Scribenten erwähnet, daß die Sarmatæ in die Mitternächtige Länder gekommen? Sind alſo die Lupioner, derer beſagte Taffel gedencket/ weit andere Völcker als die Lappen/ in deme dieſer ihr Nahme/ zu der Zeit/ da der Autor dieſer Taffel geſchrieben/ auch nicht einmahl bey den Gothiſchen/ Norvagiſchen oder Däniſchen/ das iſt bey ſolchen Geſchicht-

ſchrei-

ſchreibern / die als der Lappen Nachbahren / am meiſten von ihnen hätten wiſſen können / bekandt geweſen. Der Erſte ſo von denen Lappen und Lappland etwas erwähnet ſcheinet Saxo Grammaticus zu ſeyn; Beſiche deſſen fünfftes Buch. Die Zeit/umb welche dieſer Saxo gelebet und ſein Werck verfertiget/iſt das M. CXC. nach Chriſti Geburt / und iſt alſo ohngefehr hundert und dreyzehen Jahr jünger als Adamus Bremenſis, ſo umb das Jahr Chriſti M. LXXVII. gelebet. Muß alſo folgen/ daß umb dieſe verwichen Zeit das Wort und Nahme Lappland auffkommen ſey. Dan obſchon Saxo dieſes Wort in Beſchreibung der Geſchichte Frothonis deß Dritten / ſo mit dem Schwediſchen Könige Alrico, noch vor Chriſti Gebuhrt ſol gelebet haben / gebrauchet / folget doch hierauß nicht / als wan ſchon dazumahl Lappland dieſen Nahmen gehabt hätte / ſondern es nennet daſſelbige gedachter Saxo alſo/wie es hernach und zwar zu ſeiner Zeit geheiſſen. Dan ich gar nicht zweiffle / es würde Adamus Bremenſis dieſes Land benennet haben / wann deſſen Nahme ſchon zu ſeiner Zeit wäre bekandt geweſen. Der andere ſo von Lappland etwas erwähnet/iſt Ericus Upſalienſis, welcher umb das Jahr Chriſti M. CD. LXX. oder faſt 300. Jahr nach dem Saxone, und alſo für 200. Jahren geſchrieben. Seine Worte lauten in Beſchreibung deß Königreichs Schweden/ſo er ſeinen Geſchichten angefüget/ alſo: Das nechſte Königreich ſo an Schweden und Reußland gräntzete war Finland mit denen anhängenden Ländern / Tavaſtia/ Carelen/ Lappien / Myland. Nach dieſem nennet und beſchreibet Lappland Jacobus Zieglerus in obengemeltem Büchlein. Und auff dieſe Weiſe iſt hernach dieſes Land in gantz Europa bekandt worden/dan ob gleich der Nahme Lappland bey dem Saxone ſchon lange zuvor geleſen wurde/ hat man doch vor der Zeit dieſes Ziegleri, auſſer Schweden und Finland / was es für ein Land/ was es für Einwohner hätte / gar wenig / oder auch gar nichts gewuſt. Und dieſes ſey geredet von dem Nahmen Lappland.

Das

## Das andere Capitel.
# Von der Gelegenheit Lapplandes.

WAs Lappland für eine Gelegenheit in vorigen Zeiten gehabt/ ſcheinet ſo gar helle nicht zu ſeyn. Saxo ſetzet es nahe an die Landſchafft Jamtien mit die Worten: Die Landſchafften Helſingen/Jarnbern und Jamtien/nebſt beyderſeits Lappland/ hat er dem Domaro zu verwalten eingegeben. Auß eben demſelben iſt zuerſehen/ daß es ſich biß an Helſingen und Finland erſtrecket: Unter welche er es in kurtz nachfolgenden Worten ſetzet: Uber das/ſaget er/ hat er ihme Helſingen/ nebſt beyderſeits Lappland wie auch Finland und Eſtland/ für einen jährlichen Tribut übergeben. Er ſetzet es gleichſam in die Mitten zwiſchen Helſingen und Finland / und giebet ihm von einer Seiten das Eſtland; von der andern Jempterland zu Nachbaren. Ericus Olai von Upſal/ aber hält Lappland für ein gewiſſes Theil von Finland/ in denen Worten ſo wir kurtz fürhero in vorigem Capitel angeführet haben. Und ſcheinet/ als wan er es zwiſchen Carelen und Nyland einfügen wolle/ weil er es zwiſchen dieſelbe außdrucklich ſetzet. Olaus Magnus leget es noch über Weſt-Bothnien, und ſaget daß ſeine benachbarten Oerter Scrickfinland und Biarmien ſeyn. Und zwar Scrickfinland ſetzet er zu letzte / gegen Mitternacht / Biarmien aber gegen Morgen/ unter dieſen und zwar gegen Abend/ Lappland. Dieſes Olai Bruder Joannes, redet auff dieſe Weiſe / in der Vorrede ſeines Werckes: Schweden hat von Mitternacht zu einer Gräntze Biarmien / ſo faſt unter dem Norder-Pol gelegen/ und für deme/ wie Saxo bezeuget / den Titul eines Königreichs geführet. An deſſen Oeſtlicher Seiten liget das ſehr groſſe Scrickfinland, davon Procopius ſo häuffige Lügen fürbringet. Gegen Abend aber wird beyderſeits Lappland ihme angehänget. Es ſind aber nicht wenig/ſo da meynen/daß Scrickfinland nur in eines oder deß andern Gehirn erwachſen/ in Wahrheit nicht zu finden ſey. Scrickfinland/ ſaget Buræus in Beſchreibung Schweden/ ſo der Saxo Sialandicus, und andere auß denen Alten/ alhie wo geſetzet haben/ iſt

ertichtet. Und iſt gewiß/ daß man heutiges Tages an denen benaũten Oertern/ ein Land/ ſo einen ſolchen Nahmen führe/ nirgends findet. Doch kan man ſo ſchlechter dings eine Sache/ die von ſo vielen gelährten Leuten/inſonderheit von dem Saxone, ſo der Mitternächtigen Länder groſſe Kundſchafft gehabt / ſo einſtimmig beglaubet/ nicht verwerffen. Zu welchem komt / daß ſie es nicht bloß nennen/ ſondern auch beſchreiben / der Einwohner Art und Natur / Sitten/ Kleidungen/die Beſchaffenheit ihres Regiments / und andere Dinge genau erzehlen. Wiewol bey denen beyden Magnis Joanne und Olao meines Erachtens an ſtatt deß Worts Scrikfinnen, könne geleſen werden Scritofinnen. Buræus zwar will daß man leſen ſol Skidfinnen, weil aber alle die Alten in dieſes Wort den Buchſtaben R einfügen/kan ſeine Meynung/ob es gleich im übrigen nicht ſo wie bey denen Alten geſchrieben wird / kaum ſtatt finden. Dan Jornandes nennet ſie Scretefennen, Paulus Diaconus, Scritobinen indem er das f mit dem b verwechſelt/ von welcher und dergleichen Buchſtaben Verwechslung ich in einem abſonderlichen Wercke zu handeln bedacht bin. Von dem Adamo Bremenſi werden ſie Scritefinnen genant. Die Griechen ſchreiben dieſes Wort auff keine andere Weiſe. Zu deme erfordert die Sache ſelbſt/ daß ſie alſo genennet werden/dan Scritefinnen, ſind ſolche Finnen/ſo da in ihrer Sprache vom Springen den Nahmen führen/wie Paulus Warnefridus bezeuget/Sie gebrauchen/ ſaget er/ ein gebogenes Holtz/mit welchem ſie/ in gewiſſen Sprüngen/ das Wild erreichen. Darauß zu erſehen daß ſie ihren Nahmen nicht von dem Worte Skidh oder höltzernen Schuhen/ſondern vom Springen oder ſchnellem Lauffen mit dieſen Schuhen/ſo bey denẽ Alten Skriida genant worden/empfangen haben. Dieſes bewähret ein alter Scribent/ welchen Wormius in ſeinem Wörterbuch pag. 46. anführet/alwo er eine Art eines Eidſchwures erzehlet/in welchem Hafur ſchweret daß er ſo lange wolle Friede halten/ſo lange Finnur Skiridar, die Finnen/mit höltzernen Schuhen lauffen würden. Und zwar nennen ſie noch jetzund die hölzernen Schuhe/mit welchen ſie über das Eyß lauffen/ Skridsko. Von deme nicht weit abgehet das Wort Skirida, ſo die Alten vor kriechen gebrauchet / in dem man nicht wie ſonſten

in

in dem gemeinen Lauffen geſchiehet / einen Fuß umb den andern auffhebet: Sondern auff dem gefrornen und dicken Schnee gleichſam kriechend ſich forthilfft. Und vielleicht ſind ſie auch dieſer Urſach halben von etzlichen Himantopodes krum Füſſe genent worden. Dan von keinem andern redet Adamus Brem wan er ſaget: Dieſe ſind die jenigen / welche Solinus Himantopodes nennet / auff einem Fuß hüpfende. Solini Worte ſind dieſe im 44. Cap. die Himantopodes kriechen mehr mit gebeugeten und krummen Füſſen / als daß ſie gehen / und helffen ſich mehr durch niederfallen fort als mit auffgerichtetem Gange. So ſich alles auff unſere Scritofinnen, woll reimet / dan wer gehöret / daß Skriida eben ſo viel heiſſe als kriechen / wie könte derſelbe ihme die Scritofinnen anders einbilden / als Leute ſo nicht wie andere Menſchen / einen Fuß nach dem andern auffhebende / einhergehen / ſondern vielmehr durch fallen und ſich krümmen wie die Schlangen / ihren Gang fortſetzen. Davon ich unten am bequämern Orte mehr ſagen werde. Dieſes habe ich allhier deßwegen nur erinnern wollen / damit erhelle / daß man dieſe Leute gar wohl Scritofinnen und ihr Land Scritofinland oder Scritfinland nennen könne. Wie auch daß man ein ſolches Land nicht ſo gar für ein ertichtetes Weſen zu ſchätzen / fals es noch auff den heutigen Tag Scritfinnen, das iſt ſolche Finnen welche mit höltzernen Schuhen / über das Eyß lauffen / gebe / und daß man derſelben Land gar recht Scritofinland nenne. Kein ander Urtheil iſt von Biarmien, ſo auch von etzlichen geläugnet wird / zu fällen: Dan auch deſſen nicht wenig auß denen alten Scribenten erwähnen. Unter welchen derjenige Autor iſt / ſo die Geſchichte deß Heraudi und Bolæ in der alten Gothiſchen oder Ißländiſchen Sprache verfaſſet / und an vielen Oertern von Biarmaland redet: in dem 7. Cap. aber außdrucklich deſſen / König Hereker, und deſſen Söhne Roerick und Siggeir benennet. Auff gleiche Weiſe wird auch einer von deſſen Königen bey dem Saxone im IX. Buche angemercket / ſo umb die Zeit deß Dähniſchen Königs Regneri ſol regieret haben. Eben dieſer Saxo ſetzet Biarmien neehſt an Finland / dan er ſaget daß gedachter König zu dem Matullo, ſo dazumal in Finland regierte / geflohen ſey. Wiewol nun die alten Scribenten ſo wohl deß

Biarmien als deß Finnlands gedencken / kan man doch nicht gewiß ſeyn/ob es von einander unterſchiedene Landſchafften geweſen. Zwar die beyden Brüder Olaus und Johannes Magni halten ſie für unterſchiedene Oerter/Procopius aber/Jornandes, Paulus Diaconus, und Adamus Bremenſis gedencken zwar deß Scritfinlands, aber von Biarmien erwähnen ſie gar nichts: Im Gegentheil iſt denen alten Nordiſchen Scribenten Biarmien bekandt/keines weges aber Scritfinland. Saxo ob er gleich von beyden Oertern handelt / läſſet doch in der Vorrede ſeines Werckes / da er Scritfinlant nennet / Biarmien auß / und an andern Stellen / gedencket er zwar von Biarmien, von Scritfinland aber mit keinem Worte. Dieſes beweget mich / daß ich faſt dafür halte / daß eine / und dieſelbige Landſchafft / von denen einheimiſchen Scribenten / Biarmien, von Außländiſchen aber Scritfinland ſey genennet worden. Worin mich auch dieſes beſtätiget / daß wie Adamus Brem. Scritfinland nahe an Helſingen leget/ eben alſo der Autor ſo die Geſchicht deß Heraudi und Boſæ auffgezeichnet/ das Biarmien ſetzet / in dem er etzlicher Flüſſe dieſes Landes Erwähnung thut ſo ſich in den Ganduiſchen Meerbuſem/ſo heute zu Tage der Bothniſche genent wird / und Helſingen gar nahe iſt / ergieſſen. Wozu auch dieſes kompt/ daß gleich wie die Scritfinnen eine Art Finniſcher Völcker ſind/welches dan ſo wol ihr Nahme erweiſet/als auch das Zeugnuß eines alten Chorographi ſo Grotius anführet/ in dem er die Fennen, in Scritfenen und Redefenen theilet; Ebenermaſſen ſolches von denen Biarmern zu bejahen ſey / theils wegen der nahen Angräntzung / davon oben gedacht / theils wegen deß Wortes Jomala, unter welchem ſie Gott geehret / wie der Autor der Geſchichte deß Heraudi Zeugnuß ertheilet. Jomala aber iſt ein Finnländiſches Wort / und bedeutet noch heut zu Tage bey denen Finnen ſo viel als Gott. Man findet ſonſten auch andere Dinge ſo die Biarmaländer mit denen Finnen gemein haben / als da ſind / die Macht in Pfeil abſchieſſen/die Zauberkünſte/und dergleichen/wovon Saxo weitläufftig handelt. Alſo daß Biarmien oder Biarmaland ſcheinet eine Colonie Finlandes zu ſeyn / deſſen Einwohner von frembden Völckern/wegen der Gewohnheit über das Eyß zu lauffen/

Scrito-

Scritofinnen genent worden. Ob dem nun zwar alſo / daß Biarmien und Scritfinnland eine Landſchafft geweſen / bleibet dennoch dieſe Ungewißheit / ob es ein abſonderliches Land von deme / ſo hernach den Nahmen Lappland überkommen / geweſen. In welcher Meynung dan ſind / Olaus und Joannes Magni, wie theils auß ihren Landkarten / theils auß ihrer Beſchreibung dieſer Oerter erhellet. Auff ſolche Weiſe aber iſt für Lappland kein Raum übrig. Dan wo ſich Scritfinnland und Biarmien von einer Seite biß gegen Helſingen und Jemterland / von der anderen wieder gegen Finnland erſtrecket / und / wie ſchon oben gezeiget / an dieſe Landſchafften nahe angräntzen / wo ſie auch biß an den Bothniſchen Meerbuſem reichen / wie ebenfalß erinnert worden / ſo bleibet ja kein Platz für Lappland. Es irzen auch Olaus und Joannes, wan ſie Lappland unter Biarmien und Scritfinland gegen Mittag legen / in deme die Alten Biarmien und Scritfinnland noch über die Gräntzen / ſo ſie zwar ſetzen / von Lappland außſtrecken. Und was einige glauben / als wan das heutige von denē Schweden ſo genandte Trennes, allein das alte Biarmien geweſen / ſolches iſt falſch / wie wir oben erwieſen. Buræus in Beſchreibung Schweden: Die Landſchafft ſo auff Schwediſch Trennes, auff Lappländiſch Pyhinienni, auff Ruſſiſch Tarchana Voloch heute genandt wird / halten etzliche für das alte Biarmien, welches Wort von dem Finnländiſchen Varama, ſo ein bergichtes Land bedeutet / herzukommen ſcheinet. Wo das bloſſe Trennes das alte Biarmien iſt wo ſind dan in ſelbigem die Flüſſe ſo ſich in den Bothniſchen Meerbuſem ergieſſen? Wo gräntzet es mit Finland zuſammen? Bin alſo der gäntzlichen Meynung / daß die Landſchafft / ſo man itzo Lappland nennet / von Biarmien und Scritfinnland gar nicht unterſchiedē / wie Joannes und Olaus meynen / ſondern eben dieſelbe / und von den Inwohnern zwar Biarmien, von denen Frembden Scritfinnia, hernach aber auß gewiſſen Urſachen Lappien / Lapponien oder Lappland genennet worden ſey. Man findet anjetzo in denſelbigē Oertern kein Biarmien oder Scritfinland / ſondern all dasjenige ſo bey denen Alten unter dieſem Nahmen jemals bekand geweſen / ſolches führet heut den Namen Lappland. Gewiß iſt es / daß das jetzige Lappland ſeinē Anfang von Jempterland und Ingermanland nimt / hernach in einem langē Striche beyderley Bothni-

 umb-

umbgiebet/und endlichen in den Gräntzen von Carelien und Finland geendiget wird/ und alſo in ſich alle die Länder ſo gegen Mitternacht biß an das groſſe Meer/ an das weiſſe Meer/ und den See Ladoga/ ligen/in ſich begreiffe/ und dieſes ſind eben die Gräntzen deß alten Biarmien und Scritofinnlandes; Daß ich aber ſage/es erſtrecke ſich biß zu dem groſſen Meer/iſt denen Alten nicht allerdings bekandt geweſen. Auch die beyden Magni Olaus und Johannes haben davon nicht gewiſſe Nachricht gehabt/ weil ſie in dieſen Plätzen Scritfinnland und Biarmien, ſo ſie vor abſonderliche und von Lappland unterſchiedene Oerter gehalten geſetzet. Auch Damianus à Goes ſaget daß es ſich biß an unbekandte Länder erſtrecke/ welcher alles was er von Lappland gewuſt/von denen Magnis,mit welchen er bekandt geweſen/ erlernet. Dieſes ſind ſeine Worte in der Beſchreibung von Hiſpanien: Lappland wird durch den Bothniſchen Meerbuſem von einander getheilet in das Oſt-Lappland und Weſt-Lappland/und liget zu äuſſerſt an dieſem Meer Tornia. Von Morgen berühret es das weiſſe Meer/ gegen Mitternacht aber begreiffet es unterſchiedliche Landſchafften/ und erſtrecket ſich endlich in unbekandte Oerter. Er nennet dieſe Oerter unbekand/weil er/was für Leute/in denen äuſſeren Mitternächtigen und am groſſen Meer gelegenen Landſchafften/ſich auffhielten/nicht gewuſt. Auch die Alten haben nebſt denen Scritfinnen, zu Einwohnern dieſer Länder die Cynocephalos, Buſios, Trogloditas, Pygmæos, Cyclopas, daß ich der Himantopodum anitzo nicht Meldung thue/gemachet. Heutiges Tages aber iſt niemand ſo da zweiffele/ daß dieſen gantzen Platz die Lappen bewohnen: indeme man/ wie auß denen Reiſebeſchreibungen ſo neulich herauß kommen/ daſelbſt keine andere Leute als Lappen angetroffen hat. Es beſtätiget dieſes ebenfalß Petrus Claudi im 27. cap. der Beſchreibungen von Norwegen: Alt langſt ved Siækanten, ſaget er/ nord till Findmarken oc oeſter omigen, hafvve ſiæfinnarne beſatt alle jorde. Das iſt: Die am Meer gelegene Finnen/ (alſo nennet er einen Theil der Lappen/wie ich ſchō oben angemercket/und in folgenden weiter erweiſen werde) bewohnen das gantze Ufer gegen Mitternacht/ und gegen Morgen. Eben dieſes haben die jenigen/ſo auf Königlichen

Befehl im Jahr M. D C. an dieſe Oerter/ ſie in gute Obacht zu neh-men geſand worden/ bezeuget. Unter welchen geweſen Aro Forſius, und Hieronymus Birckholten, ſo der König Carolus auß Begierde den gantzen Zuſtand von Lappland zu erfahren / hiezu gebrauchet. Davon Niurenius im 3. cap. auf dieſe Weiſe redet: Carolus der IX. König von Schweden glorwürdigſter Gedächtnuß/ hat auß Liebe zu der Wahrheit zu unterſchiedlichen Zeiten/ zwecne berühmte Mathe-maticos, M. Aronem Forſium einen Schweden/ und Profeſſorem, und Hieronymum Birckholten, einen Teutſchen/ nebſt dazu taug-lichen Jnſtrumenten und nöhtigem Proviant außgerüſtet/ Lappland und das äuſſerſte feſte Land von Scandinavien, durchzuforſchen. Dieſe haben ihre Reiſe wol abgeleget/ und Bericht gethan/ daß über den 73. Grad der elevation deß Poli gegen Mitternacht kein feſtes Land ferner zu finden/ ſondern das groſſe Eyßmeer/ und daß das letzte Vorgebürg von dem feſten Lande an dem groſſen Meer/ Norkum, (er meinet Norkap,) nicht weit von der Feſtung Wardhus, ſey. Von dem Lapponien aber/ ſo ſich biß an das groſſe Mitternächtige Meer erſtrecket/ mögen andere Bericht thun. Jch habe mir von die-ſem Theil deſſelben/ ſo der Schwediſchen Bottmäſſigkeit unterworf-fen/ alleine zu handeln fürgenommen. Es iſt aber daſſelbe ſehr groß/ alſo daß es Paulinus in ſeiner Mitternächtigen Hiſtorie/ in einer Gröſſe mit dem gantzen Schweden/ ſo dieſen Nahmen abſonderlich führet/ hält. Lappland/ ſaget er im I. Buche im 16. Capitel/ iſt an Gröſſe dem Königreich Schweden faſt gleich. Andreas Buræus ſchätzet deſſen Länge auff hundert und mehr Teutſche Meilen/ und die Breite nicht viel geringer. Seine Länge ſaget er/ erſtrecket ſich auf mehr als hundert Teutſche Meilen/ die Breite auff neunzig. Dieſe gantze Landſchafft/ wie ſolches alle die jenigen ſo dieſelbe beſchreiben/ einhällig bejahen/ führet heutiges Tages den Nahmen Lappland. So man dieſe groſſe Weite/ mit der Gelegenheit deß Himmels zu-ſammen hält/ befindet man daß ſie von dem 64. biß zu dem 71. Grad der Breite reiche/ die Länge aber wird in 27. und mehr meridiane ge-theilet. Andreas Buræus in Beſchreibung von Schweden: Das gröſte Theil von Lappland/ als da iſt das Südliche und vom Meer

abge-

abgelegene gehöret gantz zu dem Königreich Schweden. Ein weites Land/ ſo ſich von dem 64. Grad der Breite/ biß an den 71. erſtrecket. Alſo auch Wexionius im 1. Buch im 21. Cap. Die Uma Lappmarck hebet ſich ein wenig über dem 64. Grad an/ und erſtrecket ſich biß zu dem 71. und gehöret unter Schweden / wie Pontanus auß dem Buræo anmercket. Welches doch nicht allein von der Uma Lappmarck/ ſondern von Lappland ins gemein/ ſo weit es Schwediſch iſt/ muß verſtanden werden/ ſo auß Buræo, den er hie lobet / ob er es gleich nicht ſo gar deutlich ſetzet / zu erſehen. Und dieſes haben gedachte Autores von der Breite. Die Länge erhellet auß denen Reiſe-Beſchreibungen / welche deſſen Anfang ohngefähr in den 38. das End in den 65. meridian ſetzen. Und dieſes kan genug ſeyn von der Gelegenheit ſo wol deß gantzen Lapplandes ingemein / als deß Theils ſo der Schwediſchen Bottmäſſigkeit unterworffen iſt. Damianus Goes ein Portugieſiſcher Edelman ſetzet in Beſchreibung von Hiſpanien deſſen Gräntzen auff folgende Weiſe: Lappland wird durch das Bothniſche Meer in das Oſtliche und Weſtliche getheilet/ und iſt dieſes Meers äuſſerſte Land Thornia. Von Morgen ſtöſſet es an das weiſſe Meer/ gegen Norden begreifft es unterſchiedliche Landſchafften / und erſtrecket ſich an unbekandte Oerter. Gegen Abend liget es gleich gegen Eyſtland/ und gräntzet mit einem Theil von Norwegen: Von der andern Norwegiſchen Seite / wird es mit Schweden/ Finland / und beyderley Bothnien umbgeben. Wiewol er von Olao Petri Niurenio im 2. Cap. getadelt wird/ daß er geſetzet/ als würde Lappland durch die Bothniſche See getheilet. So dieſes wahr iſt/ ſaget er / ſo muß man nothwendig ein Theil von Lappland in Finnland oder Oſtbothnien/ ein Theil aber in Weſtbothnien ſuchen/ welches aber ungereimt. Dann / daß das Bothniſche Meer an keinem Orte Lappland näher als biß auff 18. biß 20. Meile berühre / iſt auch Kindern bekandt. Wiewol auch dieſes über die Zeiten deß Damiani nicht zu erſtrecken/ in deme Niurenius an einem andern Orte ſelbſt bekennet / daß in vorigen Zeiten die Lappen ihren Sitz an dem Bothniſchen Meer gehabt/ hernach aber vertrieben worden / davon ich auch unten reden werde. Es iſt aber noch nöhtig eine Taffel fürzuſtellen / in welcher die Länge

und

und Breite der fürnembſten Oerter in Lappland angezeichnet / wie ſolche Sigfridus Aronis und Hieronymus Birckholten, im Jahr M. DC. nach Außſage Olai Petri Niurenii befunden.

| | Longit: | Latit: | | Longit: | Latit. |
|---|---|---|---|---|---|
| Uma | 38, 0 | 65, 11. | Piala | 41,40. | 60, 15. |
| Pitha | 40, 0 | 66, 14. | Siguar | 38,35. | 68, 59. |
| Lula | 40,30. | 66, 30. | Tingvvar | 38, 0. | 69, 40. |
| Toerna | 42,27. | 67, 0. | Rounula | 39,30. | 69, 47. |
| Kimi | 42, 20. | 67, 1. | Koutokrine | 42, 0. | 69, 17. |
| Lappiiærf | 42, 33. | 70, 9. | Waranger | 45, 0. | 71, 35. |
| Antoware | 44, 4. | 70, 26. | Lanzord | 45, 35. | 71, 26. |
| Tenokiile | 46, 0. | 70, 50. | Hvvalſund | 42, 40. | 71, 12. |
| Porſanger | 44, 2. | 71, 42. | Skriſœ | 38, 50. | 71, 18. |
| Porſanger | 43, 35. | 71, 35. | Trumſœ | 35, 52. | 70, 55. |
| Lingen | 37, 30. | 70, 30. | Andacæs | 32, 0 | 70, 30. |
| Troenees | 32, 30. | 70, 25. | Sergen | 32, 20. | 69, 3. |
| Euvenes | 33, 35. | 70, 0. | Wardhuus | 52, 0. | 71, 55. |
| Titiſare | 37, 55. | 69, 40. | Norkaap | 45, 30. | 72, 30. |

Anjetzo ſchreiten wir weiter / umb zu beſehen die Art und Beſchaffenheit dieſes Landes: fügen aber zuvor hiebey an den Entwurff deſſelben in gegenwärtiger Geographiſchen Taffel oder Landkarten.

## Das III. Capitel.

# Von der Lufft / Natur / und Beſchaffenheit deß Lapplandes.

BIßhero haben wir von der Gelegenheit deß Lapplandes gehandelt anjetzo müſſen wir auch die Art, Natur und Beſchaffenheit dieſer Landſchafft anſehen. Die Gelegenheit lehret ſelbſten / daß ſie dem Norder-Pol gar nahe lige. Dannenhero geſchiehet es daß in etzlichen Monaten deß Sommers die Sonne daſelbſt gar nicht untergehet / hergegen deß Winters ebenfalß in etzlichen Monaten nicht auffgehet. So ſchon ehemals Zieglerus in ſeinem Buche von denen Mitternächtigen Ländern auffgezeichnet: Die Sonne ſaget er / ver-

birget ſich daſelbſt/und ziehet nach ſich eine einige/ ſtätswährende und auffeinander faſt durch 3. Monat folgende Nacht. Eben die Bewandnuß/ ſo er allhie der ſtetswährenden Winternacht zueignet/ hat es auch mit dem gleich ſo lange daurendem Tage/zur Zeit deß Sommers: dan beydes hat eine Urſache. Dieſes bezeuget gleichfals Petrus Claudi in der Beſchreibung von Norwegen im 27. Cap. De ſem derbo, hafvve om ſommaren paa nogen maaneders tid altid dag, oc kunde udi klart uuær ſee Solen ſaa vvel om natten, ſom om dagen: oc om vvinteren nogen maaneder er idel morck natt. Das iſt: Die daſelbſten wohnen/ haben im Sommer etzliche Monate durch einen ſtetswährenden Tag/ und ſehen die Sonne/ wo die Lufft heiter iſt/ſo wol bey Nacht/als bey Tage; im Winter aber haben ſie etzliche Monate durch eine ſtets daurende Nacht. Herberſtein ſaget die Sonne gehe in 40. Tagen nicht unter: Sie erzählten auch (dieſes ſind ſeine Wort) daß in dem Lande/ ſo von denen wilden Lappen bewohnet wird/ umb die Zeit der ſommerlichen Sonnen-Wende/ die Sonne in 40. Tagen nicht untergehe/ſondern allein ohngefähr drey Stunden lang in der Nacht gleich als mit einem Nebel überzogen ſcheine/ alſo daß die Straalen in etwas geſchwächet/ doch ſo viel Liecht von ſich geben/ daß man ſeine Arbeit dabey verrichten könne. Es kan dieſes wohl ſeyn / weil Lappland allenthalben nicht gleiche Bewandnuß hat/ in deme ein Theil deſſelben dem Norder-Pol näher / das andere mehr entfernet iſt. Aber auch von dieſen erſtrecket ſich ein Theil mehr nach Morgen/das andere mehr nach Abend / dannenhero ſich etzliche Oerter finden/ſo auch nicht einmal ſo viel Tage die Sonne über ihrem Horizont oder Geſichtkreiß behalten. Ob aber zwar die Sonne im Sommer ſich nicht unter die Erde verbirget/ ſo ſteiget ſie doch auch nicht gar hoch/ſondern berühret dieſelbe nur ein wenig. Wie ſie dan hergegen im Winter ſich auch nicht gar verlieret. Dannenhero/ob ſie gleich in Lappland/ eine ſtetswährende Nacht etzliche Monate durch haben/ſo ſpüren ſie dennoch alle Tage die Nähe der Sonnen / in dem durch ſelbige dieſe Nacht wie durch eine Demmerung erleuchtet wird. Daher ſaget Zieglerus in vorangezogenem Büchlein: In 3. Monaten haben ſie nicht Tag/ ſondern nur eine Demmerung / ſo zwar helle doch

doch wenige Stunden / und dem Mondenſchein gleich iſt. Und Joannes Magnus *im* VIII. Buche am 36. Cap. Wan ihnen die Sonne entnommen iſt / haben ſie die Morgen- und Abend-Demmerung/ ſo die Nacht/ damit ſie nicht gar unleidlich/ in etwas helle machen. Je weniger ſie aber in dieſer Zeit von der Sonnen ins Geſicht bekommen / je herꝛlicher läſſet ſich der Mond ſehen / als welcher gar hoch ſteiget / und mit ſeinem Liechte alles erleuchtet: Alſo zwar/ daß alle Arbeit/ ſo andere bey Tage fürnehmen / in Lappland bey dem Mondenſchein verꝛichtet wird. Joannes Magni an erwähntem Orte: Man hat Nachricht / daß auſſer wenigen Tagen/ der Mond die nächtliche Verꝛichtungen / eben ſo wol als an andern Oertern die Sonne die täglichen/ befördere/ und Petrus Claudi: Om Winteren nagon maanader er der idel mœrck nat, uden huis mannen Liuſer for dennem, ſaa at deda æn ud at fiske ved maaneskin, oc giœre huis andet, de hafvve ude at beſtille. Das iſt: Im Winter iſt daſelbſten etzliche Monat durch eine ſtockfinſtere Nacht / dannoch wan der Mond ſcheinet / fiſchen ſie und verꝛichten alle andere Arbeit / ſo ihnen auſſerhalb Hauſes fürkomt. Aber auch zu der Zeit / wan der Mond gar nicht ſcheinet / iſt es nicht ſo gantz finſter / ſondern / wan die Lufft nur heiter und klar iſt/ dienen ihnen die Geſtirne/ alſo daß die dicke Nachtfinſternuß in etwas gelindert wird / und einige Arbeit kan verꝛichtet werden. So vermehret auch dieſe Klarheit gar ſehr die hohe Weiſſe deß Schnees/ ſo den empfangenen Schein gar weit umb ſich breitet. Olaus Magnus im III. Buche im 2. Cap. So etwa/ wegen deß neuen Lichtes/ der Mond nicht ſcheinet/ können ſie doch auch die Tagesgeſchäfte durch Hülffe deß hellen Glantzes der Sternen verꝛichten. Und im IV. Buch am 9. Cap. ſaget er von denen Lappen: Sie verꝛichten ihre Arbeit theils bey dem Mondenſchein / theils bey dem Lichte ſo von denen Sternen auff den Schnee fält. Ferner iſt die Lufft in Lappland faſt allezeit heiter/ und der Himmel klar / auch folgends nicht ungeſund. Davon eben derſelbige im I. Buch im andern Cap. alſo: Die Lufft in der Findmarck / und benachbarten Oertern/ iſt jederzeit kalt/ helle/ und unſchädlich. Deme Olaus Petri Niurenius im 9. Cap. beyſtimmet: Sie genieſſen einer geſunden und reinen

Lufft / welche an dieſen hochgelegenen Oertern mehr als ſonſten gereiniget wird. Dieſes iſt etwas beſonders/daß die Lufft gar geſchwinde geändert/und wider Vermuhten/in gar kurtzer Zeit unterſchiedlich wird. Die Winde ſind in Lappland gar gemein und zwar hefftig. Es giebet allda/ ſaget Olaus, raue und wütende Winde. Von einer gewiſſen Art/bin ich von ſolchen Leuten/ſo es ſelbſten erfahren/berichtet worden/ die erhebe ſich auß dem Meer / und wan ſie zu wähen anfänget/ ſo errege ſie auch mitten im Sommer und Tage einen ſo dichen Nebel/daß man in die Ferne gar nichts ſehen könne: Im Winter hergegen häuffe ſie eine ſolche Menge Schnees zuſammen / daß ſo jemand im platten Felde betroffen wird / er kein ander Mittel habe ſich zu ſchützen/als daß er ſich auff die Erde lege/mit einem Kleide bedecke/ und ſo lange den Ungeſtüm deß Windes ertrage/ biß er ſich geendiget; Alsdann ſich auß dem Schnee als auß einem hohen Sande wieder herfür arbeite/ und/ weil der Weg gantz verwehet worden / ſich in das nächſte Bauerhüttlein oder wo in ein Dorff begebe. Die meiſte Macht aber der Winde ſpüret man auff denen Bergen/ allwo ſie zum öfftern was ihnen entgegen komt / ergreiffen/ und an die abgelegenſte Oerter/ daß man keine Spur davon mercken kan/ wegführen. Wider welches Ubel die Lappen kein ander Mittel wiſſen / als daß ſie ſich in die Hölen verbergen. Olaus Petri im 12. Cap. Die Lappen erzählen daß die Wolcken zum öfftern was ſie auff denen Bergen antreffen / hinweg führen / daß man nicht weiß wo es geſtoben oder geflogen. Deßwegen die Bauren ſo daſelbſten mit ihrem Viehe ſich auffhalten/ſo lange biß der Wind über / in die Hölen und Felſen ſich verbergen müſſen. Was alhie die Lappen denen Wolcken zueignen / gehöret eigentlich denen Winden zu/ſo die Wolcken forttreiben. Der Regen fält alhier ein Jahr mehr als das andere/dannoch mitten im Sommer gar seltẽ. Olaus Magnus im I. Buche im 2. Cap. Die Lufft dieſer und der benachbahrten Oerter/läſſet im Sommer wenig Regen zu. Hergegen fällt der Schnee deſto häuffiger / und bedecket zu Winterszeiten das gantze Land; ſo aber groſſen Nutzen ſchaffet/ ſo wohl weil dadurch die danckeln Nächte in etwas erleuchtet werden/als auch der Wege halbẽ. Dan nach Olai Auſſage im IV. Buch im 13. Cap. erleuchtet der Mond

durch

durch den Widerſchein deß Schnees die hohen und gähen Felder/ daß die Reiſenden/ der Berge Abfälle/ und die wilden Thiere deſto beſſer meiden köñen. Und im 9. Cap. Im Winter iſt alles eben/ daß man alſo bequem ſeine Reiſe fortſetzen kan. Ja es können alsdan auff dem gebahnten Schnee zwene Pferde mehr/ als ſonſten zehen fortziehen. Es dauret dieſer Schnee an etzlichen Oertern/ und ſonderlich auf denen hohẽ Bergen allezeit/ und ſchmeltzet durch keine Sonnenſtraalẽ. Petrus Claudi im 26. Cap. Ofvvan paa de hæijeſte field ligger evig ſnee. Das iſt: Auf denen Spitzen der hohen Berge liget der Schnee ewig. Samuel Rheen: I den æfvverſte dehlen af Lapmarkẽ ære ſnœde och ganska hœge field medh Snioe œfvertæcht, Winter och Sommar, den aldrig bortgaer eller foerſmelter. Das iſt: In dem höchſtẽ Theil von Lappland findet man Berge ſo allmählich in eine gewaltige Höhe reichen/ ſo mit einem ſteten Schnee ſo wol im Sommer als im Winter bedecket ligen. In den niedrigen Theilen aber gehet der Schnee jährlich wieder hinweg. Es geſchiehet auch nicht ſeltẽ/ daß eine groſſe Menge Reiffs die Lufft dermaſſen erfüllet/ daß man gar wenig ſehen kan. So Olaus angemercket im 1. Buch im 20. Cap. Es findet ſich/ ſaget er/ in denen Mitternächtigen Ländern ein ſolcher häuffiger Reiff/ und dermaſſen dicker Nebel/ daß die Lufft ſo finſter wird/ daß die Reiſenden die ſo ihnen entgegen kommen/ ob ſie Freunde oder Feinde ſchwerlich erkennen mögen. Die Kälte iſt deß Winters ſo ſcharff und hefftig/ daß ſie von niemand/ er ſey dan von Jugend auff dazu gewohnet/ kan erduldet werden. Sie überwältiget alles. Die allerſtrengeſten Flüſſe gefrieren biß auf zwo/ drey und mehr Elen tieff. Die weiten Seen/ ja das ungeheure Meer wird ſo ſtarck mit Eyß beleget/ daß man groſſe Laſten darauf fortbringen kan. Im Gegentheil iſt auch die Hitze deß Soñers übermäſſig/ welches vielleicht viel nicht glauben werdẽ. Dan ob gleich die Sonnenſtraalen nur von der Seiten abſchieſſen/ und alſo nicht ſtarck genug eine Hitze zu machen/ ſcheinen; iſt doch gewiß/ daß/ in deme ſie etzliche Monatlang durch und durch beſtändig bleiben/ auch von keiner nächtlichen Kälte gemäſſiget werden ihre Krafft zunehme. Joannes Tornæus: Am Sommaren, nær Solen træder i Kræfvvetan, kommer dær een mækta ſtoor heeta, hvvilken uthan tuuifvvelder ut af fororſakas, att emædan Solen dem icke nedergaer, uthan heela natten igenom klaar skyner,

 der-

derfoere inthe heller vværman foerſvvinna kan, uthan vvarar æfvven ſao am natten, ſom om dagen. Das iſt: Im Sommer/ ſo bald die Sonne in den Krebs tritt/ entſtehet eine groſſe Hitze/ derer Urſach ohne Zweiffel iſt/ weil alsdan die Sonne gar nicht untergehet/ ſondern die gantze Nacht über gar helle ſcheinet/ alſo daß die Hitze niemals gelindert wird/ ſondern Tag und Nacht währet. Dieſe Hitze wird dennoch in etwas/ durch die/ auß dem nahe ligendem Meere und dem Schnee ſo den Sommer durch in denen Winckeln und Hölen der Berge ligen bleibet/ herrührenden Dünſten/ wie Tornæus eben daſelbſt bezeuget/ gemäſſiget. Von dem Frühlinge und Herbſte weiß man hie wenig/ falß in wenig Tagen auff die groſſe Kälte/ die Hitze deß Sommers erfolget/ ſo daß es einem/ der davon nicht Wiſſenſchafft hätte/ wie ein Wunderwerck fürkommen dörffte/ einen Platz/ da für zwo oder drey Wochen dickes Eyß und hoher Schnee gelegen/ ſo geſchwinde grün und anmuhtig zu ſehen. Samuel Rheen: Emellen deſſen fiæl æro dahlar, i hvvilka vvæxer mykit græs oc ærter, ſom haſteligen i nogra vvekor oprinna. Das iſt: Zwiſchen dieſen Bergen findet man Thäler mit Graß und Kräutern wie überſchüttet/ ſo in etzlichen wenigen Wochen außgeſproſſen. Inſonderheit iſt Anmerckens würdig was hievon Olaus Petri Niurenius im 9. Cap. auß eigener Erfahrung ſetzet. Im Jahr M. DC. XVI. ſaget er/ bin ich in das Kirchſpiel Torno den 24. Junii kommen/ und habe in acht genommen daß dazumahl allererſt die Bäume Knoſpen begunten zu bekommen/ und das Graß ein wenig auß der Erden herfür brach. Kaum war der folgende Monath zur Helfft gekommen/ da habe ich geſehen wie die Kräuter ſchon geblühet/ und die Bäume mit Blättern bedecket geweſen/ ſo daß es das Anſehen/ als hätte die Natur Wiſſenſchafft von dem folgendem kurtzen Sommer gehabt; dieſes ſo es mir ein ander erzehlet hätte/ würde ich nicht geglaubt haben. Der Acker iſt in Lappland nicht gar fett/ doch auch nicht zu mager/ ſondern ins Mittele. Iſt aber mit Kieſelſteinen vermiſchet/ und hin und her ragen groſſe Steine und Felſen herfür/ durch derer Rauhe und Ungleichheit das Land Schaden nimt. Samuel Rheen. Lappland ær mehrendels ett ganska, ſtenogt land, med bærgh och

dah-

dahlar. Das iſt: Lappland iſt allenthalben ſteinicht / voller Berge und Thäler. Joannes Tornæus: Lappland ær mæchta bærgachtig, ojæmpt, och faſeligit. Das iſt: Lappland iſt ſehr bergicht / ungleich und raue. Die Erde iſt an denen meiſten Oertern ſumpficht / weich/ und weichend/ wegen der groſſen Menge Pfützen / Flüſſe und Bäche / und würde der jenige ſich nur vergeblich bemühen / ſo allhie auff den Ackerbau etwas anwenden wolte. Olaus Petri zwar iſt widriger Meinung / ſonderlichen von deſſen Südlichem Theil. Jch wil erweiſen/ ſaget er/ daß das Südliche Lappland / ſo mit Bothnien unter einem Theil deß Himmels / liget / eben eine ſo gütige und gemäſſigte Lufft habe / alſo daß ob es gleich den Ackerbau nicht treibet / es dannoch eben ſo wenig ungeſchlacht ſey Korn zu tragen/ als das Weſtliche Bothnien. Aber ſolches wird er niemand überreden / dan es muß bey der gütigen Lufft eine gleiche Erde und Acker ſich finden. Daß aber die Erde allhie ſteinigt / ſandicht und felſicht ſey geſtehet er ſelbſt im 12. Cap. Lappland / ſind ſeine Worte / iſt im Sommer ſteinigt und läſſet ſich nicht wol arbeiten / anderswo iſt es auff viel Meilen ſandicht/ mit Fichten und Heydekraut dicht bewachſen/ an vielen Oertern felſicht / mit Sümpffen und Moraſten überhäuffet. Nun ſchicket ſich ein ſolches Land zum Acker gar nicht. Und ob man auch gleich hin und wieder ſchöne Wieſen antrifft / folget nicht daß man ſolches Land/ ſo da häuffiges Graß träget/ auch bepflügen und bauen könne. Sonſten wächſet in Lappland das Graß in groſſer Menge und Güte / dadurch das Vieh viel eher und leichter gemäſtet wird / als an einigem andern Orte: Es bringet auch viel Kräuter herfür/ wie auß Samuelis Rheenij angezogenen Worten zu erkennen. So hat man auch erfahren / daß allerhand außgeſäete Gartenfrüchte / trefflich auffgegangen. Es wachſen auch von ſich ſelbſt vielerley Geſträuche. Man findet über das häuffige und tieffe Wälder / inſonderheit an der Norwegiſchen Seite und unten an denen Bergen/ die da Lappland von Norwegen theilen. Samuel Rheen: Nedan foeromroerde fiell begijnnes Skougland. Das iſt: An dem untern Theil dieſer Berge fangen ſich die Wälder an. Dieſes aber mercket er abſonderlichen/ daß ſelbige Wälder nicht dichte/ ſondern durchſich-

tig

tig ſind/ doch ær det icke noegen falt, uthan loes skoug, ſaget er: Das iſt: Dieſe Wälder aber ſind nicht gar dichte/ ſondern nit hin und her zerſtreueten Bäumen beſetzet. Häuffige und ſehr hohe Berge und Felſen findet man in Lappland/ inſonderheit gegen Norwegen/ welches von Schweden durch eine lange aneinander hängende Berg-Wand abgeſondert wird. Olaus Magnus im IV. Buch im 13. Cap. Zwiſchen denen Königreichen Schweden und Norwegen ligen hohe Berge Doffrini genant/ und andere mehr/ ſo ihre Gräntzen ſind. Samuel Rheen: Alle fiæll æro ganska hoega, och mehrendetz hiskeliga Pao dæſſe fiell vvarar slætt ingen skoug. Das iſt: Alle die Berge/ ſind ſehr hoch/ und erſchrecklich/ auff derer Gipffeln nichts wächſet. Was er allhie von dieſer Bergen Spitzen ſaget/ ſolches bejahet Petrus Claudi, und ſchreibet es denen ungeſtümen Winden/ von denen ſie recht können getroffen werden/ zu. Seine Wort ſind dieſe im 26. Cap. pao dſe hoijeſte fiæld ligger evvig ſnee, och vvinden falder dſer ſao haordt pao, att dær kand ingen træd voxæ. Das iſt: Auff den hohen Bergen liget ein ſtetsdaurender Schnee/ und kan auch wegen der hefftigen Winde/ kein Baum allda auffkommen. Es enden ſich aber ſelbige Berge in ſehr luſtige Thäler. In dieſen findet man viele klare Springbrunnen und unzähliche Bächlein/ Lappland hat unzählich viele Bächlein und Brunnen/ ſaget er. Und Johan. Tornæus: Springande kællor ære hær hopetals tillfinna, hvvilka mæchta reent och igenom klart vvaten giuta: Das iſt: Man findet hie eine groſſe Menge Springquellen/ ſo ein helles und klares Waſſer geben. Dieſe ergieſſen ſich hernach in Flüſſe/ die Flüſſe in Seen/ biß ſie endlich in den Bothniſchen Meerbuſem fallen. Samuel Rheen: alleſtædes finnas ſmao ælfver, ſom loepa neder. Das iſt: man trifft allenthalben Bäche an ſo von den Bergen herabſchieſſen/ ſo endlich in denen groſſen Flüſſen ſich vereinigen. Das Waſſer iſt gut. Olaus Petri Niurenius im 9. Cap. Man hat in Lappland ein ſüſſes heilſames/ klares/ und ſehr gutes Waſſer. In denen Wäldern giebet es inſonderheit Seen und Sümpffe. Skoglandt, ſaget er weiter/ ære monga træsk och ſiœor, Das iſt: In denen Wäldern ſind viel Sümpffe und Seen. Alles dieſes faſſet kürtzlich zuſammen Andreas

Bu-

Buræus, wan er von Lappland in ſeiner Beſchreibung deß Königreichs Schweden alſo redet: Lappland ſo das äuſſerſte unter denen Mitternächtigen Ländern iſt/ iſt ſehr groß/ voll von Wildnüſſen/ Bergen/ Sümpffen/ Seen und Flüſſen. Gebauete Aecker hat es nicht/ hergegen an etzlichen Oertern reiche Viehewaide. Weiter hat dieſes Land auch eine anſehnliche Menge wilder und zahmer Thiere/ die man ſo wol im Winter als im Sommer bekommen kan. Von Vögeln iſt es reichlich begabet. Die Fiſche werden in ſolcher Anzahl gefangen/ daß ſich viele derer Einwohner derſelben allein zu ihrer Speiſe bedienen. Von kleinem Wild iſt es unglaublich vol/ alſo daß ſie nicht allein zu ihrem eigenen Nutzen ſolche anwenden/ ſondern auch denen benachbahrten Völckern überlaſſen und ihren Handel damit treiben können. Von allen dieſen ſoll in folgenden Capiteln abſonderlich geſaget werden: Dieſes thun wir an dieſem Orte noch hinzu/ daß wie bißhero Lappland von denen Geſchichtſchreibern fürgeſtellet werden/ eben auff ſolche Weiſe auch das alte Biarmien oder Scritofinnland beſchrieben werde/ welches dan/ was wir oben erwieſen/ daß alle dieſe Länder nicht ihrer Art oder Gelegenheit/ ſondern nur dem bloſſen Namen nach unterſchieden/ weiter beglaubigen kan. Von Biarmaland redet Saxo im VIII. Buch folgender maſſen: In dieſem Lande iſt eine ſtätswährende Kälte/ ein tieffer Schnee/ im Sommer eine groſſe Hitze/ mit unwegſamen Wäldern erfüllet/ es träget keine Feldfrüchte/ an etzlichen Oertern hat es unbekante Thiere. Von Scritofinnland aber ſind dieſes Pauli Warnefridi Worte: Die Scritobinen ſind auch im Sommer vom Schnee nicht befreyet. Uber das iſt es in dieſen Oertern mitten im Sommer die gantze Nacht durch helle und wie am Tage klar: Die Tage ſind viel länger als anderswo. Im Gegentheil ſiehet man im Winter umb die Zeit der Sonnenwende/ die Sonne gar nicht/ ob ſchon einige Demmerung zu mercken/ die Tage ſind ſehr kurtz/ die Nächte aber viel länger. Und noch vor ihme Procopius im II. Buche/ wie ihn Grotius überſetzet: Die Scritofinnen führen ein faſt viehiſches Leben. Die Männer bauen den Acker nicht/ auch wiſſen die Weiber von keiner Arbeit. Im Jagen

aber ſind dieſe ſo wol als jene geübet. Dan die Wälder und Berge ihnen eine unglaubliche Menge wilder und zahmer Thiere darreichen. Welches alles mit deme was wir bißhero von Lappland geſchrieben/ übereinſtimmet. Aber wir gehen weiter zu deſſen Abtheilung.

## Das IV. Capitel.

## Von der Abtheilung deß Lapplandes.

LAppland wird nicht auff eine Weiſe abgetheilet. Saxo, ſo deſſen zu erſt erwähnet/ theilet es in zwey Theile/ in dem er von beyderley Lappland redet. Seine Worte im V. Buche ſind: Uber das hat er ihme Helſingen nebſt beyderley Lappland eingegeben. Und gleiche Worte führet er auch an andern Oertern. Ihm folget Joannes Magnus in der Beſchreibung der Mitternächtigen Länder: Hernach/ ſaget er/ wird gegen Süden beyderley Lappland zuſammen gefüget. Welche aber dieſe beyde Theile von Lappland ſind/ berichten ſie nicht. Doch halte ich dafür/ daß ſie hierin ihr Abſehen gehabt auff die Gelegenheit und alſo durch ein Theil das Oſt-Lappland/ durch das andere das Weſt-Lappland verſtanden. Und ſo hat es Damianus à Goes, welcher es von Joanne Magno erfahren/ eingetheilet. Seine Worte ſind: Lappland wird durch das Bothniſche Meer getheilet in das Oſt-Lappland und Weſt-Lappland. Worauß zugleich beyderley Lapplandes Gräntzen/ nemblich der Bothniſche Meerbuſen/ erhellen/ alſo daß dasjenige ſo von einer Seiten an demſelben gelegen das Oſt-Lappland/ was aber von der anderen/ das Weſt-Lappland genennet worden. Noch auff eine andere Weiſe wird es wegen der Natur und Beſchaffenheit ſeiner Landſchafften in das jenige Lappland ſo an dem Ufer deß groſſen Meeres/ und in daſſelbe ſo mitten im Lande/ von dem Meer abwärts gelegen/ abgetheilet. Jenes nennen ſie Siœfindmarkē, das iſt/ das am Meer gelegene Lappland/ dieſes aber fiældfindmarkē, oder das Mittelländiſche Lappland. Jenes wird auch zuweilen bloß Findmarken, und dieſes Lappmarken genennt. Auff dieſe Weiſe theilet es auch ab Petrus Claudi im 27. Cap. Alt längſt ſaget er/ vved Sioekanten nord till Findmarken oc veſter omigen hafvve Sioe-

fin-

finnarne beſatt alle Jorde, oc paa det ſtoere field vvanke de Lappefinner, oc kaldis derfor Lappemark eller Wildfindland. Das iſt: Einen langen Strich deß Mitternächtigen Ufers biß an Findmark und gegen Morgen / haben die Sioefinni oder am Meer gelegene Finnen ein / in denẽ Gebürgen aber und platten Lande wohnen die Lappfinnen/derer Land Lappmark oder Wildfindland das iſt: das wilde Finnland. Er unterſcheidet die Findmarck von der Lappmarck; Jene ſaget er / ſey ein Land am Meer gelegen und zum Meer gehörig / dieſe aber ein Land ſo voller Berge / Wälder / Wild / und zu dem innern Theil deß Lapplandes zu zählen. Und iſt wol in acht zu nehmen / daß er dieſes Theil / welches ſonſten Lappmarck heiſſet / Wildfinland nennet. Vielleicht/weil deſſen Einwohner ſich von dem Wild ſo ſie fangen nähren / da hergegen die andern von dem Fiſchfange leben. Dan es folgen bey ihme bald darauff ſolche Worte: oc ære dſær mange tulende mænniſkior, ſom dær lefvve, œs foede ſig med Wild: das iſt: Es finden ſich daſelbſt viel tauſend Menſchen/ ſo von dem Fleiſch wilder Thiere leben. Und gewiß iſt es daß auch andere dieſe nur für rechte Lappen halten / die von wilden Thieren / und inſonderheit von den zahmgemachten Reenthieren ſich nähren. Dannenhero Sam. Rheen im 2. Cap. alſo redet: foer uthan deſſe lapper oc Scrickfinnar ære oc naogre andre ſao rette Lapper, ſom foeda ſig allena af reenar. das iſt: nebſt dieſen Lappen oder Scrickfinnen (dieſe nennet Petrus Claudi Sioefinnen) finden ſich auch rechte Lappen / die ſich nur allein von Reenthieren erhalten. Dieweil ſich nun dieſe Art Lappen von wilden Thieren / ſo auch bey denen Mitternächtigen Thieren Wild heiſſen/nähren/hat daher Wildfinland/ ſonſten Lappland genant / ſeinen Namen bekommen/ und wird entgegen geſetzet Findmarck/ deſſen Einwohner von Fiſchen und zahmen Vieh leben. Es kan aber dieſes Land ſeinen Namen auch wol von denen vielen Wäldern erhalten haben. Daher Olaus Magnus die Lappen offt Leute ſo in Wäldern ſich auffhalten oder Waldleute genant. Wie auß der Uberſchrifft deß 3. Cap. ſeines erſten Buchs zu ſehen / ſo dieſe iſt: Von denen wilden Waldleuten / da er doch in dieſem Cap. von denen Lappen handelt. In folgendem Cap. aber ſaget er außdrücklich: Die Waldlappen

 klei-

kleiden ſich mit köſtlichen Fellen unterſchiedlicher wilden Thiere. Der Freyherr von Herberſtein nennet ſie wilde Lappen zum Unterſcheid der Finnlappen / ſo er neben das Meer ſetzet / und von andern Sioefinner, das iſt: am Meer gelegene Finnen genant werden. Seine Wort ſind: er ſagete / daß er zu etzlichen Völckern in Finlappland gekommen / welche ob ſie ſchon in kleinen Baurhüttlein längſt an dem Meer herab wohnen / und ein faſt viehiſches Leben führen / doch in etwas ſittſamer als die wilden Lappen wären. Sind ihme alſo wilde Lappen / die nicht am Meer ihren Sitz haben / ſondern von demſelben gantz abgelegen in denen inneren Oertern und mitten im Lande wohnen / ſo er wegen ihrer viehiſchen Sitten wilde Lappen heiſſet. Sie fangẽ allmählich an / fähret er daſelbſt fort / durch tägliche Zuſam̃enkunfſt mit denen Frembden / ſo Gewinſtes wegen ihre Oerter beſuchen / die angebohrne wilde Art abzulegen. In kurtz nachfolgenden Worten nennet er ſie auch Wilde: er ſaget / daß er hernach zu denen Dikiloppen, welches wilde Loppen ſind / nacher Dront / ſo 200. Meilen von der Duina gegen Mitternachtwärts gelegen / geſchiffet wäre. Dikiloppi, iſt allhie ein Mußcovitiſch Wort: dan alſo nennen ſie noch heutiges Tages / wie ich allbereit erwieſen / die wilden Lappen. Fürs dritte / wird auch Lappland in Anſehen derer Herren ſo deſſen eintzele Theile beſitzen / abgetheilet. Davon handelt Andreas Buræus in folgenden Worten: Das Sudliche und gröſte Theil von Lappland / ſo mitten im Lande gelegen gehöret gantz zu dem Königreich Schweden. Zu Norwegen aber wird der am Meer gelegene Strich / ſo Findmarck heiſſet / und deſſen Einwohner den Namen Sioefinnen, das iſt / am Meer gelegene Finnen / führen / und von dem bloſſen Fiſchfang leben / gezählet. Die übrigen ſo von dem Caſteel Warhuus / biß an den Mund deß weiſſen Meeres wohnen / ſind denen Reuſſen unterthan / und wird ihr Land auff Schwediſch Trennes, auff Lappländiſch Pyhinienni, auff Ruſſiſch Tarchana Voloch genant. Von dieſer Beherrſchung unterſchiedlicher Könige und Fürſten über Lappland werden wir umbſtändlicher zu handelen / Anlaß haben / wann wir in guter Ordnung biß auff die Art und Weiſe ihrer Policey werden gelanget ſeyn. Von denen Theilen aber ſo zu

Den-

Dennemarck und Reuſſen gehörig / wollen wir auch Gelegenheit nehmen an bequämeren Orte zu reden. Anjetzo müſſen wir die Abtheilung deß Stuckes von Lappland / ſo dem Königreich Schweden unterworffen / und von Buræo das Südliche und Mittelländiſche genant wird / beſehen. Petrus Claudi giebet ihme den Nahmen Lappmarck / und verſtehet das eigentlich und abſonderlich ſo genante Theil von Lappland. Dan dieſes wird in andere ſechs kleinere Theile / die in ihrer Sprache *Marker* das iſt / Gebiete heiſſen / unterſchieden. Buræus nennet ſie Aempter oder Vogtheyen. Ein jegliches unter dieſen Aemptern hat ſeinen abſonderlichen Nahmen / welche ſind *Aongermanlandslappmark*, *Vmalappmark*, *Pithalappmark*, *Lulalappmark*, *Tornalappmark*, *Kiemilappmark*. Sam. Rheen im 1. Cap. den Svvenska, Lappmarken foerdehlas i Kiemi, Taohrnæa, Lulea, Pithea, Umea och Aongermannelands Lappmarker. Das iſt: Das Schwediſche Lappland wird getheilet in die Kiemiſche / Torniſche / Luliſche / Pithiſche / Umiſche / und Angermanlandiſche Lappmarck. Buræus zählet nur fünffe: Lappland ſaget er / wird in fünff Gebiete oder Aempter / ſo ſie Lappmarcken nennen getheilet / und heiſſen ſolche *Vmalappmark*, *Pithalappmark*, *Lulalappmark*, *Tornelappmark*, und *Kimilappmark*. Diß Angermanlandiſche Ampt / faſſet er mit den Umiſchen in eines / weil ſie beyde von einem eintzigen Amptmanne regieret / und alſo für ein Gebiet ins gemein gehalten werden. Es haben aber dieſe Aempter ihren Nahmen von denen Flüſſen / ſo durch ein jedes lauffen. Solches bezeuget Wexionius im 1. Buche im 21. Cap. von Schweden: Die Lappen ſo dem Königreich Schweden zinsbar ſind / werden in 5. Aempter ſo nach denen Flüſſen genant ſind / abgetheilet. Sie liegen aber auff dieſe Art. Das Angermanlandiſche Ampt lieget nahe an Angermanland und Jempterland / hinauf folget das Umiſche / weiter das Pithiſche / und endlich das Luliſche / alle nach Abend / und gehören von einem Theil zu dem Gebirge / welches Schweden von Norwegen ſcheidet / von den andern nach Weſt-Bothnien. Weiter folget Tornelappmark, ſo nach Mitternacht lieget / und von dem äuſſerſten Winckel deß Bothniſchen Meerbuſens / ſich längſt ge-

gen der groſſen Nord-See / ſo von den Schiffleuten / Nordcaep genant wird / erſtrecket. Auff dieſe kommet Kimilappmark, ſo von Mitternacht gegen Morgen reichet / und endiget ſich von einer Seiten an Oſt-Bothnien; Von der andern an den Theil Lappland ſo denen Reuſſen zugehörig / von der dritten an Cajanien und Carelien. Aber auch dieſe Aempter werden in kleinere Theile unterſchieden / welche die Schweden byar nennen. Sam. Rheen in obenangedeutetem Cap. deſſe Lappmarker, ſom kallas ſochner eller Lapmarker, foerdehlas i aotſkillige BYAR. Das iſt: Dieſe Lappmarcken / ſo ſonſten Vogtheyen oder Aempter heiſſen / werden wiederumb in unterſchiedliche Theile abgetheilet / ſo ſie Byer nennen. Byar aber iſt bey den Lappen ſo viel als bey denen Alten Dorffſchafften oder pagi. So findet man bey dem Cæſar die Züricher Dorffſchafften / imgleichen die Schwäbiſchen Dorffſchafften / welche zwar nicht in etzlichen Bauer-Häuſern / wie die heutigen Dörffer / beſtunden / ſondern gewiſſe Abtheilungen einer weiten und groſſen Landſchafft waren / ſo die Griechen nomos genent / und ſchon ehmals in Abtheilung deß Egyptenlandes gebräuchlich geweſen. Solcher Dorffſchafften nun oder pagorum giebt es in jedwederm Ambte unterſchiedliche / außgenommen das Angermanlandiſche ſo für ſich ſelbſt eine Dorffſchafft iſt / und *Aoſahla* genant wird. In der Umalappmark zählet man vier Dorffſchafften: *Vma*, *Lais* oder *Raanby Granby* und *Vaſteen*. In der *Pithalappmarck* ſieben / *Graotreskby*, *Arfvveierfsby*, *Lochteby*, *Arrieplogsby*, *Wyſierfby*, *Norrveſterby*, *VVeſterby*. In der Lulalappmark fünffe: *Iochmoch*, *Sochjoch*, *Torpingaur*, *Zerkiſtocht*, und *Rautomjaur*. In der *Tornelappmark* achte: *Tingavvaara*, *Siggevvaara*, *Sondevvara*, *Ronolaby*, *Pellejerf*, *Kantekiemo*, *Avviovvara*, *Tenouthſeiochki*. In Kiemilappmark eben ſo viel: *Enaraby*, *Sanbeaoby*, *Kiemikyla*, *Kouleierf*, *Kiedkajerf*, *Manſialka*, *Saodankyla*, *Kithilaby*. In dieſe drey und dreyſſig Dorffſchafften / ſind die Vogtheyen abgetheilet. Weiter finden ſich in einer jeden Dorffſchafft unterſchiedene Familien / ſo die Schweden roekar, die Lateiner focos, die Teutſchen Feurſtäte nennen. Ein jede familie

hat

hat ihr gewiſſes und abgetheiltes Stück Landes in einer ſolchen Dorffſchafft/ davon ſie ſich ſelbſt/ und ihr Vieh unterhalten/ nicht zwar wie ſonſten ein Baurhoff/ ſondern es begreifft ein ſolch Stückland zugleich Bäche/ Seen/ Wälder/ und dergleichen/ ſo alles zu einer gewiſſen Feuerſtäte gehörig. Dieſer Feurſtäte ſind gemeinlich ſo viel in einer jeden Dorffſchafft als Familien/ ſo von ihrem Eigenen leben/ und etwa wegen Armuth keinem andern ihre Dienſte anbieten dörffen. Solcher Feurſtäte hat die Dorffſchafft Aoſohla ohngefehr fünffzig. In andern findet man mehr oder weniger nach dem ſie groß oder klein/ einen weiten oder engen Umbfang haben. Alle dieſe Feurſtäte oder wie ſie die Schweden nennen röckar, haben eigene Namen ſo allhie nicht nöhtig zu erzählen. Und dieſes iſt die dritte Abtheilung von Lappland/ ſo zwar nicht neu/ (ohne daß unter Carl dem IX. gewiſſen familien, gewiſſe Feurſtätte zugeordnet worden) ſondern ſchon in alten Zeiten gebräuchlich geweſen/ ſo man daher mag ſchlieſſen/ weil denen Lappen nur dieſe bekandt iſt/ auch von denen Schweden/ ſo lange ſie Lappland unter ihrer Bottmäſſigkeit gehabt/ keine andere Abtheilung angemercket worden; Ja die Worte ſelbſten ſind alt/ welches ich darumb ſetze/ damit man gar offenbahr erſehen möge daß alles ſo bey dieſem Volcke anzutreffen/ angebohren/ und einfältig ſey/ auch mit ihren Alter wol übereinſtimme.

## Das fünffte Capitel.

# Von der Beſchaffenheit deß Leibes und Gemühtes der Lappen.

Die Lappen haben dieſes für andern Mitternächtigen Völckern beſonder/ daß ſie von Leibe gar kurtz ſeyn. Paulus Jovius in Beſchreibung von Reußland: Die Lappen ſind von kurtzer Statur. Zieglerus an offterwähntem Orte: Die Lappen ſind klein von Leibe. Damianus à Goes: Die Einwohner dieſer Landſchafft ſind mittelmäſſiger Gröſſe. Dieſes ſagen von ihnen fremde Scribenten; Eben daſſelbe bejahen die von Mitternächtigen Dingen geſchrieben. Olaus M. im 4. Buche cap. 11. Dieſe Leute ſind insgemein

gemein gar klein. Olaus Petri Niurenius: Die meiſten unter denen Lappen ſind mittelmäſſiger Statur. Solches bekräfftiget ebenfalß die tägliche Erfahrung/ dahero nur neulich der Graff Lomenius in ſeinem Reiſebuch ſaget: Es iſt ein Volck von ſehr kurtzer Statur. Is. Voſſius leget ihnen eine ungeſtalte Statur zu/ und ſo insgemein drey Elen außreiche. Die Lappen/ ſaget er in ſeinen Anmerckungē über deß Melæ III. B. im 5. Cap. Samoijeden, und etzliche andere Mitternächtige Völcker ſind von ungeſtalten/ und gleich wie auff einen Klumpen zuſammen gewachſenen Gliedmaſſen. Doch ſind ſie auch nicht Zwerge/ oder Leute einer Elen hoch/ ſondern erreichen ins gemein drey Elen/ bißweilen etwas mehr mit ihrer Gröſſe. Er thut hinzu/ daß ſie nicht Zwerge ſeyn/ damit er die jenigen/ ſo an dieſen Oertern die Pygmæos geglaubet/ widerlege/ und daß dieſe kurtze Leute zu einem ſolchen Gedichte/ Urſach gegeben/ beweiſe. Von der drey Elen hoher Länge ſaget er weiter: Die rechte Gröſſe der Lappen iſt dreyer Elen. Und in ſolcher Höhe/ findet man ſie ins gemein: Wiewohl bißweilen etzliche in etwas gröſſer/ etzliche kleiner angetroffen werden: Jch habe aber auch etzliche geſehen/ thut er hinzu/ ſo 4. Elen lang waren/ und alſo die rechte Länge eines Menſchen hatten. Eben dieſes beſtätiget Olaus Petri: Jch habe/ ſaget er/ unter dreyhunderten ſo mir auff einmahl zu Geſichte kommen/ etzliche geſehen ſo der Gröſſe wegen keinen andern Völckern nachgegeben. Doch ſind dieſer wenig. Tornæus: Monga ſtoora hittas dær intet, das iſt: Viel lange Leute findet man nicht. Die Urſache dieſer Kürtze ſaget Voſſius, ſey die hefftige Kälte/ welches der Wahrheit gar ähnlich ſcheinet. Dann in dem die natürliche Wärme/ von der groſſen äuſſerlichen Kälte beſtritten wird/ und alſo alle ihr Vermögen/ ſich wider dieſelbe zu beſchützen/ anwenden muß/ geſchiehet es/ daß die rechtmäſſige Däuung verhindert wird/ und folgends der Leib kurtz bleiben muß/ und zu ſeinem Wachsthum nicht gelangen kan. Hiezu hilfft/ meiner Meynung nach/ nicht wenig/ die Speiſe/ derer ſie genieſſen/ welche den Leib zu nähren und recht zu unterhalten nicht dienlich iſt/ wie hievon unten mit mehrerm kan erſehen werden. Ob nun zwar die Lappen klein von Statur ſind/ befindet man ſie dannoch ſo ungeſchickt/ wie zwar Voſſius

wil/

wil/nicht. So auß ihrer Behändigkeit/ und Geſchickligkeit allerhand Geſchäffte zu verrichten/erhellet. Gewiß iſt es daß ein Menſche/ ſo krum gebogen/ ungeſtalte Gliedmaſſen hat/ſolche Arbeit/ welche die Lappen bequem zu Ende bringen/ nicht fürnehmen kan. Urſachen allhie beyzubringen iſt nicht nöhtig/falß täglich von ihnen zu Geſichte kommen/ denen/ was die Ebenmaſſe aller Glieder belanget/ nichts mangelt. Aber auch die Ungeſtalt ſo Lomenius an ihnen in acht genommen/ haben wir bißhero nicht erſehen können: Welches ſchon andere für uns bekräfftiget. Ja Olaus Magnus nennet die Lappiſchen Mädgens/ſchön: Die Weiber ſaget er im IV. Buch im 11. cap. und Mädgens in dieſen Ländern ſind ſehr fruchtbar und ſchöne; welche Schönheit ihnen die Weiſſe und Röhte/ als der Natur fürnehmſtes Werck/ mittheilet. Und Joan. Tornæus: Kroppen ær dem hehl haſiter, och clieſt quinfolken tæmlig vvæl ſkapade. Das iſt: Sie haben eine weiſſe Haut/ und ihre Frauensperſohnen ſind ſchöne genug. Welches ich dan ſelbſten geſtehen muß/daß ich zum öfftern unter ihnen Weibsperſonen von guter Geſtalt geſehen. Dann dieſe nehmen die Geſtalt ſo ihnen die Natur mitgetheilet beſſer in acht/ weder die Männer/ alſo daß es nicht Wunder/wann ſelbe ungeſtalt ſcheinen. Welchen Mangel ihnen nicht ſo wol die Natur/ als ihre Nachläſſigkeit anhänget. Wozu auch die lange Kälte/die unfreundliche Lufft/ und der raue Wind wider welche ſie ſich nicht zur Gnüge mit Kleidern verwahren können/wie ingleichem der Rauch ſo ihre Katen/ darin ſie wohnen/ jederzeit füllet/ nicht wenig helffen. Und eben dieſes ſind die Urſachen/warumb die Männer ins gemein ſchwärtzlicht anzuſehen. Jovius an gedachtem Orte: Die Lappen ſind kurtz von Statur/ von Geſichte ſchwartzgelbe. Und Petrus Claudi in Beſchr. von Norwegen im 25. Cap. De ere megit ſorte oc brune paa deris krop. Das iſt: Sie ſind ins gemein ſchwartzgelbe am Leibe. Welches dann nicht zu verwundern/ weil ſie von Kind auff im Rauch liegen. Johannes Tornæus Probſt zu Torn in ſeinem noch nicht gedruckten Tractat von denen Lappen ſaget: Die Farbe unter ihrem Geſichte iſt unterſchiedlich/ ins gemein aber etwas röhtlich. Gleichwie nun die Lappen kurtz von Leibe/ ſo ſind ſie auch gemeinlich mager/

 und

und iſt ein fetter Menſche unter ihnen gar ſeltzam. Petrus Claudi von ihnen: De ere maugre oc ſkrinde folk. Das iſt: Es iſt ein mageres/ und dürres Volck. Dann eben dieſelbe Kälte/ ſo den Wachsthumb an ihnen verhindert/ ringert auch das Geblüte und den Safft. Noch iſt zu mercken daß ſie hurtig und leicht von Leibe ſind/ welches ſie der Enthaltung von dem Saltze zuſchreiben. Olaus Petri: Sie eſſen nichts geſaltzenes/ dannenhero ſind ſie leichter von Leibe wie andere. Und dieſes zwar iſt die Beſchaffenheit ihres Leibes ingeſamt. Was gewiſſe Gliedmaſſen abſonderlich belanget/ haben ſie insgemein dicke Köpffe/ eine breite Stirn/ Katzenaugen/ die ihnen tieff im Kopffe ligen und ſtäts trieffen/ eine kurtze breite Naſe/ dannenhero Jovius vielleicht Anlaß genommen ihnen ein zuſtoſſenes Geſichte zuzulegen. Die meiſten haben offene/ groſſe Mäuler. Johannes Tornæus faſſet alles mit dieſen Worten zuſammen: Vader ægonen ech afanſichte æra dhe breda, med toma kinder, och langa hakar. Dhe hafvva ſtoora hufvvuden, roeda och bloeta oegen. Das iſt: Sie haben ein breites Angeſicht/ eingeſchlagene Backen/ einen langen Kin/ groſſe Köpffe/ röhtliche und trieffende Augen. Der Kopff iſt mit kurtzen/ ſchlichten/ und wenigen Haaren bedecket; der Bart iſt imgleichen kurtz und dem Haupthaar gleich. Die Farbe/ ſo in acht zu nehmen/ iſt an beyden wider die Gewonheit anderer Mitternächtigen Völcker ſchwartz. Die Haar/ ſaget Tornæus, ſind ſo wohl an denen Männern als Weibern ſchwartz und hart. Und an einem andern Orte: Dhe hafvva gemenligen ſvvart och ſtræfft haor, och hafvver jag aldrig ænnu ſedt mehra æn en Lapp, med gaoldt haor. Das iſt: Die Haupthaare ſind insgemein dick und ſchwartz/ wie ich dann nicht mehr Lappen als einen einzigen mit gelben Haaren geſehen. Was ich von dem Bart gemeldet/ ſolches bejahet Buræus in einem geſchriebenen Buche Sumla genant am 231. Blat. Lapper hafvva tunt och litet ſkieg. Das iſt: Die Lappen haben kurtze und kleine Bärte. Die Bruſt iſt gemeiniglich breit/ der Bauch klein/ die Füſſe ſchlanck/ und zum Lauffen geſchickt. Die Gliedmaſſen ſind ſtarck und grob/ und wie ſie Damianus à Goes beſchreibet/ voller Sennadern. Petrus Claudi; de ere megit ſterke, re end andre menniſkior, ſaa ſom

mand

mand kand profvve paa deris buer, hvvilka en Norsk mand kand icke drage halfparten ſaalenge op, ſom dſe. Das iſt: Sie ſind viel ſtärcker als ſonſten andere Leute/ welches man abnehmen kan/ daß ſie einen Bogen/ den ein Norweger kaum auff die Helffte bringen mag/ ſpannen können. Nicht allein aber haben die Lappen ſtarcke und feſte/ ſondern auch geſchwinde und fertige Gliedmaſſen/ welches Zieglerus bezeuget: Die Lappen/ ſaget er/ ſind ſo geſchwinde von Leibe/ daß ſie mit Köcher und Bogen verſehen/ durch einen Reiff ſo nur eine Ele im Diameter hat/ ſpringen. So er aber vielleicht von einigen Gaucklern mag geſehen haben. Die Lappen ſelbſt wiſſen von ſolchen Kurtzweilen nichts. Unterdeſſen ſind ſie gewohnet/ mit anderen in die Wette zu lauffen/ über unwegſame Felſen zu ſteigen/ auff hohe Bäume zu klättern/ und dieſes täglich. In Anſehen deſſen ſaget Jovius: Die Lappen haben ſchnelle Füſſe. Und Scaliger exerc. 213. Man weiß gar wol/ daß die Lappen von Leibe ſtarck/ und auff den Füſſen ſehr geſchwinde ſeyn. Wiewol ſie nun aber ſtarck/ und geſchwinde ſind/ dannoch gehen ſie niemals mit auffgerichtetem Leibe einher/ ſondern biegen denſelben vorwärts/ ſo daher kommen ſoll/ weil ſie in ihren Häuſern ſo viel auff der Erden ſitzen. Joh. Tornæus: Das Obertheil deß Leibes iſt ihnen wegen vielen Sitzens gantz gebeuget/ und krum. Und an einem andern Orte: Dhe æra och kut-eker krokryggda. Das iſt: Der Rücken iſt ihnen gantz krum/ und gebogen.

Von der Beſchaffenheit deß Leibes gehe ich weiter zu dem Gemühte/ da dan für andern zu mercken/ daß die Lappen zu allerhand Aberglauben geneigt ſeyn. Dann dieweil ſie zwiſchen den Wäldern unter wilden Thieren wohnen/ auch keine Gemeinſchafft mit andern haben/ und eine jedwede familie von denen übrigen abgeſondert für ſich lebet/ kan es leicht geſchehen/ daß ſie in Aberglauben gerahten. Von welchen ich hie ſchweige fürhabens abſonderlich davon unten zu handeln. Uber das iſt es ein ſehr furchtſames und kleinmühtiges Volck. Dieſes Zeugnüß giebet ihnen in Beſchreibung von Reußland Jovius: Die Lappen lauffen/ ſo bald ſie nur eines frembden Menſchen oder Schiffes gewahr werden/ davon. Und Olaus Magnus L. IV. c. 11. Dieſe Leute ſind insgemein gar klein/ und verzagt. Die

 heu-

heutige Erfahrung beſaget ein gleiches/ auß welcher Jo. Tornæus von ihnen alſo: Till krigsvvæ ſendet hafvver Lappen i alla ſina dagar een ſkræk och faſa dragit. Das iſt: Ein Lappe fürchtet ſich allezeit für dem Kriege. Sam. Rheen: im 14. Cap. Lapparna æra et ſedant folk, ſom ſtoerſta deehlen till krigh alldeles oduglige æro. Ty hoos dem finnes ingen manlig frimodigheet, uthan æro gemeenligen foerſagde och kleenmodige. Das iſt: Die Lappen ſind meiſtentheils zum Kriege gantz ungeſchickt: weiln ſie gar nicht behertzt/ ſondern furchtſam und kleinmütig. Und ſolches rühret daher/ weil ſie wegen groſſer Kälte/ auch Ermangelung guter und nährender Speiſe/ wenig Blut und Lebensgeiſter bey ſich haben. Daß aber die jenigen/ ſo mit häuffigem Geblüte und Lebensgeiſtern verſehen ſind/ für anderen tapfferer zu ſeyn pflegen/ ſolches iſt eine alte Lehre/ und jederzeit alſo befunden worden: Die aber hieran Mangel ſpüren/ befinden das Gegenſpiel an ihnen. Darumb auch Bartholomæus Cocles in ſeiner Phyſiogn. c. 2. von denen die von Natur kalt ſind/ ſaget: ſie erſchrecken und fürchten ſich leichtlich. Auß dieſer Urſach werden die Lappen auch von denen Schweden im Kriege allein nicht gebrauchet/ ob ſie gleich auß allen ihren übrigen Ländern Volck preſſen. Sie ſind auch in vorigen Zeiten von keinem Könige darzu erfordert worden/ wie ſolches auß alten Uhrkunden/ und Soldaten Rollen zur Genüge kan dargethan werden. Daß alſo erlogen/ ja einer Schmähkarten ähnlicher/ als einer Geſchicht iſt/ wann etzliche geſchrieben/ daß Guſtaphus Adolphus Glorw. Gedächtnüß/ viele Fähnlein Lappen unter ſeiner Armee gehabt. Aber man muſte ja eine Entſchuldigung ſo vieler Niederlagē/ mit welchen dieſer unüberwindliche Held ſeine Feinde ſo offtmals bezwungen/ erdencken. Denen Unverſtändigen hätte ſolches zwar etwas groſſes und glaubwürdiges zu ſeyn/ fürkommen mögen. Aber wer wolte glauben/ daß ein Sieg durch Hülffe der Lappen könte erlanget werden/ und ſo es ja hätte geſchehen können/ wer ſolte zweiffeln/ daß die Feinde nicht bereit wären geweſen/ ehe die Hölle ſelbſt zu bereden und alle unterirrdiſche Geiſter auff ihre Seite zu bringen/ als eine ſolche Niederlage zu leiden. Iſt alſo dieſes Fürgeben/ wie ſchon geſaget/ ein ungereimtes Gedicht/ deme zu wider iſt ſo wol die neulich in öffentlichen Schrifften gemeldete Zahl aller Fähnlein/ ſo

er bey ſich in dem Zuge gehabt/ imgleichen die Namen der Völcker und Oberſten/ ſo unter demſelben gedienet; als auch die Natur der Lappen/ welche für dem Kriege einen Abſcheu träget. Wozu noch dieſes komt/ daß die Lappen auſſer ihrem Vatterland nicht dauren können/ ſondern alſofort in Kranckheiten fallen / und wol gar ſterben; dann ſie unſere gelinde Lufft/ unſer Saltz/ Brod/ und gekochte Speiſen eben ſo wenig vertragen mögen / als wir ihre an der Lufft getrucknete Fiſche und rohes Fleiſch. Solches hat die Erfahrung zum öfftern beſtätiget/ in dem auch in hieſigen Oertern kein Lappe/ ob er gleich durch groſſe Geſchencke dazu angereitzet wird/ gerne leben mag/ kan auch ſolches ohne Gefahr ſeines Lebens nicht thun. Je ferner aber der Ort/ wo ſie hingebracht werden/ von ihrem Vatterland entlegen/ je eher haben ſie dieſes alles zu befürchten. Davon dieſes Exempel bey dem Olao Magno im XVII. Buche im 27. Cap. zu finden; Es ſandte der Durchl. Fürſt Steno Sture der Jüngere/ Friderico Hertzogen von Holſtein ſechs Stücke von dieſen Reenthieren/ benebenſt zweene Lappen einem Manne und deſſen Weibe ſo auff dieſelben acht ſolten haben. Nachdem aber dieſe alle/ ſo wol die Menſchen als Thiere/ auß dem Lande / darin ſie gebohren worden/ in ein frembdes gekommen/ ſind ſie auß Ermangelung der Ruhe und vorigen Art zu leben/ in gar kurtzer Zeit mit einander geſtorben. Dieſes was ich von ihrer Zaghafftigkeit bißhero angeführet/ ſcheinet zu widerlegen Zieglern/ wann er alſo von ihnen redet: Es iſt ein mächtiges Volck/ ſo lange frey geweſen/ und mit Norwegen und Schweden Krieg geführet. Ihme folget Scaliger wann er in der 213. exercit. ſaget: Es iſt bekandt daß die Lappen ſich tapffer gegen ihre Feinde halten. Gleicher geſtalt lieſet man auch bey dem Petro Claudi im 27. Cap. daß die Lappen ehemals frey geweſen/ und auch von Heraldo zugenant mit dem ſchönen Haar / Könige in Norwegen / der doch die übrigen Länder alleſambt bezwungen/ nicht zum Gehorſam haben können gebracht werden; Und daß ſie damahls einen König mit Nahmen Motle über ſich gehabt. Es iſt aber dieſes alles/ was er von erwähntem Motle, und der Freyheit der Lappen fürbringet ſo beſchaffen / daß es einige Tapfferkeit mit nichten erweiſe:

und iſt miteinander auß deß Snorronis Hiſtory / ſo weitläufftig von dem Motle und deſſen Zauberkünſten / von ſeiner Tapfferkeit aber mit keinem Worte handelt / wie auß der letzten Edition zu erſehen / genommen. Auch hat vielleicht Zieglerus dieſen Snorronem gebrauchet. Dann woher hat er wol etwas von der Freyheit dieſes Volckes / als eben auß dem Snorrone einen wahrhafftigen Geſchichtſchreiber / wiſſen können? Dann zu ſeiner Zeit waren die Lappen ſchon unter Schwediſchem Befehl. Es möchte dann ſeyn / daß er die Lappen und Biarmar für ein Volck gehalten / und jenen alſo zugeleget / was er von dieſen gehöret; Und zwar gedencket Saxo einiger Feldzüge ſo die Biarmier fürgenommen. Daß ſie aber in denſelben ihre Großmütigkeit ſehen laſſen / davon hat er nichts; Ja er zeiget das gerade Widerſpiel. Die Biarmaländer / ſaget er / gebrauchen an ſtat der Waffen verbotene Künſten / und machen durch ihr Seegenſprechen Ungewitter / und Platzregen. Folget alſo nicht: Die Lappen ſind lange frey geweſen / darum̃ haben ſie ſich auch durch ihre Waffen und Tapfferkeit geſchützet / und müſſen alſo unter beherzte Völcker gerechnet werden. Und geſetzt daß die Biarmaländer unverzagte Leute geweſen / kan doch ſolches niemand von denen Lappen auch ſagen / wo er nicht der Erfahrung ſo vieler Zeiten / ſo biß auff dieſe Zeit beharret / in ihrer Natur / ſelbſten entgegen wil ſeyn. Uber das ſind die Lappen über alle maſſen argwöhniſch. Dann weil ſie ihre Unvermögenheit erkennen / und ſich alſo für jederman fürchten / kan es nicht anders ſeyn / als daß ihnen alles verdächtig fürkomme. Wexonius im 4. B. ſeiner Schwediſchen Hiſtory im 6. Cap. ſaget: Die Lappen ſind bäuriſch und argwöhniſch. Imgleichen Jovius: Die Lappen ſind bäuriſche und ſehr argwöhniſche Leute. Auß dieſer Geneigenheit zu dem Argwohn / hat bey ihnen noch ein anderes Laſter ſeinen Urſprung / daß ſie nemblich einander heimlich nachſtellen: und ſolches / weil ſie das Ubel / ſo ſie ihnen nahe zu ſeyn argwohnen / auch mit dem Tode und gäntzlichem Untergange deſſen / den ſie fürchten / zu verhüten / ſich bemühen. Daher ſind bey ihnen die verbotene und zauberiſche Künſten mit denen ſie / auch umb eine liederliche Urſache / einander Schaden thun / entſtanden. Davon Petrus Claudi dieſe Wort füh-

führet: Det ſkeer ofte, at de blifva in byrdes vens, oc forgioere huer andre. Das iſt: Offtmals geſchiehet es / daß ſie untereinander uneins werden / und einer den andern liſtiglich hintergehet. Und thut ein Exempel von einem hinzu/welcher/als er ſeinen Feind/ſo ihme mit gleichen Künſten verſehen/ widerſtanden/ eine lange Zeit vergeblich zu beleidigen geſuchet / endlich einen groſſen Stein / unter welchem jener geſchlaffen/durch Zauberey von einander geſpalten und über ihn her geworffen. Sam. Rheen: At bedrifvva hemligen mord æro een part myckit begifne, hvvarfoere det i loendom och af dem noge ſkicer, das iſt: Ein Theil unter ihnen ſind zu heimlichen Todtſchlägen fertig/und begehen derſelben nicht wenig. Dahin auch Petrus Claudi ſonder Zweiffel ſiehet/ wann er von ihnen alſo redet: De ære haſtige, och een ſinde folk, liege ſom dſe hadhe een biorne natur. Das iſt: Sie ſind eiffrig/und zum Zorn/ als wann ſie eine Bären Natur hätten/ſehr geneigt. Durch die Bären Natur deutet er keine Großmühtigkeit oder Kühnheit an/ſondern eine wilde Grauſamkeit/von welcher ſie / wann ſie einmahl recht erzörnet worden / nicht leicht abzubringen. Dieſes letztere hat inſonderheit an denen alten Weibern bey ihnen in acht genommen Johan Tornæus, ſo gar leichtlich zum Zorn ſich reitzen laſſen/und alsdann gleich wie unſinnig werden. Von ihren Weibern/ ſaget er/iſt zu mercken/daß die meiſten unter denſelben / wann ſie alt worden/ keines weges etwas widriges ertragen können/ ſondern ſo bald ſie jemand mit einem unhöfflichen oder harten Worte anfähret/ mit einem Finger auff ſie zeiget / ihre Rede oder Gebährden höniſcher weiſe / nachahmet / ſie unverſehens anrühret / oder ſo nur ein Funcke plötzlich auff ihre Kleider flieget/ fallen ſie demſelben/ſo hieran Urſach/ als wie unſinnig/in die Haare/reiſſen ihm ſelbe auß/ ſchlagen auff ihn mit Feuerbränden/oder was ihnen zur Hand lieget/ zu. Ja ob gleich ein fürnehmer und ehrbarer Menſche zugegen wäre/ſcheuen ſie in dieſer Tollſucht/ ſich gar nicht/ zu entdecken/ was ſonſten die Natur zu verbergen befiehlet/ mit einem Worte / ſie ſind alsdann gleich denen ſo in einer ſchweren hitzigen Kranckheit/alles Verſtandes beraubet/darnieder ligen. Es haben auch etzliche an denen Lappen eine Begierde andere zu betriegen / in acht genommen / derer Urſache eben dieſelbe/

welche

welche der vorerwähnten Laſter/ſeyn kan. Dann ein groſsmühtiger Sinn hat einen Abſcheu für dem Betrug/ Liſtigkeit/ und Täuſchereyen/ wie ſolches Ariſtoteles beweiſet. Joan. Tornæus: ſie ſind gewohnet die Warheit zu verhehlen/ und einander zu täuſchen. Und anderswo ſaget er: Uthi all beſtællning æro dhe klooka och ill ſluge, uthi handell bedragelige. Das iſt: ſie ſind in ihren Geſchäfften liſtig und verſchlagen / im Kauffen wird man leicht von ihnen betrogen. Sam. Rheen: Lapperna æro i ſin handell myki bedrægelige, das iſt: Die Lappen ſind in ihrem Handel ſehr betrüglich und hinterliſtig. Dahin zielet auch Zweiffels ohn Damianus, wann er von ihnen ſaget: in ihrem Umbtauſchen ſind ſie geübet und verſchlagen. Doch ſind ſie in alten Zeiten nicht ſo geſinnt geweſen/ wo dem Jovio zu glauben: ſie handeln/ ſaget er von ihnen/ in ihrem Umbtauſchen mit Frembden auffrichtig. Und eben dieſes zeuget Olaus Magnus im 4. Buch im 5. Cap. von ihnen: Die Lappen theilen das ihrige ohne Betrug mit/ und ſind allein bemühet der Armuth zu entgehen/ und den Reichthum zu meiden. Gewinn ſuchen ſie nicht / und wiſſen in ihrer Kauffmanſchafft von keinem Vortheil. Und bald hernach: in ihrem Umbtauſchen verfahren ſie auff guten Glauben. Weil ſie aber vielleicht hernach von anderen betrogen worden/ haben ſie auch/ auſs Furcht der Uberſchnellung / wieder zu betrügen angefangen. Dann dieſes iſt furchtſamer Leute Art/ daſs ſie dasjenige/ ſo ſie einmahl zu fürchten gewohnet/ auff allerhand Weiſe/ wie ſie nur können und wiſſen/ zu vermeiden ſuchen. Wie nun die Lappen betrüglich ſind / ſo groſſe Ergetzlichkeit haben ſie auch davon/ wann ſie jemand betrügen. Dieſes Lob leget ihnen Sam. Rheen zu: Nær the them bedregit hafvva beſpotta the them, hvvilka the ſaoledes bedragit hafvva. Das iſt: ſie lachen die jenige/ ſo ſie betrogen/ noch dazu höhniſcher weiſe auſs. Es gefält ihnen nemblich / daſs / da ſie in allen Dingen ſich ſchlechter als andere befinden/ noch etwas übrig / darin ſie andere übertreffen können. Wozu auch vielleicht dieſes gehöret / daſs ſie andere zu verſpotten / und in ihren Zuſammenkünfften durchzuhecheln / kein Bedencken tragen. Solches bezeuget eben derſelbe mit folgenden Worten: Till ſin næſtes foerthal, æro the mykit begifne, ſao att nær tvvoa

eller

eller tree komma till ſamman, ſao kunna theey annat æn foertahla. Das iſt: ſie ſind ſo geneigt andere Leute zu ſchänden / daß ſo bald zweene oder drey zuſammen kommen / ſie nichts anders thun / als andere durchziehen und beſpotten. Abſonderlich aber beſchimpffen ſie und reden übel von anderen Völckern: Und haben alſo auch die Lappen das Laſter an ſich / daß ſie nach Gewohnheit aller Nationen ihre Eigene beſſer / fürtrefflicher / höher / klüger / und tugendhaffter ſchätzen / als wie andere. Serdeles, ſaget er / foertahla the folk af andra nationer, gifvvandes dhæm oeknampn eller till nampn. Das iſt: inſonderheit ſind ſie gewohnt andere Nationen durchzuhechlen / und ihnen Eckelnahmen zu geben. Zu deme ſind ſie über die maſſen geitzig / und faſt unerſättlich / ſo auch auß der Furcht / die ihnen ihre Armuht / und Mangel der Lebensmittel / einjaget / herrühret. Joh. Tornæus: Deres natur beſtaor ut af een omaottlig girigheet. Das iſt: ſie ſind von Natur ſehr geitzig. Weiter hänget ihnen auch die Trägheit an / dann weil ſie keine rechte gute Speiſe genieſſen / und alſo der Leib nicht nöhtige Nahrung hat / können ſie auch die Arbeit nicht ertragen. Olaus Petri ſaget daß ſie ſo faul und zu der Arbeit verdrießlich ſeyn / daß ihr Land ſo an vielen Oertern zum Ackerbau könte zugerichtet werden / deßwegen rauhe und wüſte verbleibe. Die Liebe zu dem Müſſiggang / ſaget er / verurſachet daß ſie den Feldbau und Viehzucht nicht achten. Auß Trägheit wollen ſie die Felder / ſo an etzlichen Oertern Frucht zu tragen geſchickt ſind / nicht bauen. Bringen alſo ihr Leben in ſchändlicher Faulheit zu / und wollen die Ungelegenheit ſo ihnen auß ihrem wilden Leben zuſtoſſet / lieber mit Gedult / als Arbeit überwinden. Auch in Herbeyſchaffung ihrer täglichen Leibsnothdurfft ſind ſie gar langſam / und werden nicht ehe zu der Jagd oder dem Fiſchfang ſchreiten / als biß ſie der groſſe Hunger / und die Noth dazu treiben. Und iſt zu glauben / daß auß dieſem allem auch das Laſter der Unbarmhertzigkeit und Gottloſigkeit gegen ihre alte und krancke Eltern / herrühre; welche ſie nicht nur verachten und liegen laſſen / ſondern auch auffs ärgſte haſſen. Und dieſes theils darumb / daß ſie bey ſolchen noch etwas vermercken / ſo ſie lieber alſobald beſitzen / als lange erwarten wollen; theils / weil es ihnen beſchwärlich fält / dieſelbe / weil ſie von ihnen

keinen Nutzen haben / mit Eſſen und Trincken zu verſehen. Wie mir dieſes erzählet haben Leute / ſo es ſelbſten geſehen. Joh. Tornæus aber iſt dieſem zuwider. Foerældrarna ſaget er / haollas uthi tillboerlig woerdning och æhra, ja ſao, at nær the aoldriga vvarda Jaota dem barnen, aldrig vvaordloeſa, ut han till doededagarna medd ſtoerſta aohaoga underdaolla och ſkioeta. Das iſt: Die Eltern verehren ſie mit gebührendem Gehorſam und Ehre / daß / wan ſolche nunmehro alt worden / ſie dieſelben nicht zu verſorgen auffhören / ſondern biß an ihren Tod mit groſſem Fleiß pflegen und nähre͂. Dieſes ob es gleich etwa bey denen Torniſchen Lappen üblich / geſchiehet ſolches doch mehr wegen guter Aufferziehung / als angebohrner Art und Natur / und ich habe ſelbſt ein widriges an anderen geſehen. Noch iſt ihre Geilheit übrig / von welcher Sam. Rheen alſo redet: The æro och inclinera de till andra ſtoora laſter, doch ſærdeles till ſkioer-lefnat. Das iſt: Weiter ſind ſie auch zu anderen groſſen Laſtern / abſonderlich zu der Geilheit geneiget. Wexionius zwar hat das Widerſpiel: Den Ehebruch / ſaget er / und Hurerey haſſen und ſtraffen die Lappen. Was den Ehebruch betrifft / muß ich Wexionio Beyfall geben / daß man aber im übrigen deß Sam. Rheen eines glaubwürdigen Mannes / ſo ſchon von einer geraume͂ Zeit her / unter denen Lappen lebet / Worte in Zweiffel ziehen wolle / finde ich keine Urſach. Dann eben daſſelbe eignet ihnen Herberſtein zu / wann er ſaget: Ob die Lappen gleich kein Brod, Saltz oder andere Leckerſpeiſen genieſſen / ſind ſie dannoch zu der Geilheit ſehr geneigt. Dieſes beſtätiget die hefftige Begierde viele Kinder zu zeuge͂ / davon ich hernach mit mehrern reden werde / imgleichen daß bey ihnen in einem Gemache alt und jung / Männer / Weiber / Jünglinge / Mädgens Tag und Nacht durcheinander ligen / ſo dan groſſe Gelegenheit zu der Unzucht giebet. Zu deme ſo bezeugen ſolches die jenigen ſo an dieſem und anderen Oertern Studierens halber ſich auffgehalten / welche ihre Unzucht nicht bezwingen können / ja / als wann es nicht viel zu bedeuten / ſelbige außzuüben gar kein Bedencken getragen. Wiewol ich nicht verneinen wil / daß es an allen gleich eintreffe / weil der Unterſcheid der Länder / oder die Aufferziehung ein anderes bey vielen verurſachen kan. Dann von den Torniſchen Lappen führet Joh. Tornæus dieſe

Wor-

Worte: Hurerey wird bey ihnen ſelten gemerckt / ſo daß viele Jahr hinſtreichen / da kein einziges / in unächter Ehe gezeugtes Kind zu der Tauffe gebracht wird. Hoordocus, lauten ſeine eigene Worte / laſt och læn skelæger hoeres icke heller ofta hoos Lapparna, ſao, at maouga aor foerloepa, at intet oæchta barn bars fram till Chriſtendoom. Man wolte dann ſagen / daß es kein Wunder / daß unter einem ſolchen unfruchtbahren Volcke / gleich wie die Lappen ſind / ob ſie ſchon der Hurerey ergeben / doch wenig Kinder zur Welt gebohren werden. Und dieſes iſt es / was man etwa an den Lappen zu tadeln finden möchte. Hergegen muß man auch viel an ihnen loben. Als zu erſt / daß ſie ihr Ehebett unbefleckt erhalten. Davon Buræus alſo redet: Ehebruch ſpüret man bey den Lappen ſelten. Dieſes bekräfftiget auch Olaus Petri: Den Eheſtand halten ſie für heilig / und unverbrüchlich. Joh. Tornæus: Euthenskap haulla the æhrligit och gott, ſom andre rætta Chriſtne. Das iſt: Die Ehe halten ſie / gleich wie andere Chriſten / ehrlich. Damianus à Goes: ihre Ehe halten ſie rein / und ſind gar eyfferſüchtig. Hernach iſt unter ihnen der Diebſtahl unbekandt: und beſitzet ein jeder das Seine mit Frieden. Der Diebſtahl ſaget Buræus, iſt bey ihnen ungewohnet. Alſo auch Wexionius: Von Diebereyen wiſſen ſie nichts. Joh. Tornæus: Till ſtoeld och Tiufvverii draga the een ſtyggelſe. Das iſt: Für dem Diebſtahl haben ſie einen Greuel. Und von dieſen allen Olaus Magnus im IV. B. im 5. Cap. Sie halten es für eine groſſe Sünde / etwas ſtehlen. Dannenhero / fähret Buræus fort / laſſen nicht allein die Lappen / ſondern auch die Kauffleute ſo ihre Waaren zu ihnen bringen / dieſelbe unter bloſſem Himmel / nur mit einer Matten wider den Schnee zugedeckt / ohne einigen Hüter liegen / und reiſen von ſelben ihrer Geſchäffte halben nach anderen weit abgelegenen Oertern / ohne Sorge / daß ſolche weggetragen oder geſtolen ſolten werden. Und zwar iſt dieſes höchſt von nöhten unter ſolchen Leuten / die keine verſperrte Häuſer oder geſchloſſene Städte haben. Dann ſo der Diebſtahl bey ihnen im ſchwange gehen ſolte / würde ja / weil ſie das Jhrige unverwahret liegen haben / ſolches niemand ſicher beſitzen. Auch iſt an ihnen zu loben / daß ſie gegen die Armen gutthätig ſind / ſolche auffnehmen / und

offtmals eine lange Zeit ſpeiſen. Joh. Tornæus: Dhe fattiga hyſa dhæ gærna, och dem hoos ſig i heelt, halft, fiærdendels aohr, meera eller och mindre efter foerraodet och lægenheeten uppehaolla, och ſedan mædh egna reenar till een annan foera, das iſt: die Armen nehmen ſie gerne auff / und ſpeiſen ſolche ein gantzes / ein halbes / ein viertel Jahr / ein jeder nach Vermögen / und bringen ſie mit ihren Reenthieren hernach zu andern. Sie ſind denſelben auch inſonderheit mit ihren Reenthieren / welche ſie ihnen zu der Arbeit und andern Nutzungen umbſonſt darleihen / behülfflich. Samuel Rheen im 24. Cap. Emoolthe fattiga æro ſomblige aff them myckit vvarkundſan, ſao att om een fattig lapp, ſomingen Reenar æger, kommer till the ryka och foermoegne Lapper, och begærar tvvoa treetyo, eller tingu rhenar, eller vvæyor till læns at molka oefvvar ſommaren, eller att drifvva naogot arbete med, vvarder honom ſellan afthem rykom foervvægrat. Das iſt: Etliche unter ihnen ſind gegen arme Leute ſehr mitleidig und gütig / alſo daß wann ein armer Lappe / ſo keine Reenthier eigen hat / zu Reicheren und Begüterten kommet / und von ſelben zweene / drey / zehen / zwantzig Stück begehret / den Sommer durch die Milch davon zu genieſſen / oder in der Arbeit zu gebrauchen / werden ihm ſolche nicht leicht verſaget. Uber das ſind ſie gegen die Frembden freundlich / nehmen ſie willig in ihre Häuſer / geben ihnen zu eſſen / und erweiſen denſelben alle Gewogenheit. Dieſes bezeuget Joan. Tornæus: Till att undfao eller befordra dhe fræmmande eller reſende aro the myckit bevægna och vvilliga. Das iſt: Sie nehmen die Frembden und Reiſenden willig auff. Jngleichem Sam. Rheen am gedachten Orte: Emot the fremmande æro the myckit bevvaogne, och gærna meddehla och aflaota, alt hvvad i deras förmogenheet finnes: Spyſandes them med then maat hoos them ær brukligh. Das iſt: Gegen die Frembdē ſind ſie gar willig / und gehen ihnen mit allei ihrem Vermögen / mit Speiſe und Tranck ſo gut ſie es ſelbſt haben / gerne an die Hand. Eine gute Anzahl Exempel dieſer Freygebigkeit / ſo ſie gegen Leute welche Schiffbruch erlitten / oder im Reiſen geirret / erwieſen / kan man bey denen Scribenten / ſo die Mitternächtigen Schifffahrten beſchrieben / leſen. Dahin vielleicht auch Sca-

Scaliger in der 2. Exercit. im 13. Cap. geſchehen/wann er von ihnen auff dieſe Weiſe redet: Man weiß daß die Lappen gegen ihre Gäſte aufrichtig ſind. Und dieſes ſind die Tugenden ſo an denen Lappen ein Lob verdienen. Im übrigen iſt es/ gegen andere Mitternächtige Völcker gehalten/ ein unhöffliches Volck. In deſſen Anſehen ſchon Jovius von ihnen alſo redet: Die Lappen ſind über die maſſen bäuriſch. Und Wexionius im IV. Buche am 6. Cap. Die Lappen ſind bäuriſche Leute. Dennoch lieben ſie die Reinlichkeit: auß welcher Urſach ſie die Hände und das Angeſicht zum öfftern mit Waſſer waſchen. Davon ſind dieſe Worte deß Sam. Rheens im 14. Cap. Ehuruvvæl the altyd vviſtas i roekekottor, haolla de ſigh liikvvæl reene, tvvættandes ſina hænder ock anſichten hvvar dagh ganska vvæl. Das iſt: Ob ſie ſchon in beraucherten Katen wohnen/ befleiſſigen ſie ſich doch der Sauberkeit/ alſo daß ſie die Hände und das Angeſicht alle Tage reinigen. Deme aber Joh. Tornæus zu wider iſt: Mæſtendeels æra dhe ſkaorfvvoga, efter dhe ſig ſcillan tvvætta, och hufvvudet intet rychta eller borſta. Das iſt: Sie ſind insgemein krätzig/ weil ſie ſich ſelten waſchen/ auch das Haupt nicht in acht nehmen und die Haare kämmen. So er vielleicht allein von denen Torniſchen Lappen/ dann an den übrigen ein anderes zu ſehen. Es ſind die Lappen auch nicht ſo gar thum/ welches darauß erhellet/ daß ſie alle ihren Haußgeraht ſelbſt machen. Sie nähen ſelbſt ihre Kleider/ ihre Schuh/ ſie ſpinnen/ ſie machen ſelbſt allerhand höltzerne Geſchirr und Werckzeug/ ſo ſie zu der Reiſe/ zu der Jagd/ Vogelfang und Fiſchereyen benöhtiget ſeyn. Darunter nicht wenige recht künſtliche Sachen/ wie an ſeinem Orte ſol angedeutet werden/ zu finden. Und zwar brauchen ſie dieſelbe nicht allein/ ſondern überlaſſen ſie auch anderen benachbarten Völckern/ die ſolche von ihnen zu ihren Nutzen abnehmen. Sie machen/ ſaget Zieglerus, Schiffe/ Fäſſer/ und andern Haußgeraht ſehr gut/ ſo die Benachbarten von ihnen holen. Daß ſie ein gutes Gedächtnüß und geſunde Vernunfft haben/ bezeuget Joan. Tornæus: Sie ſind von gutem Gedächtnüß/ und ſcharffſinnig. Und an einem andern Ort: Af foerſtaondet æro dhe godhæ, till minnet ſtarka. Das iſt: Sie haben eine geſunde Vernunfft/ und ſtarckes Gedächtnuß.

nuß. Aber von allen dieſen Stücken wollen wir hernach abſonderlich und weitläufftiger handeln / woſelbſt der geneigte Leſer mehrern Bericht ſuchen kan.

## Das VI. Capitel.
# Von dem Urſprung und Herkommen der Lappen.

WOher die Lappen ihren Urſprung genommen / auß welchen Urſachen/ und auf was für Art ſie in dieſe Länder/ ſo ſie jetzo bewohnen gekommen / hat meines Wiſſens niemand angedeutet / und iſt auch ſchwer zu errahten. Von denen Schweden können ſie nicht hergekommen ſeyn / weil ein Lapp und ein Schwede einander gar nicht gleich. Die Geſtalt deß Leibes/das Gemüth/die Sprache/die Kleidung und alles iſt an beyden gantz unterſchieden. Ja ein Menſche der ſelbe nur einmal recht betrachtet/wird geſtehen müſſen/ daß ſie nicht von einem Stam̃ herrühren. Gleichergeſtalt können ſie auch von denen Reuſſen oder Moßcovitern nicht entſproſſen ſeyn/ weil ſie eben ſo wenig denſelben als wie denen Schweden gleichen. Die Reuſſen ſind insgemein lang/die Lappen hergegen kurtz. Die Reuſſen ſind von ſtarckem Leibe und dick/die Lappen mager und ſchmal. Die Reuſſen habē dicke Haar/ und ſtarcke Bärte: die Lappen aber dünne Haar und wenig Barts. Die Reuſſen haben eine gute lebhaffte Farbe im Angeſicht/die Lappen ſind ſchwartzgelbe. Endlich hat die Reuſſiſche Sprach mit der Lappiſchen keine Verwandnüß. Dieſes iſt auch deß Tornæi Meynung wenn er in ſeiner Beſchr. von Lappland alſo ſaget: uthaf Ryſſarne kunna the icke heller vara, emædan Ryſſenbygger ſigh huus, brukar aoker och ængh, hafver fæ och bookap, huilket alt Lappen huarken æger, eller ſkioeter. Der till medh ær ingen gemenſhap emillan ſpraken. Das iſt: Von denen Reuſſen können ſie nicht entſtanden ſeyn. Dann die Reuſſen bauen Häuſer / beſchicken den Acker / haben Viehzucht / ſo die Lappen alles nicht achten. Zu dem haben auch beyderley Sprachen keine Aenlichkeit. | Anjetzo ſind noch von einer Seiten übrig die Norweger/von der andern die Finnen. Von denen Norwegern ſind ſie nicht hergeſtam̃et/ weil ſich hie eben der Unterſcheid / ſo zuvor

bey denen Schweden angemercket worden/eräuget. Dañ die Schweden und Norweger haben beyde einen Urſprung. Iſt alſo leicht zu glauben daß ſie von denen Finnen/ ſo noch übrig ihren Anfang haben. So auch Wexionii Meynung iſt im II. Buch im 15. Cap. da er ſaget. Die Lappen ſind/ wie ich ſchätze von denen Fiñen hergeſtam̃et. Und im III. Buche im 27. Cap. Die Lappen ſcheinẽ daß ſie von denen Fennen herkommen/ und iſt noch heute zu Tage in Fiñland ein Kirchſpiel ſo Lappio genant wird. Was allhie Wexionius von dem Kirchſpiel Lappio erwähnet/ als wann davon die Lappen ihren Urſprung und Namen erhalten hätten/ iſt eine Muthmaſſung ohne Grund / und iſt ſchon oben widerleget wordẽ. Daß er aber dieſelben von denen Fennen herleitet iſt der Warheit ähnlich/ und hat er andere gelehrte Leute/ ſo ihme hieriñen Beyfall geben. Unter welchen auch iſt Conringius ſo in ſeinem Buche von der Beſchaffenheit deß alten Helmſtäds dieſe Worte führet: Es iſt glaubwürdig/ daß die Lappen auß Aſien in das Mitternächtige Theil Europä gekom̃en / und ſcheinen einen Urſprung mit den Finnen und Samoieden zu haben. So kan es auch mit unterſchiedlichen Gründẽ erwieſen werden. Zu erſt gibt ſolches der Name dieſer beyden Völcker/ ſo einerley iſt/ zu erkeñen: Dañ ein Lappe wird in ſeiner Sprache genant Sabmi oder Same, wie ſchon oben angedeutet; ein Finne aber Suomi, wie ſolches bekandt/ und ſchon Wexionius im 2. B. im 9. Cap. aufgezeichnet hat. Es ſind aber dieſe beyde Wörter einerley und nur durch beyder Nationen beſondere Außredungs-Art unterſchieden. Weiter iſt eine alte Tradition verhanden/ daß beyde Völcker einen Urheber/ welchen ſie auch beyderſeits Jumi nennen/ gehabt. Joan. Tornæus: den ena alderen efter dhen andra, uthafen gammal berættelſe och inbillningh, hafver kallat Lapparnas ſtorfader eller Patriarch, Jumi. Das iſt: es iſt eine lange Zeit hero/ auß einer alten tradition und Meynung dafür gehalten wordẽ/ daß der Lappen erſter Anfänger und Urheber einer mit Namen Jumi geweſen. Von denen Finnen aber ſaget er gleichergeſtalt: Finnerna hafva fordomdag ehrkundt Jumo foer deras ſtorfader. Das iſt: Finnen haben ehmals den Jumo für ihren Stam̃vatter gehalten. Muß alſo ein Urheber und Anfänger auch einerley Nachkommen haben. Dieſes erweiſet auch die Sprache. Dann ob ſelbe zwar in allen und jeden nit übereinſtim̃et/ ſo iſt ſie doch/

in Anſehen deß Urſprunges einander ähnlich / ſo unten in einem beſondern Capitel von der Lappländiſchen Sprache ſol außgeführet werden. Gewiß iſt es daß die meiſten Wörter einander faſt gleich ſeyn. Als Gott wird von denen Fennen genant *Jumula*, von denen Lappen / *Jubmal*. Feuer heiſt bey den Fennen *tuli*, bey den Lappen *tolle*. Jenen iſt ein Berg *Wuori*, dieſen *VVarra*, und ſo iſt es mit denen meiſten beſchaffen. Dieſes zeuget auch die Leibes-Geſtalt und die Kleidung ſo beyden gemein iſt. Die Fennen haben zuſammen gedruckte Gliedmaſſen; Gleichergeſtalt auch die Lappen. An den Fennen ſiehet man ſchwartze Haar / breite und heßliche Geſichter / ebener maſſen auch an denen Lappen. Und ſo ja etwas im übrigen iſt / darinnen ſie unterſchieden / iſt ſolches doch geringe / und ſo beſchaffen / daß es entweder der Speiſe / oder Lufft in welcher ſie wohnen / nicht dem Uhrſprunge ſelbſt / zu zueignen. Auch die Kleidung iſt faſt einerley: ſo auch auß dieſer

Abbildung eines alten Finnen / wie derſelbe noch heutiges Tages in der Storekyriſchen Kirchen in Oſtbothnien / allwo der Mord ſo die Finnen an dem Biſchoff Henrico verübet / abgemahlet ſtehet / zu erſehen. So man dieſes Finnen ſeine Kleidung mit der Lappen ihrer / welche unten im 17. Cap. abgebildet zu finden / zuſammen hält / ſiehet man daß ſie einerley. Endlich ſo kommen dieſe beyde Nationen / was die Gemüthsart / und Natur belanget / wol mit einander überein. Wann die Fennen zu Hauſe bey den Ihrigen ſind / halten ſie viel von dem Müſſiggang. Wexionius im 4. Buch im 6. Cap. Die Finnen ſind auſſerhalb ihres Vatterlandes viel arbeitſamer / als zu Hauſe. Die Lappen arbeiten gleichfals auch nicht / wo ſie die höchſte Noht nicht antreibet. Die Fennen / wie daſelbſt Wexionius bezeuget / ſind in ihrem Fürnehmen beſtändig. Dieſes ſind auch die Lappen / inſonderheit wo ſie einigẽ Argwohn eingenommen / oder beleidiget wordẽ.

Die

Die Fennen ſind dem Aberglauben/ und der Zauberey ergeben. Bey denen Lappen iſt imgleichen nichts gewöhnlichers. Dahero von beyden ingeſampt Olaus M. im III. Buch im 16. Cap. ſaget: Es waren die Mitternächtigen Völcker die Lappen und Finnen in dem ſie noch Heyden/ der Zauberey dermaſſen anhängig/ daß es ſchiene ſie hätten den Perſiſchen Zoroaſtrem hierinnen zu einem Lehrmeiſter gehabt. Endlich findet man alle dasjenige/ ſo Tacitus von denen alten Finnen ſchreibet/ noch heute zu Tage bey denen Lappen. Sie haben weder Waffen noch Pferde/ ſaget er/ noch Häuſſer: Ihre Speiſen ſind Kräuter; ihre Kleider/ Thierfälle; Ihr Schlaff-Gemach die Erde. Auff ihre bloſſe Pfeile/ welche ſie auß Mangel deß Eiſens mit Knochen verſehen/ trotzen ſie: beydes Männer und Weiber erhalten ſich von der Jagd. Dieſe folgen jenen allenthalben/ und nehmen ihr Theil von der Beute. Die Kinder verwahren ſie unter den Aeſten der Bäume/ wider die wilden Thiere und den Regen. Unter dieſen verbergen ſie ſich alle jung und alt. Imgleichen beſchreibet auch Saxo die Finnen dergeſtalt/ daß man alles auch denen Lappen zueignen kan. Seine Worte ſind im V. Buche dieſe: Die Finnen ſind die letzten gegen Mitternacht wohnende Völcker/ und haben ein ſchlecht bebautes Land. Mit den Pfeilen wiſſen ſie für andern wohl umbzugehen/ welche ſie im Streite gebrauchen/ der Zauberey befleiſſigen ſie ſich/ ſind ſtäts auff der Jagd: gewiſſe Wohnungen haben ſie nicht/ und ſchlagen ihre Hütten daſelbſt auff/ wo ſie ein Stück Wild ertappen; ſie gebrauchen krum gebogene Schlitten/ damit ſie über die hohe mit Schnee bedeckte Berge fahren. Finden ſich alſo gleiche Sitten/ gleiche Zuneigungen bey denen alten Finnen/ und heutigen Lappen/ alſo daß gar nicht/ was den Urſprung belanget/ zu zweifflen/ daß ſie ein Volck ſeyn. Wozu auch dieſes komt daß noch jetzund die Lappen von denen Dänen und Norwegern Fennen genant werden. Als bey dem Petro Claudi in Beſchreibung von Norwegen/ iſt die Uberſchrifft deß 28. Cap. welches von denen Lappen ſo Dennemarck unterworffen/ dieſe *Om Finnerne*, das iſt: von den Finnen. Und auß dieſer Urſach theilet er dieſe Finnen in zweyerley Arten/ und nennet die eine *Siofinnar* oder am Meer wohnende Finnen, die anderē aber *Lappefinner*, das iſt:

Finlappen oder Lapfinnen. Eben derſelbe ſaget im vorhergehenden Cap. von dieſen Lappfinnen: Pa dhet ſtora fiald vanha de Lappefinner ors kallas dherfoere Lappmark. Das iſt: Oben auff dem Gebirge (ſo zwiſchen Schweden und Norwegen liegen/) wohnen die Lappfinnen/ daher wird dieſes Theil Lappemarck genant. Dann die Lappfinnen ſind allhie keine andere als die ſonſten ſchlechter dings Lappen heiſſen/ und haben ſonder Zweiffel dieſen Namen daher/ weil ſie von denen Finnen ihren Urſprung genommen. Ein gleiches kan man auß dem Namen welchen die Reuſſen dieſen Lappen geben/ abnehmen. Sie nennen ſelbe Loppen oder *Dikiloppen*, das iſt Lappen oder wilde Lappen; Jngleichem *Kajienni*, und ihr Land Kajenſchaja ſemla. Woher aber ſolten ſie dieſe Benennung wol genommen haben/ als weil ſie dieſelben für Kajaner halten? Kajania aber iſt ein Theil von dem gröſſern Finnland. Wexionius in Beſchreibung von Schweden im I. Buch im 22. Cap. Das Groß Hertzogthum Finnland begreiffet in ſich etzliche kleinere Fürſtenthümer als Fenningiam, Tawaſtiam, beyderley Carelien, die Graffſchafft Cajaniam &c. Halten alſo auch die Reuſſen/ die Lappen für Finnländer. Es möchte aber hie jemand einwerffen: Wie können die Lappen von denen Finnen entſproſſen ſeyn/ da doch jene zaghaffte Leute ſind/ dieſe aber wegen Tapfferkeit berühmt; Jene mager und dürr von Leibe/ dieſe aber insgemein dick und feiſt? Deme zu antworten/ daß dieſer Einwurff mit nichten die vorige Meynung umbſtoſſe. Dann/ damit ich von dem letzteren zu erſt handele/ weme iſt unbekandt/ daß die Beſchaffenheit der Leiber nachdeme die Speiſe beſchaffen/ geändert werde? Jn Finnland werden vielerley Mittel den Leib fett zu machen/ gefunden/ derer die Lappen ermangeln. Mag alſo dieſer Grund nicht beſtehen. So kan auch das übrige/ was von der Finnen kriegeriſchen Art beygebracht worden/ keine ſtatt finden. Dann es gar eine andere Gelegenheit in alten Zeiten/ da ſie ihre Colonien in Lappland geſchicket/ mit ihnen gehabt. Daher nennet ſie auch Tacitus ein unbewehrtes Volck: Sie haben/ ſaget er/ weder Waffen/ noch Pferde. So gar/ wil er ſagen/ ſind ſie zum Kriege nicht geneigt. Und auch heutiges Tages ſind ſie nicht ſo gar eiffrig hierin; Dann es die Erfahrung zum öfftern

erwie-

erwieſen / daß wann ſie ſich haben ſollen werben laſſen / ſie davon gelauffen / ſich verborgen / und mit allem Fleiß davon zu befreyen / getrachtet. Wann ſie nun etwa im Kriege wolgeübet befunden worden / hat man ſolches nicht ſo ſehr ihrer angebohrnen Art / ſondern vielmehr der Ubung und Unterrichtung / derer ſie mit ſonderlichem Eiffer folgen / zu zuſchreiben. Dann was die Natur betrifft / iſt in dieſen Dingen zwiſchen denen Lappen und ihnen ein geringer Unterſcheid. Und was iſt es endlich nöhtig daß wir dieſe Meynung widerlegen / in dem die Lappen ſelbſt / derer eigenem Zeugnüß in dieſer Sache nicht wenig Beyfall zu geben / bejahen / daß ſie von denen Finnen herſtammen. Dieſer Meynung ſind ſie biß auff gegenwärtige Stunde / welche ſie von ihren Vorfahren von langen Zeiten her überkommen / benennen auch die Führer / ſo ſie zu erſt in Lappland geleitet. Davon dieſe Worte führet Olaus Petri Niurenius: Die Lappen leiten ihre Herkunfft von dem Mieſchogieſche ab. Als ich geforſchet / wer dieſer / oder von wannen er geweſen / haben ſie mir geantwortet: daß ſie auß Tradition ihrer Eltern und Vorfahren hätten / daß dieſer für langer Zeit auß Finnland in dieſe ihre Oerter gekommen wäre. Ein gleiches faſt / ohne daß er den Namen dieſes Führers ändert / hat für etzlichen Jahren Andres Andreſon, ein Pithiſcher Bürger / ſo hernach Oeconomus der Lappiſchen Schul worden / auß langer Beywohnung und Gemeinſchaft mit den Lappen erfahren / und dannenhero einen ungezweiffelten Beyfall erlanget. Dieſer Andreas / ſage ich / gedencket eines mit Namen *Thins Kogreh*, welcher von denen Lappen für den erſten Führer ihrer Vorfahren in Lappland gehalten werde. Es erwähnet dieſer Meynung auch Zacharias Plantinus in der Vorrede eines geſchriebenen Buches / ſo ich allbereit oben angezogen. Die Verſtändigen unter den unſerigen haben bejahet / daß ſie auß Finnland / von einem mit Namen *Thins Kogrech* geführet worden. Wiewol alle dieſes / was von ernanten beyden Außführern angemerckt worden / gar neu zu ſeyn ſcheinet / und nur von den letzten Außziehungen muß verſtanden werden. Dann wer ſolte glauben daß die Gedächtnüß deß allererſten Außführers ſo unverruckt ſolte beybehalten ſeyn worden? und hat derſelbe ſonder Zweiffel noch für dem Saxone, welcher der Lappen

Meldung thut/ gelebet. Weiter hat Saxo vor mehr als 480. Jahren geſchrieben/ zu welcher Zeit viel bey denen Fennen fürgelauffen/ davon ſie ſelbſten keine Gewißheit haben / wie wil man dann von denen Lappen einigen Bericht erholen. Zu deme macht die Sache der Nahme *Thins* ſo kein alt Finniſches Wort iſt/ verdächtig. Dann *Thins* iſt eben der Name/ welchen die Schweden *Thinis*, die Holländer *Thiniur*, andere *Anthonius*, außſprechen. Daß aber dieſes Wort bey denen Fennen noch vor eingeführtem Chriſtlichem Glauben im Gebrauch geweſen/ wird niemand erweiſen. Nicht anders urtheile ich von der Urſach dieſer Außziehung. Dann ſie geben für daß ihre Vorfahren auß Verdruß über die unmäſſige Schatzungen und Beſchwerung ſo ihnen angethan worden/ dieſe Reiſe über ſich genommen. Davon Zach. Plantinus ſolche Worte führet. Man giebet für/ daß ſie zu erſt wider den Willen der Obrigkeit dieſe Reiſe angefangen. Dañ nachdem ſie ſehr gedrücket worden/ hätten ſie ihre alte Wohnungen in Tavaſtien umb die Gegend von Brokarla und Rengoarvis verlaſſen/ und wären am erſten durch die ungeheure Tavaſtiſche Wildnüß gangen/ auch ſich nicht ehe niedergelaſſen / als biß ſie an das unbewohnte Sudliche Ufer deß Boddiſchen Meerbuſems/ ſo an Oſtbothnien ſtoſſet/ gekommen. Daſelbſt hätten ſie nach vielem herumb ſchweiffen ihren erſten Sitz genommen. Dieſes alles aber iſt dem Nahmen der Lappen zu wider. Die Lappen bekennen ſelbſt / und iſt auch oben erwieſen/ daß ſie ihren Namen daher führen / weil ſie außgeſtoſſen und außgejaget worden / wie ſind ſie dann freywillig der Beſchwerung und groſſen Steuer zu entfliehen/ außgegangen? Worauff von ihnen geantwortet wird/ daß ſie hernach von denen erſten Oertern ſo ſie nach ihrer Außziehung eingenommen/ an abgelegene getrieben worden. Dann ſo fähret gedachter Plantinus daſelbſt ferner fort: Ihre vorige Landsleute/ entweder auß Zorn/ weil ſie ihre alte Sitze ſo muhtwillig verlaſſen/ oder aber von Geitz und Mißgunſt eingenommen und unſinnig/ überziehen dieſe Armen/ unter einem Führer mit Namen Mathias Kurk, mit einem ſchädlichen Kriege / machen ſie nieder / berauben und plündern ſie / und treiben ſie endlich auß der groſſen und luſtigen Gegend gantz hinweg: Alſo daß ſie zu erſt zwar an die beyde fiſchreiche Flüſſe

ſe Torna und Kimi, endlich aber elender weiſe in die wüſte Oerter/ da ſie jetzunder wohnen/ weichen müſſen. Auff dieſe Weiſe redet Plantinus auß der Lappen eigenen Bericht: und thut weiter hinzu/ daß gemeldeter Andreas Andreſon bezeuget/ er habe eine alte Schrifft geſehen/ darin eines Lappiſchen Landvoigtes *Kurck* genant/ gedacht worden. Eben dieſes findet man bey dem Olao Petri Niurenio, deſſen Wort ob ſie gleich etwas weitläufftig/ wir allhie anführen wollen. Umb die Zeit der Geburt Chriſti/ ſaget er/ ſind etzliche Finnländiſche familien auß den Kirchſpielen Birkala und Rengo durch den Tavaſtiſchen Wald/ an das Oſtbothniſche Ufer/ allwo jetzund die Oerter Nerpis und Muſtaſara gelegen/ damals aber von niemand bewohnet geweſen/ gelanget/ und haben daſelbſt ihren Sitz und Niederlage genommen/ auch allda ohne einige Beſchwerung/ damit die Finnen in ihrem Vatterlande dazumahl gedrücket worden/ in gutem Friede eine groſſe Menge Kauffwahren zuſammen geſamblet/ damit ſie jährlich nach ihrem Vatterlande gereiſet/ und ſelbe ihren Landsleuten zu kauffe gebracht. Davon ſie ſich prächtig gekleidet/ wol gelebet/ groſſes Geld und Gut erworben/ alſo daß ein jeder ſchlieſſen können/ daß ſie recht glückſelige Leute wären. Dieſes verdroß die Tavaſter, auß derer Land jene gezogen waren/ und erwähleten einen fürnehmen Mann mit Namen Mathias auß ihrem Hauffen zu einem Heerführer/ überfielen in groſſer Menge ihre Landsleute/ plünderten ihre Häuſer/ raubeten alles was ihnen fürkam/ und höretē nicht ehe auff/ biß ſie dieſelbe auß denen Oertern da ſie wohneten/ biß an die Flüſſe Chimi uñ Torne getrieben hatten. Nicht lange darauf/ als ſie nach Verlauff weniger Jahre erfuhren/ daß dieſe vertriebene Leute bey gedachten Flüſſen gar bequem lebeten/ überfallen ſie dieſelbe auffs neue/ und hauſen dergeſtalt mit ihnen/ daß ſie mit Verluſt alles ihres Viehes und Güter/ etzliche Fiſchernetze außgenommen/ ſich in die Wüſteneyen/ wo ſie jetzund leben/ begeben müſſen. Wer ſiehet aber nicht/ daß dieſes alles für gar kurtzen Zeiten geſchehen? Dann daß ich den Zunamen Kurcke, welcher gar neu/ und dem alten Adel unbekandt geweſen/ nicht berühre; Wer mercket nicht daß dieſer Mathias erſt lange hernach/

nach dem Finnland ſchon zu dem Chriſtlichen Glauben gebracht geweſen / gelebet habe? Dann woher hätte er ſonſten ſolchen Namen überkommen? fals unter ſo vielen Heydniſchen Namen derer bey denen alten Geſchichtſchreibern und andern Gedenckſchrifften / dieſer nicht zu finden. Daß aber die Lappen allererſt ſo ſpäte in die Länder welche ſie anjetzo / umb die Norwegiſchen Berge und Alpen herumb/ bewohnen/ ſollen gekommen ſeyn/ iſt ſchwer zu glauben. Es müſſen ja alsdann dieſe Länder vor der Ankunfft der Lappen öde und wüſte geweſen ſeyn. Da doch gewiß iſt / daß auch vor Ankunfft der Chriſten die Biarmer und Skridfinnen alhie ſich auffgehalten / davon die letztere auch von denen Finnen entſproſſen und ihre Abgeſchickte ſind/ wie der Nahme ſolches zeuget. Ja man lieſet daß die Finnen ſelbſt ſchon zu den Zeiten deß Norwegiſchen Königes Haraldi Harfageri oder mit dem ſchönen Haar und deſſen Sohnes Erici Blodoexe, allhie gewohnet/ die doch lange vor Ankunfft der Chriſten gelebet. Und Sturleſonius gedencket eigentlich deß letzteren / und ſaget daß er auß Norwegen gegen Mitternacht zu erſt in die Findmarck / hernach in Biarmien einen Zug gethan. Dieſes ſind ſeine Worte am 56. Blat. Der næſt ſeglade han Nord pao Finmarken, och alt till Biarmeland och holt en ſlachtning mot Biarmeland, och fick ſæger, och itt ſtort byte. Das iſt: Hernach richtete er ſeinen Zug gegen Mitternacht in die Finnmarck/ und biß an Biarmien / allwo er denen Biarmern eine Schlacht gelieffert / auch den Sieg nebſt groſſer Beute davon getragen. So er auß Norwegen gegen Mitternacht gerucket/ und zu Waſſer nach der Findmarck ſeinen Zug genommen/ muß ja dazumahl Finmarck an Norwegen gegräntzet haben / es muß ja mehr Nordlicher/ und am Meer gelegen/ und alſo eben daſſelbe Land ſo noch anjetzo Findmarck genennet wird / geweſen ſeyn. Weil aber zu der Zeit ſchon die Finnen/ als von welchen es ſeinen Namen erhalten/ darin gewohnet / kan es ja nicht von denen Lappen ſo auß dem Südlichen Bothnien durch Mathiam Kurken außgetrieben worden / allererſt eingenommen ſeyn. Auch haben die Lappen von dieſer Außtreibung ihren Namen nicht empfangen: welchen ſie ſchon zu deß Saxonis Zeiten geführet. Daß aber Mathias Kurke noch vor dem Saxone gele⸗

gelebet/ wird nicht zu erweiſen ſeyn. So kan man denen Brieffen oder Schrifften darin der Nahme Kurke ſol benennet worden ſeyn/ auch nicht trauen: weil man zu der Zeit dergleichen Schrifften zu verfertigen nicht im Gebrauch gehabt. Müſſen alſo einen andern Anfang dieſer Lappiſchen Außziehung auß Finnland/ und andere Urſachen warumb man ſie Lappen/ das iſt/ Außgejagte genennet hat/ erforſchen. Ich halte deßwegen für gewiß/ daß die Finnen zu unterſchiedenen mahlen in Lappland übergangen ſind. Welches dann die unterſchiedliche Benennung ihres Führers ſo von etzlichen/ Tins Kogre, von andern Mieſchogieſche, genant wird/ zu erkennen giebet. Die erſte und allerälteſte Außziehung ſcheinet dieſelbe/ ſo denen Biarmern ihren Urſprung gegeben/ zu ſeyn. Dann daß die Biarmer/ was ihre Vorfahren anlanget/ Finnen ſind/ iſt daher zu ſchlieſſen weil derer Götter Finniſche Namen geführet/ weil ſie gleiche Sitten und Eigenſchafften mit denen alten Finnen an ſich gehabt/ weil ſie von allen Frembden/ ſo von denen Biarmern nicht gewuſt/ oder doch an ſtatt Biarmer/ Skridfinnen/ das iſt/ Finnen die über den Schnee lauffen/ genant worden. Dann Biarmer ſind ſie von denen Finnen daher benennet worden/ weil ſie die bergichte Länder eingenommen. Darum̃ Buræus nicht uneben ſaget: Der Name Biarmien ſcheinet entſtanden zu ſeyn von dem Finniſchen Worte Varama, ſo eine bergichte Landſchafft heiſſet. Die Frembden hergegen/ weil ſie gehöret daß ſie über den Schnee mit höltzernen Schuhen zu lauffen gewohnet/ und dieſes von denen Mitternächtigen Völckern/ den Schweden und anderen att Skryda genennet wurdẽ/ haben ſie dieſelbe an ſtatt deß unbekandten Nahmens Biarmer/ Skridfinnen genennet. Weil nun die Finnen und Biarmer einen Urſprung gehabt/ ſind ſie auch zum öfftern unter der Bottmäſſigkeit eines Königs geweſen/ ſo an dem Cuſone, welcher zu Zeiten deß Königs Holteri ſo wol über Finland als Biarmien regieret/ zu erſehen: Davon bey dem Saxone Bericht zu holen. Was aber endlich die Urſache dieſer Außziehung geweſen/ iſt mir unbekandt. Man möchte dann ſagen daß es auß Furcht für denen Schweden/ ſo allbereit zu deß Königs Agni Zeiten den Finnen mercklichen Schaden zugefüget/ geſchehen ſey. Davon Sturleſon in dem

Leben

Leben dieſes Agni folgendes berichtet: Han drogh till Finland, och ſtridde met Froſte Findernas Konge och ſtog honom med naogot af ſitt folck, och rofvade ryda ut hi Finland, och fick, ſtort byte. Das iſt: Er nahm dazumahl einen Feldzug in Finnland für / allwo er dem Könige der Finnen Froſte eine Schlacht geliefert / den er auch überwunden / und eine groſſe Menge deſſelben Leute niedergemacht / das Land geplündert / und mit vieler Beute zurück gekehret iſt. Die Die andere Außziehung iſt vielleicht damals geſchehen / als die Reuſſen ihre Waffen und Herrſchafft biß an den Ladogiſchen See zu erweitern angefangen. Dann wol kein Zweiffel iſt / daß viele auß Furcht für der ungewöhnlichen Grauſamkeit / ſo die Reuſſen jeder Zeit außgeübet / ihr Vatterland verlaſſen / und nacher Lappland ſich begeben. In welcher Meynung mich beſtätiget / daß die Lappen von denen Reuſſen / wie ſchon oben angedeutet / Kajenni genant werden / ſo ſie daher thun / weil ſie wiſſen / daß ſelbe auß Cajania in Lappland übergangen ſind. Woher aber hat ſolches den Reuſſen bekandt ſeyn können / als auß eigener Erfahrung / falß ſich bey ihnen eine ſolche Unwiſſenheit aller Geſchichten / inſonderheit die bey außländiſchen Völckern fürgelauffen / befindet / daß ſie auch ihre eigene Begebenheiten nie auffzeichnen / oder davon einen Bericht zu ertheilen wiſſen. Dieſe Erfahrung aber haben ſie auß denen Kriegen / ſo zwiſchen ihnen und denen Finnen / fürnemblich den Carelern und Cajanern geführet worden. Auß dieſem nun erhellet was von der Urſache gegenwärtiger anderen Außziehung geſaget iſt. Die Zeit aber / wann ſolche geſchehen / könte man in das ſechſte Seculum nach Chriſti Geburt ſetzen / zu welcher die Reuſſen dieſe Länder zu beziehen / und ihre Herrſchafft fortzupflantzen / angefangen. Und dieſes ſind vielleicht eben die jenigen / ſo von den Schweden / Dänen und Norwegern ohne Zuſatz Finnen / weil ſie von denen Finnen herſtammen / oder mit einem Zuſatz / Sioefinnen oder Fieldfinnen, nach dem der Name Biarmer, welche von jenen an der Zahl übertroffen worden / in Vergeſſenheit gerahten / genennet ſind. Inſonderheit nach dem Haraldus Harfagerus König in Norwegen / die Biarmer biß auffs Haupt geſchlagen / und faſt gäntzlich außgerottet. Wovon Snorro am 56. Blate alſo redet: Der næſt ſeglade han

han Nord pao Findmarken, ors alt till Biarmaland, och hoelten ſtachtningh medt Biarmaland, och fich ſæger, och itt ſtort byte. Das iſt: Von dannen ſchiffet er nach Findmarck und biß an Biarmien / allwo er eine Schlacht hielte / den Sieg und eine groſſe Beute davon brachte. Er gedencket der Finnen ſo in Findmarck ſich auffhielten nicht / ſondern daß die Biarmer eine hefftige Niederlage erlitten / und ſo iſt glaublich daß ſelbe nach dieſem nicht wieder auffkom̃en können / ſondern den Finnen welche endlich auch den Namen der Biarmer ſelbſt unterdrücket / gäntzlich weichen müſſen. Und dieſes zwar ſind die Züge ſo die Finnen fürgenom̃en / ehe ihnen der Name Lappen beygeleget worden. Zu derer Zeiten an dieſe Oerter niemand die Lappen / ſondern die Finnen / Scritofiñen und Biarmer ſetzet. In folgenden Zeiten vernimt man auch allhie die Lappen. Weil aber Adamus Bremenſis ſo umb das Jahr Chriſti M LXXVII. gelebet / derſelben nicht gedencket / ſondern zu erſt Saxo Danicus, ſo umb das Jahr Chriſti M CC. geſchrieben / ſcheinet es der Wahrheit ähnlich / daß in dieſer Zwiſchen-Zeit / nach welcher ſie Lappen genennet worden / die dritte Außziehung geſchehen ſey. In dem man nun die Geſchichte ſo ſich unterdeſſen begeben / anſiehet / wird ſich kaum etwas finden / ſo denen Finnen zu einigem Außzug hätte Anlaß geben können / als einzig und allein die Heerfahrt / ſo König Erich der Heilige beygenamt, in Fiñland gethan / dadurch er daſſelbe ihme Zinsbar gemacht / und zum Chriſtlichen Glauben bewegetet. Dieſer Zug fält in das Jahr M C L. Da dañ allem Anſehen nach warlich nicht eine geringe Anzahl der Fennen zum drittenmal ihr Vaterland geraumet / und ſich nacher Lappland begeben hat. Die Urſache ſo ſie dazu bewogen / iſt am Tage: weil ſie nemlich unter eine frembde Bottmäſſigkeit gebracht / und zu einem ſolchen Gottesdienſt / welchen ſie bißhero / als der da von ihrem und ihrer Vorfahren Religion gantz unterſchieden war / mit groſſem Eiffer haſſeten / gezwungen wurden. Dann beydes iſt ſchwer zu ertragen / und alſo nicht Wunder / daß viele von ihnen ſich hinweg gemachet. Auß dieſem ſichet man auch / warumb dieſe von denen anderen Lappen ſind genennet worden. Die jenigen nemblich / ſo den Chriſtlichen Glauben angenommen / und ſich der Schwediſchen Herrſchafft unterworffen hatten / hielte dieſe für Abtrünnige / und für ſolche Leute /

ſo die Furcht für der Schwediſchen Macht/ und der Abſcheu für der Chriſtlichen Religion auß dem Vatterland verjaget und ins Elend getrieben hätte. Inſonderheit als der Königliche Befehl dazu gekommen/ durch welchen in der Wahrheit alle dieſelben/ ſo ihre heydniſche Mißbräuche nicht verſchweren wolten/ außgeſtoſſen und verjaget worden. Daß ſie alſo nicht ohne Urſache den Namen der Lappen/ den ſie biß auf den heutigen Tag nicht vertragen können/ erlanget. Und dieſes iſt meine Meynung von dem Urſprung der Lappländer/ und ihren unterſchiedlichen Außzügen in Lappland. Von derſelben bringen mich auch nicht ab die gelehrte Leute/ ſo den Urſprung der Lappen auß Tattarien herholen. Dann gewiß iſt es/ daß man von der Tattern Außzügen in Lappland nirgend wo etwas lieſet. Hernach ſo beſtehet der Tattern gantzes Leben in Rauben/ Kriegen/ und Beute machen/ wovon ſie ſich auch einzig nähren. Die Lappen hergegen leben von der Jagd/ von der Fiſcherey/ und haben einen Abſcheu für dem Kriege. Weiter befleiſſigen ſich die Tattern auf viel und gute Pferde/ derer ſie ſich im Kriege und zu ihrer Speiſe gebrauchen. Die Lappen im widrigen Theil wiſſen ſo gar nichts von Pferden/ daß ſie auch nicht einmal in ihrer gantzen Sprache ein Wort haben/ ſo ein Pferd bedeuten könte. Endlich ſind auch die Sprachen dieſer beyden Nationen ſo ſehr von einander unterſchieden/ daß ein jeder leicht ſchlieſſen möge/ daß eine von der andern nicht herkomme. Und ob zwar gedachte Leute fürgeben daß ſie gnugſame Kundſchafft beyderley Sprachē haben/ und alſo gewiß ſeyn daß ſo wol die Finniſche als Lappiſche von der Tatteriſchen entſproſſen/ können wir ihnen doch deßhalben nicht Beyfall geben/ weil wir bey anderen/ ſo auch dieſer Sprachen erfahren/ ein widriges finden/ wie auß den jenigen/ ſo unten von der Lappländiſchen Sprache ſol gehandelt werden/ wird zu erſehen ſeyn.

Es folget auch nicht/ wie ſie zwar wollen/ daß viel Lappländiſche Wörter anzutreffen/ die mit denen Finniſchen keine Verwandnüß haben/ und daß auß dieſer Urſache/ die Sprachen ſelbſt voneinander unterſchieden/ weil ſelbe Abweichung etzlicher Wörter von einander nicht von dem Unterſcheid der Sprachen/ ſondern vielmehr von Länge der Zeit/ ſo auch in den Sprachen änderung einführet/ herrühren kan.

Alſo

Alſo treffen ſich viel alte Schwediſche Wörter/ſo mit denen heutigen nicht übereinkommen/ aber darumb hören dieſelbe nicht auff Schwediſche Wörter zu ſeyn/ oder machen eine andere Sprache. Was ſie ſonſten fürbringen/ damit ſie erweiſen daß die Lappen nicht von den Finnen entſtanden/ weil jene von dieſen faſt allezeit angefeindet worden/kan wenig gelten/fals die Urſache ſolches Haſſes bekandt und oben erzählet worden/ aber nicht von dem Unterſcheid dieſer Völcker herzu holen. Ein gleiches iſt zu halten von einiger Ungleichheit der Sitten/als daß die Finnen den Acker bauen/ gewiſſe Häuſer auffbauen/ und andere Dinge/ ſo den Lappen nicht gebräuchlich/ verrichten. Dann die Lappen haben ſich müſſen zu der Beſchaffenheit und Art deß Landes ſo ſie bewohneten/ bequämen/ und alſo ablernen/ was ihnen niemals nützlich ſeyn würde. Sonſten ſcheinet es daß die letztere ſo auß Finnland gezogen/ zu erſt in den tieffen Tavaſtiſchen Wildnüſſen ſich niedergelaſſen. Und bleibet die Gedächtnüß hievon biß auf dē heutigen Tag an dem See/welchen die Einwohner noch jetzund *Lappiakaivo*, das iſt: Lappensbrunn nennen. Joan. Tornæus: Mitt uppao then ſtora Tavaſta ſkogen ær till att ſee eelt liitet rund træsk, alt omkring ophoegt, och ſao ſkapat ſaoſom med menniskio hænder giort, huilket aobyggiarna kalla Lappiakaivo, det oer Lapparnas brunn. Das iſt: Mitten in der Tavaſtiſchen Wildnüß findet ſich ein kleiner rundbegriffener See/ allenthalben mit einem Damm umbgeben/als wann er von Menſchen Händen wäre bereitet worden/ welchen die Einwohner Lappiakaivo das iſt: Lappensbrunn nennen. Als ihnen aber hernach nothwendiger Unterhalt gemangelt/ und auch die Finnen ihre Gräntzen allgemach biß an Tavaſtien ſo bißhero ungebauet und wüſte gelegen hatte/ fortgerucket/ ſind ſie vielleicht gutwillig weiter biß gegen den Bothniſchen Meerbuſem gewichen/ allwo es für ſie ſicherer und mehr Lebensmittel fürhanden waren. Und dieſes iſt der Außzug davon die Lappen noch zu reden wiſſen/ wie auß deß Plantini Worten ſo oben angeführet/ zu erkennen. Dann daß dieſe ausgetriebene Lappen meiſtentheils an dieſem Orte ihren Sitz biß auff die Zeit Magni Ladulaos Königs

in Schweden/oder biß auff das Jahr MCCLXXII. und alſo mehr als hundert Jahr beſtändig gehabt/ſolches iſt bekandt auß einem anderen Bericht/welchen wir unter deß Joan Buræi, ehmals dieſes Königreichs Antiquarii, Schrifften angetroffen/und alſo lautet: I Konung Magnus Ladulaos tiid voro Lapparne ſitt ægit folk, och efter han icke kunne vvinna them under kronan, boed hanthem, ſom vville waoga, och komma them under, Svverikes krono, ſao wille han gifvva them, hina i hænder till egendom. Ty gingo Birkarlana till, ſom boolde i Birkala ſochn, och gaofvvo ſig in till them, och dagtingadhe med them pao ſao maonga dagar, eller tiid: och emillan, foerraskade them, och ſlogo maonga ihiæl, och vvunno them under ſig alt in till norra och vvæſtra ſidan, och fingo ſao bref af Konungen, att the ſkulle hafwa Lapparna ſom æn tao boodde uth med Botnen, med allen ſkatten. Das iſt: Zu Zeiten deß Königes Ladulaos waren die Lappen noch frey/ und weil er ſie ſelbſten der Kron nicht unterwürffig machen konte/ verſprach er denen/ ſo ſie anfaſſen/ und unter der Kron Schweden Gewalt bringen würden/ die eigenthümliche Herrſchafft über dieſelbe. Dadurch wurden die Birkarler, ſo in dem Kirchſpiel Birkarla wohneten/ bewogen/ ſchlugen ſich zu den Lappen und unterredeten ſich mit ihnen etzliche Tage. Unterdeſſen überfielen ſie dieſelbe unverhofft/ hieben ihrer viel danieder/ die übrigen brachten ſie unter ihre Gewalt/ biß an das Mitternächtige und Mittägige Meer. Darauff erhielten ſie von dem Könige Brieffe/ in welchen ihnen die Lappen/ ſo annoch in der Bothniſchen Gegend wohneten/ zinßbar erkläret wurden. Hie wird öffentlich Meldung gethan/ daß die Lappen noch zu der Zeit Königs Magni Ladulaos ihren Sitz an dem Bothniſchen Meerbuſem gehabt/und ſolches ſtimmet mit deme ſo oben erwähnet/ überein? Hernach hätten ihnen die Birkarler viel zu ſchaffen gemacht/ und groſſen Schaden zugefüget: Alſo daß ſie gezwungen ihre alte Sitze zu verlaſſen/ und andere zu ſuchen. Wiewol daſelbſt auch gedacht wird/ daß ſie vorhero ehe ſie noch von denen Birkarlen verfolget worden/von den Tavaſtern unter der Anführung eines mit Namen Kurken, von dem Bothniſchen

Meer-

Meerbuſem an weiter abgelegene Oerter wären gejaget worden: So aber / wann man die Sache recht beſiehet / gar nicht alt zu ſeyn ſcheinet / oder zum wenigſten in das Seculum darin Chriſtus gebohren nicht kan geſetzet werden / ob ſchon ſolches etzliche vermeinen. Dann gleich wie es in ſolchen Dingen / derer Wiſſenſchafft der bloſſen Gedächtnüß anvertrauet wird / herzugehen pfleget / alſo vermiſchen die Lappen auch daß Neue mit dem Alten / und ſchmieden auß vielerley Geſchichten / ſo ſich zu unterſchiedenen Zeiten Erici Sancti, Magni Ladulaos und anderer Könige vor und nach ihnen / zugetragen / eine zuſammen / welche dann recht auß einander zu wicklen ſehr ſchwer fält. Olaus Petri handelt hievon weitläufftig und ſaget unter andern: Jch habe eines *Mathiæ* gedacht / ſo ein Führer der Finnen geweſen / und die Lappen biß in die äuſſerſte Mitternächtige Wüſteneyen zu weichen gezwungen hat. Von dieſem geben etzliche für daß er auß dem Edlen Geſchlecht der *Kurker*, ſo in Finnland berühmt iſt hergekommen / und nach dem er die Lappen überfallen / ſelbe ſo lange gedränget / biß ſie ihme jährlichen *Tribut* zu geben verſprochen. Nach dem er aber dieſes beſchwerlichen Zuges überdrüſſig worden / habe er mit etzlichen Einwohnern des *Tarvaſti*ſchen Kirchſpiels *Birkarla* einen Tauſch fürgenommen / und an Statt der ihme unterworffenen Lappen gewiſſe Dörffer in Finnland erhalten. Daher auch in der Wahrheit die Lappen jährlich biß auff das Jahr 1554. den geſetzten Zinß denen *Birkarlern* gezahlet / und niemand anders mit ihnen zu handeln als dieſen *Birkarlern* frey geſtanden / und ſind annoch etzliche alte Leute im Leben welche zeugen / daß ſie die Schrifften und Verträge der *Kurker* bey dem *Joan Nilſon* zu *Ersnæs* in dem *Luli*ſchen Kirchſpiel / ſo ſie in Verwahrung gehabt / geſehen. Es iſt aber dieſes alles dermaſſen beſchaffen / daß man es mit nichten (wie zwar Buræus will) zu den Zeiten ſo alſo fort auff Chriſti Geburt gefolget / ja nicht einmahl dahin / als König Magnus Ladulaos gelebet / bringen kan. Es wäre dann gläublich / daß die bey dem Olao Petri ſo genante Tavaſthier keine andere als eben dieſelbe / die von Buræo Birkarler genant werden / falß auch in Tarvaſthien Birkarler wohnen / und daß dieſe zu ihrem Führer gedachten Kurkium erwählet / und unter deſſen An-

leitung die Lappen auß den Gräntzen deß Oſtbothnien außgetrieben/ und ihnen zinßbar gemacht hätten. Weiter daß erwähnte Schrifften nicht deß Kurken, ſondern deß Königs Ladulaos wären / darin er denen Birkarlern nachgegeben Zinſe zu nehmen von denen Lappen / und eine abſonderliche Freyheit / Handel mit ihnen zu treiben ertheilet. Dann ob gleich der Kurkius ein Führer dieſer Finnen geweſen / iſt er doch nur von ihnen ſelbſt erwählet worden / und hat alſo ihme allein die Lappen nicht zu eignen / zinsbar machen / vielweniger ſelbe Gerechtigkeit über ſie anderen ſchencken / oder übergeben können. Dann es ſind die Tarvaſtier entweder freye Leute geweſen / und haben alſo / was ſie erobert / für ſich ſelbſt behalten: Oder aber / wo ſie unter eines anderen Herꝛſchafft gelebet / haben ſie / dasjenige / ſo demſelben zugehöret / keinem anderen zu übergeben Fug und Macht gehabt. So ja aber die Birkarler dem Kurkio einige Dörffer oder dergleichen eingeräumet / ſcheinet daſſelbe nicht auß einem Vertrage / umb daß er ihnen dafür den Tribut übergeben / ſondern wegen ſeiner Mühe und Unkoſten ſo er in dem Kriege angewandt / geſchehen zu ſeyn. Man mag aber von dem Kurkio und Tarvaſtiern halten was man wil / ſo bleibet doch gewiß / daß die Lappen ihren Urſprung nicht von denen Reuſſen / weder von denen Tattern / ſondern von den Finnen haben / welche ſie außgeſtoſſen / und nach öffterer änderung ihrer Niederlaſſung / an die Oerter wo ſie anjetzo wohnen / zu weichen / Urſach geweſen. Weiter iſt auch dieſes glaubwürdig / daß wegen deß letzten Außzuges die jenigen ſo ehemals Fennen geheiſſen / von denen Schweden / die ein groſſes Theil davon unter ſich gebracht / hernach Lappen genennet worden. Dann nach dem die Schweden von denen Finnen erfahren / daß dieſe Außgetriebene / die Chriſtliche Religion nicht haben annehmen wollen / und deßhalben andere Oerter zu ſuchen gezwungen worden / auch deßhalben Lappen von denen Finnen genennet würden / haben ſie ihnen eben denſelben Nahmen zugeleget. Von dieſen haben denſelben die Dänen und Saxo, hernach Zieglerus ſo in Schweden gelebet / alsdann Damianus à Goes von dem Johanne und Olao Magno empfangen. Und auff ſolche Weiſe iſt dieſer Nahme zugeleget worden allen denen Völckern ſo den gantzen

Strich

Strich von dem Bothniſchen Meerbuſem an biß gegen Mitternacht bewohnen; Inſonderheit als dieſe Länder unter die Schwediſche Beherrſchung gelanget/die ſie alle mit einander/ außgenommen ein klein Theil an dem Norwegiſchen Ufer/ welches ſeinen alten Nahmen Finnland behalten/und noch ein anderes Theil gegen das weiſſe Meer gelegen/ ſo von denen Reuſſen Cajania genennet wird/unter dem Titul Lappland begriffen. Unterdeſſen nennen die Reuſſen dieſe letzten auch Lappen/ ſo ſie ohne Zweiffel von den Finnen gelernet.

## Das VII. Capitel.
# Von der Religion der alten Lappen.

NAch dem wir bißhero von dem Urſprunge der Lappen weitläufftig gehandelt haben/ wird von nöthen ſeyn zu der Betrachtung dieſes Volcks an ſich ſelbſten zu ſchreiten. Für allen Dingen aber müſſen wir zu erſt von ihrer Religion/ nicht allein wie ſie anietzo beſchaffen/ ſondern auch wie ſie vor Einführung des Chriſtlichen Glaubens beſtellet geweſen/handeln; und zwar ſo kan anfänglich niemand in Abrede ſeyn/daß ſie Heyden und Unglaubige geweſen: Dann alle die Mitternächtigen Völcker dazumahl in der heydniſchen Finſternüß geſchwebet. Weil aber alle Heyden nicht einerley Religion haben/ ſo iſt zu zweiffeln was die Lappen für einen Gottes-Dienſt beobachtet. Möchte aber wol bald darauff bejahen/daß es eben derſelbe geweſen/welcher bey denen alten Finnen im Gebrauche/ fals die Lappen von denen Finnen hergeſtammet und alſo auch ſonder Zweiffel derſelben Religion beybehalten. Was es aber für eine Bewandnüß mit der alten Finnen ihrem Gottes-Dienſt gehabt/ ſolches iſt/ weil keine Urkunden oder Schrifften in welchen dieſer Völcker Begebenheiten dargeſtellet werden/ fürhanden ſind/ ſchwer zu ermäſſen. Müſſen alſo von den alten Biarmern, ſo eine uralte Colonie ſind von den Finnen in Lappland abgeſchicket/ und Scridfinnen, wie auch von denen überbliebenen Gebräuchen ſo noch heutiges Tages unter den Lappen und Finnen im Schwange gehen/ einigen Unterricht entlehnen. Da wir dann alſofort zu Anfangs befinden/ daß ſie einen Gott mit

Nah-

Nahmen Jumula geehret. Hievon lieſet man dieſe klare Worte in der Geſchicht des H. Olai Königs in Norwegen/ I gardenon das iſt: Der Biarmier Gott / *Jumula* genant / ſtehet in einem Kaſten. Ein gleiches findet ſich in der Geſchicht des Herrodi im 7. Cap. allwo er von einem Tempel redet: Ther er gofg ad god, thed er Iomala heiter. Das iſt: In denſelben iſt der Gott *Jumula* berühmt. Auß welchen Worten zugleich zu erſehen/ daß dieſes Wort Jumala oder Jomala/ denen/ ſo angezogene Geſchichte verfaſſet nicht gebräuchlich geweſen; falß ſie daſſelbe als ein ſonderliches und den Biarmern allein bekandtes Wort anführen. Weil aber dieſe Scribenten entweder Gothen, oder Norweger und Ißländer geweſen/ kan man leicht ſchlieſſen daß ſolches nicht ein Gothiſches/ſondern eines anderen Volckes ſeyn müſſe. Ferner iſt eben dieſes Wort noch heutiges Tages bey denen Finnen im Gebrauche/ alſo daß kein Zweiffel/ es müſſe auch von denen Finnen hergekommen ſeyn. Maſſen was die Griechen Θεὸς die Lateiner *Deus* die Schweden/Gothen und andere von ihnen herrührende Nationen, Gott oder *Gudh* noch anitzo heiſſen/ dieſes nennen die Finnen Jumula. Wird alſo noch heutiges Tages Gott bey denen Finnen/ vielleicht auß Beybehaltung der alten Gewohnheit/nach welcher ſie in gar alten Zeiten ihren ob gleich falſchen Gott/ſo benennet/ Jumula genant/ und erſcheinet darauß leichtlich/daß dieſer Jumula auß Finnland nacher Biarmien/ weiter zu den Lappen/ſo auch auß Finnland entſproſſen/ und mit den Biarmern ein Volck zuletzt geworden/ gelanget ſey. Weiter ſcheinet es daß die Lappen noch einen andern Gott/ den die Schweden Thor genant/verehret haben. So dann theils darauß erhellet/ weil ſie noch unter ihren heutigen Göttern/ wie hernach ſoll angezeiget werden/ einen mit Nahmen Torus haben; Theils auch/ weil ſich in der Zahl deren Götter/ ſo die alten Finnen/und abſonderlich die Tavaſtier angebetet/auch der Turriſas ſo eben dieſer Torus iſt/ zu erkennen giebet. Es gedencket deſſen Sigfridus Aronus, ſo ein Gedichte von denen Finniſchen Göttern auffgeſetzet / und aus ihme Mich. Wexionius im X. Buch im 1. Cap. mit folgenden Worten: die *Tavaſtier* ehreten den *Turriſas* einen Gott der Kriege/ und deß Sieges

ges. Der rechte Name dieſes Gottes iſt *Turris As*, das iſt: Turris, Turrus, Torus; (auff ſo viel Arten wird gegenwärtiges Wort geſchrieben/ſo in unſerer Beſchreib. von Upſal ſchon angemerckt wordẽ) ein Fürſt der Aſaren, oder Aſiatiſchen Völcker; dann alle die Völcker/ſo unter dieſem Turras in uralten Zeiten auß Aſien in die Mitternächtige Länder gezogen/ ſind Aſi genant worden. Und haben die Finnen hernach dieſen Führer unter dem Nahmen deß Turris Aſi verehret. Welches dann mit deß Arngrimi Jonæ Meynung noch mehr beſtätiget wird. Dieſer ſchreibet / daß die Finnen für langer und undencklicher Zeit einen König gehabt mit Namen Torrus; ſo einer auß denen Vorfahren deß Königes Nori, von dem Norige, das iſt/ Norwegen ſeine Benennung ſol empfangen haben / daß es ſo viel als Nori rige, das iſt/ein Königreich deß Nori geheiſſen/ geweſen. So dann denen alten Königen/daß ſie ihnen ihrer Götter Nahmen zugeeignet/ nicht ſo gar ungewöhnlich: in dem ſich auch bey den Griechen viele Joves und Neptuni eräugen. Kan alſo imgleichen gedachter König Torrus, von dem alten Torro oder Thurro, ſo von denen Finnen als ein Gott gehalten worden/ſeinen Namen genommen haben. Wie nun dieſen Turro, Torro, oder Tor die Finnen angebetet haben / alſo iſt auch vermuthlich nebſt der Sprache und anderen Gebräuchen/dieſer Gottesdienſt in Lappland auffgekommen. Nebſt dieſen zween Göttern Jumala und Thor, iſt auch ſonder Zweiffel die Sonne von ihnen mit Göttlicher Ehr beleget worden. So daher zu ſchlieſſen/ weil ſie noch anjetzo dieſelbe unter die Zahl ihrer Götter rechnen. Zu deme iſt die Anbetung der Sonnen bey allen heidniſchen Völckern zu allen Zeiten üblich geweſen. Und ſo die meiſten davon die Sonne ihres hellen Glantzes halben damit ſie alles erleuchtet / oder wegen ihrer Wärme / dadurch ſie alles häget / ob ſie gleich in einem ſolchen Lande / deſſen Lufft gemäſſiget / wohneten / verehret; Wie vielmehr haben ſelbe wol die Lappen / ſo eine geraume Zeit über in einer ſtätswährenden Nacht / und hefftigen Kälte wandelen / für göttlich geſchätzet. Und dieſe ſind die allerälteſten und fürnehmſten Götter der Lappen. Ob ſie nun auch noch andere und geringere gehabt / iſt ungewiß.

Dieweil aber die Finnen biß auff dieſe Stunde noch unterſchiedliche andere ehren/auch nach dem Zeugnüß deß Wexionii ehmals angebet haben/ iſt wol nicht zu zweiffeln/ daß ſolcher Gottesdienſt auch mit ihnen in Lappland übergangen. Dieſes ſind Worte gedachten Wexionii, ſo er im X. Buch im 1. Cap. auß dem Sigfrido Aronis anziehet. Es ſind ſchon für dem bey denen Finnen nachfolgende kleine Götter bekant geweſen/ als Rongotheus ſo zu der Saat deß ſchwartzen Korns; Pellonpeko, der Gerſte/ Wieracannos, deß Habers/ Glück gegeben. Der Gott Egres ſolte die Küchen-Kräuter/Erbſen/ Rüben/Flachs und Hanff beſchützen. Uko mit einem Weibe Roune gut Wetter machen: Kækre das Vieh für den wilden Thieren ſchützen: Hyſe über die Wölffe und Bären herꝛſchen/ Nyreke zu dem Fang der Eichhörner/ und Hyttavanes der Haaſen Gedeyen geben. Nun iſt ja wol zu glauben/ daß ebenfals die Lappen/ etzliche auß der Zahl dieſer Götter/ inſonderheit die jenigen/ derer Hülffe ſie zu ihren Geſchäfften/ als da waren die Jagden/ Viehezucht und dergleichen benöhtiget/ hochgehalten haben. Die übrigen aber/ weil ſie keine Aecker gebauet/oder Getreide geſäet/ ſind weil ſie ihnen wenig Nutzen ſchaffen konten/ hindan geſetzet worden. Ob ſie dieſelben aber unter gleichem Namen verehret/ hievon findet man in ihren alten Gedächtnüſſen/oder unter heutigen Gebräuchen keine gewiſſe Nachricht. So kan man von der Art und Weiſe/ auff welche ſie ihren Gottesdienſt verꝛichtet/ nichts umbſtändliches ſetzen/ man möchte dann ſelbe auß der heutigen Manier/ ſo ſie hierin beobachten/ ſchlieſſen. Weil wir aber hievon unten abſonderlich zu handeln geſonnen/ wollen wir an dieſem Orte eintzig ihren Gott Jumula beſehen. Denſelben ſtelleten ſie nun für als einen Mann/ſo auff einem Altar ſaſſe/auff dem Haupt eine Krone mit zwölff Edelgeſteinen gezieret/ umb den Hals aber eine güldene Kette tragend. Und alſo beſchreibet ihn der alte Scribent ſo die Geſchichte deß Herrodi auffgezeichnet im 7. Cap. Their komu d ſtalle theim, ſem Jomali ſata. Af honum toku their koronu med XII. gimſternum ſette, oc men thad, ſem kaſtadi thriu hundrud markur gulls. Das iſt: Darauf kamen ſie zu dem Altar oder Stuel/ auff welchem der Gott Jumula ſaſſe: und nahmen ihme die Krone ſo mit zwölff köſtlichen Steinen verſetzet war von dem Haupte/ wie

auch

auch eine Kette/ ſo 300. Marck Goldes wog. In dem Leben deß H. Olai wird auch der Ketten gedacht: Sidan rann Carli at Jumalum; han ſa, at digurt men it var a halſi hanæum. Carli riedi till auxina, oc hic i ſunder tygill, er vvar aptan a halſinom, oc menit var feſt vid. Das iſt: Hernach lieff der Carolus zu dem Jumala, an deſſen Halſe er eine dicke Kette wahrgenommen/ und hieb den Riemen/ damit dieſelbe an dem Halſe feſt gemachet/ mit einer Axt von einander. So wird dieſer Ort überſetzet. Ob aber das Wort *Men* eigentlich eine Kette und nicht vielmehr ein Halsband heiſſe/ ſtehe ich im Zweiffel. Gewiß iſt es/ daß ſo wol eine Kette als ein Halsband umb den Hals herumb gethan wird; wie ich dieſes in einem abſonderlichen Buche/ von den Ketten/ erwieſen habe. Dieſer Zierraht Men aber wird durch Zwiſchenfügung eines Riemens an den Halß gehänget. Daher auch dieſer Riemen zu erſt mit einem Beil hat müſſen zerſchnitten werden/ als man den Zierath *Men* von dem Götzenbilde Jumula herunter haben wollen/ ſo nicht nöhtig geweſen/ wann es eine Kette geweſen wäre. Darumb halte ich gäntzlich dafür/ daß es eine güldene künſtlich außgeſtochene und mit Edelgeſteinen verſetzte Bulla oder Knopff geweſen. Daher auch in der Geſchicht deß Herrodi, deſſen Wehrt/ und nicht das Gewicht/ wiewol mit den Ketten zu geſchehen pfleget/ erzählet wird. Dieſe Bulle nun war an einem Riemen feſt gemachet/ und hing biß auf die Bruſt dieſes Götzenbildes Jumulæ herab/ wie man ſonſten noch heute zu Tage unterſchiedliche güldene Sachen an einem Bande feſt gemacht/ anzuhängen gewohnt iſt. Daher auch Wormius in ſeinem Wörterbuch: *Men* ſaget er: iſt ein rundes Stück Gold/ ſo an dem Halsbande hänget/ und wird alſo genant von dem Wort *Moëne*, oder Mond/ deſſen Ründe es nachahmet. Es ſey nun wie ihm wolle/ ſo ſehen wir daß dieſer Jumula unter einer menſchlichen Geſtalt/ mit einer Krone gezieret/ verehret worden: wie es der Verfaſſer des Lebens S. Olai anzeiget. Und iſt alſo in dieſem Stücke und was die übrige Geſtalt betrifft/ nicht gar ungleich dem Schwed. Thoroni geweſen/ wie auß meiner Beſchr. von Upſal kan erſehen werden. Gewiß iſt es/ daß derſelbe auch ſitzend/ eine Krone mit 12. Sternen verſetzet/ auf dem Haupte tagend/ abgebildet worden. Dañenhero ich auf die Gedancken gerahten/ daß die Biarmer und Lappen unter zwey unterſchiedlichen Namen einen Gott angebe-

tet/oder doch zween Götter miteinander vermiſchet. Den wahren und höchſten Gott zwar/von deme ſie theils auß der Vernunfft/theils auß dem Gerüchte und tradition ihrer Vorfahren/ einige Wiſſenſchafft gehabt/haben ſie Jumula genennet. Nach dem aber der Name deß Tori berühmt zu werden/angefangen/ haben ſie denſelben auch Torum beygenahmt/oder deß Tori Namen dem Jumulæ beygeleget. So auch daher zu erſehen/ weil die Lappen die Eigenſchafften/ ſo ſie anfänglich dem Jumulæ zugeeignet/anietzo dem Toro zuſchreiben. Unter welchen ſind/ die Gewalt und Herꝛſchafft über die geringere und fürnemlich über die ſchädlichen und böſen Götter/ über die Lufft/ Blitz/ Donner/ Geſundheit der Menſchen/ Leben/ Tod/ und dergleichen Dinge. Worauß dieſer Jumula zubereitet geweſen/ weiß man nicht. Doch vermeyne ich daß er auß Holtz geſchnitzet geweſen. Dann in der Geſchicht võ dem H. Olao wird geleſen/daß der Carolus ihme mit der Axt auff einen Hieb das Haupt abgeſchlagen/ ſo nicht füglich hätte geſchehen mögen/ wann er auß Golde oder Silber gegoſſen wäre geweſen. Vard hauggthad ſua mykir, at haufut braut af Jumalunum. Allwo er von dem Hieb/dadurch er den Riemen/an welchem die güldene Bulle feſt geweſen/ von einander theilen wollen/ redet/ und hinzuthut/ der Hieb war ſo ſtarck/ daß davon der Kopff deß Jumulæ herunter geſchlagen wurde. Weiter iſt auch in der Geſchicht deß Herrodi befindlich/ daß man den Jumula mit Feur zu Aſchen verbrant habe/ darauß zu ſchlieſſen daß er von Holtz müſſe geweſen ſeyn. Epter thetta bera their ut gull oc gerſemar enn logdu ell di hofid, oc brendu alt till osku. Das iſt: Nach dieſem trugen ſie das Gold und andere koſtbahre Schätze herauß/ den Tempel aber nebſt all denen übrigen Sachen ſo darinnen waren/ ſteckten ſie an und verbranten ſolche. Da er dann den Tempel/den Gott Jumula, deſſen Kirchen-Zierꝛaht/das Gold und etzliche andere koſtbare Sachen außgenom̃en/verſtehet. Durch das Gold aber deutet er an den Gottesdienſt/mit welchen ſie den Jumula verehreten/in dem ſie ihme in eine groſſe und koſtbare güldene Schale/ſo er in dem Schoß hielte/ſo viel Gold legeten/ſo viel ein jedweder vermochte/ und ſolches zwar als eine heilige Gabe und Gott gewidmetes Geſchencke. Urhnian ſaget der Autor der Geſchichte vom Herrodo, hans toku their gullbolla ſo ſtoran, dſiorer menn haufdu nogad dreka, the ful-

lur

lur var latin. Han var oc fullur af rauda gulli, das iſt: Auß ſeinem Schooſe nahmen ſie hinweg eine groſſe güldene Schaale / die ſo viel/ als vier Männer wegtragen konten/ faſſete. Und dieſe war vol von klarem Golde. In der Geſchicht deß H. Olai wird geſagt/ daß dieſe Schale ſilbern/ und mit Silber gefüllet geweſen/ mit dieſen Worten: Thoris weik aptur till Jumala, oc tok ſilfur bolla, er ſtot in kniaum hanum: han var fuller af ſilfer nenigum. Das iſt: Der Thorerus kehrte wiederumb zu dem Jumula und nahm die ſilberne Schaale ſo in ſeinem Schooſe ſtund und vol ſilberner Müntze war/ hinweg. Da dañ in acht zu nehmen daß auch an vorigem Orte/ durch das Gold/ die güldene Müntze/ wie allhier der ſilber Müntz gedacht wird/ müſſe verſtanden werden. Ferner iſt zu wiſſen daß die ſilberne Schaale/ derer allhie nebſt der ſilber Müntze gedacht wird / an ſtatt der güldenen / ſo lange für deß Olai Zeiten hinweg gekoñen/ hingeſetzet wordẽ/ fals die Biarmer nach jener Schaalen Verluſt ſo viel Mittel nicht gehabt/ eine gleichgültige wiederumb herbey zu ſchaffen. Es ehreten aber die Biarmer dieſen Abgott nicht ohne Unterſcheid an allen Oertern/ ſondern an dieſem allein/ wo der Tempel auffgerichtet geweſen. So dañ auß der Geſchichte deß Herrodi kan geſchloſſen werden / allwo dieſes Tempels als eines unbekandten/ und an einem abgelegenẽ Orte zwiſchen dicken Wäldern aufgebauet/ erwähnet wird. Dañ alſo redet daſelbſt ein Baurmädgen: Hier i ſkogi theſſum er hof mikid, thet a Harekar Konger, ſa er hier rædefyrir, ther er gofgad god, thad er Jomala heiter. Das iſt: in dieſem Walde iſt ein ein ſchöner Tempel/ ſo dem Könige Harcker zugehöret/ in demſelben ſtehet der Gott Jomula, welcher weit und breit geehret wird. Dieſer Tempel aber war nicht wie ſonſten andere mit einem Tache und Wänden verſehen/ ſondern als wie mit einem Gehäge oder Zaun umbſchloſſen. Dañ das Wort Hof / ſo allhie gebrauchet wird/ bedeutet noch heute zu Tage einen Ort ſo rund herum̃ umbfaſſet iſt/ ob er gleich võ oben offen: Alſo bedeutet das Wort Monshoff dẽ Circkel/ ſo den Mond umbgiebet/ ohne Zweiffel der Gleichheit halbẽ ſo derſelbe mit den Kronen oder Um̃kreiſen hat ſo man ehmals umb die Köpffe der Götter gemahlet oder geſchnitzet. Und keine andere Gelegenheit hat es mit den Tempeln der alten Römer gehabt/ dañ auch ſelbe offen geweſen.

Daher führet Festus dieſe Worte: Ein Tempel iſt ein Ort/ſo von allen Seiten offen iſt/oder von welchem alle Theil kōñen geſehen werden. Wann es ein verſchloſſener Ort geweſen wäre / hätte man ihn ja von allen Theilen nicht ſehen mögen. Und auf dieſe Weiſe war der Tempel / darin der Gott Jumula angebetet wurd / auch in dem Walde zugerichtete Their komo fram i rioder nokurt! i riodreno var mikit ſkidgarde, ochurd firi læſt. Das iſt: Sie kamen zu einem geheiligten Walde / in welchem ein hoher umbfangener Hoff war mit einer geſchloſſenen Thür / ſaget hievon der Verfaſſer der Geſchicht deß H. Olai. Durch dieſe Thür wurden die jenigen ſo nicht geheiliget waren/von dem Tempel abgehalten. Es erhellet auch auß angezogenen Worten/daß erwähnter Tempel in dem Walde geſtanden. Dann bey denen Alten gemeiniglich die Götter in geheiligten Wäldern wohneten/doch alſo verwahret/daß der Ort/da der rechte und heiligſte Sitz eines Gottes war/ durch gewiſſe Gräntzen und abgebauete Plätze/ oder Höffe von dem übrigen Walde unterſchieden und abgeſondert blieb. Und dieſes iſt es was wir von dem Jumala, und deſſen alten Gottesdienſte ſo bey denen Biarmern üblich/erforſchen können. Was aber Thoronem betrifft/ ſo lieſet man von ihme/ ingleichem von der Verehrung der Sonnen und einiger anderen Götter nichts / ſo nicht zu den Zeiten / als der Chriſtliche Glaube ſchon in dieſe Länder kommen/ und den Aberglauben ſo noch anitzo unter ihnen im ſchwange gehet / könte gezogen werden: davon wir in nächſt folgendem Capitel handeln wollen.

## Das VIII. Capitel.

# Von der Chriſtlichen Religion der Lappen.

WIe ſonſten alle andere Völcker nach langer heydniſcher Blindheit endlich das Licht der Chriſtlichen Religion beſtrahlet / als iſt es auch mit denen Lappen ergangen. Von dieſer Erleuchtung ſind wir Vorhabens in dieſem Capitel zu reden: Da dan für allen Dingen zu forſchen / wann und zu welcher Zeit der Schall von der Chriſtlichen Lehre in dieſen Ländern gehöret worden. So aber gar ſchwer ſeyn wird zu ergründen / fals davon nichts auffgezeichnet zu befinden. Der

Der Herr Plantinus zwar berichtet / daß die Lappen ſelbſt fürgeben / als wann zu erſt im vorigen Seculo bey ihnen einige Nachricht von dem Chriſtlichen Gottesdienſt erſchollen / und ſchlieſſet hierauß / ſie müſten auß Finnland / ehe noch die Finnen zum Chriſtlichen Glauben gebracht worden / außgezogen ſeyn. Seine Worte hievon lauten in der Vorrede alſo: Es iſt gewiß / daß da im vorigen Seculo zu erſt das Evangelium dieſen Barbariſchen Leuten fürgetragen worden / ſie von der Chriſtlichen Religion ſo gar keine Wiſſenſchafft gehabt / daß ſie auch bekennet / ſie hätten davon ihr Lebetage das geringſte nicht gehöret. Daß aber dieſer ihrer Rede jemand glauben ſolte geben / iſt unvonnöhten. Dann es im Gegentheil bekandt / daß ſie allbereit zu den Zeiten Ziegleri ſo umb den Anfang deß vorigen Seculi gelebet / und mit bey der Holmiſchen Niderlage durch den Tyrañen Chriſtianum verübet / geweſen / auch ſolche beſchrieben / nicht allein von der Chriſtlichen Religion gewuſt / ſondern auch auß ihnen etzliche derſelben angehangen. Ja es redet hievon Zieglerus dergeſtalt / daß es ſcheinet / als wann ſolche ſchon lange für dem ihnen nicht ſo gar unbewuſt geweſen. Die Chriſtliche Religion / ſaget er / nehmen ſie ihren Königen zu gefallen unterweilen an. Er ſaget / ihren Königen / damit man wiſſen möge / daß ſie nicht allein zu Chriſtierni Zeiten / und in vorigem Seculo, ſondern auch in denen Seculis die noch für ihme geweſen ſchon von dem Nahmen Chriſti / und der Chriſtlichen Religion Bericht und Wiſſenſchafft gehabt. Und warlich / wer wolte glauben / daß ſo viel Chriſtliche Könige ſo wenig Sorge / damit die Chriſtliche Religion auch in Lappland möchte eingeführet werden / getragen / oder ſolche heydniſche abgöttiſche Leute unter ihrer Herrſchafft ohne einige Bemühung ſelbe von dieſen Greueln zu dem wahren Glauben und Gottesdienſt zu bereden / ſolten gedultet haben. So iſt ja auch verhanden der Brieff deß Königs Erici auß Pommern gebürtig / darin er das Upſaliſche Conſiſtorium ermahnet / daß Prieſter nacher Lappland die Einwohner deſſelben zu unterrichten geſchicket möchten werden. Auß welchem Grunde auch hernacher Carl der IX. ſein und deß Königreichs Schweden Recht über die Lappen gegen ſeine Nachbahren zu erweiſen ſich unterfangen. Wann er unter andern alſo saget:

Sa

Sao hafvver och Konung Erich af Pommeren, o anſett att han vvar ſoa vvæl Konungi Dannemark och Norige, ſom Sverige, I krifvvet Vpſala capittel till att the ſkulle foer aordna præſter uthi Lappmarken. Das iſt: Auch König *Ericus* aus Pommern/ ob er gleich ſo wohl ein König von Dennemarck und Norwegen / als von Schweden war/ hat dennoch an das Upſaliſche *Capitul* einen Brieff abgeſchicket / damit ſolches Prieſter in Lappland abordnen möchte. Ja was will man davon ſagen/ daß ihre Nachbahren die Birkarler ſo Finniſchen oder Schwediſchen Herkommens geweſen / für langer Zeit ſchon Chriſten geworden? Daß ſie mit denſelben Handel getrieben: Daß ſie ihnen ſchon von Königs Magni Ladulaos Zeiten her/ wie wir allbereit oben erwähnet/und in folgendem noch weiter vernehmen werden/ das iſt für mehr als 400. Jahren/Tribut gegeben. Kan deßhalben nicht beſtehen / was von kurtz verlauffenem ſeculo beygebracht wird. Hergegen halte ich für gewiß/ daß ſchon von den Zeiten Königes Magni Ladulaos her/ jederzeit ſich unter denen Lappen etzliche befunden / welche entweder in der Warheit Chriſten geweſen/ oder doch ſolche zu ſeyn ſich geſtellet. Dann dazumahl iſt Lappland von denen Schweden unterthänig gemacht und zu ihrem Königreiche gebracht worden / wie hernach ſoll erwieſen werden / da dann ſonder Zweiffel nebſt der Herrſchaft über die Lappen/ zugleich auch die Chriſtliche Religion ſey eingeführet worden. Und ſo unſere Muthmaſſung von deren Außzuge der Lappen auß Finnland / wegen des Krieges den Ericus der Heilige angefangen/ und wegen der eingeführten Chriſtlichen Religion/ wahr iſt/ſo haben ſie ja ſchon zu der Zeit etwas von Chriſto/ und der Chriſtlichen Religion gehöret / ob ſie dieſelbe gleich verachtet und verſtoſſen. Inſonderheit beſtätiget mich in meiner Meynung dieſes/ daß ihre Benachbahrten jederzeit die Finnen geweſen; daß aber ſolche in ſo vielen hundert Jahren denen Lappen nichts von dem Chriſtlichen Glauben zu wiſſen gethan/ kan kein Verſtändiger ſich überreden laſſen. Bleibet es alſo dabey /daß die Lappen ſchon für mehr als 500. Jahren das iſt von den Zeiten des heiligen *Erici* an/ von dem Chriſtlichen Nahmen/ Kundſchafft gehabt/ doch ſo lange ſie noch frey geweſen/ dieſe Chriſtliche Lehre nicht annehmen wollen. Nach dem ſie aber unter die Bottmäſſigkeit der Schweden gerathen/

haben ſie auch entweder freywillig/und/wie Zieglerus ſaget/ihren Königen zu gefallen/ oder auß anderen Urſachen die Chriſtliche Religion angenommen. Weil dieſes nun unter dem Könige Magno Ladulaos, ſo im MCCLXXVII. Jahr nach Chriſti Geburt regieret/fürgegangen/ iſt leicht zu erſehen / umb welche Zeit der Chriſtliche Glaube bey denen Lappen zu erſt bekandt geworden. Und dieſes ſey hievon genug geredet. Nun müſſen wir auch weiter nachforſchen/was es für eine Art und Beſchaffenheit mit dieſer Chriſtlichen Religion unter ihnen gehabt. Die Chriſtliche Religion/ſaget Zieglerus, verlangen ſie nicht/fliehen dieſelbe auch nicht gäntzlich; ſie ſind derſelben auß jüdiſchem Haſſe feind/nehmen ſie doch unterweilen ihren Königen zu Liebe an. Und zeiget alſo klärlich/daß ſie keinen Eiffer oder Begierde zu dieſer Religion empfunden/auch dieſelbe nicht auß der Urſache angenom̃en/daß ſie beſſer als ihre alte/oder zu der Seligkeit nöhtig/ ſondern nur zum Schein und äuſſerlich/damit ſolche ihnen/deſto gröſſere Gewogenheit von ihren Königen zu genieſſen/ und die Straffe ſo ihnen zuſtoſſen möchte/ wañ ſie ſich widerſpänſtig erzeigen würden/ abzuwenden / behülfflich wäre. Und hieher gehöret/ daß ſie ihre Heurathen in Gegenwart eines dazu erbetenen Chriſtlichen Prieſters geſchloſſen / daß ſie ihre Kinder auf Chriſtliche Weiſe tauffen laſſen. In dieſen zwey Stücken beruhete dieſe ihre Religion/ſo deßhalben auch alleine von Olao Magno gedacht werden. Dañ die öffentliche Predigten deß Göttlichen Wortes/ und übrige Unterweiſung in denen fürnembſten Stücken deß Chriſtlichen Glaubens iſt ihnen zu der Zeit faſt unbekandt verbliebẽ. Davon Zieglerus mit Worten Zeugnüß giebet: Die meiſten unter denen Prälaten lieſſen die Fürſorge / damit das gemeine Volck im Chriſtlichen Glauben unterrichtet würde/unterwegen. Eben dieſes wird auch auß den alten Verzeichnüſſen der Biſchthümer/ und der Leute ſo unter ein jegliches gehörig/abgenommen. Fals darin gar nicht Erwähnung geſchicht deß Lappländiſchen Biſchthums oder Kirchſpiels/noch einiger Kirchen oder auch einiger Lappen ſo zu einem derſelben gehörig. Ja/ wañ dieſe Prälaten ihr Ampt in acht genom̃en hätten / warumb wäre es von nöhten geweſen/ daß König Ericus das Conſiſtorium zu Upſal ermahnet hätte/ daß ſie Prieſter nacher Lappland ſchicken ſolten. Es bemühet ſich zwar Olaus dieſes / und alles andere ſo Zieglerus von

dieſer Sache beybringet zu widerlegen / doch muß er ſelbſten in ſeinem IV. Buch im 19. Cap. geſtehen / daß die äuſſerſte Mitternächtige Völcker in ſo vielen verlauffenen Zeiten und Seculis zu dem Chriſtlichen Glauben vollenkommentlich nicht geruffen wären; das iſt / Gottes Wort und das Evangelium nicht gehöret hätten. Auß welcher Urſach er weiter daſelbſt im 17. Cap. nur hoffet / daß es dermaleins geſchehen werde / daß auch dieſe Völcker Chriſten werden und Gottes Wort anhören würden. Und ſo iſt der Zuſtand der Chriſtlichen Religion bey denen Lappen biß auf die Zeit Guſtavi geweſen: nemblich gar erbärmlich/und wenig von dem Heidenthum als nur dem bloſſen Nahmen/ und etzlichen äuſſerlichen Gebräuchen / mit welchen die Lappen ihren Aberglauben beſchönigten/nach/unterſchieden. Daß alſo nicht unbillig Damianus à Goes, ein Freund derer beyden Magnorum deß Johannis und Olai geklaget/daß in denē Lappiſchen Ländern weder Gottes noch Chriſti Erkäntnüß zu befinden. Und was gedachter Olaus im 4. Buch im 17. Cap. ſchreibet/ daß durch getreuliche Ermahnung der Catholiſchen Prieſter ein groſſes Theil der wilden Menſchen (ſo neñet er die Lappen) beweget worden/ und noch weiter gute Hoffnung verhanden ſey/ daß ſie alle mit einander nach abgelegtem Aberglauben die Chriſtliche Religion wol würden annehmen/ muß auf die Weiſe/wie oben angedeutet/verſtanden werden. Was iſt aber hernach/ als Guſtavus zum Regiment gelanget / geſchehen ? Auf welche Frage ich wol kühnlich antworten darff / daß gleich wie durch das gantze Königreich alſo auch in Lappland dazumal genaue Auffſicht der wahren Religion halben gehalten worden. Dazu halff nun gar viel/ daß die Lappen/ ſo bißhero mehr den Birkarlern, als denen Königen/ſo ihrer auch deßhalben nicht groſſe Acht hatten/gehorſamet/von Guſtavo unter Königliche Fürſorge und Regierung/wie hernach weiter ſol angezeiget werdē/ genommen. Und iſt zugleich angeordnet worden/ daß ſelbe zu gewiſſen Zeiten deß Jahres zuſammen kommen/ und nicht allein denen Königlichen Bedienten den Tribut lieffern/ſondern auch zugleich die Predigten anhören / und in der Gottesfurcht ſich unterweiſen laſſen ſolten. Davon gedencket Buræus in Beſchr. von Schweden mit folgenden Worten: Im Winter/ um̃ die Zeit wann ſie den Tribut erlegen ſollen/ wer-

werden ſie an gewiſſe Oerter / gleich als wie die Heerden verſamblet. Daſelbſt befinden ſich auch die Prieſter ſo ihre Kinder tauffen / ihnen die Hauptſtücke deß Chriſtlichen Glaubens fürtragen/und was ſie das vorige Jahr von der Unterweiſung behalten/erforſchen. Dieſes iſt alſo zu erſt von dem Könige Guſtavo angeordnet worden/dann die Könige ſo vor demſelben regieret nahmen von denen Lappen keinen Tribut/ daher auch keine gewiſſe Zuſam̃enkünffte dazumal im Gebrauche geweſen. Hievon aber gedencket Olaus mit keinem Worte/ ſo er ohne Zweiffel würde gethan haben wann es im Gebrauche geweſen wäre. Ja er ſchreibet im Gegentheil daß die Lappen wann ſie ihre Kinder haben wollen tauffen laſſen/ſind gezwungen worden ſolche mehr als 200. Italiäniſche Meilen weit zu einer Chriſtlichen Kirchen zu bringen. Sie wohnen/ ſaget er/ mehr als zweyhundert Italiäniſche Meilen võ einer Chriſtlichen Kirchen entfernet/dahin ſie dann der weiten Abgelegenheit halben ſelten kommen. Doch ſind ſie zu gehorſamen willig/ ob ſie gleich der groſſen Weite wegen das gantze Jahr über mehr nicht als ein oder zweymal dahin reiſen / da ſie dann ihre ungetauffte junge Kinder ſo ſie in Körben oder Kobern verwahret auf dem Rucken tragen/ zur Tauffe mit ſich bringen. Haben alſo die Lappen dazumahl in ihrem Lande keine Verſammlungen gehalten/es beſuchte ſie kein Prieſter / ihre Kinder wurden nicht in ihren eigenen / ſondern in denen benachbahrten Kirchen der Schweden / nemlich der Angermanländer/ Helſinger und dergleichen/welche alhie Olaus Chriſtliche Kirchen/ uñ ſolche Kirchen da der Lappen Kinder getauffet werden/ nennet / in die Chriſtliche Kirche aufgenom̃en. Und ſo ſie nicht von ſich ſelbſten dieſes alles thaten/ und gutwillig ihre Kinder zur Tauffe brachten/ war niemand der ſie deßwegen ſchalte. Solches kan auß dem Schreiben Guſtavi deß Erſten/ſo zu Holm im Jahr 1559. den 24. Julij abgegangẽ/ erſehen werden / alwo dieſer löbliche König klaget / daß ſo viel Lappen nicht getauffet wären. Os æhr foerekommet, huru ænnu en ſtor part ibland eder vara ſkal , ſom ſig icke hafvva laotet doepa. Das iſt: Man hat uns fürgebracht/ daß viel unter euch zu finden/ die ſich noch nicht tauffen laſſen. Hierzu hat der Aberglaube ſo unter ihnen ſchwebete / daß derſelbe welcher in ſeinen Männlichen Jahren getauffet würde / ſterben müſte / nicht wenig geholffen.



Cas

Sie vermeinen/ ſaget Peucerus, daß ſo jemand in ſeinem männlichen Alter getaufft wird / ein ſolcher gemeiniglich den 7. oder 8. Tag nach der Tauffe ſterbe. Hernach aber zu den Zeiten deß Königs Guſtavi ſind zugleich mit denen Königlichen Bedienten/ſo den Tribut abfordern ſolten / Prieſter unter die Lappen geſchicket worden / welche ihre Kinder daſelbſt getauffet / und die Alten in der Chriſtlichen Religion unterrichtet. Und zwar haben ſie ihnen nicht bloß fürgeprediget: ſondern es muſte ein jedweder von denen Lappen nach embſiger Anhörung der Predigten / Rechenſchafft geben von dem was er gehöret / und in einem abſonderlichen Examine würcklich zeigen/wie weit er zugenommen. Und auff die Zeit haben ſie angefangen das göttliche Wort mit Nutzen zu hören/und ein recht Chriſtliches Leben zu führen. Daß auß dieſer Urſache vielleicht nicht unbillig etzliche bejahen: Es wäre ihnen das Evangelium allererſt im nächſt verlauffenem Seculo verkündiget worden/ da ſie zuvorn wenig oder nichts davon gewuſt. Und dieſes um̃ ſo viel mehr / weil zu gedachter Zeit Königs Guſtavi zu erſt gewiſſe Prediger abgeordnet / ſo die Lappen in der Chriſtlichen Lehre unterweiſen möchten. Welches außdrücklich in dem zwar angezogenem Schreiben gezeiget wird / da erwähnter König Guſtaphus I. befielet/ daß ſie den zu ihnen abgeſchickten Herrn Michael fleiſſig und mit Andacht hören ſollen/und dieſen halte ich/zum wenigſten nach der Religions-Beſſerung/für den allererſten/den die Lappen im Jahr M D LIX. zu ihrem Seelſorger erhalten. Weil die Worte etwas lang fallen/wollen wir ſie nur Teutſch allhie anziehen: Damit nun ſo wal die Lappen als andere unſere Unterthanen dieſe Göttliche Wiſſenſchafft / und ihrer Seelen Seligkeit erlangen mögen / haben wir dieſem unſerem getreuen H. Michaeli anbefohlen / und befehlen ihm auch Krafft gegenwärtigen Brieffes / daß er allen möglichen Fleiß anwende / damit durch andächtige und Chriſtliche Ermahnungen und Unterweiſungen / die vorgedachte Lappen zu der wahren Erkäntnüß Gottes / zu der Tauffe und Chriſtlichen Religion gelangen mögen ꝛc. Aber weit ein gröſſerer Fleiß iſt hierinnen in folgenden Zeiten Königes Caroli, Königes Guſtaphi Adolphi, und der Königin Chriſtinæ geſpüret worden. Dañ dazumal/ſind die beyde Stützen/ ohne welche die Religion nicht beſtehen oder wachſen mag/nemlich öffentliche Kirchen und

Schu-

Schulen/ſo damals allererſt in Lappland auffgerichtet/ hinzu gekommen. Die Kirchen zwar hat der König Carolus IX. am erſten zu bauen anbefohlen/ſo Olaus Perri bezeuget: Carl der IX. ſaget er / hat gnädigſt verordnet/daß in einer jedweden Marck eigene Kirchen angerichtet wurden/und hat in jeglicher Marck beſondere Prieſter/ſo auff Königliche Unkoſten ſolten beſoldet werden/beſtellet. Jmgleichen Buræus in ſeiner Beſchr. von Schweden: König Carl der IX. hat in Lappland Kirchen/in denen der Gottesdienſt verrichtet wurde/zu bauen angeordnet. Balius im VII. B. ſeiner Kirchen-Geſchichte im 5. Cap. Carolus der IX. König in Schweden hat in Lappland Kirchen auffbauen laſſen. Und Joannes Tornæus: I Konung Carl den IX. effterſte regiments tiid begynte kyrkior allarfoerſt byggias i Torne Lappmark. Das iſt: Faſt am Ende der Regierung Königes Carl deß IX. hat man zu erſt Kirchē in Lappland zu bauen angefangen. Dieſer benennet auch derſelben etzliche als Tenotekis und Jukasjærff, derer jene im Jahr MDC. die andere aber drey Jahr hernach auff Königliche Unkoſten erbauet. Dieſem Exempel hat die Königin Chriſtina gefolget/und nachdem an dieſem Orte eine Silbergrube entdecket worden/ durch einen öffentlichen Brieff umb das Jahr MDCXL. vier unterſchiedliche Kirchen als zu Arwitzierf, Arieplog, Silbojoch und Nalafiell zu bauen anbefohlen. Und von der Zeit an ſind auch in Lappland Chriſtliche Kirchen angerichtet/ und befindet ſich anjetzo in Aongermanlappland eine ſo *Aoſala* genant wird / in Umalappland eine mit Namen *Lykſala*, in Pythalappland vier / ſo da heiſſen *Graatræsk*, *Arvvitzierfs*, *Storaſvvavvyks* und *Arieplogs* Kirchen. Alhie war auch ehmals die fünffte/ mit Namen *Silbojochs* Kirche / ſo aber vor etzlichen Jahren von denen Dänen eingeriſſen und mit Feuer verwüſtet wordē. In Lulelappland iſt nur eine/ *Jochmoch* genant. Die andere/ſo ehmals allhie geweſen und den Namen Nafrilocht führete/iſt für weniger Zeit durch ein unverwahrtes Feuer abgebrant. In Tornelappland findet man drey Kirchen *Iuckochſierfs*, *Rounala* und *Enotaches* Kirche. In Kimalappland eine einzige mit Namen *Enare*. So ingeſampt an der Zahl/ dreyzehen machen / und biß auff die heutige Stunde / die beyden Silbojochs und Nafrilochts außgenommen / in gutem Stand ſind/

und von denen Lappen beſuchet werden. Wie hievon umbſtändlichen Bericht ertheilet Samuel Rheen, in ſeiner Beſchreib. von Lappland/ ſo ich ſchon zum öfftern angeführet. Alle dieſe Kirchen ſind von Königen erbauet/unter welchen/ wie allbereit angezeiget/ Carl der IX. den Anfang gemacht/und ſolches auf eigene und der Kron Unkoſten. Welches Jo. Tornæus bekräfftiget/wañ er von dieſem Kirchenbau folgender geſtalt redet. Och ſkedde detta alt,pao Cronones omkoſtnao. Das iſt: es wurde derſelbe auff der Kron Unkoſten volführet. Die einzige Rounaliſche Kirche/ in Tornelappland iſt auß eigenem Beutel von dreyen Brüdern/ſo võ Geburt Lappen/erbauet/und mit einer Glockẽ gezieret worden. Derer Andacht dañ und Eiffer nicht ein weniges Lob verdienet/falß ſie alle den Zeug und Zubehörung ſo zu gedachtem Bau nöhtig/auß Norwegen mit ihren Reenthieren ho[illegible] an gehörigen Ort bringen müſſen. In der Tornalappmarck/ ſind Worte deß Joan. Tornæi, lieget mitten zwiſchen denen Bergen / welche Schweden von Norwegen ſcheiden/ein Dorff mit Namen Rounala, darin dazumal einige wolbegüterte Lappen wohneten. Unter dieſen waren drey Brüder/ehrliche und fromme Leute/welche als ſie geſehen daß hin und wieder in Lappland Kirchen gebauet wurden/haben ſie ebenfals/auß Liebe und Eiffer zu Gottes Wort/auff ihre Unkoſten in gedachtem Dorffe eine Kirche auffzurichten angefangen. Das Holtz dazu muſten ſie auß Norwegen / einen weiten / und ſehr beſchwerlichen Weg her holen. Endlich haben ſie auch für ihr Geld eine Glocke an dieſelbe herbey geſchaffet. Dieſes Exempel iſt umb ſo viel mehr Lobens und Andenckens würdig/weil demſelben heutiges Tages gar wenig/ auch auß denen/ſo da für ſittſame/beſcheidene/ und ſonderliche Gottesfürchtige Leute angeſehen ſeyn wollen / nachfolgen / vielweniger ſo ein gleiches thun/ oder dieſe Brüder zu übertreffen ſich bemühen. Im übrigen iſt das Anſehen erwähnter Kirchen ſchlecht / doch mit allem/was zu dem Gottesdienſt erfordert wird/verſehen: ſie ſind auß Brettern und höltzernen Balcken/wie in Schweden die Häuſer aufgebauet werden/ zugerichtet. Bey einer jedwedern iſt ein Glockenthurm nebſt etzlichen Wohnungen für die Prieſter/wie auch für die Leute ſo im Winter von weit abgelegenen Oertern zu der Kirchen kommen/welchen daſelbſt zu

gute

gute ein Feur / umb ſich zu erwärmen und zu erquicken / angezündet wird. Und dieſes zwar hat zu erſt / wie mich däucht / die Königin Chriſtina umb das Jahr M DC XL. verordnet / falß zuvor die Prieſter zu gewiſſen Zeiten im Jahr von anderen Plätzen zu einer jedweden gereiſet. Die Worte ihres Diplomatis ſo ſie in gedachtem Jahr außgefertiget / lauten alſo: Wy ville och then foererdning gioera laota, att med hvvart Præſtebool gode och doglige huus maogo upfættias &c. ther emot ſkola Præſter vara foerplichtade, hvvar med ſitt foerordnade Præſtebool ſtadigt blifvva boande. Das iſt: Es ſoll auch Anſtalt gemacht werden / daß bey einer jeglichen Kirchen düchtige und nützliche Häuſer auffgebauet werden mögen ꝛc. Hergegen ſollen die Prieſter gehalten ſeyn bey ihren zugeordneten Kirchen beſtändig zu wohnẽ. Die Schulen ſind / wie ich dafür halte zu erſt von Guſtapho Adolpho angerichtet worden / und zwar in der Stadt Pitha, noch vor dem 19. Jahre dieſes Seculi. In welchem Jahr / Nicolaus Andreæ, Pfarꝛherꝛ zu Pitha ein Ceremonien-Buch verfertiget / in deſſen Vorꝛede er deßhalben gedachtem Könige öffentlich dancket / und hinzu thut / daß er dieſes Ceremonien-Buch auß dieſer Urſach ihme zuſchreibe / damit die gantze Welt ſolch Chriſtliches Fürnehmen erkennen möge. Seine Worte / wie ſie auß dem Schwediſchen überſetzet / ſind folgende: nemblich er ſchriebe dieſes Ritual dem Könige zu / damit alle und jede hohe und niedrige Stände deß Königr. Schweden / ja die gantze Chriſtenheit erſehen möge / was für ein groſſes Mitleiden ſeine Königl. Majeſt. gegen die Lappen trage / und wie dieſelbe auß Königlicher Gnade einige Schulen angerichtet / in welchen der Lappen ihre Kinder im Worte Gottes / und freyen Künſten ſolten unterwieſen werden. Es bezeuget imgleichen Olaus Petri daß König Guſtaphus ein Schule in Lappland angeordnet / und deutet an daß ihn hiezu fürnemlich beweget habe / weil er gemercket / daß die Schwediſchen Prieſter / wegen Ermangelung der Sprache wenig Nutzen unter den Lappen geſchaffet: und daß die jenigen ſo von denen Lappen (welches deſſen Herꝛ Vatter König Carolus verordnet /) in Upſal unterꝛichtet worden / nachdem ſie eine andere Art der Speiſen daſelbſt gewohnet / wann ſie wiederumb in ihr Vatterland gekommen / nicht gar lange lebeten.

Seine Worte hievon ſind an dem Orte/ alwo er von dieſer Verordnung redet/ folgende: Die meiſten von ihnen / als der Lufft und Speiſe ungewohnet/ ſterben ins gemein an dieſen frembden Oertern. Die übrigen aber ſo bey dem Leben bleiben / laſſen ſich die gute Speiſen und Kleider belieben / und begehren nicht leicht wieder in ihr Vaterland zu kehren und demſelben zu dienen. Als man nun auff dieſe Art nichts verrichten mögen/ ſo hat endlich unſer gnädigſter König *Guſtavus* der Groſſe/ durch Göttlichen Segen / mit mehrererm Eyfer und Verſtande die Sache alſo gemittelt/ daß von denen Lappen eine gewiſſe Anzahl in der Nächſt an Lappland gelegenen *Pithi*ſchen Schule / etzliche Jahre durch erhalten ſolten werden / damit ſolche nicht/ wie zuvor geſchehen / durch plötzliche Veränderung der Lufft und Speiſe Schaden hätten. Und dieſes iſt die erſte Schul in Lappland geweſen/ über welche gedachter Pfarherr zu Pitha, Nicolaus Andreæ Auffſicht gehabt/ wie auß der erwähnten Zuſchrifft zuerſehen. Damit nun aber die Unterrichtung der Jugend deſto beſſeren Fortgang haben möchte / iſt gedachtem Andreæ von dem Könige Guſtavus Adolpho ſelbſt / anbefohlen worden / einige nutzbahre und hiezu nöhtige Bücher in die Lappiſche Sprache zuüberſetzen/ welches er an dem angezogenen Orte mit dieſen Worten beſtätiget: Es iſt mir von eurer Majeſtät aufferleget worden/ daß ich einigen Außzug auß Göttlicher Schrifft und der alten Vätter Büchern machen / und in die Lappiſche Sprache überſetzen möge / damit auß ſelben die Lappen von ihrer ewigen Seligkeit und Chriſtlichem Wandel unterrichtet würden. Dann zuvor niemand von denen Lappen leſen oder ſchreiben können / auch keine in ihrer Sprache geſchriebene Bücher gehabt: So dazumahl allererſt auffkommen. Und zwar iſt das erſte Buch / wie ich dafür halte ein A B C. Buch / ſo man denen Kindern fürzugeben pfleget / in deme zugleich auch die fürnembſte Stücke der Chriſtlichen Religion / als da ſind die 10. Gebot / die 3. Artickel des Chriſtlichen Glaubens/ das Gebet des Herrn und dergleichen andere begriffen/ geweſen/ ſo gemeldeter Andreæ zuſammen gefaſſet / wovon er alſo redet: Auß dieſer Urſach habe ich Gott zu Ehren/ und zum Aufnehmen der Lappen gegenwärtiges A B C. Büchlein / nebſt denen

Stü-

Stücken ſo mit denſelben insgemein herauß gegeben werden / zuſammen getragen und verbeſſert. Es möchte dann jemand ſchlieſſen / weil er ſaget: Er habe es verbeſſert / es wäre albereit fürhin einiges dergleichen Werck herfür gegeben worden / falß kein Ding / ſo nicht ſchon fürhero würcklich da iſt / verbeſſert mag werden. Wie wohl es ſcheinet / daß er dieſes ſelbſt gethan / und erwähntes Buch ſo er ehmahls verfaſſet / von neuem wiederumb fürgenommen / und darin etzliche Dinge ſo die Lappiſche Sprache betroffen / gebeſſert habe. Und iſt er gewiß der Erſte geweſen / ſo ein Ceremonien- oder Ritual-Buch in Lappiſcher Sprache außgehen laſſen / ſo zu Holm bey Ignatio Meurer im Jahr M DC XIX. mit dieſem Titul gedrucket worden: Een lii ten ſaongebook, huruledes meſſan ſkall haollas, læſas, eller ſiungas pao lappeſke. Stælt och ſammanſat af Nicolao Andreæ, Paſtore in Pitha. Daß iſt: Ein Geſangbüchlein / auff was Weiſe die Meſſe zuhalten / wie man beten und ſingen ſoll / in der Lappiſchen Sprache. Verfüget durch Nicolaum Andreæ, Pfarrherrn in Pitha. Und dieſes ſind die erſten Bücher geweſen ſo in der Lappiſchen Sprache herauß kommen / damit auß ſelben die Lappen den erſten Anfang und Grund der Chriſtlichen Religion erlernen könten. Hernach ſind einige anders gefolget / unter welchen ein Hand-Buch iſt ſo Johannes Tornæus auß der Schwediſchen in die Lappiſche Sprache gebracht / in deme die Pſalmen Davids / die Sprüche und der Prediger Salomonis / das Buch Syrach / der Catechißmus Lutheri / allerhand geiſtliche Geſänge / die Evangelia und Epiſteln / nebſt denen Collecten, die Geſchichte des Leydens Chriſti / die Zerſtörung Jeruſalem / ein Ceremonien-Buch / und endlich unterſchiedene Gebete begriffen ſind / wie er dieſes in der Beſchreibung / von Lappland ſelbſt andeutet. Damit aber die Lappen ihre Kinder deſto williger zu der Schule ſchicken möchten / hat Ihre Königl. Majeſtät Guſtavus Adolphus gewiſſe Gelder beſtimmet / davon theils denen Knaben Speiſe und Kleider geſchaffet / theils denen ſo dieſelbe unterrichten / und aufferziehen würden / gewiſſe Verehrungen ſolten außgetheilet werden. Auch dieſes zeiget an die Zuſchrifft des erwähnten Nicolai Andreæ, alwo er unter andern alſo redet: Damit aber ſolches deſto füglicher geſchehen möchte / hat euere Majeſtät eine anſehn-

ſehnliche und ruhmwürdige Summa Geldes beſtimmet/davon theils die Lappiſche Jugend mit Speiſe/Kleidern/uñ anderen nöhtigen Mitteln verſorget/theils ich ſelbſt für meine unterthänige Dienſte/Sorgen und Arbeit/mit einem Geſchencke ſoll verehret werden. Durch dieſe Hülffe nun ſind die Lappen bewogen worden/mit gröſſerem Eyffer der Chriſtlichen Religion Beyfall zu geben; Inſonderheit da ſie ſolche in ihrer eigenen Mutter-Sprache zu erlernen Wege und Mittel geſehen. Dann für deme gebraucheten ihre Lehrer/wie ſchon oben berichtet habe/die Schwediſche Sprache/ſo auch Baazius in ſeiner Kirchen Hiſt. im VII. Buch im 15. Cap. mit folgenden Worten zeuget: Es iſt zwar König Carl der IX. etzliche Kirchen auff bauen/allein es mangelte an Prieſtern/ſo denen Lappen in ihrer Mutter Sprache das Göttliche Wort fürtrügen/ und ſelbſt waren ſie anderer Sprachen unkündig. Wie auch Olaus Petri. Die Geiſtlichen/ſaget er/predigten in der Schwediſchen Sprache/wie ſie die Lappiſche nicht wuſten/und wie wol die Lappen gar wenig davon verſtunden/meineten jene doch ſie hätten etwas groſſes verrichtet. Und alſo faſſeten zwar die Lappen etwas/doch dergeſtalt/daß ſie ſelbſt nicht wuſten/was es wäre/das ſie gelernet hatten/wie hievon Nicol. Andreæ an vorigem Orte berichtet; Etzliche unter ihnen/ſaget er/ſo wol alte als junge Leute beteten auf Schwediſch daher/wuſten aber ſelbſt nicht was es war. Bißweilen ſtund der Prieſter auff dem Predigſtuel/und unter demſelben ein Dolmetſcher/welcher ſo viel als möglich dem Volcke/was der Prediger geſaget/erklärete. Samuel Rheen: Nær prædikan haolles af en hvvenſk præſt, maoſte tolhen ſtao nedan foere i predik ſtolen, och uthtolka, pao Lappisko, hvvad han predikar. Das iſt: Wann ein Schwediſcher Prieſter prediget/muß der Dolmetſcher unten an der Cantzel ſtehen/und auff Lappiſch dem Volcke fürſagen/was der andere geredet. Hernach aber haben ſie durch Hülffe der erzählten Bücher ſelbſt zu verſtehen angefangen/was ſie beteten/und die Prediger/ſo ſie unterrichteten/faſſeten auch endlich die Lappiſche Sprache/und verwalteten in derſelben den Gottesdienſt. Ja es hat die Lappiſche Jugend ſelbſt dermaſſen in freyen Künſten uñ der Chriſtlichen Lehre zugenommen/daß man unterſchiedenen Pfarr-Dienſte und

und Schul-Aempter anvertrauen können. Hievon führet Baazius dieſe Worte: Es hat König Guſtavus Adolphus der Groſſe ihre Kinder in die Schulen gelocket/ alwo er ſie biß zu ihrem månlichen Alter unterhalten/ und nachdem ſie in freyen Künſten einen Grund geleget auff die Upſaliſche Academi geſchicket/ da ſie die Göttliche Wiſſenſchafft und Lehre vom Chriſtlichē Glauben gefaſſet/ hat er ſie weiter zu Predigern einſegnen laſſen/ damit ſolche ihren Landsleuten den Weg zu der Seligkeit zeigen/ und ihnen das Wort GOttes in bekandter Sprache außlegen mögten. Olaus Petri gedencket Inſonderheit von dreyen/ die auff ſolche Weiſe unterrichtet worden/ und dannenhero die erſten Prediger auß denen Lappen geweſen. Dann alſo fähret er an obigem Orte/ wo er von Anrichtung der Pithiſchen Schule redet/ ferner fort: Nach deme ſie nun algemåhlig der frembdē Lufft gewohnet/ hat ſie gedachter König Guſtavus Adolphus ſo lange auff der Academi mit allem verſorget/ biß drey auß ihrem Mittel tüchtig befunden worden einen Kirchen-Dienſt anzunehmen. Welche auch noch anitzo / ein jeglicher an ſeinem zugeeigneten Orte/ das Wort Gottes in der Lappiſchen Sprache fleiſſig und auffrichtig/ nebſt dem rechten Gebrauche der H. Sacramenten/ fürtragen/ und auff dieſe Weiſe iſt ihnen endlich die Chriſtliche Religion recht kund worden/ alſo daß ihrer eine groſſe Anzahl dieſelbe nicht ſonder inniglicher Freude angenommen und beliebet haben. Davon Nicolaus Andreæ folgenden Bericht ertheilet: Endlich ſind auch die Lappen faſt am Ende der Welt/ durch Göttliche Gnade Gliedmaſſen der Chriſtlichen Kirchen/ durch die Tauffe und Predigt des Heil. Evangelii geworden / und haben dieſe Nachricht von CHriſto bekommen / daß er ſo wol ihnen als denen übrigen Chriſten umb ſeines bittern Leidens und Sterbens willen ihre Sünde vergeben und das ewige Leben ſchencken wolle. Dieſe Sache machet ſie ſo freudig/ daß ſie deßwegen faſt iederzeit frolocken. Und ſo viel haben/ wir von der Fürſorge Guſtavi Adolphi und daher entſpringender Erweiterung der Chriſtlichen Religion unter denen Lappen zu reden gehabt. Gleich wie aber alle Dinge einen ſchwürigen Anfang haben / alſo iſt es alhie auch mit der Fürtragung des Göttlichen Wortes/ uñ anderen hiezu gehörigen Sachē daher gangē.

Inſonderheit ſchaffete dieſes groſſes Mühe/wie man die Schule/und zwar auſſerhalb Lappland erhalten / und die Lappiſche Jugend ſolche zu beſuchen bewegen möchte. Hat deßwegen zum andernmal der Wolgebohrne Herꝛ Joan Skytte, Freyherꝛ in Duderhoff und Reichsraht bey Ihrer Königl. Maj. Guſtavo Adolpho angehalten/und/ welches dieſem fürnehmen Manne zu unſterblichem Lobe gedeyet/ von neuem zu wege gebracht/daß von der Zeit an eine Schule/und zwar in Lappland/in der Umiſchen Marck oder Gebiet/nahe bey der Kirchen Lyckſal angeſtellet worden / die auch dannenhero die Lyckſiſche Schule geheiſſen/wie unten auß dem Zeugnüß/ deß daſelbſten angeſtelleten Examinis wird zu erſehen ſeyn. Gleiche Rede führet hievon Olaus Petri, wann er von Guſtavo Adolpho ſaget: Seine Königl. Maj. haben für rahtſam und nöhtig erkennet / daß in Lappland ſelbſt eine Schule angerichtet würde/allwo ſie in der angebornen Lufft beharꝛen/ihre Landesſpeiſe genieſſen / und bey der von Jugend auff gewohnten Lebensart verbleiben könten ꝛc. Dieſem Königlichen/wolgemeynten/und weiſen Beginnen iſt die göttliche Güte nicht zu wider geweſen/ſondern hat ſolches weiter durch den wohlgebohrnen Herꝛn Joan Skytten, Freyherꝛn und Reichsraht befordert ꝛc. Dieſes iſt nun die andere Lappländiſche Schule / ſo durch einen Königlichen Gewaltsbrieff beſtätiget worden / und zwar zu der Zeit als König Guſtavus Adolphus mit einem weitläufftigen Kriege in Teutſchland beſchäfftiget war / welcher dannoch nicht verhindert daß S. Königl. Maj. auch nicht für die Lappen/ und Außbreitung deß Chriſtlichen Glaubens unter ihm im Jahr MDCXXXII. geſorget hätte. Gedachter Brieff/ lautet alſo: Wir Guſtavus Adolphns von Gottes Gnaden / der Schweden/Gothen und Wenden König ꝛc. deuten hiemit an/ ob wol unſer geliebter Herꝛ Vatter/Carl der IX. glorwürdigſter Gedächtnüß dazumal König in Schweden/als auch wir ſelbſten/ nach dem wir durch Göttliche Schickung den Königlichen Thron befeſtigen / allen Fleiß angewand / daß unſere Unterthanen/ſo in denen äuſſerſten Mitternächtigen Ländern wohnen/ und Lappen genant werden / in Wiſſenſchafften und freyen Künſten / wie auch in der rechten Religion und Gottesdienſte unterrichtet würden / haben doch die jetzige ſchwürige Zeiten / da wegen der groſſen und vielen Kriege faſt alle Künſten danieder ligen/unſer Chriſtliches

liches Fürhaben nicht zulaſſen wollen. Damit aber dañoch dieſer wolgemeynte Fürſatz nicht gar zu Waſſer werde/ beſtim̃en und verordnen wir unſern und deß Königreiches Schweden lieben und getreuē Raht/ Ober Statthaltern über Liefland/ Ingermanland und Carelen/ den wolgebohrnen Herrn Joan Skytten, Freyh. in Duderhoff ꝛc. zu einem Directorn der Lappländ. Schule ſo in Uma ſol angerichtet werden: Wie er dann ſich ſelbſten dieſes Werck zu befordern/ und/ ſo ferne Gott ſeinen Segen dazu geben würde/ zu einem erwünſchten Ende zu bringen/ anerboten. Sol alſo die Auffſicht über dieſe Schule jederzeit bey der Skyttiſchen familie erblich verbleiben. Damit aber ferner ſo wol der Præceptor an dieſer Schule/ als die Schüler/ etwas gewiſſes haben/ davon ſie leben mögen/ verehren wir dieſer Schule alle die Zehenden/ ſo deß Umiſchen Kirchſpiels Eingepfarrte jährlich nacher Uma in das Kornhauß zu lieffern ſchuldig ſind/ doch alſo daß der gewöhnliche Abgang davon jedesmal verbleibe. Dieſe Saat-Zehenden/ und andere Einkünffte/ ſo wolgedachter H. Johann. Skytte durch ſeinen Fleiß zu dieſer Nutzung zuſam̃en bringen kan/ ſol er zu benenter Schule nohtwendigen Unterhalt anwenden/ doch dergeſtalt/ daß die höchſte Verordnung/ und zukünfftige nöhtige Einrichtung bey uns/ der Kron/ und unſerm Nachfolger verbleibe. Zu mehrer Verſicherung/ haben wir uns mit eigener Hand unterſchrieben/ und das Königliche Inſiegel auffdrucken laſſen. Gegeben in alten Stettin in Pommern den 20. Junii im Jahr Chriſti MDCXXXI. Dieſes iſt das diploma oder Gewaltsbrieff/ durch welchen eine Schule in Lappland und zwar in Umalappmarck angerichtet worden. Dann daß zuvorn allda keine geweſen/ iſt darauß zu erſehen/ daß geſaget wird/ daß dieſe Schule ſol angerichtet werden. Und hat ſolche auch dieſes für der alten beſagten Schule beſonders gehabt/ daß ſie zu einem Oberauffſeher nicht einen Prieſter/ ſondern einen Reichsraht bekom̃en/ und alſo ein gröſſers Anſehen erlanget: daß weiter denen alhie Lehrenden und Studierenden nit allein eine gewiſſe Beſoldung und Unterhalt/ ſondern auch ein Mittel/ davon ſelbe könte gehoben werden/ verſtehe die Umiſche Zehenden zugeeignet worden. Man hat zwar auch fürhero ſchon etwas dergleichen/ wie auß obigem zu erſehen/ gehabt/ weiln aber noch keine rechte Anweiſung geweſen/ woher man es nehmen ſolte/ verzögerte ſich die Auß-

zahlung zum öfftern / und wurde zu rechter Zeit nicht entrichtet. Hier⸗auß entſtund nun eine groſſe Schwürigkeit / ſo dieſes Fürhaben zum öftern hinderte. Endlich iſt auch hie Raht geſchaffet und geordnet wor⸗den/ daß ſie etwas gewiſſes haben ſolten. Als ferner auch ſolches nicht zureichte/ iſt dem Wohlgeb. H. Joan Skytten zugelaſſen worden/ daß er/ ſo er einige andere Mittel/ die hiezu dienlich verſchaffen könte/ ſelbe herbey zu bringen gute Fug und Macht haben möchte. Da dann auch dieſer löbliche Herꝛ ſeiner ſonderlichen Gottesfurcht/ und Liebe nach/ zu denen freyen Künſten keinen Fleiß geſparet / ſondern durch ſolchen fünfftauſend Thaler ſilber Müntze/ das iſt/ über drey tauſend Reichs⸗thaler / theils auß eigener / theils anderer guten Freunde Mildigkeit/ zuſammen gebracht / welche Summa er der Königin Chriſtinæ zum Gebrauch in den Kupffergruben dergeſtalt eingehändiget/ daß an ſtatt der Intereſſe die Umiſche Schule jährlich diejenigen Einkünffte / ſo ſonſten auß etzlichen Dörffern deß Umiſchen Kirchſpiels an die Krone überlieffert worden/ heben möchte. In welches Begehren die Durch⸗läuchtigſte und mildeſte Königin alſo fort gewilliget/ und zween Jahre hernach darüber / durch die Herꝛen Vormündere deß Reichs / derer allhie nicht ſonder höchſtem Ruhm muß erwähnet werden/ einen neuen Gewaltsbrieff auffrichten laſſen. Die Worte deſſelben/ weil ſie nicht jederman bekandt/ lauten folgender maſſen: Wir Chriſtina von Got⸗tes Gnaden/ der Schweden/ Gothen und Wenden erwählte Königin und Erb Fürſtin / Groß Fürſtin in Finnland/ Fürſtin in Eſthen und Carelen/ Fraue in Ingermanland deuten hiemit an/ welcher maſſen/ der Durchl. König in Schweden unſer geliebter H. Vatter ſel. Ge⸗dächtnüß auß ſonderlicher Liebe zu der Gottesfurcht / und Begierde die Kirche Gottes zu erweitern/ inſonderheit daß die Barbariſche Leu⸗te/ ſo in denen äuſſerſten Mitternächtigen Ländern wohnen / zu völli⸗ger Göttlicher Erkäntnuß und zu dem wahren Chriſtenthum möch⸗ten bekehret werden / in der Umiſchen Marck eine Schule auffzurich⸗ten/ angeordnet/ und zu einem Directoren deß gantzen Werckes / un⸗ſern und deß Königreichs Schweden getreuen Raht / Präſidenten deß Königlichen Hoffgerichts zu Juncöping in Gothland / Cantzler der Univerſität Upſal/ ꝛc. unſeren lieben/ den Wolgebohrnen Herꝛn

Joan

Joan Skytten, Freyherrn in Duderhoff/ Herrn in Groenſiæ, Stroemſrum und Skytteholm, Rittern/ erſehen habe/ auch nach deſſen Tode die Verwaltung gedachter Schule ſeinen Erben verliehen/ und zum Unterhalt derſelben Schule die Zehenden/ ſo jährlich nach Uma in der Kron Kornhauß gelieffert worden/ beſtimmet. Dieſe heilſame Verordnung unſers Herrn Vatters ſel. Gedächtnüß bekräfftigen wir/ nicht allein/ Krafft dieſes Brieffes/ ſondern thun auch jederman zu wiſſen/ daß der Wolgeb. Herr Joan Skytte, zu dem Nutzen der Lappiſchen Schule einiges Geld ſo ſich auff fünff tauſend Thaler ſilber Müntze belaufft/ theils auß eigener/ theils anderer frommer Hertzen Freygebigkeit/ zuſammen gebracht/ und ſolche gantze Summa der Kupffergruben Compagni dargezählet/ demühtigſt uns erſuchende/ daß dieſe Summa in dieſer Compagni uns und der Krone zu gute beybehalten werde/ und daß wir an ſtatt der Intereſſe ſolches Geldes/ jährlich achte von hundert/ der Lappiſchen Schule die Nutzung der Dörffer in Nordland einraumen möchten/ alſo daß die Bauren dieſer Dörffer ihre Pflichte benanter Schule erlegen ſolten. Dieſes alles billigen wir gnädigſt/ und räumen ſelber Schulen an ſtatt eines Unterpfandes den Genies auß dieſen unſeren/ und der Kron/ in dem Kirchſpiel Uma und Weſtbothnia gelegenen Dörffern/ ein/ als in Roebæk 12. Vorwercke $\frac{5}{8}$. Stækſioe zwey $\frac{3}{16}$. Klabbiler drey $\frac{9}{16}$. Baggaboelet zwey $\frac{27}{32}$. Kuddis zwey $\frac{5}{16}$. Bræneland zwey $\frac{11}{16}$/ dieſe Vorwercke ſollen jährlich der Lappiſchen Schule ihren ordentlichen Schoß/ wie auch den ſo ihnen bißhero auſſerordentlich auffgeleget worden/ überlieffern/ und ſolches ſollen die Bauren ſo in benanten Vorwercken ſich auffhalten/ ſo lange wie die erwähnte Summa der 5000. Thaler/ welche der Compagni außgezahlet iſt/ an uns behalten werden/ zu thun ſchuldig ſeyn/ auch nicht ehe unterlaſſen/ als biß wir ſelbige Sum̃a gantz und gar der Lappiſchen Schule wiedergegeben. Befehlen alſo unſeren Beam̃ten/ und allen denen ſo daran gelegẽ/ daß ſie das fürgeſchriebene Unterpfand keines weges dieſer Schule/ ehe und bevor das erlegte Geld ihnen wieder außgezählet worden/ entziehẽ/ weder einige Unbilligkeit/ oder Vorgriff/ wider gegenwärtiges unſer Edict gedachter Schule zufügen/ noch von anderen zufügen laſſen.

Zu

Zu mehrerer Beſtätigung dieſes Inſtruments/haben ſich mit eigener Hand unſere reſpective Herꝛen Vormundere und Reichsverwaltere unterſchrieben/und das Edict mit dem Königlichen Inſtegel befeſtiget. Gegeben zu Holm 5. Nov. 1634. Dieſes ſind Worte deß Königlichē Gewaltsbrieffs/wie ſelbe bey dem Baazio befindlich. Die Reichsrähte aber ſo ſich unterſchrieben/ſind folgende: *Gabriel Oxenſtierna* Guſtavs Sohn Reichsdroſt/ *Iacobus de la Gardie*, Reichs Marſchalck/ *Carolus Caroli Gyldenhielm* Reichs Amiral, *Petrus Banner* an ſtatt deß Reichs Cantzlers/ *Gabriel Oxenſtierna*, Reichs-Schatzmeiſter. Dieſes iſt nun die Schule/auß welcher hernach biß auff dieſe Zeit tüchtige Köpffe entſproſſen/ſo die Lappen je mehr und mehr in dem Chriſtlichen Glauben unterwieſen haben. Fals in ſolcher eine nicht geringe Menge auß der Lappiſchen Jugend/mit gehörigem Fleiß/aufferzogen/und in freyen Künſten/wie auch in der Gottſeeligkeit unterwieſen worden. Welches dann das Zeugnüß deß Examinis ſo in demſelben Jahre/als ſie mit vorerwähnten Königlichen Wolthaten verſehen worden/ angeſtellet iſt/ zu erſehen. Die Worte/ſo hievon daſelbſt befindlich erzählet Baazius im VIII. Buch im 5. Cap. folgender geſtalt: Wir Unterſchriebenen/ zeigen hiemit an/daß wir von unſerm und der Umiſchen Kirchen Pfarꝛherꝛn den Ehrw. und Wolgelahrtē M. Olao, erfordert worden dem Examini der Lappiſchen Jugend/ſo ſich zu der Lykſiſchē Schule in der Umalappmarck hält/ beyzuwohnen. Bezeugen demnach daß wir dieſer Bitte Folge geleiſtet/und/wie die Lappiſchen Knaben von ihrem Rectore, vorgemeldtem unſerm Pfarꝛherꝛn examiniret worden/ angehöret. Zu erſt haben die Knaben ingeſamt deutlich und recht etzliche in die Schwediſche Sprach überſetzte Pſalmen/wie es ſonſten in denen Kirchen gebräuchlich/geſungen. Hernach haben ſie das A B C Büchlein/ in welchem nicht allein die Buchſtaben/ ſondern auch der gantze Catechiſmus/ als nemlich/ das Vatter unſer/die 3. Articel deß Chriſtlichen Glaubens / die Zehen Gebott / mit den Worten der Einſetzung der Sacramenten/ der Tauffe und deß Heil. Abendmahls/wie auch die Gebete ſo vor und nach dem Eſſen geſprochen werden/ ingleichen die Morgen- und Abend-Gebete befindlich/ außwendig daher geſaget. Eben daſſelbe Buch haben ſie/nach der in anderen Schulen fürgeſchriebenen Weiſe/ alle daher geleſen. Die ſo

etwas

etwas klüger unter ihnen / ſageten deutlich und ohne ſtammeln die Catechiſmus-Fragen über deß H. Lutheri Außlegung deß Catechiſmi / außwendig daher. Uber das laſen ſie auch die Sonntäglichen und Feſt-Evangelia / ſo in der Schwediſchen Sprache gedrucket ſind. Und mit erzählter Schulübung waren alle Knaben bemühet / biß auff achte ſo etwas träger / und langſamer im Lernen waren / welche dannoch auch ſo viel ihnen möglich / den anderen nachzukommen trachteten. Anjetzo heben dieſe Knaben an die Haubtſtücke deß Catechiſmi in der Lappländiſchen Sprache zu lernen / damit ſie den Grund der Gottesfurcht ihren Landsleuten dermaleins in ihrer Mutterſprache fürtragen mögen. Und weil ſolche Schulübung / und daher entſtehender Nutzen unſere Meynung übertroffen / in dem wir erfahren / daß dieſe ungeſchlachte Jugend in gar kurtzer Zeit durch Göttliche Gnade den Grund der ſeligmachenden Religion / damit ſonſten gelehrige Knaben eine gute Weile zu thun haben / gefaſſet / hat man dafür Gott billig ſchuldigen Danck zu ſagen / welcher zu dieſer Arbeit ſeinen Seegen gegeben. Imgleichen ſind auch höchſt zu rühmen die Gottsfürchtige Hertzen / ſo dieſe Schule angeſtellet / mit Unterhalt verſehen / und biß auff dieſen Tag ſich derſelben noch annehmen: Denen nach Göttlicher Verheiſſung / ſonder Zweiffel an ſtatt einer Belohnung / Gottes Seegen nicht ermangeln wird. Daß dieſes alles dergeſtalt zugegangen / bekräfftigen wir mit unſerer eigenen Hand und Siegel. Gegeben und geſchehen an vorerwähntem Orte im Jahr 1634. Jacobus Andreæ Buræus, Petrus Jonæ, Andreas Haquini, Jacobus Nicolai, Olaus Olai. Auß welchem Zeugnüß zu erſehen / wie dieſe Lickſiſche / oder vielmehr Lickſaliſche Schul mit einer nicht geringen Anzahl auß der Lappländiſchen Jugend beſetzet geweſen. Es erhellet auch auß demſelben / daß die Lappen ſo gar ungeſchickt zum Studieren nicht ſind. Weiter ſo erſcheinet auch hierauß ihre Sorgfalt / das jenige zu faſſen / welches zu ihrer Seeligkeit nöhtig. Endlich iſt auch hierauß abzunehmen die Bereitwilligkeit der Lappen ſelbſt / als welche ſo gerne ihre Kinder zu der Schule halten. Daher dann zu erſehen / daß es mit der Chriſtlichen Religion anjetzo in Lappland eine andere Bewandnüß / als in vorigen Zeiten / habe.

In dem die Könige von Schweden gröſſere Sorge dafür tragen/ und ſie mit Kirchen/ Schulen/ Büchern/ wie auch Lehrern ſo ſie unterweiſen können/ und Predigern verſehen. Zu deme verſtehen ihre Prediger auch die Lappiſche Sprache/ ja ſie ſind auß ihren eigenen Landsleuten und Kindern. Dieſes bezeugen heutiges Tages ihrer viele. Unter andern Sam. Rheen wann er im 23. Cap. alſo ſaget: I Umao Lappmark ær een Lapp præſtther Lapperne i deras Chriſtendom wæll informeradevvarda. Das iſt: In der Umalappmarck iſt ein Lappländiſcher Prieſter oder Pfarrherr/ alwo die Lappen gar fein in der Chriſtlichen Religion unterwieſen werden. Und weiter von Pitha-Lappmarck: I Pithea æro tree Paſtores ther och Lapperna wæll underviſte warda i Lhudzord. Das iſt: In der Pitha Lappmarck ſind drey Pfarrherren alwo die Lappē gleichergeſtalt in Gottes Wort wol unterrichtet werden. In der Lule Lappmarck gehet es etwas ſchwüriger zu/ weil daſelbſt die Lappen gantz zerſtreuet ſind. Dannoch bemühet ſich der einzige Prieſter/ ſo deß Ortes iſt/ ſo viel ihme möglich. I Luhlea ſaget er ferner/ ær allenaſt een Lappræſt, ther han allena med moedo och ſtort beſvværkan Gudſtienſten foerrætta, foer ortens wiida begriipelſe ſkull. Das iſt: In der Luhle Lappmarck iſt nur ein einziger Prieſter/ welcher alleine gar ſchwer/ was zu dem Gottesdienſte gehörig/ beſtreiten kan/ wegen der weitläufftigen und weit von einander gelegenen Oerter/ ſo ſich alhie finden. In der Torne Lappmarck und Kima Lappmarck hat man gleicher weiſe Lappiſche Prediger/ mit welchen die Schwediſchen Prieſter ſelbiger Oerter/ jährlich eine Reiſe zu denen Lappen/ ſo an den äuſſerſten Plätzen wohnen/ thun/ und ſelbe in ihrem Chriſtenthum unterrichten. Davon Samuel Rheen folgender geſtalt redet: I Taornea Lappmark drit reſer Paſtor Tornenſis een gaong om aohret, att doepa barn, och informera them i theras Chriſtendom. Sammaledes reſer och Paſtor, i kimi up i des Lappmark en gaong om aohret ſampt med Lappræſten. Das iſt: Der Torniſche Pfarrherr reiſet jährlich die Tornalappmarck durch/ tauffet die Kinder/ und unterweiſet die Lappen in der Chriſtlichen Lehre. Ein gleiches thut auch jährlich der Kimiſche Prieſter. Von alle dieſem meldet auch Olaus Petri Niurenius, ſo zu den Zeiten Guſtavi Adol-

Adolphi gelebet / folgender geſtalt: In der Umalappmarck iſt eine Kirche / ein Prediger / und eine Schule / auß welcher jährlich etzliche an die abgelegene Oerter / derer Einwohner zu unterrichten / geſchicket werden. In der Pithalappmarck findet man an dreyen unterſchiedenen Oertern Kirchen und Pfarrherren / welche heute zu Tage auff Königliche Unkoſten unterhalten werden. Und weil in dieſem Strich die Lappen von den Kirchen nicht gar zu weit abwohnen / kommen ſie zum öfftern zu dem Gehör Göttliches Wortes zuſammen. Die Luhla Lappmarck hat ſtäts ihre Kirche und Prediger ſo von Geburt ein Lappe iſt / und über das zu einem Auffſeher den Luhliſchen Probſt / ſo fleiſſige Auffſicht auff ſie hält / alſo daß dieſes Theil wol verſehen / und iſt nur neulich ein Ort / durch deß Pfarrherrn Fürſorge / entdecket worden / alwo ſie den gantzen Sommer durch / wie auch im Winter zu gewiſſen Zeiten / zu Anhörung deß göttlichen Wortes ſich verſamlen können. Die übrigen beyde Theile als Tornalappmarck und Chimalappmarck / ſo an Gröſſe die vorigẽ weit übertreffen / werdẽ nur einmal im Jahr / wann ſie nemlich im Monath Februario den Jahrmarkt halten / von ihren Predigern beſuchet. Welche den Gottesdienſt in der Finniſchen Sprache / die ſie in etwas verſtehen / verrichten. Solcher geſtalt zeugen angeführte Scribenten von dem Fleiß der heutigen Lappländiſchen Prieſter / und ihrer Sorgfalt / ſo ſie / das Lappiſche Volck im Chriſtlichen Glauben zu unterweiſen / anwenden. Inſonderheit nach dem ſie einen gewiſſen Lohn für ihre Arbeit / und Mittel davon ſie ſich und die ihrigen erhalten können / überkommen. Dann auß den Zehenden ſo die Lappen der Kron von denen Reenthieren zu lieffern ſchuldig ſind / wird das dritte Theil den Predigern außgefolget. Sam. Rheen: Reenar theskole uthgioera, deelas emellan Cronan och kirkioherden, ſao att Cronen tagar tvvao delar, och præſten trediedeeren. Das iſt: Die Reenthiere / ſo ſie an ſtatt deß Schoſſes geben müſſen / werden unter die Kron und Prieſter dergeſtalt getheilet / daß jene davon zwo Theil / dieſe das dritte empfangen. Imgleichen ſo gehöret denſelben ein Theil von den Kleidern und Fiſchen / die ſie der Kron lieffern. Lapparna, ſaget er weiter / gioera i tiende till Cronan och præſten antingen 2. paar ſkoor, eller een hvvit ræf, eller ett halft pund giæddor, huilket bxtes itu emel-

lan Cronan och præſten. Das iſt: Die Lappen geben ihren Zehenden der Kron und dem Prieſter / endweder zwey Paar Schuh / oder einen weiſſen Fuchs/oder ein halb Pfund Hecht / ſo hernach unter die Krone und Prieſter in zwo gleiche Theile geſondert wird. Wie nun dieſe und andere Woltgaten / ſo ſie von denen Königen empfangen / die Prieſter anfriſchen / alſo befindet ſich anjetzo bey denen Lappen eine gröſſere Bemühung / damit ſie täglich im Chriſtlichen Wandel und Lehre zunehmen mögen. Dahin anfänglich zu zählen/daß ſie die Prieſter willig hören und mit aller Ehrerbietigkeit auffnehmen. Dann/ wañ ſelbe zu ihnen kommen/ grüſſen ſie ſolche mit gebogenem Haupte/ führen ſie in ihre Häuſer/tragen ihnen Speiſe für/ und erweiſen ihnen allerhand Willfährigkeiten / nennen ſie endlich auß Ehrerbietigkeit ihre Herren. Davon vorangezogener Sam. Rheen alſo redet: Sie lieben die ihnen fürgeſtellete Prediger/ und nennen ſie Herrai, das iſt/ Herren. Und Wexionius in Beſchreibung von Schweden im IV. B. im 5. Cap. Die Lappen ehren ihre Prieſter/und ſchaffen dieſelbe/ wañ ſie umb Weihnachten Kirchen-viſitation halten mit ihren Reenthieren von einem Ort zu dem andern. Wann ſie in ihre Hütten kommen/ haben ſie ſolche mit weichem Birckenlaub / und darüber geſpreiteten Reenthier-Fellen zum Sitzen zugerichtet. Dann lauffen ſie alle mit geneigten Häuptern auff Ruſſiſche Weiſe herzu / und grüſſen ſie mit dieſen Worten: Saa tervve tulemaſt Lappinmaa, das iſt/ ſeyd uns wilkommen in Lappland. Der Tiſch iſt ein Brett ſo auff die Erde geleget wird / die Gerichte / dröge Fiſche / und truckenes Fleiſch von den Reenthieren/ deſſen Zunge ſie an dem Feur braten / die Knochen aber erwärmen und von einander ſchlagen/deß Marckes halben ſo ſie gerne eſſen. Brod und Saltz bringen die Prieſter ſelbſt mit / wie auch den Wein (dann das Bier verdirbt von der heffigen Kälte/) die Lappen aber ſetzen ihnen in einem höltzern Gefäß Waſſer für. Weiter ſo feyren ſie auch die Feſt und Sontage. Olaus Petri: In Heiligung deß Sabbaths ſind ſie einig. An welchen Tagen ſie auch keine ſchwere Arbeit fürnehmen. Dhe haolla ſig ifraon alt arbete poco the dagerna, ſaget Tornæus von den Tornelappen / das iſt: ſie enthalten ſich an dieſen Tagen von aller Arbeit. Ja ſie laſſen alsdann auch ihr Vieh ruhen.

ruhen. Viel auß ihnen heben den Tag fürher ſchon an zu feyren/ welches alles Sam. Rheen mit dieſen Worten andeutet: Sie feyren alle Sonn- und Feſttage/ enthalten ſich daran von aller ſchweren Arbeit/ ſonderlich zu der Zeit/ wann ihnen das Wort Gottes fürgetragen wird. Und ſolches haben ſie nicht allein am Sontage im Gebrauch/ ſondern auch am Sonnabend/ da ſie imgleichen keine groſſe Arbeit für die Hand nehmen. An dem Sontage laſſen ſie auch ihr Viehe und Reenthiere ruhen. Es finden ſich auch viele/ ſo an dieſen Tagen ihr Vieh nicht einmahl melcken wollen. An dieſen Tagen/ ſaget er/ wollen ſie ihre Reenthiere nicht melcken/ ſondern laſſen ſie frey und müſſig dahin gehen. Wann die Predigt gehalten wird/ hören ſie fleiſſig zu/ und ſingen mit/ ſo man geiſtliche Lieder ſinget/ da dann merckwürdig iſt was Tornæus von den Torna-Lappen meldet: Her uthinnan beviiſa the ſig gudeligen ſaa att the tæfla ſin emellan hvvem af them bættre kan ſiunga. Das iſt: ſie ſind in dieſem Stucke/ ſo gottsfürchtig/ daß ſie auch miteinander ſtreiten/ wer unter ihnen am beſten ſingen könne. Die Heil. Sacramenta empfangen und gebrauchen ſie auch mit höchſter Ehrerbietigkeit. Von der Tauffe meldet eben derſelbe: Das Sacrament der H. Tauffe halten ſie in hohen Ehren. Auß welcher Urſache ſie dieſelbe auch nicht auffſchieben/ ſondern die Kindbetterinnen nehmen die allererſtgebohrne Kinder/ acht oder vierzehen Tage nach der Geburt/ und bringen ſie zum öfftern gar einen weiten Weg/ zu dem Prieſter. So ebenfals Sam. Rheen bezeuget im 12. Capitel: Was die Tauffe ihrer Kinder betrifft/ ſaget er/ eilen ſie damit ſo viel ſie können/ alſo daß die Lappiſchen Kindbetterinnen/ acht oder vierzehen Tage nach der Geburht eine lange Reiſe über das höchſte Gebürge/ groſſe Seen/ und tieffe Wälder mit ihren Kindern zu dem Prieſter fürnehmen. Mit nicht wenigerer Ehrerbietigkeit erzeigen ſie ſich gegen das Heilige Abendmahl/ und gegen die Beicht und Loßſprechung von Sünden. Olaus Petri: So viel man äuſſerlich abmercken kan/ empfangen ſie die Loßſprechung von Sünden/ und das heilige Abendmahl mit groſſer Andacht Zumahl da ſie anjetzo gewahr werden/ daß ſie ſolches nun allererſt wahrhafftig überkommen.

Dann zuvor/als die Päbſtler ſelbiges ihnen außſpendeten/wurd ihnen daſſelbe ohngeſegnet hingereichet. So auß des Petri Claudii Worten/welcher ſchreibet/daß es alſo in Norwegen gebräuchlich geweſen/ abzunehmen und dahero zu ſchlieſſen/daß es damit in Schweden nicht anderes dahergegangen ſey. Altarens ſacrament bleſſ dennom uthi Pao vvedomés tiid, och en lenge der eftergifvvet vuiet och uſacriret, ſom man mente. Das iſt: Das Sacrament des Altars wurd ihnen von den Päbſtlern / wie man dafür hielte / ohne Einſegnung gereichet. Von der heutigen Andacht hergegen berichtet Sam. Rheen: Zu der Beicht wie auch zu dem H. Abendmahl kommen ſie mit groſſer Andacht. Und Tornæus ſaget von den Thornenſiſchen Lappen: Altarens och doepelſens ſacramenter vværda dhe hoegt, aldeles ſaoſom andra Chriſtne. Das iſt: Die Heil. Sacramenta halten ſie ſehr hoch / gleich wie andere Chriſten. Aber auch die übrigen Stücke des Chriſtlichen Wandels verabſaumen ſie nicht. In dem ſie ſich von Schweren/Fluchen/Gotteslåſterung/und dergleichen gäntzlich enthalten. Dieſes iſt an ihnen zu loben/ſaget er ferner/daß ſie ſich für ſchrecklichen Schwürē/Fluchen und dergleichen hüten/und davon wenig wiſſen. Gegen die Armen ſind ſie Gutthätig/ wie ich an einem anderen Orte Meldung gethan/ auch zugleich erwieſen daß der Diebſtal ihnen meiſtentheils unbekandt. Untereinander leben ſie gar friedlich/beſuchen einander/und ſchwätzen gar freundlich zuſammen; Inſonderheit ſo ſie eines Herkommens/oder mit einander verwandt ſind. Davon eben derſelbe: ſie erſuchen einander zum öfftern/und ſolches ſonderlich wo ſie mit Freundſchafft oder Schwägerſchafft verbunden ſind. Und dieſes alles thun ſie darumb/weil ihnen nunmehr die Chriſtliche Religion mit aller ihrer Beſchaffenheit/ und was ſie von einem jedweden erfordert/ſo wol im Glauben/als in denen Wercken und gantzem Leben/kund worden. Davon offt erwähnter Rheen alſo redet: Die Lappen wiſſen nunmehro gar wol/daß ein GOtt ſey/der Himmel/und Erden erſchaffen/und daß wir alle durch den Tod deſſen Sohnes erlöſet worden/und bald hernach: Die Lappen glauben einen einigen GOtt in dreyen Perſohnen/Vatter Sohn und Heil. Geiſt. Wie ſie nun erzählete Stücke auß Befehl der Chriſtlichen Religion in acht ha-

haben/ alſo fliehen ſie und meiden alles/ ſo zu ihrem alten Aberglauben gehörig. Die Trummelen ſchaffen ſie ab; die Götzen/ Klötze/ und Steine/ welche ſie ehmals als Götter verehret zermalmen und zerbrechen ſie. Es erzählet hievon Joan Tornæus ein artiges Exempel auff folgende Weiſe. Es wohnete in der Torne-Lappmarck in einem Dorffe Pældojærf genant ein Lappe/ mit Nahmen Petrus Pæiviæ ein frommer und begüterter Mann / dieſer betete im Anfange mit alle den ſeinigen/ den Götzen Seitan an. Nun begab es ſich auff eine Zeit/ daß ihme viel von ſeinen Reenthieren abſtürben: Dahero er ſeinen Seitan umb Hülffe wider dieſes Ubel anrieff. Allein ſein Gebet war umbſonſt: und die Reenthiere wolten nicht auffhören zu ſterben. Endlich nimbt er mit ſeinem gantzen Hauſe eine Reiſe für an den Ort alwo der Seitan auffgerichtet ſtund / führete zugleich mit ſich eine nicht geringe Menge truckenes Holtzes. Als er dahin gelanget ſtreuet er rings umb das Bilde/ grüne Zweigen von den Fichten/ opffert demſelben die Häute/ Hörner und Hirnſchedel von etzlichen Reenthieren/ fält mit ſeinen Haußgenoſſen nieder/ und ruffet den Seitan umb Hülffe an/ und bittet daß er doch mit einem Zeichen ſeine wahre Gottheit zu erkennen geben wolle. Als er aber kein Zeichen ſiehet/ nachdem er faſt den gantzen Tag mit höchſter Andacht zugebracht/ ſtehet er mit den Seinigen auff/ wirfft das truckene Holtz auff den Götzen/ zündet daſſelbe an/ und verbrennet alſo den Seitan. Als ihn aber deßwegen ſeine Nachbahren tödten wolten/ ſprach er: Iſt Seitan ein Gott ſo wird er wol ſelbſt Rache an mir üben. Darauff iſt Pæivviæ ein ſo eifferige Chriſte geworden/ daß/ da ihme andere mit Zauber-Künſten gedräuet/ er die drey Glaubens Artickel/ das Vater unſer / und dergleichen geſungen; alle die Götzen daſelbſt niederzuwerffen geſand. Wegen dieſer Verrichtung hat derſelbe Sohn/ mit Nahmen Wuollaba, auß Furcht der Nachſtellung ſo ihme ſeine Landsleute zugedacht/ in Norwegen fliehen müſſen. Wie nun dieſer ſeinen Seitan, alſo hat ein anderer Lappe Clemmet genant in Tenobii wohnhafftig ſeine Trummel weg geworffen/ nach dem er zu unterſchiedenen mahlen zwar von dem Prieſter dazu ermahnet worden/ ſolches aber nicht thun wollen. Dann als deſſen Mutter in eine ſchwere Kranckheit gefallen/ hat er ſie durch

ſein-

ſeine Trummel davon befreyen wollen; weil aber nichts deſto weniger die Mutter geſtorben/ hat er die Trummel in kleine Stücke zerſchnitten/ ſagend/ ſie wäre ja doch nirgends zu nütze. Sehen wir alſo hierauß daß die Chriſtliche Religion nunmehro bey denen Lappen in beſſerem Wehrt/ und höher gehalten werde/ als wol bey ihren Vorfahren geſchehen. Worauß dann auch gleichfals erhället/ was für Mühe diejenigen hierin anwenden müſſen/ ſo mit ihrem Anſehen/ Raht/ und Hülffe die gantze Sache befordern helffen. Wiewol auch auff dieſe Weiſe nicht alle und jede alte Gewohnheiten und aberglaubiſche Gebräuche außgerottet worden/ wie in dem folgenden Capitel ſol außgeführet werden.

## Das IX. Capitel.

## Von etzlichen heydniſchen Gebräuchen/ ſo biß auff dieſe Zeit unter denen Lappen im ſchwange gehen.

WAs es für eine Beſchaffenheit mit der Chriſtlichen Religion unter denen Lappen habe/ iſt hoffentlich zur Gnüge in vorigem Capitel angezeiget worden. Und iſt auch wol kein Zweiffel/ daß ſo wol die gottſeeligen Könige als Prediger allen Fleiß und Mühe angewand haben/ welcher geſtalt die alten heidniſchen Gebräuche/ und was ihnen anhängig/ außgerottet werden möchten. Allein es iſt noch viel überblieben/ ſo weitere Außmuſterung bedürfftig. Wovon vorangeführter Sam Rheen im 24. Cap. ſeiner Beſchreibung von Lappland dieſe Worte hat: Dhet finnes hoos them ænnu myken vvidſkepelſe, och grofwa willfar elſer. Das iſt: ſie haben noch viel Abgötterey an ſich/ und groſſe Irthum. Daher ſie auch bey vielen in dieſen Argwohn gerahten/ als wann die meiſten nur äuſſerlich ſich als Chriſten anſtelleten/ im Hertzen aber noch Heyden wären. Dan ſo fähret er daſelbſt fort: Ehuru-vvæll the vvillia ſynas dyrka, tiena, och troo pao Gudh, doch lyk vall ælska the myket ſina foerfæders vvilfar elſer. Das iſt: Ob ſie ſchon angeſehen wollen ſeyn/ als wann ſie Gott ehreten und an ihn glaubeten/ ſo belieben ſie doch ihrer Vorfahren Irthümer gar ſehr. Und auff dieſe Weiſe redet er auch von denen

nen Norwegiſchen Lappen Petrus Claudi: Endock att the ſielfvva foera theras barn ut till præſterna, och laota dennom doepa, och ſomma komma om aohret ut till kirker, och hoera predikan, och annamma och ſao altarens Sacrament: ſao bevvyſa the doch med theras afguderii, att ſao dant ær icke uthan ſkroempteri. Das iſt: Ob ſie wol ihre Kinder zu den Predigern bringen / ſie tauffen laſſen / jährlich auch zur Kirchen kommen / die Predigten anhören / und das Sacrament deß H. Alters empfangen / ſo zeiget doch ihre Abgötterey zur Genügen / daß ſolches alles nur zum bloſſen Schein geſchehe. Ob man nun zwar von allem und jeden ſolches nicht glauben kan / und die Erfahrung ein Widriges erweiſet / bleibet es doch dabey / daß viele unter ihnen den Chriſtlichen Glauben nicht mit rechtem Ernſt / ſondern nur äuſſerlich bekennen. Warumb ſie aber ſo ungerne ihren Aberglauben und heidniſche Gebräuche verlaſſen / finden ſich vielerley Urſachen. Die eine iſt ſchon alt / und erwähnet derſelben zu ſeiner Zeit Zieglerus, daß ſich unter denen Lappen ſo wenig Chriſten befinden / haben die Prälaten ſchuld / ſo entweder die Fürſorge / damit dieſes Volck im Glauben unterrichtet würde / gar auß der Acht gelaſſen / oder denſelben als er ein wenig empor kommen / in deme ſie unter dem Fürwand der Religion / allerhand Aufflagen eingeführet / wiederumb unterkommen laſſen. Es konten nemlich die Lappen ſo ohne dem nicht reich waren / nicht ertragen / daß ſie durch dieſes Aufflegen der Prieſter noch ärmer ſolten gemachet werden. Welches zwar Olaus Magnus im 4. Buch im 19. Cap. eine gottloſe und lügenhaffte Rede nennet! aber nichts beybringet / daher das Widerſpiel zu ermäſſen wäre. Dann was er allda von den Prieſtern ſo in denen Mitternächtigen Ländern gelehret / von ſeinem Bruder Johanne / welcher in das äuſſerſte Jempterland gereiſet / alda den Armen viel Almoſen außgetheilet / und mit groſſen Unkoſten das Saltzkochen angeſtellet / ſchreibet / ſolches alles benimbt dem Ziegler0, ſo in anderen Sachen insgemein glaubwürdig ſeinem Ruhm nicht. Und iſt dieſe Hinderung durch Königliche Sorgfalt und Freygebigkeit / wie auß obigem zu erſehen / anjetzo gehoben. Die andere Urſache / iſt die Weitläufftigkeit dieſes Lapplandes / davon eben derſelbe / doch mit beſſerm Fuge als zu-

vor / im 14. Cap. ſolche Worte führet: Dieſes hält wohl fürnemlich die Lappen auff / daß ſie ſo weit von einander getheilet wohnen / und bißweilen wol mehr als zwey hundert Italiäniſche Meilen von den Chriſtlichen Kirchen entfernet ſind. Wiewol nun aber auch dieſe Verhinderung auffgehoben zu ſeyn ſcheinet / in deme unterſchiedene Kirchen mitten unter ihnen auffgerichtet / können doch die Prediger der ungeheuren Wüſteneyen wegen nicht jederzeit zu allen gelangen. Wie dann in vorigem Cap. angezeiget worden daß der Luhliſche Prieſter / wegen der vielen und abgelegenen Plätze / gar ſchwer und mit groſſer Mühe / ſein Ampt verwalten könne. Und ſolches die Hindernüſſen von einer Seiten. Von der andern findet ſich die Geneigenheit dieſer Leute zu dem Aberglauben. So dann / über deme was wir ſchon oben angemercket / die ſtündliche Erfahrung erweiſet. Und läſt wol / als wann ſolches anfänglich daher rühre / weil ſie in rauen und ungeſchlachten Ländern / mitten zwiſchen Wäldern / und wilden Thieren leben. Hernach weil ſie wenig Gemeinſchafft mit Frembden haben / und meiſtentheils eine jedere familie für ſich ein Stück Landes beſitzet / ſo von anderen weit und bißweilen etzliche Meilen abgelegen. Endlich weil ſie faſt ſtätig dem Jagen ergeben / welche Lebensart dann insgemein zu allerhand Aberglauben / und auch wol Teuffelskünſten geneigt iſt. Dann weil ſolche Leute gar wenig Hülffe und Raht von anderen zu gewarten haben / als greiffen ſie zum öfftern zu ungebührlichen und böſen Mitteln / und begehren jener Mangelung menſchliches Nutzens / von dem Teuffel Hülffe und Glück. Wozu ſie deſto mehr angereitzet werden / weil ihre Ubelthaten niemand in Acht nimbt / und alſo keine Straffe beſorgen. Daß ſothaner geſtalt / Samuel Rheen unter die Urſachen / warumb noch anjetzo unter denen Lappen der Aberglaube dauret / auch die erwähnte nicht unbillig rechnet. Att the booi fiælben, pao viida aflægne orter, i fraon andre menniskors omgiænge. Das iſt: Weil ſie zwiſchen rauen Gebürgen wohnen / und ſich an ſolchen Oertern ſo ferne von Leuten abgelegen / auffhalten. Die zweyte Urſache iſt dieſe / daß ſie von ihren Vorfahren meynen / ſelbe wären auch wol ſo klug geweſen / daß ſie gewuſt / was ſie für Götter ehren ſolten. Ja ſie dencken es erfodere ihre Schuldigkeit / daß ſie von denſelben Gebräuchen und Satzungen nicht abgehen /

und ſie damit einiger Unwiſſenheit oder Ruchloſigkeit beſchuldigen. So ſie dann mit den übrigen Heiden gemein haben / von welchen Cicero ſaget / daß ſie vermeynen man müſſe alle Götter der Vorfahren mit allem Fleiß ehren und behalten. Und Sam. Rheen: The ælska myket ſina foerfæders vvildfarelſer, och beropa, ſig ther pao myket att theras foerfæder, dem de kalla gambla foerældrar ſao och ſao lefvvat, och ſao danna ſeder brukat och oefvvat hafvva. Das iſt: Die aberglaubiſche Gebräuche ihrer Vorfahren halten ſie ſehr wehrt / und wenden für / daß ihre Vorfahren / ſo ſie ihre Altvätter heiſſen / auch nicht anders gelebet / und ſolche Gebräuche in acht genommen / denen ſie folgen müſſen. Hiezu kommet die dritte Urſache / nemblich die eingewurtzelte Gewohnheit. Dieſe / weil ſie faſt an ſtatt eines Geſetzes iſt / kan gar ſchwer abgeſchaffet werden. Ja ſelbe weichet ins gemein weit von der Beſchaffenheit der rechten Religion ab / und leitet die Leute in ſolche Finſternüß / daß ſie nicht erkennen mögen / was der Wahrheit ähnlich / oder nicht. Auß welchem Grunde dann gar wol an vorgedachtem Orte Sam. Rheen fortfähret: emædan the afoalder hafvva lefvvat i ett grufvveliget moerker och villfarrelſe. Das iſt: Weil ſie von undencklichen Zeiten her in grauſamer Finſternüß und Irthum gelebet haben. Auß welchen und anderen Urſachen folget / daß bey denen Lappen noch viel auß dem Heidenthum übrig von allerhand Aberglauben und Boßheit / ſo in ſolcher kurtzen Zeit nicht völlig hat können außgereutet werden. Welches wir ebenfals an den meiſten Bauren und gemeinen Leuten nicht nur in Schweden / ſondern auch in Teutſchland / Franckreich und übrigen Königreichen befinden / bey denen noch viel verhanden / ſo auß dem heidniſchen Aberglauben und ruchloſem Leben ſeinen Urſprung genommen / und keines weges kan abgeſchaffet werden. Es können aber ſolche Mißbräuche ſo noch unter denen Lappen im ſchwange gehen / fürnemlich unter zwo Hauptheile gebracht werden. Im erſten kommen die aberglaubiſche / heidniſche und gottloſe Gewohnheiten für: Im zweyten / die Zauber- und Teuffels-Künſte. Dorten finden ſich etzliche nichts wehrte / närriſche und kindiſche Fratzen / etzliche aber auch ſo gar gottloß und heidniſch ſind. Dieſer Art iſt zu erſt / daß ſie gewiſſe Zeiten in acht nehmen / und etzliche Tage

für glückſeelig/etzliche hergegen für unglückſelige halten. Unter dieſe zählen ſie Catharinen/S. Marci Tag den ſie Cantepaivæ neñen/und Clementis Tag; deßwegen arbeiten ſie an denſelben gar nicht / und enthalten ſich inſonderheit von dem Jagen. Da ſie dann zweyerley Urſachen beybringen/ nemlich daß ihnen die Bogen brechen/ und das gantze übrige Jahr kein Glück haben würden / wann ſie alsdann der Jagd obliegen ſolten. Davon Sam. Rheen alſo redet: ſie nehmen etzliche Tage/als Catharinen/ Marci oder Cantepaivæ, ingleichen Clementis Tag inſonderheit in acht/ an denen kein Lappe jagen oder ein Wild ſchieſſen wird/weil ſie vermeynen/daß alsdann ſie das gantze Jahr kein Glück haben/ und ihnen auch ihre Bogen zerbrechen würden. Gleicher geſtalt halten ſie auch den erſten Tag in Weihnachten für unglücklich/an welchem kein Haußvatter auß ſeinem Hauſe oder Hütte gehet/auch nicht einmahl die Kirche beſuchet/ſondern allein ſeine Kinder und Geſinde dahin ſchicket. Solches bezeuget eben derſelbe mit dieſen Worten: An einigen Feſttagen verüben ſie allerhand aberglaubiſche Poſſen/ als inſonderheit am erſten Weihnachts-Tage/ an deme die Haußvätter ungern zu der Kirche kommen/ſondern ſchicken allein ihre Kinder und Geſinde dahin. Die Urſache iſt/ weil ſie ſich für gewiſſen Geſpenſten oder Göttern/ ſo alsdann mit groſſem Hauffen in der Lufft herumb ſchweiffen ſollen/welche ſie zu erſt mit Opffern verſöhnen müſſen/fürchten. Ich halte aber gäntzlich dafür/ daß dieſer Aberglaube ſeinen Anfang genommen auß übelem Verſtande der Prediger/ ſo ihnen ehemals erzählet/daß zu der Zeit/ als Chriſtus gebohren worden/die Engel in groſſer Menge vom Himmel geſtiegen wären / und denen Hirten eine hefftige Furcht eingejaget hätten. Hernach geben ſie auch auff etzliche Anzeigungen Achtung. Unter andern mercken ſie ab / was ihnen deß Morgens für ein Thier begegnet / darauß ſie von der Verrichtung ſelben Tages und ihrer Geſchäffte Fortgang ſchlieſſen. Von welcher Sache ſchon ehmals Zieglerus in Beſchr. von Lappland: Was ihnen deß Morgens/wann ſie auß dem Hauſe gehen für ein Thier begegnet/ von deme nehmen ſie eine Abmerckung/was ihnen deß Tages zuſtoſſen werde. Sie laſſen auch nicht zu/daß ein Weib zu derſelben Thüre herauß gehe/ dadurch der

der Mann auff die Jagd gegangen/ und meynen daß derſelbe alsdann kein Glück haben werde / wann ihme ein Weib auff den Füſſen folget. Sie halten es für ein groß Verſehen/ wann das Weib auß ihrer Hütten zu der Thür/ dadurch der Mann ſelbiges Tages auff die Jagd ſich begeben / herauß kreucht. Und dieſes zwar ſind die aberglaubiſchen Gewohnheiten/ ſo nebſt anderen vielen unter ihnen annoch üblich. Folgende aber ſind zugleich leichtfertig und heidniſch/ und gehören zu der zweyten Art. Als daß ſie fürs erſte nicht mit ſolchem Eiffer / als es ſich wol gebühret / ſondern gemeinlich faſt gezwungen beſuchen. So von ihnen Sam. Rheen zeuget: Det ſkeer med tuaong att the ſkola komma till kioerkian, och Gudz ordz hoerande. Das iſt: Sie kommen zu der Kirchen faſt gezwungen / und hören die Predigten nicht willig an. Weiter / daß ſie etzlichen Artickeln der Chriſtlichen Religion gar ſchwer Glauben beymeſſen / inſonderheit den / ſo von Aufferſtehung der Todten / die Vereinbahrung Leibes und der Seelen/ und der Seelen Unſterblichkeit handelt. Viele unter ihnen halten dafür/ daß ſo wol der Menſchen / als Thiere Seelen ſterben / und wollen ſich nicht überreden laſſen / daß nach dieſem ein anderes Leben zu erwarten. Damit aber an dieſem meinem Außſpruch niemand zweiffle / wil ich deß zuvor benenten Scribenten eigene Worte hievon anführen: Lapparna ære ænnu ſao grofvve, att the icke vvillia trovden Articulen om kioettſens upſtaondelſe, och att ſiæl och kropp ſkola aoter ſammanſo gade warda pao den ytterſta dagen, uthan mena, fœh nades och menniſkiones anda, wara ena handa. Das iſt: Die Lappen ſind annoch ſo thumb / daß ſie den Artickel von der Aufferſtehung deß Fleiſches/ von Vereinigung der Seelen mit dem Leibe/ von Zukunfft deß jüngſten Tages nicht glauben wollen / ſondern vermeynen die Seele der Menſchen und deß Viehes ſey einerley. Und im 25. Cap. Lapparna æra maonga i den willfarande mening, att the framledne doede iche ſhola upſtas. Das iſt: Viel unter denen Lappen ſtecken in dem Jrrthum/ daß die Todten nicht aufferſtehen werdē. Dannenhero hat ſich auch in der Tornelappmarck ein Lappiſcher Prieſter / mit Namen Georgius, unter ſie begraben laſſen / damit er ſie in dem Glauben von Aufferſtehung der Todten befeſtigen möchte/

wie ſolches Joan. Tornæus anzeiget. In dieſer Kirche (er redet von Rounala) habe ich einen alten Lappiſchen Prieſter begraben laſſen/ weil er auff ſeinem Todbette befohlen/ daß man ihn unter den Lappen ſolte zur Erden beſtätigen / damit er auff ſolche Weiſe bey ihnen den Glauben von Aufferſtehung der Todten/ und daß ſie mit ihme zugleichem jüngſten Tage aufferſtehen würden/ davon er ihnen bißhero ſo viel fürgeprediget hätte/ bekräfftigen möchte. Dannoch ſo thut Sam. Rheen an vorigem Orte hinzu / daß ſie vermeynen / es bleibe nichts deſtoweniger nach dem Tode etwas übrig/ ſo ſie ſelbſten/ was es wäre nicht wüſten. So dann die eigentliche Meynung der Heiden iſt / welche daher ihre Manes oder Geiſter der Verſtorbenen zu erdichten Anlaß genommen. Men att nogot ær quar eſter doeden, troo theo. Das iſt: ſie glauben aber daß etwas nach dem Tode übrig verbleibe. Zum dritten ſetzen ſie nebſt den wahren Gott/ und Chriſtum/ ihre falſche Götter / und verehren ſolche auff gleiche Weiſe / als wann Gott und der Teuffel wol übereinſtimmeten / oder doch ein jeder davon ein Theil der göttlichen Ehre haben müſte und wolte. Es finden ſich aber bey denen Pitha-und Lule-Lappen etzliche ſo ſie gröſſere/ etzliche ſo ſie kleinere oder Thordoen Storjunkaren und Sol neñen. Sam. Rheen im 25. Cap. Theras foernæmſta afgudar æro deſſe tree, Thor eller Thordoen, Storjunkaren, och Solen, das iſt: Die Fürnembſten unter ihren Göttern ſind dieſe drey/ Thor oder Thordæn, Storjunkaren und Sol. Damianus à Goes ſchreibet/ daß ſie das Feur / und ſteinerne Bilder verehren. Dieſe Leute / ſaget er / halten das Feur und ſteinerne Bilder für ihre Götter. Selbige ſteinerne Bilder aber ſind keine andere als die ſo ſie ihrem Storjunkaren zu Ehren auffgeſetzet/ wie auß folgendem wird zu erkennen ſeyn. So ſtelleten ſie auch durch das Feur die Sonne für. Dann daß ſie das Feur ſelbſt als einen Gott ſolten geehret haben / iſt falſch / und von niemand ſonſten auffgezeichnet. Joan. Tornæus im 7. Cap. Es ſind etzliche unſerer Kirchenlehrer/ ſo da wähnen/ als wann die Lappen nach Art der Morgenländiſchen Völcker das Feur verehreten. So ich aber / wiewol ich allen Fleiß angewandt/ weder auß einiger alten Tradition unter denen Lappen / weder auff andere Weiſe/ erfahren können. Was

er

er allhie für Lehrer verſtehe / iſt mir ohnbewuſt / er müſte dann den Paulinum meynen / der doch was er etwa hievon beybringet / bloß auß dem Damiano genommen. Peucerus thut das Holtz hinzu. Seine Worte in dem Wercke von der Vorherkündigung ſind folgende: Sie haben bißhero an ſtatt der Götter Steine und Holtz angebettet. Nemblich das Holtz / auß welchem ſie den Thorum gebildet. Dieſe drey gröſſere Götter ſind den Pitha- und Luhlelappen eigen geweſen. Die Torna- und Kimalappen aber haben an dieſer Stelle andere ſo ſie insgemein Seitas genent / verehret. Davon und zwar vom Storjunkare ſaget Joh. Tornæus alſo: Storjunkaren vveta intet Tornao och Kemi Lappar af. Das iſt: Die Torniſchen und Kiemiſchen Lappen wiſſen von den Stoerjunkare nichts. Im Gegentheil hat er von den Seitis im 7. Cap. folgendes: Die Höltzer und Steine beteten ſie an / und ſo viel familien, ja faſt ſo viel einzele Lappen waren / ſo viel Götzen hatten ſie auch nebſt dem See geſetzet. Unter dieſen befand ſich ein fürnehmſter und höchſter / welchen die gantze Dorffſchafft für den übrigen allein ehrete. Dieſen / wie auch alle andere nenneten ſie Seitas. Wiewol glaublich / weil das Wort Seita einen jeden Gott insgemein bey denen Lappen bedeutet / daß ſie unter dieſem Namen den jenigen / welchen die Luhlelappen Tiermes oder Aüke, das iſt / donnernder oder Großvatter / ſo von anderen Thorus genant wird / ehren / inſonderheit was den gröſſeren Seita, ſo gleichſam der übrigen Haupt / belanget. Die kleinern aber können gar wol eben dieſelbe ſeyn / welche die Luliſchen Stoerjunkare nennen / und alſo kein Unterſcheid ſich unter denen Göttern ſelbſt / ſondern nur in bloſſer Benennung beſtehe / in dem die Tornalappen einen allgemeinen Namen die anderen einen abſonderlichen Namen ihnen zulegen / alſo daß jene ſo wol die gröſſeren als die kleinern insgemein Seitas, dieſe aber die gröſſeren Tiermes oder Aüke, die kleineren Storjunkare heiſſen. Gewiß iſt es / ſo man die Weiſe deß Gottesdienſtes anſiehet / daß ſelber ſo wol bey denen Tornalappen als denen übrigen eine Gleichheit habe / wie ſolches hernacher weiter ſol dargethan werden. Auſſer den gröſſeren / ſo wir allbereit erzählet / haben die Pithiſchen / Luhliſchen / und benachbahrte Lappen noch einige kleinere Götter. Gleicher geſtalt / finden ſich bey den Tornalappen / wie ſchon erwieſen / dieſe Art / ob ſie ſchon

einen

einen Namen mit den gröſſeren führen. Außgenommen einen den ſie Wiru Accha, das iſt/ das Lyffländiſche alte Weib nenneten. So meines Haltens/ eben derſelbe iſt/ von deme Olaus Petri Niurenius im 19. Cap. folgender geſtalt redet: Der Kimiſche Gott Vireſaka genant/ hatte die Figur eines menſchlichen Angeſichtes/ ſo oben auff einem abgehauenem Baum ſtund. Da dann an ſtatt der Kimiſche/ der Torniſche/ und für *Vireſaka vvirku* oder *vviru Acha* ſtehen ſolte. Mitten in der Tornamarck/ ſaget Joh. Tornæus: war für dem berühmt der Seita mit Namen Wirku Acha, ſo ein Lyffländiſch altes Weib bedeutet. Dieſen beteten alle die umbliegende Lappen an/ und opfferten demſelben eine geraume Zeit/ biß ihn die Torniſchen Birkarler, denen dazumahl mit den Lappen Handel zu treiben/ erlaubet war/ zerſtöreten. Ob ſie nun wol dieſes Götzenbild umbgekehret/ und ferne von der vorigen Stelle hinweg gebracht/ hat man doch ſolches in kurtzem wieder daſelbſt gefunden/ anjetzo aber iſt es gantz verfaulet. Seine Geſtalt war nicht menſchlich/ ſondern wie ihre übrigen Götter/ ein bloſſer Klotz. Und dieſes iſt der einzige Gott/ den die Tornelappen unter einem abſonderlichen Namen angebetet/ ſo heutiges Tages gantz vernichtet/ und in Vergeſſenheit gerahten. Die anderen führen mit denẽ gröſſeren Göttern einerley Namen. Und wiewol Tornæus nicht angemercket/ wer dieſe kleinere ſind/ oder zu was Ende ſie ehmals geehret worden/ kan man doch einige Muthmaſſung auß deme/ ſo von anderen Lappen auffgezeichnet/ entlehnen. Dann ſie ehren zu erſt die/ welche wir zuvor Manes oder Geiſter der Verſtorbenen/ benennet. So daher erhellet/ weil ſie ſich vor den Verſtorbenen/ nach dem Zeugnüß Sam. Rheens, fürchten/ und alſo glauben/ dasjenige was nach dem Tode überbleibet/ ſey der Bewandnüß/ daß es ihnen ſchaden könne. Eben auff die Weiſe/ wie die Römer hievon gewähnet/ davon Servius über das dritte Buch Æn. Virgilii: *Manes* ſind die Seelen/ die da/ nachdem ſie von dem Leibe geſchieden/ noch nicht andere Leiber bezogen. Sie ſind aber ſchädlich. Sam. Rheen führet dieſe Worte: Att nogot ær quar effter doeden, troo thee, hvvarfoere the och ſky myket foer the doeda. Das iſt: Sie geben für daß etwas nach dem Tode überbleibe/

bleibe/und dahero fürchten ſie ſich ſehr für den Todten. So auch Peucerus am 203. Blat bekräfftiget. Inſonderheit werden ſie von den Seelen ihrer verſtorbenen Verwandten geſchrecket und geplaget. Solches iſt auch daher abzunehmen/weil ſie ihnen opfferen. Welches ein anderer ungewiſſer Scribent den ich bey mir geſchrieben habe meldet. The offra doeden, eller the framledne doede. Das iſt: Sie opffern dem Tode / oder den Todten. Von den Opffern aber ſol hernach Bericht geſchehen. Ferner ſo ehren ſie auch etzliche andere Geſpenſte oder Geiſter / von denen ſie ſagen / daß ſolche auff den Hügeln/Bergen/Flüſſen und Seen herumb ſchweiffen/nicht anders/ als wie ehemals die Römer ihre Faunos, Sylvanos und Tritones. Sam. Rheen: Troll mena the vvara alleſtoedes i fiællen, i bærg och ſioear. Das iſt: Sie vermeynen / daß ſich auff den hohen Gebürgen und in den Seen gewiſſe Geiſter auffhalten. Endlich erdichten ſie noch eine Art / entweder guter oder böſer Engel / ſo ſich in der Lufft/zumahl in der Weihnacht ſpüren laſſe / worvon ſchon etwas angemercket worden. Wohin auch Sam. Rheen ſiehet / wann er an dem Orte alwo er von ihren Opffern gedencket/unter andern ſaget: det the vvillia gifvva det om kring vvandraude juhlafolket ſom the tao mena ſkola færdas omkring i luften. Das iſt: Dieſes opffern ſie dem alsdann herumſchweiffenden Juhl-Heer/ von Juhl/ das iſt/ das Weihnachtfeſt benennet wird/wie ſie es jetzunder erklären: denn für Alters war es ſo viel als das neue Jahr / wie ich ſolches in der Beſchreibung von Ubſal mit mehrerm angezeiget. Weil ſie nun dafür halten / daß umb dieſe Zeit eine groſſe Menge derſelben Geiſter und Engel in der Lufft ſich aufhalten/haben ſie denenſelben gedachten Namen zugeeignet. Und dieſes nun ſind die Götter / denen die Lappen biß auff heutigen Tag nebſt dem wahren Gott und Chriſto Ehr erweiſen. Von welchen wir im folgenden Capiteln abſonderlich handeln wollen.

# Das X. Capitel.

## Von den Heydniſchen Göttern/welche die Lappen anjetzo noch ehren.

IN vorigem Capitel iſt erwieſen worden daß die Lappen noch heute zu Tage drey gröſſere und für anderen mächtigere Götter anbeten. Der erſte iſt Thor oder Thordoen auf Schwediſch/das iſt Donner. In der Lappiſchen Sprache wird er genant Tiermes, welches Wort alle dasjenige/ was da einen Knall und Geräuſche von ſich giebet/bezeichnet. Daß dannenhero/ſo man das Wort recht anſiehet dieſer Tiermes eben derſelbe iſt / den die Lateiner den donnernden Jupiter nennen/und übereinkommet mit dem Gott Tarami oder Tarani, davon in meiner Beſchr. von Upſal gehandelt habe. Inſonderheit weil ſie in der abſonderlichen Benennung Tiermes den Donner heiſſen / von dem ſie wähnen daß er durch eine beſondere und fürtreffliche Kraft deß Himels Lebe. Sam. Rheen im 25. Cap. Thor eller thordoen haolla the wara ett lefvvandes ting, ſom ſao dundrar i himmelen. Das iſt: ſie vermeinen daß der Thorum oder Thordoen, das iſt/der Donner ein lebendiges Weſen ſey/ und im Himmel donnere. Was die Lappen Tiermes nennen/ heiſſet ihme Thor und Thordoen oder Donner und bedeutet die Krafft/dadurch es donnert. Und iſt nichts anders/als der donnernde Gott. Darumb nennen ſie ihn auch Aijeke, das iſt auff Lappiſch ſoviel als Grosvatter/Eltervatter. Dieſer wann er donnert/ heiſt er Tiermes, welches Wort eine Gleichnüß hat mit der Scythen Tharami, oder der Schweden Tor und Toron. Dieſen Tiermes nun oder Aijeke, deſſen ſie auß dem Donnerknalle / und Blitzen kündig worden/ und ihn alſo Tiermes genant/ ehren die Lappen/weil ſie glauben daß in ſeiner Gewalt der Menſchen Leben und Tod / Geſundheit und Kranckheit beruhe. Sam. Rheen: Denne Thor mena the hafvva macht oefvver menniskiones hælſa och ſundheet, liif och doedh. Das iſt: Dieſer Thorun (den ſie nemblich Aijeke oder Tiermes nennen) hat ihrer Meynung nach Gewalt über der Menſchen Geſundheit und Kranckheit / Leben und Todt. Weiter ſo legen ſie

ihme

ihme einige Bottmäſſigkeit zu / über die ſchädlichen Geiſter/ ſo in den Hölen/Gebäuen und Seen ſich ſpüren laſſen/ ſo er zu Zeiten beſtraffe und mit den Blitzen erſchlage / gleicher weiſe wie bey denen ältern Lateinern von dem Jupiter geglaubet worden / daß er die boßhafftigen und ſchädlichen Menſchen mit ſeinem Blitzen ſtraffe. Thordoens. ſaget er weiter / æmbete haolla the vvara, att doeda och dræpa alla troll. Das iſt: Sie halten dafür das Ampt und Recht deß Donners ſey / daß er alle böſe Geiſter niederſchlage und umbbringe. Zu dem Ende eignen ſie dieſem Thoroni oder Tiermes auch einen Bogen zu/ mit welchem er die Pfeile abſchieſſen könne/ſo ein Regenbogen ſeyn ſol. Regnbogan kalla the Thors bogan, ther med han ſkall ſkiuta och dræpa alle troll, ſom them nogon ſkada vilia tillfoga. Das iſt: Den Bogen deß Thoronis nennen ſie einen Regenbogen / damit er die böſen Geiſter/ſo ihnen Leid zufügen wollen/tödtet. In ihrer eigenen Sprache heiſſet er/ Aijeke dauge, das iſt: der Bogen deß Großvatters oder deß guten und wolthätigen Gottes / der ſie als ſeine Kinder beſchütze und wider die böſen Geiſter beſchirme. Ferner tichten ſie auch/ daß er einen Hammer habe / den ſie Aijeke wetſchera nennen/ mit deme er den Geiſtern die Köpffe und Hälſe zermalme / deſſen ich von dem Olao Mathiæ, ſo ein Lappe von Geburt / berichtet worden. Weil die Lappen nun von dieſem Tiermes ſo viel Wolthaten erwarten/ daß er nemblich den Menſchen das Leben ſchencke/ſie bey Geſundheit erhalte / ja daß ohne ſeinen Willen der Tod ihnen nicht ſchaden könne/weil ſie vermeynen / daß er die Geiſter ſo ihnen auff der Jagd/ im Vogelfang / Fiſchereyen hinderlich / vertreibe / und wann ſie jemand Schaden verübet/mit verdienter Straffe belege / ehren ſie denſelben auch für allen andern. Auff ihn folget der Storjunkare. Dieſes Wort ob es wol nicht in Lappland / ſondern in Norwegen entſproſſen / gebrauchen es doch die Lappen / wie ſolches Sam. Rheen klärlich anzeiget: Detta ordet Storjunkare ær tagit af thet Norriska tungomaolet, emedan the kalla ſina Landshoefdingar junkare, altſao kalla Lapparna ſine afgudar Storjunkare. Das iſt: Das Wort Storjunkare iſt auß der Norwegiſchen Sprach entlehnet/ dann die Norweger nennen ihre Befelchshaber oder Landvögte Junkare,

kare, welcher geſtalt auch die Lappen ihre Götter Storjunkare heiſſen. Da er dann deutlich zu verſtehen giebt / daß die Lappen ſelbſt dieſes Wort im Gebrauche gehabt. Wiewol es ſcheinet / daß ſolches etwas ſpäte geſchehen / und zwar nach dem ihrer etzliche unter der Norweger Bottmäſſigkeit gerahten. Gewiß iſt es daß ſie eben denſelben Gott ſonſten auch Stourra paſſe, das iſt / den groſſen Heiligen nennen / ſo dann auß dem Geſang / welchen ſie bey deſſen Opffern hören laſſen / und hernach ſol angeführet werden / zu erſehen. Sie halten nemlich dieſen Gott gar hoch / und erweiſen ihme mehr Ehre als denen übrigen Göttern. Und iſt ihre Meynung daß er deß Aijecke oder Tiermes Statthalter / und als königlicher Befehlhaber ſey. Sam. Rheen: The haolla honom foer Guds junkare eller Staothaollare. Das iſt: ſie halten ihn (den Storjunkare,) für einen Statthalter Gottes. Und weil ſie ihn für Gottes Verwalter achten / nennen ſie ihn Storjunkare, ſo eben ſo viel iſt als ein groſſer Verwalter / und der höher iſt als ein ander königlicher Amptmann; Altſao kalla Lapparna ſine afguder Storjunkare ſom æra ſtoerre æn andra Landshoefdingar. Das iſt: Die Lappen nennen ihre Götter Storjunkare, die ſtoerre das iſt grössere als andere Amtleute ſind. Weiter ſo ehren ſie dieſen Storjunkare darumb / weil ſie vermeynen daß durch deſſen Hülffe fürnemblich die Menſchen viel gutes genieſſen. Und zwar weil ſie glauben daß unter ſeiner Herrſchafft und Wilkühr alle Thiere ſind: und daß Aijeke oder Tiermes die Götter / die Teuffel und die Menſchen beherrſche; der Storjunkare aber gebiete dem Vieh und wilden Thieren / welche dann ohne ſeinen Beyſtand nicht können gefangen werden. Davon offterwähnter Sam. Rheen auf dieſe Weis; Storjunkaren tillſkrifvva the then machten, att the ſægia honom, ſaoſom en Guds Staothaollare, hafvva macht utoef vver alla diur, ſom ære bioernar, vvargar, ræfvar, ottrar, rhenar, fiskar och foglar, att han kan gifvva god lyka dem attfaonga. Das iſt: Dem Storjunkare eignen ſie dieſe Gewalt zu / daß er als ein Statthalter Gottes / allen Thieren als den Bären / Wölffen / Füchſen / Fiſchottern / Reenthieren / Fiſchen und Vögeln gebiete / und mache daß ſie gefangen werden. Da er dann außdrücklich bejahet / daß die Lappen

dafür-

dafür halten / daß die wilden Thiere dem Storjunkare zugehören/ und auff ſein Zulaſſen und Willen mögen gefangen werden. Weil ſich nun die Lappen von dieſen faſt allein nähren und kleiden / verſtehet ein jeder leichtlich / wie hoch ſie es ihnen angelegen ſeyn laſſen/ dieſen ihren Storjunkare zu ehren. Und dieſe zweene Götter/ deren einer die Menſchen / der andere die Thiere regieret/ einer das Leben der Menſchen erhält/ der andere nöhtige Speiſe und Unterhalt verſchaffet / ſind der Lappen eigene. Von dem Storjunkare thut einen andern Bericht Tornæus, ſo doch wann man ihn recht beſiehet/ von dem was fürhero geſaget / wenig abgehet. Seine Worte lauten alſo: Von dem Storjunkare berichten ſie/ daß er ſich von den Fiſchern und Vogelfängern zum öfftern ſehen laſſe / und zwar in der Geſtalt eines langen und anſehnlichen Mannes/ mit ſchwartzen Kleidern / auff die Art wie ſonſten die Edelleute pflegen gekleidet zu ſeyn/ angethan/ mit einer Büchſen in der Hand / und Füſſen ſo den Füſſen der Vögel gleich. So offt er ſich aber entweder an dem Ufer oder in ihren Schiffen ſehen läſſet / ſo vielmahl habe er auch den Fiſchfang befordert / auch die fürüber fliegende Vögel mit ſeiner Büchſe herunter geſchoſſen / und ſie denen Anweſenden geſchencket. Sie erzählen weiter daß er zum erſtenmahl auch anderen / auſſer den Lappen auff dieſe Weiſe bekandt worden / daß als ein Königlicher Amptmann bey dem Berge fürüber gereiſet / auff welchem der Storjunkare ſeine Wohnung hat / habe derſelbe Lappe ſo ihme den Weg zeigen ſollen/ ſtill gehalten/ und den Handgriff ſeiner Axt in das Eiß geſtecket/ die Axt aber rund herumb gekehret/ und geſaget/ er thue ſolches demjenigen/ ſo allda wohne / wegen vieler Woltbaten/ zu Ehren. Welches dann mit vorgemeldetem übereinſtimmet/weil ſie gleichergeſtalt den Storjunkare zu einem Herrn der wilden Thier/ der Fiſche und Vögel machen / auch ſagen daß die Lappen dieſes alles von ihme überkoſſen. Deme auch nicht zuwider/daß allhie nur eines Berges/darauf er wohne/gedacht werde. Dann gedachter Amptmañ bey mehrern Bergē nicht fürüber gereiſet/alſo daß der Lappe von mehrern zu reden nicht Urſache gehabt. Aber auch von ſeiner Kleidung und Geſtalt ſo viel als von ſeinem Ampte haben ſie ihn benennen können/ fürnemblich in dem Luhlelappland/ ſo an Norwegen grängzet.

 Und

Und weil er ſich in eben einer ſolchen Geſtalt in Torna⸗und Kiema⸗Lappmarck nicht ſehen laſſen / kan es geſchehen ſeyn / daß ſie ihn auch unter ſolchem Namen nicht geehret / ſondern insgemein Seita genant / und ihme den Nutzen ſo ſie auß dem Vogelfang / Fiſchereyen / und Jagden gehabt / zugeſchrieben. Wir fahren fort ihren dritten Gott den ſie mit allen Heiden gemein haben / zu betrachten. Selbſt nennen ſie ihn Baiwe oder die Sonne. Dieſe ehren ſie / zu erſt / weil er ihnen Licht und Wärme giebet. Olaus Magnus im III. Buch im 2. Cap. Sie beten die Sonne an ſo ihnen des gantzen Sommers durch leuchtet / und ſagen derſelben Danck / daß ſie ihnen das Licht für die erdultete Finſternüß und Wärme wider die hefftige Kälte herbey bringet. Hernach weil ſie dieſelbe für einen Uhrheber halten alles deß jenigen ſo da gebohren / und gezeuget wird. Sam. Rheen: Solen haolla the foer een moder foer alle lefwande diur. Das iſt: Die Sonne halten ſie für eine Zeugmutter aller Dinge. Inſonderheit glauben ſie / daß die Sonne ihre Reenthiere erwärme / und derſelben Junge zunehmen und wachſen mache. Solen haolla the conſervera theras reenfoſter, och meddela them then naturlige vermen, att the vvælmao triifvvas. Das iſt: Sie meynen die Sonne erhalte die junge Reenthiere / und theile ihnen die natürliche Wärme mit / daß ſie zunehmen. Weil ſie nun der Sonnen ſo viel Wolthaten zuſchreiben / fürnemblich da ſie an ſo kalten Oertern wohnen / alwo die natürliche Wärme leicht geringert / und zu Zeiten gar entnommen wird / ſie auch ihre beſte Nahrung von den Reenthieren haben: ſo dencken ſie hinwieder der Billigkeit gemäß zu ſeyn / daß ſie dieſelbe beſtermaſſen ehren. Hiezu kommet / daß ſie mit der Sonnen Wiederkunfft / auch den Tag wieder erlangen / welcher durch deren Zurückgang nicht zwar nur etzliche Tage / ſondern viele Wochen lang entnommen geweſen. Da ſie dann dieſe Wolthat umb ſo viel höher ſchätzen / ſo viel länger ſie derſelben ermangeln müſſen. Alle dieſe Götter / ſo wir bißhero erzählet / ehren ſie dergeſtalt / daß ſie einen jeglichen abſonderlich auff eine gewiſſe Art verehren. Welche darin beſtehet / daß ſie erſtlich beſondere Oerter erwählen / und zu eines jeden Gottesdienſt beſtimmen / hernach ihnen zu Ehren an ſolchen Oertern

tern gewiſſe Bilder und Seulen auffrichten; endlich unterſchiedlich Opffer thun. Der Ort/ da ſie den Thor oder Tiermes ehren/ iſt gemeinlich gegen dem hindern Theil deß Hauſes über/ doch ſo weit davon als man mit einem Pfeil ſchieſſen mag/ gelegen. Daſelbſt richten ſie von Brettern gleich als einen groſſen Tiſch auff/ ſo auff etzlichen Füſſen ruhet/ darauff ſetzen ſie hernach ihre Götzen. Selbiger Tiſch iſt geſtellet wie ein Altar/ mit Zweigen von den Bircken und Fichten rund umbgeben. Deßgleichen iſt auch der Steig ſo von dem Hauſe biß zu dieſem Heiligthum führet/ mit Zweigen und Laub von benanten Bäumen geſchmücket. Sam. Rheen: the upreſa een lafvva baak foer ſine kottar, tree alnar hoeg fraon jorden, och upſættia vvackert bioerk och grahn riis rundt kring om Lafvvan. Item the ſtroe och bioerkriis alt ifraon ſina kottar in till Laafvvan pao markē. Das iſt: Hinter den Häuſern richten ſie ein Gerüſte auff 3. Elen hoch von der Erdē/ umb welches ſie rund herumb Bircken und Fichtenzweige ſtellen/ und mit dergleichen Zweigen beſtreuen ſie den gantzen Weg von dem Hauſe biß an das Gerüſte zu. Dienet den Lappen alſo ein ſolches Gerüſte oder Stockwerck an ſtatt eines Altares/ die Zweigē aber geben einen Tempel oder Capelle ab/ allwo ſie das Bild ihres Thors auffrichten. Faſt auf gleichen Schlag redet Joh. Tornæus von dem Seitha der Torn- und Kimiſchen Lappen Gott/ daß es ſcheinet derſelbe ſey einerley mit dem Thorone, und nur dem bloſſen Namen nach von ihme unterſchieden geweſen/ nur daß er von dem Stockwerck nichts erwähnet. Seine Worte ſind dieſe: Ihre Götter Seithas genant/ ſtellen ſie neben den Seen und Teichen an gewiſſe Oerter. Wobey ſie in Acht nehmen/ daß der Ort wo ſie ihn hinſetzen/ ſchön grün und luſtig ſey. Im Sommer zieren ſie ſo wol den Götzen als den gantzen Platz mit grünen Zweigen/ im Winter aber mit klein zerſchnittenen Fichten-Zweigen/ und ſo offt ſelbe vertrucknet und verwelcket/ legen ſie friſche wieder in die Stelle. Es möchte dann jemand dieſe Seitas für die Stoorjunkare nehmen/ weil geſaget wird daß ſie an die Seen und Teiche geſetzet werden/ welcher Ort/ wie ich bald hernach anzeigen werde/ den Stoorjunkaris gehörig. Wiewol ich halte daß die Seitæ nicht nur neben die Seen/ ſondern auch ſonſten an andere Oerter geſetzet/ und alſo

bey-

beyderley Götter unter einem Namen genommen worden / wie wir ſchon oben angemercket / und daß Tornæus ſie ſo genaue nicht unterſcheiden wollen. Nun iſt der Tempel deß Thoronis oder Tiermes, und der Sonnen einerley. So beſagter Rheen im 25. Cap. alwo er von dem Opffer / das ſie der Sonnen bringen / meldet. Huilket the uphængia baak omkottan, ther the och offra Thoren. Das iſt: Sie hängen ſelbiges hinter ihrem Hauſe / wo ſie zugleich dem Thoroni opffern / auff. An keinem andern Ort verehren ſie die Sonne / als wo ſie den Thorum anbeten / ſondern opffern ſo wol der Sonnen als dem Thoro auff einem Tiſch oder Getäffel. Darauß ich argwohne / daß dieſes nur den bloſſen Namen nach unterſchiedene Götter ſind / und daß eben derſelbe Gott / wann er umb das Leben / Wolfahrt / und wider die Anläuffe der Geiſter angeruffen wird / *Tiermes* oder *Aijcke*, wann ſie aber von ihme Licht / Wärme / und was ſonſten den Leib wider die Kälte ſchützet oder bewahret / bitten / Baivve genennet werde. Der Ort aber / wo der Storjunkare geehret wird / ſind gewiſſe und beſondere Berge / wie auch die Ufer der Seen: Dann ſie haben einige Gebürge dazu ſonderlich geheiliget / und zwar faſt eine jede familie hat einen gewiſſen und zu dieſem Gottesdienſte erwähleten Ort. Von den familien redet ein ungewiſſer Scribent folgender geſtalt: Huar och een familia eller ſlæckt hafvver ſina Storjunkare ſtaoandes i det landther the vviſtas och boo. Das iſt: Eine jegliche familie hat ihre eigene Storjunkare, ſo in derſelben Gegend da ſie ſich auffhält / auffgeſetzet ſind. Deßgleichen Sam. Rheen: Hvvar och een ſlæckt eller familia hafvver ſitt beſynnerliga oefferbærg. Das iſt: Eine jegliche familie hat ihren beſondern heiligen Berg. Und von dieſen Bergen ſaget eben derſelbe an einem andern Orte: Theſſe Storjunkare upreſſa the i fiell eller bærgsklef vvor. Das iſt: dieſe Storjunkare richten ſie in den Hölen der Berge auff. Dieſe Hölen aber ſind nicht allezeit wolgelegen / ſondern wol gantz unwegſam / dazu niemand gelangen kan. Themena ſaget er weiter: att Storjunkaren pao ſomblige orter ſkall hafvva ſin boning, men foer fiællens ſtora hoeg ſkull, kunna the intet komma till ſamma ort. Das iſt: an etzlichen Orten vermeynen ſie zwar daß daſelbſt ihr Storjunkare wohne / können aber wegen deß gähen Gebürges nicht dazu gelangen. Auß welchen Worten

zu-

zugleich erhellet / warumb man dieſe Götter eben auff den Gebürgen ehren ſolle/nemblich weil ſie alda ihren Sitz und Wohnung haben. So aber nicht allein von den Hölen der Bergen/ſondern auch von den Ufern der Seen und Flüſſe zu verſtehen/dann auch alhie haben ſie beſondere Oerter/da ſie dieſelben ehren. Auß welcher Urſache Samuel Rheen nach dem er von denen Bergen geredet / hinzuthut : eller vid elfvver och ſioear. Daß iſt: dieſe Storjunkare richten ſie nicht allein in den Felſen und Hölen der Bergen auff/ſondern auch nahe an den Flüſſen und Seen. Daß ſie aber an dieſem oder jenem Orte wohnen/ nehmen ſie wahre von den Geſichtern/ ſo in ſolchen holen Bergen und Seen zuzeiten in der Nacht ſich ſehen laſſen. Dahin auch oben erzähltes von einem Storjunkare ſo ſich in Geſtalt eines Edelmans mit einer Büchſen gezeiget. Sam: Rheen. Dieſe Storjunkare richten ſie auf an den Bergen/in den Hölen/oder an den Ufern/ther the i foerna tyden hafvva hoert nogot ſpokerii. Das iſt: Wo ſie ehmahl etwas von Geſpenſten gehöret. Sie meynen nemblich dz dadurch ein ſolcher Storjunkare ſeine Anweſenheit/und Gefallen ſo er zu dieſem oder jenem Orte träget offenbare/weßwegen ſie denſelben auch heilig halten und ehren. Endlich nennen ſie einen ſolchen Ort/ſo es ein Berg oder Felſen iſt *Paſſevvarra*, das iſt/ den heil. Berg. Dieſes bezeuget eben derſelbe Sam: Rheen. The ſill, ther the theſſe Storjunkare uplatt hafwa Kalla the alla i gemen Paſſewari, dhet ær, helge bærg, eller Storjunkare fiel. Das iſt: alle die Felſen/ woſelbſt ſie dieſe Storjunkare auffgerichtet/nennen ſie *Paſſevvari*, das iſt: Heilige Berge / oder des Storjunkare Berge. Ja ſie halten dafür daß man ihnen nirgend wo gewiſſer und füglicher den Gottes-Dienſt erweiſen könne/ deſſen Urſach auß dem fürhergehenden leicht herzuführen. *Themena*, ſaget Sam: Rheen, att the pao ſaodanne ohrter en ſynnerlig tienſt ſina afguda belæten gioera. Das iſt: an dieſen Oertern meynen ſie/ könne man den Göttern auff eine beſondere Art dienen. Weiter pflegen ſie den Ort/wo ſie den Storjunkare ehren/mit gewiſſen Gräntzen/ wie weit derſelbe heilig ſeyn ſol/abzumeſſen / damit ſolches ein jeder ſehen / und ihn nicht etwa auß Unfürſichtigkeit entheiligen möge/ und alſo von dem Storjunkare wegen unterlaſſenen Dienſte/ und Entheiligung eines ſo heiligen Ortes geſtraffet werde.

Sam. Rheen: The hafvva viſſa græntzemæren huru viida Storjunkarens græntzor æro. Das iſt: Sie haben gewiſſe Merckzeichen/ welche andeuten/ wie weit deß Storjunkare ſein Gebiet ſich erſtrecke. Und dieſes ſind die Oerter alwo der Storjunkare geehret wird. Weil aber eine jede familia, wie ich ſchon angezeiget/ einen gewiſſen Platz zu dieſem Dienſte gewidmet/ beſitzet/ kan es nicht fehlen/ daß ſolcher Oerter nicht eine groſſe Anzahl in Lappland ſeyn müſſe. Und zwar zählet derſelben Samuel Rheen in dem einzigen Luhliſchen Gebiete/ dreyſſig und mehr folgender geſtalt. Der erſte ſaget er/ iſt an dem Fluß Waikijaur, faſt eine halbe Meile von der Lappiſchen Kirchen Jochmochs genant. Der andere an dem Berge Piædnackvvari, mehr als eine halbe Meile jenſeit derſelben Kirche. Der dritte auff einem Eylande deß Fluſſes Porkijaur, ſo anderthalb Meilen davon gelegen. Der vierte auff der Spitze eines ſehr hohen Berges Ackiakikvvari, das iſt deß Vatters / oder deß Thoronis Berg genant/ fünff Meilen über Jochmoch nahe an Porkijaur. Der fünffte hart an dem Teich Skalkatræsk, acht Meilen von vorgedachtem Orte. Der ſechſte an dem Waſſerfall Muskoumokke, eilff Meilen von da. Der ſiebende oben auff einem ſehr hohen Felſen Skierphi genant. Die achte oben auff dem Berge Tiackeli. Der neunte an dem Berge Haoraoaos. Der zehende auff dem Gipffel deß hohen Berges Kaſla, neben Sabbut, einem kleinen See. Der eilffte auf einem Berge/ eine halbe Meile von Wallawari. Der zwölffte auff der Spitzen deß ungeheuren hohen Berges Darrawaori, zwey Meilen von erwähntem Orte. Der dreyzehende nahe bey Kiedkiewari. Der vierzehende/ bey dem See an Wirrijaur, welcher Ort nobbel genant wird. Der fünffzehende bey dem See Kaskajaur. Der ſechszehende an dem Berge Enudda gegen Norwegen. Der ſiebenzehende an dem Berg Rarto auch gegen Norwegen. Der achtzehende auf dem Eylande deß Sees Luhlatræsk Hiertlhulos genant. Der neunzehende auf einem hohen Berge gegen Norwegen ſo Skipoivve heiſſet. Der zwanzigſte an dem See Saiivo. Der ein und zwanzigſte bey Ollapaſſi einem Buſen deß Sees Stor Luhlatræsk. Der zwey und zwanzigſte bey dem See Lugga. Der drey und zwantzigſte auff dem Berge Kierkovvari. Der vier und zwantzigſte auf dem Berge

ge Koutom jaurbii. Der fünff und zwanzigſte bey dem Waſſerfall Sao. Der ſechs und zwanzigſte/ oben auff dem Berge Kaitzikiæ. Der ſieben und zwanzigſte bey dem See Ryggtræsk. Der acht und zwanzigſte an dem Berge Piouki. Der neun und zwanzigſte auff einem Eylande deß Sees Waikejaur, Luſbyshulos genant. Der dreyſſigſte auf einem Berge/ nahe bey dem Fluß Juloo, warieluth genant. Aber auch dieſes ſind noch nicht alle heilige Oerter dieſes Gebietes / ſondern es finden ſich derer über das viele andere/ ſo unbekandt bißhero geblieben/ weil die ſo der Abgötterey noch ergebē/ ſelbe mit allem Fleiß verſchweigen/ damit ſie nicht in Argwohn kommen / und alſo geſtraffet werden. Eine weit gröſſere Anzahl eräuget ſich in dem übrigen Lapplande/ welche aber weil man es ohne das leicht ſchlieſſen kan mit Stillſchweigen übergangen werden/ damit der Leſer durch Erzählung derſelben keinen Verdruß ſchöpffen möge. Allen dieſen Oertern nun ſo entweder dem Thoro und der Sonnen / oder dem Storjunkare geheiliget/ thun ſie groſſe Ehre an. Unter andern/ ſchlieſſen ſie davon alle Weiber auß/ und laſſen ſie nicht dazu kommen. Und darff kein Weibesbild den Theil hinter dem Hauſe ſo dem Thoro geheiliget betreten. Sam. Rheen Baak om kottan faor intet quinfolk lof till att komma. Das iſt: Den Platz hinter dem Hauſe darff kein Weibesbild berühren. Eben daſſelbe bejaget er von den Gräntzen der Berge die dem Storjunkare geheiliget. The hafvva wiſſa græntze mæren, huru viida Storjunkarens græntzor æro, till huilket bærg manvvuxne quinnos perſoner ſao aldriglof att komma. Das iſt: Das Gebiete deß Storjunkare iſt mit gewiſſen Gräntzmahlen abgeſondert/ zu welchen niemals ein mannbahres Weibſtück kommen darff. So ja aber einige hiewider handeln ſolten/ den/ ſagen ſie/ würde alles Unglück über den Hals gerahten/ ja der Gott würde ſie alſo fort tödten. Darumb thut er hinzu/ daß kein Weib zu denſelben nahen/ oder innerhalb tretten dörffe/ ſao frampt hhe doeden och annan olycka vvillia undflij. Das iſt: ſo ſie anders den Tod/ oder groſſes Unglück verhüten wolle. Die Urſache warumb ſie von dieſen heiligen Oertern die Weibesbilder abtreiben/ ſcheinet wol keine ſonſten zu ſeyn/ als daß ſie ſelbe zu gewiſſen Zeiten unrein zu ſeyn ſchätzen. So daher auch erhellet / daß er ſonderlich die

Mannbahre benennet / dann von der Zeit an da die Frauens-Perſohnen einigen beſondern Zufällen unterworffen werden / heiſſen ſie mannbahr / weil ſie nun die Zeit / da eine jede dieſes Geſchlechtes ſolchen Zufall leidet / nicht gewiß erkennen können / haben ſie die Weiber alle miteinander von vorbeſagten Oertern außgeſchloſſen / damit ihre Götter nicht etwan durch derſelben Unfürſichtigkeit möchten beleidiget werden. Unſere Muthmaſſung beſtätiget Damianus à Goes, welcher ſaget daß die Lappen fürgeben / die Teuffel können dasjenige ſo die Weibesperſonen in beſagter Kranckheit außlaſſen / nicht leiden. Dann nachdem er daſelbſt erwieſen / daß die Lappen mit ihren Künſten ein Schiff mitten in vollem Lauffe auffhalten / thut er hinzu / daß ſolches Ubel mit dem bloſſen Excrement einer Jungfrauen / wann es an die Bäncke und Gänge deß Schiffes geſchmieret würde / könne abgewandt werden / ſo er von den Jnwohnern ſelbſt gehöret. Wir ſchreiten aber weiter zu den Bildern oder Zeichen mit denen ſie ihre Götter ehren und abbilden. Und zwar deß Toronis oder Tiermes Bild iſt allezeit von Holtz / daher er auch *muora Iubmel*, das iſt / der höltzerne Gott / genant wird. Und weil ſo wol die Torniſche Lappen / als die übrigen auch höltzerne Götter haben / iſt der Wahrheit ähnlich / daß ſie ebener maſſen den Tiermes anbeten / ob ſie ihn ſchon Seitam nennen. Es gedencket dieſer Sache Petrus Claudi in Beſchreibung von Norwegen. En part, gioera ſig ett ſtort træbælete, och ſæltia thet nogonſtædes hen i en ſula under elt field. Das iſt: Etzliche ſchnitzen ihnen ein groſſes Bild von Holtz / und ſetzen es an einem Berge in ein Höle. Das Holtz ſo ſie hiezu gebrauchen iſt Bircken. Sam. Rheen: So viel Opffer ſie ſchlachten / ſo viel Bilder richten ſie auch dem Thor zu Ehren auff / welche auß Birckenholtz zubereitet ſind. Oder wie ſeine eigene Wort lauten: hao maonge reenar Lappen till offer ſlachtar, ſao maonge af gudabelæten ſkall han upſættia Thor till æhra, deſſe belæten giorde the af bioerk. Die Geſtalt ſo ſie ihme geben iſt gantz ungeſchickt / auſſer daß der öberſte Theil einem Menſchen-Kopffe gleichet. Dieſes berichtet mich in einem Brieffe der Herr Matthias Steuchius: Mein Vatter hat es mir erzählet daß es groſſe Balcken wären / (nemlich die Bilder deß Thoronis, ſo fürher gehet) ſo

ſo eine Geſtalt wie eines Menſchen Angeſicht zu erkennen geben. Dieſer deß Steuchii Vatter / auß deſſen Erzählung er ſolchen Bericht ertheilet / iſt Superintendent zu Hernoſand, unter deſſen Auffſicht ein groß Theil von Lappland / was die Religion und den Gottesdienſt anlanget / beruhet / alſo daß er hievon gute Wiſſenſchaft haben können. Sam. Rheen thut weiter hinzu / daß ſie den Kopff auß der Wurtzel / den übrigen Leib aber auß dem Stamm bilden. Deſſe belæte gioera the afbioerk af thesroot hufvudet och baohlen af then andra delen. Das iſt: Selbige Götzen machen ſie auß Birckenholtz / das Haupt zwar auß der Wurtzel / den Leib aber auß dem übrigen Klotze. Dann weil die Bircken / inſonderheit die an ſumpffichten Oertern wachſen / gleichſam unten rund zuwachſen / hernach die Wurtzeln außbreiten / iſt es nicht gar ſchwer / dieſes Untertheil zu einer Geſtalt eines Menſchen-Haupts zu bequämen. Damit es aber zugleich das Anſehen gewinne / daß ſolches deß Toronis Bild ſey / bewehren ſie deſſen rechte Seite mit einem Hammer. Erwähnter Sam. Rheen fähret daſelbſt fort: med een hammar i handen, das iſt: mit einem Hammer in der Hand. Dieſer iſt das Kennzeichen gleichſam / wodurch er von andern unterſchieden wird. In das Haupt ſtecken ſie einen eiſernen Nagel / und ein Stuck Kieſelſtein / daß es ſcheine als wann der Thor Feur ſchlage. Davon ein ungewiſſer und noch nicht gedruckter Scribent auf dieſe Weiſe redet: I af gudabelætens hufrud ſlao theen ſtaolnagel eller ſpiik och itt ſtycke flintſten, ther med Tor ſkall ſlao eld. Das iſt: In das Haupt deß Götzens ſtecken ſie einen Nagel von Staal oder Eiſen / mit einem Stücklein Kieſelſtein / womit der Thor Feur ſchlagen könne. Wiewol es ſcheinet daß die zu erſt dieſes angeordnet / hiemit auff das Feur geſehen / welches ſie nebſt der Sonnen / unter dem Bildnüß deß Thoronis verehret / und auff dieſe Weiſe wird der Thor bey den Lappen abgebildet / ſo auß beygeſetzter Figur klärlicher zu erſehen.

Ob ſie nun zwar ſolcher geſtalt den Thor fürſtellen / finden ſich doch / ſonderlich in der Tornelappmarck / ſo einen bloſſen Kloß anbeten. Davon ſaget Tornæus: Seiterna hafvva ingen ſkapnad eller figur, dhe af tra: æro antingen rotefaſte ſtubbor, eller och paolar i jorden nederſatt. Das iſt: Die Seitæ haben keine Geſtalt oder Bildung. Dann die ſo von Holtz gemachet worden / ſind entweder Klötze mit der Wurtzel in der Erden befeſtiget / oder auch eingeſteckte Blöcke. Der Sonnen Bildnüß haben ſie nicht / vielleicht weil ſie ohne das jederman ſiehet / oder aber weil ihre und deß Thoronis Gottheit einerley iſt. Den Storjunkare ſtellen ſie durch einen Stein für. Sam. Rheen: Storjunkare æro ſtengudar, das iſt: die Storjunkare ſind ſteinerne Götzen / und der geſchriebene Autor. Ther med the beſtryka the ſtenar, them the kalla Storjunkare. Das iſt: damit beſtreichen ſie die Steine / ſo ſie Storjunkare heiſſen. Von einem ſolchen iſt Petrus Claudi zu verſtehen / wann er in Beſchr. von Norwegen von den Lappfinnen ſaget: Ihre Götter ſind ein groſſer Stein / ſo ſie in den Wäldern und Wüſteneyen

neyen auffrichten. Oder wie er ſelbſten redet/ ſomme hafvva en ſtor ſteen. Dieſer Stein hat mit dem Thorone nichts zu thun/ dann ſelber wird auß einem Baum oder Holtze gebildet/ auch mit keinem andern Gott/ ſondern ſtellet den Storjunkare allein für. So muß auch Damianus à Goes erkläret werden/ da er von denen Lappen redet: Sie haben an ſtatt der Götter ſteinerne Seulen. Und Jacobus Zieglerus: ihre Götter ſind ſteinerne Seulen/ ſo ſie auff die Berge ſtellen. Da er dañ gar wol beyfüget/ auff den Bergen/ dann dieſes war der eigentliche Ort/ alwo/ wie wir ſchon gehöret/ der Storjunkare verehret worden. Die Figur dieſer Steine bildet einen Vogel ab/ ſo anders dem Olao Petri Niurenio zu glauben: Die Götter der meiſten Lappen/ ſaget er/ ſind auß Stein gemacht/ und gleichen einem Vogel. Sam. Rheen aber eignet ihnen zu das Anſehen eines Menſchen/ wie auch anderer Thiere. The hafvva antingen menniskors, eller nogot creaturs liiknelſe. Das iſt: Sie haben die Geſtalt eines Menſchen oder eines anderen Thieres. Es iſt aber alles gantz ungeſchickt/ daß man die Gleichheit nicht erkennen mag/ und glauben ſie es vielmehr daß es einige ähnlichkeit habe/ als daß ſie es andere überreden könten. Unterdeſſen bilden ſie ſich doch ein/ es ſey ihrem Storjunkare gewidmet/ weil ſie dieſe oder jene Geſtalt daran zu ſeyn nicht zweiffeln. Dann ſelbſten bilden ſie die Steine durch einige Kunſt nicht/ ſondern wie ſie ihnen an den Ufern der Seen und Flüſſe fürkommen/ ſo ſetzen ſie dieſelben an ſtatt eines Bildes ihres Storjunkaren, auff. Storjunkare æro ſtenguder, huilka the finna i fiellen, eller ridſiocar. Das iſt: Storjunkare ſind ſteinerne Götzen/ ſo ſie in den Hölen der Felſen und Berge oder an den Ufern finden. Solch eine Geſtalt nun der Steine heben ſie mit Verwunderung auff/ als die da nicht ohngefehr alſo gebildet/ ſondern mit ſonderlicher Fürſehung der Götter dazu bereitet worden/ daß ſie ihnen geheiliget/ und zum Dienſte gewidmet würden. Dahero richten ſie auch dergleichen Steine auff/ halten ſie für derſelben Bildnüſſen/ und nennen ſie *Kiedkie jubmal*, oder den ſteinern Gott. Weil aber dieſe Geſtalt gar ungeſchickt/ und unähnlich/ darumb ſpricht ſolche Tornæus ihnen gäntzlich ab. Die Seitæ, ſaget er/ haben keine Geſtalt oder Bildung/ welche entweder die Natur oder die Kunſt ihnẽ gegeben hätte. Und ſind dieſe ſteinerne Götzen nichts als ein gemeiner/ ungeſtal-

ter

ter/ ſchwartzer/ häßlicher/ rauer/ Stein/ voller Löcher und von dem Waſſer=Fall außgefreſſener Gruben. Dieſe Rauheit nun und außgefreſſene Löcher haben ohne Zweiffel Anlaß gegeben einige Geſtalt den Steinen anzutichten. Doch ſaget er daß man an einem Orte etzliche wie Menſchen gebildet gefunden habe. An dem Orte/ ſind ſeine Worte/ wo ſich ein Fluß auß dem Tornatræsck ergieſſet/ lauff einem Eylande mitten im Waſſer-Fall Darra genant/ wer den ſteinerne Seitæ, in menſchlicher Geſtalt/ nach der Ordnung auffgerichtet/ gefunden. Der erſte iſt ſo hoch als ein langer Mann/ hernach ſiehet man vier andere in etwas kürtzer neben ihme ſtehen/ alle ſind ſie gleich als mit Hüten auff den Köpfen gezieret. Und weil es gar ſchwer/ ja nicht ohne Lebens-Gefahr zu gehen würde wegen der Macht des Waſſer-Falles/ ſo man einiges Schiff nach gedachter Inſul richten wolte/ haben die Lappen dieſen Ort ſchon längſten zu beſuchen nachgelaſſen/ alſo daß man anitzo nicht gewiß kan ſeyn/ ob und wie ſie geehret worden/ oder auff was für Art die Steine auff die Inſul kommen. Sie richten aber dieſe Steine nicht allein auff/ ſondern thun zu einem jeden mehr und mehr hinzu/ nach dem ſie/ halte ich/ wenig oder viel antreffen. Aus denen geben ſie dem Erſten den Titul eines Storjunkare, den andern nennen ſie deſſen Weib/ den dritten ſeinen Sohn oder Tochter/ die übrigen ſeine Knechte und Mägde. Sam. Rheen: wed ſomblige bærg finnes tuenne, trenne och flere ſtenar upreſta, och ſaodanna ſtenar Kalla the then foerſta Storjunkare, then andra hans Acte elle quinna, then treddie ſon eller dotter, och ſedan the flere ſtenarna, tiænare eller tiænarinnor. Das iſt: Auff etzlichen Bergen wird man zwene/ drey auch mehr auffgerichtete Steine ſehen/ auß denen nennen ſie den erſten Storjunkare, den andern deſſen Aiike oder Weib/ den dritten ſeinen Sohn oder Tochter/ die übrigen aber ſeine Knechte und Mägde. Hierin ahmen ſie der Gewohnheit unter den Menſchen nach/ denn weil ſie geſehen daß auch die Königliche Amptleute ihre Frauen/ Kinder und Knechte haben: Und wollen deßwegen ihren Storjunkare oder Amptman des Toronis und Statthalter Gottes nicht geringer ſeyn laſſen. Dannenhero eignen ſie ihme dieſes auch alles zu. Das Bild aber eines ſolchen Storjunkare ſiehet alſo auß/ wie es die folgende Figur fürſtellet.

Fer-

Ferner müſſen wir auch ihre Opfere und andere Ehrenbezeigungen ſo ſie ihren Göttern abſtatten/beſchauen. Von denen fürnemblich anzumercken/daß ſolche bloß von den Männern/keines weges aber von den Weibern verrichtet werden. Dann wie ſelbe zu keinem geheiligten Orte nahen dörffen/alſo ſind ſie auch von den Opfern gantz außgeſchloſſen. Sam: Rheen: Ingen quinnos perſon ær loſligit till att offra. Das iſt: keinem Weibe ſtehet es frey einiges Opfer zu thun. Hernach dz niemals ein Opffer geſchiehet/ehe und bevor ſie von ihren Göttern verſichert/ dz ihnen ſolches gefallẽ werde/ oder nit. Dieſe Erforſchung geſchiehet mit einem ſonderlichen Inſtrument/ ſo ſie Kannus neñen uñ faſt außſiehet wie bey den Alten die Truñeln geſtaltet geweſen/dahero es auch insgemein eine Lappiſche Truñel heiſſet/von welcher wir unten mit mehrerem handeln wollẽ. Wañ ſie dieſe Truñel gerühret/und dazu geſungen/ſo bringen ſie dz jenige/was ſie zu opfern gedencken/zu erſt für den Thoronem, uñ ſo derſelbe auff der Trummel durch den Ring andeutet/daß ihme das Opfer gefalle/alsdann wird es mit feyerlichen Ceremonien geſchlachtet. Verachtet er aber daſſelbe/gehen ſie weiter damit zu der Sonnen und Storjunkare nach der Ordnung/biß ſie einen antreffen/der durch ein unfehlbahres Zeichen zu verſtehen gibt/daß es ihme anſtehe/ wie ſolches der geſchriebene Autor weitläufftig alſo fürbringet. Wann die Lappen opfern wollen/bringen ſie das Opfer für den Storjunkare, und einer von ihnen ſchläget auff der Trummel/die übrigen ſo wol Männer als Weiber ſingen folgendes Lied: Maiide ſiæl Kak tun ſtourra paſſe ſeide. Das iſt: Was magſtu groſſer Gott/ wirſt du das Opfer ſo ich dir bringe annehmen? Thun auch den Berg hinzu/da ſie das Thier zu ſchlachten geſonnen. Wann der Storjunkare das Opfer billiget/ſo ſtehet der Ring auff der Trummel an der Stelle/wo deß Storjunkare Bildnuß gemahlet/unbeweglich. Gefält es ihme nicht/bringen ſie das Opfer für den Thoronem und ſingen: Maiide Aiikik Ietti, maiide vverro. Das iſt: Du aber O Vatter Gott (das iſt Thorus) begehreſtu mein Opfer anzunehmen? ſo nun der Ring an dem Bilde deſſelben ſtill verbleibet/wird ihme ſolches Opfer geſchlachtet. So verfahren ſie auch mit den übrigen. Sam. Rheen thut aber annoch hinzu/daß ſie ein Haar auß dem Halſe des Thieres reiſſen/uñ ſelbiges an den

Ring

Ring der Trum̃el feſt machen. Wañ ſie erforſchen wollen/ſaget er/ob ſie das Opffer dem Thoroni, Storjunkare oder der Sonnen thun ſollẽ/machen ſie es folgender geſtalt: Nachdem ſie das Thier ſo ſie aufopffern wollen hinter dem Hauſe/da kein Weibesbild hinkom̃en darf angebunden/ ziehen ſie auß deſſen untern Theil des Halſes ein Haar auß und machen es an einen von den Ringen/ derer ſie unterſchiedene an der Trum̃el haben/feſte. Dañ ſchlagen ſie auf die Trum̃el/und die Ringe bewegen ſich und lauffen herumb/ ſo bald aber derjenige an welchen das Haar feſt gemacht/ biß an das Bild Thoronis, Storjunkare oder der Sonnen/die auf der Trum̃el gemahlet/ gelanget/ ſtehet er daſelbſt unbeweglich/und deutet an/das Opfer ſey dieſem oder jenẽ angenehm/ weichet auch von der Stelle nicht ab/ biß demſelben Gott das Opffer verſprochen worden. Was allhie von der Trummel erwähnet iſt/ deſſen gedencket auch Peucerus in ſeinem Wercke von der Wahrſagung am 252. Blat/wiewol mit andern Umbſtänden/ vielleicht weil es ihme alſo erzählet worden / oder weil er es nicht recht eingenommen. Sie haben/ſaget er/eine meſſinge Trummel / auf welcher allerhand Figuren der vierfüſſigen Thiere / der Vögel und Fiſche/derer ſie leicht können habhafft werden/gemahlet. Uber das haben ſie einen meſſingen Froſch/an einen eiſernen Trat feſt gemachet/ den ſie mitten auf die Trum̃el ſchnurgleich hefften. Hernach wann ſie einige Beſchwörungen gebraucht/ſchlagen ſie auff die Trummel/biß der Froſch auff eines von den gemahleten Thieren herunter ſpringet. Was der Froſch nun für ein Thier berühret/dergleichen opffern ſie ihren Göttern Die Opffer beſtehen aber insgemein auß Reenthieren/zu Zeiten auch auß anderen/und bezeuget Spiri Nils, ſo ein gebohrner Lappe iſt/daß bißweilẽ auch Katzen/ Hunde/ Schaafe und Hüner gebrauchet werden. I Luleao Lappmark ſaget er/dyrkas Storjunkaren medh aot ſkyllige offrar,ſaoſom kattor,hundar,lamb och hoens,das iſt: in der Lulelappmarck bringen ſie dem Storjunkare unterſchiedliche Opffer/ als Katzen/Hunde/Schaafe/Hüner. Dieſem iſt auch nicht entgegen/ daß die meiſten dieſer Art Thiere in Lappland nicht erzogen werden / fals ſie dieſelbe auß Norwegen holen / ſo eben derſelbe Spirri Nils zu verſtehen giebet / wann er hinzu thut: ſom the kioepa i Norrie. Das iſt:

 die

die ſie in Norwegen einkauffen. Und Sam. Rheen im 21. Cap. Synnerligen kioepa Lapparna de creaturen, ſom the om hoeſten ofra willia till ſina afgudar. Das iſt: Inſonderheit kauffen ſie ſolche Thiere ein (in Norwegen nemlich davon er in fůrhergehenden Worten gedencket) die ſie auff den Herbſt ihren Góttern zu opffern beſchloſſen. Drittens iſt auch zu mercken / daß ſie dieſe Opffer ins gemein im Herbſte verrichten. So auch daher zu erſehen/daß in kurtz fůrhero angefůhrten Worten geſaget wird/daß die Lappen allerhand Thiere einkauffē. Som the om hoeſtē offra vvilla till ſina afguder. Das iſt: So ſie auf den Herbſt ihren Góttern zu opffern willens. Stellen ſie alſo ihre Opffer fůrnemlich und mit vielen Ceremonien in dem Herbſt an vielleicht/ weil alsdann der Winter / und die lange Nåchte in derer ſie ihrer Gótter Hůlffe am meiſten nóhtig zu haben vermeynen/herannahet. Und iſt auch wol keine andere Urſache/daß ſie in eben derſelben Zeit jåhrlich die Bilder deß Thoronis erneuē/wie ich nun weiter anzeigen werde. Dañ ůber das/ ſo ſchon erwåhnet / nehmen ſie abſonderlich bey ihren Opffern ſo ſie dem Thoroni bringen in acht/daß ſie jåhrlich ihme ein neues Bild/und zwar 14. Tage fůr Michaelis auffrichten. Spiri Nils Foirton daghar foer Michaelis mæſſe uthugge the ſigh een ny trægudh. Das iſt: 14. Tage fůr Michaelis machen ſie ein neues Bild auß Holtz. Hernach/daß ſie ſolches Bild auff gewiſſe Art einweihen und heiligē/ nemlich mit dem geſchlachteten Opffer / mit deſſen Blut und Fett ſie daſſelbe mahlen/wie eben derſelbe weiter andeutet. Bredhe vvydh trægudẽ ſlachtathe reenen, ſedanthaga the alla beenen uthur Reen, och ſmœria alt oefvver ſin afgud, bao de blood och Reenſlaolt,den de ſedan tillijka medh beenen i jorden ned ergrafvva. Das iſt: Bey dem hóltzernen Bilde ſchlachten ſie ein Reenthier / deſſen Gebeine ſie alle zuſammen leſen/ mit dem Blut aber und Schmeer das Bild beſchmieren. Endlich vergraben ſie das Thier nebſt den Gebeinen in die Erde. Dieſes iſt die feyerliche Einweihung deß Thoronis, ſo alle Jahr wiederholet wird. Wiewol ſie mehr als eines pflegen aufzurichten/ nemlich ſo viel Reenthiere ſie ſchlachten. Sam. Rheen: ſo viel Reenthiere ein Lappe zum Opffer ſchlachtet / ſo viel Bilder richtet er auch dem Thor zu Ehren auff. Weiter richten ſie dieſe Bilder in der Ordnung einen nach dem andern/ hinter ihrem Hauſe/ auff dem Getåf-

täffel/ davon oben geredet worden/ auff/ und opffern ihnen alsdann. Die Gebräuche aber ſo ſie dabey in Acht nehmen/ ſind/ wie genanter Scribent anmercket/ folgende: Zum erſten/ binden ſie das Schlacht-opffer/ ſo ſie vermittelſt der Trummel erkant daß es dem Thoroni anſtehe/ hinter ihrem Hauſe an. Die Reenthiere aber ſo ſie dem Thoroni auffopffern ſind insgemein Männlein. Das angebundene Reenthier ſchlachten ſie darauff/ und durchſtechen ihm das Hertz mit der Spitzen eines ſcharffen Meſſers/ oder wie er ſelbſt redet: Reen ſticka the medheen kniif igenom hiertat; alsdann ſamlen ſie das Blut/ ſo nahe bey dem Hertzen (blodet, ſom ær nærmaſt hiertcot) in ein Gefäß/ mit deme ſie alſofort den Thoronem beſchmieren. Wann ſie hernach den Götzen auffgerichtet (deſſen Bild ſie erneueren/ wie ich geſagt/ ſo offte ſie opffern/) und das Gerüſte gezieret/ tretten ſie mit Ehrerbietung hinzu/ und verehren das Bilde/ ſo ſie zuvor am Haupte und Rucken mit Blute beſprützet/ die Bruſt aber mit etzlichen creutzweiß über einander gemachten blutigen Strichen bezeichnet. Træbellet en ſmœria the med rehblodh, ſaget der geſchriebene Autor, Sam. Rheen thut hinzu: ſampt medh nogro kors pao thes broeſt. Das iſt: mit etzlichen Creutzen auff der Bruſt. Hinter das Bild deß Thori ſetzen ſie die Hörner deß geſchlachteten Reenthieres/ wie auch die fürnembſten Knochen von dem Haupte/ und dann die Füſſe. Vor daſſelbe aber eine Schachtel auß Birckenrinden gemacht/ in welche ſie ein Stücklein Fleiſch von einem jedwedern Gliede deß Reenthiers legen/ (et liitet ſtyke kioett af hvvar ledemoth,) und etwas von dem Fett überhergieſſen. Wovon der geſchriebene Autor kürtzlich ſaget: Hornan upſættia the pao Thora lafvvan, ſampt the foern embſte benē. Das iſt: Die Hörner ſetzen ſie oben auff deß Thori Gerüſt/ nebſt den fürnembſten Knochen. Das übrige Fleiſch gebrauchen ſie in ihrer Haußhaltung. Und ſolcher Geſtalt opffern die Lappen dem Thoroni. Wann ſie aber dem Storjunkare einiges Opffer ſo auch meiſtentheils in Reenthieren/ und zwar männliches Geſchlechts beſtehet/ ſchlachten wollen/ ſo ziehen ſie zu allererſt (wie dieſes alles Sam. Rheen bezeuget) einen rohten Faden durch deſſen rechtes Ohr/ hernach binden ſie es hinter dem Hauſe an dem Orte/ wo ſie das Opffer Thoronis ſonſt anzubinden pflegen/ an/ weiter ſchlachten ſie es/ und fangen das Blut ſo

nahe bey dem Hertzen/ auff. Alsdann nimbt der/ſo das Opffer verrich-tet, die Hörner/benebenſt den Knochen auß dem Kopffe und dem Halſe/ wie auch die Füſſe und Klauen / und träget es alles an den Berg ſo dem Storjunkare, deme das Opffer zu Ehren geſchlachtet wordẽ/ geheiliget iſt. Wañ er zu dem H. Stein gelanget/ entblöſſet er mit aller Ehrerbietigkeit ſein Haupt/ darauf neiget er ſich/ beuget die Knie/ und erzeiget dem Storjunkare allerhand Ehre/ alsdañ beſchmieret er den Stein mit dem Blut und Fette deß Opffers. Hinter den Götzen ſtellet er die Hörner. So viel findet man bey dem Sam. Rheen/ deme der geſchriebene Autor noch hinzuthut/ daß ſie an das rechte Horn das männliche Glied deß Reenthiers binden / an das lincke aber einen rohten Faden mit Zinn überzogen / und ein klein Stücklein Silber feſt machen. Hornen, och the foernembſte halſſe och hufwud benen bæra the till Storjunkare, huilka the honom till æhra opſættia. Kring om hoegra hornet binde the det ting, der med reen foeroekar naturẽ, och kring om det vvænſtare hornet binda de rætt færgat garn med teen anſpunnit, item itt liitet ſtyke ſoelfvver. Das iſt: Die Hörner und fürnembſte Knochen deß Kopffes und Halſes tragen ſie zu dem Storjunkare, und richten dieſelbe ihme zu Ehren auff. Umb das rechte Horn binden ſie das Glied / damit das Reenthier ſein Geſchlecht vermehret / umb das lincke aber einen rohten Faden der mit Zinn umbwunden iſt/ und ein klein Stücklein Silbers. Auff gleiche Weiſe wird auch der Seitas geehret / daß es ſcheinet / der Torniſche Gott ſey nur dem bloſſen Namen nach von den Luhliſchen und Pithniſchen Göttern unterſchieden. Joan. Tornæus. Die Lappen kommen zu gewiſſen Zeiten/ als an den Feſttagen / oder wann ſie in Unglück und Schaden gerahten/ bey ihren Seiten zuſammen. Da ſie dann ihre beſte Kleider anziehen / für dem Götzenbilde ihr Gebet und übrige Andacht verrichten. Uber das opffern ſie allerhand Thiere / und was das Beſte an ihren Reenthieren iſt/ als das Fleiſch/ Fett/ wie auch das Fell/ die Hörner und Klauen. Und ſiehet man noch heutiges Tages/ an denen Oertern/ wo für dem die Seitæ angebetet worden/ hochauffgeworffene Hauffen dieſer Sachen. Worauß zu erſehen/ daß der Gottesdienſt der Seiten und Storjunkare übereintreffe.

Dieſe Hörner findet man zu Zeiten rund umb die ſteinerne Götzen in groſſer Anzahl/ eine über die andere in Geſtalt eines Zaunes geſtellet/ ſo die Lappen Tiorfvvigardi, das iſt: einen mit Hörnern umbgebenen Platz nennen. Sam. Rheen: The kalla Tiorfvvigardi eller horngaord, ty thet ær lyka ſom een gaord kring om Storjunkaren. Das iſt: Sie nennen es Tiorfwigardi oder einen mit Hörnern umbzaunten Ort / weil es das Anſehen eines Gehäges oder Zaunes hat. Bißweilen zählet man derſelben Hörner bey tauſend / nach eben deſſelben Auſſage / welcher auch zugleich anzeiget/ daß ſie alſobald fornen an für dieſen Zaun einen Reiff von Bircken-Zweigen geflochten auffhängen / daran von einem jeden Glied deß geſchlachteten Opffers Stücklein Fleiſches feſt gemacht ſind. Item tagha the ett ſtiicke kioett af hvvar ledamoth af creaturet, ſom offras, och ſættia thett pao een cirkelruundt ovvredin bioerkqviſt, hængiandes den ledan fram foer hornen. Das iſt: ſie ſchneiden imgleichen von einem jeden Gliede deß geſchlachteten Thieres ein Stücklein Fleiſch/ ſo ſie an einen Reiff der von einem Birckenzweig gemacht worden/ hefften/ und fornen für den Hörnern auffhängen. Dieſes nun hat ſonder Zweiffel vielen Anlaß gegeben zu wähnen/ daß die Lappen auch die Hörner ihrer Reenthiere für Götter halten. Davon auch Johan. Tornæus folgender geſtalt redet: Andere ſo die Sache nicht recht eingenommen oder verſtanden / erzählen daß in Lappland ebenfalß die Hörner von den Reenthieren göttlich verehret werden. In welchen Irrthumb ſie ohne allen Zweiffel daher gerahten / weil noch anjetzo hin und wieder groſſe Hauffen dieſer Hörner anzutreffen. Warumb ſie aber auff dieſe Gedancken gekommen / mögen die jenigen entſcheiden / ſo da wiſſen / daß dieſe Hauffen von denen Opffern ſo hin und wieder den Seitis geſchlachtet worden/ entſtanden. Fals die Lappen in Gewohnheit gehabt / daß ſie zugleich die Hörner und Klauen auffgeopffert. Was ſonſten von dem Opffer überbleibet/ verzehren die Lappen zu Hauſe/ oder wie er ſelbſt redet/ kioettet foertæra Lapperne ſielfue. Und dieſes zwar iſt die gemeine Art der Opffer / ſo ſie ihrem Storjunkare darſtellen.

Uber

Uber welche ſich noch zweene andere finden / eine nemlich wann ſie das lebendige Schlachtopffer hin zu dem Berge / alwo das Heiligthum auffgerichtet / führen. Die andere / wann ſie an ſolch einem Orte dahin ſie der Höhe und beſchwerlichen Weges halben nicht gelangen mögen / ihre Opffer thun wollen. Nach jener Weiſe ſchlachten ſie das Opffer bey dem Götzenbilde / und wann alles verrichtet / kochen ſie daſelbſt das übergebliebene Fleiſch / inſonderheit das jenige ſo am Kopffe und Halſe ſitzet; und verzehren es mit ihren guten Freunden ſo ſie dazu eingeladen / welches Mahl ſie deß *Storjunkars*-Mahl nennen: Die Haut aber laſſen ſie daſelbſt ligen. Dieſes geſchiehet nicht auff einem jedweden Berge / ſondern nur an ſonderlichen und gewiſſen Oertern / da er nemlich auff ſothane Weiſe ſelbſt begehret geehret zu werden. Sam. Rheen: Wiid naogra offerberg offra the lefvvandes reenar, huilka the ſlachta vviid offerbergen, och bruda ſina vvænner till offer, thekooka och foertoera the kiorettet, huilka the kalla Storjunkares giæſtebod, och ſiinnerligen det kioettet ſom ær wid bemelte offerberg i naogra aohr. Das iſt: An etzlichen Oertern ſchlachten ſie die Reenthiere nahe an den heiligen Bergen / und verzehren das gekochte Fleiſch daſelbſt mit guten Freunden / welches Mahl ſie ein Mahl deß Storjunkare nennen / inſonderheit nehmen ſie hierzu das Fleiſch ſo am Kopffe und Halſe befindlich / das Fell aber laſſen ſie bey den Bergen etzliche Jahr über liegen. Was die andere Art belanget / wann ſie nemlich wegen der Höhe deß Berges an gehörigen Ort nicht koſſen können; alsdann werffen ſie einen mit Blut beſtrichenen Stein nach der Höhe / und verrichten alſo ihren Gottesdienſt. The ſmoeria een ſteen medh dens reens blod, ſom Stoorjunkaren till æhra ſchlachtat vvarder, och kaſta ſamma ſteen upp in emoth thett fiæll, ther the mena honom boo. Das iſt: Sie beſtreichen einen Stein mit dem Blute deß geſchlachteten Reenthiers / und werffen ſolchen in die Höhe gegen die Spitze deß Berges / alwo ſie vermeinen daß der Storjunkare wohne. Uber dieſe Opffer ſtreuen ſie auch jährlich unter die Steine ſo dem Storjunkare geheiliget / friſche Bircken- und Fichten-Zweige. Und ſolches zweymal im Jahr / das erſte mal im Sommer da ſie Bircken-Zweige hiezu gebrauchen / das andere mal im Winter / da

sie

Sam. Rheen: Siina Storjunkare moſta Lapparna aohrligen bewiiſa den viirdnet, att the om winteren ſkola breda under them niit gra anriis, och om ſommaren leggia under dem loef och graes, das iſt: Die Lappen ſtreuen jährlich dieſen ihren Storjunkaren, im Winter zwar Fichten-Zweige/ im Sommer aber Bircken-Zweige und Graß unter. Womit übereinſtimmet/ was ich zuvor von den Seitis auß dem Tornæo angeführet. In dem ſie nun ſolcher geſtalt ihre Andacht üben/ erforſchen ſie zugleich wie dieſer Gott gegen ſie geſonnen/ ob er ihnen gewogen oder feind ſey. Dann ſo der Stein wann ſie das Laub unterlegen/ im Auffheben geringe/ hoffen ſie es werde ihnen dieſer Gott gnädig ſeyn/ iſt er aber ſchwer und wichtiger als wie ſonſten/ ſo fürchten ſie ſich/ als der über ſie erzürnet ſey/ und damit ſie ihn wiederumb verſühnen/ verſprechen ſie ihme einige Opffer zu ſchlachten. Nær the, fähret er fort/ foer nimma, ſtenarna vvara tunga emot naturen, ær elt tecken, att Storjunkaren ær obliid och miſsgunſtig. Aere ſtenarna emoot foerrige wanen lætta, ær et tekn, att Storjunkaren ær them bliid och gunſtig, och att foerrebyggia Storjunkarens ogunſt, maoſte the honom lofvva & ſerdeles offer. Das iſt: Wann die Steine über ihre Natur ſchwer ſind/ halten ſie ſelbes für ein Zeichen/ daß der Storjunkare über ſie zürne/ ſind ſie aber leicht/ ſo iſt es ein Zeichen daß er ihnen gütig ſey/ damit ſie nun deſſen Zorn ſtillen mögen/ verſprechen ſie ihme einige beſondere Opffer. Dahin auch Peucerus am 282. Blat zielet: Wann ſie auff die Jagd/ oder Fiſchfang zu ziehen entſchloſſen ſind/ oder ſonſten einige Geſchäffte fürnehmen wollen/ befragen ſie ihre Götter zuforderſt dergeſtalt/ daß ſie nach gewiſſen Beſchwerungen verſuchen/ ob ſie dieſelbe von ihrer Stelle weg heben können. Folgen dieſe willig/ ſo iſt es ein Zeichen/ daß ſie damit zu frieden/ und guten Fortgang geben wollen/ laſſen ſie ſich aber gar nicht bewegen/ erkennen ſie hierauß daß ſie erzürnet ſind. Allein dieſes geſchiehet nicht allemal/ oder bey allen Geſchäfften/ ſondern nur/ wie ich erwieſen/ wann ſie ihnen Graß unterſtreuen wollen. Sonſten erforſchen ſie den Willen ihrer Götter durch eine Trummel/ wie anderswo gehandelt worden. Noch iſt die dritte Art ihrer Opffer übrig/ wann ſie nemblich der Sonnen ſelbe bringen.

Dieſe nehmen ſie nicht auß denen Männlein/ſondern es müſſen Weiblein ſeyn/und zwar ſo noch jung/ Sam. Rheen: The offra henne ungareenar, och ſerdeles the, ſom æro at vvaiio koenet. Das iſt: Die Opffer ſo ſie der Sonnen ſchlachten ſind junge Reenthier weibliches Geſchlechtes. Die Ceremonien ſo ſie dabey in acht nehmen ſind gleich mit den ſchon erzählten/außgenommen daß ſie durch das rechte Ohr einen weiſſen Faden ziehen / zum Zeichen daß es ein Opffer ſey der Sonnen/wie ſie an den übrigen Opffern ſo den Storjunkare gewidmet/ einen rothen Faden hiezu gebrauchen. Sam. Rheen: The ſiiy een huit traod igenom rheens noegra oera, till en betekneliſe, æt offret ſkall Sohlen tillhoera. Das iſt: Sie ziehen durch das rechte Ohr deß Reenthiers einen weiſſen Faden / zum Zeichen daß dieſes Opffer der Sonnen gewidmet ſey. Hernach flechten ſie einen Reiff auß Weyden / nicht auß Bircken-Zweigen / an welche ſie einige Stücklein Fleiſches hefften / und ſelbe auff ein Gerüſte hinter ihrem Hauſe ſtellen. Nær rheenen ær ſlachtat, taga the ett litet ſtycke kioett af alla des ledamoetar, thet the ſættia pao een ovvredin wiidia,ſom ær ſo vviid, ſom ett half tunna band, huilket the uphængia pao een hoeg laſvva baak om kotten, ther the och offra Thoren. Das iſt: Nach dem ſie das Reenthier geſchlachtet / nehmen ſie von einem jeden Gliede ein Stücklein Fleiſches/ und hefften ſelbiges an einen Reiff von Weyden geflochten/der ſo groß iſt / als die Reiffe mit welchen die halbe Bier-Tonnen gebunden werden/ den ſie auff dem Gerüſte hinter ihrem Hauſe / an dem Orte wo ſie auch dem Thoroni opffern auffhängen. Es iſt ſolches zwar nicht eben daſſelbige Gerüſt/wo der Thoro ſtehet/ſondern ſelbigen faſt gleich: und darinnen nur unterſchieden / daß allhie kein Bild / auch keine Hörner auffgerichtet werden. Dann weil die Thiere gar jung/ ermangeln ſie annoch der Hörner. Damit aber gleichwol etwas ſey/ ſo die Sonne abbilde/ ſtellen ſie die fürnembſten Knochen deß Opffers auff beſagtem Gerüſte / in einem runden Kreiß umbher. Alle the foernembſte been loeggia the i circkelvviis pao laſvvan. Das iſt: Die fürnembſten Knochen ſtellen ſie auff dem Gerüſt in einem Kreiß herumb. Und auff ſolche Art thun ſie der Sonnen ihre Opf-

Opffer. Sonſten ehren ſie über dieſe drey gröſſere Götter / noch etzliche kleinere / wie ich ſchon oben angezeiget / inſonderheit die Seelen der Verſtorbenen und das Juhl-Heer. Den Seelen der Verſtorbenen eignen ſie keinen abſonderlichen Nahmen zu / ſondern nennen ſie insgemein Todte oder Abgeſtorbene auf ihre Sprache Sitte. Sie richten ihnen auch keine Bilder auff wie dem Thoroni oder Storjunkare. Nur eintzige Opffer bringen ſie ſelben. Da ſie dann zu erſt bemühet ſind / den Willen deß Verſtorbenen durch ihre Trummel zu erfahren / ob ihme das Opffer angenehm ſeyn werde. Dieſes geſchiehet / in dem ſie die Trummel rühren / und alſo dazu ſingen: Maijre werro jabmike ſite. Das iſt: Was für ein Opffer gefält euch ihr verſtorbenen Seelen. Wann alſo der Ring das Opffer angezeiget / ſo ihnen gefällig / ziehen ſie durch das rechte Ohr deß Thieres / welches geſchlachtet ſol werden / einen ſchwartzen Faden. Sam. Rheen: Igienom reenens hoegra oera, ſom ſaoledes offras ſkall till doeden, vvarder ſiidd een ſvvart traod. Das iſt: Durch das rechte Ohr deß Reenthiers ſo da geſchlachtet ſol werden / ziehen ſie einen ſchwartzen Faden. Der geſchriebene Autor, ſo auch deß angezogenen Geſanges erwähnet / ſchreibet daß dieſer Faden umb die Hörner gebunden werde / und auß Wolle gemachet ſey. The reenar och creatur ſom offras doeden, om theras horn maoſte bindas een ſwart ulle traod. Das iſt: Die Reen- und andere Thiere / ſo den Verſtorbenen geſchlachtet werden / müſſen einen ſchwartzen wollenen Faden umb die Hörner gebunden haben. Wann ſie ſolcher geſtalt das Opffer gezeichnet / ſchlachten ſie ſelbes ab. Das Fleiſch davon verzehren ſie / biß auff wenig Stücke vom Hertzen / und Lunge / deren ſie jedes in drey Theile zerſchneiden / auff ſo viel Stöcke ſtecken / und hernach wann ſie dieſelbige mit dem Blute deß geſchlachteten Thieres beſtrichen in die Erde vergraben. Davon der geſchriebene Autor alſo redet: The taga ett ſtyke af hiertat och lunga, tet de ſoender ſkæra i tree dehlar: och ſættia them pao trenne ſpoed, them the medh blood beſtry, kaoch ſammaledes i jorden, alt i een kyſta, giort ſom een ackia, nedergræfvva.

græfvva. Das iſt: Sie nehmen etwas von dem Hertzen und der Lungen/ſchneiden es in drey Theile/ſo ſie auff drey mit Blut beſchmierte Stöcklein ſteckẽ/uñ alſo gleicher Weiſe in der Erden/in einem Kåſtlein/ in Geſtalt eines Lappiſchen Schlittens zuſammen gefüget/vergraben. Wann er ſaget/ gleicher Weiſe ſiehet er auff das jenige ſo fürhero von den Knochen gemeldet worden. Dann ſie pflegen alle Knochen auß dem geſchlachteten Thier herauß zu nehmen/und in die Erde zu verſcharren. Alla beenen nedergræfvva the i jorden ſaget er/ Das iſt: Alle Knochen verſcharren ſie in die Erde. Sam. Rheen: Te ſanka alla beenen tillhopa, och gioera en kiſta, ther uti the leggia them och nedergræfvva. Das iſt: Hernach ſamlen ſie alle Knochen zuſammen/legen ſie in ein dazugemachtes Kåſtlein/ und vergraben ſie unter die Erde. Weil aber dieſes insgemein bey ihren Leichbegångnůßen gebrauchlich/ wollen wir unten/ da wir von ſelben handeln werden/weitläufftiger reden. Anitzo iſt nur zu mercken/daß dieſe Weiſe die Seelen der Verſtorbenen zu befriedigen/ bey allen Lappen ſo noch dem alten Aberglauben ergeben ſind anitzo in Acht genommen wird. Das Juhl Heer ſo ſie *Juhla folket* nennen/belangend/ iſt zu wiſſen daß ſie demſelben gleicher Geſtalt keine Bilder oder Denckmahle zu Ehren ſetzen. Der Ort wo ſie verehret werden/iſt hinter ihrem Hauſe ein Baum/ſo etwa ein Schußweges davon abgelegen. Der Gottesdienſt beſtehet in einigen Opfern/von welchem Samuel Rheen folgender maſſen redet: Den Tag für dem Weinacht-Feſte/ ſo ſie auch das Juhl-Feſt nennen/wie auch an dem Feſte ſelbſt/nehmen ſie ein aberglaubiſches Opfer für/und zwar zu Ehren dem Juhl-Heer/ ſo umb dieſe Zeit in den Wäldern und auff den Bergen herumb ſchweiffen ſoll. Den Tag fürhero faſten ſie/oder enthalten ſich vielmehr von allem Fleiſch eſſen/ von den übrigen Speiſen aber nehmen ſie von einer jeglichen etwas und verwahren es fleiſſig. Ein gleiches thun ſie an dem Feſte/daran ſie herlich leben. Wann ſie nun die abgeſonderten Theile zween Tage übergehalten/legen ſie ſolche in ein Kåſtlein/ſo auß Birckenrinden wie ein Schiff mit Segeln und Rudern geſtaltet/zubereitet/ und gieſſen dazu ein wenig fetter Suppen. Hernach hängen ſie dieſes Schiff mit dem Fleiſch angefüllet/hinter ihrem Hauſe

Hauſe an einen Baum/ ſo etwa einen Schußweges davon im Felde ſtehet/ für das Juhl-Heer oder Juhl-Volck/ ſo alsdenn in der Lufft/ in den Wäldern/ und auff den Bergen herumb wandelt. So thane Art des Gottes-Dienſtes und der Opfere ſind nicht ungleich der Heidniſchen Weiſe/ damit ſie ihre Genios oder Geiſter beſchencket: Warumb ſie aber dieſelben in einem Schiflein darſtellen iſt ihnen ſo wenig bewuſt als mir und anderen. Doch ſcheinet es die Religion/ ſo von frembden Oertern zu ihnen gebracht worden/ anzudeuten/ (vielleicht weil ſie zu erſt den Hauffen der Engel/ ſo die Geburt Chriſti verkündiget/ alſo geehret haben) welches ihnen dann durch die jenige Chriſten/ ſo für Alters ſonder Zweiffel mit Schiffen an dieſe Oerter gelanget/ fürgetragen. Und ſo viel ſey geredet von der Abgötterey/ und dem abergläubiſchen Gottesdienſt/ ſo noch anitzo/ zwar nicht unter allen/ doch wie es die Erfahrung gibt/ bey vielen Lappen im Schwange gehet.

## Das XI. Capitel.
## Von den Zauber-Künſten der Lappen.

Es iſt durch die gantze Welt/ ſo weit man nur den Nahmen der Lappen gehöret/ eine gemeine Sage/ daß ſie der Zauberey ſehr ergeben. Daß ich alſo nicht ohne Urſache an dieſem Orte von ihren Zauber-Künſten/ als dem zweyten und fürnembſten Stücke ihrer Gottloſigkeit/ und ſo noch nicht gäntzlich unter ihnen auffgehöret/ zu handeln vorgenommen. Damit ich aber auch einiges altes Zeugnuß beybringe/ hat albereit zu ſeiner Zeit ſolches Jacobus Zieglerus angemercket in dem er von ihnen ſaget: Sie vermögen mit ihre Hexerey gar viel. Und Damianus à Goes: Sie ſind ſolche groſſe Zauberer/ daß ſie unter vielen andern wunderbahren Sachen/ ſo ich übergehe/ ein Schiff mitten in ſeinem Lauff aufhalten können. Damit auch die einheimiſche Scribenten übereinſtimmen. Olaus Magnus im III. B. im 16. Cap. Dieſe äuſſerſte mitternächtige Oerter Finnland und Lappland waren unter dem Heydenthumb der Hexerey wegen ſo berühmt/ als wann ſie den Perſer Zoroaſtrem zu einem Lehrmei-

ſter gehabt hätten. Und Petrus Claudi von denen Norwegiſchen Lappen: De æræ alleſammen grumme trollfolk, huis lige jeg ike troor at hafvva nogenſtedis verit, eller endnu findis iverden, och Lappefinner ere een part ærgere der med, end ſioefinner. Das iſt: Sie ſind alle greuliche Zauberer/alſo daß ich glaube/daß ihres gleichen auff dem Erdboden weder für dem geweſen noch anitzo zu finden. Und zwar ſind die Lappfinnen ſchlimmer als die übrigen Finnen. Dieſen Bericht ertheilen die Scribenten von den Lappen ſo für wenigen Zeiten gelebet; In ſolchem Geſchrey ſind auch die Biarmer der Lappen Vorfahren geweſen/ alſo daß es ſcheinet ſie ſeyn alle gleich gut. Olaus Magnus im I. Buche im 1. Cap. Die Biarmer ſind gar hurtig/die Leute zu bezaubern. Falß ſie mit den Augen wincken/mit Worten und dergleichen ſchädlichen Poſſen ihrer viele dermaſſen zuſetzen/daß ſie ihrer Sinne beraubet werden/und wol gar Hand an ſich legen. Davon man bey dem Saxone Exempel findet im 1. Buche/da er unter andern ſaget: Damahls verwechſelten die Biarmer ihre Waffen mit Zauber-Künſten/und brachten durch ihr Segenſprechen Sturmwinde und einen hefftigen Platzregen zuwege. Ein gleiches lieſet man bey dem Sturleſon, und dem Scribenten der Geſchicht des Heraudi. Ob nun zwar heute zu Tage die Lappen nicht ſo häuffig/auch nicht ſo öffentlich gedachte Künſte treiben(dannenhero Buræus von ihnen ſaget: Die Lappen waren für dem mehr den Teuffels-Künſten/als anitzo/ergeben. Und bald hernach: Die meiſten unter denen Lappen wiſſen von den Zauber-Künſten nichts mehr. Und vor ihme Peucerus: Heutiges Tages findet man ſo viel Zauberey nicht unter ihnen/als für dem/weil der König aus Schweden ihnen ſolches gar hart unterſaget/ſo haben ſie dieſelbe doch auch gäntzlich nicht verlaſſen. So jemand deſſen Urſachen zu wiſſen begehret/mag man wol antworten daß über die ſchon oben erwähnte/keine gröſſere zu finden/als daß hiedurch ein jedweder ſich gegen deß andern Nachſtellung zuſchützen ſuchet. Sie bekennen ſolches ſelbſten/und zeuget von ihnen ein gleiches Petrus Claudi: Det ver dem fornoeden, att de alle och huer ſkulle kunde den Konſt, eller blifvve de fortryllat oc forgiordt aff de andre. Das iſt: Die Wiſſen-
ſchafft

ſchafft dieſer Kunſt iſt ihnen höchſt nöthig / weil ſie dadurch ſonſten von anderen gar zu viel Schaden leiden möchten. Darumb haben ſie in ſelber ihre eigene Lehrmeiſter / und die Eltern verlaſſen ihren Kindern in der Erbſchafft dergleichen dienſtfertige Geiſter und Teuffel. Tornæus: Somblige blifvva hærutinnan undervviiſte, och af oefningen, foerdige giorde. Das iſt: Viele werden in dieſer Kunſt unterwieſen / und lernen ſie durch die Ubung. Petrus Claudi: De ſatte deris boern till lære hoos Lapparne. Das iſt: Sie geben ihre Kinder zu den Lappen in die Schule / damit ſie nemlich in dieſer Kunſt unterrichtet werden. Alſo erzählet Sturleſonius, daß Gumilda, eine Jungfrau / von ihrem Vatter Odzor Huide, auf Halogaland wohnhafftig / zu dem Motle Könige in Finnmarck / das iſt in das Finnlappiſche Norwegen ſey geſchicket worden / *ut læra Finnekonſt*, das iſt / die Finniſche Kunſt zu lernen. Er gedencket auch zweyer andern Finnen / deren Zauberkunſt er daſelbſt weitläufftig beſchreibet. Dieſe Lehrmeiſter ſind gemeiniglich die Eltern ſelbſt / ſo ihre Kinder hierin unterrichten. Tornæus: Dhe ſom igenom underviisning komma till trullkonſten, blifvva antingen af ſin fader, eller naogon annan altiid ſtyckeviis lærde, oefvvade, och medhafde, nær ſaodan œfningh foerehafvves. Das iſt: Die ſo in der Hexerey unterwieſen werden / lernen ſolches ſtückweiſe von ihren Eltern oder anderen / welche ſie wann dergleichen zu verrichten anführen. Und ſolcher geſtalt / wo ſie anders einen gelehrigen Kopff haben / bekommen ſie eine nicht geringe Wiſſenſchafft in dieſen Sachen. Dann nicht alle werden gleich geſchickt dazu gehalten / ja etzliche achten ſie für gar untüchtig / ob ſie ſchon allen Fleiß an ihnen thun / wie mir ſolches von glaubwürdigen Leuten erzählet iſt. So dann auch Joan. Tornæus mit folgenden Worten bezeuget: Saoſom Lapparna ike alla kunne vvara af lüka natur, ſaoære dhe ike juller lüka mæchtige i denna konſten. Das iſt: Wie die Lappen nicht alle einerley Natur haben / ſo ſind ſie auch dieſer Wiſſenſchafft nicht gleich mächtig. Von der Erbſchafft aber / darinnen die Kinder auch einige Geiſter mit überkommen / redet eben derſelbe Tornæus alſo: Dæris gan gaar i arg, ſaa at en ſlect er rammare oc ſtarkare i deris trolldoms konſt end en anden. Das iſt:
Die

Die Teuffel ſind bey ihnen ein Theil von der Erbſchafft / daher kommet es / daß eine familie die andere an Zauberkünſten übertrifft. Worauß zugleich erhellet / daß gantze familien ihre eigene gewiſſe Teuffel haben / ſo von denen welche andere familien beſitzen / unterſchieden / und ſelben zum öfftern zuwider und feind ſind. Nicht allein aber haben dieſe familien, ſondern darin auch wol ein jeder für ſich einige ihme zugethane Geiſter / bißweilen einen / zweene auch wol mehr / etzliche / von denen ſie wider die Nachſtellung anderer Geiſter beſchützet werden / etzliche / mit denen ſie anderen Schaden zufügen. So dann auß deß Olai Petri Niurenii Zeugnüß zu erſehen: Ein jeder von ihnen hat ſeine gewiſſe Geiſter / ſo umb ihn ſeyn / etzliche drey / andere zweene / ein jeder zum wenigſten einen. Dieſer vertheidiget ihn allein: Jener füget anderen Schaden zu / und kan ihme niemand widerſtehen. Dieſe Teuffel nun überkommen einige durch viel Mühe und Bitten / bey etzlichen ſtellen ſie ſich ſelbſt / und zwar noch in der Jugend ein. Davon Joh. Tornæus: gar merckwürdige Dinge erzählet: Es iſt erſchrecklich / daß vielen unter ihnen die Hexerey gleichſam angebohren wird. Fals der Teuffel ſelbe / wann ſie noch jung / und er mercket daß ſie zu ſeinem Fürhaben dienlich ſeyn möchten / mit einer Kranckheit beleget / darin er ihnen vielerley Geſichte und Bildnüſſen fürſtellet / darauß ſie nach Beſchaffenheit ihres Alters / was zu dieſer Kunſt gehörig / erlernen. Bißweilen werden ſie zum andernmal kranck / da ihnen noch viel mehr Geſichter fürkomen / auß welchen ſie auch mehr / als zum erſtenmal faſſen. Geſchiehet es daß ſie zum drittenmal angegriffen werden / ſo dan mit ſolcher Hefftigkeit daher gehet / daß ſie ſich auch deß Lebens verwägen / alsdan erſcheinen ihnen alle teuffliſche Fürbildungen / darauß ſie ſo viel als zur Vollenkomenheit der zauberiſchen Wiſſenſchaft nöhtig / völlig begriffen. Dieſe ſind dermaſſen gelährt / daß ſie von weit abgelegenen Sachen ohne ihre Trummel Bericht ertheilen / und hat ſie der Teuffel ſo gar ein / daß ſie gedachte Dinge auch wider ihren Willen beſchauen. Alſo kam neulich ein Lappe / der annoch im Leben / zu mir / gab mir ſeine Trum̃el / über welche ich ihn zum öfftern geſtraffet / und ſagte gantz traurig / ob er gleich ſelbe hinweg thäte / auch keine andere verfertigen möchte / würden ihme doch nach wie vor alle abgelegene Dinge völlig fürkommen. Führete mich auch ſelbſt zum Exempel

an/

an / und erzählete mir alles was mir auff der Reiſe nach Lappland begegnet/ wahrhafftig und mit eigentlichen Umbſtänden. Klagete dabeneben/ er wüſte nicht was er mit ſeinen Augen anfangen ſolte/ ſintemal ihme ſolches alles wider ſeinen Willen fürkäme. Was ſonſten dieſe Zauberkünſte an ſich ſelbſt betrifft / können ſie füglich nach Unterſchied der Werzeuge ſo ſie inſonderheit dazu gebrauchen / in zwo Ordnungen abgetheilet werden / alſo daß die erſte zwar die jenigen Arten begreiffe ſo da vermittelſt der Trummel ihre Würckung erlangen / die zweyte aber ſo im Verknüpffen / Pfeil abſchieſſen / Seegen ſprechen / und dergleichen beſtehet. Von der Trummel / weil ſelbe den Lappen eigentlich und allein gebräuchlich / wollen wir zu erſt handeln. Sie nennen dieſes Inſtrument kannus, wie ſolches Jo. Tornæus in ſeinem Büchlein von denen Lappen anzeiget: Ihr aberglaubiſcher Götzendienſt / gebrauchet auch ein Inſtrument / (ſie nennen es kannus,) ſo die Geſtalt einer Trummel hat. Weiter geben ſie ihme den Namen *Wobdas*. So bey eben demſelben Tornæo in Beſchr. von Schweden befindlich: Af Lapparna ſielfvva kalles det Quobdas och Kannus men af os Lapptromma eller rættare, treollțruma. Das iſt: Die Lappen heiſſen es Qvobdas, wie auch Kannus, wir aber geben ihme den Namen einer Lappiſchen oder auch Zauber-Trum̃el. Das Holtz dazu muß ſeyn von einer Fichten / Tannen / oder Bircken / die an einem beſondern Ort gewachſen / und ſich nach dem Lauff der Sonnen wendet. Sam. Rheen: Lapparnes trumbor ære giorde antingen af graan, tall, eller bioerk doch maoſte dettræ, af huilken trumben skall gioeras, vvara vvæxter pao & ſerdeels rum, ſaſom och effter ſolen̄es gaong rætt omkring, och icke emoot des gaong. Das iſt: Die Lappiſchen Trummeln werden gemacht auß Fichten / oder Tannen / oder einer Bircken / doch muß derſelbe Baum an einem beſondern Ort gewachſen ſeyn / und ſich ſchnurgerade nach dem Lauff der Sonnen / nicht wider denſelben kehren. Irret alſo Peucerus wan̄ er am 297. Blat alſo ſaget: ſie gebrauchen eine meſſinge oder ehrne Trummel. Wann allhie aber eines Baums gedacht wird der ſich nach dem Lauff der Sonnen kehre / verſtehen ſie dadurch einen ſolchen an deſſen Stamm die Adern dergeſtalt ſich krümmen / daß ſie von unten biß oben an / von der Lincken ſich nach der Rechten wenden / daher ſie

wähnen/ daß ſelbiger Baum der Sonnen/ ſo ſie unter deß Toronis Bilde ehren/ angenehm ſey. Es beſtehet aber ſolche Trummel nur auß einem Stück Holtze/ ſo von den halben Theil deß geſpaltenen Stammes geſchnitten/ und außgehölet wird/ alſo daß deſſen Fläche die obere Seite/ darüber eine Haut geſpannet wird/ die Runde aber/ die untere Seite nebſt dem Handgriff abgiebet. Denn ſie pflegen dieſes Theil mit zwey länglicht außgeſchnittenen Löchern dergeſtalt zu zurichten/ daß das Holtz ſo zwiſchen den beyden Löchern übrig bleibet/ an ſtatt eines Handgriffes dienet. Das übrige Theil/ ſo mit dem Fell bezogen/ iſt geſtaltet wie ein länglichter/ und als ein Ey geſtalteter Reif/ deſſen Durchſchnitt/ kaum eine halbe Ehle breit/ zum öfftern auch kleiner iſt. Und zwar ſo wird nur ein einziges Fell auffgezogen. Olaus Petri: Sie beziehen nur das öbere Theil dieſer Trummel mit einem Fell. Dannenhero ſelbe Joh. Tornæus: mit den Heerpaucken vergleichet. Er ſaget nemlich/ es ſey ein Inſtrument/ in Geſtalt einer Trummel oder unſerer Bukor, (ſo nennen die Schweden die Heerpaucken) ohne daß es etwas länglichter ſey. Wiewol er an einem andern Orte meldet/ daß ſie darin von den Paucken unterſchieden/ daß ſie nicht recht rund/ auch nicht ſo tieff außgehölet/ ſondern etwas flächer/ und dann daß die Haut nicht mit eiſernen Schrauben/ ſondern mit höltzernen Zwicken feſt gemacht. Wiewol ich auch einige geſehen daran das Fell mit Zwirn auß der Reenthiere Spanadern gemacht/ angenähet geweſen. Olaus Magnus leget ihnen den Namen eines Amboſſes nicht wol zu/ im 3. Buch im 27. Cap. dann er daſelbſt gewiß von nichts anders redet/ wann er ſaget: er ſchläget mit gewiſſen Schlägen auff einen ehrnen Froſch oder Schlange/ auff den Amboſſe/ mit einem Hammer. Daher auch der unverſtändige Mahler/ ſo für dieſes Capitel eine Figur gefüget/ weiß nicht was für einen Schmiede-Amboß/ und darauff gelegte Schlange/ nebſt einem hüpffenden Froſche/ und Hammer gemahlet/ ſo doch der Natur und Bewandnüß dieſes Dinges gar zu wider. Die Lappen gebrauchen keinen Schmiede-Amboß/ ſondern eine Trummel/ welche weil ſie mit einem Hammer/ wie ich bald erweiſen will/ geſchlagen wird/ hat ſelbe Olaus einen Amboß benennet. Weiter ſo mahlen ſie dieſe aufgeſpannete Haut mit allerhand Bildern/ und zwar mit rohter Farbe/ ſo ſie auß der geſtoſſe-

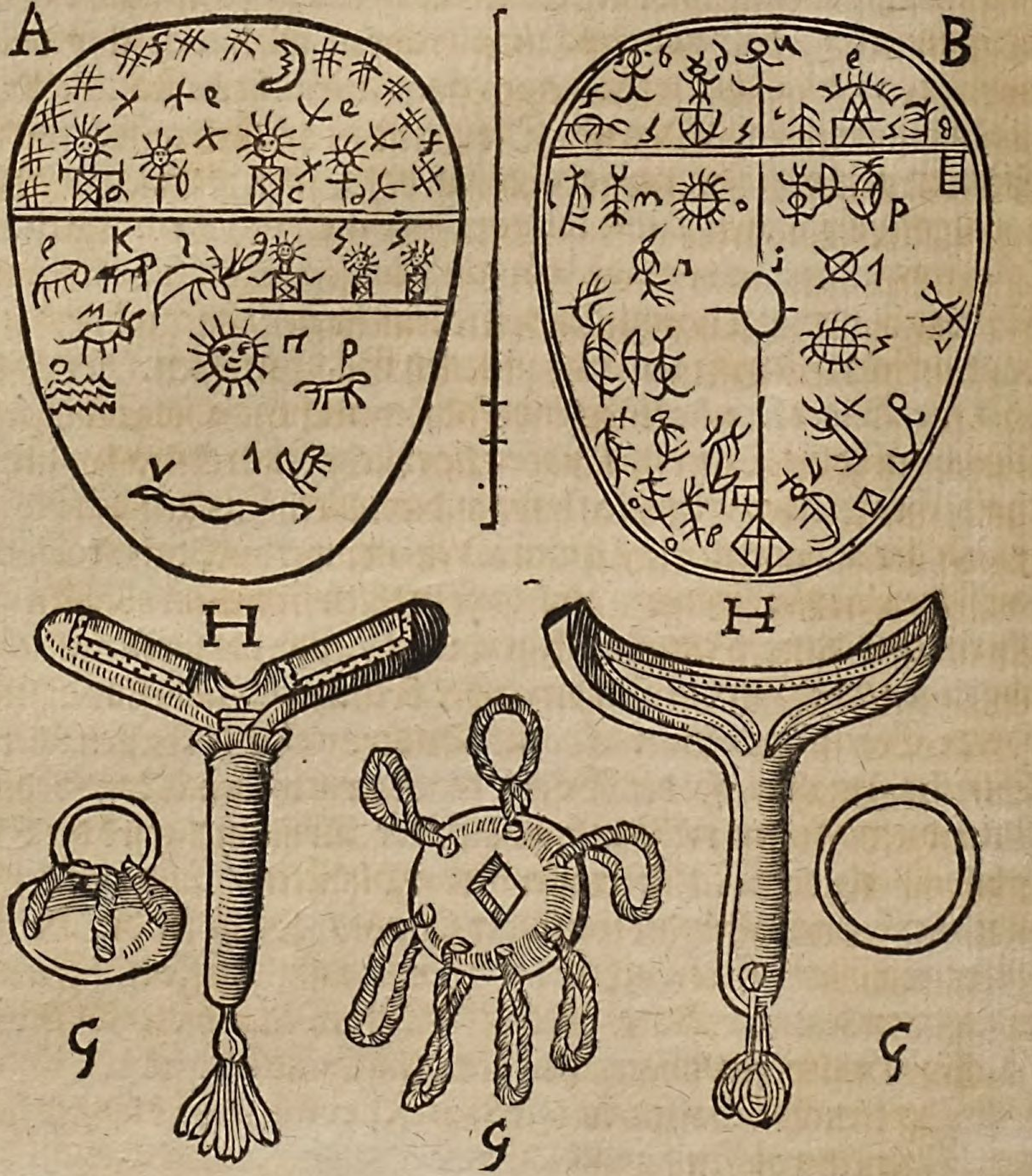
nen/

nen/und gekochten Rinde deß Erlen-Baumes zurichten. Jo. Tornæus: Skinnet ær alt oefvver med ſkapnader af allahanda ting oefvvær maolat, vvaraudes faergen, ſom der till brukat ær, roedlicht, och af ahlebark tagen. Das iſt: Die Haut iſt über und über mit vielen Figuren gemahlet/ dazu ſie rohte Farbe/ ſo ſie auß Erlen Rinden zubereiten/ gebrauchen. Sam. Rheen: trumban oefuerdrage the med ſkin, hvvaruppao the maohla med ahlbark, aoth ſkillige figurer, das iſt: Die Trummel überziehen ſie mit einem Fell/ darauff ſie mit Farbe auß Erlen Rinden gemacht/ vielerley Bilder mahlen. Was dieſes aber für Bilder ſeyn/ erkläret er daſelbſt weitläufftig folgender geſtalt: Mitten über die Trummel/ ziehen ſie etzliche Zwerchſtriche/ auff welche ſie ihre Götter ſtellen/ ſo ſie für andern ehren/ als den Thoro, ſo ein Fürſte der andern iſt/ nebſt ſeinen Dienern/ wie auch den Storjunkare mit ſeinen Auffwärtern. Und dieſe mahlen ſie in dem oberſten Felde. Hernach wird noch ein Strich gemachet/ von dem erſten gleich weit abgelegen/ doch nur biß auff die halbe Trummel. Hie befinden ſich deß Herrn Chriſti und ſeiner Apoſtel Bilder. Was ſonſten über dieſe Striche gemahlet/ ſol die Vögel/ die Sternen/ den Mond bedeuten. Unter dieſen Linien recht mitten auff der Trummel wird die Sonne gebildet/ als der Mittelſte unter denen Planeten/ und auff derſelben machen ſie einen Bündel meſſinger Ringe/ ſo offt ſie die Trummel ſchlagen wollen/ feſte/ unter der Sonnen mahlen ſie einige irrdiſche Sachen und Thiere als Bähren/ Wölffe/ Reenthiere/ Fiſchottern/ Füchſe/ Schlangen/ wie auch Seen/ Flüſſe und dergleichen. Und ſo iſt dieſe Trummel beſchaffen/ wie ſie Sam. Rheen beſchreibet/ und folgender geſtalt entworffen hat.

## Erklärung der Zeichen.

Auf der Trum̃el A bedeutet *a.* Thor. *b.* ſein Diener. *c.* Storjunkare, *d.* ſein Diener. *e.* die Vögel. *f.* die Sterne. *g.* Chriſtus. *h.* ſeine Apoſtel. *i.* ein Bähr. *k.* ein Wolff. *l.* ein Reenthier. *m.* ein Ochs. *n.* die Sonne. *o.* ein See. *p.* ein Fuchs. *q.* ein Eichhorn. *r.* eine Schlange. Auff der Trummel B. *a.* Gott der Vatter. *b.* Jeſus. *c.* der H. Geiſt. *d.* S. Johannes. *e.* ein ſchwerer Todt. *f.* eine Ziege. *g.* ein Eichhorn. *h.* der Himmel. *i.* die Sonne. *l.* ein Wolff. *m.* der Fiſch ſiik. *n.* ein Aurhan. *o.* Freundſchafft mit den wilden Reenthieren. *p.* Anundus Erici.

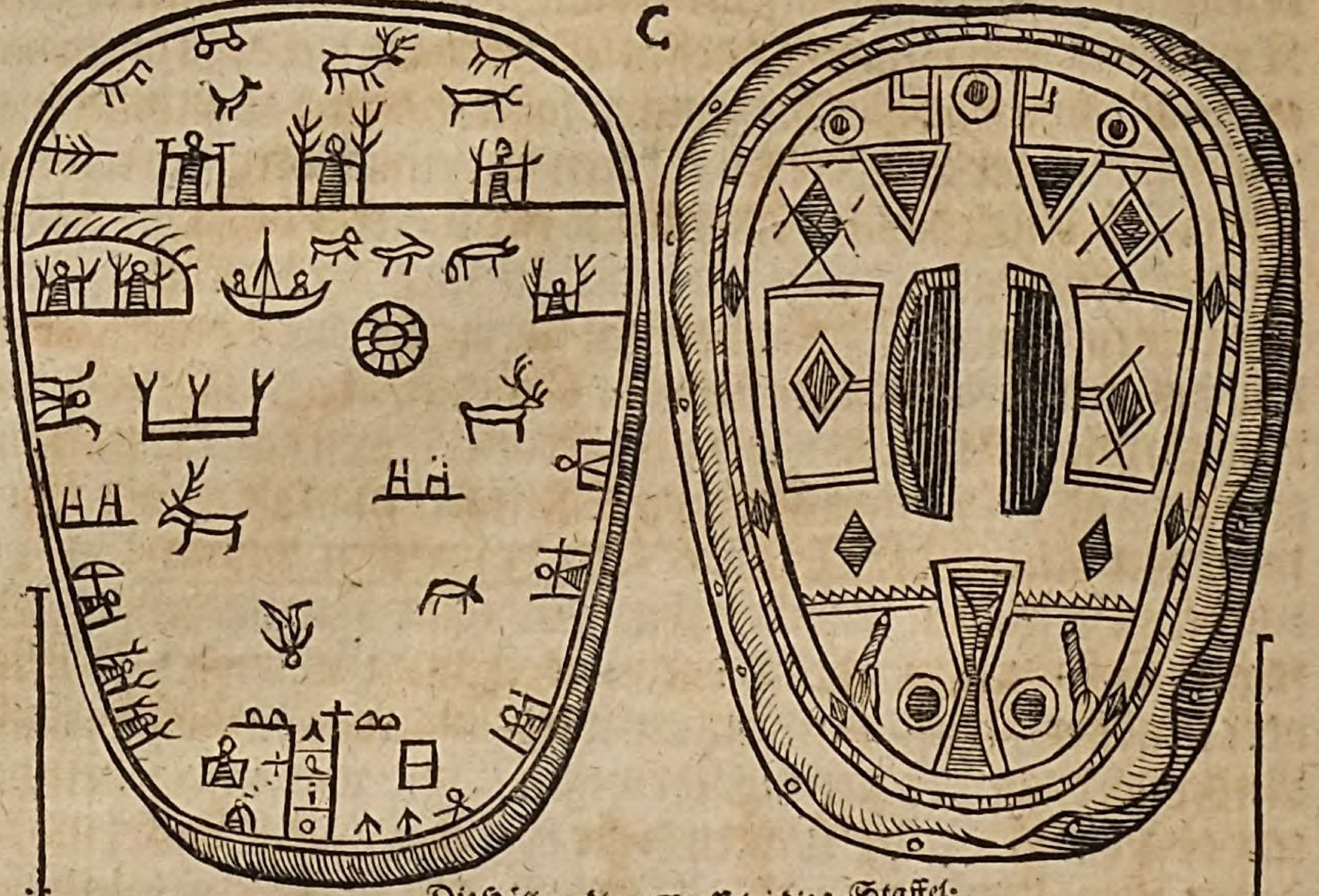
 (deme




(deme dieſe Trummel gehörig) erſchläget einen Wolff *q.* Geſchencke. *r.* ein Fiſchotter. *s.* Freundſchaft mit anderen Lappen. *t.* ein Schwan/ *u.* ein Zeichen anderer Leute Zuſtand zu erfahren / und ob die Kranckheit zu heilen ſey. *x.* ein Bähr. *y.* ein Schwein. *ß.* ein Fiſch. *ij.* dieſer träget die Seele zu der Höllen. Sonſten nehme ich in acht/ daß alle und jede Trummeln nicht auff einerley Weiſe gemahlet ſind / und habe ich ſelbſt 3. Stück in meiner Studierſtube ſo auf eine andere Art zugerichtet. Deren eines in vorgeſetzter Figur mit dem Buchſtaben B. bezeich-

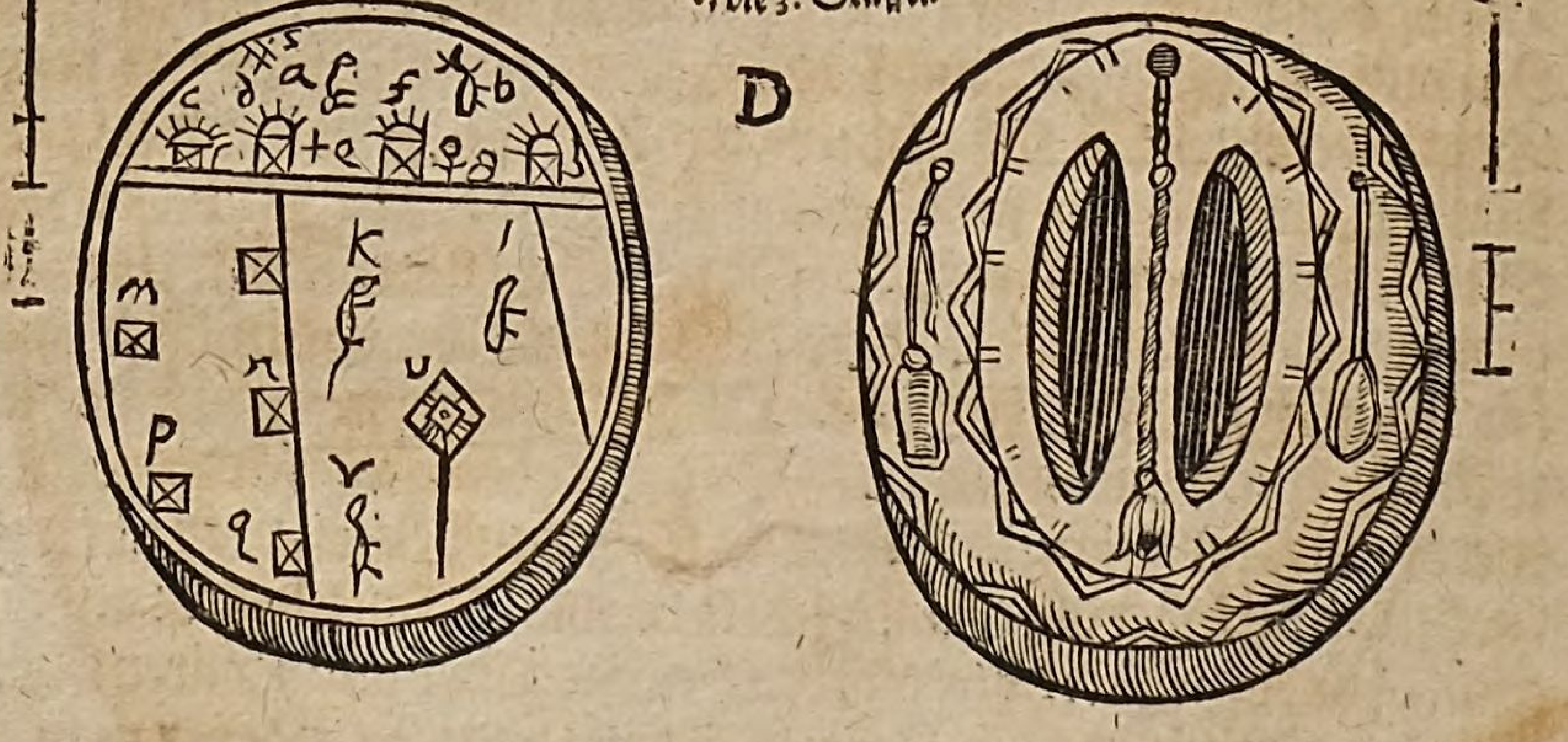
bezeichnet/zu ſehen. So beſchreibet auch Joh. Tornæus eine dergleichẽ Trummel/ etwas anders/ deſſen Worte dann hiebey zu fügen nicht undienlich ſeyn wird. Die Figuren ſaget er/ ſind abgetheilet in gewiſſe Felder oder Ländereyen/ deren fürnemlich drey ſich erweiſen. Die erſte bedeutet das Nordland und viel andere Theile von Schweden/und wird nach der mittäglichen Seiten auff der Trummel gemahlet/ und mit einem Striche von den übrigen Feldern unterſchieden/ hält ins gemein eine von den nechſten Städten/ da ſie jährlich hinzuhandeln pflegen/ in ſich. Als zum Exempel/ auff den Trummeln ſo zu Torna oder Kiemi gemacht werden/ findet man die Stadt Torna ſampt der Kirche/ den Prediger/ den Lappiſchen Amptmann/ und mit denen ſie ſonſten zu thun haben/ gemahlet. Imgleichen der Weg ſo von Torna zu ihnen gehet/ daran ſie erkennen/ wann der Prieſter/ oder Ambtmann zu ihnen kommen werde/und was daſelbſt fürlauffe. An der nordlichen Seiten iſt Norwegen/ und was in ſelben enthalten/ abgebildet. In der Mitten dieſer beyden Theile iſt Lappland/ ſo den gröſten Platz einnimbt. Da ſind auch die Thiere/ ſo in dieſem Lande befindlich. Hieſelbſt ſiehet man gemahlte Heerden der wilden Reenthiere/ Bähren/ Füchſe/ Wölffe/ und allerhand andere wilde Thiere/ bedeutend. Ob und wo ſie anzutreffen. Wann ſie zahme Reenthiere verlohren/ wo ſie wieder zu finden. Ob die Kälber der Reenthiere lebendig bleiben werden. Ob der Fiſchfang mit dem Netze werde wol von ſtatten gehen. Ob der Krancke die Geſundheit wieder überkommen werde/ oder nicht. Ob die ſchwangere Fraue eine leichte Niederkunfft haben werde. Ob dieſer oder jener/ ſo oder ſo ſterben werde/ und dergleichen andere Dinge/ davon ſie gerne Bericht haben wollen. Woher dieſer Unterſcheid komme/ kan ich nicht gewiß ſagen/ ohne daß ich berichtet worden/ einige Trummeln wären ſchädlicher und dienlicher zu der Hexerey als wol andere. Daher zu muhtmaſſen daß nach Unterſcheid der Verrichtung etzliche Bilder ab- und zugethan/ auf etzlichen auch gantz und gar verändert werden Solches recht zu verſtehen/ habe ich allhie zwey andere/ ſo ich von dem Herrn Reichs-Cantzler zu ſehen überkommen/ fürſtellen wollen.

C



a Die Hölle. e. die 1. Staffel. i. die 2. Staffel. o. die 3. Staffel.

D



a. Bedeutet die Vögel. b. ſchwartze Füchſe/ c. den Gott Tiuur, d. den Gott Thoro, e. den Hammer Thoronis, f. den Storjunkare, g. ein höltzern Götzenbild. h. den Diener. i. Stern. k. Ochſen. l. Bock. m. Stern. n. Mond. o. Sonne. p. Stern. q. Stern. r. Wolff. s. nonas fiord das iſt.

In

E

In beyden ſiehet man ſo wol die rechte als umbgekehrte Seite. In beyden ſind auch die Zeichen/nebſt der Außlegung/wie ſie mir fürgebracht worden/befindlich/ nicht minder als in der andern ſo oben mit B. bezeichnet.

Die umbgekehrte Seite der Trummel.

E

Es hat mir aber nicht nur dieſe beyde Ihre Hoch Gräffl. Excellentz zu ſehen vergönnet / ſondern auch die dritte mit E. gezeichnet/ deren gleiche an Gröſſe / wie ich dafür halte / kaum zu finden ſeyn möchte/ wozu auch die vierte gekommen / ſo mir von dem Hochwolgebohrnen Herrn Baron Henrich Flemming Obriſten / geſchencket worden / ſo mit F. bezeichnet.

Damit nun aber dieſe Trummelen mögen können gebrauchet werden/ ſind zwey Stücke nöhtig/ ein Zeiger nemblich/ und ein Hammer; Jener der das begehrte Ding unter den Bildern auf der Trummel andeute/ dieſer/ mit welchem die Trummel geſchlagen werde. Ich nenne es einen Weiſer/ was Sam. Rheen in kurtz fürhero angezogenen Worten/ ein Bündel ehrner Ringe heiſſet. Sie gebrauchen nemblich hiezu einen groſſen ehrnen Ring / an welchem andere kleinere hängen/ ſo dann gleichſam einen Bündel machen. Wiewol auch hier nicht allezeit einerley Art in Acht genommen wird. Unter meinen die ich habe iſt eines auß dicken Kupffer in der Gröſſe eines Reichsthalers/ mit einem viereckichten Loche in der Mitten / und hat an ſtatt der Ringe kleine ehrne Kettgen anhangen / ſo in die Runde zuſammen gehen. Das andere iſt ein meſſinger Ring/ an welchem an etzlichen Kettgen eine runde kleine kupfferne Platte hanget. Ich habe ſonſten auch eines geſehen von Knochen gemacht in Geſtalt deß Griechiſchen Buchſtabens Δ, mit anhängenden Ringen/ wie auch andere Arten. Die Abbildung derer ſo ich beſitze / iſt oben bey den Trummeln ſo mit A. und B. bezeichnet/ zu ſehen mit dem Buchſtaben G. angedeutet. Weil ſie aber auch nur gemeine Ringe hiezu pflegen zu gebrauchen / (falß auch die Trummeln ſo ich von dem Herrn Reichs Cantzler gehabt / keine andere Zeiger haben/) ſo hat ſie der geſchriebene Autor den ich ſchon öffters angezogen/ auch nur ſchlechthin Ringe benennet: Ringen lom ligger pao Spaotrumban ſtadnar ike, ſaget er/ das iſt: Der Ring auf der Trummel ſtehet nicht feſte. Olaus Magnus nennet ſie Schlangen oder eherne Kröten. Weil ſie ſelbe Ringe nemlich mit dieſem Namen belegen / nicht zwar als wann es rechte Kröten oder Schlangen / oder doch ſo geſtaltet wären / ſondern weil ſie durch ſolche Kröten und Schlangen/ dem Teuffel angenehme Thiere / und derer Bildnüſſen

er in ſeinen Verrichtungen offt anzunehmen pfleget/ fürſtellen. Peucerus am 282. Blat hat ſie Fröſche genennet. Sie haben einen Froſch von Ertz an eine eiſerne Ruhte gebunden. Fals zwiſchen einem Froſch und einer Kröten ein geringer Unterſcheid. Olaus Petri: In den Mittelpunct mahlen ſie ihren Gott/ worauff ſie einen Froſch oder etwas anders von Meſſing gemacht/ legen. Die Lappen ſelbſt nennen es Arpa, wie ſolches Tornæus lehret: Der Weiſer dhen dhe Arpa kallu, ær af allahanda, Koppar, I ærn, mæſſing oc ſilfvver lænkior ſamman fattat. Das iſt: Der Weiſer/ den ſie Arpa heiſſen/ iſt auß unterſchiedlichen Kettēringlein/ ſo auß Kupffer/ Eiſen/ Meſſing/ Silber/ zubereitet werden/ gemachet. Auß welchen Worten wir auch ſehen/ daß hiezu nicht nur Ertz / ſondern auch andere Metalle gebrauchet werden. Das Inſtrument/ womit ſie die Trummel ſchlagen/ wird ein Hammer genant / wie auß deß Olai Magni und Johan. Tornæi Zeugnüſſen zu erſehen/ in dem dieſer ſaget/ ſie ruffen ihre bekandte Geiſter herbey/ in dem ſie auff das Fell mit einem kleinen Ham̄er ſchlagen. Es iſt aber diß kein Schmiedehammer / wie der Mahler ſo die Bildnüſſen in dem Olao verfertiget/ gemeynet/ ſondern ein gewiſſes von den Lappen abſo genantes Inſtrument / auß einem Reenthier Horn bereitet / alſo daß die zwey vorneſte Zancken ſo vie eine Gabel zugeſpitzet ſind/ an ſtatt deß Eiſens dienen / das übrige aber zu einem Handgriff. Die Geſtalt deß gantzen Weſens/ iſt dieſe/ ſo oben bey den Trummeln A und B mit dem Buchſtaben H. bezeichnet zu finden. Mit dieſem Hammer ſchlagen ſie auff die Trummel/ nicht zwar dergeſtalt/ daß ſich davon ein ſtarcker Thon hören laſſe / ſondern nur damit ſie hierdurch den Ring ſo auff dem Fell befindlich bewegen/ und ſolcher/ nach dem er umb die gemahlte Figuren auff der Trummel gelauffen/ weiſen möge/ was zu wiſſen begehret worden. Und alſo iſt die gantze Lappiſche Trummel mit aller ihrer Zubehörung / mit dem Weiſer / und Hammer beſchaffen/ und zwar bey denen Lappen ſo den Schweden zinßbar. Die Finnlappen zwar/ ſo der Norweger ihre Nachbaren und dem Könige von Dennemarck unterthänig ſind/ gebrauchen auch eine Trummel / die aber von unſerer in etwas unterſchieden / wie ſolches auß der Abbildung / ſo bey dem Olao Wormio einem fleiſſigen und gelahrten

ten Manne in Beſchreibung ſeiner Kunſtkammer im IV. Buche im 12. Cap. zu erſehen/erſcheinet. Wiewol ich dafür halte/daß dieſer Unterſcheid darin beſtehe / nicht zwar als wann dieſe andere Trummeln hätten/als wie die Schwediſche Lappen; ſondern daß deß Wormii Trummel einer andern Art geweſen/ und nur in gewiſſen Fällen gebrauchet worden. Die Lappiſche Trummel/ſaget Wormius, welche ſie auff gewiſſe Weiſe ſchlagen umb allerhand Sachen zu erfahren/ und ihre Zauberey zu befördern/ iſt auß einem oblangen Stücke Holtz wie ein Ey geſtaltet/ außgehölet/ in der Länge eines Fuſſes/ zehen Unzen breit/ worin ſechs Löcher geſchnitten/und hat einen Handgriff/daran ſie mit der lincken Hand / von deme ſo darauff mit der Rechten ſchläget/ gehalten wird. Weiter iſt ſie mit einer Haut ſo durch einige Adern feſt gemachet/bezogen/welche Haut mit vielen wunderlichen und närriſchen Bildern/mit Blut oder anderen rohten Farbe überall bemahlet. Oben auff ſiehet man ein ablang geviertes Stück Ertz/ ein wenig eingebogen/ im Durchſchnit faſt zweyer Unzen/ an allen Ecken und in der Mitten mit einem ehrnen Kettgen verſehen. Das Inſtrument damit ſie auff dieſer Trummel ſchlagen/ und von Knochen iſt/ hält in der Länge ſechs Unzen/ an der Dicke iſt es wie ein kleiner Finger/ die Lateiniſche Figur T. fürſtellend. Dieſe Trummel nun dienet den Lappen zu vielen Sachen/und verrichten ſie damit ihrer Einbildung nach/nicht geringe Geſchäfftē. Derowegen halten ſie dieſelbe auch in Ehren/ſchlieſſen ſie ein/und verwahren ſie auff das beſte/ wickeln ſie in ein Lambsfell/ nebſt dem Ringe und Hammer/ Sam. Rhen: Sin trumba ſkatta Lapparna hoegt, hafvva henna alltiid in ſvvept i ſkin, ſampt ſina ringar och hamvvar i et Lammskin foervarade. Das iſt: Die Lappen halten ihre Trummel hoch/ und haben ſie ſtets nebſt dem Ringe und Hammer/ in ein Lambsfell gewickelt. So lieſet mein Exemplar, wiewol ich in einem andern das Wort Loomskin befinde / welches nicht ein Lambsfell bedeutet / ſondern die Haut von einem gewiſſen Waſſer-Vogel / ſo an dieſen Oertern Loom genant wird/ und in deß gedachten Wormii Buche am dreyhundert und vierten Blat beſchrieben wird / auch mit mehrerm vielleicht von mir ſelbſt/ in dem Verzeichnüß der ſeltzamen

Sachen ſo ich in meiner Studierſtube beybehalte / ſol beſchrieben werden. Uber das halten ſie dieſe Trummel für heilig/ und laſſen ſie deßwegen von keinem mannbahren Weibe anrühren. Sam. Rheen: Inge qvinfolk, ſom manvvuxne ær, faor komma vviid henne. Das iſt: Keine mannbahre Weibesperſohn muß ſie anrühren. Ja wann ſie von einem Ort zu dem andern ſol gebracht werden / ſo wird dieſelbe zu allerletzt nach alle dem übrigen Haußgeraht / nach allen übrigen Leuten/ von dem Mann oder Haußwirth/ oder aber durch einen andern Weg da niemand ſonſten reiſet/ dahin geführet. Trumban ſaget er weiter/ foeras effterſt, och icke fræmbſt, och det af een mans, och icke qvinnes perſon: undertiiden vvarder hon och foerder pao den wæg, der ingen annan framrecher. Das iſt: Die Trummel wird gantz zu letzte/ nicht zu erſte/ von einem Manne / nicht von einem Weibe/ zuweilen auch einen ſolchen Weg / da ſonſten niemand reiſet/ geführet. Die Urſach füget er daſelbſt hinzu/ weil ſie befürchten/ ſo jemand anders / und inſonderheit eine mannbahre Weibesperſon auff ſelben Wege der Trummel nachreiſe / ſolche in Gefahr ihrer Geſundheit/ oder auch wol deß Lebens gerahte. Welcher geſtalt es zum öfftern ergangen ſey/ ſo ſie dann mit Exempeln darthun. Dieſes Ubel meynen ſie währe drey gantzer Tage. Seine Wort ſind folgende: The foere gifvva at om naogon mannvvuxen quinna ſkulle reeſa oefvver ſamma wæg, pao huilken trumban vvohre framfoerd, foer æn tree dagers foerlopp, ſkulle hon antingen ſtrax doe, eller naogot undt henne vvederfahres, ſom the med maonga exempel bewiiſa ſkiedt vvara. Das iſt: Sie geben für daß ſo ein mannbahres Weib denſelben Weg wo die Trummel geführet worden/ gehe/ müſſe ſie von der Zeit an innerhalb dreyen Tagen / entweder ſchleunig ſterben / oder in ein ander Unglück gerahten / ſo ſie mit vielen Exempeln erweiſen. Es begehret nemblich auch der Teuffel/ daß man ihme mit Ernſt diene / und läſſet die Geſetze ſo er gegeben ohne Beſtraffung/ ſo ihme dann Gott zuläſſet / nicht verachten/ daß man dahero an ſolchen Exempeln nicht ſo gar zu zweiffeln habe. Weil es ſich aber dannoch begiebet / daß auch ein Weibesbild nothwendig eben denſelben Weg wandeln muß / erweiſet er ſich in ſolchem Falle etwas gelinder / doch

muß

muß ſie zuvor ihren Gehorſam zu bezeigen / einen Ring zu der Trummel/die ſelben Weg geführet worden/ verehren. Sam. Rhen: I ſall dær æntéligen ſao fordrades, att een qvinnes perſon ſkulle reeſa den wægen, hvvareſt trumban vvore framfaren, ſao maoſte den qvinna een mæſſings ring till trumban foeræhra. Das iſt: So es ſich zuträget/daß ein Weibesbild gezwungen wird eben dieſelbe Straſſe zu wandeln/durch welchen die Trummel geführet / muß ſolche einen meſſingen Ring auff dieſe Trummel ſchencken. Weil ſie aber/wie ich geſaget / vermeynen / daß ſie durch Hülffe dieſer Trummel vielerley Sachen zu wege bringen/ müſſen wir anjetzo beſehen / was dieſes alles ſey/und auff was für Weiſe ſie ſich hierin verhalten. Olaus Petri benennet dreyerley/ ſo theils zu der Jagd/zu dem Gottesdienſt/ und dañ zu Erforſchung abweſender Dinge gehörig. Sie gebrauchen/ſaget er/ Dieſe Trummel in dreyerley Verrichtung. Zu der Jagd/ den Opffern/ und weit abgelegenen Sachen zu erfahren. Sam. Rheen gedencket inſonderheit viererley ; Das erſte / damit ſie erfahren mögen / was an anderen Oertern / ob ſie gleich weit abgelegen / fürlauffe. Das andere, damit ſie von glücklichem oder unglücklichem Außgange der fürgenommenen Geſchäffte/ wie auch der Kranckheit/ ſo ſie darin gerathen/gewiß werden. Das dritte / damit ſie die Kranckheit vertreiben. Das vierte / damit ſie erforſchen an waſerley Opffer ihre Götter Belieben tragen/und was ſie ſelben für Thiere ſchlachten ſollen. Die Weiſe aber und Manier ſolches alles zu erfahren / iſt nicht durchgehends einerley. Doch pflegen ſie zu erſt in dergleichen Fürnehmen jederzeit in Acht zu nehmen / daß vor allen Dingen das Fell auff der Trum̃el wol außgedähnet werde ſo am Feur geſchiehet. Olaus Petri: das Fell halten ſie über das Feur damit es ſtramm werde. Hernach daß ſie die Trummel nicht an einem Orte allein / ſondern rund umb den Weiſer her/ſchlagen. Drittens/daß ſie zu erſt gantz leiſe/hernach immer ſtärcker/biß ſie ihren Zweck erlanget/darauff ſchlagen. Davon Tornæus alſo redet : Er hebet die Trummel allmählich auff / bald hernach ſchläget er dieſelbe rund umb den Zeiger/anfänglich zwar leiſe biß der Zeiger ſich zu bewegen / und zu hüpffen anhebet/ und wann er ſich von dem Orte alwo er zuvor gelegen/etwas gegen die eine oder an-

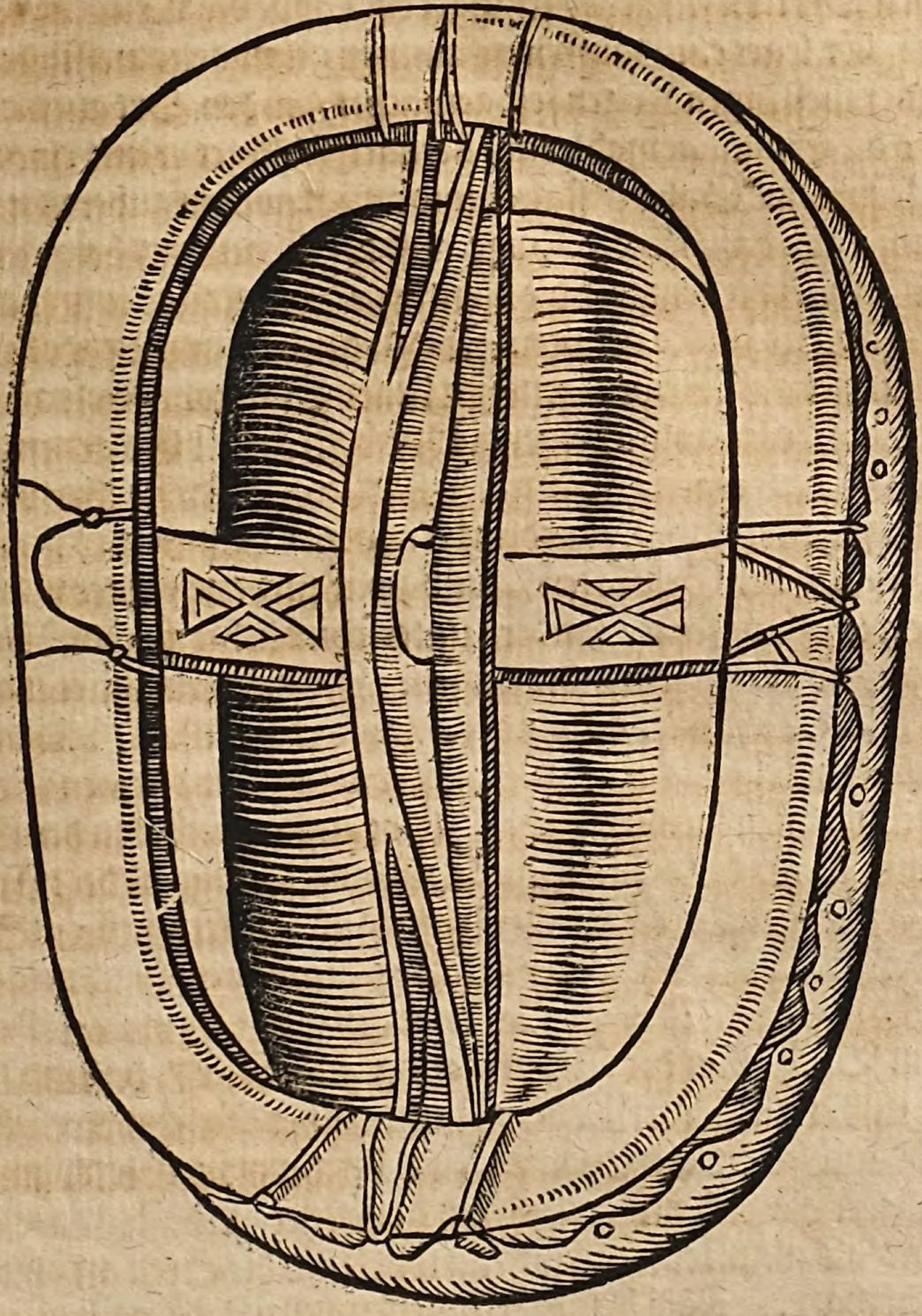
dere Seite abgegeben/ ſo ſchläget er je länger je ſtärcker/ biß er zu einem Zeichen gelanget/ von deme ſie ihnen wahr zu ſagen beſtimmet. Auch dieſes beobachten ſie/ daß es nicht einer ſo da ſtehet/ ſondern ein Nieder-kniender verrichte/ wie dann die übrige alle ſo dabey gegenwärtig/ ein gleiches thun. Den ſom uti vværket foerfaren ær, jæmpte dhe andre faller, dao pao knæ, tagandes trumman. Das iſt: Der ſo der Kunſt erfahren/ kniet nebſt denen übrigen nieder/ und ergreiffet die Trummel. Was die jenigen Sachen umb welcher willen die Trummel geſchlagen wird/ belanget/ iſt davon die leztere in fürhergehenden ſchon erkläret worden. Daß wir alſo noch von den übrigen zu handeln/ und iſt deren erſte damit ſie nemblich erforſchen mögen/ was in weit abgelegenen Oertern geſchiehet. Davon führet Olaus M. im III. Buch im 16. Cap. folgende Worte: Wann ſie den Zuſtand ihrer Freunde und Feinde/ ſo gar weit/ bißweilen fünffhundert auch wohl tauſend Meilen von ihnen ſich auffhalten/ wiſſen wollen/ bekommen ſie einen Lappen oder Finnen der dieſer Sachen kündig iſt/ geben ihm zur Verehrung ein leinen Kleid/ oder etwas Geld/ und bitten ihn daß er forſche wo ihre Freunde oder Feinde ſich auffhalten/ und wie es ihnen gehe. Darauff er die gantze Weiſe dieſes Handels fürſtellet/ davon ich bald weitläufftiger reden will. Ein gleiches hat hievon Petrus Claudi in ſeiner Beſchreib. von Norwegen/ da er der Finnlappen in Norwegen gedencket: De kunde oc fly naoget at vide, huad der ſkeer pao andra ſtæder laongt borte. Das iſt: Sie können denen/ ſo da zu wiſſen begehren/ was an anderen weit abgelegenen Orten fürgehet/ ſolches anzeigen. Die Weiſe wie ſolches geſchiehet/ thut er auch hinzu/ und füget hernach bey folgendes Exempel/ ſo in Bergen/ einer berühmten Handelsſtadt in Norwegen ſich begeben/ und öffentlich in einem Buche/ darin die Begebenheiten der Teutſchen Kauffleute angemercket worden/ befindlich ſey. Er ſaget daß ein Teutſcher Kauffmanns-Diener/ mit Namen Johan Delling/ damals zu Bergen ſich auffgehalten/ zu deme ein Norwegiſcher Finnlappe nebſt einem ſo Jacob Smaoſvend geheiſſen/ gekommen; da dann gedachter Johannes dieſen Finnlappen gebetten/ er möchte ihm doch/ was ſein Herr anitzo in Teutſchland mache/ anzeigen. Der Finnlappe nachdem er ſolches zu thun verſprochen/ habe als ein Truncken er zu ſchreyen angefangen/

ſey

ſey unverſehens in die Höhe geſprungen / und nachdem er etzliche mal in einem Kreiß herumb gelauffen / auff die Erde gefallen / allda wie ein Todter gelegen / hernach als wann er wieder lebendig worden / auffgeſtanden / und ihme was ſein Herr thäte / angezeiget habe. Welches dañ zur Stunde in dem erwähnten Buche angezeichnet worden / und hat man nachmals erfahren / daß es alles dergeſtalt / wie der Lappe erzählet / dahergegangen wäre. Es iſt dieſes ein merckwürdiges Exempel / und kan dañenhero deſto weniger in Zweifel mag gezogen werden / weil es einer öffentlichen Schrifft einverleibet worden. So bezeugen auch die jenige Hiſtorien / ſo noch heutiges Tages in groſſer Anzahl fürhanden / eben daſſelbe / unter denen nicht zu vergeſſen was Johan. Tornæus von einem Lappen ſo noch anietzo bey Leben gedencket / der ihme ſelbſt / alles dasjenige ſo ihme auf ſeiner erſten Reiſe nacher Lappland begegnet / ehe er ihn noch einmal gekandt oder geſehen / umbſtändlich angedeutet. Er erzählete mir / ſaget er / deutlich und wahrhafftig alles was mir auff der Reiſe nacher Lappland zugeſtoſſen. Ob es nun zwar alles dergeſtalt beſchaffen war / wie es der Lappe fürbrachte / ſagte ich doch zu ihme / es wäre ſolches falſch und erlogen / damit er dieſer Teuffelskunſt wegen ſich nicht rühmen / oder ſelben Glauben zuſtellen möchte / als welcher wahr geredet. Man hat gar keine Urſach auch zum Schein nicht einmal / dieſes Exempel verdächtig zu halten / oder einem ſolchen gar nicht abergläubiſchen Manne / in einer Sache zumahl / die ihme ſelbſt begegnet / nicht Glauben zuſtellen wollen. Die Weiſe aber auff welche ſie dieſe Erforſchung verrichten / wird nicht von allen mit gleichen Umbſtänden beſchrieben. Olaus Magnus ertheilet an vorangezogenem Orte davon folgenden Bericht: Er gehet nebſt ſeinem Weibe und einem Gefährten / in ein Gemach / ſchläget mit einem Hammer und gewiſſen Streichen über einen Amboß / auff einen ehrnen Froſch oder Schlange welche durch das Zauber-Gemürmel / ſo er dabey hören läſſet / beweget wird / im Augenblick fält er darauff zur Erden / in eine Entzuckung / und liget eine kleine Weile für todt. Unterdeſſen hat ſein Gefährte fleiſſig acht / damit ihn keine Mücke / Fliege / oder anderes lebendiges Thier berühre. Unterdeſſen wird ſein Geiſt / durch Krafft der Zauberſprüche / von dem Teuffel an weit abgelegene Oerter geführet / von dannen er

auch

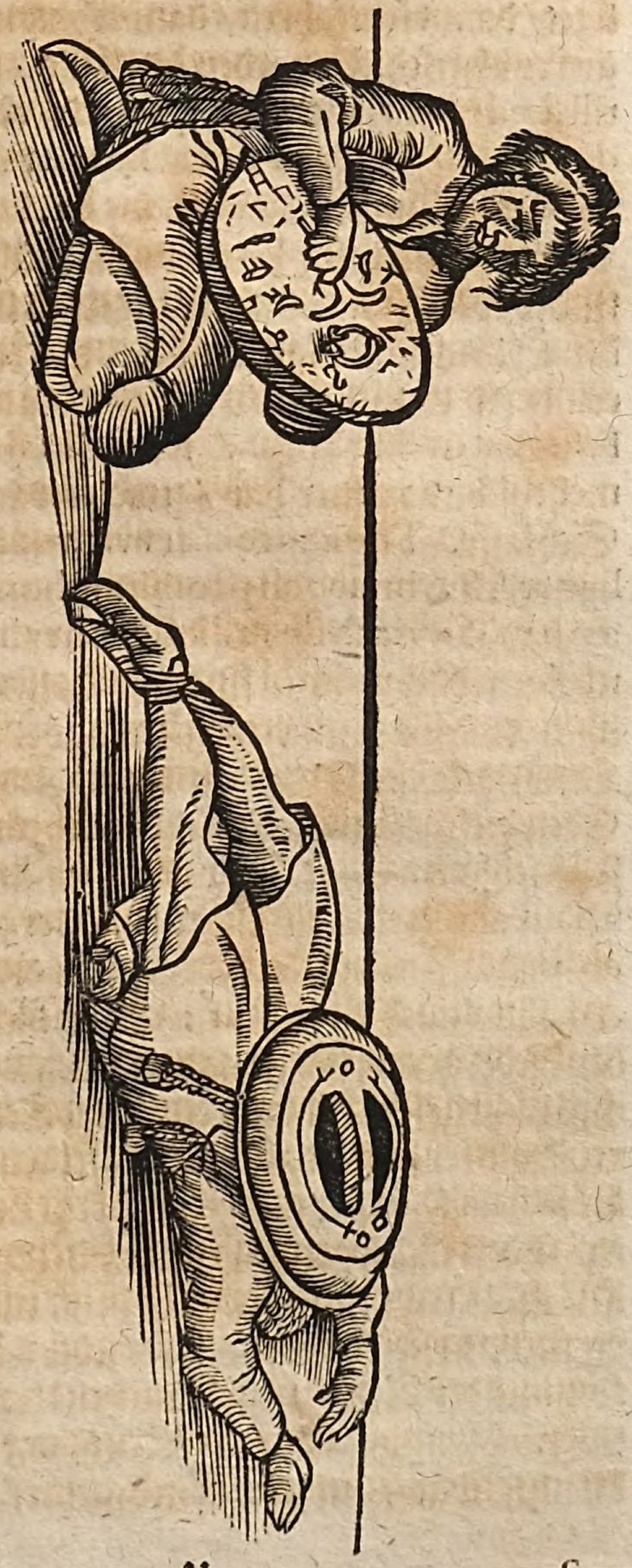
auch gewiſſe Zeichen (als einen Ring oder Meſſer) ſeiner außgerichteten Reiſe und Befehls mit ſich bringet/und wann er auffſtehet ſolche nebſt andern Umbſtänden/ deme ſo ihn gedungen/ darſtellet. Petrus Claudi führet hievon ſolche Worte: Er wirfft ſich zu der Erden/und läſſet ſeinen Geiſt von ſich/ wird einem Todten gleich/ und unter dem Angeſicht gantz ſchwartz und gelb. Solcher geſtalt liget er eine oder mehr Stunde lang/ nach dem der Ort/ von welchem er Kundſchafft einholen ſol/ weit oder nahe entlegen. Wann er nun wiederumb erwachet/kan er alles erzählen/was daſelbſt fürgehet/was dieſer oder jener thut/ und was man ſonſten zu wiſſen begehret. Er gedencket hieſelbſt mit keinem Worte der Trummel oder deß Zauberſpruches/ oder deß Gefährten / noch der Zeichen/ daß er die Reiſe verrichtet. Es ſetzet nemblich ein jeder ſolche Umbſtände/ ſo am merckwürdigſten zu ſeyn ſcheinen/ doch daß er die übrigen nicht außſchlieſſe. Was die Trummel belanget/ iſt hiervon auch auß der Urſache ſo ich oben allbereit erwähnet/nicht zu zweiffeln. Folgendes/ ſo Olaus Petri angemercket/iſt etwas ſonderliches/daß ſothane Trummel etwas anders geſtaltet ſey als die übrigen / nemblich mit einem Handgriff ſo wie ein Creutz anzuſchauen/ verſehen. Die Trummel/ ſaget er/ iſt zwar wie ich geſaget/ geſtaltet/ allein der untere Theil iſt wie ein Creutz in vier Theil unterſchieden/ welches der Zauberer mit einer Hand anfaſſet. Alwo er deß Handgriffes ſo als ein Creutz gebildet/ gedencket. Und ſo iſt es befindlich an der Trummel/ ſo ich auß beſonderer Gewogenheit deß Hochwohlgebohrnen Herrn Barons Henrici Flemming Obriſten über ein Finnländiſches Regiment zu Fuß/ beſitze/ wie nachfolgende Figur weiſet.



Er thut hinzu/daß ſie auch einige Knochen und Klauen von den Thieren daran hängen. An dem Inſtrumente/ ſaget er/ hängen ſie mit Sehnadern angebundene Klauen und Knochen derer Thiere/ die ſie gefangen. Was die Gefährten betrifft/ bezeuget davon Sam. Rheem eben daſſelbe/ deſſen Worte wie ſie auß dem Schwediſchen ins Teutſche überſetzet/ alſo lauten: Wann ſie zu wiſſen begehren/ was an

frembden Oertern fürgehe / ſchläget ein Lappe die Trummel auf dieſe Weiſe: Er leget ein Hauffen zuſammen gebundene meſſinge Ringe / ſo an einer meſſingen Ketten feſt gemachet / an den Ort auf die Trummel / wo die Sonne gemahlet iſt / hernach ſchläget er mit einem Hammer / ſo wie eine Gabel geſtaltet und auß Knochen zubereitet iſt / die Trummel alſo daß ſich die Ringe auff der Trummel bewegen. Unterdeſſen / ſaget der jenige ſo die Trummel ſchläget gar laute dazu / welchen Geſang ſie Jouke nennen. Wozu auch die anweſende Lappen ſo wol Männer als Weiber / jene mit heller Stimm / dieſe aber etwas leiſe / ſingen / ſo ſie duura heiſſen. Und beſtehet der Geſang in etzlichen gewiſſen Redensarten / ſo auff den Ort / von deme ſie etwas erfahren wollen / gerichtet ſind. Hie gedencket er der Trummel bey ihrer Hexerey / wie auch der Gefährten / und zwar nicht nur eines nebenſt dem Weibe wie Olaus ſetzet / ſondern unterſchiedlicher ſo wol Weiber als Männer / ſo alle mit einander ſingen. Zudeme erwähnet er auch unterſchiedliche Geſänge / davon der eine joiicke genant / und von deme ſo die Trummel ſchläget / der andere Duura und ſeinen Gefährten gebräuchlich iſt / genennet wird. Worauff er auch von dem Niederfallen auff die Erde / deſſen ſo die Trummel ſchläget redet: Nachdem er eine Zeitlang auf der Trummel geſchlagen / fället er wie ein Schlummerender zu der Erden. Der geſchriebene Autor ſaget: nederfalla och belwima. Das iſt: Er fället nieder / und in Ohnmacht. Peucerus in ſeinem Buche von der Wahrſagung giebet für / daß ihn die Seel verlaſſe und er gleichſam ſterbe. Nach dem der Beſchwerer / ſaget er / mit gebräuchlichen Ceremonien ſeine beſchworne Götter angeſprochen / fället er plötzlich nieder / und wird entſeelet / ſo daß es das Anſehen gewinnet / als wann er wahrhafftig todt / und die Seele auß dem Leibe gewichen wäre. Jals in ihm kein Leben / kein Geiſt / noch einige Sinligkeit oder Bewegung übrig zu ſeyn ſcheinet. Petrus Claudi ſaget / daß er gifva ſin andefra ſig, das iſt / ſeinen Geiſt und Seele von ſich laſſe / weil etzliche geweſen / ſo da geglaubet / daß die Seele wahrhafftig von ihm wiche / und hernach in den Leib wiederumb zurücke kehre / daher auch Olaus ſaget / daß der Geiſt eines ſolchen von dem Teuffel geführet / gewiſſe Zeichen von abgelegenen Oertern mit ſich bringe. Wiewol

wol ſolches ſonder Zweiffel irrig und falſch / ſintemal der Teuffel mit aller ſeiner Kunſt nicht zu wege bringen kan / daß die Seele ſo einmahl von dem Leibe geſchieden / wiederumb in denſelben kommen ſolte. Liget deßwegen dieſer Trum̃elſchläger nit ohne Geiſt oder Seel/ ſondern es wird ſolche bloß võ dem Teuffel gehindert und gehaltẽ/ daß ſie ihre gewöhnliche Verrichtungen nit äuſſert / alſo daß er gleich wie ein Schlaffender/ oder in Ohnmacht ligender/ mit ungeſtaltẽ Angeſichte/ anzuſehen/ wovon auch dͤ geſchriebene Autor dieſen Bericht giebet: The ſiunga længe alt in till des de beſwima och falla neder ſom doede menniſkor, arbete och ſao ganſka haort att ſvvetten af theras anſichte oc kropp uthſpriker, das iſt: ſie ſingen gar lange / biß ſie endlich in Ohnmacht fallen und niederſincken/ als wañ ſie geſtorben wären. Insgemein arbeiten ſie hiebey ſo hefftig/ daß ihnen der Schweiß zum Angeſicht und gantzem Leibe herauß bricht. Er ſchläget aber die Trum̃el/ und darauff fällt er mit der Trummel ſo er faſt auff den Kopf leget/ nieder / und zwar wie in beygefügter Figur zu erſehen.



Sam. Rheen thut an dieſem Orte hinzu/daß die anderen ſo wol Män- ner als Weiber zu ſingen nicht auffhören / ſondern dieweil der andere liget / damit fortfahren / damit ihme nicht vielleicht dasjenige/weßwe- gen er abgeſchickt worden / entfalle. I medler tiid maoſte the, ſom till ſtædes æhr, man och qvinnor, continuera med ſin ſaong, alt till des trumbs lageren opvacknar af ſin ſœmpn, huar med de ſkola paominna honom, huad hans begieren vvar, eller huad han vville vveeta. Das iſt: Unterdeſſen müſſen die übrigen / ſo da zugegen ſind ſo wol Männer als Weiber/ ſtets in ihrem ſingen fortfahren/ biß der Trummelſchläger wieder erwachet / damit ſie ihn auff dieſe Weiſe erinnern/ was er haben will oder zu wiſſen begehret. Der geſchrie- bene Autor thut hinzu / wo ſie ſolches nicht thun / ſterbe der Trum- melſchläger immer hin / und erwache niemals wieder von ſeinem Schlaffe. The andre nærvvarande moeſte ſiunga, ſao længe han ligger Afſvvimat och paominna honom, huvad han begærade foer, æn han af ſvvimæde, ellieſt komer han ſig alldrig foer. Das iſt: Die übrigen ſo da zugegen ſind müſſen ſingen ſo lange er in der Ohnmacht liget / und ihn erinnern deſſen was er zu wiſſen begehrte / ehe er in die Ohnmacht gerahten/ ſonſten bekompt er ſein Leben nimmer wieder. Eben dieſes/ſagen ſie/geſchehe/ſo jemand ihn mit der Hand oder Fuſ- ſe gleichſam auffwecken wolle. In Anſehen dieſes treiben ſie auch/wie Olaus anmercket/die Fliegen und dergleichen von ihme mit allem Fleiß ab/und laſſen ihn keines weges von einigem Dinge berühren. Deſſen erwähnet auch Peucerus: Es müſſen ſtätig welche umb ihn ſeyn/ ſo den niedergeworffenen und entſeeleten Cörper bewahren/dann wo ſol- ches nicht geſchiehet/führen ihn die Teuffel hinweg. Welcher doch ir- ret/wann er ſaget/daß die Teuffel den Leib wegführen. Dieſes begie- bet ſich wol / daß er nimmer wieder erwachet. Olaus Petri: Die Hü- ter/ ſo den niedergeworffenen und entſeelten Leib in Acht nehmen ſol- len/ müſſen wol zuſehen / daß ihn nicht das geringſte berühre / ſonſt vermeynen ſie/könne er nicht wieder lebendig werden. Und alſo über- kommet der Trummelſchläger endlich / wann er in kurtzer Zeit ſeine Verrichtung geendiget/den Geiſt und das Leben zuſehens wieder/und berichtet was man zu wiſſen begehret. Tao beginner trumbſlaga-

ren foertælia, huad han med ſin trumbſlagh foerfarit hafvver, eller huru pao fierran orter tillſtaor. Das iſt: Alsdann hebet der Trummelſchläger an zu erzählen / was er durch ſein Trummeln gelernet / oder wie es mit den Sachen und Geſchäfften an weit abgelegenen Orten bewandt ſey. Peucerus ſaget / daß ſolches / nach dem vier und zwanzig Stunden verlauffen / geſchehe; Allein es iſt allhier keine gewiſſe Zeit beſtimbt / falß ſie einmal geſchwinder als das andere mal erwachen / nachdem die Reiſe ſo ſie verrichtet lang oder kurtz geweſen. Doch iſt die längſte Zeit / derer ſie bedürfftig / auch von den allerabgelegenſten Oertern Bericht einzuholen / von vier und zwanzig Stunden. Olaus Petri: Sie können auff alle begehrte Sachen / ob ſie gleich etliche hundert Meilen davon geſchehen / innerhalb 24. Stunden antworten. Endlich ſo bringet der Trummelſchläger auch gewiſſe Zeichen mit ſich daß er an dem benanten Orte geweſen / und man ihme alſo gewiſſen Glauben beyzumeſſen habe / wie oben auß dem Olao Magno erſehen worden. Welches auch Olaus Petri beſtätiget: Zu mehrerer Bekräfftigung bringet er zu einem Zeugnüß / daß er die Bottſchafft wol verrichtet / ein Meſſer / Schuh / Ring oder etwas anders / ſo deme / der ihn gedingen / wol bekandt / mit ſich. Und dieſes zwar iſt der erſte / und fürnembſte Nutzen oder Gebrauch der Trummel. Worauff der zweyte folget / wann ſie nemblich den Außgang ihrer Geſchäffte erforſchen wollen / ob ſie eine glückliche Jagd haben werden / ob das fürgenommene wol ablauffen werde. Dann auch dieſes wollen ſie durch Hülffe der Trummel erfahren. Da ſie dann etzliche Ringe auff ſelbe legen / und bey einem Geſange die Trummel ſchlagen. Kehren ſich die Ringe nach der rechten Hand herumb / wie die Sonne laufft / vermuhten ſie lauter Glück; wenden ſie ſich auff die Lincke / gegen die Sonne / befürchten ſie ein groſſes Unglück. Sam. Rheen: nær the vveela och foer fara om lycka och olycka, leggia the ſammaledes ſin tillſamman bundna ringknippa pao Soolennes figur; om nu ringerna loepa rætt omkring, och effter ſoolennes gaong, nær theſlac pao trumben, betyder det lycka, godt hælſa och vvælſtefnad, baode foer menniskor och andre creatur antingen the æro nær eller fierran. Men om ringerne ike loepa rætt omkring effter

effter Soolennes gaong, thet betyder olycka, ohælſa, och alt ondt. Das iſt: Wann ſie den glücklichen oder unglücklichen Außgang ihrer fürgenommenen Geſchäffte erfahren wollen/ legen ſie daſſelbe Bündel Ringe auff das Bild der Sonnen ſo auff der Trummel gemahlet. Lauffen nun die Ringe ſtracks nach dem Lauff der Sonnen auff der Trummel herumb / ſchlieſſen ſie darauß gutes Glück / Geſundheit/ Wachsthum und Auffnehmen/ ſo wol der Menſchen als der übrigen Thiere. Wenden ſie ſich aber im Gegentheil wider den Lauff der Sonnen/ beſorgen ſie allerhand Unglück/ Kranckheit und zukünfftige Widerwärtigkeit. Die Urſache daß ſie alſo ſchlieſſen iſt am Tage. Dann ſie halten die Sonne/ wie allbereit oben angedeutet worden/ für eine Urſach alles Wachsthums. Wann derohalben die Ringe und Zeiger ihrem Lauff nachfolgen / deuten ſie guten Wachsthum an / in dem ſie ſich nach der Sonnen richten/ ſo mit ihrem Lauffe den Wachsthum befordert. Dieſe Art etwas zu erfahren gebrauchen ſie in allen wichtigen Geſchäfften/ als wann ſie außreiſen / wann ſie jagen / wann ſie von einem Ort zu den andern ziehen/ oder dergleichen etwas fürnehmen wollen. Wann ſie auff die Jagd ziehen wollen/ geben ſie über das Acht/ wohin ſich der Ring auff der Trummel / nach Morgen- oder Abend wärts wendet / dann dahin nehmen ſie auch ihren Weg / und hoffen eine erwünſchte Jagd. Olaus Petri: Wann ſie auff die Jagd ziehen wollen / halten ſie die Haut auff der Trummel an das Feur/ damit ſie ſteiff werde / hernach treiben ſie mit dem Ham̃er den Froſch/ der in der mitten iſt/ ſo lange herumb biß er endlich auff einem gemahlten Thier ſtille ſtehet/ und gegen Morgen oder Abend / gegen Mitternacht oder Mittag ſich drehet/ und alſo der Meiſter oder Jäger erfahre wohin er denſelben Tag ſich wenden / und welchen Thieren/ Fiſche/ Vögel oder anderm Wildprät er nachſtellen ſolle. Fürs dritte brauchẽ ſie auch die Trummel in den Kranckheiten / und zwar auff zweyerley Weiſe/ erſtlich wañ ſie die Urſach derſelben erforſchen/ ob ſolche natürlich oder von einem böſen Menſchen zugezaubert wordẽ. Sam. Rheen: Tao foernimmer trumbſtagaren om ſiuk domen ærnaturlig, eller af ſpaodomb paokommen. Das iſt: Der Trum̃elſchläger erfähret alſo/ ob die Kranckheit natürlich ſey oder ob ſie angehexet worden. Zum andern weñ ſie dadurch zu wiſſen begehren/ was für ein Opffer ſie ihrẽ

Göt-

Göttern/inſonderheit dem Storjunkare, ohne deſſen Hülff/ihrer Meynung nach die Kranckheit nicht kan geheilet werden / bringen ſollen. Dannenhero er daſelbſt hinzu thut: Sedan maoſte den ſiuka ut lofwa att vvillia gioera naogot offer af nogot creatur, antingen & Reenthiur, oxe, bock, wædur, eller nogot annat, och det till nogon vviſſ Storjunkare, ſaom ſtaor i detta, eller detta fiellet. Das iſt: Hernach muß der Krancke ein Opffer von einem Thier/ als von einẽ Reenthier/ Ochſen/Bock/Widder oder dergleichen/einem gewiſſen Storjunkar, ſo hie oder da auf einem Felſen wohnet / verſprechen. Dieſes aber ſtehet nicht in deß Krancken Willkühr/ ſondern der Trum̃elſchläger gebeut ſolches. Dañ er zeiget an was zu thun ſey. Huad trumſlagaren dæn ſiuka foereſkrifvver, det moſte hanc ſtrax, antingen offra och utgigfvva, eller foerplichta ſig till een vviiſſ tiid, huat han ut lofvvat hafvver, fulkomna. Das iſt: Was der Trummelſchläger dem Krancken befielet/ das muß er zur Stunde opffern / oder muß es auf eine gewiſſe Zeit zu thun verſprechen. Der Trummelſchläger nemblich/wie ich geſaget / erforſchet mit ſeiner Trummel / was für ein Gott durch Opffer zu verſöhnen ſey/ was man opffern ſolle / falß nicht ein jedes/ auch nicht zu einer jeden Zeit/dieſen Göttern gefällig. Daher entſtehet nun der Befehl/nach deme ſich der Krancke zu richten. Auf dieſe Weiſe brauchen ſie die Trummel bey den Krancken. Die Ceremonien ſo dabey fürgehen/ſind/wie Sam. Rheen andeutet folgende: Wann ſie einige Kranckheiten mit der Trummel zu vertreiben gedencken / verfahren ſie damit auff dieſe Weiſe. Der Krancke muß zu erſt dem / ſo die Trummel ſchläget/einen meſſingen und einen ſilbernen Ring geben/ und ſie beyde an deſſen rechten Arm ſtecken / ſo er hernacher zum Lohn behält. Darauff nimbt der Trummelſchläger ſelbige Ringe/ und thut ſie zu den andern/ ſo in einem Bündel zuſam̃en gebunden und ſonſt allezeit/ wañ die Trum̃el ſol geſchlagen werden/dabey ſeyn müſſen. Hernach ſchläget er die Trummel und ſinget das gewöhnliche Lied dazu. Die Mäñer und Weiber ſo zugegen ſingen mit/jene zwar mit ſtarcker Stim̃e / dieſe etwas leiſer. Alſo nimbt endlich der Trummelſchläger auß der Bewegung und Gelegenheit der Ringe ab/ was er zu wiſſen begehret. Und dieſes iſt der gewöhnliche Gebrauch der Trummel. Sonſten bedienen ſie ſich auch dieſer Trummel bey

ihrer

ihrer Hexerey / wenn ſie anderen Leuten an der Geſundheit oder auch wol am Leben ſchaden zufügen wollen. So aber nur etzliche und nicht alle zu thun pflegen. Sam. Rheen: Maonge Lapper doch icke alle, bruucke denna trumbanat ſpao med. Das iſt: Viele unter denen Lappen/ nicht alle/ brauchen dieſe Trummel zu ihrer Zauberey. Und dieſen Gebrauch allein vermeynen die meiſten verbotten zu ſeyn / nicht die übrigen / durch welche niemand beleidiget wird. Joh. Tornæus: Dhe ſom deſſa ſaker allenaſt ſoekia att vvetta, vvillia intet vvara rœknade liika med dem, ſom tillfoga andromskada der medh. Effter ſom deſſe goera det ſomont ær, men dhe tvvert emoot. Das iſt: Die ſo mit der Trummel dieſes allein ( was fürher erzählet worden) zu erfahren Verlangen tragen/ wollen nicht unter die/ welche anderen dadurch Schaden zufügen / gerechnet werden; weil dieſe böſes thun/ ſie aber gutes. Wiewol nun aber dieſer Gebrauch nicht bey allen im ſchwange / finden ſich doch ſo ihnen zum öfftern fürnehmen. Und gedencket Joh. Tornæus daß im Jahr MDCLXXI. in Kieme-Lappland viel dieſer Art angetroffen worden / nebſt ihren ſehr groſſen Trummeln. Deſſe ſaget er / gaof vvo i fraon ſig ſina trumbor, ſao ſtoora oc vviida at dhe der i fræon inte foeres kunde, uthan maoſte der up brænnas. Das iſt: Dieſe brachten ihre Trummeln herbey/ welche ſo groß waren/ daß man ſie nicht weg tragen/ ſondern verbrennen müſſen. Er thut auch hinzu ein Exempel gedachter Zauberey / ſo ſich alſo verhalten: Es war unter denen Lappen / ſaget er / ein alter Mann von 80. Jahren / ſo da bekante er hätte in ſeiner Kindheit dieſe Kunſt von ſeinem Vatter gelernet / und habe dadurch umb ein Paar Handſchuh willen zu wege gebracht / daß im Jahr MDCLXX. ein Kiemiſcher Baur in einem Waſſerfall erſoffen. Dieſer wird zwar deßhalben zum Tode verurtheilet / und gefeſſelt auß Lappland nach dem nächſten Städtlein in Bothnien geführet / allein als ſie mit ihme unterwegen/ brachte er durch ſeine Kunſt zuwege/ daß er im Augenblick todt bliebe / da er doch friſch und geſund auff dem Schlitten war / ſo er fürhero geſagt / daß ehe er in die Hände deß Büttels kommen wolte / ſolches geſchehen würde. Mit was für Ceremonien/ mit welchen Worten/ Gebährden / und Zeichen ſie mit dieſer Trummel hexen / iſt von nie-

niemand auffgezeichnet worden. Und glaube ich wol / daß ſie es ſelbſt heimlich halten/auch ſolches niemand erlernen oder zu wiſſen begehre/ ohne groſſen und ſtarcken Argwohn einer abſcheulichen Boßheit. Und ſo viel wird hoffentlich gnug ſeyn geredet von der Lappiſchen Trummel/wenden uns deßhalben zu den übrigen Künſten / ſo von denen Lappen mit beſondern Inſtrumenten verrichtet werden. Da dann zu erſt uns fürkompt ein Strick mit etzlichen Knoten Wind zu machen. Davon Zieglerus alſo redet: Sie haben einen Riemen in welchen drey Knoten geknüpffet ſind/ wann ſie den einen aufflöſen erregen ſie einen mähligen Wind/wann ſie den andern auffknüpffen wehet es gar hart/ wenn ſie aber den dritten auffmachen / ſo fängt es ſehr an zu ſtürmen/ wie die Alten den Blitz erwecken könten. Was allhier Zieglerus von denen Lappen ſetzet/ſelbes eignet Olaus Magnus im III. B. im 16. cap. den Finnen zu. Die Finnen ſaget er / pflegen unter andern heidniſchen Irrthumern auch denen Kauffleuten ſo an ihre Seeufer durch widrigen Wind getrieben und nicht fortkommen könten/den Wind zu kauffe anzubieten / und für einen gewiſſen Preiß ihnen einen Riemen mit dreyen Zauberknoten zu geben/mit dem Bericht/wann ſie den erſten löſen würden/ ſo ſolten ſie einen mählichen Wind bekommen/ würden ſie den andern aufmachen/ würde er ſtarck wehen/ würden ſie aber den dritten loß machen / ſo würde ein ſolcher gewaltiger Sturm entſtehen/ ſo daß ſie weder ihre Augen die Klippen zu verhüten auffthun / noch ihre Hände und Füſſe die Segel zu regieren / noch das Ruder zu richten/ würden gebrauchen können. Hie ſchreibet er alles den Finnen zu/ was zuvor Zieglerus den Lappen zueignet. Und iſt gewiß / daß weder Sam. Rheen noch Joh. Tornæus ſo die neueſte Scribenten ſeyn/ in ihrẽ Geſchichten davon mit keinem Worte gedencken. Es ſcheinet auch daß ſolches von ihnen nicht könne zu Wercke gerichtet werden/ weil ſie mitten im feſten Lande wohnen / und von dem Meer weit abgelegen ſind/ kan derohalben dieſes nicht ihnẽ zugeſchrieben werdẽ/ſondern vielmehr den Norweg. Fiñlappen von denen Petrus Claudi außdrücklich ſaget: Hand kand oc gioere oc upucke, huilken vvind hand will. Das iſt: Die Finnlappen können Wind machen welchen ſie wollen. Welcher auch mercklich hinzu thut/ daß ſie die Winde inſonderheit in ihrer Gewalt haben / die damals gewehet / als ein jeglicher von ihnen gebohren

worden/ dieſer zwar einen ſolchen / jener einen anderen / als wann von der Beſchaffenheit ihrer Geburt/ dieſe teuffliſche Kunſt/ ihre Würckung bekäme. Hand kand goera ſonderlig den vvind, ſom hafvver bloeſt den tid han blef foed, das iſt: Es kan ein jeglicher den Wind inſonderheit erregen/ der damals gewehet/ als er geboren wordē. Auf was für Art aber dieſe Kauffmanſchafft zugehe / beſchreibet er eben daſelbſt mit folgenden Worten: De ſom kiæbe boer af hanem, dem antuorder hand & moere eller band, mæt tree knuder paa, oc naar hand uploeſer den foerſte knude, faar han paſſelig boer, oc loeſer hand den andra knude, da faar hand ſaa ſterckwind, ſom hand kand meſtraade, mæn loeſer hand den tredie knude, dagaar det ike aff uden ſkipbroede, oc mande miſte. Das iſt: Der Finnlappe giebet denen welchen er den Wind verkauffet einen Strick / oder einen Band mit dreyen Knoten / wann ſie von ſelben Knoten den erſten aufflöſen / bekommen ſie einen mäſigen Wind / löſen ſie den andern / wehet er ſehr hart/ doch daß ſie noch außdauren können/ machen ſie den dritten auff/ leiden ſie Schiffbruch und die höchſte Noth. Gleich wie nun dieſe Kunſt inſonderheit der Finnen und Norwegiſchen Finnlappen eigene iſt/ alſo gehöret ihnen auch die andere Kunſt/ ſo mit dieſer verbunden/ eigentlich zu/ nemlich daß ſie die Schiffe in ihrem Lauffe hämmen/ und mitten im Meer unbeweglich machen können. Auch dieſes ſchreibet Damianus denen Lappen zu. Die Schiffe/ ſaget er/ hämmen ſie mitten in ihrem Lauff alſo daß ſie durch keine Macht deß Windes können fortgebracht werden. So auch Zieglerus anzumercken ſcheinet/ wañ er ſaget: Dieſer Kunſt bedienen ſie ſich gegen die Schiffende nach Belieben / ſo daß ſie das Meer und die Flüſſe ſtillen und unbeweglich machen/ auch wiederumb bewegen können/ nach dem ſie jemand gewogen oder nicht. Nun iſt es ja ohnlaugbar / daß ſo das Meer gantz ſtill/ man nicht darauff ſchiffen könne/ ſo aber durch keine andere Urſach/ als die ſchon angezeiget/ zu wege kan gebracht werden. So mächtig aber ſind die Finnen dieſer Kunſt / daß ſolcher nichts widerſtehen kan / als einiges excrement, ſo von einer Jungfer kömmet. Damianus: Dieſes Ubel wird allein durch das excrement einer Jungfer ſo in dē Schiffe hin und wieder angeſchmieret wird/ gehoben/ dann für demſelben/ wie ich von den Einwohnern gehöret / haben die Geiſter von Natur einen Abſchen. Was dieſes für ein excrement, möchte jemand zweiffeln.

Ich zwar halte gäntzlich darfür/daß hiedurch Sangvis menſtruus verſtandẽ werde. Falß auch bey denen Alten geglaubet worden/daß ſelbes der Hexerey widerſtehe und ſie vertreibe. Davon Plinius im XXVIII. B. im 7. Cap. alſo redet: Ich halte gäntzlich dafür daß es nicht ungereimt ſey/ die Pfoſten des Hauſes mit den menſtruo zu beſtreichen dadurch denen Zauber-Künſten Widerſtand geſchiehet. Endlich ſo gebrauchen die Lappen auch Pfeile / mit denen ſie anderen ſo ferne von ihnen allerhand Schmertzen/Kranckheitẽ und Ubel zufügen können. Sie machen / ſaget Zieglerus zauberiſche Wurffpfeile von Bley / ſo nur eines Fingers lang / dieſe werffen ſie nach weit abgelegenen Oertern auff die/an welchen ſie ſich zu rächen willens. Dieſe bekommen alſo fort am Schienbein oder Arm ein giftiges Geſchwür/ alſo daß ſie mit groſſen Schmertzen auch woll ſterben. Es gedencket deſſen auch Olaus Magnus, doch dergeſtalt/ daß es ſcheinet / er habe dem Ziegler o gefolget. Sie ſind / ſaget er / nicht weniger mächtig einen Menſchen durch unterſchiedliche Kranckheit hinzurichtèn / dann ſie machen auß Bley zauberiſche Wurffpfeile / eines Fingers lang/und werffen ſolche nach abgelegenen Oertern / auff die / an welchen ſie ſich rächen wollen. So dann des Ziegleri eigene Worte ſind. Ich befürchte aber daß ſie beyde betrogen worden/ und dieſe bleyerne Wurffpfeile ihnen ſelbſt ertichtet die nirgend anzutreffen. Heutiges Tages weiß davon niemand. So ſchreibet auch Sam: Rheen hievon nichtes / viel weniger andere Scribenten, ja auch das gemeine Geſchrey / ſo doch auch die geringſte Sachen außzubreiten pfleget/weiß von dieſen Pfeilen nicht. Und warumb ſollen ſie dann eben auß Bley ſeyn? Ich meyne daß der Zieglerus durch das Wörtlein Skott ſo noch heutiges Tages bey ihnen/wañ ſie von dieſer Sache reden/gebräuchlich/ſey verleitet worden. Dañ ſo bald ein Menſch oder ein Thier/welches kurtz fürhero jederman friſch und geſund fürkommen/ durch eine plötzliche Kranckheit alſo überfallen wird/ daß es alle Kräfften verliehret/oder auch gar dahin ſtirbet/ meynet der Pöfel ſolches ſey durch Zauberey geſchehen / und nennet es Skott das iſt: einen Wurffpfeil mit welchem ſie glauben daß ein ſolcher getroffen ſey. Weil nun Zieglerus von dieſem Skott gehöret/ hat er ſelbſt daher Anlaß genommen / gedachte zauberiſche und von Bley gemachte Pfeile zu erdencken. Aber ſolches iſt unſeren Scribenten un-

unbewuſt/und halten dafür/es geſchehe dieſes durch eine andere Kunſt. Petrus Claudi nennet es *Gan*, daß da weggeſchicket wird/und ſaget daß es die Geſtalt einer Fliegen habe/und der Teuffel ſelbſten ſey: daß ſie dieſer Art unterſchiedliche in ihrem ledernen Sacke tragen / und alle Tage gewiſſe davon außſchicken. Führet auch ein Exempel an/ ſo zu ſeiner Zeit folgender geſtalt ſich begeben. Dett hende foer faa aor, at en mand, ſom endnu lefvver pao Helieland, droog pao fieldet, oc foegte effter bioerne, och hand kom till een hæller, der fand hand i ſamme hæller & ſtoort grofe billede, ſom war een Finnegudh, oc ſtod derhos hannem Finnens Ganeske, oc der hand uplod ſamme eske, da kroep den fuld af blaa fluer, huilke vare Finnes Gan oc Troldom, ſom hand dageligen ud ſender. Das iſt: Es hat ſich für wenig Jahren zugetragen / daß einer ſo noch am Leben/ in Helieland, ſich auff die Norwegiſche Berge / den Bären daſelbſt nachzuſtellen/ gemachet/und ohngefehr zu einer Hölen unter einem Felſen gerahten. In dieſer Hölen oder Loche traff ſelber ein grob geſchnitztes Bilde an/ ſo eines Finnen ſein Götze war / bey welchem deſſelben Finnen Ganeska oder Zaubertaſche lag. Als er ſolche öffnete / befand er ſie voll von blauen kriechenden Fliegen / ſo deß Finnen Gan oder Geiſter waren/ die ihme in ſeinen Zauberkünſten auffwarteten / von denen er täglich etzliche außſchickete. Daß er mit dieſem Worte Gan nichts anders als daſſelbe/ womit ſie anderer Leute Geſundheit und Leben ſchädlich nachſtellen/deutet er alſobald darauff/mit ſolchen Worten an: Finnen kan icke trifuis, udē hand huer dag ſender en Gand ud, det eren flue, eller trold aff ſin Ganeske elle Gan hiid, det er en ſkindpoſſe, ſom hand hafvver dem udi, oc naar hand icke hafvver menniskan at forgioere, oc ſende ſin Gand udi (huilket hand icke gioer, uden hand hafvver nogen ſag met hannem) da udſender hand den i uær och rind, och laader den ranne paa menniskior, qveg, eller diur, eller huar den kand, oc ſtundum ſencler han ſin Gan i fieldet, oc ſprenger ſtoore field ud, oc foer en ringe ſags ſkyld, ſkiude de deris Gan i menniſkior oc foergioer dennem. Dieſe ſeine eigene Worte ob ſie gleich etwas lang/habe ich dennoch anführen wollen/ damit man nicht gedencken möchte/es wäre meine eigene Ertichtung. Der Verſtand aber ſolcher Worte iſt folgender: Ein Finne kan nicht ruhig leben/

wo

wo er nicht täglich einen Gan/das iſt/eine Fliege oder Teuffel/ auß ſeiner Ganeske oder Ganhiid, das iſt/ ledernen Taſche/ darin er ſie verwahret/außſchicket. Findet er keinen Menſchen/dem er Schaden zufüge/und ſeinen Gan über den Halß ſchicke/ ſo er ohne Urſach nicht zu thun pfleget/ ſo läſſet er ſolchen über den Wind auß/ daß derſelbe nach Belieben über Menſchen/ Viehe/ wilde Thiere/ oder ſonſten etwas wühte. Bißweilen ſchicket er den Gan auff die nächſte Gebürge/und läſſet ihn da die Felſen von einander ſpalten. Sie werffen aber ihren Gan auß liederlicher Urſache über die Leute/und laſſen ihnen Schaden thun. Auß welchen Worten klar genung zu erſehen/ daß dieſer Gan Menſchen und Viehe Schaden bringe/ und zu dem Ende außgeſand werde/und damit kein Zweiffel verbleibe/ daß dieſer Gan nichts anders als das ſo Zieglerus einen Wurffpfeil heiſſet/ſaget er deutlich/ *de ſkiude deris Gan*, das iſt/ ſie werffen ihren Gan wie einen Wurffpfeil von deſſen Abſchieſſung das Wort *Skiuta* eigentlich gebraucht wird. Und dieſes iſt nun das dritte Stück ihrer Hexerey/ ſo ſie nicht allein gegen Fremde/ſondern auch gegen einander ſelbſt/ auch gegen die/ſo ihnen in dieſer Kunſt gleich gewachſen/ gebrauchē/ deſſen er ein merckwürdiges Exempel beybringet von einem Finnen ſo wegen ſeiner Erfahrenheit in dieſer Kunſt Aſbioern Gaukonge genant worden; als deme einiger Zwiſtigkeit halben ein anderer Schaden zufügen wolte/ und ſolches/ weil dieſer Asbioern ihme zu mächtig/ nicht zu Werck richten könte; hat es ſich endlich begeben daß dieſer Asbioern unter einem Felſen geſchlaffen. Darauff der andere ſeinen Gan geſchicket/der den Felß von einander geſpalten/auff den Schlaffenden geworffen/ und ihn alſo getödtet habe. Er meldet daß dieſes zu ſeiner Zeit geſchehen/ und zwar kurtz fürhero/als er ſein Werck geſchrieben. Ja zum öfftern vertreibet der andere mit ſeiner Kunſt/was der eine zu wege gebracht. Welches eben ſelber Petrus Claudi anzeiget: de bedrifvva oc ſomme moegen arrigheet, med deris trolldom,ſaa at den ene ſkiuter eller ſender ſin Gan i & menniske, oc en anden bider den ud igien. Das iſt: Etliche verüben groſſen Muthwillen mit ihrer Zauberkunſt/ alſo daß der eine ſeinen Gan auff einen Menſchen loß läſſet/ welchen der andere durch ſein Gebot wieder außtreibet. Dieſes iſt etwas

ſonderliches und wol zü mercken / daß ſie wähnen / es könne niemand dieſer ihr Gan Schaden zufügen / wo ſie nicht deſſelben Menſchen Vattern Namen wiſſen. De hafvve icke mact ſaget genanter Petrus Claudi: at foergioere nogen, uden de vide hans faders naffn, das iſt: ſie können niemand Schaden thun / wo ſie nicht deſſelben Menſchen / den ſie beleidigen wollen / Vattern Namen wiſſen. Was ſonſten für Krafft Pettus Claudi dem Finniſchen oder Finnlappiſchen Gan zuleget / dieſes verrichten die übrige Lappen durch ihr *Tyre*, welches Tyre ein runder Ball iſt / ſo groß als eine Wallnuß oder kleiner Apffel / von zarter Woll eines Thieres oder eines Baumes / zuſammen gerollet / glatt / allenthalben eben / nicht ſchwer / alſo daß er von innen hohl zu ſeyn ſcheinet / hat eine Farbe als auß gelb / grün und aſchfarb zuſammen gemiſchet / doch daß er faſt bleichgelb anzuſehen. Dann ſo iſt derjenige beſchaffen / welchen mir der Woledle Herr Joan Otto Silverſtroem Aſſeſſor in dem Bergwerck / Raht und Fürſteher der Salbergiſchen uud Fahluniſchen Ertzgruben geſchencket / denſelben / weil er wenigen bekandt / und noch nicht von jemanden abgebildet worden / habe ich ſo viel müglich denſelben eigentlich allhie fürſtellen wollen.

Sie geben für von dieſem Tyre daß er lebe und durch eine ſonderliche Kunſt ſich bewege / daß ſo ihn jemand kauffet / er ſelben / weme er wolle / auff den Halß ſchicken könne. Sie bereden weiter ſo wol ſich ſelbſten unter einander / als Freünde / daß ſie hernach zugleich mit dieſem Tyre, allerhand Schlangen / Kröten / Mäuſe / und dergleichen einem auffladen können / die ihn grauſam plagen. Ferner daß dieſer Tyre über die maſſen ſchnell ſey wie ein Wind / oder abgeſchoſſener Pfeil und Kugel / und ſo ihme auff dem Wege ein anderes Thier entgegen komme /

me/ ſo gerahte ſelbes in das Unglück an deß andern ſtatt/ alſo daß er zum öfftern deß beſtimbten Ortes verfehle/und einen Unſchuldigen beleidige. Und finden ſich gewiß noch zu dieſer Zeit davon traurige Exempel. Weil aber ſolche hiebey zu bringen gar zu weitläufftig fallen dörffte/ſtehen wir allhier ſtill/ und nachdem wir woll alles oder doch das fürnembſte/ was zu der Lappen Religion/ Gottesdienſt/ Aberglauben/ Zauberey/ und dergleichen gehörig/ beſehen/ gehen wir weiter zu anderen Sachen.

## Das XII. Capitel.

## Von der Policey und Regiment der Lappen.

NAchdem wir die geiſtlichen und göttlichen Gebräuche ſo bey denen Lappen üblich/ beſchauet/ müſſen wir auch von ihren weltlichen Sitten reden. Dieſe ſind insgemein zweyerley/nemblich allgemeine und dann beſondere. Von jenen wollen wir zu erſt handeln. Zu dieſem gehöret nun die Beſchaffenheit ihrer Policey und Regiments. So dann in alten Zeiten ehe ſie Lappen genant worden/ſonder Zweiffel alſo beſtellet geweſen/ daß ſie niemand von ihren Nachbaren unterthan/ ſondern unter dem Regiment eines Königes/ den ſie auß ihren eigenen Mitteln erwählet/ in gutem Wolſtande gelebet. Auff ſolche Weiſe zwar war es mit ihnen beſtellet zu denen Zeiten deß Haraldi mit dem Zunamen Harfagers, Königs in Norwegen/ ſo umb eine Zeit mit Erico den Sieghafften/ Könige in Schweden / der in dem neunhundertſten Jahre nach Chriſti Geburt regieret/ gelebet: und ob gleich nicht eben mit allen/doch mit denen ſo der Norweger Nachbaren ſind/ und nahe an dem groſſen Meer wohnen / und insgemein Finnlappen heiſſen. Davon Petrus Claudi im 27. Capitel dieſen Bericht ertheilet: I gammel tiidh hafde Lappfinner och Sioefinner dheras egen Konung baode foer Konung Harald Harfagers tiid, ſom tvvingade alt Norrig under ſigh (undentagen deſſe Finner) och lang tiidh der efter, och heet han Mottle, Find-Konge, ſom dher regerade oefvver, udi Harald Harfagers tiidh. Das iſt: Die Lappfinnen und Sioefinnen oder am Meer

Meer wohnende Finnen hatten in vorigen Zeiten ihren eigenen König/ſo wol für als nach der Regierung Haraldi Harfageri, der gantz Norwegen unter ſeine Bottmäſſigkeit biß auf dieſe Finnen gebracht/ welcher König dazumal Mothle hieß. Es hat aber Petrus Claudi dieſes ſonder Zweiffel auß dem Sturleſonio, ſo dieſen Zug deß Haraldi und die Verwüſtung Biarmien die durch ihn geſchehen / und wie die Finnlappen verſchonet geblieben / beſchreibet. Dann alſo redet bey dem Sturleſon die Gumilda: Han ſænde migh till Motla Finnekoning. Das iſt: Er ſchickte mich zu dem Finniſchen Könige Mottla. Es war nemblich dazumahl der Name Lappen noch nicht bekandt oder gebräuchlich/wie ich anderswo erwieſen/ſondern es behielten dieſe annoch den Namen/ welchen ſie von ihren Vorfahren empfangen/ gemein mit denen Völckern darauß ſie entſproſſen waren. Weiter iſt es glaublich/daß ſie auch hernacher als ſie allbereit den Namen Lappen empfangen / das iſt / nach dem ſie auß ihrem Vatterlande außgezogen / und die Länder an der anderen Seiten der Berge/ die Schweden von Norwegen ſcheiden / eingenommen / nicht anders gelebet. Gewiß iſt es daß ſolche Leute ſo auß ihrem Vatterlande einen neuen Sitz zu ſuchen außgegangen waren / eines Führers benöhtiget geweſen. So iſt auch nicht zu zweiffeln daß ſie denſelben / da ſie ſolchen neuen Sitz gefunden und bezogen / für einen König auffgeworffen. So lange nun ein ſolcher König übrig / iſt es kaum glaublich / daß ſie unter eines andern Regiment ſolten gerahten ſeyn / zumahl weil ſich niemand zu der Zeit herfür thate / der ein ſolches/ flüchtiges / armes/ zwiſchen Wäldern und Wüſteneyen in ſtäts daurendem Schnee und unleidlicher Kälte wohnendes Volck / mit Krieg zu überziehen im Sinn hatte. Solches bezeuget Paulus Jovius, und bekräfftiget der Moſcowiter Auſſage/ſo bey ſelben befindlich. Wie die Lappen/ ſaget er/ recht beſchaffen/ wiſſen die nechſte Moſcowiter nicht einmal / falß ſie fürgeben/ daß es eine bloſſe Tollkühnheit ſey / dieſelbe mit wenigem Volcke zu überziehen / hergegen niemand nützlich / auch nicht rühmlich / ein Volck ſo in höchſter Armuth lebet / mit einem groſſen Kriegsheer überfallen. Sind alſo die Lappen eine geraume Zeit lang frey geblieben. Der erſte König in Schweden ſo ihme dieſelben unter ſich

zu

zu bringen fürgenommen / iſt geweſen Magnus Ladulaos zugenant / der umb das Jahr MCCLXXVIII. regieret. Solches lehret auch Joh. Buræus, in deſſen geſchriebenem Buche / deme er den Titul *Sumla* gegeben / nachfolgender alter Bericht zu finden: I Konung Magnus Ladulaos tidh vvoro Lapparna itt egitt folck. Och efter han icke kunne vvinna them under ſwerikes krona, boed han them, ſom wille waoga, och komma them under kronan, ſao wille han gifvva them hina i hænder till ægendom. Das iſt: Zu den Zeiten deß Königes Magni Ladulaos waren die Lappen freye Leute. Weil man dieſer ſie der Kron Schweden nicht konte unterwürffig machen / hat er ſie den jenigen / ſo da ſich unterſtehen würde / ſelbe zu bezwingen / eigenthumlich zu geben verſprochen. Es ſcheinet er habe die Unkoſten dieſen rechtmäſſigen Krieg zu führen / nicht anwenden wollen / inſonderheit da er geſehen daß man ſie nicht anders / als wie flüchtige wilde Thiere verfolgen müſte / dannoch hat er auch nicht ertragen können / daß ein ſo nahes Volck / welches faſt mitten unter ſeinen Unterthanen wohnete / (dann ſie damals wie ich oben erwieſen / ihren Sitz an dem Ufer deß Bothniſchen Meerbuſems gehabt) dannoch der Kron Schweden gehorſam zu ſeyn ſich wägerte. Deßwegen er ein ander Mittel ergriffen / und hat einige privat Leute durch Einbildung eines ſonderlichen Gewinſtes / angereitzet / die dadurch getrieben / Fleiß anwenden möchten / dieſe Völcker zu bezwingen. Es iſt auch dieſer Anſchlag vollführet worden. Dann die benachbahrte Birkarler auß Liebe zu dem Gewinſt / haben ſich der Sache unternommen / und ſie glücklich geendiget. Inſonderheit iſt merckwürdig was von einem dieſer Birkarler, der Pfarrherr in Pitha mit Namen Andreas einem Bürger und Goldſchmiede von Luhla erzählet / ſo Joan. Buræus, der es mit angehöret / in Schwediſcher Sprache auffgezeichnet / und zu Teutſch alſo lautet: Einer von denē Birkarlern begab ſich gantz allein in Lappland umb allda den Lappen wann ſie auß Birkarlen nach Hauſe reiſen würden (fals dazumals niemand an der Nordlicher Seiten gedachter Dorffſchafft wohnete) nachzuſtellen / legte ſich mitten in den Weg und ließ ſich von ſeinem Weibe mit Schnee beſcharren / alſo daß die Lappen nicht anders als über ſeinen Leib gehen und reiſen könten.

Als dieſe nun in der Nacht kamen / vernahm er daß ihrer bey fünffzehen / und zwar die Fürnembſten auß den Lappen waren. Darauff begab er ſich in aller Eil durch einige Richtſteige eilend an einen ſolchen Ort / da ſie nothwendig vorbey muſten / zog ſein Schwerd ſo er bey ſich hatte auß / und erſtach einen nach dem andern ( wie dann die Lappen wann ſie reiſen in einer langen Reihe daher ziehen ) alſo daß niemand von denen nachfolgenden deß fürhergehenden Unfals merckete / ſintemal es Nacht / auch einer von dem andern gar zu weit entfernet war / biß der Letzte endlich die erſchlagenen Cörper wahrgenommen / und den Mörder angefallen : da dann ein heſſtiger Kampff von beyden Theilen entſtanden / biß endlich der Birkarler mit Hülffe ſeines Weibes dieſen letzteren auch ertödtet. Da nun auff ſolche Weiſe die fürnehmſten und mächtigſten von denen Lappen an die Seite gebracht waren / haben ſich die übrigen nicht groß geſperret. Man vermeynet auch daß ſie von denen Birkarlern ſo der König Magnus ſie zu bezwingen angereitzet / unter dem Schein eines Stillſtandes betrogen worden. Dann an ſelbem Orte folgender Bericht zu finden. Tyginge Birkarlarna till, ſom bodde i Birkala ſochn, och gaofvvo ſigh in till them, och dagtingade med them, pao ſao maonge daghar eller tiidh. Och thes emillan foerraskade the them, och ſlogo maonga ihiæl, och wunno them under ſigh, alt in till norra och vvæſtra ſioen. Das iſt: Auß dieſer Urſache ( weil nemblich der König Magnus verſprochen ſie dem jenigen zu übergeben der ſie bezwingen würde ) begaben ſich die Birkarler ſo in dem Kirchſpiel Birkala wohneten zu denen Lappen und machten mit ihnen auff gewiſſe Tage einen Stillſtand / unterdeſſen da dieſe ſich nichts verſahen / überfielen ſie dieſelben unverhofft / hieben viel von nieder / und machten die übrigen biß an das Mitternächtige Meer ihnen unterthan. Worauß zugleich erhellet / daß ehe ſie von denen Birkarlern der Kron Schweden unterwürffig gemachet worden / einiger Krieg zwiſchen den Schweden und Lappen geweſen / falß allhie einiges Stillſtandes gedacht wird / wie dann auch in fürhergehendem von dem Könige Magno geſaget wird. Att han icke kunne them vvinna, under Kronan. Das iſt: Daß er ſie der Kron nicht unterwürffig machen können.

Und

Und dieſes iſt es vielleicht/ was Zieglerus von ihnen ſchreibet: Es iſt ein mächtiges Volck/ ſo lange frey geweſen/ und den Schwediſchen und Norwegiſchen Waffen widerſtanden/ biß ſie endlich bezwungen worden. Wiewol ich dafür halte/ daß ſolches nicht ſo ſehr ihrer Macht halben geſchehen/ als daß man ſie nicht geachtet hat. So dan von denen Moſcovitern ſo auch ihre Nachbahren ſind / geſchehen / die ſie wegen Mangels und Armuth / nicht würdig geſchätzet mit Krieg zu überziehen. Welches dann auch die Schweden ſonder Zweiffel davon abgehalten/ ſo auch darauß erſcheinet/ weil ſie hernach von dem einigen Kirchſpiel der Birkarler bezwungen worden. Daß auch geſaget iſt/ gedachter König Magnus habe ſie der Kron nicht unterwürffig machen können/ muß man nicht verſtehen/ als wann die Lappen denen Schweden an Macht überlegen geweſen/ ſondern weil man unnöhtig und unnütze erachtet / ſie mit einer gantzen Armee zu überziehen. Sind alſo die Lappen durch Liſt von wenigen gemeinen Leuten / und durch ſchlechte Mittel / umb daß Jahr Chriſti M CC LXXVII. dergeſtalt unterthänig worden/ daß ſie hernach denen Birkarlern und folgends der Kron Schweden gehorſamen müſſen. Ob ſie aber alle mit einander / auch die ſo da jenſeit deß Norwegiſchen Gebürges am Ufer deß groſſen Meeres gewohnet / und Finnen oder Lappfinnen genant worden/ überwunden/ kan man ſo eigentlich nicht wiſſen. Wo man nicht auß vorangezogenen Worten / daß ſie nemblich biß an das Mitternächtige Meer bezwungen worden / ſolches ſchlieſſen wolte. Es ſey dem aber wie ihm wolle / ſo iſt doch gewiß / daß die Schweden zu erſt die Lappen unterthänig gemacht. Deren Exempel hernach andere Benachbahrte gefolget/ ſo daß davon ein Theil die Moſcoviter/ das andere die Norweger eingenommen. Und iſt darauß erfolget/ daß ſie endlich dreyen unterſchiedenen Königen gehorſamen müſſen. Andreas Buræus: Die Lappen gehorſamen heutiges Tages den Königen von Schweden / von Norwegen und von Rußland. Petrus Claudi in Beſchreibung von Norwegen: Nuære Sioefinnerne den Norske kronen undergifvven, och Fiellde finnarne ære tre Kongar ſkattskylldige. Das iſt: Anitzo ſind die am Meer gelegene Finnen der Kron Norwegen unterthan / diejenigen aber ſo im

Gebürge wohnen/ erlegen ihren Tribut dreyen unterſchiedenen Königen. Die anderen Könige gehen uns dieſesmal nicht an. Was Schweden belanget/ iſt gewiß/ daß ſchon vor etzlichen hundert Jahren her von Tidis fioerden an biß Walangar, auch die Lappfinnen oder am Meer wohnende Finnen ihnen gehorſamet. So auch auß Königes Caroli deß Neunten Befehl ſo er ſeinen Abgeſandten nacher Dännemarck mitgegeben/ zu erſehen/ da er ſaget: Det ær nogſampt bevviisligit, att Svveriges Crono hafvver af aolder ifraon Titisfiorden och till Walanger hafft halfparten uthi all rættigheet, ſao vvæll andelig ſom vverdzlig, baode uthlagor, ſaakfall, landfolk, Fiskerij liika emoot Dannamarcks och Noriges crono. Das iſt: Es kan zur Gnüge erwieſen werden/ daß die Kron Schweden von langen Zeiten her/ von Tidisfioerden an biß nacher Walangar die halbe Gerechtigkeit beſeſſen aller/ ſo wol Geiſtlicher als Weltlicher Einnahme/ Zölle/ Straffen/ Leute und Fiſchereyen belangend / in Anſehen der Kron Dännemarck und Norwegen. Von Walanger aber an biß nach Waranger haben ſie das dritte Theil ingehabt/ ſo daß die Norweger ein Theil/ und die Moßcoviter das andere beſeſſen/ biß endlich im Jahr MDXCV. auch das Theil ſo denen Moſcovitern ehmals gehörig geweſen/ durch einen öffentlichen Vertrag an ſie gelanget. Das übrige ſo im Gebürge und da herumb liget/ haben ſie jederzeit allein ingehabt/ beſitzen es auch annoch/ und herrſchen darüber von den Zeiten Königes Magni Ladulaos und alſo bey vier hundert Jahrē her. Anfänglich zwar iſt dieſe Regierung dergeſtalt beſchaffen geweſen/ daß nach Verſprechen Königs Magni die Birkarler über die Lappen herrſcheten/ ihnen Schatzung aufflegeten/ mit ihnen Handel trieben/ und allen Nutzen von ihnen für ſich genoſſen. Dem Könige aber muſten ſie jährlich wegen Erkäntnüß der höchſten Gewalt/ eine gewiſſe Anzahl Felle lieffern. Davon bey gedachtem Buræo dieſer Bericht zu finden. Birkarlarna fingo ſao breef af Kong. M. att the ſkulle hafvva Lapparna, ſom æn tao bodde uth med Bottnen, med allan skatten och Laxfisken, allenaſt att the goffvvo kronan naogra timber graoskin till een vvederkænnelſe. Das iſt: Die Bir-

Birkarler erhielten von ſeiner Königl. Maj. einen Brieff darin ihnen die Lappen / ſo dazumahl noch am Geſtade deß Bothniſchen Meerbuſems wohneten / unterwürffig gemacht wurden / und zwar mit allen Schatzungen und Lachsfange / doch daß ſie zum Zeichen der Unterthänigkeit der Cron eine gewiſſe Anzahl von den grauen Eichhörner Fellen geben ſolten. Und dieſes iſt es was Olaus Magnus im IV. Buche im 10. Capitel von denen Lappen ſaget: Sie haben Ambtleute die mit einhelliger Bewilligung beſtimmet ſind / und Bergchara, das iſt / Bergmänner genennet werden / die ſie ehren / und ihnen köſtliche Peltzereyen und allerhand Fiſche / ſo wol der Schatzung halben die ſie der Kron Schweden lieffern müſſen / als auß Freygebigkeit einhändigen. Er nennet dieſe Birkarler Amptleute oder Fürſteher der Lappen / auß denen Urſachen / die wir bereits oben erwähnet. Und iſt gewiß / daß ſie dazumal / wie hiernach folgen ſol / niemand ſonſten der wegen der Kron die Auffſicht über ſie gehabt / als dieſe erkennet. Dahero auch Zieglerus ſaget daß ſie Könige genennet worden. Sie erwählen / ſaget er / auff ihr eigenes Gutdüncken einen Fürſteher / den ſie König nennen / doch beſtätiget und verehret ſelbigem die Kron Schweden ſeine Gewalt. Dieſer träget zum Zeichen ſeiner Königlichen Würde ein rohtes Kleid. Dieſe Fürſteher iſt nun niemand anders als einer von denen fürnehmſten Birkarlern. So daher zu erkennen / weil er ſaget / daß ſolcher ein rohtes Kleid trage. Welches dann Olaus außdrücklich den Birkarlern an vorigem Orte zueignet. Dieſe erkennet man für andern an ihrem rohten Kleide. War alſo dazumahl über die Lappen einer auß dieſen Birkarlern geſetzet / und zwar anfänglich / als ſie noch an dem Geſtade deß Bothniſchen Meerbuſems wohneten / ein eintziger. Hernach als ſie weiter gerücket / und in gewiſſe Lappmarcken unterſchieden worden / hat eine jede derſelben ihren eigenen bekommen. So ich daher ſchlieſſe / weil in den Brieffen Königes Guſtavi deß Erſten die Luhliſchen / Pythiſchen und Torniſchen Birkarler / ſo denen Lappen fürgeſetzet / benennet worden. The Birkarla uthaf Luhla och Pytha haf-

 vva

vva icke hoegre ſkatt gifvvit udaff dhe Lappar, ſom the raoda ut-hoefvver; Das iſt: Die Luhliſchen und Pythiſchen Birkarler haben keine gröſſere Schatzung von denen Lappen/ über welche ſie die Auff-ſicht haben / erleget. Und bald darauff: The Birkala ſom boendesære i Tornoe hafvva och gifvvit ſao myckit. Das iſt: Die Birkar-ler ſo zu Torna wohnhafftig haben auch ſo viel geliefert. Sind alſo andere Birkarler oder Birkaler zu Torna, andere zu Pitha, andere zu Luhla geweſen/ auß welchen die Pythiſchen/ Luhliſchen/und Torni-ſchen jede ihren Fürſteher oder Amptman erwählet den ſie einen Kö-nig geheiſſen/und der zum Zeichen ſeiner Gewalt ein rohtes Kleid ge-tragen/ und ſolches zwar wie hernach ſol angezeiget werden / biß auff die Regierung Guſtavi des Erſten. Und ſolches iſt vielleicht die Urſache/ daß da Zieglerus nur von einem redet / Olaus vieler gedencket. Es herrſcheten aber dieſe über die Lappen / mit ſelber Bewilligung nah-mentlich dazu erwählet / wo anders dem Ziegléro, und Olao Glau-be beyzumeſſen. Doch alſo daß ihre Gewalt von dem Könige auß Schweden beſtätiget wurde/und er ſelbſt wegen Lappland der Cron unterthan und ſchatzbahr verblieb. Es möchte aber alhie jemand fragen/wer dieſe Birkarler, durch welche die Cron Schweden ihnen Lappland unterwürffig gemacht/geweſen. Bey dem Buræo werden ſie *Birkarnarla* ſom bodde i Birkala ſockn. Das iſt: Birkarler ſo in dem Kirchſpiel Birkala gewohnet/ genent. Olaus Magnus nennet ſie *Bergchara* und dolmetſchet es Bergleute nemblich von Berg ſo einen Berg und *charar* oder *Karar* welches ſo viel als Männer iſt. Die Amptleute / ſaget er/ werden mit einhelliger Bewilligung des Vol-ckes erwählet und Bergchara das iſt Bergmänner genent. Er thut aber die Urſach dieſer Benennung nicht hinzu / iſt auch gar ſchwer zu errahten. Ja ich glaube kaum / daß er ſie mit Fuge alſo nennen könne. Dann woher/und von welchen Bergen ſolten ſie wol ſolchen Nahmen führen? Von den Norwegiſchen Bergen vielleicht / an welchen dazumahl keine gewohnet. Sonſten ſind keine Berge/von denen man ſie hätte benennen mögen/ zu dem ſind die Birkarler des Königes in Schweden Unterthanen geweſen / und auß Schweden in Lappland kommen. Endlich ſind dieſen auch die öffentlichen

Brieffe

Brieffe zu wider / in denen niemals Bergeharli, wie ſie Olaus heiſſet / ſondern Birkarleboa befindlich. Solches beſtätiget der Brieff Canuti Joanſon Schwediſchen Truchſeſſes / ſo im Jahr M. CCC. XVIII. geſchrieben / in welchem ſie außdrucklich alſo genent werden. In der Verſamlung zu Telga, iſt zwiſchen den Helſingern und Birkarlaboen alſo geſchloſſen worden. Und bald darauff: Von dieſen ſo alda zu wohnen geſonnen / ſie mögen Birkarler ſeyn oder andere etc. Wie auch: Es iſt beſchloſſen worden / daß niemand die wilden und herumb ſchweiffenden Leute / ſo ins gemein Lappen genant werden / in ihrem Jagen hindern ſoll / wie auch die vorgedachten Birkarleboa ſo zu ihnen reiſen. Sind alſo die Birkarler nicht / wie Olaus wil / Bergleute. Von dem Kirchſpiel Birkala hat man gute Nachricht / fals ſolches Olaus Petri Niurenius in das Tavaſtiſche Ampt rechnet / und wird auch in den Landkarten benent gefunden. Daß aber König Guſtavus der Erſte in obenangezogenem Brieffe unterſchiedlichen Orten dieſe Birkarler zueignet / geſchiehet dahero / weil von denen Tavaſtiſchen Birkarlern hernach etzliche entſproſſen / ſo in bemeldeten Städten über die Lappen die Auffſicht gehabt / und mit ihnen gehandelt. Und weil ihnen allein frey geſtanden mit denen Lappen zuhandeln / nennet ſie daher Buræus Kauffleute. Alwo auch die Kauffleute / die Birkarler genant werden / ihre Wahren feil bieten. Und kurtz vorhero: Die Bothniſchen Einwohner / ſonderlich die da Birkarler genant werden / kauffen im Sommer von denen Kaufleuten ſo zu ihnen ſchiffen allerhand den Lappen nöhtige Waaren ein / welche ſie im Winter wenn die Seen und Flüſſe gefroren / in Lappland bringen. Allhie nennet er die Birkarler Kaufleute / ſo denen Lappen auß den Bothniſchen Dörffern und Städten nöhtige Sachen zubringen / und zwar nicht nur auß einem Kirchſpiel / ſondern auß gantz Bothnien. Man möchte dann wähnen / daß ſie zu erſt in dem Kirchſpiel Birkala gewohnet / hernach weiter gerucket / und in allen Dörffern und Städten die Gerechtigkeit ſo ihnen König Magnus anfänglich eingeraumet / beybehalten hätten. Verſtehe / daß ſonſten niemand als ſie über die Lappen herrſchen / von ihnen Schatzung nehmen / mit

mit ihnen handeln und dergleichen / dörffte. Dieſes alles haben ſie gar lange frey gehabt. So man auß kurtz vorhero angezogenem Brieſe des Canuti Joanſon, ſo zu Zeiten des Königes Magni Smeck geſchriebē abnehmen kan / wañ darin ermahnet wird / dz niemand ſich unterſtehen ſoll / die Birkalaboen in ihrer Reiſe nacher Lappland / oder wann ſie ſich daſelbſt auffhalten / oder von ihnen zurucke kommen zuhindern. Und iſt dieſes alſo biß auff die Regierung Guſtavi des Erſten verblieben / deſſen Vertrag mit den Birkarlern im Jahr M. D XXVIII. zu Upſal den erſten April gemachet / von den Schatzungen die ſie dem Könige lieffern ſollen / ſolches außweiſet om then ræntan Cronan ſkulle aohrliga hafvva uthaf them, foer then foerdeel och vvilckor the hafvva uthaf Lapparna Das iſt: Von denen Einkünfften / ſo ſie jährlich der Cron für den Nutzen ſo ſie von den Lappen genieſſen / lieffern ſollen. Da dann dieſer Nutze nicht anders zu verſtehen / als von deme ſo auß der beſonderen Gerechtigkeit / die ſie von Königes Magni Ladulaos Zeiten her / über die Lappen gehabt / herrühret. Und ſind ſolche Gerechtigkeiten ſo beſchaffen geweſen / daß ſie von den Eltern auff die Kinder gefallen / auch niemand ſonſten als ein gebohrner Birkarler ſich derſelben anmaſſen dörffen / ſo dann auch auß ſelbigem Brieffe Guſtavi zu erſehen wann er ſaget: Och hafvve vvii them lofwat och tillſagt, och med thet tavvaort oepne breef lofwom och fullkomliga tillſæiiom, att the maoge niuta och behaolla the vvellkor oefwer foerbemælte Lappar, efter thenne dagh, ſom the och foerældre foer them i foertiiden nutit och behaollit hafwa. Das iſt: Wir haben ihnen verſprochen / wie wir ihnen dann auch Krafft dieſes Briefes nochmahlen verſprechen / und zuſagen daß ſie alle Gewalt ihre Gerechtigkeit über die Lappen nach dieſer Zeit völlig beybehalten und genieſſen ſollen / wie von ihren Vorfahren ehmals geſchehen. Da er dann außdrucklich meldet / daß der Birkarler Vorfahren einiges Recht über die Lappen gehabt / ſo deren Kinder und Nachkommen geerbet. Solches Recht hat ihnen nebenſt der Freyheit ſelbes ihren Kindern erblich zu laſſen König Guſtavus beſtätiget / doch mit dieſem Bedinge daß ſie an Schatzung noch einmahl ſo viel als wie ſie ſonſten gewohnet / geben ſolten. Welches auch erwähnter

An-

Andreas Pfarrherr zu Pitha bey dem Buræo meldet. Dann nach dem er angezeiget wieder eine Birkarler die Lappen bey nächtlicher Weile überfallen ſetzet er hinzu: Och hade han ſao all ſkatten under ſigh, och hans barn effter honom, in till i Konungh Guſtafs tiid. Das iſt: Alſo überkam er alle Schatzung von ihnen / und nach ihme ſeine Kinder und Nachkommen biß auff Königes Guſtavi Regierung. Und dieſe Bewandnuß hat es gehabt mit dem Regiment der Birkarler über die Lappen / ſo ſie durch Behendigkeit zu wege gebracht / welches ihnen auch durch Königliche Zulaſſung beſtätiget worden / daß ſie es und ihre Nachkommen / biß auff die Regierung Guſtavi des Erſten der es abgeſchaffet / und alſo faſt dreyhundert Jahr lang gehabt. Die Urſache aber daß die Birkarler umb ſothane Gerechtigkeit kommen / iſt ihrer etzlicher Ubermuht ſo auß dem Reichthumb entſtanden / und Unterdruckung der Geringeren geweſen Deraff blefvve theſſe Birkarlarna ſwaore, mæchtige, och riicke, gofwo them fattigom allenaſteen ſmutt, och togo ſao bæſta haofworna. Thetta foertrœt them fattigom, och gingo ſao till, och Klagade foer Konung Guſtaf. Han læt inſættia Hinrich Larſon i Tornoe, och taga myckit af honom. Och togk ſao Konung ſielf Skatt af Lapparna, och læt them frid koepslaga med Lapparna. Das iſt: Weil nun dieſer Birkarler mächtig und reich wurden / beſchwereten ſie die übrigen ſehr / gaben den Armen was ſie wollen / für ſich aber behielten ſie das Beſte. So dieſe verdroſſen und ſich deßhalben bey dem Könige Guſtavo beſchweret / darauff der König den Hinrich Lorentzen in das Gefängnuß werffen laſſen / ihme ſeine Güter eingezogen / und von den Lappen ſelbſt Schatzung einzunehmen angefangen / auch jederman dem es beliebig mit ihnen zu handeln / frey geſtellet. Dieſer Hinrich Lorentzen iſt ſonder Zweiffel einer auß denen Birkarlern geweſen / und vielleicht ein Bruder des Davids Lorentzen / ſo nebenſt dem Nicolas Ionæ im Jahr M D XXVIII. mit den Könige Guſtavo wegen der Schatzung und anderer Sachen einen Vergleich getroffen / wovon ſchon oben erwähnet worden. Daher abzunehmen daß dieſes eine kurtze Zeit hernach von Guſtavo verordnet / und daß dieſes Regiment der Birkarler nur neulich ein Ende genommen. Nicht allein aber ſind

ſie rechtmäſſiger Weiſe dieſer ihrer Macht und Freyheiten/ſo ſie mißbraucheten/ und andere dadurch zu unterdrucken Anlaß nahmen/ ſondern auch fürſichtig und klüglich ahngeworden/ſo wol der Gewalt wegen ſo ihrer etzlichen wenigen garzu groß eingeraumet worden über ſo viele Leute/und ein ſo weitläufftiges Land/ als auch ihres Reichthumbs halben/ deſſen Gebrauch dem Könige gegen ſeine Feinde mit denen er dazumahl Krieg führete/ und die allgemeine Freyheit zu befäſtigen nöthiger und dienlicher war/ als dieſen wenigen/ungerechten und unvermögenden Birkarlern. Da nun ſolcher geſtalt/das Regiment der Birkarler/ daran in jeder Lappmarck einer regierete/ und von den Lappen als wie ein König geehret und abgeſchaffet/hat der König Guſtavus Lappiſche Ambtleute beſtellet/ſo die Schatzung einfordern/uñ andere Geſchäfften im Nahmen des Königes alda verwalten ſolten. Dieſe Amptleute nennen die Schweden *Lappfougder*, die Lappen aber *Konunga Olmai*, das iſt/des Königs Männer nennen/ derer auch gedacht wird in einem Brieffe Guſtavi des Erſten ſo im Jahr M D LIX. an den Hn. Michael erſten Lappiſchen Prieſtern abgangen mit folgenden Worten: Biudandes foerden ſkull hær med alle ther i foerbemælte Lappemark, ſao vvæl Lappefougtarne, ſom andre. &c. Das iſt: Wir befehlen allen die in Lappland ſich aufhalten/ſo wol den Lapp-Vögten als übrigen etc. Es ſcheinet daß dieſe Vögte anfänglich gantz alleine über alles miteinander zu ſprechen gehabt/ und nicht allein den Tribut eingefodert/ſondern auch denen Lappen Recht geſprochen; hernach aber als dieſes gantze Land in gewiſſe Theile von Carl dem IX. abgetheilet/und alles daſelbſt in eine beſſere Ordnung gebracht worden/hat man ihnen noch andere gewiſſe Leute zugeordnet derer etzliche die Streitigkeiten unterſuchen/ etzliche die Verbrecher laden/etzliche ſonſten einige Aempter verwalten müſſen. Biß es endlich zu der Gelegenheit/die es anitzo mit Lappland hat gerathẽ/iſt. Da ſie nach dem Könige zu erſt ihren Landrichter habẽ/ auf Schw: *Lagman* genant/ſo auch ein Reichsraht zu gleich iſt/weiter einẽ ſo deſſelbẽ Stelle zu Zeitẽ vertritt oder *Vnderlagman*, einẽ Erklärer ď Geſetze/Laglæſaren, uñ noch einige andere ſo die Streitigkeitẽ erkeñẽ uñ Recht ſprechen. Hernach einẽ Landhofmeiſter oder *Landzhoefdingh*

ne-

nebenſt etzlichen *Lappafougten* oder Lappiſchen Ambtleuten und ihren Dienern Landzmæn, ſo die beſtim̃te Straffen der Verbrecher befordern/ die Schatzung einfordern/ den allgemeinen Frieden erhalten und dergleichen Sachen verſehen. Und ſolche Bewandnüß hat es heute zu Tage mit der Policey in Lappland unter der Schwediſchē Regierung.

## Das XIII. Capitel.

# Von den Gerichten und Schatzungen der Lappen.

WAs es für eine Beſchaffenheit der Policey unter den Lappen habe/ auff was für Art und Weiſe ſie beherꝛſchet werden/ iſt oben erwieſen worden. Nun müſſen wir auch die Sachen und Geſchäftē/ ſo durch dieſes Regiment verſehen werden/ beſchauen. Die ſind inſonderheit zweyerley/ und gehöret das eine zu ihren Gerichten/ das zweyte zu den Schatzungen. Von den Gerichten findet man wenig Nachricht. Es ſcheinet aber daß ſolche/ als dieſes Volck noch frey geweſen von ihren Königen gehäget worden. Hernach als die Birkarler über ſie geherꝛſchet/ haben ſie ſich hierinnen nach denſelben richten müſſen. Ziegleruſ zwar meldet davon gar nichts / ſondern ſchreibet / daß/ wann Zwiſtigkeiten unter ihnen entſtanden / ſie in Schweden gereiſet ſind. Sie reiſen nacher Schweden wann ſie ihre zwiſtige Händel entſcheiden wollē. So er vielleicht von wichtigen Streitigkeiten/ welche die Birkarler entweder nicht konten oder nicht dorften beylegen/ verſtehet. Wiewol dergleichen wenig ſich unter ihnen eräuget/ falß ſchwere Verbrechen/ als da ſind Diebſtahl/ Raub/ Todſchlag / Ehebruch und dergleichen bey den Lappen nicht oder doch ſelten im ſchwange gehen / ſo borget auch keiner von dem andern etwas/ in dem ein jeder mit dem ſo er hat zu frieden iſt/ da andere Völcker umb die meiſten Rechtshändel mit einander führen. Das einige Laſter der Zauberey gehet bey ihnen im ſchwange/ welches doch auch unter ihnen verbotten/ und ſchon ehemahlen beſtraffet worden. So auß dieſen Worten Olai Magni im III. B. im 16. Cap. erhellet: Dieſe Mitternächtige Völcker nachdem ſie den Chriſtlichen Glauben angenommen/ werden durch Geſetze von dieſer Kunſt abgehalten/ alſo daß ſie ſelbe weder öffentlich gebrauchen/ noch andern bey Lebensſtraffe zeigen dörffen. Hernach aber als ihnen König

Guſtavus I. an ſtatt der Birkarler eigene Amptleute fürgeſetzet/ hat man auch angefangen die Gerichte mit grösſerem Fleiß/ Ordnung und Sorgfalt zubeſtellen. Inſonderheit hat Carl der IX. angeordnet/ daß ihnen die Schwediſchen Geſetze fürgetragen würden/ und ſie nach ſelben ſo viel müglich/ ihr Leben und Wandel anſtellen möchten. Dann folgender Geſtalt lautet die Beſtellung eines Lappiſchen Amptmannes Laurentii Laurentii von gedachtem Könige im Jahr M DC. X. den 10. Octob. verordnet vvii Carl &c. foerordne denne vvaor tiænare, Laſſe Larſſon, att han fougde uthoefvver vvaore underſaotare och Lappar, baode i Vma, Pitha, och Lula Lappmarker vvara ſkall. Och ſkall han &c. deſlikes haolla Lapparna vvidh Svveriges Lagh och ræ tt, alldeles effter dhen trychte lagbook, ſom vvii honom medh gifvvit hafvve, och icke laota them i naogon maotto oefvvervvaold eller oræ tt ɩvvederfahras. Das iſt: Wir Carl etc. beſtellen dieſen unſern Diener Laurentium Laurentii zu einem Amptman über unſere Vnterthanen und Lappen in denen Vhmiſchen/ Pithiſchen und Luhliſchen Aemptern. So die Lappen nach Anweiſung der Schwediſchen Geſetze/ wie ſolche in einem gedruckten Buchen befindlich/ und ihme überlieffert worden/ regieren/ auch ihnen kein Unrecht oder Schaden von jemandes zufügen laſſen ſoll. Heutiges Tages haben ſie drey Gerichts-Stellen/ und ſo viel Amptleute oder Vögte/ ſo die Sachen erörtern. Joh. Tornæus: Uthi trenne Lagſagur æro Lappmarckarne foerdelte den foerſte ær Anundſioe, eller Aongermanne Lappmarken, den andre ær Vhmeao, Pithao, och Luleao Lappmarckar; den tridie Torneao och Kemimarcker. Deſſe hafvva dheras fougdar, ſom pao Cronones vvægnar i nærvvaru af domaren och præſten hvvariom och eenom ræ tt ſkepa ſkall. Das iſt: In Lappland ſind drey Gerichtsſtellen. Eines zu Anundſioe oder in Angermannland, zu dem andern gehören Uhma/ Pitha/ und Luhla; zu dem dritten Torna uñ Kiema. Von dieſen hat ein jede ihren Vogt/ ſo im Nahmen der Cron in Gegenwart eines Richters uñ eines Prieſters/ einem jeglichen Recht muß ſprechē. Da dann zu mercken/ dz auch ein Prieſter zugegen ſeyn muß/ vielleicht darumb damit durch ſeine Gegenwart die Amptleute ihres Amptes deſto beſſer wahrnehmen mögen. Zu was für

für einer Zeit deß Jahres ſolche Gerichte gehalten worden / finde ich zwar nicht/ doch halte ich dafür daß ſolches alsdañ geſchehen/ wann ſie Jahrmärckte gehaltẽ/ oder ſonſten einiger Geſchäffte halben in groſſer Menge zuſam̃en gekommen. So dann im Jahr zweymal auf Befehl Königs Carl deß IX. zu geſchehen pflegte/ einmal im Winter/ das andere mal im Som̃er. Anjetzo geſchiehet es in den Monaten Januario uñ Februario. Tornæus. Dieſe Gerichtsſtellen haben jegliche ihre Vögte/ ſo im Namen der Kron (alla aohr, uti Januarij och Februarii monader,) jährlich im Januario und Februario Recht müſſen ſprechen. Es werden aber ſolche Gerichte an denen Orten gehalten / da ſonſten die jährliche und beſtim̃te Jahrmärckte ſeyn/ davon ich hernacher mit mehrerm reden will. Anitzo fahre ich fort von ihren Schatzungen etwas zu ſagen. Dieſe waren im Anfange Felle von den wilden Thieren welche nicht ſo wol die Lappen als die Birkarler liefferten/ auch nicht deßwegẽ/ als wañ die Kron davon einigen Nutzen genöſſe / ſondern zum Zeichen der Unterthänigkeit/ mit welcher dieſe Birkarler der Lappen halben dem Königreich Schweden verbunden waren. Buræus neñet ſie allein naogra timber graoskin. Dieſe Graoskin aber ſind Felle von den grauen Eichhörnern/ welche Farbe ſie im Winter annehmen/ das Wort Timber bedeutet eine gewiſſe Anzahl der Felle/ nemlich 40. Stücke/ dañ ein jeder Zimmer hält in ſich 40. Felle. Wie viel ſie ſolcher Bündel lieffern müſſen/ meldet er nit. In dem Vertrage zwar den Guſtavus der I. mit ihnen getroffen/ werden achte beneñet/ das iſt 360. Felle auß Luhla und Pytha Lappmarck/ und eben ſo viel auß Torna Lappmarck/ benebenſt zwo Marterfellen auß jeglichem Orte: The Birckala uthaff Lula och Pytha hafwa icke hoegre ſkatt gifvvit Cronan i foerledin tiid, æn VIII. timber klockwærk, och II. maordſkin uthaf dhe Lapper ſom the raoda uthoefvver och the Birkala ſom boendes ære i Tonæ, hafvve och gifvvit ſao myckit, ſom foere ſkrifvvit ſtaor, foer theris Lappar. Das iſt. Die Luhliſchen und Pythiſchen Birkarler haben der Kron in vorigen Zeiten keinen gröſſeren Tribut abgetragen / als bloß acht Bündel oder Zim̃er Felle von den Eichhörnern nebſt zwo Marterfellen. Eben daſſelbe haben die Torniſchen Birkarler ein jeder der Lappen halben die ihrer Bottmäſſigkeit unterworffen/ entrichtet.

Und dieſes iſt die Schatzung derer Zieglerus in ſeinem Lapplande gedencket/ wann er ſaget: Die Lappen geben an ſtatt der Schatzung koſtbahre Felle von den wilden Thieren. Dann auch kurtz nach ſeiner Zeit/ unter Guſtavo dem I. ein gleiches beobachtet worden / bloß allein daß die Anzahl ſolcher Felle verdoppelt worden. Dann alſo lautet hievon oben erwähnter Vertrag mit denen Birkarlern The Birkala uthaf Luhla och Pitha ſkulla aohrliga gifvva XVI. timber klockevværck, och IV. maordeskin effter dhenne dagh, och ſao myckit dhe Birkala af Tornæ pao ſiine ſiido, ſao att ſumman blifwer tillhopa XXXVII. timber klockevværck, och VIII. maordskin. Das iſt: Die Luhliſchen und Pythiſchen Birkarler ſollen jährlich XVI. Bund oder Zim̃er Eichhörner Felle nebſt vier Marter Fellen von dieſem Tage an zu rechnen/ geben; ein gleiches ſollen die Torniſchen Birkarler auß ihrem Theil thun/ alſo daß die gantze Summa beſtehe in XXXVII. Zimmer Eichhörner Felle/ und VIII. Marter-Fellen. Dieſer Vertrag iſt im Jahr 1528. beſtätiget worden / in welchem die Schatzung ſo die Birkarler jährlich zu lieffern ſchuldig waren / vermehret und verdoppelt iſt. Nach dem aber denen Birkarlern ihre Gerechtigkeit/ auß denen oben angeführten Urſachen benommen / und der König durch ſeine Amptleute von den Lappen die Schatzung ſelbſt einzunehmen ſich entſchloſſen / iſt auch ſonder Zweiffel in dieſem Stücke einige Veränderung fürgangen. Gewiß iſt es daß im Jahr M DCII. die Sache dahin gediehen / daß ſie an ſtatt der Felle / von zehen Reenthieren eines / wie auch von zehen Pfund getrockenen Fiſchen je eines geben müſſen. Dieſes iſt zu erſehen auß dem Befehl Königs Carls/ ſo er an die Lappiſchen Vögte / Olaum Burman und Hinrich Bengtſon zu Holm/ den 22. Julij erwähnten Jahres ergehen laſſen/ da geſaget wird / daß ſolches dergeſtalt auß dieſer Urſachen verordnet ſey/ effter Cronones underſaother uthi Lappmarken hær till dags icke hafvva hafft naogon vviſſ ordningh opao theras uthlagor, effter hvvilken thee ſigh hafvva kunnat rætta, eller vvetterligen vvethe, hvvad foer pertzeler, eller huru miickit hvvar och een utgioera ſkulle. Das iſt: Weil die Lappiſchen Kron Unterthanen biß auf ſelbe Stunde keine gewiſſe Nachricht oder Verſehung gehabt ihrer Schatzung halben / nach welcher ſie ſich richten oder eigentlich wiſſen konten/

an was für Sachen und wie hoch ſie ſolche erlegen ſolten. Es ſcheinet nemlich als wann die Kron von Guſtavi deß I. Zeiten her / durch ihre Vögte von dē Lappen bald Felle/bald ſonſten etwas/ nach dem ein jegliches die gegenwärtige Nothwendigkeit erheiſchet / einnehmen laſſen. Durch ſolche öftere Veränderung aber/iſt die beſchwerde dieſer Schatzung im̃er geſtiegen und den Am̃tleuten Gelegenheit gegeben worden/ ihren eigenen Nutzen unter dem Schein der Kron zu ſuchen/in deme die Lappen nicht gewuſt / was ſie zu geben ſchuldig wären. Dahero anbefohlen worden/daß beſagte Ambtleute/Skole uthfordra och upbæra af Lapparne, hvvart tyonde ſtyke af theras reenar, ſaoſom och hvvart tiionde lispund aff allehanda ſlags torrfiske, ſom the bruka och bekomma kunne. Hvvilke reenar och torrfisk, them ſkall uthi deras rætte aohrlige utlagor reknade blifvve, och inge andre ſmao pertzeler, anten uthi ſkinvvarer eller annat, ſom hær till ſkedt ær, ſkall hær effter af them i ſkatt uthfordras. Das iſt: von denen Lappen fordern und nehmen ſolten von zehen Reenthieren eines/und von 10. Pfunden aufgetrockneter Fiſche auch eines. Dieſe Reenthier und trockene Fiſche ſolten/als die eigentliche Schatzungē der Lappen / und keine andere kleine Sorten von Fellen und dergleichen Dingen/ſo ins künfftige niemand mehr fordern ſol/jährlich in die Rechnung gebracht werden. Aber auch dieſe Manier iſt nicht lange beobachtet worden/ vielleicht weil ſie etwas ſchwerer geſchienen / als daß ſie ohne ſonderlichen Schaden der Lappen / derer Vieh dadurch ſehr erſchöpffet wurde/ langen Beſtand haben ſolte. Iſt deßwegen 4. Jahr darauf nemlich im Jahr M DC VI. verordnet worden/ at aff hvvar gill Lapp, ſom ær kommen till ſin ſiutton aohr, ſkall uppbæras anten tvvao oxereenar, eller tree vvaiior, eller och otte pund torr fisk, och dher brede vvid, hvvar tiionde reenkalf af yngslet, och hvvar tiionde tynne fisk af fiskeriit, das iſt: Daß von einem jeglichen rechten Lappen / ſo ſein ſiebenzehendes Jahr erreichet/entweder zweene Reenthiere männliches Geſchlechtes/ oder drey weibliches Geſchlechtes/ oder acht groſſe Pfund gedörreter Fiſche ſolten genommen werden. Wie auch von zehen zahmen Reenthier-Kälbern je eines/und von zehen Tonnen gefangener Fiſche je eine. Es iſt aber auch in ſelbem Jahr Verordnung gemacht/daß nit nur die Lappen/ſondern gleicher geſtalt die Birkarler unter dem Namen einer Schatzung hvvart tiionde ſkin, och hvvart tiionde lispund fisk, das iſt: von zehen Fellē je eines/ und von zehen Pfund Fiſchen je eines liefern

ſol-

ten. Wieviel ihrer nemlich auf die Lappiſchen Meſſen und Jahrmärck⸗te koñen und daſelbſt Handel und Wandel treiben würden. So auch einige von ihnen Reenthiere hätten/ ſolten ſie auch von zehen je eines ge⸗ben. Fals dem Amptmañ befohlen daß er fordern ſol aff the Birkarler, ſom reenar hafvva, hvvar tiionde rheen. Das iſt: Von dẽ Birkarlern von zehen Reenthiern je eines. Und dieſe Verordnung iſt etwas länger gehaltẽ/ uñ aufs neue von eben ſelbem Könige Carolo im Jahr M DC X. widerholet worden. Heutiges Tages beſtehen ihre Schatzungen in dreyerley Sorten/ als im Gelde/ Reenthieren/ und Fellen ſo theils ſchõ zubereitet ſind/ theils noch unbereitet. Dieſe Schatzung legẽ ſie ab nach Beſchaffenheit der Oerter die ſie inne haben. Von welchen dann die beſten und gröſſeſten/ ein jeder een heel Skatt, das iſt/ von einer gantzẽ Schatzung/ ſo aber ſchlechter ſind/ *een half Skatt*, das iſt/ von einer hal⸗ben Schatzung/ und ſo ferner genant werden. Wer nun ein Stück Lan⸗des von einer gantzen Schatzung beſitzet/ muß jährlich zweene Rthal. geben. Sam. Rheen: Lapparnas ſkatt ær foerſt tvvao Richsdaler in ſpecie, hvvilken the kalla ſkattadaler, den maoſte hvvar Lapp uth-gioera, ſom ſkattar een heel ſkatt. Das iſt: Zu erſt müſſen die Lap⸗pen zweene gute Reichsthal. Schatzung geben/ die nennen ſie Skatta-dahler, und ſolche zwar lieffert ein jeglicher ſo eine gantze Schatzung bezahlen muß. Der aber weniger inne hat/ und deſſen Gut nur von ei⸗ner halben Schatzung iſt/ der zahlet auch nur einen Reichsthaler. Andra ſaget Johan. Tornæus: uthgioera een Richsdaler, ſom ſkat-ta een half ſkatt. Das iſt: Andere ſo nur eine halbe Schatzung zah⸗len dörffen/ geben einen Reichsthaler. Weil es aber öffters geſchiehet/ daß etzliche keine Reichsthaler haben/ geben ſie an deren ſtatt Felle oder Fiſche. Die Felle ſind insgemein von Füchſen oder Eichhörnern. Dieſer werden fünffzig Stücke einem Reichsthaler gleich geſchätzet/ jener aber eines nebſt einem Paar Lappiſcher Schue. Die Fiſche ſind gedörret/ derer zwey Pfund für einen Reichsthaler gerech⸗net werden. Ein jedes dieſer Gewichte aber muß noch fünff Pfund/ über die gemeine Weiſe/ zuhaben/ dann einem jeglichen ehe die Fiſche recht außgetrocknet ſind/ ſo viel abgehet. Solch ein Gewichte

mit

mit ſeiner Zugabe nennen ſie *Skattpund* oder ein Schatzungspfund. Von ihren Reenthieren giebet ein jedes Dorff/nicht ein jedes Hauß den Zehenden. Sam. Rheen: The givva tiiondereenar, hvvar reen beræchnat foer tree daler ſoelfvvermynt, theſſe reenar uthgioera the af hvvario by, och icke af hvvar familia uthan hvvar by ær taxerat, huru maonge reenar the ſkole utgoera. Das iſt: An ſtatt der Zehenden geben ſie ein Reenthiere ſo auff drey Thaler ſilber Müntz/ oder zwey Reichs-Thaler geſchätzet wird. Solche Reenthiere aber lieffern nicht eintzele Familien/ſondern das gantze Dorff / nach der fürgeſchriebenen und auffgelegten Zahl. Was alhie von dem Werth eines jeglichen Reenthieres hinzugethan wird/ gehet dahin / daß ſo jemand an ſtatt der Thiere Luſt hat Geld zu erlegen / ihme ſolches frey ſtehe / und wird alsdann nichts mehr von ihme gefoddert. Drittens geben ſie auch von den Fellen den Zehenden. Dann ein jeglicher Haußwirth muß entweder einen weiſſen Fuchsbalg / oder zwey paar Lappiſche Schue/ oder ſo er ſolche auch nicht hat / ein halb (ließ) Pfund gedörrete Hechte geben. Sam. Rheen: Lapparna goera i tionde till cronan antingen tvvao par ſkoor, eller een hvviit ræf, eller ett halft pund giæddor. Das iſt: Die Lappen geben der Cron den Zehenden/ entweder zwey paar Schuhe/ oder einen weiſſen Fuchsbalg/ oder ein halb (ließ) Pfund Hechte. Und dieſes ſind die Schatzungen/ ſo die Lappen der Cron alle Jahr geben müſſen/ davon dann noch ein gut Theil / wie anderſtwo erwieſen / auß ſonderlicher Gnade und Verordnung zum Gebrauch und Unterhalt der Lappiſchen Prieſter angewandt wird. Weil aber daſſelbe/ ſo die Lappen dieſer Geſtalt geben/ einen weiten Weg zu Waſſer und zu Lande dahin muß gebracht werden / alwo es zum Nutzen der Cron gereichen ſoll / iſt verſehen / daß ein jedweder zu der ordentlichen Schatzung noch ein paar Schue hinzu thue/ ſo ſie *Haxa palcka*, das iſt: Fuhrlohn heiſſen: Sam. Rheen: Foeruthan detta gifvva Lapparna ett par Lappſkoor i Haxepalcka, det ær ſkipſlego eller fracht, hvvar med frachten betalas foer Cronegodzet. Das iſt: Uber das/ geben die Lappen noch ein paar ihrer Schue

zu dem *Haxepalcka*, oder Fracht oder Fuhrlohn/ davon die Fracht für Uberbringung deſſen ſo der Cron von dieſen Sachen gelieffert muß werden / entrichtet wird. Die ſonſten ſolche Schatzung in der Cron Namen einſamblen / werden Vögte / auff Schwediſch *Lappefougdar* genennet / und ſind / wie ſchon geſaget / nach dem die Birkarler abgeſchaffet/ von Guſtavo dem I. eingeſetzet worden. Es wird dieſes ihres Ampts ſo wohl anderſtwo/ alß wie auch in einem Schreiben Königs Carel deß IX. ſo wegen deß Olai Burmans, und Hinrich Bengtſons im Jahr MDCII. ingleichem in einem andern Schreiben deß Laurentii Laurenti halben im Jahr MDCX. verfertiget worden / erwähnet / mit folgenden Worten : Sedan hafvve vvii och gifvvit honom i befalning, att han ſkall upbæra ſkatten aff Lapparna i foerebemælte Lappmarcken , alldeles effter then ordning ſom vvii An. 1606. dher pao hafvva goera laotet. Das iſt : Weiter haben wir ihme befohlen / daß er die Schatzung von denen Lappen in genanter Lappmarcken auff die Art und Weiſe / wie wir in einer Verordnung im 1606. Jahr ſolche beſtim̃et/ foddere und einnehme. Dieſe Schatzung aber geben ſie alleine dem König von Schweden. Uber das/ ſind auch etzliche ſo dem Könige von Dänemarck und dem Moßcowitiſchen Czaar ſolche reichen müſſen. Die Urſach deſſen iſt zwar nicht / weil ſie dreyen unterſchiedenen Herren unterworffen/ſondern weil ſie jährlich auß denen Ländern ſo gedachte Könige beherꝛſchen / einigen Nutzen empfangen. Wie ſelbiges Joh. Tornæus mit folgenden Worten bezeuget : Auß dieſen Schwediſchen Lappen erlegen nicht alle mit einander nur einem Könige ihre Schatzung / ſondern es müſſen ihrer etzliche zweyen unterſchiedlichen ſolche zahlen / ja wohl gar dreyen/ nicht daß ſie alle drey für ihre Herꝛen erkennen/ und ſelbiger Herꝛſchafft ſich unterwerffen / ſondern weil ſie in derſelben Gebiete und Ländern frey zu fiſchen und zu jagen haben. Als da ſind alle die Einwohner von Tornelappland / ſo jenſeit dem Gebürge wohnen / dieſe weil ſie im Sommer ihr Vieh von dem hohen Gebürge der unleidlichen Hitze wegen/ herunter an das Geſtade des Meeres/ damit ſolches ſich daſelbſt erfriſchen möge / treiben / und zugleich

bey

bey ſothaner Gelegenheit fiſchen dörffen/ pflegen ſie ſolcher Urſache halben dem Könige von Dänemarck / deme dieſe Länder gehörig / doch nur halb ſo viel / als wie ſonſten dem Könige von Schweden Schatzung zu geben. Er ſaget daß die Kirchſpiele ſo jenſeit dem Gebürge gelegen / dieſes thun müſſen / ſo da ſind Koutokeine, Aujovara, Teno und Utziocki, wie er in fürhergehenden anzeiget. Gleiche Bewandnüß hat es mit denen Kiemiſchen Lappen/ ſo in dem Kirchſpiel Enare ſich auffhalten. Dann weil ſie theils in Däniſchem / theils in Moßcowitiſchem Gebiete jagen und fiſchen / geben ſie auch nicht nur dem Könige von Schweden / ſondern auch dieſen beyden Schatzung/ dem Könige von Dänemarck die Helfte / dem Moßcowiter den vierten Theil / ſo viel als ſie dem Könige von Schweden geben. Die Einſamlung der Schatzung iſt vor dieſem von denen Amtleuten/ wann es ihnen beliebig geweſen/ fürgenommen worden / anitzo geſchihet ſolches im Winter. Im Winter/ ſagt Andreas Buræus, wann der Tribut von ihnen gefoddert ſoll werden / verſamlen ſie ſich an gewiſſen Orten/ und zu gewiſſer Zeit in ſonderliche Hauffen. Er deutet hiemit an/ daß ihnen eine gewiſſe Zeit beſtimmet / da ſie zuſammen kommen / und ihre Schatzung erlegen ſollen/ in dieſer Marck an dem Orte / in einer andern an dieſem. Iſt auch hierin nichts verändert worden / biß man endlich gewiſſe Plätze benennet hat/ alwo ſie ihre Waaren zu kauff bringen und Jahrmärckte halten müſſen. Dann dazumahl iſt verordnet / daß an denen Oertern/ worin Jahrmarckt gehalten würde / und zu derſelbigen Zeit / ein jeder ſeine Schatzung abſtatten ſolte / ſo noch anitzo in Acht genommen wird. Sam. Rheen: Lapparna uthgoera ſinſkatt och tribut den tiiden marchnaden haolles, dao Cronones befallningzman dao kommer tillſtædes, den att uppbæra. Das iſt: Die Lappen tragen ihre Schatzung zu der Zeit ab/ wann der Jahrmarckt gehalten wird/ da der Cron-Amptmann zugleich daſelbſt erſcheinet / und ſelbe einſamlet. Was dieſes aber für eine Zeit ſey/ wird auß deme / ſo wir alſo fort von ihren Jahrmärckten fürbringen werden / erhellen.

# Das XIV. Capitel.
# Von den Jahrmärckten der Lappen.

ZU den allgemeinen Verrichtungen / davon wir bißhero geredet / gehöret auch der Handel und Wandel mit andern und frembden Leuten. Wie ſich hierin die alten Lappen verhalten / iſt nicht zur gnüge bekant. Paulus Jovius ſchreibet / daß die jenigen / ſo ihnen etwas zu Kauffe gebracht / ihre Waaren außgeleget / hernach davon gangen. Davon hätten die Lappen genommen was ihnen beliebet / an die Stelle aber Pelzereyen geleget / doch alſo daß ſie eben ſo viel wehrt geweſen / als die Waaren ſo ſie zu ſich genommen / alles ohne einige mündliche Unterredung. Seine Worte seynd dieſe: Die Lappen vertauſchen die ſchönen weiſen Pelzereyen / ſo wir Härmelin nennen / mit allerhand Waaren / doch alſo daß ſie mit keinen Kauffleuten zu reden oder zu handlen Verlangen tragen / ſondern wann ſie die Waaren von beyden Theilen der Billigkeit nach / gegen einander geſchätzet / und ihre Pelzereyen öffentlich liegen laſſen / nehmen ſie wiederumb ſo viel von denen frembden Kauffmannswaaren zu ſich. Er ſagt / daß ſie alle Unterredung und Gemeinſchafft der Kauffleute gemeidet: dann alſo beſchreibet er ſie in kurtz vorhergehenden / daß es ſey ein Bauriſches Volck / gar argwöhniſch / und ſo bald es eines Menſchen oder Schiffes anſichtig würde / davon flöhe. Allein es widerleget dieſes Ziegierus. Er geſtehet zwar / daß ſie ihre Kauffmannſchafft ohne Unterredung treiben / doch ſaget er / daß ſie ſolches darumb thun / weil ihre Sprache von niemanden verſtanden würde. Ihr Handel / ſagt er / beſtehet im umbtauſchen / und geſchiehet durch bloſſe Bewilligung ohne einige Unterredung / und ſolches nicht zwar / weil ſie ſo unverſtändig und dum̃ ſind / ſondern wegen ihrer Sprache / ſo gar beſonders und von ihren Nachbahren nicht verſtanden wird. Wann er ſagt: nicht weil ſie ſo unverſtändig und dum̃ ſind / ſcheinet es / daß er ſolches deß Jovii halben thue. Ihme fällt auch Herberſtein bey. Sie wiſſen / ſagt ſelbiger / von keiner göldenen und ſilbernen Münze / ſondern ſind

zu

zu frieden mit dem umbtauſchen/ und weil ſie keiner anderen Völcker Sprache verſtehen / kommen ſie denenſelben vor / als wann ſie ſtumm wären. Wie auch Olaus Magnus ſo im IV. Buch im V. Cap. alſo redet: Ihre Kauffmannſchafft treiben ſie ohne Geld/und ſind mit einer ehrlichen und auffrichtigen Vertauſchung zu frieden/ ſo durch beyderſeits Willen ohne Unterredung geſchihet / fals es ein auffrichtiges Volck iſt / und dieſes nicht auß Unverſtand oder Grobheit thut/ſondern weil ihre Sprache gantz beſonders und den Benachbarten unbekant iſt. Dieſes beſtättiget imgleichen Damianus à Goës: Was ſie an Geld / ſagt er / und anderen Waaren benöthiget ſind / ſchaffen ſie durch bloſſe Gebärden ohne Unterredung herbey. So einzig wegen ihrer groben und ungeſchickten Sprache geſchihet. Allein von der Lappiſchen Sprache wollen wir in einem eigenen Capitel handeln. Was ihre Kauffmannſchafft belanget/ iſt zu erſehen / daß ſie ſolche ehemals mit ihren Nachbaren/ doch ohne Unterredung/ und mit bloſſem wincken getrieben. Aber es iſt auch ſolche nicht in kauffen und verkauffen / ſondern in bloſſem umbtauſchen beſtanden. Sie erwerben das ihrige mit bloſſem umbtauſchen / ſagt Damianus. Und Olaus, ihren Kauffhandel treiben ſie ohne Geld/und durch bloſſes umbtauſchen. So ſie dann gar füglich thun können/ weil nicht nur bey ihnen allein in den alten Zeiten / ſondern auch bey ihren Nachbaren das Geld und die Müntze unbekant geweſen. So von Schweden abzunehmen / alwo ehmals kein gemüntztes Silber im brauche geweſen / oder doch/ ſo ja einiges daſelbſt ſich gefunden/ſolches auß denen benachbarten Königreichen/ Engeland und Schottland hineingebracht worden/vielleicht weil ſie die Kunſt Geld zu ſchlagen nicht gewuſt. Und alſo deſto weniger zu verwundern / daß die Lappen deß Geldes ermangelt. Aber auch in folgenden Zeiten / da ſie allbereit unter die Herrſchafft der Birkarler gekommen / haben ſie von keiner Müntze gewuſt / in dem ſelbige den Handel mit den Lappen ihnen allein zugeeignet / auch nichts mit Gelde / ſondern für andere Waaren / derer die Lappen benöthiget waren / von ihnen erhandelt. Ja die Lappen kennen noch dieſe Stunde kein ander Geld nicht / alß gantze und halbe Reichsthaler.

Joh. Tornæus: Ein Lappe kennet oder nimbt kein ander Geld nicht/ als Reichsthaler und halbe Reichsthaler. Man mag ihme andere kupferne/ ſilberne oder güldene Münze bieten/ er wird ſie nicht achten. Können ihnen alſo die Münzen nicht ſo gar lange bekant geweſen ſeyn / ſintemahl die Reichsthaler nur neulich erdacht / auch nicht ehe gebraucht worden / alß da im Jochimsthal das Bergwerck erfunden. Daß aber die Lappen von andern Sorten Geldes nicht wiſſen/ bezeuget auch Sam. Rheen mit dieſen Worten: Lapparna achta inga andra penningar, æn ſom Richſdaler, den the ræchna foer tvva lodh, ſao att hoos dhemær liika een Richſdaler, eller tvvao lood ſoelfvver. Das iſt: Die Lappen achten keine andere Münzen alß die bloſſen Reichsthaler / deren ein jeder zwo Unzen Silber hält / und alſo ein Reichsthaler oder zwo Unzen Silber bey ihnen eines iſt. Weil nun bey denen Lappen kein ander Geld alß die Reichsthaler bekant/ und ſie ſelbe eben ſo ſchätzen/ alß wann ihnen ſo viel ungemünztes Silber dargereichet würde: möchte jemand nicht unbillich gedencken/ daß ſie ehmahls auch von denen Reichsthalern nichts gewuſt/ oder doch ſelbe für ihre Waaren genommen/ ehe ſie noch in der Schatzung ſolche nothwendiger Weiſe geben müſſen. Dieſes aber/ daß es nur gar neulich angeordnet worden/ haben wir allbereit erwieſen. Daß ich alſo nicht gar wohl verſtehe / was deß Damiani Meinung ſey/ wann er an vorangezogenem Orte ſaget: Ihr Geld und Lebens-Mittel erwerben ſie durch bloſſe Verwechßlung der Waaren. Dann was iſt das für ein Tauſch / da man Geld erwirbet? Und zu was Ende ſolten ſie Geld ſamblen/ ſo ihnen weder unter ſich ſelbſt/ noch bey andern nuzen könte? Daher vielleicht im Lateiniſchen einige Druck-Fehler zu vermuthen/ und für das Wort Geld zu leſen kein Geld; Alſo daß der Verſtand ſey/ daß ſie gar nicht bekümmert einige Gelder zu machen / ſondern wann ſie Eſſen und Trincken gehabt/ zu frieden geweſen. Es ſey ihm aber wie ihm wolle / bleibet es doch dabey/ daß die Lappen vor dieſem in ihrem Handel bloſſer Dinge ſich der Umbtauſchung bedienet/ wie auch/ daß ſie biß auff den heutigen Tag nach dem Gelde nicht begierig ſind / alß nur allein ſo viel

viel ſie ihre Schatzung abzutragen benöthiget. Daher auch Sam. Rheen: Man ſkall achta, att foer ofvvan ſpecificerade vvaror, icke utgifvvas reda penningar, uthan dhe byta godz, emoot godz. Das iſt: Es iſt in Acht zu nehmen / daß für genante Waaren kein Geld gegeben / ſondern Waaren mit Waaren vertauſchet werden. Es ſcheinet alſo klärlich / daß auch noch anitzo dieſes Tauſchen bey ihnen im Schwange gehe / und der Gebrauch der Müntze gar ſelten üblich. Ja eben derſelbe berichtet / daß gar kein Geld gefodert werde / alß allein wann die Lappen / oder die / ſo mit ihnen handeln / etwas zu kauffe bringen / ſo ſelzam oder koſtbar iſt. I fall, ſagt er / der borgaren eller Lapparna finna naogot godz, ſom dyrbart eller rart vvore, maoſte ſaodant med ſpecie mynt betalas. Das iſt: So die Lappen oder Kauffleute unter ihren Waaren etwas finden möchten / ſo gar koſtbar oder ſelzam / ſelbiges müſſen ſie für baar Geld kauffen. Sie treiben aber heutiges Tages ihren Handel nicht durch bloſſes Zuwincken / wie ehmahls / ſondern entweder durch mündliche Unterredung / fals viele unter ihnen ihrer Nachbahren Sprachen verſtehen / oder doch durch Dolmetſcher / deren ſie viele unter ſich haben. Sam. Rheen: Nær the hafvva naogot att uthfoera hoos thet folck, ſom æra af andra nationer, hvvilckas ſpraock the intet foerſtao, bruka the tolckar, ſom i Lappmarken maonge Finnas: Das iſt: So ſie etwas mit anderen Nationen und Völckern zu thun haben / deren Sprache ſie nicht verſtehen / gebrauchen ſie Dolmetſcher / deren ſich gar viel in Lappland finden. Die aber mit ihnen handeln / ſind faſt alle ihre Nachbaren / von einer Seiten die Schweden und Norweger / von der andern aber die Finnen und Reuſſen oder Moſcoviter. So auch ehmals nicht anders beſchaffen war / als daß zu der Zeit / da ſie unter den Birkarlern geweſen / dieſe ihnen allein die Gerechtigkeit mit ihnen Handlung zu treiben zu zueignen geſuchet / nämlich mit dieſen Lappen ſo an Schweden gränzeten / und andere davon außzuſchlieſſen. Solches weiſet Buræus, indem er ſaget / daß König Magnus Ladulaos den Birkarlern frey gelaſſen über ſie zu herrſchen / da ich nicht zweiffele / daß auch die Handlung nicht ſolte

mit

mit eingeſchloſſen geweſen ſeyn / dann inſonderheit dieſe abſonderliche Gerechtigkeiten eines freyen Handels/ ſo die Birkarler von ihren Vorfahren her bekommen / von Guſtavo dem I. erwähnt werden. Dahin ſiehet ingleichem Carel der IX. wann er denen Birkarlern unterſaget / daß ſie nicht weiter in Lappland wie zuvor ihre Kauffmannſchafft treiben ſollen. Die Worte hievon lauten in dem Befehl / ſo im Jahr M DC II. ergangen/ alſo: Sao vvele vvii och ingalunda hær effter tillſtædie laotha, att Birkarlarne, eller naogre andre, ſkola drifvva dheras Koepmanskap opi Lappmarken, med ſkin vvahror och annat, ſom hær till dagz ſkedt ær. Das iſt: Die Birkarler und andere ſollen hinführo in Lappland ihren Handel mit den Pelzereyen und anderen Sachen als bißhero geſchehen/ nicht treiben. Haben deßwegen die Birkarler entweder allein oder fürnemblich mit denen Lappen gehandelt/ ſo daß ſie mit ihren Waaren in Lappland gereiſet / ſolches durchzogen / und inſonderheit allerhand Pelzereyen zuſammen geſamblet / dafür ſie nachmahls ein vieles Geld gehoben. Dieſes iſt nun fürnemblich vor der Regierung Guſtavi des I. geſchehen / ehe den Birkarlern ihre Macht genommen worden / davon ſie dann reich und übermüthig geworden / wie Buræus anzeiget. Birkarlarna blefvve ſvvaora, mæchtige, och ricke, gofvvo them fattigom allenaſt een ſmutt, togo ſao bæſta haofvvorne. Das iſt: Die Birkarler wurden mächtig / reich und übermüthig / gaben den Armen nichtswerthe Dinge / für ſich aber behielten ſie das Beſte. Auch hat Guſtavus nicht alle ihre Griffe abſchaffen können; dann ob er ihnen gleich die übrige Herrſchafft / über die Lappen entwandt / fuhren ſie dannoch fort ihren Handel deſto glücklicher fort zu ſezen / umb ſo viel beſſer ihnen die Landes-Beſchaffenheit und Sitten dieſer Völcker / als einigen anderen bekant waren. Biß endlich Carl der II. dieſe ſtätswährende und durch das ganze Land zu ſchweiffen gebräuchliche Freyheit / mit beſagtem Gewaltsbrieffe entnahm / und den Auffkauff der Pelzereyen / ſo die Lappen feil bieten möchten / Ihme ſelbſt und der Cron zueignete / auch einen gewiſſen Preiß derſelben / wie auch andere Waaren / ſo die Lappen nach belieben dafür wieder nehmen möchten / ſezte.

ſetzte. Die Worte deſſelben Brieffes ſind folgende: Hvvad ſkinnvvarur ther falla kunne, them ſkole foerbemælte Lappe fougder vvara foerplichtade att obkoepa till vvaort bæſta, effter then ordning och verderming vviither opao hafvva gioera laotit. Das iſt: Gedachte Amptleute ſollen verbunden ſeyn/was ſie daſelbſten von Peltzereyen Häuten antreffen werden uns zu gute auffzukauffen / nach der Verordnung und angeſetztem Preiß. Soches iſt im Jahr MDCX. wiederholet worden/ohne daß die Elends-Häute/ſonder einigen Entgelt dem Fiſco heimfallen ſollen. Lapparne ſkola vvara foerplichtade, till att oplaota och hembjuda fougden pao vvaora vvægnar alla dhej ſkinvvahrur, hvvilcka han dhem betala ſkal af dhe vvaror, ſom till ſkinkoepet æro foerordnade. Men alle dhe elgzhuder, ſom han kan opſpana, der i Lappmarken vvara ſlagne, dhem ſkall han uthan betalning till vvaort behoff optaga och dhen mao behaolla koethet, ſom diuret hafvver fælt, men huden ſkall komma os och Cronan till. Das iſt: Die Lappen ſollen gehalten ſeyn unſerem Vogte/ in unſerm Nahmen alle und jede Häute und Peltzereyen ſo ſie verkauffen wollen/zu bringen / der ſolche mit denen Waaren ſo hiezu beſtimmet/von ihnen handeln ſoll. Die Elends-Häute aber ſo in Lappland gefangen werden / ſol er ohne Zahlung / für uns zu ſich nehmen. So jemand ein ſolches Wild geſchlagen/mag er dz Fleiſch davon genieſſen / die Haut aber gehöret uns und der Cron zu. Heutiges Tages iſt ihnen vergönnet etwas freyer mit anderen zu handeln/ und mögen die jenige zwar / ſo nahe an den Bergen / die Norwegen von Schweden ſcheiden / wohnen / mit denen Norwegern und Schweden/ ſo etwas weiter davon abgelegen allein mit den Schweden/wie Sam. Rheen andeutet/die ferner nach Mitternacht und Morgenwärts liegen/ mit den Reuſſen und Finnen /verkehren. Was die Waaren belanget welche ſie vertauſchen / nennet ſolche Jovius weiſſe Härmelin Felle. Zieglerus aber Fiſche. Sie haben einen ſolchen herzlichen Fiſchfang /daß ſie deren eine groſſe Menge einſaltzen/ und in die benachbarte Oerter Nortbothnien und Weiß-Reußland verführen. Allein es ſind noch viel andere / und darunter die

köſtliche Peltzereyen / wie ſie mit einem Nahmen Olaus Magnus benennet. Deren folgende Sorten Sam. Rheen herrechnet: Lapparnas vvahror æro reenar,reens hudar,ſvvarte,ræde,blao,och hvviita ræfvvar, uttrar, jærfvvar,maordar, bæfrar graoskin, vvargar, bioernar, muddar,ſtoeflar,skoor,handskar torre gæddor, reenoſter &c. Das iſt: Der Lappen ihre Waaren ſind Reenthiere / Felle von den Reenthieren/von den ſchwartzen/ rothen/ blauen / weiſſen Füchßen/ von den Fiſch-Ottern/Vielfraſſen/Mardern/Biebern/Eichhörnern/Wölffen/Bähren/Lappiſche Kleider/Stieffeln/Schue/Handſchue/truckene Hechte/Reenthier-Käſe.2c. Dieſes ſind die Kauff-Waaren der Lappen / die ſie mit Silber / Reichsthalern/ Leinwand/ wöllen Tuch/ Kupffer/Meſſing/Saltz/Mehl/Ochſenhäuten/Schwefel/Nadeln/Meſſern/Brandwein/und Taback/den ſie gar hoch halten/wie ich anderswo gezeiget / vertauſchen. Allein ſolcher Sachen iſt ein gewiſſer Preiß/ wie wir oben geſehen / von König Carlen geſetzt worden / nach welchem der Tauſch mit der Cron geſchehen muß. Und dieſe Weiſe iſt noch unter ihnen gegen alle und jede/mit denen ſie einen Handel treffen/ üblich / ſo daß ſie einen gleichen Wehrt ihrer und anderer Waaren in acht nehmen/dann ſie nach Reichsthalern oder welches bey ihnen gleich gültig/zwo Untzen Silber rechnen. Dergeſtalt ſchätzen ſie ein ſchlechtes oder gemeines Reenthier für zweene Reichsth. oder vier Untzen Silber/ eine Haut von einem wilden Reenthier für ein und ein halben Reichsth. oder drey Untz. Silber / eine Haut von einem zamen Reenthier ſo es ein Männlein für einen Reichsth. ſo es geſchnitten für drey Reichsörter/ ſo es ein Weiblein für ein halben Reichsthaler/einen gemeinen Fuchßbalg für einen Reichsthaler / viertzig Stück / oder ein Zimmer von den grauen Eichhörnern oder Härmelin für einen Reichsthaler/ein Marder-Fell deßgleichen für einen Reichsthaler/ drey weiſſe Fuchßbälge auch für einen Reichsthaler/ein Bährenhaut für zween Reichsthaler/ eine Wolffshaut für gleichen Preiß/einen gemeinen Lappiſchen Rock den ſie mudd heiſſen für drey Reichsthaler/ ein paar Lappiſche Stieffel für einen halben Reichsthaler/ vier paar Schue/oder ſo viel Handſchue / auch für einen halben Reichsthaler ; Ingleichem ein Pfund truckener Hechte. Im Gegentheil halten ſie die Waaren ſo zu ihnen gebracht werden/ wehrt/folgender Geſtalt. Eine Ehle gemein wöllen

Tuch

Tuch ſo man Schleſiſch oder Tangermundiſch nennet/ einen Reichsthaler/ oder zwo Untzen Silber/ drey Pfund Kupffer/ eben ſo hoch/ eine Tonne Mehl zwey und ein halben Reichsth. oder fünff Untzen Silbers/ zwey Pfund Saltz einen halben Reichsth. zehen Ehlen von dem gemeinen Tuch/ ſo die Bauren machen/ und ins gemein vvaldmar genennt wird/ einen Reichsth. eine Kanne Brandwein einen halben Reichsth. wie ſelbiges alles Sam. Rheen zum fleiſſigſten auffgezeichnet. Kommen aber geringere Sachen zu Kauff/ tauſchen ſie ſolche mit einem/ zweyen/ dreyen und mehrern grauen eichhörner Fellen ein/ biß auff zehen/ welche Zahl bey den Lappen Artog heiſſet/ und einem Reichsorht gleich gehalten wird. Und dieſes ſind die Waaren ſo ſie mit den Schweden vertauſchen. Nach Norwegen bringen ſie Decken von Reenthier-Häuten/ oder auch die bloſſen Häute/ lebendige Reenthiere/ Käſe/ Federn/ wie auch was ſie zuvor von den Schweden eingetauſchet/ als kupfferne und meſſinge Gefäſſe/ und grobes Tuch/ ſo die Schwediſchen Bauren machen/ an deren Stelle ſie von ihnen Ochſen/ Kühe/ deren Milch ſie im Sommer/ das Fleiſch aber im Winter genieſſen/ Ziegen/ Schafe/ auß welchen Fellen ſie ihnen Bette machen/ ſilber- ſchwartze Fuchßbälge/ Otterfelle/ wollene Decken/ Fiſche/ ſo ſie hernach den Schweden verkauffen/ als Häring/ Stockfiſche/ Rochen/ und dergleichen/ wieder nehmen. Joan. Tornæus begreiffet alles kürtzlich folgender Geſtalt: Die Lappen handeln auch in Norwegen mit den Bothniern ſo der Cron Schweden unterworffen/ ſie kauffen ihnen aber ſchlechtes und gutes wöllenes Tuch ab uñ Leinwad/ ingleichem Hanff/ Mehl/ Brod/ Kupffer und Eiſenwerck/ und andern Haußgerath. Für allen Dingen aber ſehen ſie zu/ daß ſie auß Norwegen Vieh bekommen/ ſo ſie ihren Götzen auffopffern können Sam. Rheen: Synnerligen koepa Lapparna der creatur, ſom the om hoeſten offra vvillia till ſin afguder, das iſt: Inſonderheit kauffen die Lappen das Vieh allhie ein/ ſo ſie auff den Herbſt ihren Göttern auffzuopffern entſchloſſen ſind. Ob ſie ſonſten gewiſſe Oerter und Zeiten ehmals in acht genommen da ſie ſolchen Handel getrieben/ iſt ungewiß. Es ſcheinet zwar als wann ſelbes Olaus Magnus in ſeinem IV. Buch im 5. Cap. mit folgenden Worten be-

jahe. Sie behalten ihre gewiſſe Oerter/ entweder auff einem ebenen Felde oder gefrornen See/ darauff ſie jährlich ihre Jahrmärckte anſtellen/ und jederman feil bieten was ſie zu Hauß oder an frembden Oertern zuſammen geſamlet. Was dieſes aber für Oerter und Zeiten geweſen/ drucket er nicht auß. Auch König Carl der IX. verbeut Zeit ſeiner Regierung denen Birkarlern gantz Lappland ohne Unterſcheid der Zeit durchzuſtreichen/ damit ſie aber gleichwol ihren Handel treiben mögen/ thut er hinzu/ wolle er jährlich gewiſſe Zeiten und Oerter beſtimmen laſſen/ da ſie ihre feyerliche Jahrmärckte halten ſolten. Die Worte dieſer Verordnung ſo im Jahr 1602. geſchehen/ lauten im Teutſchen alſo: Weil wir auch den Birkarlern nicht nachgeben/ daß ſie/ wie geſagt/ ihren Handel in Lappland treiben ſollen/ dannenhero wollen wir/ daß in jeglichem Lappmarck zween Jahrmärckte jährlich/ einer im Winter/ der ander im Sommer/ wann es am bequemſten ſeyn wird/ gehalten werden. Sollen demnach die Amptleute gewiſſe und bequeme Oerter/ wo ſelbe Jahrmärckte gehalten können werden/ außerſehen/ und gewiſſe Zeiten anſetzen/ damit den Lappen/ die Birkarler, Moſcoviter/ und die ſonſten auff ſelbe Jahrmärckte zu kommen geſonnen/ handeln mögen. Ein jeder aber ſolcher Märckte ſol zwo oder drey Wochen/ nach dem es den Käuffern und Verkäuffern zuträglich ſeyn wird/ währen. Es ſollen auch die Amptleute an jedem Orte ſo viel möglich Buden laſſen aufbauen. Es läſſet/ als wañ dergleichen vor dem gar nicht in Lappland bräuchlich gewesen/ falls König Carl von dieſer Sache dergeſtalt redet/ daß er ſelbe zu erſt erdacht/ und anſtellen wolle laſſen. Benennet auch deßwegen keine gewiſſe Zeiten oder Oerter/ ſondern ſaget ſelbe ſollen noch ins künfftige von den Lapp-Vögten angeſetzet werden. So auch hernacher geſchehen. Wie davon Andr. Buræus ſolchen Bericht ertheilet. Wann ſie im Winter die Schatzung erlegen ſollen/ verſamlen ſie ſich an gewiſſen Oertern und zu beſtimter Zeit hauffenweiß/ alsdann bieten auch die Kauffleute/ oder Birkarler ihre Waaren feil. Wiewol auch dieſer keine außtrückliche Oerter und Zeiten benennet/ ſo daß es ſcheinet es haben erwähnte und beſtimte Jahrmärckte ſchlechtern Fortgang gehabt/ als man wol

an-

anfänglich gehoffet. Endlich ſo hat die Königin Chriſtina hievor auch geſorget/und eigentliche gewiſſe Zeiten und Oerter beſtimmet/ da dieſe Jahrmärckte ſolten gehalten werden. In ihrem Außſchreiben vom Jahr MDCLX. wird zweyer Märckten gedacht / eines ſo zu Arfvviſierf im Januario, des andern ſo zu Arieplog, im Februario ſolte beſuchet werden. Die Worte davon ſind auf Teutſch folgende: Zum andern haben wir frey gegeben und verordnet / wie wir dann auch Krafft gegenwärtigen Brieffes frey geben und verordnen zween feyerliche Jahrmärckte/den erſten auff S. Pauli Tag/ſo den 25. Januarii einfält zu Arfvvisierf, den andern auf Liechtmeß / ſo den 2. Febr. gefeyret wird/ zu Arieplog, ſo jährlich an dieſen Oertern drey Tage lang ſollen gehalten werden. Zu welcher Zeit den Gothiſchen Bürgern und übrigen Lappen frey und zugelaſſen seyn ſol zuſammen zu kommen / und Handel miteinander zu treiben. Der Anfang aber dieſer Jahrmärckte iſt in das nechſte MDCLXI. Jahr außgeſetzet worden. Von dieſer Zeit nū an haben ſie erwähnte Märckte fleiſſiger beſucht/ſo daher zu erſehen/ weil ſie noch biß auf dieſe Stunde/umb die beſtimte Zeiten/gehalten werden. Sam. Rheen; I alle Lappmarcker æro marknader, een vviſſ tiid om vvaoren, ſaoſom trettonde dagh Iuuli Umeoa, Pauli omvvændelſe i Luleao, Kinderſmeſſa i Pithao, oc Torneao ſampt kimi Lappmarcken. Das iſt: In einer jeden Lappmarck werden zu gewiſſen Zeiten im Jahr Märckte gehalten/ als auff H. 3 König Tage in der Uma Lappmarck / auff das Feſt der Bekehrung Pauli in der Luhla Lappmarck /auff Liechtmeß in der Pitha, Torna und Kima Lappmarck. Da dann die Tag ſo die Königin Chriſtina zu den Märckten angeſetzet außtrücklich benahmet ſind/ außgenom̃en den Umiſchen / worauß faſt zu ſchlieſſen/daß ſolcher ſchon vō Caroli Zeiten her/mehr als die übrigen beſuchet worden/weil dieſes Theil vō Lappland inſonderheit gar nahe an Schweden gräntzet. In Norwegen reiſen ſie im Jahr 2. mahl/umb St. Joh. im Som̃er/und umb aller Heiligen Tag im Herbſt. Sam. Rheen: FielLapparne hafvva och ſin handel i Norige, och ære ther beſynnerligen tvvenne marknader, den ena S. Ioan. vvid midſomars tiid, dhen dhe kalla Hanſmeſſa, den andra Sim. Judæ, eller all helgon tiid. Das iſt: Die Lappen ſo im Gebürge wohnen reiſen ihrer Handlung

wegen in Norwegen hinein/allwo zween berühmte Märckte/ einer umb Johan. den ſie Hans mæſſa nennen/ der zweyte aber umb aller Heiligen Tag/ gehalten werden. So viel ſey auch von der Zeit geredet/ da die Lappen ihre Handlung treiben. Jn ihrem Handel ſelbſt/ſind ſie ehmahls gar auffrichtig und ehrlich geweſen/ ſo ihnen Jovius nachrühmet: ſie treiben/ſaget er/ihren Handel ſehr auffrichtig. Und Olaus Magnus: Sie befleiſſigen ſich in ihrem Vertauſchen der Redlichkeit. Damianus aber à Goës ſchreibet ihnen einige Verſchlagenheit zu: Jn ihrem Tauſchen ſind ſie ſchlau und wol beſchlagen. Sam. Rheen aber ſaget etwas deutlicher: Lapparne ære i ſin handel myckit beſvviikelige och betragelige, ſao att dhen ſom icke foerſtaor dheras rænckiar, kanknapt af them vvarda obedragen. Das iſt: Die Lappen ſind in ihrem Handel ſehr betrüglich und hinderliſtig/ alſo daß wer ihre Künſten nicht verſtehet bald von ihnen betrogen wird. Nemblich/ als die Frembden mit ihnen auffrichtig umbgangen/ haben ſie ſich auch in dem Handel der Redlichkeit befliſſen. Nach dem man ſie aber zu hintergehen angefangen/ haben ſie auch auß Furcht andere zu beſchnellen gelernet; Allein hievon iſt ſchon oben geredet worden/womit wir auch/was wir von ihrem Kauffhandel und Märckten zu reden gehabt/ſchlieſſen.

## Das XV. Capitel.

# Von der Sprache und Rede der Lappen.

WJr haben in vorhergehendem Capitel vernommen/ daß bey denen Lappen eine ſolche Sprache gebräuchlich ſey/ ſo von den Sprachen ihrer Benachbarten weit abgehet: Wie ſolche nun beſchaffen/ müſſen wir anjetzo weiter nachforſchen. Dann das iſt eigentlich eine Sprache deren Gebrauch jederman gemein iſt. Zieglerus ſaget von denſelben ſchlechter Dinges hin: Sie haben eine beſondere und ihren Nachbarn unbekandte Sprach. Damianus aber tadelt an derſelben eine rauhe und übel lautende Art. Die Scribenten ſo zu unſer

ſer Zeit ihrer gedencken / melden / daß ſie auß vielen Sprachen ihrer Nachbaren zuſammen gemiſchet und geflicket ſey. Daher auch Joh. Tornæus ſaget : Die Sprach-Art der Lappen hat viel von anderen Sprachen an ſich/daher meynen etliche daß ſie alſo genant werde/weil ſie allenthalben zu Hauff geſuchet: eet Lappatſpraock. Und Sam. Rheen. Lappeskan ſijnes vvara ett Saman lappat ſpraock, af allehanda tungomaohl. Das iſt: Es ſcheinet daß die Lappiſche Sprache auß vielen Lumpen anderer Sprachen zuſammen geflicket ſey. Damiter aber ſolches erweiſe/zeiget er an/daß in ſelber viel Finniſche/viel Schwediſche/als Stour auff Schwediſch Stoor, Salug auff Schwediſch Saligh, wie auch einige Lateiniſche Wörter als porcus, Oriens, und dergleichen befindlich. Wiewol ſie nun dafür halten/ ſie habe viel von denen benachbarten Sprachen genommen/vermeynen doch andere daß ſie auch viel gantz beſondere Wörter habe / die keinen andern Völckern bekandt oder gemein ſind. Wie dann Joh. Tornæus ſelbſt bald darauff fortfähret : Sonſten hält ſie viel eigene und Stamm-Wörter in ſich / deßgleichen viele Redens-Arten ſo eintzig ihr zugehören. Hie leget er der Lappiſchen Sprache ihre eigene Wörter zu/ wie auch eigene Redens-Arten/ ſo in anderen Sprachen nicht gebräuchlich. Andere meynen ſie habe ihren Urſprung auß der Finniſchen Sprache. Und geſtehen ſolches gern faſt alle miteinander/ daß ſie mit der Finniſchen Sprache nicht geringe Verwandſchafft habe. So allbereit Münſterus im IV. Buch ſeiner Welt-Beſchreib. im 35. Cap. angemercket: Die Finniſche Sprache/wie ſie mitten in dem Lande gebräuchlich/ hat keine Verwandnuß mit der Schwediſchen / auch nicht mit der Moſcovitiſchen / ſondern iſt die eigenthumliche Sprache der Lappen ſo in denen äuſſern Mitternächtigen Ländern wohnen. Sam. Rheen: Lappesken hafvver meheendels ſin affinitet med Finska. Das iſt : Die Lappiſche Sprache hat ihre meiſte Verwandſchafft mit der Finniſchen. Und Zach. Plantinus in der Vorrede ſeines geſchriebenen Lappiſchen Wörter-Buchs. Daß die Lappiſche und Finniſche Sprachen gröſten Theils miteinander verwand/ iſt klärer/ als daß es mit vielen Worten dargethan werde. Wer ihrer Wiſſenſchafft hat/ wird befin-

befinden/daß ſolches nicht anders ſey. Welche Meynung ich dann auch für wahr achte: So aber jemand noch daran zweiffeln wolte/ kan dieſe Wörter ſo die Lappen täglich gebrauchen/und von den Finniſchen wenig unterſchieden zu Zeugnuß haben.

Gott heiſt auff Lappiſch Iubmal oder Immel, auff Finniſch Iumala.

Feuer auff Lappiſch tolle, auff Finniſch tuli.
Jenen heiſſet der Tag paivve, dieſen paivva.
Jenen die Nacht ii, dieſen ijoe.
Jenen ein Fluß jocki, dieſen eben alſo.
Dieſen ein See Iaur, jenen Iarvvi.
Jenen das Eiß Ienga, dieſen Iææ.
Jenen ein Berg vvara, dieſen vvouri.
Jenen ein Wald medz, dieſen medza.
Jenen ein Auge Silmæ, dieſen eben alſo.
Jenen eine Naſe niuna, dieſen nenæ.
Dieſen ein Arm Ketavverth, jenen Kaſivverſi.
Jenen die Hand Kiætt, dieſen Kaſi.

| | |
|---|---|
| Ein Fuß Ialk, dieſen | Ialcka. |
| Ein Käß Ioſt, | Iuuſto. |
| Stieffeln Sappad, | Saapas. |
| Ein Schuch Kamath, | Kamgeth. |
| Ein Bauren-Hauß Kaote, | Koto. |
| Ein Pfeil niaola, | nuoli. |
| Der Krieg Tziaod, | Sotæ. |
| Der König Konnagas, | Cuningas. |
| Vatter Atkia, | Aja. |
| Mutter Am, | Ama. |
| Bruder Wellie, | Weli. |
| Eine Braut Morſvvi, | Morſian. |
| Ein Hund Piednax, | Peinika. |
| Ein Marder natæ, | nætæ. |
| Ein Eichhorn orre, | oravva. |
| Ein Vogel lodo, | lindu, |

Ein

Ein Fiſch qvvælie, cala.
Ein Lachs loſa, lobi.
Eine Fichte quaoſa, cuuſi.

Dieſe Wörter alle zeigen nun klärlichen die vorhererwähnte Verwandſchafft der Lappiſchen und Finniſchen Sprache an/ und weil ſelbe nicht unbekandte Dinge/ ſondern ſo die Natur ſelbſt herfür gebracht/ und derer die Lappen niemahls entbehren können/ bedeuten/ ſchlieſſe ich darauß/ daß die Lappen keine beſondere Sprache ſo von der Finniſchen im Grunde und gäntzlich unterſchieden ſey/ ſondern von dieſer abgeleitete und hergeſtammete Sprache haben. Dann ſo ſie/ wie etliche wollen/ eine gantz unterſchiedene Sprache hätten/ warumb haben ſie dieſe Dinge/ die ſie jederzeit/ und ſo lange ſie Lappen geweſen/ im Gebrauche gehabt/ nicht mit ſolchen Wörtern die auß ihrer eigenen Sprache genommen/ ſondern mit Finniſchen beleget? Gewiß iſt es daß keine andere Völcker/ ſolche Dinge mit frembden Wörtern benennet/ ſondern vielmehr mit ihren eigenen/ wo ſie anders eine beſondere Sprache gehabt/ wie auß den Sprachen der Teutſchen/ alten Frantzoſen und Spanier/ der Lateiner/ Griechen/ und der gleichen zur Genüge kan dargethan werden. Daran auch weiter nit zu zweiffeln/ ſo die Lappen/ welches wie oben bejahet/ und auch auß dieſe beyderley Sprachen Verwandſchafft unſchwer geſchloſſen kan werden/ von denen Finnen entſpringen. Warumb ſolten ſie nemlich ſich einer andern Sprache gebrauchen/ als die ihnen von ihren Vorfahren übergeben worden? Welchen Beweiß auch Wexionius, damit er erweiſe/ daß die Lappiſche Sprache von der Finniſchen entſproſſen/ brauchet. Seine Worte ſind in Beſchreibung von Schweden im III. Buch im 12. Cap. dieſe; Wie die Lappen ſcheinen von den Fenningen hergeſtammet zu ſeyn/ ſo kommet auch die Sprache überein. Er meynet/ daß dieſes eines auß den andern gar wol folge/ auß einem Volck entſproſſen ſeyn/ und deſſelben Volckes Sprache gebrauchen/ und daß ſolches auch von den Lappen nicht anders folge. So dann alles der Warheit gar ähnlich. Es möchte aber allhie jemand einwenden/ daß die Meynung/ wann etliche fürgeben die Lappen haben ein gantz beſondere Sprach/ nicht ſo gar ungereimt ſey/ oder daß zum wenigſten in dieſer Sprache dergleichen

zu finden/ſo dieſer Meynung Gelegenheit gegeben. Und kan gewiß niemand in Abrede ſeyn / daß viel Wörter darin vorhanden/ ſo der Finniſchen Sprach-Art gar nicht beykommen/ als zum Exempel

| Auff Lappiſch | Auff Finniſch. |
|---|---|
| Die Sonne Beivve | Auringa. |
| Der Himmel Albme | taivvas. |
| Das Waſſer Kietze | vveſi. |
| Der Regen Abbræ | ſade. |
| Der Schnee Mota | Iumi. |
| Der Menſch Ulmugd | ihminen. |
| Der Mann Albma oder Olma | mies. |
| Ein Weib Niſſum | vvaimo. |
| Das Haupthaar vvaopt | hiuxi. |
| Der Mund Nialbme | ſuu. |
| Der Kinn Kaig | leuca. |
| Das Hertz vvaibmi | ſydaon. |
| Das Fleiſch Ogge | liba. |
| Ein Wolff Saibik | ſuſi. |
| Der Bähr Muriet | karhu. |
| Ein Fuchs Riemmes | kettu. |

Und dieſe Ungleichheit verurſachet ſonder Zweiffel/ daß einige dafür halten/als wann die Lappen ehemals eine beſondere Sprache gehabt/ſo von der Finnländiſchen gantz unterſchieden geweſen/davon erzehlete Wörter übergeblieben. Sie geben auch Urſachen ſolcher ihrer Meynung; und ſagen/ daß es die Lappen auß Furcht gethan/ daß ſie ihnen eine andere Sprache erdacht/ damit ſie von denen benachbarten Finnen nicht verſtanden/und alſo von ihnen überfallen würden. Olaus Petri; Die Kundſchaffter haben offtmahls in der Nacht bey ihren Gezellten/ was ſie im Schilde geführet / heimlich angehöret. Deßhalben haben ſie zu ihrer Vorfahren Kunſtgriff in dem Kirchſpiel Rengo, in dem Nolnenſiſchen Ampt ihre Zuflucht genommen/ und mit einhelliger Bewilligung / eine gantz newe Sprache / die ſie jetzt gebrauchen/ ſo von der Finniſchen gar unterſchieden / erdacht/

dacht/ alſo daß in der heutigen Lappiſchen Sprache wenig Finniſche Wörter mehr übrig zu finden. Durch die Kundſchaffter verſtehet er die Finnen / ſo da außſpähen muſten / was ſie durch den Matthiam Kurcke und die Tavaſtier außgetriebene Lappen thun würden / ſo dann auß dem vorhergehenden zu ſehen. Andere meynen / daß dieſe Wörter noch von derſelben Sprache nachgeblieben / die ſie zu erſt in Lappland mit hinein gebracht/ und keine anders ſey als die Tatariſche. Allein die Tatariſche Sprach iſt ſo weit als Himmel und Erden von der Lappiſchen unterſchieden/ daß man leicht mercken kan dieſer Wahn ſey falſch. Damit ich aber nicht angeſehen werde/ als wann ich ſolches fur die lange Weile geredet / wil ich anjetzo nur etliche Tatariſche Worte ſo weit anders lauten / anführen.

| Auff Tatariſch heiſſet | | Auff Lappiſch. |
|---|---|---|
| Gott | Allah | Iubmel |
| Die Sonne | Gyneſch | Beivve. |
| Der Himmel | Gioech | Alm |
| Das Feur | Ataſch | tulla. |
| Die Lufft | jusger | biægga. |
| Das Waſſer | ſauf | tziatz. |
| Ein See | Dannis | jauur. |
| Das Eiß | büüs | jenga. |
| Die Erde | Ier oder toprack | ænnam. |
| Ein Berg | dagda | vvare. |
| Ein Menſch | Adam | aolmaitz. |
| Das Haar | ſadſch | vvaopta. |
| Das Auge | Gios | tzialme. |
| Die Naaſe | burnum | nierune. |
| Der Bart | beichlar | ſæmao |
| Der Arm | æhl | kiettavverdt. |
| Die Hand | cholun | hietta. |
| Der Fuß | ajach | ivvobge. |
| Das Hertz | jureck | vvaimao. |
| Ein Bogen | jay | taugh. |

| | | |
|---|---|---|
| Ein Pfeil | och | niæla. |
| Der Vatter | babam | atziæ. |
| Die Mutter | anaſſe | ænnæ. |
| Der Bruder | cardaſch | vvięlæ. |
| Die Schweſter | kiſcardaſche | aobbæ. |
| Ein Wolff | ſirma | kurt. |
| Der Bär | ajuf | kvvoptza. |
| Der Fiſch | balich | kvvele. |

Und ſo weiter; Alſo daß man hie von der Tatariſchen Sprach nicht einmahl zu gedencken hat. Aber auch die andere/ von ihm ſelbſt erdachte Sprach/hat keinen Schein der Warheit. Dann warumb haben ſie nur etzliche/nicht alle Wörter geändert? So ſind es auch nit dieſe Wörter/ die mit den Finniſchen übereinſtimmen/ ſolcher Dinge Nahmen/die den Lappen nicht ſonderlich nöthig oder bekandt/als wol die übrigen/ ſondern vielmehr derer Sachen ſo mit der Natur/Leben/ und Geburt ihnen gegeben worden. Darumb ich denn gar anderer Meynung bin/ und glaube daß ſolche nicht weniger als die übrigen Finniſche Wörter ſeyn. Die jenigen nemlich ſo allhie unterſchiedene Sprachen erzwingen wollen/ geben nicht acht darauff/ was ſonſten allen und jeden Sprachen zu begegnen pfleget/ daß ſie mit der Zeit geändert werden/und dieſes umb deſto mehr und geſchwinder/ umb ſo viel gröſſeren Handel ein Volck mit dem anderen treibet. Die Sache erhellet auß dem Exempel der Ißländer und Norweger/dann daß die Ißländer von den Norwegern entſproſſen/ wird niemand der beyderley Völcker Geſchichte durchgehet/ läugnen können. Nun aber haben die Ißländer viel Wörter/ſo die Norweger heutiges Tages nicht einmahl verſtehen. Dann jene/ weil ſie für ſich hin gelebet/ mit niemand Handel getrieben oder doch gar wenig/ haben ſie die Sprache/ ſo ſie mit ſich in dieſe Inſul gebracht/ und von ihren Vorfahren geerbet hatten/ biß auff den heutigen Tag in den meiſten Wörtern unverändert bey ſich behalten Mit den Norwegern hat es eine andere Gelegenheit gehabt/ ſo zugleich mit ihrer Herrſchafft auch ihre eh-

mah-

mahlige Sprache verlohren. Anders iſt es mit den Finnen nicht ergangen / die ſo bald ſie unter ein frembde Bottmäſſigkeit gerahten / und mit ihren Nachbahren einen ſtarcken Handel zu führen angefangen / auch von ihrer alten Sprache viel fahren laſſen. Daß aber die Lappen im Gegentheil ſolche viel unveränderlicher beybehalten iſt daher glaubwürdig weil ſie ein einſames Leben geführet / und alſo kein Wunder iſt / ſo in ihrer Sprache Wörter fürkommen / die wann ſie mit der heutigen Finniſchen Sprache zuſammen gehalten werden / gar keine Gemeinſchafft damit haben. Wiewol es geſchehen kan / daß wer da alle Arten der Finniſchen Sprache wohl eingenommen / darinnen befinde / ſo ihn überweiſen kan / daß ob ſchon einiger Unterſcheid dem gemeinen Gebrauch nach hieſelbſt befindlich / im Uhrſprunge doch alles übereinkomme / ſo auch in anderen Sprachen / als in der Teutſchen geſchiehet / darinnen der gelährte Olaus Wormius nicht ſo gar klüglich / den heutigen Unterſcheid von der alten Red-Art / und wie ſo gar eine von der andern abgehe / erzwingen wollen. Beſihe deſſen Werck von der Runiſchen Schreib-Art im 27. Capitel. Denn auch heutiges Tages iſt das Wort effter, nicht allein Nach im Gebrauch ſo auß den Wörtern affterred, affterdarm und dergleichen erhellet. Alſo brauchen die Teutſchen nicht allein Geſicht / ſondern auch Antlitz / ſagen auch nicht nur Verſtand / ſondern auch Vernunfft / nicht allein Eſſen / anfangen / Schuß / Alter / Gefängnuß / Aufftþun / Bett / Dopff / und dergleichen / ſondern auch aß / beginnen / keimen / uhralt / haffte / entdecken / Lägerſtad / Locken / die alle mit den Teutſchen Wörtern übereinkommen.

Kan alſo meiner Meynung nach / dieſer Unterſcheid etlicher Wörter / nicht gnugſamb ſeyn eine abſonderliche Sprache zu erzwingen / ſo bey denen Lappen von Alters hero im Gebrauch geweſen ſey / da im widrigen vielmehr zu finden / ſo mit den Finniſchen Wörtern übereinkommen. Ja es wird vielmehr hierauß zuſchlieſſen ſeyn / daß alle Lappen nicht auff einmahl auß Finnland

gezogen / ſondern etliche für gar langen Jahren / von denen dieſe ungewöhnliche Wörter ihren Urſprung haben / etliche aber nur neulich / die ſich der newen gebrauchet. Und ſolches iſt meine Meynung von der Lappiſchen Sprache / von welcher weiter anzumercken / daß ſie auch ihr ſelbſten durchauß nicht gleich ſey / ſondern hie und da ihre unterſchiedliche Arten habe. So dann untereinander ſo wenig übereinſtimmen / daß ſie ſich auch nicht einmahl verſtehen die dieſe und jene gebrauchen. Sam. Rheen: I alla Lappmarker bruka the vvæl eenehanda ſpraok och tungomaol, men i dialecten variera the myckit, ſao att den ena Lappen af annan nation næpligen kan foerſt ao den andres taal. Das iſt: Sie haben zwar in gantz Lappland eine Sprach / aber in den Mund-Arten / iſt eine ſolche Mißhellichkeit / daß ein Lappe / ſo auß dieſem Gebieth iſt / eines / ſo auß einem andern Gebiethe iſt / Sprache nicht verſtehet. Er weiſet aber daſelbſt / daß fürnemblich drey beſondere Arten ſeyn / eine der Uhmiſchen und Pithiſchen Lappen / die andere der Luhliſchen / und dann die dritte der Torniſchen und Kimiſchen. Welcher Unterſcheid dann auch ſonder Zweiffel daher ſeinen Urſprung genommen / daß ſie nicht alle und auff einmahl in Lappland gezogen / ſondern einige früher / andere ſpäter / und daß dieſe zwar andere Oerter als jene eingenommen. Keiner aber von dieſen Arten iſt ſo rauhe und ungeſchlacht als wie die Luhliſche. Sam. Rheen; Luhla Lappar ſaoſom the ære grofvvaſt i ſeder och lefvverne, altſao i ſit tungomaol. Das iſt: Wie die Luhliſche Lappen in ihren Sitten und Wandel für anderen bäuriſch und ungeſchlacht ſind / alſo iſt auch ihre Sprache nit anders beſchaffen. Damit aber einem jeden kund werde wie ſehr ſie voneinander abgehen / wollen wir einige Exempel beyfügen. In Pitha Lappland ſagen ſie Iuhmel, in Torna Immel, in Pitha Iocki vvarra, olbmo, niſvv, skaigki, kiiſt niſſu pardei, ſeibig, muriet, reppi; In Torna aber virte, taodar, almai, kab, kavvtza, raopacka, kaap, alik, ovvre, kops, riemnes. Gleich wie aber dieſe Sprache der Lappen nach denen unterſchiedlichen Gebiethen und Märckten unterſchieden iſt / auff eben die Weiſe / wie ſolches auch in andern Sprachen nicht frembde / als zum Exempel in der Teutſchen reden die Schwaben / die Sachßen / die Holländer einer

ner gar anders wie die anderen / als hat ſie auch dieſes mit ſonſten den meiſten gemein / daß nachdem ein jegliches Gebieth / mit jenem oder dieſem Volcke und Nation mehr oder weniger zuſammen gräntzet / als auch mehr oder weniger von deſſen Sprache annimmet. Alſo weil die Torne und Kima Lappen mit Finnland zuſammen ſtoſſen / haben ſie auch von derſelben ihrer Sprache viel an ſich. Sam. Rheen; alldenſtund Torna och kimi Lapparna grænſa Finnerna nærmeſt, alltſao inclinerathe myckitt ill thet Finſrea ſpraoket. Das iſt: Wie die Lappen in Torna und Kima Lappmarck wohnen der Finnen Benachbarte ſind / ſo tragen ſie auch ein groſſes Belieben an der Finniſchen Sprache. Ja dieſe Torniſche und Kimiſche Lappen legen ſich auch auff ſelbe Sprache / und lernen ſie / die Uhmiſchen und Pithiſchen hergegen die Schwediſche und Norwegiſche. Sam. Rheen: Stverſte delen af Tornoe och Kimi Lapparna tala mæſt Finska. The andre Luhlea, Pithea, och ſærdeles Umea Lappar Kunne och een ſtoor deel tala ſvvænska. Das iſt: Die meiſten Torna und Kima Lappen verſtehen die Finniſche Sprach. Die übrigen Luhla, Pitha und Uhma-Lappen aber ins gemein die Schwediſche. Auch pfleget der jenige bey ihnen in Ehren gehalten zu werden / ſo dieſer Sprachen kündig. So jemand dieſe Sprachen / ſaget er ferner / wol gefaſſet hat / vermeynet / daß ihme deßhalben nit wenig Ehre gebühre / und wil andern fürgezogen werden. Oder wie ſeine eigene Worte lauten: Den, ſom ær færdigſt ſaodant att læra, han ſynes vvinna ſtverſta priiſen, och vvil foer andra æhrat vvarda. Kan alſo kein Wunder ſeyn / ſo auch einige Schwediſche Wörter in der Lappiſchen Sprache befindlich. In dem es fürnehmlich nicht ſeyn kan / daß ein Volck ſo viele Sachen ſelber nicht hat / ſondern von andern Frembden empfänget / auch nit zugleich mit ſolchen Sachen die Nahmen derſelben an ſich nehmen / und gebrauchen ſolte. So dann wann es beliebig wäre / mit vielen Exempeln könte dargethan werden. Hieher gehöret das Lappiſche Wort Salug ſeelig / ſo auff Schwediſch Saligh heiſt. Niip ein Meſſer / auff Schwediſch Kniif, Fiælo ein Balcke / auff Schwediſch tilio, und dergleichen viel andere mehr. Von dieſen allen führet der Wohlgelahrte Herr M. Joan. Tornæus folgende Rede:

Es

Es ſcheinet als wann die Nachahmung anderer Sprachen theils die Noth/theils di Bekandſchafft mit anderẽ Leuten eingeführet habe. Alſo miſchen die jenigen ſo mit denen Schweden umbgehen viel Schwediſche Wörter mit ein/die mit den Finnen haben ein Belieben zu den Finniſchen Wörtern/ die weiter in Norwegen die Teutſchen reden hören/gewöhnen ſich zu den Teutſchen. Und iſt dieſes die Urſache/ warumb ein Ding zum öfftern vielerley Benennung hat. Zum Exempel ein Pferd heiſt auff Schwediſch hæſt, auff Finniſch hapoiz, zu Teutſch ein Roß/auff Lappiſch eben ſo / weil die Lappen keine Pferde haben. Werden alſo die Namen neben den Sachen von andern Orten entlehnet. Was allhie Tornæus von dem Worte Roſs bey den Lappen gebräuchlich anmercket/ erſtrecket ſich auch auff das Wort porcus, ſo nicht auß dem Lateiniſchen ſondern Teutſchen Borck, ſo bey denſelben ein verſchnittener Eber oder Schwein heiſſet/ herzu leiten/und weil die Lappen ſolcher Art Schweine auß Norwegen überkommen/ iſt auch zugleich die Benennung deſſen in ihre Sprache auffgenommen worden. Und dergeſtalt verhält es ſich auch mit andern. Wann wir aber alles dieſes an die Seite ſetzen/und die Lappiſche Sprache anſehen/ nicht wie ſie auß andern Sprachen viel in ſich hat/ſondern wie ſie in ihrem Vaterlande entſtanden/ und jederzeit bey den Lappen üblich geweſen/ bleibet gewiß/ daß man ſie nicht für eine auß Lateiniſchen/ Teutſchen/ Schwediſchen und dergleichen Sprachen zuſam̃en gemiſchte/ auch nicht für eine gantz beſondere und von allen übrigen unterſchiedene/ ſondern für eine/ von der alten Finniſchen/ die ihres Alters halben in vielen heute zu Tage von den Finnen ſelbſt nicht verſtanden wird/abgeleitete Sprache ſey. Es hat aber dieſe Sprache eben ſo wol / als wie andere ihre gewiſſe Arten und Manieren der Declinationum, Temporum, Modorum, &c. Und wird nicht gar unangenehm ſeyn/ ſo ich einige Exempel allhier beyfüge/worauß die Eigenſchafft dieſer Sprache in etwz bekant werde. Dz erſte ſol ſeyn ein Nomen oder Nennwort durch ſeine Caſus declinirt/nebenſt deſſelben Wortes Finniſcher Declination, damit auß beyderley gegeneinander Haltung/die Gleichheit

oder

oder Ungleichheit beyderley Sprachen erhelle. Es iſt aber das Wort *Immel* wie es die Torniſche Lappen außſprechen (denn andere ſagen *Iubmel*) ſo auff Finniſch *Iumala* heiſſet/ und Gott bedeutet.

Der Singularis.

| Auff Lappiſch. | Auff Finniſch. |
|---|---|
| N. Immel. | Jumala. |
| G. Immele. | Jumalan. |
| D. Immela. | Jumalalle. |
| A. Immel. | Jumalaa. |
| V. ô Immel. | ô Jumala. |
| Ab. Immeliſt. | Jumalaſta. |

Der Pluralis.

| | |
|---|---|
| N. Immeleck. | Jumalat. |
| G. Immeliig. | Jumalden. |
| D. Immelvvoth. | Jumalille. |
| A. Immeliidh. | Jumalat. |
| V. ô Immæleck. | ô Jumalat. |
| Ab. Immæliie. | Jumalilda. |

Damit die Sache klärer werde/ wollen wir noch ein anderes Wort auch durch ſeine Caſus decliniret anhero ſetzen/ nämlich *Olmai*, ſo einen Mann heiſſet.

| Singularis. | Pluralis. |
|---|---|
| N. *Olmai.* | N. *Olmack.* |
| G. *Olma.* | G. *Olmaig.* |
| D. *Olmas.* | D. *Olmaid.* |
| A. *Olma.* | A. *Olmaig.* |
| V. ô *Olmai.* | V. ô *Olmack.* |
| Ab. *Olmaſt.* | Ab. *Olmaija.* |

Und ſo weiter in anderen neuen Wörtern.

Die Adjectiva werden auch durch gewiſſe Endungen comparirt. Als

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Stoure, | groß. | Stourapo, | gröſſer. | Stouramus, | der gröſte. |
| Enack, | viel. | enapo, | mehr. | enamus, | am meiſten. |
| Vtze, | wenig. | utzapo, | weniger. | utzamus, | am wenigſten. |

Der Comparativus endiget ſich insgemein mit der Sylben po, der Superlativus auff ein mus.

Sie haben auch ihre Articulos, ſo ſie aber nicht ſo offte wie in andern Sprachen geſchiehet / den Nenn-Wörtern vorſetzen.

Das Maſculinum und Fœmininum genus hat einerley Endung in Neutro aber eine andere: Als das Wort *tott* bedeutet dieſer und dieſe / *tovvt* aber dieſes.

Sie haben auch Pronomina, alß mun iſt ich/ tun du/ ſun er/ mii wir/ ſii ihr/ tack ſie.

Dafür die Finnen ſagen Minæ, ſinæ, han, und in Plurali, me, the, he.

Die Verba haben auch ihre tempora. Zum Exempel / das Wort amo oder ich liebe wird alſo conjungiret.

Singularis.

| | |
|---|---|
| Mun pvvoraſtam, | Ich liebe. |
| Tun pvvoraſtack, | du liebeſt. |
| Sun pvvoraſta, | er liebet. |

Pluralis.

| | |
|---|---|
| Mii Pvvoraſtop, | Wir lieben. |
| Sii Pvvoroſt, | ihr liebet. |
| Tack Pvvoroſt. | ſie lieben. |

und auff dieſe Weiſe werden auch andere verba conjungirt, alß:
Sing. mun læm, ich bin/ tun læck, du biſt/ ſun lia, er iſt.
Plural. mii læp, wir ſeyn/ ſii læ, ihr ſeyd/ tack læ, ſie ſeyn.

Dieſe Exempel ſind genug die Natur und Eygenſchafft der Lappiſchen Sprache / ſo viel zu unſerm Zweck gehörig / zu begreiffen. Es gebrauchen aber die Lappen in ihrem Außſprechen eine beſondere Art und Manier / ſo mit keinen Buchſtaben oder durch

keine Schrifft kan außgedrucket werden. Dann ſie reden alles mit vollem Munde auß / ſo daß man die Vocales gar deutlich vernehmen kan/ die übrigen Buchſtaben aber bleiben gleichſam im Halſe ſtecken / inſonderheit aber verbeiſſen ſie die letzten Syllben. Selbſt haben ſie keine Buchſtaben/ haben ſie auch vor dieſem nicht gehabt/ und ſind hierin nicht viel glückſeliger / alß ihre Vorfahren die Finnen. Dann ihre Calender / die ſie gebrauchen / ſind die alten Schwediſchen / mit Runiſchen Buchſtaben geſchrieben / die ihnen nicht ehe bekant oder gebrauchlich worden / alß da ſie mit den Schweden einige Freundſchafft gemachet / und gemercket/ daß ſelbige Feſt-Tage hielten. Buræus zwar ſagt/ daß er von glaubwürdigen Leuten vernommen/ daß man ehmals einige Grabſteine gefunden / und vielleicht noch finde mit Runiſchen Buchſtaben bezeichnet. Geſetzt aber / daß man ſolche Steine gefunden / folget darauß doch nicht / daß bey denen Lappen ehmals dergleichen Buchſtaben bekant geweſen/ falß ſolche den Finnen von denen ſie hergeſtammet/ allerdings unbewuſt ſind / auch ſich nicht erinnern können / daß jemals einige Buchſtaben bey ihnen ſolten im Gebrauch geweſen ſeyn. Heutiges Tages gebrauchen ſo wol die Lappen alß die Finnen Lateiniſche Buchſtaben/ auff die Art wie ſonſten die Schweden und Teutſchen ſelbige / ihre Mutter-Sprache auß zu drucken / zu ſchreiben gewohnet ſind. Wie wol wenig unter ihnen zu finden/ ſo dieſelben leſen können / noch weniger aber ſo ſie mahlen oder ſchreiben / alß bloß diejenigen ſo auß der Schulen gekommen. Sonſten weil der Gebrauch dieſer Sprach nirgends wo ſonſten alß unter den Lappen angenommen / iſt auch niemand leicht anzutreffen / ſo da Verlangen tragen ſolte / dieſelbe zu lernen. Wann ſie deßhalben mit frembden Leuten / deren Sprache ſie nicht verſtehen / und doch öffters ſich zuträget / zu thun haben / nehmen ſie ihre Zuflucht zu ihren Dolmetſchern / deren dann eben dieſer Urſach wegen / daß niemand ihre Sprache zu lernen begehret / allenthalben eine groſſe Anzahl anzutreffen. Dieſe Dolmetſcher nun reden andere Sprachen/ die Finniſche außgenommen/ ſelten gut. So auch den übrigen Lappen widerfähret / in dem ſie mit groſſer Beſchwerligkeit andere

Sprachen außreden lernen / und zum öfftern eine mit der andern vermiſchen. Sam. Rheen: Die Lappen ſo zugleich nach Norwegen handeln / und an deſſen Gräntzen wohnen / vermiſchen / wann ſie reden wollen / die Norwegiſche mit der Schwediſchen Sprache. Als zum Exempel *jegh kiami* für *jag kom* , *jeg gaong* für *jag gaor*. Alſo ſagen ſie an ſtatt *huſtro koona*, für *min myſſa, mitt hofvvud &c.* So viel ſey auch geſagt von der Lappiſchen Sprache.

## Das XVI. Capitel.

# Von den Wohnungen der Lappen.

NAchdem wir dasjenige ſo zu der Lappen Policey / Gerichten / und Sprache gehörig betrachtet / wenden wir uns zu ihrem privat-Leben und Wandel. In welchem wir zu erſt von denen Dingen reden können / deren ſie zu Unterhaltung deſſelben benöthiget; hernacher von denen Geſchäfften / damit ſie ihre Zeit zubringen und ſich ernehren / endlich von ihrer Müſſe und Ruhe / worin ſie ihre Ergätzung ſuchen. Unter den erſten Sachen ſind ezliche / ſo das / was ihnen beſchwerlich und ſchädlich abhalten / ezliche / ſo ihnen Bequemlichkeit und Nutzen ſchaffen. Jene ſind Häuſer und Kleider; dieſe Speiß und Tranck. Den Anfang von allen zu reden machen wir von den Häuſern und Wohnungen. Wiewol die Lappen keine ſolche Häuſer / wie andere Mitternächtige Völcker haben / als die da in vorigen Zeiten keinen gewiſſen Sitz gehabt / und bald hie bald da einige Baurhütten auffgebauet / ſo ſie hernach wieder verlaſſen. Davon Herberſtein in Beſchreibung von Moßcovien alſo redet: Sie haben nirgends einen gewiſſen Sitz / ſondern wann ſie an einem Orte das Wild und Fiſche auffgezehret / begeben ſie ſich an einen andern. Zieglerus: Ihre Behauſung verlegen ſie zum öfftern. Dam. à Goës: Häuſer ſind ihnen nicht im Brauche / falß ſie zum öfftern ihre Stellen verendern. Dieſe Gewonheit aber herumb zu ſchweiffen iſt ihnen von Carel dem IX. Könige in Schweden durch

ein beſonders Edict benommen/ und iſt einer jeden Familie ihr eige-nes und abſonderliches Stück Landes im Jahr M DC II. ange-wieſen worden. Weil dieſes Edict etwas lang / wollen wir deſſel-ben Inhalt nur Teutſch anführen. Zu erſt ſoll auffgezeichnet werden/ wie viel Seen/ Flüſſe/ Bäche in einer jeden Lappmarck befindlich/ ingleichem wer ſie ſeyen/ ſo dieſelbe biß auff dieſe Stunde genutzet/ und wie ſie heiſſen. Hernach ſol die Zahl der Familien mit den Seen und Flüſſen gegen einander gehalten werden/ damit nicht eine Familie mehr Seen und Teiche beſitze/ alß ſie nutzen kan. Wann ſolcher geſtalt eine jede Lappmarck außgetheilet/ ſollen ge-wiſſe ehrliche und auffrichtige Männer ohne Gunſt und Haſſ einer jeglichen Familie ihr Theil zueygnen/und ſol hiemit verbotten ſeyn/ daß kein Lappe ins künfftige/ wie bißhero geſchehen/ ſeinem Belie-ben nach die gantze Marck hin und wieder durchſtreiche. Von der Zeit an dieſes Edictes hat ein jeglicher Lappe ſein gewiſſes Theil/ und davon er die Seinigen erhalten können/ eingehabt/ und iſt nie-mand befugt geweſen/ frey hin und wieder zu ziehen / oder eines an-dern Theil einzunehmen. Doch iſt auch hiedurch dieſe Verände-rung der Sitze nicht gar auffgehoben worden/ ſondern währet an-noch/ doch alſo/ daß ſie auſſerhalb deß Raumes / ſo einem jeden angewieſen / nicht kommen dörffen. Daher Andræas Buræus, nach dem er ſolches Edict angeführet/ ſagt: ſie haben keine gewiſſe Wohnung/ ſondern nachdem es ihnen zu fiſchen und jagen bequem fällt / ſo lange halten ſie ſich bey einer See / Fluß / Berg oder Wald auff/ und nachdem etzliche Wochen oder Tage verlauffen/ ziehen ſie an einen andern und bequemern Ort. Und Sam. Rheen ein neuer Scribent; Lapperna boo eller vviſtas icke pao ett rum eller ſtælle, uthan flyttia ifraon thet ena rummet till det andra. Das iſt: Die Lappen haben an einem Orte keine bleibende Stätt/ ſondern wandeln von einem zu dem andern. Die Urſache ſolcher öfftern Veränderung/ iſt die Art und Weiß Unterhalt zu ſuchen. Dann weil ſie von ihren Reenthieren / oder Fiſchen / oder vom Wilde ſich nähren / müſſen jene auch bedacht ſeyn / wie ſie jederzeit für ihre Reenthiere Futter haben mögen / und dieſe / damit ſie an

ſolchen Oertern allezeit fiſchen und jagen können / wo derſelben eine groſſe Menge fürhanden / und doch etwas überbleibe. Es kan aber ein Ort nicht allezeit ſo viele ertragen. Und dieſes iſt es / was Buræus ſagt / nachdem es ihnen zu fiſchen und zu jagen bequem fält / halten ſie ſich bey einem See / Fluß / Wald oder Berg auff. Dieſe Bequemlichkeit iſt aber nicht an allen Oertern / falß die Fiſche alßdann häuffig zu finden / wann ſie ſich vermehren wollen. Solches geſchiehet von dieſer Art zu ſolcher / von jener / zu einer andern Zeit. Aber auch dieſe Art Fiſche hält ſich in ſolch einem See auff / die andere in einem andern / ſo daß die / welche einer gewiſſen Art nachſtellen / an einem Orte nicht allzeit verbleiben können. Solche Bewandnus hat es mit dem Futter der Reenthier auch Sam. Rheen: The flyttia antingen, till at bekomma beet och fœdo fœr ſina reenar, ſom the till een ſtoor mykenheet hafvva, eller och fœr fiskeleeken ſkull. Tyden tiden fiſken Leeker i den eller den ſiœn, eller ælfvven, flyttier Lappen medh ſitt huus och boning. Das iſt: Sie wanderen von einem Ort zu dem andern / theils damit ſie für ihre Reenthiere Futter finden / theils damit ſie Fiſche antreffen mögen. Und zwar zu der Zeit / wann die Fiſche leichen / ſo verlegen ſie auch ihre Wohnungen an dieſem oder jenem See und Fluß. Sie wanderen aber nicht zwar dergeſtalt / daß ſie ihren vorigen Sitz gar verlaſſen / und niemals wieder dahin gelangen / ſondern wie in die Runde / alſo daß ſie / wann das Jahr zu Ende / ein jeder den ihme angewieſenen Platz zum wenigſten einmal wieder beziehet. Sam. Rheen: Lapparne reeſa af och an, upp i fiællen, och aoter ut fœr i ſkogarne, ſœkiandes beet fœr ſina reenar. Das iſt: Die Lappen ziehen von dem Gebürg hinweg / und kommen wieder dahin / von da kehren ſie wieder nach den Wäldern / umb daſelbſt für ihre Reenthiere Futter zu ſuchen. Er ſagt / daß ſie wegziehen und wieder kommen / verſtehe zu ihrem vorigen Sitze / und alſo gleich wie in die Runde herumb wandern / wann nemblich das Futter / ſo ſie zuvor abfreſſen laſſen / wieder gewachſen. Solches thun die Lappen ſo im Gebürge wohnen / die ſich aber in den Wäldern auffhalten / kehren zu ihren vorigen Wohnun-

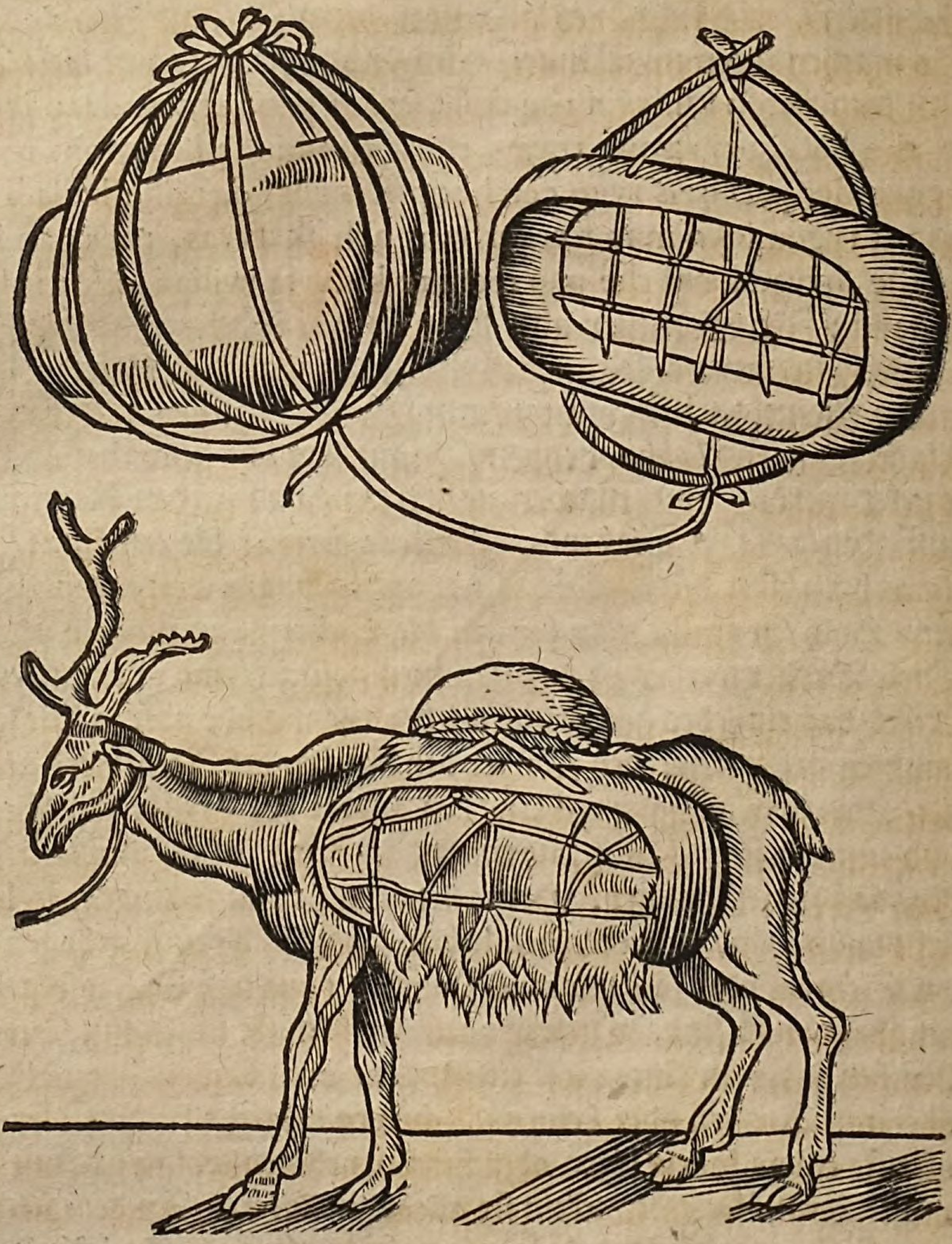
nungen im Jahr zum öfftern umb. Auß welcher Urſach dann Sam. Rheen an dem Orte / wo er von ihren Baurkaten / die ſie an den Ufern der Flüſſe und Seen auffrichten / handelt / ſagt: diit dhee fliittia aot ſkillige aohr ſens tiider. Das iſt: Dahin begeben ſie ſich im Jahr zum öfftern. Nicht ein / ſondern zu unterſchiedlichen mahlen / ſo offt ſie die Hoffnung eines guten Fiſch- und Vogel-fangs oder einer guten Jacht darzu anlocket. Sie pflegen aber dieſen ihren Zug ſo anzuſtellen / daß diejenigen ſo der Fiſcherey obliegen / bey dieſem oder jenem See ſich alßdann auffhalten / wann daſelbſt die Fiſche zu leichen anfangen. Die übrigen ſo Reenthiere halten / leben im Winter in den Wäldern / im Sommer aber begeben ſie ſich nach dem Norwegiſchen Gebürge. Sam. Rheen, deſſen Worte ihrer Länge wegen / wir allein Teutſch anführen wollen: Im Winter können ſie auff dem hohen Gebürge / deß Ungeſtüms und groſſen Schnees halber / zumahl weil ſie daſelbſt kein Holtz finden / nicht außdauren. Darumb begeben ſie ſich alsdann in die nächſten Wälder / alwo ſie ihre Reenthiere etwas bequemer füttern können / und verbleiben hieſelbſt an einem Orte von Weynachten an biß auff Verkündigung Mariæ. Nach dem aber der Schnee zu ſchmeltzen beginnet / wandern ſie von hie wiederumb weg / und begeben ſich allmählich gegen die Berge / umb welche ſie herumb liegen / damit ihnen die Reenthiere nicht entlauffen / biß auff St. Erichs Tag. Umb dieſe Zeit pflegen die Reenthiere weiblin zu werffen / auß welcher Urſach ſie an einem Orthe biß auff das Feſt St. Johannis oder die Helffte des Sommers beharren. Hernach wann in den zwiſchenliegenden Bergen und Thälern / das Gras und mancherley Kräuter häuffig herfür kommen / rücken ſie immer weiter / etzliche biß auff die Spitzen der höchſten Berge / damit die Reenthiere hieſelbſt von den Fliegen und Mücken frey ſeyn mögen. Auff dieſem Gebürge wandern ſie biß an Bartholomæi bald hie bald da hin. Endlich heben ſie an allmählich wieder in die Wälder zu ſchlupfen / biß ſie endlich umb Weynachten dahin gelangen / wo ſie außgezogen. Und ſo viel hat man von der Lappen ihrem hin- und wieder-ziehen / wie

auch von denen Urſachen / warumb ſie auff einer ſtelle nicht beharren können / und von der Zeit umb welche ſie bald hie bald da ſind / Nachricht. Sie pflegen aber zu weilen gar weit biß auff etzliche Meilen ihre Reiſe anzuſtellen. Somblige ſagt er daſelbſt Lappar flyttia af och till in till tiugu miiler, och dær œfvver. Das iſt: Etzliche Lappen wandern weg und kommen wieder auff zwantzig und mehr Meilen. Und weil ihrer ein Theil auff dem Gebürge / ein Theil an den Seen und Flüſſen / unter den Bäumen / und zwar ins gemein unter den Fichten ſich auffhält / haben ſie davon auch ihre gewiſſe Namen erhalten / alſo daß jene Fiæll Lapper, weil ſie auff dem Gebürge ſo mit Norwegen gräntzet / und fiæll heiſſet / leben / dieſe aber Graan Lapper, weil ſie unter den Fichten / ſo die Schweden und Norweger graan heiſſen / wohnen / genent werden. Sam. Rheen: Somblige Lappar kallas fiæl Lapper, af orſaak, at the mehrendels vviſtas och boo i fiællen; och ſomblige kallas graan Lapper, der fœre, att the lefvva och vviſtas i ſkogen, och vvid ſtora ſiœgar och ælfvver, ſœkiandes der ſin fœdo med fiikiande, jagande och ſkiutande. Das iſt: Etzliche von denen Lappen heiſſen *Fiæll Lappar*, weil ſie zum öfftern ſich in *fiællen* (das iſt im Norwegiſchen Gebürge) auffhalten / etzliche *graan Lapper*, weil ſie in den Wäldern neben den groſſen Seen und Flüſſen wohnen / und daſelbſt mit Fiſchen / Jagen und Vogelſtellen ſich ernähren. Auff eine andere Weiſe aber ſtellen ſie ſolches Wandern im Sommer / anders im Winter an. Im Winter brauchen ſie hiezu ihre Schlitten / davon ich anderswo reden werde / im Sommer gehen ſie zu Fuß / ihr Geräthe hängen ſie über die Reenthiere herab. Joh. Tornæus: Im Winter laſſen ſie ſich von ihren Reenthieren fortziehen / denen ſie umb den Halß ein Kommetholtz legen / den Wagen aber bey den hinterſten Füſſen feſt machen / ꝛc. Im Sommer gehen ſie zu Fuß / ihr Geräthe / Reiſebündel und Kinder hängen ſie über die Reenthiere. Von beyden gedencket auch Sam. Rheen mit dieſen Worten: The uppryckia ſina tiæll, och them om vvintren i een ackia inſvvepa, læggia dær till mæd alla ſina huusgerad i aockiar, och fœra them frao thet

ena

ena rummet, till thet andra. Das iſt: Sie nehmen ihre Hüttlein zuſammen/ binden ſie in eines/ und legen ſie im Winter zwar auff einen Schlitten / das andere Haußgeräth auch auff einen Schlitten/ und führen es alſo von einem Orte zu dem andern. So machen ſie es im Winter / im Sommer aber auff dieſe Art: Om ſommaren kliifvvia the deſſe ſaaker pao reenarne ſao ledes, att the hafvva tvvænne træær, them the binda kimg om reen, leggiandes pao deſs rygg een hoop Klæder, dæt dhe kalla Tobbis, at rygen icke mao fœrderfvvas och ſkafvvas, ther pao binda the, hvvad hælſt the pao reenare klifvvia vvilia i kiiſor inlagt. Das iſt: Im Sommer aber legen ſie ſelbe Sachen über die Sattel ihrer Reenthiere/ſolcher geſtalt; ſie haben zwey Bretter/ ſo ſie an das Reenthier feſt ſchnüren/auff den Rücken legen ſie etwas von Kleidern/ ſo ſie *Tobbis* nennen/ damit ſie nicht geſchabet oder gedrucket werden/ oben machen ſie hernach/was ſie den Reenthieren auffladen/ feſte. Die beyden Bretter/ derer er hie erwähnet/ ſind etwas breit/aber dünne/damit ſie können gebogen werden/von Dannen-Holtz/ worauß man ſonſten die Schreine zu machen pfleget. Dieſe Bretter werden oben zuſammen gefüget/ und in einander geſtecket/ daß ein jedes gantz rund wird/an dem Ende aber wo ſie ſo zuſammen gefüget/werden ſie über den Rücken deß Reenthiers gehänget/ eines zwar von der rechten/ das andere von der lincken Seiten/ und unter deſſen Bauch mit einem baſtenen Seil zuſammen gebunden/ daß ſie feſt anligen. Hernach haben ſie einige Pudeln ſo länglicht rund ſeyn/ auß eben demſelben Holtz/ und krumm gebogen/ wie ein Schrein oder faſt wie eine Paucke/ ohne daß ſie/ wie geſagt/ länglicht rund ſind. Dieſe Pudeln flechten ſie unten mit Bircken-Ruthen in Form eines Roſt zuſammen/ oben binden ſie dieſelbe zu/ aber mit Riemen oder Leinen-Bändern/ welche ſie aufflöſen / ſo offt ſie etwas hinein legen oder herauß nehmen wollen; damit auch nichts herraußfalle/bewickeln ſie alles mit Bircken-Rinden/Kleidern oder Fellen. Dieſe Pudeln ſchnüren ſie endlich mit Stricken an das oberſte Theil gedachter Bretter an / alſo daß ſie von beyden Seiten deß Reenthiers herab hängen / das oberſte Theil zwar nach auſſen

zu / das unterſte nach dem Bauche deß Reenthiers zu. Alles wird auß beygefügter Abbildung beſſer zu erkennen ſeyn.



Dieſes iſt die Weiſe / wie ſie die Reenthiere beladen / wann ſie ihr Haußgeräth und Plunder / ja auch wol die Kinder / ſo noch

nicht

nicht gehen können / von einem Ort zu dem andern bringen. Dann ſie hängen gleicher geſtalt das Kind mit ſamt der Wiegen über die Reenthiere/ wie davon hernach mehr ſol geſagt werden. Wann ſie aber alſo ihre Sachen wegführen/ halten ſie eine gewiſſe Ordnung/ ſo niemand leichtlich ſtören wird. Zu erſt gehet der Haußwirth/hinter ſich her führend etzliche Reenthiere / ſo auff erzehlte Manier beladen ſind / worauff deſſen Haußfrau in gleicher weiſe folget. Was ſie ſonſten noch mehr von Reenthieren haben/ſolches treiben die Kinder und Knechte oder Geſinde auff einem hauffen für ſich her. Zu letzt gehet der ſo die Trummel in Verwahrung hat. Sam. Rheen: Fræmſt gaor huusbonden, och hafvver naogra Rheenar och laſſ, them han leeder efter ſig, ther næſt kommer hans huſtro, fœrandes och naogra laſſ, ſedan fœlier heela reenhiorden, thæm deras barn och legofolck ſkola ſachta fœr ſig drifvva, och æffterſt kommer den ſom fœrer trumman. Das iſt: Vorn an gehet der Hauß-Vatter / nebſt etzlichen Reenthieren mit ihren Bürden beladen / ſo er hinter ſich her führet. Hernach folget ſein Weib ſo auch ein Theil deß Haußgeräths hinter ihr hat / worauff endlich die übrige Heerde Renthiere kommet / ſo allmählich von den Kindern und Geſinde getrieben wird. Letztlich gehet der die Trummel führet. Sie pflegen aber dieſer Reenthiere nicht viele zugleich auff einmahl zu führen / ſondern eines nach dem andern / in einer langen Reyhe / alſo daß eines an den Sattel deß andern mit einem Stricke angebunden / das erſte aber führet ein Lappe an einem Stricke / der ihme umb den Halß geleget / nach ſich her / und ſolcher geſtalt gehen ſie fort / biß ſie an einen bequemen Ort gelangen / wo ſie etzliche Wochen zu verbleiben geſonnen ſind. Wann ſie daſelbſt ankommen / ſchlagen ſie ihre Gezelte oder Hütten auff. Sam. Rheen: Tao the nu komma till thet rum ther the vvillia aoter verſera, up ſlao the igen ſin tiæl. Das iſt: Wann ſie daſelbſt angekommen / wo ſie auffs neue verbleiben wollen / ſchlagen ſie ihre Gezelte auff. Und dieſe Hütten dienen ihnen an ſtatt der Häuſer/welche die Lappen ſo im Gebürge wohnen/ oder die fiællapper, auff eine andere Art zurichten/alß die gran Lapper oder Wald-

Lappen. Jene zwar weil ſie nur einmahl im Jahr ihre vorige Plätze wieder beziehen/ bauen ſie nicht ſo daurhafft/ als wie dieſe. Jene/ damit ſie ſelbe/ wann ſie abziehen/ niederreiſſen können/ dieſe/ damit ſie ſolche ſtehen laſſen. Und jene zwar richten vier Stender auff/ an vier Ecken/ hernach legen ſie drey Balcken darauff/ alſo daß eine jede Seite einen habe/ der Hindertheil auch einen/ von fornen aber keinen/ alßdann richten ſie lange Stangen/ ſo an den Balcken angefügt/ in die Höhe/ ſo oben faſt zuſammen gehen/ unten aber und zur Erdenwärts von einander weit abſtehen/ und die gantze Geſtalt wie ein vierſeitiges Dach anzuſehen iſt/ ſo wie ein Pyramidal nach obenzu gantz ſpitz/ nach unten aber breit iſt. Uber die Latten legen ſie eine Decke von gar ſchlechtem wöllinem Tuche darzu eigentlich bereitet. Die etwas vermögen/ thun hierüber noch ein leinen Uberzug/ daß alſo durch ſolche doppelte Uberdecke der Regen und Schlagge deſto beſſer abgehalten werde. Sam. Rheen: Till ſine pauluner och tiæll hafvva the fyra ſtolpar, igenom hvvilka the fæſta træ aoſar, och lægga ther omkring ſmao tiæll ſtænger, hvvar œfvver the draga ſine tælt eller tiæll af vvaldmar. The riika bruka dubbla tiæll, nær ſtoort ovvæder och ſlagg ær, det ena af vvaldmar, och det andra af blaggarn. Das iſt: Ihre Hütten und Katen richten ſie alſo auff/ ſie nehmen darzu vier Stender/ darauff ſie drey Balcken legen/ rund auff ſelbe ſtellen ſie einige Latten/ ſo ſie mit einem wöllinen Tuch/ ſo Waldmar genant wird/ überdecken; die/ ſo etwas reich/ brauchen hiezu eine doppelte Bekleidung/ wann ſie etwa Regen und Ungewitter vermuthen/ eine auß Wolle/ die andere auß groben Leinwand. Dieſes ſind die Hütten der Lappen die auff dem Gebürge wohnen/ meiſtentheils auß Tüchern und Decken zugerichtet/ welche ſie/ wann ſie an einen andern Ort ſich begeben wollen/ abnehmen/ mit ſich führen/ und daſelbſt wieder auffrichten. Die Wald-Lappen aber/ oder graan-Lappen bauen ihre Hüttlein/ etzliche auß hölzernen Brettern/ etzliche auß ſechs Stendern/ ſo oben ſpitz zugehen/ darauff werffen ſie hernach Zweige von Dannen und Fichten/ oder die Rinden dieſer Bäume/ oder Raſen. Von den Rinden

zeuget Herberſtein: Ihre Hüttlein bedecken ſie mit Baumrinden. Andreas Buræus ſagt von Birckenrinden: Sie brauchen / ſagt er / an ſtatt der Häuſer / Hüttlein von Birckenrinden zuſammen geſezzet. So auch Olaus Petri beſtättiget / und hinzu thut / daß ſie ſolche Borcke oder Rinden lange zu kochen pflegen / damit ſie zähe und ſchmeidig werden. Sie bedecken ſolche mit Birckenrinden / die ſie durch langes kochen ſchmeidig gemachet. Olaus Magnus im 4. Buche im 3. Cap. thut noch lederne Häute hinzu. An ſtatt der Häuſer / ſagt er / haben ſie Hütten / entweder mit ledernen Thier-Häuten oder mit Baum-Rinden bedecket. Und dieſe Art hat der Graff Lomenius geſehen / und in der Reiß-Beſchreibung mit dieſen Worten entworffen: Die Häuſer richten ſie auß höltzernen Stangen und Baumrinden zu. So dann von der erſten Art Häuſer unterſchieden / weil ſie ſelten mit Tüchern bedecket wird / auch nicht vierkautig ſondern ſechseckigt iſt. Sam. Rheen beſchreibet ſie alſo: Graanlappar bruka kottor af bræder, med ſex Wæggiar, ſomblige bruuka ſine kottor af graanriis, eller tallriis, ſomblige af graanbark, och ſomblige af Torf. Das iſt: Die Wald-Lappen bauen ihre Hütten auß Brettern / mit ſechs Wänden / etzliche gebrauchen Tannen- oder Fichten-Zweige darzu / etzliche Tannenrinden / etzliche auch Raſen. Wexionius ſagt / daß ſie achteckigt ſind / inſonderheit der Kimiſchen Lappen: Ihre höltzerne Hütten / ſagt er / haben acht Ecken / unten breit / ohngefehr fünff Ellen hoch. So auch Olaus Petri von den Pithiſchen Lappen ſagt. Wo ſie etwas lange zu bleiben gedencken / legen ſie den Grund zu ihren Hütten einer Ellen hoch / und mit acht Ecken. Und dieſe Hütten reiſſen ſie nicht nieder / oder nehmen ſie mit ſich / wann ſie an einen andern Ort ziehen / ſondern laſſen ſie ſtehen / daß wann ſie wieder kommen / ſie dieſelbe auffs neue gebrauchen können / außgenommen / daß ſie nur einige friſche Zweige / oder Rinden / oder Raſen / ſo ſie unterdeſſen kahl geworden / aufflegen. Sam. Rheen: Och deſſe deras kottor ſtao vvid ſioer och elfvver, ther the bruka ſit fiſkerii och jagande. Das iſt: Dieſe ihre Hütten bleiben feſt bey den Seen und Flüſſen beſtehen / allwo ſie ihre Fiſcherey-

reyen und Jagten beſtellen. Uber dieſe zweyerley Arten der Lappiſchen Hütten findet ſich noch eine / davon Olaus Magnus im IV. Buch im II. Cap. alſo redet : Ein Theil von ihnen machen ihre Häuſer auff Bäumen ſo ins viereck gewachſen / damit ſie nicht von dem dicken Schnee im flachen Felde erſticket / oder von den hungrigen wilden Thieren / ſo in groſſer Menge herumblauffen / angefallen werden. Was dieſes vor eine gevierte Ordnung von Bäumen ſey / verſtehe ich nicht recht. Doch halte ich dafür daß er dieſes meine / daß ſie auff vier Bäumen die dergeſtalt gewachſen / daß ein jeglicher von ihnen / einen beſondern Haupt-Stender zu dem Gebäude / ſo in ein gevierte ſoll auffgerichtet werden / geben könne / ihre Hütten befäſtigen. Dieſe Manier aber iſt uns unbekant. Tacitus ſchreibet zwar / daß die Finnen auff zuſammen geflochtenen Zweigen wohnen / ſo dann dem Olao Magno vielleicht zu dem ſo er hie ſchreibet / Anlaß gegeben. Dann auch die vierte Art hat er wohl auß niemand anders / alß auß dem Zieglero entlehnet. Zieglerus hatte geſetzet / ſie ſind Amaxobii, darauß iſt Olaus Magnus bewogen worden zu ſchreiben : Dieſes Volck wohnet in Hütten oder Karren. Weil nemblich Amaxobii, Was das Wort belanget / ſolche Leute ſind / ſo auff Wagen und Karren leben / hat Olaus von dem Zieglero dazu getrieben geglaubet / daß auch die Lappen ſolche Leute wären. Allein dieſes iſt gar falſch. Die Karren / Wagen / und dergleichen ſind denen Lappen nicht bekant. Und wie ſolten ſie ſolche auff dem glatten Eiſe / und hohem Schnee gebrauchen mögen. Es hat auch in dieſem Verſtande Zieglerus ſie nicht alſo genennet. Sondern darumb / weil ſie / wie die Scytiſchen Völcker Amaxobii genant / keinen gewiſſen Sitz haben. Daher auch kurtz fürhero bey ihme dieſe Worte befindlich : Sie tragen ihre Hütten wie die Soldaten zum öfftern von einer Stelle zu der anderen. Verbleiben alſo nur die beyden Arten ihrer Behauſung / ſo ich erwehnet / übrig. Dann auch die fünffte Art / davon Jovius gedencket / iſt entweder auff eine gar kurtze Zeit gebräuchlich / oder nur bey denen ſo unter dem Moſcowiter

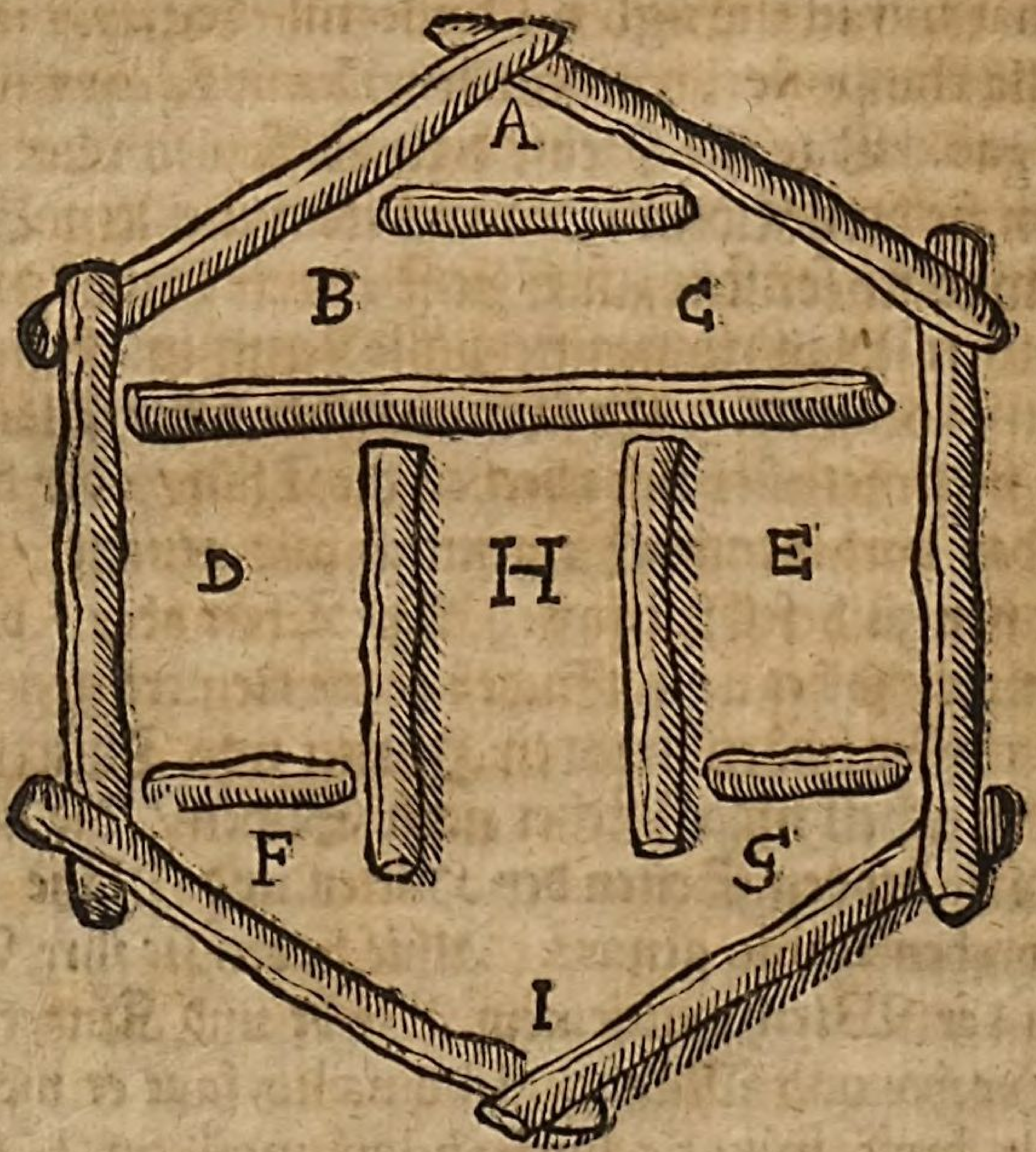
witer leben / zu finden. Ihre Schlaffkammern ſind Löcher / mit auffgedörreten Blätter gefüllet / oder hole Bäume / ſo entweder das angelegte Feuer / oder auch das Alter und die Fäule zubereitet. Sonſten ſind erzehlte zwey Arten ihrer Häuſer ſo beſchaffen / daß zu erſt eine jede Hütte zwo Thüren / eine von vornen / die andere nach hinten zu hat. Jene iſt weit / dardurch allezeit ein jeder ſo da etwas zu ſchaffen / ein und außgehen kan; dieſe aber iſt kleiner / und muß durch ſelbige kein Weibes Bild durchgehen. Sam. Rheen: Pao bemælte ſina kottor hafvva the een vvanlig dœr, ther igenom the ingao, men back fœr kottorna hafvva the een liten dœr, ther igenom the inkaſta theras matvvaror, ſerdeles thet the faonge af ſkogen, ſaoſom foglar och vvildbrao, eller af ſioegar, ſaoſom ær allehanda fiſke. Detta mao icke inbæras igenom then rætta dœren, uthan thet ſkall inkaſtas igenom baak dœren. Das iſt: In dieſen ihren Katen haben ſie zwo Thüren / eine die ſtäts gebrauchet wird / und dardurch ein jeglicher gehen mag / die andere von hinten ſo nur niedrig / dardurch ſie in das Hauß hinein bringen alle Eß-Waaren / inſonderheit / was ſie in den Wäldern gefangen / als Vögel und Wildprät / oder in den Seen / als allerhand Fiſche. Dieſes muß durch die gemeine Thür nicht hinein gebracht werden / ſondern wird durch die hinter Thür in das Hauß hinein geworffen. Allhier wird dieſer beyden Thüren gedacht / und wozu ſie gebrauchet werden / inſonderheit die hinterſte. Dann durch ſelbe wird dasjenige ſo ſie auff der Jagt bekommen / von dem Manne / wann er wieder nach Hauſe kehret / hinein geworffen. Durch dieſe muß kein Weib gehen / falß / wie ich ſchon anderswo gemeldet / den Weibern hinter das Hauß zu gehen verbotten. Deſſen Urſache theils dieſe iſt / ſo ſchon oben angemercket / weil ſie daſelbſt ihren Gott Thor haben und ehren; theils weil ſie dafür halten / daß die Gegenwart eines Weibes oder Entgegenkunfft / demjenigen ſo auff die Jagt gedencket / nichts Gutes bedeutet. Dahin auch ſonder Zweiffel Zieglerus zielet / wann er ſagt: Ein Weibesbild muß nicht auß

der Hütten zu der Thüren hinauß gehen / durch welche ſelben Tag der Mann auff die Jagt gereiſet. Dieſes iſt von keiner andern Thür alß der ſo hinten an dem Hauſe/dadurch weder an dieſem Tage/noch jemals die Weiber gehen dörffen/ zu verſtehen. Wexionius theilet hievon ſolchen Bericht mit: Es iſt eine niedrige Thür/ ſo ſich willig im Zufallen ſchlieſſet/ gegen über iſt ein Fenſter dadurch das Liecht fält / durch ſelbiges kriechen ſie/ wann ſie von der Jagt kommen / zu erſt hinein / und ziehen hinter ſich her ein Stück Fleiſch vom Reenthier. In der Kammer / ſo innerhalb deß Fenſters in der Hütten iſt / und drey Elen in der Länge / eine in der Breite hält / in welche kein Weib kommen darff / leget er ſein Jäger-Kleid ab. Was Sam. Rheen: eine kleine Thür nennet / das heißt Wexionius ein Fenſter / dardurch das Liecht fället/ weil ſie faſt ins gemein offen iſt. Der auch anzeiget / daß der Jäger durch dieſe Thür oder Fenſter in die Hütte kriechet / und daß keinem Weibe zu derſelben zu nahen vergönnet ſey / weil daſelbſt der Mann ſein Jäger-Kleyd und übrige Jagt-Geräthe verwahret. Den Ort nennet er eine Kammer oder Gemach / allein dergleichen Kammern/ ſind mit ihren Wänden umbgeben / und können verhindern / daß nicht ein jeder hinein kommen möge; Solche aber haben die Lappen in ihren Hütten nicht / ſondern nur einen gewiſſen abgeſonderten Platz mit etzlichen Holtz-Klötzern umbgeben / ſo gleichſam deſſen Gräntzen ſind. Und dieſes iſt das andere / wovon wir zu reden gehabt. Der Boden oder Platz der gantzen Kate iſt auff dieſe Weiſe abgetheilet / daß in der Mitten zwar ein Feur-Herd ſtehet / mit Steinen rund umbgeben. Wexionius: Der Rauch ziehet ſich mitten durch das Dach / ſo allzeit offen iſt / hinauß. Sam. Rheen: Mitt i kotten hafvva the eld, ſom mæſt altid brinner, undantagandes mitt i natten, och att elden icke mao giœra ſkada, leggia the rund om kring eldſtaden, ſteenar. Das iſt: Mitten in der Katen halten ſie ein faſt ſtäts brennendes Feuer / außgenommen mitten in der Nacht / und damit es keinen Schaden thue / ſo legen ſie rund umb daſſelbe

Steine.

Steine. Hinter dem Herd / gegen die Hinter-Thür / legen ſie drey Klötzer oder Balcken / womit ſie den Platz / davon wir oben geredet / abſondern. In der Mitten dieſes Platzes / iſt die kleine Thür / dadurch die Männer allein gehen dörffen / welche ſie Poſſe nennen / gegen derſelben über iſt die gröſſere Thür / ſo bey ihnen Ox heiſſet / den Platz aber der mit gedachten Klötzern umbgeben iſt / nennen ſie Lops, derſelbe gehöret bloß den Mannsperſonen zu / und iſt kein Weibesbild befugt die drey Klötzer zu überſchreiten / und hinein zu tretten. Sam. Rheen: Kring om Kittilen leggia the tree ſmao ſtockar, ther pao the ſœnder hugga Kioet, fiſk, och annat hvvad the ſigh till fœdo till reeda vvilia. Bemælthe rum Kalla the poſſe, œfvver hvvilka inga qvvin nors perſooner mao gao. Das iſt: Nebſt dem Keſſel (ſo über dem Feur hänget) legen ſie drey Klötzer / darauff ſie mit einem Beil Fleiſch / Fiſche / und was ſie ſonſten zur Speiſe zurichten wollen / entzwey hauen. Dieſen Platz nennen ſie poſſe, auff welchen kein Weibes-Bild muß kommen. Er ſagt zwar / daß der Platz poſſe genant werde / verſtehet aber inſonderheit die Thür / oder das Fenſter deſſelben. Das wird nemblich eigentlich alſo genant / der Platz aber an und vor ſich ſelbſt Lops. Die Thür aber / dadurch ein jeder gehen mag / ſtehet nach Suden / die kleinere gegen Norden. Olaus Petri: Sie haben in ihren Hütten zwo Thüren / eine dadurch ein jeder gehen mag / ſtehet nach Suden / die andere nach Norden. Die beyden Seiten der Hütten und Plätze / ſo allda befindlich / werden Loide genant. Alhie haben ſie ihre Bette / von einer Seiten der Wirth mit ſeinem Weibe und Kindern / von der andern die Knechte und Mägde. I bemælte, ſagt er weiter / Kottor ligger alt huus folket, husbonden med ſin huſtro, och dœttrena pao den ena ſidan om elden, drængier och pigor pao den andra ſian. Das iſt: In dieſen Katen ſchläffet das gantze Hauß / von der einen Seiten des Feuers der Hauß-Wirth mit ſeinem Weibe und Töchteren / von der andern die Knechte und Mägde. Er nennet nur die Töchter / und ſagt daß dieſelbe nahe

bey den Eltern liegen / vielleicht / damit derſelben Ehr deſto beſſer geſchützet werde / und ſie ſich vor den Eltern fürchten müſſen / da unterdeſſen die Söhne nebſt dem Geſinde ſchlaffen. Was ſonſten biß an die Thür von beyden Seiten noch übrig / nennen ſie Kitta, und iſt zu der Weiber Bequemligkeit beſtimmet / wie dann auch daſelbſt die Sechs-Wöcherinnen ihr Bette haben / hinter der groſſen Thür da ſie ſtätig auß- und eingehen. Damit aber alles wohl eingenommen werde / haben wir die Abbildung deß gantzen Raumes abgebildet / allhie beyfügen wollen.

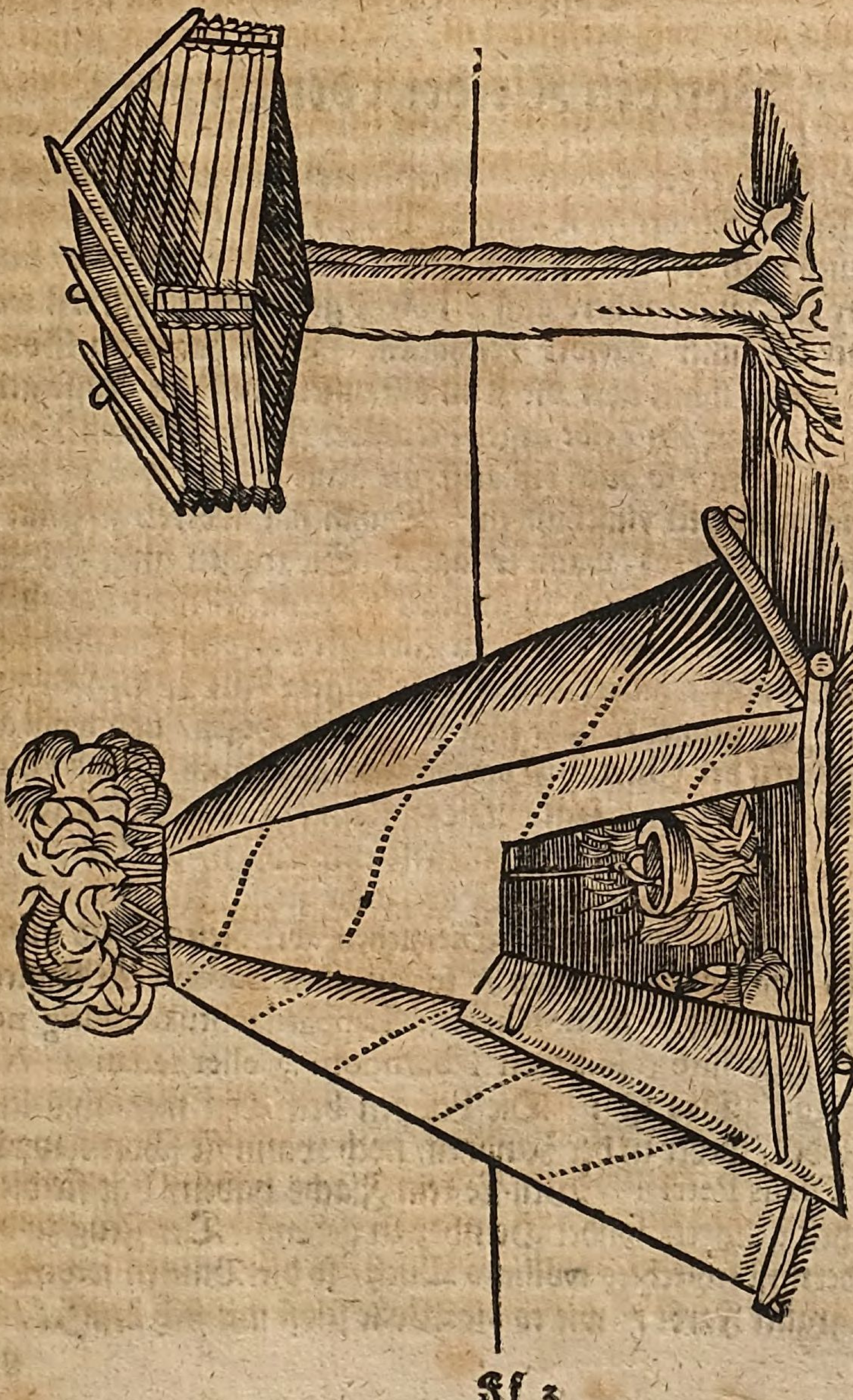



A Iſt die kleine Thür / oder Poſſe. B und C wird Lops genant / da ſich die Männer auffhalten / und ihr Jäger-Geräth / wie auch andere Sachen verwahren. D und E wird Loide genant / deren das eine Theil deß Hauß-Wirthes und ſeines Weibes /

das

das andere der Knechte Schlaffſtelle. F und G oder Kotta, iſt der Ort wo die Weiber ſich finden laſſen. H iſt der Feuerherd. I iſt die allgemeine Thür / Ox genant. Die drey Klötzer / darauff ſie die Speiſen entzwey hauen / erſtrecken ſich zwey von A biß I, und der dritte ſo überzwerg lieget / der den Ort der Männer abſcheidet / allwo auch die kleine Thür iſt; Das dritte ſo an dieſen Katen in Acht zu nehmen iſt / daß ſie den Boden mit Bircken-Laub beſtreuen / damit er nicht vom Regen feucht werde / kein ander Pflaſter haben ſie. Auff das Laub aber legen ſie Häute von Reenthieren / worauff ſie ſitzen und ſchlaffen. Daher Wexionius ſagt / daß dieſe Hütten mit weichem Bircken-Laub und darüber geſpreiteten Reenthier-Häuten zugerichtet werden. Sam. Rheen: Fœr goef bruka the biœrkriis, fœr des renligheet ſkull, der pao Kaſta the een reenhud, eller tvvao, pao hvvilka the liggia. Das iſt: An ſtatt deß Pflaſters brauchen ſie Bircken-Laub / der Reinligkeit halben / auff ſelbiges legen ſie etzliche Reenthier-Häute / darauff ſie ſchlaffen. Und auff ſolche Manier ſind die Häuſer der Lappen / worin ſie wohnen / beſchaffen. Uber dieſe haben ſie noch einige Gebäude / darin ſie ihre Sachen / inſonderheit Fleiſch / Fiſche / und was ſonſten zu der Speiſe gehörig / verwahren. Die nennen ſie in ihrer Sprache Nalla, wie auß demſelben Rheen zu erſehen / der ihre Geſtalt und Weiſe / wie ſie gebauet werden / folgender maſſen beſchreibet: The afhugga ett træ, fiira eller fœm allner ifraon jorden, och leggia thær pao fiira ſtockar i kors viis, biiggiandes ſedhan een liiten bood ther ofvvan pao, den the och med bræder tæckia, och dœr derfœr ſettia. Das iſt: Sie ſchneiden einen Baum oben gantz hinweg / alſo daß ein Klotz ohngefehr vier oder fünff Ellen hoch von der Erde überbleibe / auff dieſen legen ſie kreutzweiß zween Balcken / worauff ſie hernach eine Kammer / mit höltzernen Brettern bedecket / und mit einer Thür verſperret / zurichten. Das Anſehen derſelben iſt faſt wie ein Taubenhauß / ſo auff einem Pfeiler oder Stender auffgebauet. Dieſes haben ſolche Speiſe-Kammern beſonders / daß die Thür nicht an

der Seiten/ ſondern auff dem Boden iſt / wie ein Fenſter-Laden/ alſo daß wann der Lappe herunter ſteiget/ dieſelbe von oben zufält/ und alſo alles wohl verſperret iſt. Wann er hinauff ſteiget / ge-brauchet er dazu eine Leiter/ ſo auß einem groſſen ſtück Holtze/ mit etzlichen Stuffen/ zubereitet. Daß ſie aber dieſe Speiſe-Kammer ſo hoch machen / iſt die Urſach / weil die Bähren und Vielfraſſe dem Fleiſch hefftig nachſtellen. Sam. Rheen: Ordſacken att the deſſe boder ſao hœgt ifraon jorden ſættia, ſkier fœr bioern och jærfen ſkull, huilke them offta omkull Kaſta, och gioera ſtoor ſkada, och teras goda foertæra. Das iſt: Die Urſach/ daß ſie dieſe ihre Speiß-Kammern ſo hoch von der Erden auff-bauen/ ſind die Bähren und Vielfraſſe / ſo ſelbe zum öfftern umbwerffen/ und allen ihren Vorrath aufffreſſen. Deßwegen ſie auch den Stender mit Fett beſchmieren / daß ſie nicht hinauff kommen können / ſondern abgleiten. Olaus Petri im 26. Capit. Sie ſchälen den Stamm von einer groſſen Tannen oder Fichten glat ab/ und machen ihn mit Fett oder auf andere Weiſe ſchlipffe-rig/ daß weder die Mäuſe/ noch die wilden Thiere hinauff ſteigen können. Hernach ſchneiden ſie alles biß auff ſechs Ellen von dem Stamm an zurechnen/ hinweg. Oben darauff machen ſie zween Balcken feſte/ darauff ſie endlich das gantze Gebäude ſetzen / und mit Birckenrinden decken. Und ſind vielleicht dieſes die Gebäude/ ſo Olaus Magnus gemeinet / wann er geſchrieben / daß ſie auß Furcht für den wilden Thieren oben auff den Bäumen erbauet werden. Damit man aber auch hiervon gewiſſe Nachricht haben möge / wird folgende Figur dienlich ſeyn.



## Das XVII. Capitel.

# Von den Kleidern der Lappen.

DJe Kleider der Lappen werden unterſchieden in Manns- und Weiber-Kleider / wie auch in Winter- und Sommer-Kleider. Ja auch nach deß Ortes Gelegenheit werden ſie geändert / falß ſie andere zu Hauſe / andere auff der Reiſe gebrauchen. Zu erſt wollen wir der Männer Kleider beſchauen. Dieſe haben im Sommer an Hoſen ſo ihnen über die Knie biß unten auff die Füſſe gehen / und gantz glatt am Leibe liegen / worüber ſie einen weiten Rock mit Ermeln ziehen / ſo auch biß auff die Knie gehet / den ſie hernach mit einem Gürtel einſchnüren. Dahin hat allbereit zu ſeiner Zeit geſehen / Zieglerus, wann er ſagt: Sie tragen ein enges Kleid / ſo dem gantzen Leibe wohl anlieget / damit ſie nicht davon Hindernuß haben. Allwo er ohne Zweiffel von dem Sommer-Kleid redet / ſo daher erhellet / weil alßbald folget: Im Winter brauchen ſie ꝛc. Er nennet es aber enge wegen der Hoſen / und wohl anliegend wegen der Gurt. Eben daſſelbe hat auch Olaus Petri im Sinne gehabt / da er ſagt: Die Kleidung iſt enge / und dergeſtalt / nach Art der Sclaven / von denen ſie entſproſſen / auff den Leib gepaſſet / daß es ihnen alß Völckern die zu der Arbeit gewohnet / keine Hindernüß machet. Sie ziehen aber dieſes Kleid auff den bloſſen Leib / ohne Hembde / ſo faſt allen Europœern ſonſten im Gebrauche ſind. Sam. Rheen: Lapparna bruka aldrig nogot lærfft, eller line, huarken i barndom, eller ſedan de vvarda aoldrige. Das iſt: Die Lappen brauchen niemahls leinene Hembder / weder in der Kindheit / noch wann ſie ſchon erwachſen. Und Olaus Petri: Weil ſie kein Flachs haben / hat ſie die Gewonheit gelehret / ſonder Hembde zu gehen. Der Zeug zu dieſen Kleidern iſt ſchlechtes wöllines Tuch / ſo die Bauren webrn / weiß oder grauer Farbe / wie es die Wolle ſelbſt mit ſich bringet / nicht

gefär-

gefärbet / und wird insgemein Waldmar genant. Sam. Rheen: Manfolks Klæder æhro Kiortlar the fattige bruka them af Waldmar. Das iſt: Die Kleider der Männer ſind Röcke / ſo die Armen auß Tuch / welches Waldmar genant wird / ihnen machen. Dieſes hat auch Olaus Petri angedeutet / wann er im 15. Cap. ſchreibet: Es iſt uns die wir hie leben / gar wol bekant / daß ſie täglich wölline Kleider tragen die in Schweden gemacht werden / und daß ſie das Tuch hierzu von den Birkarlern kauffen. Die aber ſo etwas reicher / nehmen gutes und theures Gewand zu den Kleidern / und zwar bald dieſer / bald jener / als grüner / blauer / am meiſten doch rother Farbe. Deßwegen er hinzu thut. Men the riike af graott, blaott, eller rœdt klæde. Das iſt: Die Reichen aber nehmen graues / blaues / oder rothes Tuch dazu. Niemand aber ſchwartzes / welche Farbe ſie nicht leyden mögen. Tornæus: Svvart færga vvilja dhe inter draga. Das iſt: Schwartzes Lacken trägt niemand. Wiewol auch ſie bißweilen ſchlechteres gebrauchen / zu Hauſe fürnemblich / und wann ſie ſchmutzige Arbeit fürhaben. Auſſerhalb deß Hauſes aber befleiſſigen ſie ſich der Reinligkeit. Joh. Tornæus: Sie gebrauchen auch wohl ſchlechtes Tuch / ſo wir Waldmar nennen / zu all Tags Kleidern / allein ſie halten dannoch gar viel von feinem Lacken allerhand Farbe / und laſſen ihnen ſo weit der Beutel zureichet / von dieſer Art gerne zu ehrliche und Feſttags-Kleider machen. Weiter tragen ſie einen ledernen Gürtel / den die Reichen mit ſilbernen / die geringern aber mit vielen zinnernen Buckeln verſetzen. Sam. Rheen: The bruka dagligen hoelſverbælten om ſig, ſom pao ſærdeles maner giorde æhro liika ſom ſtoora ſlæta knappar. Das iſt: Sie tragen täglich einen ſilbernen Gurtel / ſo auff beſondere Arten Knöpffe beſetzet. Die Buckelen nennet er Knöpffe / weil ſie faſt wie runde Knöpffe herfür ſtehen. An dieſem Gürtel hänget eine Scheide mit einem Meſſer / eine viereckigte Taſche / ſo etwas länger als es breit iſt / ein lederner Beutel / und letztlich ein Futter darin ſie Nadel und Zwirn haben. Die Meſſer kauffen ſie in Norwegen / die

Scheide

Scheide iſt auß Reenthier-Leder gemacht/ an den Seiten mit zinnern Fäden zuſammen genähet und gezieret / unten hängen etzliche Ringe daran. Die Taſche iſt auch von ſolchem Leder / daran noch die Haare ſitzen / von auſſen wird ein anderes Leder daran feſt gemachet/ ſo groß alß die gantze Taſche/ ſolches wann es über dieſelbe gezogen wird / machen ſie mit dreyen Knöpffen feſte / über dieſes wird noch ein rothes oder anderer Farben Tuch / ſo auch mit zinneren Fäden gezieret / gedecket. In dieſer Taſche verwahren ſie den Feuerſtein/ ſo wie ich an einem andern Orte erwieſen/ nicht ein Kieſelſtein/ ſondern ein Chryſtall iſt / ferner den Staal und Schweffel Feuer zu ſchlagen / wann ſie wohin gelangen / ein Stück Taback und andere geringe Sachen. Der Beutel iſt auß eben der Art Leder zubereitet / und gleicher Weiſe gezieret / länglicht rund / wie eine Birn geſtalltet / worin ſie ihr Geld und was ſie ſonſt koſtbares haben / legen. An dieſem hängen ein hauffen Ringe. Das Nadel-Futter iſt gar ſonderlich gemacht. Sie nehmen ein ſtück einfach Lacken / ſo viereckigt geſchnitten/ doch daß deſſen oberſte Theil viel kleiner iſt als das unterſte / und faſt einem länglichtem Dreyeck gleich ſcheinet/ ſo oben beſchnitten. Dieſes Stück Lacken/ damit es deſto feſter und ſtärkker ſey / beziehen ſie von beyden Seiten mit Leder / und ſtecken alſo die Nadeln und dergleichen hinein. Hernach legen ſie ſolches in ein Futteral ſo gleicher Figur iſt/ von oben mit rothem/ oder ſonſten anderer Farben Tuch / wie auch mit zinnernen Strichen oder Fäden durchzogen / welches ſie oben mit einem Riemen zuziehen / und zugleich damit an den Gürtel hängen. Weiter ſo haben ſie auch an dieſem Gürtel etzliche meſſinge Kettchen und viel meſſinge Ringe hängen / und zwar umb den gantzen Leib herumb / die Taſche wird fornen auff den Bauch geſchoben / die übrigen Sachen werden auff die Seite geſchoben. Und dieſes iſt die Kleidung und der Zierrath der Lappen / den ſie am Leibe tragen. Den Kopf bedecken ſie ins gemein mit einer Mützen ſo keinen Bräm hat / die Reichen aber haben auch einen Bräm daran von Fellen. Olaus Petri im 16. Cap.

Die

Die Reichen allein zieren ihre Mützen mit Füchs-Biber-und Marder-Fellen. Die Form iſt faſt ſo/ als wie unſere Schlaff-Mützen. Der Zeug den ſie dazu brauchen/ iſt gefärbtes Tuch/ oder von weiſſen Haaſen/ derer Haare ſie zu erſt zu Fäden ſpinnen/ hernach ſtrikken faſt auf die weiſe/ wie unſere Strümpfe geſtrikket werden/ oder endlich das Fell von einem Vogel Loom genant/ an welchem noch die Federn ſitzen. Bißweilen richten ſie den Vogel dergeſtalt zu/ daß der Kopf und die Flügel deſſelben/ ihre Häubter vollnkomlich und gar artig bedecken. Deſſen der Olaus Magnus im IV. Buch im 3. Capit. gedencket. An ſtatt der Mützen/ ſo ſie ins gemein brauchen wollen/ bedienen ſie ſich der abgezogenen Häuten von den Gänſen oder Enten und Hahnen/ welche dann alle wie auch ſonſten vielerley Vögel daſelbſten überflüſſig anzutreffen. Er redet allhier nicht von denen Hauß-Hahnen/ ſondern von den Auer-Hahnen/ oder Trappen/ ingleichem von den Enten / dann auch dieſe ſie hiezu gebrauchen. Die Abbildung hievon iſt bey ihme im XVII. Buch im 26. Capit. befindlich. Die Hände verwahren ſie mit Handſchuen ſo auff gemeine Weiſe bereitet / die Füſſe mit Schuhen ihrer Art nach ; Es ſind aber dieſe Schuhe gantz und gar von Reenthier-Fellen gemacht / daran das rauche noch ſitzet / auch an dem Theil ſo die Fuß-Sohlen bekleidet / an welchem ſie doch dieſes in Acht nehmen/ daß ſie es auß zweyen Stücken zuſammen nähen / deren eines die Haare fürwarts / das andere aber hinterwarts gekehret hat / damit nicht / wo ſie nur nach einer Seiten gingen / wegen der Schlipfrigkeit / der Tritt ungewiß ſeyn möge. Aber auch dieſes Theil / wird nicht mit mehrern Ledern / wie andere / verſehen / ſo an unſern Schuhen befindlich / ſondern es iſt das gantze Weſen derſelben ſchlecht weg / mit einem Loch von oben/ da man den Fuß hinein ſtecken kan/ vornen iſt ein krummer Schnabel/ ſo ſpitz zugehet. Bey den Naten haben ſie dannoch ein wenig roth oder anderer Farben Tuch angefüget. Sonſten ziehen ſie dieſe Schuhe über die bloſſe Füſſe / und ſchnüren ſie umb die Gegend der Knöchel drey oder vier mahl mit einem Riemen zuſammen.

men. Damit ſie ihnen auch nicht zu weit ſeyn mögen/ ſtecken ſie inwendig etwas Heu hinein / ſo ſie abſonderlich darzu bereitet. Sam. Rheen: I ſine ſkoor bruka the inaga ſtrumper, uthan allenaſt hoe. Ty the finna i Lappmarken ett laongt græs, huilket the kooka, och thet foervvara, att hafvva i ſine ſkoor. Das iſt: In den Schuhen haben ſie keine Socken ſondern Heu. Dann ſie finden in Lappland eine Art von langem Graß/ ſo ſie kochen und zu dieſem Gebrauch in den Schuhen verwahren. Was ihre übrige Kleidung die nicht ſo gar gemein/ ſondern auß gewiſſen Urſachen gebrauchet wird/ beſtehet ſelbige gantz auß Leder/ wider das Stechen der Mücken. Om ſommaren bruka the och Klæder af ſkin, baode mæn och quinnor, af huilka ſomblige Lappar afſyra, och ſomblige afklippa haoren, dem the ſedan bruka foer myggor ſkull, pao thet the ike ſkola kunna biita igiennom ſkinnet. Das iſt: Im Sommer brauchen ſo wohl die Männer alß die Weiber Kleider von Reenthier-Häuten/ davon die Haare theils abgefaulet / theils mit der Scheer abgeſchnitten worden. Mit dieſen verthädigen ſie ſich wider die Mücken/ ſo durch das Leder nicht ſtechen können. Im Winter aber tragen die Männer Hoſen von rauchen Reenthier-Fellen/ ingleichem auch Röcke ſo ſie Mudd heiſſen. Sam. Rheen: Om vvinteren att foervvara ſig foer kioelden bruka the ludna muddar. Manfolken bruka och byxor af Reenbælingar giorde. Das iſt: Im Winter haben ſie rauche Mudden, womit ſie ſich wider die Kälte verthädigen / und die Männer gebrauchen auch Hoſen von den Fellen ſo ſie von der Reenthier Füſſen ziehen. Dieſe Mudden ſind nicht alle einerley Art/ ſondern etzliche ſind beſſer alß die andern. Die allerbeſten werden auß den Häuten der wilden Reenthier Kälber ſo zum erſtenmahl die Haare geworffen / zubereitet/ dann ſelbe ſind annoch zart/ niedlich / und von Farben ſchwärtzer alß die andern. Sam. Rheen: Die Haare werffen ſie zum erſtenmahl umb Jacobi ab / an deren Stelle wachſen ihnen ſchwartze wieder / auß dieſen Kälber-Fellen / wann ſie alßdann geſchlachtet werden / werden die zarteſten

und

und beſten Mudden gemacht. Oder wie ſeine eigene Worte lauten: Af huilka kalfveskin ſom dao ſlachtas, gioras the granaſte och finaſte muddar. Die Füſſe decken ſie mit Stieffeln/ſo auß derſelben Art Fellen gemacht/auch rauch ſind/ die Hände mit Handſchuhen oder Muffen von gleicher Sorte/ und endlich das Haubt mit einem Hute/der biß auff die Schultern herab gehet/ an welchem ein Loch/ dardurch ſie ſehen können: davon Sam. Rheen folgender geſtalt: Pao ſitt hufvud bruka alle manfolken een hætta, then the draga oefvver hufvud foer koeld och uhrvvæder ſkull. Das iſt: Die Männer haben auff dem Haupte einen weiten Hut/ den ſie über das gantze Angeſicht ziehen/wider die Kälte und Ungewitter. Alle dieſe Kleider aber tragen ſie auff dem bloſſen Leib/ ohne einige Hembde und Unterkleider. Dannenhero Wexionius ſaget: Ihr tägliches Kleid iſt ein Lappiſcher Pelz/ (en Lappmudd) den ſie auff den bloſſen Leib ziehen/ und mit einem Gürtel einſchnüren/ und dann ein paar Hoſen von eben ſolchem Zeug/ dicht an dem Leib ligend. Die Stieffeln und Handſchue ſtopffen ſie/ wie ich albereit angezeiget/ mit Heu auß. Sam. Rheen: Saodant hoe bruka the och i ſina hanſkar, och ſællan om vvinteren vvanter. Das iſt: Von ſolchem Heu ſtecken ſie auch in ihre Muffen oder Handſchue/ und brauchen ſelten im Winter wölline Handſchue. Und dieſes iſt es nun/ was Johan. Tornæus von der Lappen Kleidung mit kurtzen Worten ſagt: Ihre Kleider ſind auß Reenthier-Häuten. Hierauß machen ſie Röcke/Strümpffe/Handſchue/Stiffeln/Schuhe/und Hoſen/ das rauche wird auſſen gekehret/ daß ſie am gantzen Leibe nicht anders als wie die Thiere ſelbſten/ſcheinen. Aber auch Ziegleri Meinung kan hierauß verſtanden werden/wann er von der Lappen Winter-Kleidung alſo redet: Im Winter brauchen ſie an ſtatt der Kleider die gantzen Häute von den Meer-Kälbern und Bähren ſo künſtlich zugerichtet ſind/ über dem Kopffe binden ſie ſelbe zu/ alſo daß die bloſſe Augen zu ſehen/ das übrige Theil deß Leibes iſt bedecket/ und läſſt alß wann ſie in einem ledernen Sack eingenähet wären/ ohn daß dieſes Kleid/ welches an allen Gliedmaſſen

maſſen gantz glatt anlieget / zur Bequemligkeit nicht zur Straffe gemachet. Daher iſt ohne Zweiffel die Rede entſtanden / daß ſie am Leibe gantz rauch ſind wie ein Thier / ſo dann einige auß Unwiſſenheit / andere zur Luſt / ſo ſie alsdann empfinden / wann ſie von fremden Oertern ein Hauffen daher pralen können / fürgegeben. Er ſagt gar wol / daß ſie ſich gantz und gar mit rauchen Fellen bedecken / ſchlieſſet auch vernünfftig / daß hievon die Fabel von gewiſſen Leuten ſo am gantzen Leibe haarig / entſtanden. Wiewol ich nicht weiß / daß jemand ſolche Leute an dieſen Oertern geſuchet. Die Cyclopen zwar / und die ſo nur ein Auge an der Stirn haben / werden von Adamo Bremenſi in dieſe gegend geleget / und ſolches wol auß keiner andern Urſach / weilen man an ihnen auſſer dem einem Loche an dem Hute / wodurch ſie geſehen / nichts mehr bloſſes befunden / ſondern alles umb und umb gantz rauch geweſen. Dieſes Loch nun haben ſie für ein Auge gehalten. Daß er aber von Meer-Kälber- und Bähren-Fellen gedencket / iſt irrig / weil dieſe ſo häuffig bey denen Lappen nicht anzutreffen / auch nicht hiezu von ihnen gebrauchet werden. Sonſten pflegen ſie erzählte Kleider auch nach ihrer Art zu ſtaffiren / mit aufgebrämten Schnüren von rothem Gewand / und allerhand Figuren / als Blumen / Sternen / und dergleichen / von zinnernen Fäden künſtlich genähet / wie ich unten weitläufftiger zeigen werde. Was die Kleider der Weiber belanget / tragen ſelbige auch im Sommer andere / als im Winter. Im Sommer haben ſie an Röcke / ſo den Leib / die Arme und alles bedecken / in der Mitten mit etzlichen Falten ſo herunter gehen / verſehen / ſo ſie Volpi heiſſen. Sam. Rheen: Quinfolks klæder æro ryngte kiortlar, them the kalla volpi. Das iſt: Die Kleider der Weiber ſind Röcke mit Falten / ſo ſie volpi nennen. Dieſe Röcke ziehen ſie auff den bloſſen Leib wie die Männer / fals ſie auch keine Hembder tragen / und irret der Graff Lomenius, ſo ein anders geglaubet / wann er ſaget: Nebſt dieſen Fellen ( ſo auch die Männer tragen / und Muddar genant werden ) tragen die Weiber auch Hembder / nicht zwar auß Leinwand / ſondern auß den getrucketen Seenadern der Reen-

Reenthiere / die ſie künſtlich zu Fäden drehen / und hernach ſpinnen. Alles iſt falſch. Sie drehen zwar die Seen-Adern zu Fäden / wie ich anderswo ſagen werde / allein auß dieſen Fäden machen ſie keine Kleider oder Hembder / ſondern nähen nur die Felle damit zuſammen. Selbiger Art Röcke aber machen die Reichen zwar auß koſtbahren Lacken / die geringeren von ſchlechtem Tuche wie die Männer. Sam. Rheen: The fattige bruka them af Waldmar, the riicka af Klæde. Das iſt: Die Armen gebrauchen hiezu das ſchlechte Gewand / Waldmar, die Reichen aber fein Laacken. Olaus Petri: Die Begüterte kleiden ſich in gutes Engliſches / roth oder purpurfarbes Tuch / gar zierlich. Mitten umb den Leib haben ſie auch einen Gürtel / ſo aber in etwas dem Gürtel der Männer ungleich. Dann erſtlich iſt er ſehr breit / bißweilen über drey Finger. Sam. Rheen: Alle Lapquinfolk bruka teenbælter tree finger breda. Das iſt: Die Lappiſchen Weibs-Perſonen tragen alle zinnerne Gürtel / bey drey Finger breit. Hernach wird er nicht mit Buckeln / ſondern mit gantzen Platten / ſo länger alß ein Finger / und darauff allerhand Blumen / Vögel / und dergleichen außgeſtochen / gezieret. Dieſe Platten ſind auff einen ledernen Riemen gehefftet / eines an das ander / ſo daß der gantze Gürtel damit bedecket. Ferner ſind dieſe auß Zinn / dannenhero Samuel Rheen zinnerne Gürtel-Platten ſaget; etzlicher Reichen aber auch auß Silber. An dieſen Gürtel hängen ſie ein hauffen meſſinger Kettlein / und an deren eines das Meſſer mit der Scheide / an ein anders einen Beutel / an das dritte ein Nadel-Büchſe / und endlich unterſchiedliche meſſinge Ringe. Und ſolches alles hänget nicht etwan an der Seiten / ſo ehmals die Weiber im Gebrauch gehabt / ſondern vor dem Bauche. Sam. Rheen: Widh ſamma bælten binda the een hoop meſſinge kiædior, them the hængia fram fœr ſig, tær pao ſitter kniif, naolhuus, pung och een ſtoor hoop ringar af meſſing faſt bundna, ſom vvæl ær tillhoo pa ett liſſpund till vvicht. Das iſt: An dem Gürtel machen ſie viel meſſinge Ketten feſt / ſo ihnen vorn herab hängen / und an den-

demſelben ein Meſſer/ ein Nadel-Büchſe/ einen Schiebſack / und einen groſſen Hauffen meſſinger Ringe/ die offtmahls biß auff zwantzig gemeine Pfund wägen. So dann gewiß ein merckliches Gewichte / daß man ſich verwundern muß / wie ſie ſolches täglich mit ſich herumb tragen können. Alleine ihnen ſelbſt iſt es Spielwerck/ inſonderheit beluſtigen ſie ſich an den vielen Ringen / deren Geräuſch / wann ſie an einander ſchlagen / ihnen ſehr angenehm / und vermeinen / daß ſolches ihre Geſtalt nicht wenig ziere. Joh. Tornæus: Sie hängen einen groſſen Hauffen meſſinger und kupfferner Ringe an / die wann ſie gehen / oder ſich ſonſten bewegen / in einander ſchlagen und klingern. Solches Geräuſch iſt ihnen angenehm / und eine Anzeigung ihrer Zierligkeit. Es gedencket hievon auch Wexionius, doch mit wenig Worten : Die Weiber tragen einen Gürtel ſo mit zinnern und meſſingen Ketten und Ringen gezieret iſt. Er ſaget / daß die Ketten oder Ringe von Zinn ſind / ſo aber kaum ſolte zu erweiſen ſeyn. Ins gemein ſind ſie auß Meſſing / ſo können auch keine zinnerne lange währen / oder einen Klang von ſich geben. Sonſten haben ſie noch einen gewiſſen Schmuck / mit welchem ſie die Bruſt zieren / und Kracka genant wird. Dieſer iſt von rothem oder anderer Farben Tuch / und ſchlieſſet zu erſt den Halß einer Handbreit ein / hernach reichet er von beyden Seiten biß auff die Bruſt / und gehet endlich unter den Zitzen ſpitz zu. Am Halſe / am meiſten aber auff der Bruſt / beſetzen ſie ihn mit ſilbernen außgeſtochenen Buckeln / wo ſie etwas vermögen / ſind ſie aber arm / gebrauchen ſie zinnerne / und hängen an ſelbige kleine Plättgen von gleicher Metalle. Sam. Rheen: Alla Lapquinfolk hafvva een kraga fram i broeſtet, den de kalla kracka, pao den ſamma hy the en hoop ſoelfvver mallior, ſomblige hviite, och ſomblige foer gylte, med hœngande loef uthi hvilket ær theras ornat. The fattige, ſom icke ſao foer moegne æhro, att the kunna raoda ſig ſoelfvver mallior kioepa, brucka i ſtaden antingen teen', eller meſſings mallior. Das iſt: Alle Lappiſche Weiber tragen auff der Bruſt einen Schmuck wie ein

Kragen geſtaltet / ſo ſie Kracka nennen / auff ſelbigen hefften ſie einen groſſen Hauffen ſilberner Buckeln oder Knöpffe / ſo ſie entweder ſo ſchlecht weg ſtehen / oder auch wol vergölden laſſen / daran hängen kleine Plättgen / und dieſes iſt ihr gröſter und fürnembſter Zierraht. Die geringern ſo Mangels wegen keine ſilberne Knöpffe ihnen zu ſchaffen vermögen / gebrauchen meſſinge oder zinnerne. Eben dieſen Schmuck beſchreibet auch Joh. Tornæus, doch nur kürtzlich: Die Weiber / ſagt er / umbgeben die Bruſt mit vergöldetem Silber der geſtalt / daß alles wie ein Schild glänzet. Weil ſie aber nicht alle das Silber bezahlen können / ſo zieren ſie den Hals und die Bruſt mit Halsbändern und Ringen / die auß Kupffer und Meſſing gemacht ſind. Und auff dieſe weiſe bekleiden die Weiber ihren Leib. Das Haubt bedecken ſie mit einer niedrigen Mützze / ſo oben breit iſt / ſonſten rund / und rother Farbe. Sam. Rheen: Quinfolken bruka een liiten roed myſſa, och dett baode piigor och huſtrur. Das iſt: Die Weiber tragen eine niedrige rothe Mützze / ſie mögen gleich Jungfern oder Eheweiber ſeyn. Etzliche unter den Reichen binden an Feſttägen ein weiſſes Tuch umb den Kopf. Olaus Petri: Etzliche wenige Eheweiber haben die Köpfe in den Jahrmärckten / Hochzeiten und Feſttägen bewunden. Sie tragen auch Strümpfe / ſo den obern Fuß allein bedecken. Om ſommaren bruka quinno kioenet allenaſt ſtrumpor. Das iſt: Im Sommer tragen die Weiber allein Strümpfe. Ihre Schuhe ſind eben alſo beſchaffen wie der Männer ihre / ziehen ſie auch auff gleiche Weiſe an. Im Winter haben die Weiber faſt einerley Habit mit den Männern. Dann ſie tragen auch Peltze oder Mudden. Sam. Rheen: The bruka ludna muddar baode mæn och quinnor. Das iſt: Die Männer ſo wol alß die Weiber tragen rauche Röcke. Wie auch Hoſen: Quinfolk, ſagt er weiter / hafvva byxor om vvinteren liika ſom manfolk. Das iſt: Im Winter tragen ſo wol die Weiber als die Männer Hoſen. Und Joh. Tornæus, ſo die Urſach hinzu thut. Sie brauchen beyderſeits Männer und Weiber Hoſen / wegen deß tieffen Schnees / ungeſtümmes und beſchwerlichen Reiſens.

Und

Und Müzzen/damit ſie das gantze Haupt verhüllen. Sam. Rheen, nach dem er von der Männer Mützen geredet: Sammaledes bruka och quinfolk. Das iſt: Gleicher Geſtalt bedecken auch die Weiber den Kopff. Solche Mützen tragen ſie auch bißweilen im Sommer / aber auß Gewand / damit ſie das Angeſicht wider die Mücken verhüllen. Und dieſes iſt die Kleidung der Weibs-Perſonen / ſie ſeyen gleich noch Jungfern oder verheyrahtet. Dann in dieſem fall kein Unterſchied / und kan man an dem Kleide eine von der andern nicht unterſcheiden. Neben dieſen Kleidern ſo ſie am Tage gebrauchen/ haben ſie noch eine beſondere Art/ in der Nacht/ die man Schlaff-Kleider nennen mögte. Dann ſie keine Bette mit Federn außgeſtopffet / wiewol andere Europæiſche Völcker/ haben. Daß alſo Olaus Magnus ſonder zweiffel irret/wann er im IV. Buch im 12. Capit. ſaget: Zu den Betten brauchen ſie Vogel-Federn. Dieſe Bett-Kleider aber ſind zweyerley Art / eines zwar/ worauff ſie ligen / das andere / womit ſie ſich zudecken / ſo dann auch nach Unterſchied der Zeit/ nämlich deß Winters und deß Sommers verändert wird. Die jenige darauff ſie ligen/dieſes ſeynd einzele oder zweyfache Reenthier-Häute / ſo ſie auff Bircken-Laub / welches untergeſtreuet wird/ legen. Solche Blätter nemblich werffen ſie an ſtatt deß Strohes oder der Matten auff die bloſſe Erde / damit ſie etwas weicher ligen mögen / ohne einige Bettſtätte. Sam.Rheen: Ser pao Kaſta the een reenshud eller tvao , pao huilken the ligga. Das iſt: Hierauff (auff die Blätter und Laub) legen ſie eine oder zwo Reenthier-Häute/ darauff ſchlaffen ſie. Er ſagt/daß ſie auff den Häuten liegen / und alſo keine untergeſpreitete Leihlacken / die ſie nicht kennen / gebrauchen. Ihre Deck-Bette aber ſind im Sommer zwar wölline Matrazen / ſo an einer Seiten/ der vielen und langen wöllinen Fäden die daſelbſt hervor ragen wegen/ gantz zottigt außſehen / und ins gemein raaner oder ryer genant werden. Om ſommaren bruka the raaner, ſagt er weiter. Das iſt: Im Winter brauchen ſie rauche wölline Matrazen. Und in dieſe Matrazen wickeln ſie nicht nur den gantzen Leib / ſondern auch

auch den Kopf ſelbſt / wegen der Mücken / von welchen ſie in der Nacht hefftig geplaget werden. The draga them oefvver hufvvudei, foer myggornas mykenheet ſkull. Das iſt: Sie ziehen dieſe Matrazen über den Kopf/wegen der vielen Mücken. Damit ſie aber deſto freyer Athem holen/ und von ihrer Schwere nicht gar zu groſſe Hitze empfinden mögen / ſo ziehen ſie ſolche durch einige Riemen / ſo ſie oben über dem Lager feſt gemacht / ein wenig über ſich. Att the deſte bættre mao kunna liggia under raanerne, hængia the them liitet uppe oefvver hufvvud med remerne i koia taket faſta, ſaget eben derſelbe. Das iſt: Damit ſie aber deſto bequämer unter dieſen Matrazen ruhen können / ziehen ſie ſolche neben dem Haupt/ mit einigen Riemen/ ſo ſie an einem Balcken feſte gemacht/ über ſich. Dieſes ſind ihre ober Bette im Sommer: im Winter aber bedecken ſie ſich zu erſt mit Decken/ ſo auß Schaff- oder Reenthier-Fellen zubereitet ſind: hernach mit den Matrazen/ die wir oben beſchrieben. Ofvvan pao ſig hafvva the om vvintren fællar af faoreſkin eller reenskin, och dær pao ſtora raanar, them the kioepa af the noriska. Das iſt: Von oben decken ſie ſich im Winter mit Decken / ſo auß Schaff- oder Reenthier-Fellen gemacht / über welche ſie groſſe wölline Matrazen / die ſie in Norwegen kauffen/ ſpreiten. Sie ligen aber unter dieſen Decken ſo wohl im Winter/ als im Sommer gantz nackend. Und ſo viel von der Lappiſchen Kleidung. Die Abbildung derſelben ſo wohl Männlich- als Weiblicher fügen wir auch hiemit bey: ſo wohl den ſie im Sommer als im Winter tragen. Das oberſte Weib träget ein Kind in der Wiegen / welche ſie auff den Rucken gebunden hat: Das unterſte aber hält auch ein Kind auff dem Arm/ ſo ebenfals ihrer weiſe nach in einer Wiegen liget.

Das

## Das XVIII. Capitel.

# Von der Speiſe und Tranck der Lappen.

NAch dem wir diejenigen Dinge / womit die Lappen ihren Leib für dem Ungemach der Lufft und deß Wetters ſchützen / betrachtet / müſſen wir auch von denen Mitteln / dadurch eben derſelbe genähret und erhalten wird / reden. Ich verſtehe von der Speiſe und dem Tranck. Die Speiſe der Lappen iſt nicht durchgehends einerley. Dann weil etzliche ſich auff dem Gebürge auffhalten / ſonſten Fiel Lappar genant / etzliche in den Wäldern / oder Graan Lappar, ſo ſind ſie auch in der Speiſe unterſchiedlich. Die Berg-Lappen leben faſt eintzig von ihren Reenthieren / deren Milch / Käſe / und Fleiſch / ſie zur Speiſe bereiten. Sam. Rheen: Fiellapparna hafvva ſin fœda af booskapp, och bruka fœga fiſkerii, uthan æta kioett, oſt, och mioelk. Das iſt: Die Berg-Lappen leben von ihrem Vieh / umb den Fiſchfang bekümmern ſie ſich nicht groß / ſondern eſſen Fleiſch / Käſe / Milch. So ſie dann alles von den Reenthieren haben / darinnen ihre Viehzucht beſtehet. Ohne daß ſie dann und wann auß Norwägen / ſonderlich umb Johanni / etzliche Schaaffe / Ziegen / und Ochſen einkauffen. Nær, ſagt er weiter / Lapparna reeſa till Hansmeſſo marknaden, kioepa the Norige oxar eller koor, them the mioelka om ſommaren, och om hoeſtetiid ſlackta: Item, getter och faor. Das iſt: Wann die Lappen auff den Johansmarckt reiſen / kauffen ſie in Norwägen Kühe ſo ſie den Winter durch melcken / auff den Herbſt aber ſchlachten: Ingleichem / Ziegen und Schaaffe. Alſo daß ſie Milch und auch zuweilen Fleiſch von Schaaffen / Ziegen / Kühen und Ochſen haben. Allein ſolches gar ſelten / weil ſie nicht viel einkauffen / noch erhalten können. Dann ſie haben im Winter weder Futter noch Ställe für dieſelben / können ſie auch nicht haben / ſintemal ſie an einem Ort nicht lange bleiben. Und dieſes iſt die Urſach / warumb ſie dergleichen / Vieh welches ſie ihnen im Soñer geſchaf-

fet/ auff den Herbſt / ſo bald das Futter dünn zu werden begint/ ſchlachten. Hergegen weil ſie die Reenthier jederzeit/ und in groſſer Menge haben/ brauchen ſie auch ſolche zu ihrer gemeinen Speiſe. Dannoch ſind ſie gewohnet auff eine andere Art im Winter alß im Sommer zu eſſen. Dann im Winter eſſen ſie insgemein gekochtes Fleiſch. Rheen: Hoeſt och vvinter foertæra the foega annat, æn Kioett. Das iſt: Im Herbſt und Winter eſſen ſie faſt nichts anders als Fleiſch. Im Frühling aber gebrauchen ſie Käſe/ und im Winter an der Lufft gedörretes Fleiſch/ zu ihrer Speiſe. Om vvinteren æta the mæſt tort kioett och oſt. Das iſt: Im Frühling eſſen ſie insgemein getrucknetes Fleiſch und Käſe. Sie pflegen nemblich / ſo dann auch in anderen mitternächtigen Ländern gebräuchlich/ das Fleiſch deß Winters an die Lufft zu legen/ daß es alſo durch gewehet hart/ und wann dergeſtalt die Feuchtigkeiten außgeführet/ von der zukünfftigen Fäulung befreyet werde. Der Graff Lomenius nennet es rohes Fleiſch. Sie eſſen/ ſagt er/ rohes Fleiſch. Allein es iſt ſolch Fleiſch nicht gantz rohe/ wie es von dem geſchlachteten Vieh abkombt/ ſo jemand durch dieſe Worte bewogen/ glauben möchte / ſondern durch die Kälte durchgearbeitet und bezwungen/ falß auch dieſe nach ihrer Art etwas zu kochen / nicht weniger alß an etzlichen Oertern die Straalen der Sonnen/ tüchtig und geſchickt iſt. Solch ein Fleiſch nun dienet ihnen im Frühling zu ihrer Speiſe. Im Sommer aber eſſen ſie insgemein Milch und Käſe/ wie auch dasjenige ſo von der Milch / nach dem der Käſe ſchon zubereitet / übrig bleibet/ ſo ſie Kamadha nennen. Sam. Rheen: Om ſommaren foertæra the mæſt mioelk och oſt, ſao vvæl thet, ſom oefvverblifver, ſed an the hafvva giort oſten, huilket the kalla kamada. Das iſt: Im Somer eſſen ſie insgemein Milch und Käſe/ und was noch übrig bleibet/ wann der Käſe ſchon gemachet iſt/ ſo von ihnen Kamada wird genennet. Keine Speiſe aber iſt bey ihnen in ſolchem Werth / alß wie die Zunge und das Marck von dem Reenthier. Joh. Tornæus: Das Reenthier-Fleiſch eſſen ſie mit ſonderlicher Luſt. Das Fette und Marck davon halten ſie für treffliche Leckerbißlein. Wexionius an dem Orte / wo er von den Gaſtereyen / mit

mit denen ſie die Prieſter bewirthen/ handelt: Die Gerichte die ſie aufftragen/ ſind getrocknetes Reenthier-Fleiſch/ deſſen Zunge am Feuer gebraten/ und die Knochen/ ſo ſie ſieden/ entzwey ſchlagen/ und das Marck herauß nehmen. Von dem redet Joh. Tornæus folgender geſtalt abſonderlich: Uti beenen finnes en beſynnerlig gott marg, ut af hvvilken Lapparna oen ſaodan hoegtiid gioera, ſom vvii af oſtrer eller naogon apkommen frucht. Das iſt: In den Knochen (der Reenthiere) findet ſich das Marck ſo einen ſehr guten Geſchmack hat/ welches die Lappen eben ſo hoch halten als wir die Auſtern/ oder friſche Frucht. Noch iſt einerley Speiſe übrig/ ſo dieſer Art Lappen brauchen. Dieſes iſt das Blut von denen Reenthieren/ welches ſie im Waſſer/ wie einen Brey kochen. Sam. Rheen: The tillreda och vvælling af reenblod i vatn kookat, huilket hoos them ær een brukelig och gemeen ſpiis. Das iſt: Von dem Blute der Reenthiere/ welches ſie mit Waſſer/ gleich wie einen Brey kochen/ machen ſie ein gar öffteres Gerichte. Die Wald-Lappen hergegen/ oder Graan-Lapper, brauchen theils Fiſche/ theils Vögel und Wild zu ihrer Speiſe. Sam. Rheen: Gran-Lapparna hafvva ſin foedo af fiſk och vvildbrao, the faonga af ſkogen, then æta the vvinter och ſommar, hoeſt och vvaor. Das iſt: Die Wald-Lappen erhalten ſich von Fiſchen und Wildprät/ ſo ſie in den Wäldern fangen: dieſes iſt im Winter und Sommer/ im Herbſt und Frühling ihre Speiſe. Iſt alſo bey ihnen keine Abwechßlung der Speiſen nach den Jahr-Zeiten üblich/ wie bey denen Berg-Lappen/ vielleicht weil ſie allezeit uberflüſſigen Vorrath davon haben. Und von dieſer Art ſind deß Olai Magni Worte inſonderheit zu verſtehen/ wann er fürgibt/ daß ſie von der Jagt und dem Fiſchfange leben. Sie haben/ ſagt er im IV. Buch im 3. Capit. kein Brod/ ſondern leben von Fiſchen und Wildprät. Wie auch Peucerus im Buch von der Weiſſagung: ſie leben von der Jagt und Fiſchfang. Sonderlich eſſen viel und zum öfftern Fiſche. Weßwegen ſie auch Zieglerus mit den Mohren ſo man ehmals Fiſch-Fräſſer geheiſſen/ vergleichet. Sie fangen/

gen / ſaget er / die Fiſche in groſſer Mänge / davon ſie auch leben / nach Art der Fiſch-Fräſſer in Mohrenland. und Olaus im XVIII. Buch im 28. Capit. ſo dem Zieglero hierinnen folget: Die meiſten Lappen ſind Fiſchfräſſer / und leben von Fiſchen / die ihnen die Waſſer in ſehr groſſer Mänge geben. Unter dem Wildprät ziehen ſie das Bähren-Fleiſch für / und halten es für ein ſonderliches niedliches Fleiſch. Olaus Petri: Das Bähren-Fleiſch belieben die Lappen für allen andern / und haltens für ein ſonderliches Lecker-Bißlein. Sam. Rheen: Lapparna haolla bioernkioettet foer een ſynnerlig delicat maat, och foerdenskul vvillia the tractera ſina bæſta vvænner med bioernkioett. Das iſt: Die Lappen halten das Bähren-Fleiſch für eine gar niedliche Speiſe / und bewirthen damit ihre beſte Freunde. Sie fangen auch allerhand Vögel / und unter ſolchen beſuchen ſie eine Art / von den Schnee-Hünern / die die Schweden Snioeriipor nennen / gar häuffig in ihrer Speiſe. Rheen: Af Snioeriipor ſoekia Lapparna myket ſin foedo och uppehællo. Das iſt: Die Snioeriipor eſſen die Lappen ſehr häuffig. Sonſten haben ſie auch nebſt dieſen gemeinen einige Leckerſpeiſen / alß da ſind die Heydelbeeren / Brombeeren / Erdbeeren / inſonderheit eine gewiſſe Art Maulbeeren / ſo etzliche Norwägiſche Maulbeeren nennen: Wie auch die Angelicen Wurtzel / und die innere Rinde von den Fichten / von deren jeden Gebrauch und Zubereitung ich hernach ſagen will. Dieſes ſind nun der Lappen gewöhnliche Speiſen: Von Brod und Saltz wiſſen die wenigſten. Solches bezeuget ſchon zu ſeiner Zeit Herberſtein: Die Lappen haben kein Brod / Saltz / und andere Lecker-Bißlein. Daher auch Wexionius, da er von gedachten Speiſen erwehnet: Dieſe eſſen ſie ohne Saltz und Brod. Johan. Tornæus: Die Lappen ſäen und erndten nicht / daher ſind ihnen auch Brod und Mehl gar ſeltzame Speiſen. Wann ſie ja aber deſſen etwas überkommen / gehen ſie damit ſo ſparſam umb / als wie mit dem Honig / und Kuchen; Ihre Speiſen würtzen ſie mit gar keinem oder doch wenigem Saltze. Sam. Rheen: Lapparnas foedo

beſtaor

beſtaor mæſt af booſkap eller reenar, ſampt vvildebrao, fogel och fisk, thet the foertæra vvinter och ſommer, uthan broed, och mehrendels uthan halt. Das iſt: Die Lebens-Mittel der Lappen beſtehen auß ihren Reenthieren / Wildprät / Vögeln / und Fiſchen / welche ſie im Winter ſo wohl als im Sommer ohne Brod / und insgemein auch ohne Saltz eſſen. An ſtatt deß Brods aber und deß Mehles gebrauchen ſie außgetrocknete Fiſche / ſo ſie zu kleinem Staub-Mehl zuſtoſſen. Deſſen ſchon Ziegle-rus gedencket. Die Lappen / ſagt er / legen die Fiſche in die kalte Lufft / und ſtoſſen ſie hernach zu Mehl. Und Samuel Rheen: Lapparna æta foer brœd torkat fisk, ſom the vvaortiid och om ſommaren torka i vvædret och ſolen. Das iſt: An ſtatt deß Brods eſſen ſie außgetrocknete Fiſche / die ſie im Frühling und Sommer in den Wind und in die Sonne legen. Bißweilen neh-men ſie hierzu die oberſten Gipfel von den Fichten / ſo anders Olaus Magnus im XII. Buch im 4. Capit. wahr redet: Dieſer Fichten ſüſſes Marck ſo in dem Gipfel ſitzet / und das Hartz ge-nant wird / ſamblen die Lappen im Anfange deß Sommers / und brauchen es hernach / wie ehmals die Parther die Palmen / an ſtatt deß Brods. An die ſtelle deß Saltzes bereiten ſie die in-nere Rinden der Fichten auff gewiſſe Art zu / welches von Samuel Rheen folgender Geſtalt beſchrieben wird. Sie pflegen die hohen Fichten / inſonderheit an dem Theil ſo nahe der Erden ſtehet / ab-zuſchälen / hernach die innere Rinden zu nehmen / in gar dünne Häutlein wie ein Papier zu theilen und wohl zu reinigen. Dar-auff legen ſie ſelbe an die Sonne daß ſie trocken werden / und zu-reiſſen ſie in kleine Stücklein / ſo ſie in groſſe / auß Baumrinden gemachte Pudeln werffen. Die Pudeln vergraben ſie unter die Erde / und bedecken ſie mit Grieß oder Sand. Laſſen ſie daſelbſt einen gantzen Tag durch / von der Wärme erweichet werden. Endlich machen ſie oben an dem Ort / wo dieſe Pudeln vergra-ben / ein groſſes Feuer von zuſammen getragenen Höltzern und Klötzern. Dadurch werden dieſe Rinden unter der Erden ge-

kochet /

kochet / und überkommen eine rothe Farbe / und gar ſüſſen angenehmen Geſchmack. Dieſes / wie ich dann von vielen gehöret / dienet ihnen an ſtatt deß Gewürtzes und des Saltzes. Sam. Rheen ſagt / daß ſie es für Zucker gebrauchen. The foertæra thetta ſedan ſom ett confect. Das iſt: Sie eſſen ſolches hernach an ſtatt der Speiſen die mit Zucker gewürtzet ſind. Die meiſten aber unter den Lappen haben noch anitzo im Gebrauche / vielleicht auß dem Pabſtthumb / daß ſie alle Freytage ſich von dem Fleiſcheſſen enthalten / und mit Fiſchen / oder ſo ſie deren Mangel haben / mit Milch und Käſe ſich ſättigen. So an denen Berg-Lappen / die ſonſten insgemein Fleiſch eſſen / inſonderheit mercklich. Sam. Rheen: Alla fredagar haolla alle Fiellappar ſin faſt edager, och vvillia tao icke æta nogot Kioett, uthan fiſk, och ſao frampt the ey ſielfvve kunna fao fiſk, kioepa the honom af andra Lappar. Om the tao ingalunda kunna fao fiſk till kioeps, eller den ſielfvve faonga, ætha the mioelk och ooſt. Das iſt: Alle Freytage halten die Lappen gleichſam einen Faſttag / eſſen daran kein Fleiſch / ſondern Fiſche / und ſo ſie ſolche nicht ſelbſt haben / kauffen ſie dieſelbe von anderen Lappen. Iſt es Sache / daß ſie gar keiner Fiſche habhafft werden können / eſſen ſie Milch und Käſe. Sonſten pflegen ſie die erzählten Speiſen dergeſtalt zu zurichten. Das friſche Fleiſch kochen ſie / doch nicht lange / und zwar nicht länger als ſonſten die Fiſche / vielleicht / weil ſie meinen / daß ſie alſo dann ſafftiger ſind / und mehr Suppe davon erhalten / mit welcher Suppe ſie ſich trefflich beluſtigen / ja an ſtatt deß Getranckes brauchen / wie ich in folgenden zeigen werde. Kioettet kooka the ey haort, uthan med en ſackta eld, och foega længer æn fiſk. Das iſt: Das Fleiſch kochen ſie nicht lange / ſondern bey einem mählichen Feur / und zwar nicht länger als ſonſten die Fiſche. Wiewol auch dieſes eine Urſache ſeyn kan / weilen ſie nicht ſo gar lange gekochte Speiſen zu eſſen angefangen. Der Freyherr von Herberſtein / ſo ohngefehr vor 130. Jahren geſchrieben / deutet ſolches an / wann er ſaget: Anitzo eſſen ſie gekochte Speiſen / und nehmen etwas beſſere Sitten an.

Er zeiget daß ſie zu ſeiner Zeit allererſt zu kochen angefangen. Zu dem Fleiſch thun ſie bißweilen auch Fiſche in einen Keſſel. Rheen: Offta kooka the kioett och fisk i een kiettel. Das iſt: ſie kochen zum öfftern in einem Keſſel Fiſche und Fleiſch zugleich. Das Fleiſch ſo an der Lufft ſo wol im Winter als im Sommer getrocknet worden/ eſſen ſie ſonder eintziges Kochen. Dahero ſolches Lomenius rohe genent. Die Milch kochen ſie auff mit ein wenig Waſſer / weil ſelbe dick iſt/ oder ſetzen ſie an die Lufft im Winter/damit ſie gerinne/und gleichſam als Käſe werde/und alſo länger daure. Davon aber derſelbe Rheen auf dieſe Weiſe: The foervara och then reenmioelk, ſom the ſeendt pao hoeſten maoleka i ſtoora faat, och laota then fryſa laoſom iis, then the ſkæra ſoender liika ſom oſt. Das iſt: Die Milch von den Reenthieren/ ſo ſie in etwas ſpäte im Herbſt melcken/ gieſſen ſie in groſſe Gefäſſe/und laſſen ſie wie ein Stück Eiß gefrieren oder gerinnen/ ſo ſie hernach verwahren und wie einē Käſe entzwey theilen. Eben auff dieſe Weiſe richten ſie auch die Fiſche zu. Dann etzliche werden gekocht/etzliche eſſen ſie getrocknet. Daher Sam. Rheen von ihren Fiſchen ſaget: The æta then undertiiden kookat, och undertiiden okookat. Das iſt: Bißweilen eſſen ſie ſelbe gekocht/ bißweilen nicht gekocht. Er redet von den ausgetrockneten Fiſchen ſo ſie im Frühling oder Sommer an die Sonne hängen und trocknen. Fiſcken torka the waor tiid och om ſommaren i wædret och ſolen. Das iſt: Im Frühling oder Sommer trocknen ſie die Fiſche an der Sonnen und Lufft. Sie pflegen nemblich wann ſie die Fiſche gefangen / alle miteinander / inſonderheit die Hechte außzunehmen / hernach an kleinen Stöcken / auff einige Stangen ſo wie eine Gabel geſtaltet/ und darüber ein Dach gemacht iſt / damit ſie nicht vom Regen genetzet werden und verfaulen mögen/auffzuhängen. Auff dieſe Art werden ſie von der Sonnen-Wärme / und dem Winde dergeſtalt außgehärtet/daß ſie etzliche Jahrlang währen können. Eben daſſelbe geſchiehet durch die harte Kälte/ſo dem Wexionio Glauben beyzumeſſen / wañ er im IV. Buch im I. Cap. ſaget: Im Winter trocknen die Lappen die Fiſche ohne Saltz durch die harte Kälte auß. Die ſo ſie ſolcher geſtalt nicht außtrocknen/ kochen und eſſen ſie/ſo bald ſie nur gefangen/ auff.

Sie kochen ſelbe aber entweder allein / oder nebenſt dem Fleiſch/wie ich zuvor angezeiget/ es mag ſolches gleich von Vögeln oder Wildprät ſeyn. Sie braten keine Fiſche / auch kein Fleiſch / außgenommen die einzige Zunge von dem Reenthier und die Knochen/in denen Marck ſitzet/wie ſchon oben erwähnt worden. Und wundere mich nicht wenig des Olaus Magnus im IV. B. im 12. Cap. das Widerſpiel ſetzet. Das Fleiſch von dieſen Thieren (die ſie auff der Jagd fangen) eſſen ſie öffter gebraten als geſotten. Wiewol es ſcheinet als wann er von dem Ziegleꝛo verleitet worden/ bey deme gedacht wird daß der Mann dem Weibe das Fleiſch auff einem Bratſpieße darreiche/ worauß er geſchloſſen/ daß man das Fleiſch gebraten habe/daher er auch ſaget/ der Mann theilet die Beute/und bezeichnet was auff dem Bratſpieß ſol gebraten werden. So dann Worte des Ziegleri ſind/ohne daß Olaus von dem ſeinen das Wort ſol gebraten werden hinzuſetzet. Ihr Confect und Obſt ſo ſie in Ermanglung der Aepfel/Nüſſe/und dergleichen/ mit unterſchiedlicher Art Beeren erſetzen/ richten ſie folgender Geſtalt zu. Die Maulbeeren / ſo etzliche Norwegiſche Maulbeeren / die Schweden Hiortron nennen / kochen ſie ohne Waſſer / werffen ein wenig Saltz darauff und vergraben ſie. Rheen. Wann die Maulbeeren anfangen reiff zu werden/ pflücken ſie ſelbe ab / kochen ſie alſo ohne Waſſer in ihrem eigenen Saffte/bey einem langſamen Feur / daß ſie erweichen. Hernach ſchütten ſie ein wenig geſtoſſen Saltz darauff. Hierauff ſchütten ſie dieſelbe in ein Gefäß auß Birckenrinden gemacht und feſte verbunden/ vergraben ſie/und decken ſie mit Erde zu. Wann ſie nun im Winter oder Herbſte davon genieſſen wollen nehmen ſie ein Theil nach und nach herauß ſo dann ſo ſchön und friſch ſind / als wann ſie zuerſt abgepflücket wären. Und dieſes iſt die eine Art/ſo ſie auch alsdann haben können/wann ſonſten keine Beeren mehr vorhanden. Wann ſelbe friſch ſind kochen ſie Fiſche damit/und machen davon ein ſonderliches Eſſen folgender Geſtalt. Die Fiſche kochen ſie zu erſt im Waſſer/gräten ſie alsdann auß/thun dieſe Maulbeeren hinzu / und ſtoſſen alles mit einer höltzernen Mörſel keule zu Muuß. Sam. Rheen: Die Fiſche kochen ſie zu erſt/und gräten ſie gantz auß/als-

dann

dann ſtoſſen ſie ſelbe nebſt den Beeren mit einer hölßernen Keule/und eſſen ſie alſo mit Löffeln. Wie eine Suppe nemblich oder Brey. Dieſes thun ſie auch mit anderer Art Beeren Sam. Rheen: Sammale des gioera the med lingon, krakoebær och blaobær, huilka the æta tillſamman med fiſk, ſao tillred, ſom till foerne foermelt ær. Das iſt: Dieſes thun ſie auch mit den rothen Heydelbeern/ Hindbeeren / und Blaumbeern/ ſo ſie auch mit den Fiſchen vermengen und wie angezeiget/zurichten. Sonſtẽ haben die Lappen noch eine Lecker-Speiſe/ ſo ſie auß der Angelice zubereiten: Sie nehmen den Stengel ehe er noch Saamen träget/ſchälen ihn ab/und eſſen ihn alſo. Davon auch Sam. Rheen berichtet. Angelicæ græs ſtielke, foer æn thet ſkiuter ſig i froe, æta Lapparna ſaoledes. The af ſkræda den ytter ſta barken, och innerſta Kiærnan ſteeckia the pao gloed och then foertæra. Das iſt: Den Stengel von der Angelice, ehe er Saamen träget / eſſen die Lappen auff dieſe Art. Die äuſſere Rinde ſchälen ſie ab / das innerſte Marck aber legen ſie auff Kohlen/und eſſen es alſo. Und thut hinzu daß dieſes eines von den fürnembſten Leckerſpeiſen bey ihnen ſey. Till denna ſpiis hafvva alla Lappar een ganſka ſtoor luſt och benag. Das iſt: Mit dieſer Art Speiſe beluſtigen ſich die Lappen ſehr. Sonſten kochen ſie dieſelben auch mit Molcken/ biß alles gantz roht wird / und verwahren ſie biß auff den Winter. Sam. Rheen: Setta angelica græs brucka och Lapparna ſaoledes; The af Skiæra den ſtielken ſom begynnar att uthſpricka till froe, huilken the Kooka i oſtvvaſla een heel dag, till des thet blifvver roedt ſom blod. Thet foervara the till vvintere noch andra aohrs ens tiider. Das iſt: Dieſe Angelice brauchen ſie auch auff ſolche Weiſe/ſie ſchneiden den Stengel/wenn er in dem will Saamen tragen/ab/ kochen ihn mit Molcken einen gantzen Tag über/ biß er blutroht wird/ und verwahren ihn alß dann biß auff den Winter und andere Jahr-Zeiten. Es mercket aber Sam. Rheen zugleich an/ daß es ſehr bitter ſey/ſo ein jeder auch ohne das abnehmen kan. Ihnen hat es doch der Gebrauch und die Gewohnheit ſüſſe gemacht / alſo daß ſie es auch zu der Geſundheit dienlich ſchätzen.

Noch haben ſie ein Gericht von dem breiten Saurampf / die ſie mit Milch kochen. Rheen: Die breite Saurampf kochen ſie mit Milch. Endlich richten ſie auch von Fichtenrinden / welcher ſie ſich zuweilen an ſtatt deß Saltzes bedienen / wie ich oben angezeiget / ein Eſſen zu. Daſelbſt habe ich zugleich geſaget / daß ſelbe in der Erden mit darauff angezündetem ſtarcken Feuer gekochet werden. Die Lappen nennen es Sautopelzi, wie eben derſelbe lehret. Kurtz fürhero habe ich dieſes Gericht das Letzte genant / weil ich nicht weiß / ob auch die Butter unter ſolche Speiſen ſoll gerechnet werden. Gewiß iſt es daß ſelbe niemand unter die gemeinen und täglichen Gerichte der Lappen zählet. Ja etzliche wollen daß man auß der Reenthiere Milch ſolche nicht machen könne / wie ich anderswo erwieſen. Dannoch ſaget Sam. Rheen daß ſie folgender geſtalt zubereitet werde: The gioera och ſmioer af reenmioelk, i thet the yſta henne ſao ſom oſt i een kietel, och roera tillſamman mioelken, ther af blifvver ett huit ſmoer ſaoſom talg, huilket the liitet ſalta, och ſedan foerwara the thet i ett kiærelle. Das iſt: Sie machen auch von der Reenthier Milch Butter / dann ſie laſſen dieſelbe in einem Keſſel wie Käſe gerinnen / und rühren ſie mit einem Stöcklein fleiſſig herumb / biß endlich die Butter / ſo eine Farbe wie Talch hat / zubereitet wird / ſo ſie mit ein wenig Saltz beſtreuen / und alſo in einem Gefäſſe wegſetzen. Ihr Getränck iſt ins gemein Waſſer. Lomenius nennet ihn unrecht geſchmoltzen Eiß / falß bey einer ſo groſſen Menge Flüſſe und Seen / es ihnen an Waſſer auch bey dem ſtärckeſten Eiſe nicht ermangeln kan. Damit dannoch ſolches Waſſer nicht gefriere / haben ſie es allezeit in einem Keſſel über dem Feur hängen. Sam. Rheen: I kiættlen hafvva the altiid vvatu i foerraod, att dricka. Das iſt: Sie haben in einem Keſſel ſtätig Waſſer zum Trincken fertig. Er redet von dem Keſſel / davon er zuvor geſaget / daß ſie ihn mitten in der Kaaten allezeit über dem Feur hängen laſſen. Hierauß ſchöpffet ein jeder mit einem groſſen Löffel ſo viel ihm beliebet / und trincket es alſo ſonderlich im Winter / warm. Uber das ſo tuncken ſie auch von der Suppen / darin die Fiſche nebſt dem Fleiſch geſotten worden / ſo ſie læbma nennen. Rheen: Nær the oeta kioett eller fisck, drika the omkring den ſoppan, i huilken kioet-

kioetteteller fisken ær kookat, then the kalla læbma. Das iſt: Wañ ſie Fiſch oder Fleiſch eſſen / trincken ſie nachmals die Suppe davon herumb / welche ſie læbma heiſſen. Olaus Magnus im XVII. Buch im letzten Cap. thut noch die Molcken hinzu. Die Milch (von den Reenthieren) ſpeiſſen ſie in ihrer Haußhaltung / die Molcken aber gebrauchen ſie zum Tranck. Und dieſes ſind Geträncke die ihnen zur Nothdurfft dienen. Dann von dem Bier / ſo bey anderen Mitternächtigen Völckern üblich / wiſſen ſie nicht / weil kein Gerſten / noch Hopffen bey ihnen wächſet / können auch ſolches / ob es gleich zu ihnen gebracht würde / in dem ſie keine Keller haben / ſonderlich im Winter / nicht erhalten. Wexionius im IV. Buch im 8. Cap. Das Bier iſt der hefftigen Kälte wegen undienlich. Sie gebrauchen aber an die Stelle Waſſer ſo ſie in einem Gefäſſe auß Baumrinden gemacht aufſetzen. Wollen ſie ja aber zur Luſt bißweilen trincken / ſo brauchen ſie dazu Frantz-Brantewein / welche Art ihnen höchſt angenehm / alſo daß man mit keinem Dinge geſchwinder ihre Gewogenheit erlangen kan. Dieſen Brantewein kauffen ſie auß Norwegen in S. Johannis-Marckt ein. Davon Sam. Rheen: Ther kioepa the och den tiiden toback och Frantzbrendewun. Das iſt: Daſelbſt in Norwegen kauffen ſie zu derſelben Zeit auch Taback und Frantzbrantewein. Sie gebrauchen aber ſolchen inſonderheit an ihren Feſtagen und groſſen Gaſtereyen / auch Hochzeiten und in dergleichen Gelegenheiten / wie ich unten anzeigen werde. Und weil bißhero von dem Getrâncke der Lappen geredet worden / müſſen wir zugleich auch erwähnen daß der Taback bey ihnen gar häuffig gebrauchet werde. Welcher auch auß der Urſache unter den frembden Wahren ſo die Kauffleute zu ihnen bringen erzählet wird / wie oben zu erſehen. Und empfinden dieſe Leute ſo kein Brod und Saltz in ihrem Lande haben inſonderheit Belieben an dem Rauche dieſes Indianiſchen Gewächſes / und können deſſen weniger als wie aller anderer Dinge entbehren / ſo gewiß zu verwundern iſt. Allein es iſt ſolches unſerer Zeiten übele Gewohnheit. Wollen alſo weiter ſehen / auff was für Manier ſie ihre Mahlzeiten anſtellen. Der Ort hiezu iſt im Winter der Theil ihrer Katen / wo der Haußwirth nebſt ſeiner Frauen und Töchtern ſich auffhält / auff

die rechte Hand ſo man zu der groſſen Thüre hinein kömt: Im Som̃mer aber ein grüner Platz auſſerhalb dem Hauſe. Bißweilen pflegen ſie ſich auch wol rund umb den Keſſel und Feurheerd / der in der mitten iſt zu ſetzen/ wie Sam. Rhen: andeutet / in dem er ſie nennet Sittiandes rund om kring kietteln. Das iſt: die rund umb den Keſſel ſitzende. Die Ordnung nehmen ſie ſo genaue nicht in acht / ſchätzen auch keinen Ort ehrlicher oder würdiger als den andern/ deßwegen ein jeder den jenigen ſo ihme fürkommet / ohne einziges Wählen einnim̃t. Wann ſie eſſen / ſitzen ſie auff der bloſſen Erde / ohne Bäncke oder Stüle / oder auff einer außgeſpreiteten Haut / mit übereinander geſchränckteten und hinterwärts gebäugeten Knien und Füſſen/ in einem runden Kreiſe. Die Speiſe ſetzen ſie auff ein ſchlechtes Brett oder Taffel/ ſo ihnen an ſtatt deß Tiſches dienet. Wexionius: Ihr Tiſch iſt ein Brett das auff der Erden liget. Ihrer viele brauchen hiezu die Haut / worauff ſie ſitzen. Das Fleiſch und die Fiſche nehmen ſie auß dem Keſſel und legen ſie auff ein ſchlechtes Stück Wand/ ſo ſie Waldmar nennen. Falß ſie keine Tiſchtücher/ Schüſſeln/ Teller/ und dergleichen haben. Sind einige etwas von Mitteln ſo decken ſie ein leinen Tuch auff. Sam. Rheen: Tao Lappen hafvver kookat oeſer han upp kioet, fisk, eller hvvao han kookat hafvver, legger han dett anlingen pa lerfft, ſom the riika Lapper bruka, eller pao ett ſtiike vvaldmar. Men ſellan brukar naogon Lapp faat eller tallrikar. Das iſt: Wann die Lappen ihre Speiſe gekochet haben/ es ſey gleich Fleiſch/ Fiſche/ oder ſonſtẽ etwas/ legen ſie es/ wo ſie von Mitteln/ auf ein leinen Tuch / oder auff ein Stück Wand das ſie Waldmar heiſſen. Dann gar ſelten bey ihnen Schüſſeln oder Teller gebraucht werden. Wollen ſie etwa eine Suppe/ Milch und dergleichen eſſen / ſo gieſſen ſie ſolche in ein groſſes außgehöhltes höltzernes Gefäß/ ſo einer Worffſchauffel nicht unähnlich. Dannenhero Sam. Rheen: nær the kooka mioelk eller welling, den oeſe the i faat. Das iſt: Wann ſie Milch oder Brey eſſen wollen / ſetzen ſie ſelben in einem höltzernen Gefäſſe für. Ein jeglicher nimbt ſein Theil in die Hand es ſey gleich Fleiſch oder Fiſch. Offtmals nimbt ein jeder auß dem Keſſel ſo viel ihm genug

zu

zu ſeyn dűncket / und wann ſo bald kein Tuch verhanden / leget ers auff die Handſchuhe oder Műtze. Sam. Rheen : Om Lappen eii annat hafvvar at leggia fisk eller kioett uppao, brukar han ſin hanſkar, eller myſſan, och læggier tær uppao ſin maat. Das iſt: Iſt etwa ſonſten nichts bey der Hand / darauff ſie das Fleiſch oder Fiſche legen kőnnen / gebrauchet ein jeder ſeine Handſchuhe oder Műtze hiezu. Er ſaget / wo ſonſten nichts bey der Hand / weil etzliche gewiſſe runde und hőltzerne Gefåſſe dazu nehmen. Den Getranck ſchőpffen ſie mit einem hőltzernen groſſen Lőffel / der ihnen an ſtatt eines Bechers dienet. Etzliche ſetzen denſelben in einem Gefåß/ ſo auß Baumrinden zubereitet/auff. Wexionius : Die Lappen ſetzen den Tranck in einem Gefåſſe auß Baumrinden gemacht/fűr. Hiebey iſt zu beobachten / daß ſie űber die maſſen fråſſig ſind wenn ſie viel haben / hergegen kőnnen ſie auch den Hunger mehr als wie einige andere ertragen. Olaus Petri Niurenius im 17. Capitel: Ob ſie zwar bißweilen wacker laſſen darauff gehen / und unmåſſig leben / kőnnen ſie doch auch wann es die Noth erfordert und ihnen der Vorraht mangelt / mehr als man wol glauben ſolte / hungern. Und bald darauff: Sie leben ſehr unmåſſig / und wann ſie im Frűhlinge die Båhren und wilden Reenthiere håuffig fangen/ freſſen ſie Tag und Nacht : Verwahren auch keine Eſſen-Speiſen / ſo lange ſie etwas hinein bringen kőnnen. Wann die Mahlzeit geendet / dancken ſie zu erſt Gott / hernach ermahnen ſie ſich untereinander zur Eintracht und Treue durch Darbietung der rechten Hand / ſo bey ihnen ein Zeichen der Freundſchafft iſt/ mit welcher ſie als eines Tiſches theilhafftig/ einander verbunden ſind. Samuel Rheen : Nær the alla till hoopa hafvva ætit, tacka the Gudh foer maad ſaoledes att the uplijfta ſina hænder, ſæi andes, Gudh vvari tack, ſom os maaten till goda ſkapat hafvver. Das iſt : Nach dem ſie geſeſſen / ſagen ſie GOtt fűr die Speiſe Danck / nemblich ſie waſchen die Hånde / und ſprechen : GOtt ſey Danck / der die Speiſe zu unſerm Nutzen geſchaffen hat. Da dann zweyerley in Acht zu nehmen / verſtehe die Bezeigung åuſſerlicher Andacht / durch Auffhebung der

der Hände / und die Bekäntnüß der Göttlichen Wolthaten durch die Dancksagung. Und ſolcher Geſtalt verhalten ſie ſich in der Pitha-Lappmarck. Bey den Tornalappen iſt eine andere Gebets Formul bräuchlich / nemlich folgende: Piaomaos Immel lægos kitomatz piergao odeſt adde milg moſen vviekan ieggan tajde komig læx iegnaſtan. Welche Worte eigentlich dieſen Verſtand haben: Guter Gott ſey für die Speiſe gelobet / gib daß diejenige ſo wir anitzo verzehret zu unſeres Leibes Kräfften Auffnehmung gedeye. Sædan ſaget er weiter / ræckia the hvvar audra handeva, ſao maonga ſom ætit hafvva. Das iſt: Hernach geben die jenigen ſo zuſammen geſpeiſet einander die Hände. Und dieſes iſt es was wir von der Speiſe und den Lebensmitteln der Lappen zu reden nöhtig erachtet.

## Das XIX. Capitel.

# Von den Jagden der Lappen.

NAchdem wir dasjenige / ſo zu dem Unterhalt und Kleidung der Lappen gehörig / betrachtet / kommen wir zu ihren Geſchäfften und Arbeit. So dann entweder täglich oder gemeine ſind / oder aber beſondere und nicht gewöhnliche. Die ſo ſie täglich fürhaben ſind entweder ſo wol den Männern als Weibern üblich / oder nur einem Geſchlecht allein. Zu erſt wollen wir von denen reden / ſo den Männern eigentlich zukommen. Darunter das fürnembſte die Jagd iſt. Dann bey denen Lappen muß niemand der Jagd obligen als allein die Männer. So Joh. Tornæus lehret / wann er ſaget: Es müſſen ſo wol die Weiber als die Männer alle und jede Arbeit verrichten / die Jagd außbenommen. Das Widerſpiel lieſet man zwar bey dem Olao Magno im IV. Buch im 12. Cap. folgender Geſtalt: Die ſo unter dem Polo wohnen / haben wegen der vielen und groſſen Wildnüſſen eine ſolche Menge Wild / daß die Männer ſolchen nachzuſtellen alleine nicht genug ſind / ſondern die Weiber zu Hülffe nehmen müſſen. Deßhalben auch die Weiber eben ſo wol und bißweilen beſſer als die Männer der Jagd obligen. Allein ich halte dafür daß er auch dieſes/ wie

wie ſonſten viel mehr/ nicht auß glaubwürdiger Leute Erzählung und von den ſeinigen/ ſondern auß den alten Scribenten habe. Alſo hat er hie ſonder Zweiffel dem Procopio gefolget/ welcher im II. Buche/ ſeiner Gothiſchen Geſchichte von den Scrito finnen, ſo von Olao der Lappen Benachbahrte genant werden alſo ſchreibet: Weder die Männer noch die Weiber befleiſſigen ſich deß Ackerbaues/ ſondern ſind beyderſeits mit der Jagt beſchäfftiget. Oder dem Tacito ſo in ſeinem Buche von den Sitten der Teutſchen/ von den Finnen ſchreibet: So wohl die Männer als die Weiber nähren ſich von der Jagt. Man ſage nun von den Finnen/ Scritfinnen was man wolle/ ſo iſt es doch gewiß/ daß die Lappen ſo ſehr alle Weibesperſohnen von der Jagt abhalten/ daß ſie auch nicht einmahl ihr Jäger-Geräthe von ihnen anrühren/ nicht durch die Thüre durchgehen / oder auff die Jagt ziehen durch welche ein Weib gegangen/ ja nicht ein Stück Wild ſo ſie gefangen von Ihnen betaſten laſſen. Sonſten nehmen ſie als abergläubiſche Leute/ vielerley bey ihrem Jagen in acht. Als erſtlich daß ſie ſolches an keinem unglücklichen Tage fürnehmen. Unter welche unglückliche Tage ſie den Tag S. Marci ſo ſie Cantepæire nennen und S. Clementis zehlen. Sam Rheen deſſen Worte ich allbereit oben angeführet: Sie haben etliche beſondere Tage/ als Catharinen und S. Marci Tag/ den ſie Cantepæire nennen/ wie auch S. Clementis an welchem kein Lappe jagen oder Wild ſchieſſen wird: Dann ſie halten dafür daß ihnen im ſelben Jahre viel Unglück zuſtoſſen werde/ wann ſie an einem ſolchen Tage etwas Jagen oder Schieſſen ſolten/ inſonderheit beſorgen ſie daß ihnen die Bogen ſpringē möchten. Hie ſiehet man die Urſache/ warum ſie dieſe Tage für unglücklich halten/ nemlich weil ſie beförchten / ſie möchten an ihrem Jagt-Geräthe ſchaden leiden/ oder aber ſelbes Jahr kein Glück auf der Jagt haben/ zum andern/ daß ſie nicht auff die Jagt reyſen/ ehe und bevor ſie durch die Trummel von dem Willen ihres GOttes vergewiſſert worden. Dann auch hierzu wird ſolche gebrauchet und zu dem Ende haben ſie ſo viel Thiere darauf abgemahlet/ wie ich oben allbereit angezeiget. Inſonderheit ſehen ſie hierauff

Wann ſie die Bähren fangen wollen / ſo unten mit mehrerem ſoll erwieſen werden. Drittens / daß ſie nicht auß der Thür herauß treten / da ſie ſonſten gewöhnlich durch gehen / ſondern auß der Hinterthür die poſſe nennen. Vielleicht der Weiber halben / welche denen ſo auff die Jagt ziehen wollen / ihrer Meynung nach / kein Glück bringen. Und dieſes iſt unter andern eine Urſache / warum den Weibern zu der Hinterthür zu treten / verboten / wie ich von Olao Matthiæ einen gebohrnen Lappen ſo anitzo bey uns ſtudiret / berichtet worden. Weil ſie nemlich keine glückliche Jagt vermuthen ſo an dem Orte ihnen ein Weibesbild begegnen ſolte. Welches dan fürlängſt Zieglerus angedeutet / wann er ſaget: Kein Weib iſt befuget durch die Thür auß dem Hauſe zugehen wodurch der Mann denſelben Tag auff die Jagt gereiſet. Nicht allein an dieſem Tage darff ſie ſolches nicht thun / ſondern jederzeit / weil der Mañ niemals durch keine andere als durch die hinterſte Thür / dadurch keine Weibes-Perſohnen gehen darff / ſich auff die Jagt verfüget. Und ſolches geſchichet für der Jagt. Darauff die Jagt ſelbſten folget / ſo unterſchiedlich iſt. Fürnemlich aber iſt ſie der Zeite und des Wildes wegen unterſchiedlich. Joh. Tornæus. Nach dem das Jahr uñ das Wild abwechſelt / ändert ſich auch die Jagt. Iſt alſo eine andere ſo im Winter / und eine andere ſo im Sommer angeſtellet wird; eine andere wann ſie groſſes und eine andere wann ſie kleines Wild fällen. Im Sommer verfolgen ſie es zu Fuſſe und durch das Außſpühren der Hunde / ſo bey den Lappen ſehr gut / und behertzt ſind alſo daß ſie ein Stück Wild nicht allein aufftreiben / ſondern auch halten können. Zu dem Ende haben ſie dieſer Hunde jederzeit etliche bey ihrem Kaaten angebunden. Wexionius im IV. B. der Beſchreibung von Schweden im 8. cap. Sie haben die Hunde ſtets angebunden / damit ſie auff der Jagt das Wild deſto eiffriger verfolgen können. Im Winter aber nehmen ſie die Spur des Wildes auf dem Schnee in acht / und eilen ihme mit geſchwinden Lauff / durch Hülffe einiger langē und krummen Bretter die ſie an die Füſſe feſt gemachet / die wir an einem andern Orte fleiſſiger beſchreiben wollen / nach. Deſſen erwehnet Olaus Magnus im IV. B. im 12. Cap. Sie haben an die Füſſe lange glatte

glatte Bretter gebunden / damit ſie über Thal und Berge / ja über die höchſten und mit Schnee bedeckten Gipffel derſelben / das Wild in unglaublicher Geſchwindigkeit verfolgen. Und im 1. Buche im 25. Cap. Die Waldlappen lauffen mit den gebogenen und langen Brettern die ſie an ihre Füſſe gebunden / nach Belieben über Berge und Thal auff dem dicken Schnee: Und ſolches zwar ſehr künſtlich / ſie mögen entweder mit jemanden zu ſtreiten haben / oder aber auff einer luſtigen Jagt davon ſie ſich ernähren übereichnẽ / dem Wild nachſtellen. Das kleine Wild fangen ſie ins Gemein mit einem Bogen und Pfeilen: das Gröſſere mit Spieſſen und Büchſen. Wiewol auch jene nicht allezeit auf erwehnte Manier in ihre Hände gerathẽ. Dann die ſo genante Härmelin fangen ſie zum öfftern mit Fallen / nicht anders als ſonſten die Mäuſe. Davon Olaus im XVIII. B. im 21. Cap. Man fänget ſie durch einige überzwerg geſtellete Höltzer / ſo mit einer zarten Seiten gehalten werden / welche (nach dem drey / vier / auch wol achte Härmelin zugleich hierunter gekrochen) wann ſie beweget wird / ſelbe Bretter auf ſie fallen machet / ſo daß ſie nicht wieder herfür kommen können. Er thut hinzu daß man ſie auch mit Gruben die oben mit Schnee bedecket / daß ſies nicht merckẽ / fange / wie auch mit Hundẽ ſo dermaſſen geſchwinde und hurtig ſind / daß ſie die Härmelin erhaſchẽ / und ſo lange beiſſen biß ſie ſterben. Die Eichhörner ſchieſſen ſie insgemein mit Pfeilen ſo forne keine Spitze habẽ / ſondern ſtumpf ſind wegẽ der Fälle / darum man ſie meiſtentheils fange / damit ſelbe nicht zerlöchert werden: und auf ſolche Weiſe iſt auch die Marder-Jagt beſchaffen. Olaus M. im VII. B. im 1. cap. Es werden höltzerne Pfeile herfür gebracht mit einẽ ſtumpfen Ende / damit ſie die Mardern und Zobeln tödten. Er ſetzet im Lateiniſchen noch einerley Art Thiere / nemlich Pijrolos hierzu / ſo keine andere / als die man ſonſten Eichhörner nennet / wie Ich anderſtwo zeigen wil: Die Marder werden auch bisweilen mit Pfeilen die mit einer eiſernen Spitze verſehen / geſchoſſen / wie dañ auch die Füchſe / Bieber und dergleichen.

Da dann die Lappen / ſo das ſtück Wild einen ſchönen Balg oder

Fell hat/ wol verhüten/ daß durch den Schuß die Haut nit beleidiget werde. Vñ ſind ſie in dieſer Kunſt/ ſo ſchon ihmahls Herberſtein an ihnen befunden/ über die maſſen wohl erfahren. Sie ſind/ ſaget er/ allzumahl erfahrne Bogenſchützen/ daß ſie auch wann ſie ein Wild auff der Jagt antreffen ſo einen köſtlichen Balg hat/ ſo gewiß den Schuß richten können/ daß ſie es mit dem Pfeil/ damit die Haut gantz uñ unbeleidiget verbleibe/ in den Halß treffen. Die Füchs fangen ſie auch mit Gruben/ die ſie von oben mit Reiſern bedecken/ und Schnee darauff ſtreuen/ daſſelbe/ wann ſie die nebengelegte Speiſe wegführen wollen/ in dieſe Gruben fallen. Wie auch mit Falleiſen/ mit denen ſie gleich wie mit Zangen/ umb die Füſſe gefaſſet und gehalten werden/ wann ſie von fürſichtiger Weiſe ihre alte Schliche haben. Sie legen ihnen auch Speiſe mit Gift beſchmieret/ wofür die Lappen eine beſondere Art/ davon ich hernacher mehr reden werde/ gebrauchen. Daher Sam Rheen, da er der Feldmäuſe/ ſo die Füchſe freſſen/ gedencket/ ſaget: Ræfwarne ſoeckia icke den Spiis, ſom Lapparna læggia foerthem, das iſt/ die Füchſe freſſen das Aas nicht/ ſo die Lappen geleget. Wann ſie nehmlich ſolcher Mäuſe häuffig haben können. Die Haaſen fangen ſie mit Schlingen/ ſo ſie an gebäugete Aeſte der Strauchen und Büſche feſt machen/ daß der Haaſe wañ er anfaſſet/ und die Aeſte in die Höhe ſchlagen/ behängen bleibet. Und ſolcher geſtalt berücken ſie auch andere Thiere. Daher Joh. Tornæus ſchreibet/ daß es bey ihnen üblich ſey/ daß niemand ein Wild ſo er in einer frembden Schlinge antrifft/ behalte/ ſondern ſeinem Herren zuſtelle. Da er dann von der Schlingen redet womit ander kleines Wild/ inſonderheit aber die Haaſen gefangen werden. Ich komme aber weiter zu dem groſſen Wild/ aus deme ſie die Wölffe mit den Gruben/ wie ſonſten auch gebräuchlich/ betriegen. Zum öfftern ſchieſſen ſie ſelbe auch mit Büchſen und bleyernen Kugeln. Und haben mit dieſen die Lappen einen gemeinen und unauffhörlichen Streit wegen der Menge und weil ſie ihrem Vieh ſo groſſen Schaden zufügen. Olaus Magnus thut hinzu die Sicheln und Pfeile im XVIII. B. im 13. Cap. ſie legen eiſern Sicheln neben ein Aas in den Schnee/ damit die Wölffe/ wann ſie den Raub antaſten wollen/ die Füſſe verſchneiden/

oder

oder mit den Pfeilen getroffen/alſofort ſterben. Auff gleiche Weiſe ſtellen ſie den Luchſen uñ VielFraſſen nach. Von den Vielfraſſen ſchreibet Olaus in angezogenen Buche im 9. Cap. Wann er ſich zwiſchen zwo Bäumen entlaaden/ſchieſſet ihn der Jäger mit einẽ breiten Pfeile. Sie fangen dieſes Thier auch mit Höltzern die mit einem dünnen Strick oder Seyten regieret werden/ſo daß/wann er ſelbe nur ein wenig anrühret/ ſelbe ihn erwürgen man fänget es auch in Gruben uñ Hölen darin er unverſehens fält. Heute zu Tage brauchen die Lappen ins gemein Röhre. Mit welchen ſie auch die Elende/ wann ſie ſolche wie wol ſelten antreffen/ertödten. Kein Wild aber verfolgen ſie mit gröſſerem Fleiß als die wilden Rennthiere und Bähren. Und zwar die Rennthier mit allerhand Waffen: Sam Rheen: Rheenarne warda faongne med ſnaror, ſaoſom och med ſpiut, piilar, och bijssor dræpne och ſkutne. Das iſt: die Rennthier fangen ſie mit Schlingen/tödtẽ und durchſtechen ſie mit Spieſſen Pfeilen und Röhren. Dieſes geſchiehet theils im Herbſte/theils im Frühling. Im Herbſte zu der Zeit wann ſie in der Brunſt ſind/ betriegen ſie ſolche mit dem Weiblein von den zahmen Rennthieren/ wann ſie dieſelbe beſpringen wollen / werden ſie von dem Jäger ſo hinter dem zahmen Rennthier ſich verborgen/erſchoſſen. Jon. Tornæus: man fänget ſie mit dem zahmen Rennthier Weiblein/ ſo die wilden Männlein an ſich locken / biß der Jäger ſo ſich in der nähe daſelbſt verborgen/ ſelbe mit der Kugel erreichen kan. Und Sam Rheen Mathæi tiid om hoeſten, nær reenarna loepai ſin braonna, tao gao Lapparna i ſkogen, ther the weta wildre enarra vviſtas och ther bonda the ſina vvaijor. Nær tao vvildreenan vvil komma till vvaiian, vvarder han med bijſſa eller boga ſkutin. Das iſt: im Herbſt und Mathæi Tag/wann die Reñthier in der Brunſt ſind/begeben ſich die Lappen in die Wälder/wo ſie wiſſen daß viel wilde Rennthier vorhanden/bindẽ daſelbſt ihre zahme Rennthier Weiblein an/ und wann das wilde Rennthier ſich herzumachet/wird es mit einer Büchſe oder Bogen durſchoſſen. Im frühling ſind ſie mit ihren höltzernẽ Schuhen oder Brettern verſehen/ſo die Jäger an die Füſſe bindẽ/ wann ſie über den groſſen und tieffen Schnee lauffen wollen. Sam

 Rheen,

Rheen, Thewarda ochom waortiidom dræpne, nær ſnioen ær-diup, taorænna the them up med ſkiid eller andrar, med huilka the loepa oſuu an pao ſnioen, men the en brijter igie nom. Das iſt/ſie werden auch im Frühling geſchoſſen/wann ein hoher Schnee lieget/da die Jäger mit ihren höltzernen Brettern die ſie an die Füſ-ſe gebunden über Weg lauffen / und die Rennthier wann ſie ſich durch den Schnee arbeiten/überrumpeln. Sonſten werden ſie auch mit Hundẽ in die Fallſtricke getrieben. Davon Joh. Tornæus ſaget: ſie werden auch mit Hunden und Fallſtricken gefangen. Endlich ſo gebrauchen ſie hierzu auch gleichſam eine Art Netz/ſo wie ein Zaun aus höltzernen Stangen ineinander geflochten ſo von zwo Seiten gar weit ins Feld gehet/zwiſchen dieſen werden ſie getrieben und ge-jaget biß ſie endlich am Ende deſſelben in eine dazu gemachte Gru-ben fallen. Joh. Tornæus ſie werden auch mit einem Zaun ſo ſich auff etliche Meilen gleichſam als zwene arme erſtreckt gefan-gen. Zwiſchen dieſe wird daß Wild getrieben/und ſo lange ge-jaget/biß es zuletzt in eine Gruben ſtürtzet. Auf ſolche Art wer-den die Rennthier gejaget. Die Bähren jagt iſt gar ſonderbahr/und mit vielen Ceremonien und Aberglauben angefüllet/alſo/daß man mit Fleiß davon reden muß. Zu erſt nehmen ſie im Herbſt und erfor-ſchen gar genau/wo der Bähr ſein Lager gemacht/da er den Winter über ſich auffhalten will. Der ſolches zu erſt erfähret von dem wird geſaget Hofwaringet bioern. Das iſt: er habe den Bähren umrin-get / und dieſer Sorgfalt und Anſehen iſt in dieſer Sache die für-nehmſte. Dann alſo redet hievon der geſchriebene Autor. Den Lap-pen, ſom vveet, hvvareſt bioern ligger, och hafvver ſom the kal-la, ringat eller hvverfft biorn, det ær, om hoeſtetiid, nær ſnoen aldra foerſt faller, ræcht ſporen efter bioren, den ſamma Lapp ſkall gao aldra frempſt, nær the utdraga &c. Das iſt: der Lappe/ſo da weiß/wo der Bähre ſein Lager hat/und ihn/ wie ſie ſa-gen umgangen oder umringet/das iſt/im Herbſte/wann der erſte Schnee fällt/ſeine Spur in acht genommen / der muß zu allererſt gehen wann ſie den Bähren berucken wollen. Es pflegt aber ein ſolcher wann er es nun wahr genommen/mit Freuden zu ſeinen Verwandten und Freunden ſich zuverfügen / und ſie zu der Jagt einzuladen/gleich als wie zu einẽ groſſen Gaſtgebott/weiln/wie ich ſchon gemeldet/keine nidlichere Speiß bey den Lappẽ/

als eben das Bähren Fleiſch gefunden wird. Sam Rheen Samma Lapp kallar tillhopa the nærmaſto afflechen och vvænnema, liika ſom till ett foernemligit collatz. Das iſt: der Lappe (ſo nemlich am erſten deß Bähren Läger erforſchet und gefunden) begrüſſet ſeine nächſtē Verwandten und Freunde nit anders als wie zu einer herrlichen Gaſterey / zuſam̄en. Dieſe Einladung aber geſchiehet nit ehe als im Mertz oder Aprill / wann ſie ihre höltzerne Schuhe recht gebrauchen können. Olaus Petri nach dem er von der Entdeckung deß Lägers im October oder um die Zeit faſt / auff eben die Meinung geredet thut hinzu. Hernach auff den Mertz oder Aprill / wann ein tieffer Schnee gefallen / daß ſie mit ihren höltzernen Schuhen darüber lauffen können / jagen ſie ihn mit Hunden auff. Nach dem er nun dergeſtalt wie ich geſaget ſeine gute Freunde eingeladen / wird einer aus ihnen allen / der für andern die Trummel wol zu ſchlagen weiß / hervor gezogen / dieſer muß ſehen ob die fürhabēde Jagt glücklich oder unglücklich ablauffen / und ob ſie den Bährē erſchlagen werden. Sam Rheen: Foerſt ſkal den, ſom foernambſt och konſtigſt trumbs lagaren ær, ſlao pao trumban, och ſee till, om the ſkole fao bioern. Das iſt: zu erſt muß der jenige ſo der beſte und berühmteſte Trummelſchläger iſt / die Trummel ſchlagen und zu ſchauen / ob ſie den Bähren fangen werden. Wann ſie nun davon berichtet worden / daß es glücklich ablauffen werde / gehen ſie in einer gewiſſen Ordnung nach dem Wald zu / ſo daß ein jeglicher ſeinen Ort gleich wie die Soldatē in der Schlachtordnung / wol in acht nimt. Ihr Führer iſt der jenige ſo deß Bähren Läger angetroffen. Sam Rheen: Lappē ſom haffvver ringat bioernen, ſkall gao allerfræmſt. Das iſt: der Lappe ſo den Bähren umbringet / muß fornen angehen. Er hat ſonſten keine andere Waffen als einen Prügel / an deſſen Handgriff ein Ring auf Meſſing ſitzet / ſo gedachten Sam Rheen zu glauben / der alſo redet: den ſkall hafvva een kæpp i handen pao huilken een Meſſigring ær bunden. Das iſt: er hält einē Prügel in der Hand / daran ein Meſſinger Ring gebunden. Dann der geſchriebene Autor deſſen ich kurtz fürhero erwähnet / ſaget daß er einen Sack trage. Den hamma Lapp ſkall gao alldra fræmpſt, nær the utdraga att dræpa biorn och bæra itt ſpoed i handē, pao hvvilker Reen Meſſinring ær bunden. Das iſt der Lappe (der zu erſt den Bährē aus-

geſpähet

geſpähet) muß zu erſt gehen/ wann ſie auff die Bähren Jagt ziehen und in der Hand einen Stock tragen/ daran ein Meſſing Ring feſte gemachet. Wiewol hierinn ein ſchlechter Unterſcheid/und auch der erſte vielleicht einen Sack gemeinet. Nächſt dieſem Führer gehet der Trummelſchläger / alsdann der ſo den erſten Streich auff den Bähren thun ſoll/ weiter die anderen in der Ordnung deren ein jeglicher nach dem der Bähr erſchlagen ſein eygene Verrichtung hat/einer muß das Fleiſch kochen/einer zertheilen/ein ander muß Waſſer/ein ander Feur zutragen/da dann niemand dem andern in ſein Ampt fallen darff. Wann ſie nun in ſolcher Ordnung an des Bähren Läger gekommen/ greiffen Sie ihn unerſchrockē an/und tödten ihn mit Spieſſen und Büchſen Kugeln. Nær ſaget er weiter the thao komma till kulona, hvvareſt bioern ligger, træda the ſtrii modogt till, och medh ſpiut och byſſor doeda honom, das iſt: wann ſie zu der Hölen gelangen/ da der Bähr lieget/greiffen ſie ihn beherzt an/und tödten ihnen mit Spieſſen und Büchſen. Wann ſolcher geſtalt der Bähr überwunden / häben ſie zum Zeichen ihres Sieges ein gewiſſes Lied an zu ſingen. Dann ſie bey dieſer Verrichtung zum öfftern ſingen/ und zwar gewiſſe und ſonderliche Lieder/ davon das erſte nach dem der Bähr umbgebracht gehöret wird. Dieſen Gebrauch nebſt dem Liede lehret uns der offterwähnte geſchriebene Autor Nær bioern ær drægin, ſiunga the foerſta gaongen, ſaoledes: Kittulis pourra, kittulis in skada tekamis, ſoubbi jælla zaiiti, das iſt: nach dem der Bähr getödtet/ſingen ſie zu erſt folgender Geſtalt: Kittulis &c. was dieſe Wörter bedeuten/ zeiget er weiter daſelbſt an: The tacka bioern, ſom ær drægin, bedia och honom vvælkammen, tackandes honom, at han intet hafvver giort dem naogon skada, ike ſoender brutit theras ſtraffrar eller ſpiut, dær med the honom dræpit hafvva, das iſt: Sie bedancken ſich gegen den Bähren/ und ſagen daß ihnen ſeine Ankunfft lieb ſey/ſie dancken ihme aber/daß er ſie nicht beſchädiget/die Prügel und Spieſſe damit ſie ihn erleget / nicht zerbrochen habe. So offt ſie ſingen wollen/fänget derſelbe ſo den Stock mit dem Meſſingen Ringe/als ein Führer zu erſt an deme die anderen nachſingen. Oenskall vvara

ſom

ſom een chora eller capellmeſtere, ſom alltiid moſte begynna ſaongen eller biornvviſa. Das iſt: Dieſer iſt gleichſam ihr Fürſinger und muß das Lied von dem Bähren allezeit zu erſt anheben. Nachdem ſie dergeſtalt ihren Sieg gerühmet/ ziehen ſie den Bähren auß ſeiner Hölen und ſchlagen ihn mit Ruthen. Sam Rheen nær thet ær skiedt, draga the honom ſtrax uthur ſitt læger, ech slao hanom med riis eller miuka ſpoed: ther afords pancket, slao bioern med riis. Das iſt: Darauff ziehen ſie den Bähren auß ſeinem Lager herauß/ſchlagen ihn mit Ruthen oder Stecken/ daher das Sprichwort entſtanden/ den Bähren mit Stecken ſchlagen. Ferner legen ſie ihn auff einen Schlitten/ und ziehen ihn mit Hülffe eines Rennthieres zu der Kaaten wo ſie ihnen ſein Fleiſch zu kochen fürgenommen. Alle miteinander folgen ihme nach mit groſſer Freude und Frolocken/ und ſingen einander Lied/ wovon der geſchriebene Autor alſo redet: Wann ſie den Bähren begleiten/ſingen ſie den Weg über folgenden Geſang: Ii paha talki oggio, ii paha talk pharaonis &c. dieſer Worte Bedeutung ſaget er/ſey: The bedia bioern, det han intet vville laota komma naogot ovvæder, eller gioera dem naogot ondt, ſom hafvva vvarit i ſælſkap nær bioern blef drapin: das iſt: Es ſcheinet/ als wañ ſie ſolches auß Schertz redẽ/ wie ſie dann in kurtz fürhergehenden Worten ihnen ſelbſt wegen der Ankunfft des Bähren/ Glück wünſchen/ wo wir nicht glauben/ daß ſie dafür halten/ es werde eines oder des anderen Wildes Todt dem Jäger einmahl ſchädlich ſeyn / ſo auch heute zu Tage etliche ihnen einbilden. Sam Rheen redet von dem Einhalt dieſes Liedes ein wenig anders wann er ſaget: Ther effter begynna the med froegd ſiunga bioer vvii ſan, ſom ſao effter deras tungomaol lyder: att: the tacka Gud, ſom creaturen them till godo skaapat hafvver, och behagat gifvva them friimodigheet och macht, att ſaodant grymt och mæchtigt creatur att oefervvinna. Das iſt: hernach fangen ſie ein Lied von dem Bähren an/ ſo in ihrer Sprache ſolchen Inhalt hat/ daß ſie nemlich Gott dancken/ der das Wild zu ihrem Nutzen erſchaffen/ und ihnen Muth und Kräffte verliehẽ/ daß ſie dieſes grauſame und ſtarcke Thier tödten können. Wie wol ſie auf beyderley Weiſe vielleicht ſingen/ und dieſes mit dem erſt

zuſammen fügen. Sonſten muß das gantze Jahr über das Renn-thier ſo den Bähren gezogen von keinem Weibe für den Schlitten gebraucht werden. Sam Rheen: Med den reen, ſom drager bioern, mao ingen quinnes perſon aokapao dett aohret, das iſt: das Reñ-thier ſo den Bähren weggeführet/ darff ſelbes Jahr kein Wei-besbild damit zu fahren/ gebrauchen. Der geſchriebene Autor ſaget/ daß ſolches nicht nur den Weibern/ ſondern insgemein jeder-man verboten werde. Med den reen, ſom drager bioern, faor ingen aoka ſamma aohr, das iſt: das Rennthier ſo den Bären gezogẽ/ darff niemand das Jahr über zu ſeinem Fuhrwerck gebrau-chen. Sie pflegen aber alſo fort/ wo es ſich nur im̃er ſchicket/ an dem Orte da ſie den Bären umbgebracht/ eine Hütte auffzubauen/ allwo ſie ihm die Haut abziehen/ kochen/ ſo aber einiger Mangel von nöthi-gen Sachen ſich eräuget/ thun ſie es an einem ſolchen Orte wo ſie Bäume und Laubwerck antreffen. Daſelbſt nun verſamlen ſich der Jäger ihre Weiber/ und warten mit groſſem Verlangen auff die Männer. Wann ſelbe herzukommen/ fangen ſie von neuen anzuſin-gen/ und bitten in dieſem Liede ihre Weiber/ daß ſie die Rinde von ei-nem Erlenbaum zerkauen und ihnen in das Angeſicht ſpeyen mögen. Der geſchiedene Autor: nær the komma till thet rum, ther the vvil-lia foertera bioern, ther æro theras huſtror oc quinfolck foerſam blade, ſom med froegd foervvænta ſine mæns heemkomp't fraon biorne fænge Tao ſiunga Lapparna ſaoledes: Læibi ja tuoli ſuſco, dæt ær, the bedia ſine huſtrur tugga aalbark, ther med de skola be-ſtænkia eller ſpotta ſine mæn i anſichten, das iſt: Wann ſie dahin gelangen/ wo ſie den Bähren verzehren wollen/ finden ſie da-ſelbſt ihre Weiber auff einem Hauffen verſamlet/ ſo mit groſ-ſem Verlangen auff die Zurückkunfft ihrer Männer von der Bähren Jagt/ warten. Darauf ſingen die Lappen folgender geſtalt: Læibi ja tuolo ſuſco, dæt ær, the bedia ſine huſtrur tug-ga aalbark, ther med de skola beſtænkia eller ſpotta ſine mæn i an-ſichten, das iſt: Sie bitten ihre Weiber/ daß ſie die Rinde vom Erlenbaum zerkauen/ und ihren Männern in das Angeſicht ſpeyen mögen. Die Urſache dieſer Bitte iſt/ weil ein jeder von ihnen/ nach dem der Bähr zu der Hütten gebracht worden/ da er ge-

kocht

kocht ſoll werden / zu einer andern Hütten ſich machet / da Ihn ſein Weib beſagter Weiſe / empfangen ſoll. Es brauchen aber die Weiber hiezu Erlenrinden / weil ſolche wann ſie gekauet wird / eine rothe Farbe von ſich giebet / mit welcher ſie ſonſten auch ihr Hauß-Geräht / nicht anders als mit Minie oder Rötelſtein / anſtreichen. Daß ſie aber den rothgefärbten Speichel ihren Männern ins Angeſicht werffen / thun ſie darum / damit / wann ſelbe alſo bezeichnet / ſie das Anſehen haben mögen / als wann ſie noch mit dem Bähren-Blut / beſprützet wären / zum Zeichen der Tapfferkeit und Gefahr ſo ſie bey dieſer Verrichtung außgeſtanden. Sie kommen aber nicht durch die allgemeine ſondern die Hinterthür wieder in ihre Kaaten. Und wann ſie durch ſelbe in da Hauß hinein ſehen / werden ſie wie erzehlet / beſprützet. Der geſchriebene Autor thut von alle dieſem Bericht / und ſaget weiter / daß die Weiber das eine Auge zu thun / mit dem andern aber durch einen Meſſingen Ring / als wie auff ein gewiſſes Ziel / acht haben / und alſo ſpeyen. Weil die Worte etwas lang / wollen wir ſie nur deutſch anführen. Wann die Lappen zu ihren Weibern wieder zurück kehren / gehen Sie zu erſt in ihre Hütten / doch nicht zu der gemeinen Thür hinein / ſondern öffnen hinten am Hauſe das Loch / und wann ſie dadurch hinein ſehen / halten ihre Weiber gekauete Erlenrinde im Maul / zielen mit dem rechten Auge durch einen Meſſingen Ring / wie die ſo eine Büchſe looßbrennen wollen zuthun gewohnet / und ſpeyen alsdann ihren Männern ins Angeſicht / nicht anders als wann ſelbe mit Bähren Blut beſprenget wären. Dieſes ſchreibet auch Sam: Rheen, ohn daß Er ſaget / es thue dieſes nur ein Weib / ſo dem / der die andern geführet / dergeſtalt ins Geſicht ſpeye. Seine Worte lauten zu Teutſch alſo: Hernach werden ſie von ihren Weibern in die Hütten genöthiget. Doch muß kein Mann durch die allgemeine Thür hinein tretten / ſondern machet das Loch hinten am Hauſe auff / dadurch ſiehet derſelbe / ſo den Bähren beringet hinein / und wird darauff von dem Weibe mit zerkaueten Erlen-Rinden beſprützet / folgender Geſtalt.

Einen von den Lappiſchen Weibern ſiehet mit dem rechten Auge durch einen meſſingen Ring/ als wann ſie etwan ein Ziel für ſich hätte/ und ſpeiet alſo den Safft den ſie auß der Erlenrinde gekauet/ als wann es Blut wäre/ dem ſo am allererſten in die Hütte ſchauet und hinein begeret/ ins Angeſichte. Die gantze Sache verhält ſich alſo/ ſie bauen nemlich zum wenigſte zwo Hütten/ eine für die Männer/ in welchen ſie den Bähren tragen/ abziehen/ kochen/ und theilen wollen; die andere für die Weiber/ in welche die Männer nach der Jagt und Entführung des Bähren tretten/ und eine Gaſterey halten. Wann ſie nun in dieſe letztere gelangen/ wird entweder ihr Führer allein/ ſo Sam: Rheen vermeinet/ oder auch die übrigen zugleich/ nach Außſage des geſchriebenen Autoris, wie angedeutet/ empfangen. Wann ſie hernach alle in der Weiber Hütten verſamlet/ ſingen die Weiber zu erſt/ und dancken ihren Männern für die mitgebrachte Beute. Der geſchriebene Autor: Nær man folken ær inkommen i kottarna ſiunga qirn folken med een laoger ſtimma ſaoledes. Kittulis pouro toukoris, det ær, hafvve tack i kiære mæn, foer den goda leck i nu hafvva hafft foer hænder, att i hafvva dræpit bioern, das iſt: Nach dem die Männer in die Kaaten eingegangen/ ſingen die Weiber mit leiſer Stimm folgender Weiſe: Kittulis pouro taukoris, das iſt/ Ihr Männer ſolt danck haben für die Ergötzligkeit die ihr gehabt/ in dem ihr den Bähren ertödtet. Darauff wird das mahl in der Weiber Kaaten angefangen/ und werden allerhand Speiſen/ das Bähren Fleiſch außgenommen/ auffgeſetzet. Sam Rheen. Sedan ſettia the ſigneder, och æta till ſamman aff then bæſta maat, the i foerraod hafvva, das iſt: Darauff ſetzen ſie ſich nieder/ und eſſen das beſte ſo ſie bey der Hand haben. Wann das Mahl geendet/ tretten die Männer in die andere Hütten/ wo der gefangene Bähr lieget. Daſelbſt ziehen ſie ihme die Haut ab/ ſchneiden in gewiſſe Theile/ kochen ihn/ und bereiten eine friſche Mahlzeit für die bloſſen Männer darinnen zu. Mann folken foer foga ſig i ſine kottar ther the flao bioernen, hvvilken the ſtrax k. k. das iſt; die Männer gehen hinweg in ihre Hütten/ ziehen dem Bähren die Haut ab/ und kochen ihn alſo fort.

Er ſaget/ſie gehen hinweg/nemlich wann die Mahlzeit in der Weiber Kaaten verrichtet/und ſolches alſobald / falß niemand von denen ſo bey der Bähren-Jagt geweſen/bey ſeinem Weibe innerhalb dreyen Tagen über Nacht bleiben darff. Sam Rheen : Ingen Lapp ſom haffwer warit medh nær bioern bleff dræpin, mao komma till ſin hustro pao tree dygn. Das iſt: keiner von den Lappen/die bey der Bähren Hetze zugegen geweſen/ darff in dreyen gantzen Tagen zu ſeinem Weibe kommen. Ja der ſo die andern geführet/muß ſich gantzer fünff Tage von dem Weibe enthalten. Der geſchriebene Autor. Hernach gehet niemand zu ſeinem Weibe gantzer drey Tage lang/der aber/ſo den Stock mit dem Meſſingen Ringe getragen/muß ſich fünff Tage lang enthalten. Er ſaget/ hernach wann nemblich daß Mahl in der Weiber Kaaten verrichtet iſt/nach deme ſie alſofort in die andere Hütten/ darin ſie den Bähren abziehen kochen uñ wollen/gehen. Die Haut gehöret dem zu/der ſein Läger zu erſt entdeckt und dem andern gezeiget. Sam Rheen Skinnet behaollær den Lappen foer ſighallena ſom vviſte, hvvar eſt Bioern vvar i ſit vvinterlæger ingaongen. Das iſt: die Haut behält derſelbe allein für ſich/ſo daß Läger / in dem der Bähr den Winter über wohnen wollen/angezeiget. Von dem Bähren kochen ſie fürnemlich dreyerley/daß Fleiſch/daß Fett/ und daß Blut. Tao ſaget er weiter nuait kioetet, blodet , och iſtret ær kockat: das iſt: Nach dem alles Fleiſch nebſt dem Blutt und Fett gekochet worden. Sie kochen es aber in Keſſeln / und was von Fett obenſchwimmet nehmen ſie ab/und samblen es in höltzerne Gefäſſe/an welchem ſo viel Meſſinge Platten hangen/ſo der Bähren geſotten werden. Bioern kokathe ſtraxioch ſyla affthet feeta, doch maoſte all akiærl, hvvaruti ſlaottet ſylas, vvara med meſſing beslagene, ær thet een bioern, ſom dræpen ær ſkall kiærillet vvara beslagit med ett ſtycke Meſſing, men æro flere bioernar dræpne, ſkolo och flere Stycke vvara pao Kiærillet ſlagne. Das iſt; ſie kochen den Bähren alſofort / und nehmen daß Fett ſo oben auff der Suppen ſchwemmet ab/ an die Gefäſſe aber darin ſie ſolches samblen / müſſen ſo viel Meſſinge Platten angehencket

 wer-

werden/ſo viel Bähren ſie gefangen. Vnter dem Kochen ſitzen
ſie in ihrer Ordnung umb den Heerd / ſo daß niemand die Ordnung
ſtöret/oder eines andern Ort einnimbt. Zu der rechten Hand / oben
an/ ſitzet der ſo den Bähren ausgeſpähet / und die andern geführet :
nächſt ihme der Trummelſchläger / die dritte Stelle nimbt der ein/
ſo dem Bähren den erſten Schlag gegeben. Zu der Lincken aber al-
lererſt der Holtzhauer/ weiter der Waſſerträger/und dann die übri-
gen ſo in dieſer Geſellſchafft begriffen. Medan bioern kioetett koo-
kas,ſittia the gao bægge ſiidorom elden alla i ſin ordning,ſao att,
den ena icke faohr træda i den andras rum : fræmſt ſitter den ſom
ringade bioern,der næſt ſom ſlog paotrum ban,næſt honom,ſom
foerſt ſkoet bioren; och ſedan pao then vvænſtra ſiidan vvæde
huggaren,och vvatu bæraren. Das iſt: In dem daß Fleiſch ko-
chet/ ſitzen ſie von beyden Seiten um daß Feuer/alſo/daß nie-
mand deß andern Ort einnehmen darff. Zu erſt ſitzet der ſo
den Bähren beringet/ dann der Trummelſchläger/ darauff
der ſo den Bähren zu erſt geſtochen oder geſchoſſen. Zur lin-
cken Hand der Holtzhauer/und der Waſſerträger. Daß gekoch-
te Fleiſch wird zu erſt unter die Männer und Weiber getheilet / ſo
daß auch dieſe ihr Theil von dem Fleiſch und Fett überkommen/und
iſt dieſes eine VerEhrung deß Führens/der es theilet/ und waß die
Weiber haben ſollen beſonders leget. Der geſchriebene Autor nær
bioern koettet ær kokat,byter det emillan mæn och quinnor aff-
den Lap,ſom haffvver ſpoedet och ringen,hvvilken och haffvver
ringat bioern. Das iſt:wann daß Bähren-Fleiſch gekochet/thei-
let ſolches der Lappe/ſo den Bähren beringet/ und den Stock
mit dem Ringe träget/ unter die Männer und Weiber. In
dieſer Außtheilung nehmen ſie in acht / daß die Weiber nichts von
den hintern Theilen oder Schincken bekommen / dann ſolche den
Männern allein zugehören. Sam Rheen Icke gifvves naogot aoth
huſtrorne af baackdeelen utan af framdeelen. Das iſt:die Weiber
kriegen von den hintern Theilen nichts/ſondern von dem For-
dern. Wañ die Theilung geſchehen/werden zween Lappen geſchicket
ſo ſelbe zu der Weiber Katen bringen müſſen. Falß keine von denſelbē
befüget iſt/zu der Mäñer Hütten/weil daß Fleiſch kochet/zu treten/ſo
aber-

abermals gedachter Rheen bezeuget: Icke mao naogē quinnesperſō kommai den kottan, ther bioern kokat vvarder. d.i. Keine von dē Weibern darf in die Hütten/ worin der Bähr gekochet wird tretē. Die 2. ſo daß Bähren Fleiſch zu den Weibern bringē ſingē ein Lied unter dē tragen. Selbes iſt in der Lappiſchen Sprache dieſes: Olmai potti Sverigeslandi Polandi, Engelandi, Franckichis: Mit welchē Worten ſie ſich anſtellen/ als wann ſie aus fremden Oertern kämen und den Weibern dieſe Geſchencke zubrächten. Der geſchriebene Autor Tvvenne Lappar ſkohla bæra till huſtrorna dehras dehl, och tao ſiungathe mæn ſom komma, bærandes bioern kaottet ſaoledes: Olmai polti Sverigislandi, Polandi, Engelandi, Franckichis, det ær hær komma mæn fraon Svergie, Poland, Engeland, och Franckiche. d. i. 2. Lappen bringē den Weibern ihr Theil/ und in dem ſie es hintragen/ ſingen ſie folgender geſtalt: Olmai Potti Sverigislandi Polandi, Engelandi, Franckichis. d. i. Hie kommen Mäñer auß Schwedē/ Polen/ Engeland/ Franckreich. So bald die Weiber ihre Ankunft vernehmen/ gehen ſie auch herfür uñ fangen an auf ihre Manier zu ſingen/ womit ſie bezeugen daß ihre Ankunft ihnē angenehm/ verſprechen auch zugleich daß ſie ihre Beine mit rothen wollinen Bänden zieren wollen. Hievon redet derſelbe alſo: Nær tao manfolk ſao ſunget hafvva, ſvvara quinfolken them ſaoledes med ſiin ſaong: Olmai Potti Svverigislandi, Polandi, Engelandi, Frankichis, kalka koubſis laigit touti tiadnat Det ær: imæn, ſom ære kombne fraon Sverigisland, Poland, Engeland, Frankiche, om edra been ſkole vvii binda roet foergat garn. d. i. Wann die Männer alſo geſungen/ antworten ihnen die Weiber mit dieſem Geſange: Olmai Potti Sverigislandi, Polandi, Engelandi Frankichis, kalka kaubſis laigit toutitia dnat. d. i. Ihr Mäñer die ihr aus Schweden/ Polen/ Engelland/ Franckreich gekom̃en/ wir wollen rothe Bänder um eure Beine winden. Darauf ſie dann auch ſelbe/ wie geſaget/ binden. Daß Fleiſch aber ſo den Männern verbleibet/ theilet der Trummelſchläger/ ſo anders dē Sam Rheen zu trauen: Trumbſlagaren ſkall vvara ſkaffare, och deela ſoender kioetet, och hiiſtret d.i. der Trum̃elſchläger muß bey dem Gaſtmahl auffwarten/ und daß Fleiſch nebſt dem Fette theilen. Nicht allein aber theilet er ſolches unter die jenigen/ ſo obē benen̄t worden/ ſondern unter die gantze Geſellſchaft und alle ſo zugegē ſind. Så Rheen Tao nu alt kioetter, bloder, och yſtret ær kokat, deelai ſkaffaren thet ſoender emellan giæſtarna, ſao at

hvvar

hvvar och een faohr ſin deel, ba de a:kioet och yſter. Das iſt: Nach dem alle daß Fleiſch/Blut/und Fette gekochet / theilet der Auffwarter ſolches unter die Anweſenden/ſo daß ein jeglicher ſo wol von dem Fleiſch als dem Fett ſein Theil überkomt. So bald alle daß Fleiſch ſo wol von den Männern als Weibern verzehret/ſambien ſie zu erſt die Knochen zu Hauff/ welche ſie nicht wie anderer Thier daß Marck herauß zu nehmen zerſchlagen / ſondern gantz behalten / und alle miteinander an einem Orte vergraben. Sam Rheen: Næ kioettet ær foertærdt, ſamba the alla benen till ſammans, them the ike ſoenders lao, uthan them alla nedergræfa. Das iſt: Wann daß Fleiſch verzehret / ſamlen ſie die Knochen zuſammen/ſo ſie nicht zerbrechen/ ſondern vergraben. Endlich hänget der ſo die Bären Haut hat / ſelbe an einen Klotz / die Weiber aber ſo die Augen verbunden haben ſchieſſen mit Pfeilen darauff/ als wie auff ein Ziel zu. Der geſchriebene Autor Den Lappen upſætter bioern ſkinnet pao een ſtubla, ſom bar ſpoedet och ringen, och taoh ſkola quinfo ſken ſkiute till maols med handbogar och piilar aot bioern ſkinnet, doch med foerbundna ogon. Das iſt: Der Lappe ſo den Stock mit dem Ringe trug/hänget die Bähren Haut an einen Klotz / damit die Weiber mit verbundenen Augen / auff ſelbe gleich als wie auff ein Ziel mit Pfeilen ſchieſſen mögen. Sie thun auch alsdann folgenden Geſang hinzu: batt Olmai kutti Svverigislandi, Polandi, Engelandi, Franki chis, Potti, ka ka vvoucki. Das iſt: wir ſchieſſen anitzo mit Pfeilen auff den / der da auß Schweden/ Pohlen/Engelland/und Franckreich kommen iſt. Die ſo unter den Weibern die Haut zum erſten mit einem Pfeil trifft / wird für andern gerühmet/und dafür gehalten/ daß ſie gleichſamb ihrem Manne verkündige daß er einen Bähren fangen werde. Sam Rheen Den huſtron, ſom foerſt træffar bioern ſkinnet, behaoller priiſen foerthe andra ſcall och vvara & omen, at thennes man ſkall alldra foerſt fao bioern. Das iſt: daß Weib ſo zu erſt die Bähren-Haut trifft wird den andern fürgezogen/und ein jeder meinet dieſes bedeute daß ihr Mann für andern einen Bähren fangen wird. Dieſem Weibe wird auch aufferleget/daß ſie ein gewiß Stücker Wand mit zinnernen Zwirn ſo viel Creutze nähen muß / ſo viel

Bäh-

Bähren daßmal gefangen worden/einer oder mehre/und ſolche denē an den Halß hänge die mit auff der Jagt geweſen/welches Tuch ein jeglicher drey Tage lang an ſeinē Halſe träget. Rheen Den ſamma huſtron ſkall ſoema pao klæde ſao mao nga kors af teentraod, effter bioernernas taal, ſom dræpis, huilka ſon ſkall hængia pao alla the Lappars halſ, ſom hafvva vvarit med at dræpa bioerna. Deſſe kors ſkohlen Lapparna laota hængia pao ſine hallar att in tilbafftonen pao tridie dagen emoot Solenes undetgaong. d. i. Eben daſſelbe Weib (die nemlich am erſten die Bähren Haut getroffen) muß auff etliche Stück Tuch/ſo viel ziñerne Creutze nähen/ſo viel Bährē damals getödtet wordē/ und ſelbe einē jeglichen von denen die mit auf der Bähren Hetze geweſen an den Halß hängen/ dieſe Creutze müſſen die Lappē biß auf den Abend deß dritten Tages und der Sonnen Untergang tragen. Ein gleiches bezeuget der geſchriebene Autor, ohn daß er ſaget/ſolches müſſen alle die Weiber thun/daß ſie nemlich dieſe Creutze nähen/und ihren Männern an den Halß hängen: und daß ſie ſelbe Creutze nicht nur 3. Tage ſondern gantzer 4. Tagen. Er thut hinzu/daß ſolch ein Creutze auch dē Rennthier um den Halß gehänget werde/ſo den Bähren auß dem Wald gezogē. Sammalædes hænge the itt ſoemat kors pao dhen rehn, ſom hafvver dragit bioern, huilket dær blifvver hængiandes, till des han bandet ſonders liter. d. i. ein gleiches genähtes Creutze hängen ſie dem Rennthier an den Halß/ſo den Bähren geführet/ welches ſo lange hängē bleibet/biß der Band/daran es feſte gemacht/entzwey geriſſen. Waß die Urſache dieſes Gebrauches ſey/ habe ich bißhero nit erfahren können/ohne daß ich glaube/ daß ſolche Creutze den Jägern an ſtatt einer Artzney dienen ſollen/gegē den Unfall/ſo ihnen von dē Geiſtern die in den Wäldern wohnen/deß erſchlagenen Bähren halben/zuſtoſſen möchte. Fals es ein alter Wahn/ſo noch heutiges Tages währet/ als wann ſelbe einige wilde Thier unter ihrer Auffſicht und Schutz habē/ſo dann von dē Bähren der Warheit nach ähnlicher/in dem er für einen König der übrigen wildē Thiere von denen Lappen gehalten wird. Daß letzte/ womit ſie alles beſchlieſſen/iſt dieſes/daß nemlich die Lappen/wann die 3. Tage vorbey an welchen ſie ſich von ihren Weibern enthaltē müſſen/wieder zu der

Weiber Hütten kehren. Es pfleget aber einer nach dem andern fürhero die Kette/an welcher der Keſſel über dẽ Feuer hänget zu ergreiffen/hernach umb den Herd dreymal zu ſpringen/und zuletzt durch die allgemeine Thür auß der Katen zulauffen. Die Weiber ſingen dazu/ und verſprechẽ daß ſie Aſche auf dieſelbe werffen wollen/darauf auch eine von den Weibern hinter einẽ jeden Aſche herwirfft. Der geſchriebene Autor: Effter tre dagars foerlop, nær Lapparna ſkola fao lof att komma till ſina huſtruigen, tao taga the hvvar effter andra i den kædja. Som hænger oefvver ellden, ther puo the hængia ſina kokekættiar, och ſpringa tree gaonger kringom eelden, och ther effter ſpringa the dhen ena effter den andra ut genom kortædoeren, och tao ſiunga quinfolken ſaoledes Todna kalka kaino oggio, det ær, tu ſkall nu fao en ſkopa eller ſkofell full med aska pao tina been: d.i. Wann 3. Tage zum Ende/und die Lappen wider zu ihren Weibern kom̃en dörffen/ ergreiffet einer nach dem andern die Kette/an welcher der Keſſel über dem Feuer hänget/ſpringt dreymal um daß Feuer/und lauffet durch die Thür der Hütten herauß/die Weiber aber ſingen alsdann: Todna kalka kaino oggio. d.i. Du wirſt eine Schauffel mit Aſchen auff die Beine kriegen. Sam Rheen thut hievon gleichen Bericht/und ſaget/daß wann ſolches geſchehen/die Mañer allererſt befugt ſind zu den Weibern zu kehren. Dann bißhero ihnen ſolche wie unrein fürgekommen/wegen deß umgebrachten Bähreus. Durch dieſe Außſuchung aber werden ſie gleichſam wider gereiniget/wie der geſchriebene Autor außdrücklich bezeuget: der med blifvva mænnerna liicka ſom ræn ſade, foer æn the fao loof, komma till ſina huſtrur. d.i. Auf dieſe Weiſe werden die Männer gleich wie auffs neu gereiniget/ehe ſie zu ihren Weibern kom̃en. Und ſo verhält es ſich mit der Bähren Jagt bey dẽ Lappen/und mit dem Aberglauben ſo dabey fürlaufft. Und wiewol auch bey derſelben ſich vielerley Sachen finden die gantz ſonderbahr/ treffen ſich doch etliche Sachen ſo bey jeglicher Jagt fürkom̃en fürnemlich daß ſie bey dem erlegeten Thier kein Weib leiden wollen/ſolches auch nit einmal von ihnen anrühren laſſen/daß ſie nit durch die rechte Thür/ſondern durch die Hinter Thür in die Hütte kehrẽ. Dañ dieſes wird auch bey andern Jagten in acht genom̃en. Von den Weibern

bern ſaget Zieglerus allbereit es muß kein Weibesbild ein gefan-genes Thier anrühren. Von der Thür aber Wexionius. Gegen der allgemeinen Thür über iſt ein Fenſter wodurch daß Liecht fällt: durch dieſes kriechen ſie zu erſt/ wañ ſie von der Jagt kom-men/ hinein/ und ziehen ein Stück Rennthier Fleiſch mit ſich/ ja durch dieſes Fenſter oder Thür/ werffen ſie in die Katen/ waß ſie auff der Jagt überkom̃en. Olaus Petri Niurenius: die andere Thier nach Mitternacht iſt ſolchem Aberglauben gewidmet/ daß wañ der Mañ auf den Fiſchfang oder Jagt ausreiſet/ er durch dieſe ge-het/ und wann er wieder kom̃t/ waß er gefangen/ durch ſelbe in die Hütten wirft. Sam Rheen: Baack foer kottarne hafvva the een liten doer, ther igienom the inkaſta thetas maatvvaror, ſærdeles, thet the faonga af ſkogen, ſaoſom foglar, och wildbrao eller af ſio-ger, ſaoſom ær allahanda fiſk. Detta maoike inbæras igenom den rætta doerem, uthan det ſkall inkaſtas, igenom baackdoeren. d. i. Hinten in ihren Katen haben ſie eine kleine Thür/ durch ſelbe werffen ſie die Speiſen/ inſonderheit was ſie im Walde/ als Vö-gel und Wild/ oder in den Waſſern/ als allerhand Fiſche gefan-gẽ/ hinein. Alles dieſes muß nit durch die allgemeine Thür hin-ein getragen/ ſondern durch dieſe geworffen werden. Sie tragẽ es nit/ ſondern werffen es hinein/ vielleicht auß einigen Aberglauben/ als wann es ihnen vom Him̃el zugeſchicket worden/ und herabgefallẽ/ oder durch Gottes beſondere verſehung ihnẽ gleichſam in dẽ Schooß gerathen wäre. Wiewol ſie aller dieſer Gebräuche Urſachen ſelbſt nit recht wiſſen/ ſondern ihren Vorfahren ſchlechter dings nachfolgen. Sonſten iſt unter denen Lappen keine glorwürderige That/ als einen Bähren tödten. Deßhalben ſie auch ſolcher tapfferkeit beſondere Zei-chen/ nemlich etliche ſtriche mit zinnernen Fäden außgenähet auf den Mützen führen. Olaus Petri. Unter andern zierẽ ſie den förderſtẽ Theil der Mütze mit ſo vielen ſtrichen auß zinnernen Fäden zu-gerichtet/ ſo viel ein jeder Bähren umgebracht/ alſo/ daß/ wañ einem ein ſolcher entgegen kom̃et man alſofort erſehen kan/ wie viel er getödtet. Waß den vogelfang betrifft/ wird ſelber auch allein von den Männern verrichtet. Und wird ſolcher auch nach den Zeiten deß Jahrs/ wie auch waß die Vögel belanget in den ſo im Winter/ uñ

in den ſo im Sommer gebräuchlich/ abgetheilet: wie dann auch dieſer Art Vögel anders als wie jener nachgeſtellet wird. Im ſom̃er ſchieſſen ſie die meiſten mit Pfeilen oder Büchſen Kugeln zu todt: im Winter aber fangen ſie ſelbe mit Schlingen. Inſonderheit findet ſich eine Art von Schneehünern/ ſo die Schweden Snioeriper heiſſen/ und davon ich in folgenden redẽ werde; dieſe fangen ſie folgender geſtalt/ wie Sam Rheen berichtet: Snioriper fanga the mad ſnaror ſaoledes, att the af biorkriis gioera & liitet hag med ſmao leed pao ther uti the ſættia ſnaror af traod giorde Alt ſao emedan ſnioeriiporne gemenligen wiſtas neder pao markenen, och icke i træ, therfore nær the ſao loepa af och an, vvarda the faongne i ſnarone. d. i. die Schnee Hüner fangen ſie mit Schlingen auf folgende Weiſe: ſie machẽ von Birckenſtrauch gleich wie einen Zaun mit vielẽ kleinẽ Pforten/ in welchen ſie die Schlingen von Garn zubereitet aufſtellẽ. Weil nun dieſe Vögel ſich insgemein an der Erden halten/ und nit auf den Bäumen/ werden ſie gar leicht/ wann ſie hin und her lauffen/ in dieſen Schlingen oder Dohnen gefangen. Auf dieſ Manier werden ſelbige Vögel gefangen. In den übrigen fället nichts beſonders und merckwürdiges für.

## Das XX. Capitel.

## Von dem Gewehr und Werckzeugen ſo die Lappen auff ihrer Jagt gebrauchen.

AUß dem was oben beygebracht worden iſt zu erſehen daß die Lappen auf ihrer Jagt unterſchiedliche Wehren und Waffen brauchen: wollen alſo von ſelben auch etwas hinzu thun. Das erſte Gewehr iſt ein Bogen/ der gar gewöhnlich bey ihnen/ und faſt drey Ehlen lang/ zween Finger breit/ ein wenig dicker als ein Daumen iſt/ und beſtehet auß zweyerley Holtz/ deren eines ſie an das andere feſt machen. Dann an das Bircken-Holtz fügen ſie Fichten-Holtz ſo wegen vielen Hartzes weich iſt/ und ſich leichte beugen läſt/ daß dadurch der Bogen die Pfeile forttreiben könne. Gegen die Lufft/ Regen/ und Schnee verwahren ſie ſolches von auſſen mit Bircken-Baſt oder Rinden. Dann was Lomenius ſetzet// als wann ſie von Renthier-Knochen

gema-

gemachet wurden / iſt gar falſch / und der Warheit ungemäß / weil dieſe Knochen hart / auch auf ſolche Art / wie ein Bogen erfodert / nicht können gebeuget werden / ſo ein jeder wol verſtehet. Die Rennthier Knochen / ſaget er / gebrauchen ſie zu Meſſern / und machen krum̃e Bogen davon / die Rennthier damit zu ſchieſſen. Wann er von den Pfeilen ſolches bejahet / wäre es etwas: Allein hie kan er nit zu entſchuldigen ſeyn. Ich vermeine unterdeſſen / daß er ſolches auß dem Olao Magno habe / wie er dann auch viel anders auß ſelbem / ſein Reiſebuch vollenkommen zu machen entlehnet. Dann alſo ſaget Olaus im XVII. b. im 30. cap. allwo er von den mancherley Nutzbarkeiten / ſo man von dem Rennthier hat / redet: Die Knochē und Hörner überlaſſen ſie den Bogen und Armbruſtmachern / dieſelbe gar gerne mit anderen Waaren vertauſchen. Weil Lomenius allhie geleſen / daß die Knochen von den Reñthieren von den Bogenmachern geſuchet wurden / hat er vielleicht geſchloſſen / daß man ſie zu dem Bogen gebrauche. Allein dieſes hat Olaus nicht gewolt / redet auch allda von der Art bogen nicht / welches er ſelbſt andeutet / indem er ſolche mit dem Balläſtern zuſam̃en ſetzet? ſondern von einer andern Art / ſo an einen höltzernen Handgrieff befeſtiget wird / und einen boltzen / ſo oben auffgeleget wird abſchieſſet / und von den Teutſchen Armbruſt genant wird. Dieſe Art kan zwar nicht gantz und gar außgearbeitet / aber wol hin und wider gezieret oder außgeleget werden mit Helffenbein / Perlenmutter und dergleichen anderen ſachen / an derer Stelle ſie in dieſen nordlichē Ländern die Knochen der Reñthiere gebrauchet haben. Dieſes iſt des Olai Meinung / ſo Lomenius nicht eingenommen / wo er anders auf dieſen Ort acht gehabt. Es ſey deme aber wie ihme wolle / iſt doch gewiß / daß die Bogen der Lappen nicht auß Knochen ſeyn / ſondern höltzern / ja daß ſie nicht einmal mit Knochen außgeleget werden / als die keinen Handgriff habē / ſondern ſchlecht weg gemachet / daran man die Sehne durch kein Inſtrument als bloß mit der rechten Hand auffſpannet und hält. Ich habe oben gemeldet / daß ſie auß zwey zuſammen gefügten Höltzern beſtehen? und thue anitzo hinzu / daß ſolches durch Leim geſchehe. Dieſen Leim richten die Lappen alſo zu. Sie nehmen die Fiſche ſo man Berſche nennet / wañ ſie friſch gefangen / ziehen ſie ab / halten die Haut ſo lange

im warmen Waſſer/bis man die Schuppen davon kriegen kan: hernach kochen Sie dieſelbe / ſchäumen ſie wol ab/rühren ſie mit einem ſtecken herum/ſtoſſen ſie/und klopfen ſie ſo lange/bis ſie als ein Brey wird. Gieſſen ſolches hernach auß/laſſen es trocknẽ und ſetzen es zum Gebrauche weg. Wann ſie etwas damit leimen wollen/erweichen ſie es mit ein wenig Waſſer/wie man es mit anderen Leim machet. Nebſt dieſem haben ſie noch eine andere Art Bogen/ſo/wie ich oben erwehnet/die Teutſchen Armbruſt nennen. Der Gebrauch derſelben iſt für kurtzer Zeit bey den Lappen in groß Aufnehmen gekom̃en. Sie spannen ſelbe mit einem krummen eiſernen Haacken/daß ſie alſo mit deſto gröſſerer Macht die Sehne zu ſich ziehen mögen/in dem ſie den Fuß auff den eiſernen Reiff oben in den Bogen ſetzen/ hernach mit allem Vermögen den Haacken nach ſich ziehen/bis ſie die Sehne an dem Halter auff den Handgrief gebracht/und alſo den Bogen geſpannet. Von den Bogen kom̃e ich zu den Pfeilẽ. Dieſe ſind zweyerley/etliche mit eiſernen Spitzen verſehen/etliche ſonder Eiſen und Stumpff/ mit denen ſie die kleineren Thiere/als Eichhörner/ Hermelin / und dergleichen ſchieſſen. Olaus Magnus im VII.b. im 1. cap. Sie bringen höltzerne Pfeile/mit einem ſtumpffen Ende herfür/damit die Mardern/Zobeln und Eichhörner zu tödten. Die mit Eiſen verſehen brauchen ſie wann ihnen groſſes Wild entgegen komt. Dieſe Spitzẽ aber ſind nicht allein auß Eiſen/ſondern bisweilẽ auch auß Knochen und Horn gemacht/wie an denen ſo ich habe befindlich. Ja das Holtz brennen ſie an dem öberſten Ende mit einem glüenden Eiſen ein Loch/in das Loch ſtecken ſie das Horn/machen es mit Leim feſte/und ſchärffen es hernach mit einem Meſſer oder Wetzſtein. Sonſten gebrauchen ſie auch Büchſen oder Röhre. Dann heutiges tages wenig unter den Lappen anzutreffen/ſo ſich nicht auff der Jagt auch mit dergleichen Gewehre/inſonderheit gegen das groſſe und ſtarcke Wild verſorgen ſolte. Zu dem Ende ſie dieſe Röhre auch mit Aberglaubiſchen Seegenſprechen zu richten/damit ſie nicht/wann ihnen Vögel oder Wild begegnen fehlen mögen. So ſie dann faſt mit allen Jägern anderer Völcker gemein haben. Sie bekommen aber dieſe Röhre auß der nechſten Bothniſchen oder Helſingiſchen Stadt/ Soederhambn genant. Wo alle Waffen/inſonderheit die Büchſen

gar

gar gut gemacht werden: derer Einwohner ſelbe den Bothniern, dieſe aber den Lappen verkauffen. Von dannen ſie auch daß Büchſen-Pulver/ Bley und Kugeln überkommen. Doch haben ſie dieſes alles auch aus Norwegen. Weiter brauchen ſie/ inſonderheit gegen die Bähren auff ihrer Jagt Spieſſe. So der geſchriebene Autor ausdrücklich meldet/ wann er ihre Jagt beſchreibet: ſie fallen den Bähren beherzt an/ und tödten ihn mit Spieſſen und Röhren. Selbe Spieſſe weil ſie von den Gemeinen gar nit unterſchieden/ bedörffen keiner abſonderlichen Beſchreibung. Und dieſes ſind die Waffen: nach welchen wir auch von einigen andern Inſtrumenten ſo ſie auff der Jagt brauchen/ reden müſſen. Unter denen wol daß fürnemſte ihre höltzerne Schuhe ſind/ damit ſie auff dem gefrornen Schnee daher lauffen. Olaus Magnus im IV. B. 12. Cap. ſie eylen den wildē Thieren/ auf den krum̃en oder breiten Brettern / oder glatten Höltzern die ſie an die Füſſe gebundē/ über Berge und Thäler/ ja über die höchſten Gipffel der mit Schnee bedeckten Gebürge/ in groſſer Geſchwindigkeit/ mit ſchnellem Lauffe/ mit Bogen und Pfeilen gewaffnet/ nach. Die breiten Bretter und glatte Höltzer ſind eben die Schuhe davon wir gedacht/ derer Gebrauch bey den Lappen auf der Jagt gewöhnlich. Die Mitternächtige Völcker nennen ſie Skider und Skier ſo faſt mit den Teutſchen Scheitter, ſo bey ihnen ein geſpaltenes Holtz heiſſet/ übereintrifft. Bißweilē heiſſen ſie ſolche auch andrer oder ondrur. Magnus Olaus ein Jßländer/ in Erklärung der Eddæ den Stephanus in ſeinen Anmerckungen über den Saxonem anziehet: ſkjdi oder ondrur ſind länglichte Bretter &c. dieſe ziehen die Unſrigen noch heutiges Tages über die Füſſe/ und lauffen damit über den tieff ſten Schnee weg. Sam Rheen: The renna them upp med ſkiidh, eller andrar, d. i. ſie lauffen darüber mit ihren höltzernen Schuhen/ Skiidh oder andrar genant. Die geſtalt dieſer Schuhe bemühet ſich gedachter Jßländer alſo zu erklären: es ſind länglichte und nach vorn zu erhobene Bretter/ fünff oder auffs höchſte 6. Ehlen lang/ und kaum eine Hand breit. Allein es iſt ihm nicht zu trauen / wie auß denen ſo wir ſelbſt haben/ und anderen dieſer Art Schuhen zu erſehen. Dann die breite iſt etwas gröſſer/ und die Länge viel kürtzer. So auch

Wor-

Wormius an ſeine befunden: Jch verware/ſaget er/unter meinē ſchauenswürdigen ſachen/ ein ſolch paar Holzſchuhe/ſo nur 3. Elen lang. So ſind auch diejenigen/ſo zu Leyden befindlich/nicht gröſſer/ wie Friſius in ſeinen Anmerckungen über den Balduinū zeuget/ſie ſind gantz ſchlecht/7. Fuß lang/und 4. Daumen oder etwas mehr breit. Dieſes wird auch nothwendig erfodert/ ſo die Manier etwas gilt/welche an ſelben nach Auſſage Olai Magni in acht genommen wird/ wie ſie dann nach einhelliger Meinung freylich gilt. Dann er ſaget im 1.B.im 4.c. Daß dieſe Weiſe an ihm beobachtet werde/daß ein Holtz länger ſey als wie das andere/einen Schuh lang/nach dem die Männer oder Weiber lang ſind/ alſo daß/ wann der Mann oder das Weib 8. Schuhe lang/muß dz Holtze an dem einen Fuſſe in ſeiner rechten Länge eben ſo viel ſchuhe halten/das andere aber 9. Der eine längſte Holtzſchuch muß einen Schuh länger ſeyn/als der Mann ſo ihn brauchen wil/ der andere aber einen Schuch kürtzer als dieſer. Und ſo ſind auch die Meinigen beſchaffen/ daß der eine kürtzer iſt als der andere einen gantzen Schuch. Friſius zwar / ſaget daß alle beyde ſo zu Leiden verwahret werden von gleicher Länge/ſo mercket auch dieſen unterſcheid Olaus in den ſeinigen nicht an; Allein ich halte dafür das ſelbe/nicht wie ſie gleich zuſamen ſollen gefüget ſeyn/ſondern auß zwo paaren die gröſſere und länger ſind. Und ſolches auch daher/ weil mein gröſſerer ebē ſo beſchaffen/wie ihn Friſius beſchreibet/nemlich von oben mit Hartz oder Pech überzogen/da der kleinere bloß und ſchlecht weg iſt. So iſt auch der gröſſere zu dem Reiſen am meiſten nötig/daß kein Wunder/ daß ſelber allein/oder 2. von dieſer Art an außländiſche örter gekommen. Weil nun dieſe Leidenſchen allein/von den gröſſeren ſind/erhellet darauß/daß ſie keines ſo groſſen Menſchen/als Friſius vermeinet/ ſondern eines der kaum 6. Schuhe lang/ſo die gemeinſte gröſſe unter denen Lappen/geweſen. Und dieſes zwar iſt die Länge und breite ſolcher Holtzſchuhe/wie auch der unterſcheid eines und des andern in einem Paare. Die übrige geſtalt hat der Jsländer wol getroffen/dann ſie ſind ſchlecht und gleich ohne daß ſie forne etwas über ſich ſtehen. Von vorne ſage ich/nit zu gleich von hintē/wie ſie bey dem Wormio abgebildet/vielleicht auß verſehē mehr des Mahlers/als des Autoris,

weil

weil ſie auff deren erſten Kupffer / in welchem die gantze Kunſt-Kammer fürgeſtellet wird / anders erſcheinen. Das habe ich auch in meinem gröſſerm angemercket daß er durchgehends nicht gleich ſey / ſondern in der Mitten / wo der Fuß zuſtehen kömt etwas auffwärts gekrümmet erſcheine. Die Geſtalt iſt zwar von Friſio nicht gar unförmlich außgedrucket / weil ſolche aber nun einen Holtzſchuch fürſtellet / auch dieſe Krümme nicht zeiget / habe ich gleichfals die Meynigen nebſt einem Lappen ſo darauff lauffet / beyſetzen wollen.

Dieſe Holtzſchuhe fügen ſie mit Hülffe eines Reiffes auß Weiden gemacht an die Füſſe / ſo an beyden Seiten durchgezogen iſt / nicht zwar wo ſie breit und flach ſind / ſondern durch die dicke Theile / damit die Glätt am untern Theile dadurch nicht verhindert / oder der Reiff ſelbſten durch vielen Gebrauch abgenutzet werde / welches auch in der Abbildung des Friſii nicht zuſehen. Der Reiff iſt faſt mitten darauff / ſo daß die Helffte des Schuhes vornher fürraget / die andere Helffte hinter dem Fuſſe abweichet / die Fußſohle in der Mitten verbleibet: Der Fuß aber ſo in den weiten Reiff geſtecket / wird mit einem Bande / welcher an den hinterm Theil des Fuſſes gebunden / befeſtiget / wie auß der Figur leicht zu erkennen. Dann die Abbildung

bey dem Olao Magno etliche mahl für kommt/und auch von dem Friſio über den Balduinum dargeſtellet worden/iſt ein bloſſes Gedicht des Mahlers/welcher in Italien/da er gelebet/dieſe Holtz-Schuhe der Lappen nicht recht verſtehen können/ſondern ſie wie höltzerne Schuhe/ſo vorn über den Fuß weither fürragen/und in eine krumme Spitze ſich endigen/in deren hintern/etwas holen Theil die Füſſe wie mit anderen Holtz-Schuhen zugeſchehen pfleget/hinein geſetzet werden/abgebildet. So dann alles ungereimt/auch mit der ſchlechten Beſchreibung des Olai nicht übereinkommt/welches er auch mit anderen Figuren daſelbſt verſehen. Der Fuß wird nicht auf den hintern Theil/ſondern recht in die Mitten geſetzet/und kan ſolches auch nicht anders geſchehen/dann ſo er auff den hintern Theil geſetzet wurde/ könte das lange Theil ſo vornenher fürraget weder beweget noch an dem Fuſſe befeſtiget werden/fals der Fuß zu ſchwär wäre eine ſolche Laſt von vornen her zu halten/endlich wurden auch dieſe Schuhe nit/ dazu man ſie erfunden/können gebrauchet werden. Dann ſie ſollen auff dem Schnee einen feſten Tritt geben ſo nimmermehr geſchehen könte/wann der gantze Leib auff den hinterſtẽ Theil allein ruhen möchte. Anietzo weil er in der Mitten ſtehet/hat er von hinten und fornen ein gleiches Gewichte ſtoſſet auch den Schnee nicht durch. Die Weiſe wie ſie mit dieſen Schuhen lauffen zeiget Olaus im l. B im 4. Cap. Die Einwohner ſind über die maſſen geſchwinde auf ihren breiten Höltzen/ſo am vorder Theil wie ein Bogen gekrummẽ und an die Füſſe feſt gemacht ſind/ſo ſie durch Hülffe eines Stockes den ſie in der Hand tragen/regieren. Mit welchen ſie ſich nach Belieben auff und niederwärts wie auch in die Krumme/über den hohen Schnee mit geringer Mühe forthelffen. Er deutet an/ daß ſolches durch Hülffe eines Stockes/den ſie in der Hand halten/ geſchehe/welcher Stock vorn mit einen runden kleinen Brete/damit er den Schnee mit der Spitzen nicht durchſtoſſe/verſehen/mit deme ſie ſich fort ſtoſſen/und alſo in unglaublicher Geſchwindigkeit über den glatten Schnee lauffen. Dieſe Art zu lauffen hat bey den Lateinern keinen tüchtigen Nahmen als welche davon nichts gewuſt. Die Schweden und Benachbahrten Völcker nennen es Skriida, wann ſie

der

der Geſtalt über das Eiß und gefrornen Schnee mit Höltzernẽ Schuhen angethan/lauffen. Daher der Nahmen Skridfinnen entſtanden/ ſo auch den Alten albereit bekant geweſen. Paulus VVarnefridi im 1. B. im 5. Cap. Die Scritibini werden nach der Barbariſchen Sprache vom ſpringen ſo genant. Dann ſie verfolgen dz Wild mit ſpringen/auf einem krummen und wie ein Bogen geſtalt Holtze. Er thut hernach unterſchiedliche Sachen von den Renthieren hinzu/weil nun ſolch Thier bloß den Lappen eigen ſind/iſt nicht zu zweiffeln/daß es eben dieſelbe/welche ehe ſie dieſen Nahmen überkommen/Skritobini genant worden. Daher auch Adamus, ſo der Lappen nicht gedencket/dannoch von den Skritobinen oder wie er ſie nennet Skritofinnen ſaget: Gegen Norden wohnen die Skritofinnen, von denen man ſaget/daß ſie das Wild mit lauffen übertreffen. Er redet nicht von dem gemeinen lauffen/ſondern von deme ſo ihnen den Nahmen gegeben/und mit einem gekrümten Holtze/dz iſt mit den höltzernen Schuhẽ die wir oben beſchriebẽ/geſchiehet. Weil ſie nun mit dieſen Schuhen gar ſchnelle über das Eiß daher lieffen/ ſo die mitternächtigen Völcker/wie ich anders wo gezeiget/Skriida heiſſen/und ſonſten von den Finnen entſtanden war/ſind ſie dahero Sckridfinnen genant worden. Sie lauffen aber nicht allein wo es eben ſondern auch da es rauhe und ungleich iſt. Ja ſie überſteigen damit die höchſten Berge/wie die Erfahrung unſerer Zeiten ein ſolches weiſet. Es ſchreibet dieſes ſchon vor längſt Saxo von den Skritofinnen in der Vorrede über ſein Werck mit folgenden Worten: Nach Morgen wohnen die Scricfinnen (ſo nennet er ſie/die bey andern Skridfinnen heiſſen) welche Leute ungewöhnliche Wägen haben/damit ſie auff die höchſten und ſteilen Berge/auß Begierde zu der Jagt/gelangen/fals kein Fels ſo abhängig/dz ſie deſſen Gipffel durch ihr künſtliches lauffen nicht ſolten berühren. Sie laſſẽ zu erſt die tieffen Thäler hinter ſich/eilen über die gähen Hügel/ lauffen durch die Krumme und enge Klüfte/biß ſie endlich auff den beſtim̃ten Ort nicht ohne ſonderliche Mühe gereichen. Er nennet die höltzerne Schuhe/oder Skrider ungewöhnliche Wägen/dann er gewiß dieſelben im Siñ gehabt/ſo ſeine Worte anzeigen/auch auß

dem Olao Magno ſo im 1. B. im 4. Cap. da er von eben dieſen Holtz-Schuhen redet/ und des Saxonis eigene Worte brauchet/ zu erſehen. Mit dieſen Schuhen nun erſteigen ſie die höchſten Gebirge/ nit zwar gleich zu/ ſondern durch viel Umbſchweiffe und krumme Wege/ welches da er Pabſt Paulus III. dem Olao nicht glauben wollen/ wie dieſer ſelbſt anzeiget. Aber viel ein gröſſers iſt es/ dz ſie mit dieſen Schuhen nicht allein auff die höchſten Berge ſteigen/ ſondern auch wiederumb herunter mit geringer Mühe gelangen. Davon Sam. Rheen: alſo redet. Lapparna ære alleganska ſnælle och vvige, ſaoatt Lappen kan med Skiid loepa ut foere the faſt hoega fiællen, ſom ſynas foernufftet oefvvergao. Das iſt: Die Lappen ſind faſt alle ſehr behende und geſchwinde/ alſo daß ein Lappe mit den höltzernen Schuhen/ Skiider genant/ in groſſer Eile/ die gäheſten Berge herunter lauffen kan/ ſo dann einen jeden wunderlich fürkommt. Er ſaget daß es eine wunderliche und faſt unglaubliche Sache ſey/ von einem hohen Orte da alles ſchlipfricht und glatt biß unten anzulauffen/ und ſich alſo auff zuhalten daß keine Abſtürtzung zu befürchten. Wiewol die Lappen nebſt andern Künſten/ auch dieſes an ſolchen Schuhen in acht nehmen/ dz ſie ſelbe mit Fellen von den Reenthier-Kälbern verſehen/ damit die Haare gegen den Schnee gekehret/ den Fall auffhalten mögen. Olaus Magnus an vorgedachtem Orte: Dieſe Höltzer (er verſtehet die Holtz-Schuhe) ſind unten mit zarten Fellen von den Reenthier-Kälbern bezogē. Warumb dieſes aber geſchehe geben ſie unterſchiedliche Urſachen alſo daß ſie deſto geſchwinder über den hohen Schnee fort lauffen konnen/ damit ſie deſto füglicher die Hölen der Felſen und gehen abhängigē Klippen mit gewantem Gange vermeiden/ dz ſie/ wañ ſie ſtill hinan müſſen/ nicht wieder zurücke fallen mögen: Falß die Haare wie Stachel oder Igel ſich in die Höhe richten/ und durch ſonderliche Eigenſchafft/ dem Fallen wider ſtehen. Es gedencket ſolches Uberzuges auch VVormius in Beſchreibung ſeiner Schuhe/ aber auß Meer-Kälber Felle zu bereitet/ vielleicht/ weil ſie von einen ſioefinnen oder an der See wohnenden Finnen/ die gar ſelten die Reenthier gebrauchen/ gemachet worden. Und dieſes zwar iſt das erſte Inſtrument/ ſo ſie auff ihrer Jagt im Brauche haben/ wiewol ihnen ſelbes auch zu anderen

Ge-

Geſchäfften/die ihnen im Winter fürkommen/dienet. Dann ſie zu der Zeit auff keine andere Weiſe über den hohen Schnee reiſen könnẽ. Wann ſie aber wollen/ können ſie ſo ſchnell damit fort kommen/ daß es ihnen auch kein Wild bevor thun mag. Olaus Petri im 14. Cap. Wañ ſie im Winter mit ihrem Holtz-Schuhen auff die Jagt reiſen/ können etzliche auf dem tieffen Schnee/den wilden Reenthieren und Wölffen durch ſchnellen Lauff zuvorkommen und ſie tödten. Dannenhero ſaget auch Adamus an vorigen Orte von den Scritfinnen: Gegen Norden wohnen die Scrittofinnen, von denen man ſaget daß ſie mit lauffen die wilde Thiere übertreffen. Das andere ſind Schlitten/ dieſe ob ſie woll zu jeden Winterreiſen gebrauchet werden/ pflegen ſie doch auch bißweilen mit ſelben auff die Jagt zu reiſen/ ſonderlich der wilden Reenthiere. Olaus Magnus im XVII. B. im 29. Cap. Alwo er von ihnen redet: durch dieſen Grieff pflegen die Jäger mit Bogen und auffgelegten Pfeilen die wilden Reenthiere auff der Jagt zu erhaſchen. Die Geſtalt und Beſchaffenheit dieſer Schlitten hätte alhie ſollen weitläufftiger erkläret werden/ als woll geſchehen. Weil ſelbe aber nicht ſo ſehr auff der Jagt üblich/ als auf der Reiſe/ oder nöthige Sachen fortzubringen/ als wollen wir ſolches alles biß an bequemere Stelle verſparen.

## Das XXI. Capitel.

## Von der Hand-Arbeit und Künſten/ der Lappiſchen Manns-Perſohnen.

DAs fürnehmſte Geſchäfft/ womit nur bloß die Männer unter den Lappen bemühet ſind/ iſt/ wie wir ſchon geſaget/ die Jagt. Nebſt dieſer habẽ ſie noch einige andere Künſte/ Wiſſenſchaften und Verrichtungen/ ſo zu dem Unterhalt ihres Lebens und ihrer Haußhaltung gehörig. Unter die erſte das Kochwerck iſt. Dann was ſie auß der Jagt/ Fiſch/ und Fogel-Fang/ oder auff andere manier von Eſſen-Speiſen herbey ſchaffen/ dieſes alles wird nicht von Weibern/ ſondern von Männern gekochet. Sam. Rheen: all maat, maoſte manfolken kooka, och tilredha, och ey qvvinfolken. Das iſt: Alle Speiſen müſſen die Männer/ nicht die Weiber kochen uñ zurichten. Und bald hernach Manſperſoners arbete ær foert Kaffa Kooka och till reda, hvvad the foertara ſkola. Das iſt: Der Männer

ner Ambt iſt einſamblen/kochen und zurichten was man eſſen ſoll. Sind alſo die Weiber bey den Lappen in dieſer Wiſſenſchafft/ſo doch bey ihnen gar geringe/unerfahren. Kochen auch niemahls als auß Noht getrieben wann niemand von den Männern verhanden wie derſelbe auch angemercket. Aidrig Kookar naogon quinna, undant agandes nær hon ær pao reeſan, theringa mã perſoner æhro ſtadda. Das iſt: Es kochet niemals eine Fraue als etwa auf der Reiſe/wann kein Mann verhanden. Die andere Kunſt der Männer iſt das Schiffzimmern. Dann ſie bauen ihre Schiffe auß Fichten-Dielen/ſo ſie nicht mit Nägeln/wie ſonſten insgemein geſchihet/zuſammen ſchlagen/ſondern mit Weiden wie die Alten mit Riemen und dergleichen/zuſammen binden. Deren ſchon Zieglerus gedencket: ihre Schiffe ſind nicht Nägeln/ſondern mit Sehnen und Weiden zuſammen gefüget. Mit ſelben fahren ſie zwiſchen den Bergen auff den ſtrengeſten Flüſſen/im Sommer zwar nackend/damit ſie im Schiffbruche auß ſchwimmen/und die Waaren retten können. Olaus Magnus nennet an ſtatt der Weidenreiſer die Wurtzeln die Sehn-Adern aber von den Reenthieren ſaget er/werden nur zu Zeiten gebrauchet. ſeine Worte ſind im IV. B. im 10. Cap. Dieſe/Wann ſie Schiffe und inſonderheit Fiſcher-Boote bauen wollen/nehmen ſie hiezu Fichten uñ Tannenbäume/ſo ſie in ihren Wäldern zuvor in dünne Bretter geſpalten/welche ſie ſonder einigen eiſernen Nagel/mit den zarten Wurtzeln der Bäume ſo aller erſt auß der Erden gezogen / gleich wie mit Hanffen-Seilen gar künſtlich zuſammen fügen. Andere nehmen hiezu die zuſammẽ gedrähete und getrocknete Sehn-Adern von den Thieren für nemblich den Reenthieren/und hefftẽ damit die Bretter aneinder. Alſo auch Iohan Tornæus Sennomaoomka, at ſammen foga dera, baotar. Das iſt: Die Sehn-Adern von den Reenthieren brauchen ſie ihre Kahne oder Bothe zuſammen zu fügen. Mit dieſen Sehn-Adern nun/und viel mehr mit den Wurtzeln/ſo als Seile gedrähet/werden die Kahne und Schiffer-Boote bey ihnen in der Wahrheit zuſammen genähet/nicht anders als man das Band und Linnen mit Zwirn aneinander nähet. Die Fugen aber verſtopffen ſie mit Mooß/damit das Waſſer nicht durchdringen möge. Zu dieſen

Kahnen brauchen ſie Riemen biß weilen zwene/oder vier/ſo ſie an höltzerne Nägel auff den Seiten feſt machen und alſo ordnen/daß ein jeglicher Mann derer zwene regieren kan. Die dritte Kunſt der Männer iſt daß ſie Wagen machen. Dann ſie ihnen ſelbſten allerhand Schlitten auff den Winter zu brauchen/bereiten. Waß die Geſtalt betrifft/ſind die mit denē ſie reiſen anders beſchaffen/als die mit denen ſie einige Laſt fort ziehen/wie ſie dann auch den Nahmen nach unterſchieden. Jene nennen ſie pulca und ſind wie ein halbes Boot oder Kahn gebauet/deſſen vorder Theil ſpitz in die Höhe gehet/daß hinder Theil aber iſt breit/und beſtehet nur auß einem ſchlechten Brete. Es werden aber dieſer Art Wägen auß vielen Höltzern/die ſo lang als wie ein Schlitten/und werden auff vier oder mehr Rippen gleichſaminwendig mit Höltzernen Nägeln feſt gemacht/welche Rippen von ſtarckem dicken Holtze ſind ſo unten zuſammen geſchlagen wie ein Schiffboden. Dieſer Schiffboden ſo zu ſagen/iſt eine Hand breit/nach dem vorder Theil zu/krum und überſich ſtehend/alwo auch ein Loch iſt/dadurch das Seil geſtrecket wird mit welchen dieſer Wagen an das Reenthier feſte gemachet. Die übrigen Bretter ſind ein wenig ſchmaler. Unten aber haben ſie nicht ſolche Höltzer/wie die gemeine Schlitten/auff welchen der gantze Wagen ruhet/und die an ſtatt der Räder dienen/ſondern ſind ſchlecht und bloß weg auch nicht breit/ſondern in etwz rund uñ bauchigt/damit ſie auf die ſeiten ſich legen und alſo deſto füglicher durch den Schnee wältzen können. Dieſes iſt die eigentliche Geſtalt eines Lappiſchen Schlittens/wie ein ſolcher bey mir befindlich. Es gedencket davon Herberſtein allein mit dieſen wenigen Worten. Sie ſpannen für einen Wagen der wie ein Schiffer-Kahn geſtaltet die Hirſche. Und Olaus Magnus der ſie im XI. B. im 3. Cap. auff die folgende Weiſe beſchreibet: Jhre Wägen ſind nicht wie andere anzuſehen/weil ſie forne wie die Schuhe zugeſpitzet/den Schnee damit durch zu ſchneiden/wie die Schiffe ſonſten verfärtiget werden/damit ſie die Wellen zerteilen können. In welchen Worten zu gleich die Urſache angedeutet wird/warumb das vorder Theil derſelben/ſpitz und in die Höhe gebogen ſey. So auch Joh. Tornæi Meynung iſt/wann er alſo davon redet: Dieſer Wagen iſt forn zu geſpitzet und erhoben/damit man bequäm

quåm darauff fahren könne. Auff daß aber nicht der Schnee unterdem fahren den Wagen überfalle/oder deß fahrenden Menſchen Füſſe breñe und ihnen Schaden zu füge/pflegen ſie am vorder Theil eine Decke von Meer-Kälber Fellen über zu ſpreiten/ſo oben an den Wagen mit etzlichen höltzernen Reiffen feſt gemachet wird/und unter ſolche Heu/wie ſie ſonſten in den Schuhen/oder auch mit Mooß von den Båumen zuſtecken/darein ſie die Füſſe ſetzen/ und für der Kålte beſchützen. Und dieſes iſt nun eine Art der Wågen ſo die Lappen brauchen. Weiter haben ſie noch eine andere/ſo ſie achkio heiſſen. Dieſe iſt von der vorigen Maaß das Bauwerck anlanget einerleye ohne daß ſie etwas gröſſer fålt. Dann da die erſte Fuß drey Ellen lang/iſt dieß bißweilen långer als fünf Ellen. Hernach iſt ſie auch nicht bedecket ſondern gantze offen. Von beyderley Art ſchreibet alſo VVexionius im IV. Buch im 8. Capit. **Ihre Wågen ſind zweyerley Art; eine faſt wie ein Bothniſcher Fiſcher Kahn/der mitten von einander geſchnitten worden/ dritthalb Ellen lang der Sitz iſt von unten glatt gehobelt/und hält in der Breite eine Viertel Elle/alles iſt zierlich zugerichtet/ von hinten iſt er mit einem Brette verſchlagen und wird in ihrer Sprache** pulca **genant. Die andere Art/darauff ſie ihren Hausgeraht führen/heiſſet** Achkio, **und iſt fünff Ellen lang ſonſten in allem den vorigen gleich; allenthalben offen. Daher man ihn wieder den Schnee mit roher Leinwand verſiehet.** Da er dann anzeiget/ worin ſie von einander unterſchieden/was er aber mit der rohen Leinwand wil/verſtehe ich nicht. Dann bey den Lappen kein Flachs wåchſet/ auch/wie ich ſchon erwieſen/keine Leinene Kleider gebrauchlich ſind. Zu dem pflegen die Lappen nicht ſo ſehr die Wågen oder Schlitten zubedecken/ als ihr gerähte ſo darauff lieget/auch nicht mit roher Leinwand/ſondern mit Hauten/Fellen oder Bircken Rinden. Daß aber bey den Olao im XVII. Buch im 25. Cap. ein niedriger Wagen mit Rådern abgebildet erſcheinet/ ſolches iſt den Lappen ungewöhnlich und unerhört. Es ſaget zwar Olaus: Die Zahmen Reenthier werden für die Laſt-Wagen mit Rådern (cuculia plauſtra) geſpannet und ziehen ſie die gröſſeſte Laſt-Wagen über das Feld und Acker. Aber was dieſes eigentlich für Wagen/ erklåret er nicht. Und weil der Mahler auch ſchon **anders wo nach eigenem Belieben einige Sachen erdacht/ weiß ich nicht/ob er ſolches alhie nicht eben ſo wohl gethan und mehr ſeiner Einbildung als der Erzählung des** Olai **gefolget; Dann es iſt gewiß und jederman bekant/ daß die Lappen keine Wagen mit Råder haben/ſondern ſo ſie im Sommer etwas weg zu bringen für komt/ hängen ſie ſolches über die Sattel der Reenthiere.** Johan. Tornæus: **Im Sommer reiſen**

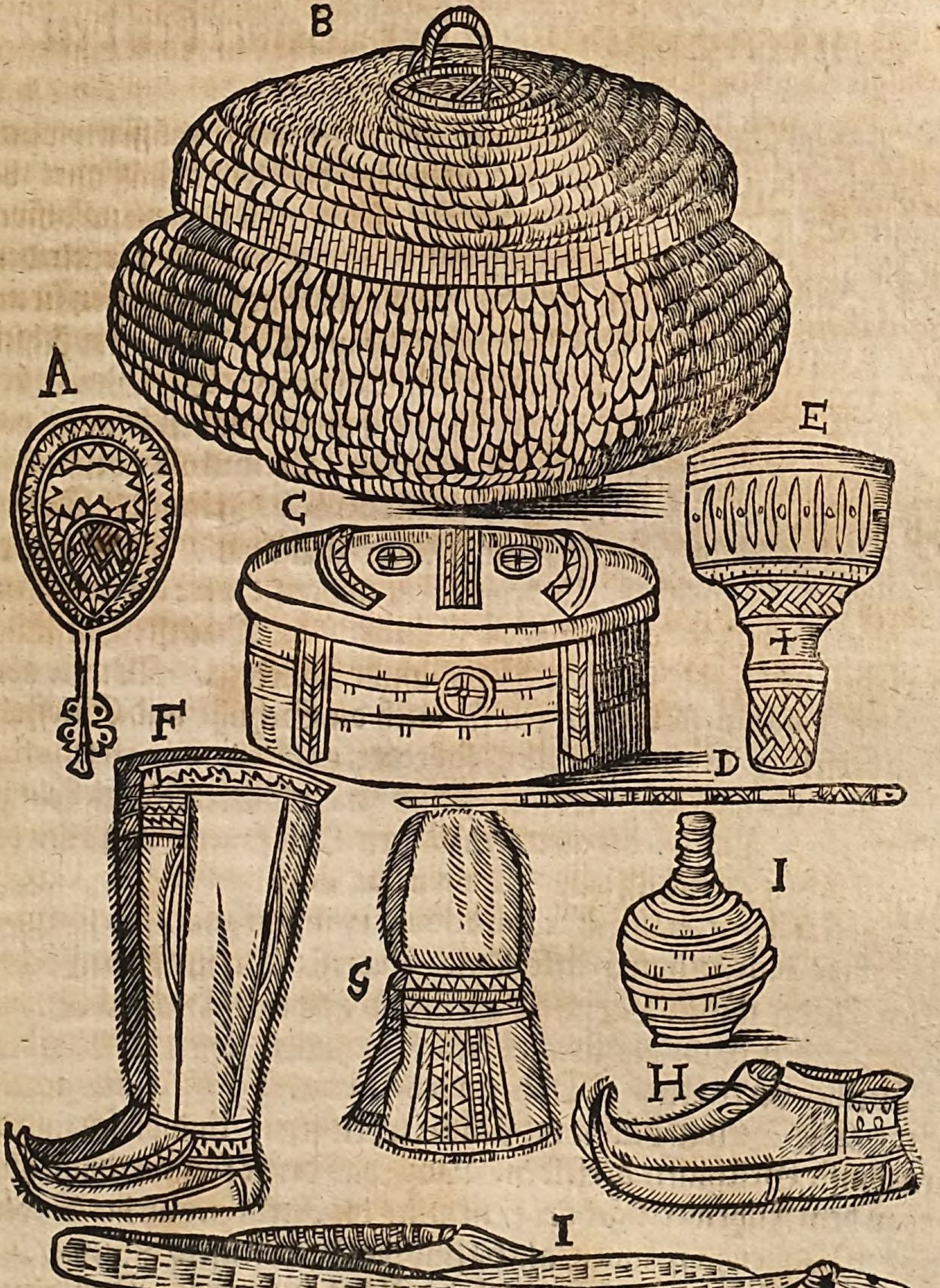
reiſen ſie zu Fuß/ihre Sachen aber und Bündel legen ſie auff die Sättel der Reenthiere. Nebſt dieſen Wagen oder Schlitten/machen ſie ihnen auch höltzerne Schuhe/mit welchen ſie über den Schnee lauffen. Ich habe ſolche in vorigem Capitel beſchrieben/daß es alſo unnöhtig alhie zu wiederholen wie ſie gemachet werden oder außſehen. Die vierte Arbeit der Männer iſt/daß ſie Kiſten oder Laden/imgleichen auch andere Schräncke verfertigen. Sam. Rheen: The ære och ganska behændige, att the gioera ſtoora askar eller kiiſor, them the med been inlæggia, och thet artigt utriita. Das iſt: Sie ſind auch geſchickt groſſe Laden und Kaſten zu zimmern/ ſo ſie mit Knochen außlegen/ und mit allerhand Zügen außzieren. Von dieſer Art iſt eine bey mir/ ſo ich von Herrn Ludovico Otthonis geſchencket bekommen. Sie iſt gantz und gar von dünnen Bircken Brettern zubereitet/ ſo länglicht rund zuſammen gebogen/ die Ende davon ſind dergeſtalt zuſammen gefüget/daß man zwar eine Füge aber keine Nägel oder Weidenreiſer ſo ſie ſchlieſſen/ſehen kan. Der Deckel ſambt ſeinem Rande iſt auß einem außgeholeten Stück Holtz verfertiget: So iſt auch einiger Zierraht daran von Reenthierknochen/ ſo in dünne Plättlein geſchnitten/davon etzliche rund/etzliche länglicht/ alle doch mit ſolchen Zügen/als Sam. Rheen erwähnet/ gezieret. Damit aber was wir anitzo geſaget/deſto klärer einem jeden fürkomme/ haben wir zu dem Ende dieſes Capitels dieſe Lade gantz und gar abgebildet/ darſtellen wollen. Und iſt ſolche mit dem Buchſtaben C. bezeichnet. Ihre fünffte Kunſt beſtehet in dem Korbmachen. Davon Sam. Rheen auch Bericht giebet: The æro och ganska behændige att goera kongar. Das iſt: Sie können gar gute Körbe machen. Und iſt gewiß dieſe Wiſſenſchafft gantz beſonder und fürtrefflich an den Lappen/alſo daß keine Nation ihnen hierinnen gleich kommet. Der Zeug hiezu ſeynd die Wurtzeln von den Bäumen/ welche ſie zerſtoſſen/ erweichen/ und hernach in lange Fäden zertheilen/ daß man ſie auff allerhand Art beugen kan. Deſſen Johan. Tornæus gedencket: Sie flechten allerhand Körbe von den Wurtzeln der Bäume. Die Manier ſelbe zu flechten iſt nicht wie bey anderen Völckern/ſondern ſie nehmen ſolche groſſe Reiffe/als der Korb ſeyn ſoll/ dieſe binden ſie mit den Wurtzeln

ſo dichte zuſammen / einen über den andern / biß endlich ein rechter Korb / und wie er ſeyn ſoll / darauß wird. Wann ſie Fleiß anwenden wollen / pflegen ſie dieſe Bände dermaſſen dichte zuſammen zu fügen / daß ſo man Waſſer hinein gieſſet / ſolches nicht durchlauffen kan. Das Anſehen iſt nicht einerley / etzliche nemblich ſind gröſſer / etzliche kleiner. Die meiſten ſind rund mit einem Deckel / andere ſind mit einem Handgriff wie ein halber Mond geſtaltet / daß man ſie an die Arm hängen und tragen kan / etzliche ſind vierkantig lang. Es gebrauchen aber nicht nur die Lappen / ſondern auch die Schweden ſelbe Körbe in groſſer Menge / ja ſie werden auch an viel andere abgelegene Oerter wegen der Zierlichkeit und Daurhafftigkeit geſchicket. Eines ſolchen runden Korbes Abbildung iſt auch am Ende dieſes Capitels mit B. gezeichnet / zu finden. Sonſten machen die Männer auch was ſonſten von Haußraht nöhtig / auß Holtz oder Knochen. Dannenhero Joh. Tornæus ins gemein weg ſaget: Der Männer Hand-Arbeit iſt auß Holtze allerhand Gefäſſe zu machen. Und Zieglerus: Sie zimmern Schiffe / Fäſſer / und allerhand Werckzeug den ſie im Hauſe bedürffen recht gut. Hieher gehören abſonderlich die Löffel ſo ſie auß den Hörnern der Reenthiere bereiten. Derer auch Sam. Rheen erwähnet: Æhro och ſomblige myckit behændige attgoera ſkiedar af horn, them the med ſina knifvvar utſticka och in læggia ſao en ſvvart foerga. Das iſt: Etzliche von ihnen machen ſehr gute Löffel von Horn / die ſie hernach mit ihren Meſſern außſtechen / und in die Fugen ſchwartze Farbe ſtreichen. Ich habe in meiner Studierſtuben auch einen ſolchen Löffel / der gar ſchön außgearbeitet / mit etzlichen Striemen ſo in guter Ordnung abgetheilet / wie auch mit kleinen Ringen und Blechen ſo an dem Stiel feſt gemachet / alles auß einerley Horn oder Knochen. Die Figur iſt auch unten mit A. gezeichnet / anzutreffen. Noch habe ich einige Weberwerckzeuge auff eben die Weiſe gemachet. Nemblich eine länglichte Spul etwas länger als zwey Finger / mit einem Loche an dem Ende / ſo daſelbſt mit D. bemercket / zu finden. Wie auch einen Kamm einer Hand breit / womit ſie die bunten Tücher auß Wolle weben / mit dem Buchſtaben E. angedeutet. Auch dieſe ſind auff vorige Art außgearbeitet und werth zu ſehen.

hen. Weiter habe ich auch eine Tabacksbüchſe oder Doſe/ ſo auch gar fein von Knochen gemachet / und mit ihren Ringlein verſehen/ und mit dem Meſſer außgeſchnitten. Alles dieſes iſt nun dergeſtalt beſchaffen/daß es wohl erſcheinet / daß ſie nicht ſo ungeſchickt/ wie wol viel glauben möchten / und daß Joh. Tornæus gar recht geſaget: Weil ſie dieſes alles auß ihrem eigenen Kopff zu wege bringen / geben ſie Hoffnung/daß ſo ſie einen künſtlichen Meiſter überkommen möchten / ſie etwas zu faſſen nicht ungeſchickt ſeyn würden. Und damit dieſes deſto mehr zu erſehen möge ſeyn / haben wir alle die beſchriebene Sachen zu Ende dieſes Capitels auffs fleiſſigſte abgebildet beyfügen wollen. Noch iſt einerley übrig/davon auch in etwas zu reden. Sie pflegen nemblich in die Knochen allerhand Art von Blumen/ Thiere und dergleichen zu graben / und hernach in demſelben gleich als wie in Modeln kleine Schildlein / Knöpffe und Blümlein auß Bley zu gieſſen/ damit hernach ihre Weiber ſo wol als wie ſie ſelbſt die Gürtel verſetzen. Sam. Rheen: Kunna och ſomblige uth ſkiæra former af been, ther uthi the giuta ſina teenbælten, baode foer mans och qvinnos perſoner. Das iſt: Etzliche können auch Modeln auß den Knochen graben / in denen ſie die zinnerne Gürtel der Männer und Weiber gieſſen. In dieſen Modeln gieſſen ſie auch andere Sachen auß Zinn/ imgleichen die bleyerne Kugeln ſo man in die Röhre ladet. Dannenhero Johan Tornæus von allen dieſen Sachen insgemein alſo ſaget: Wann es die Noth erfordert / gieſſen ſie auch einige Dinge gar gut. Die höltzernen Inſtrumenta ſo die Männer zimmern/ ſind auch vielerley / als die zu unterſchiedlicher Arbeit gebrauchet werden. Etzliche in der Küche / etzliche bey dem Vieh / etzliche ſo ſie auff der Jagd nöhtig haben. Von denen ſo auff der Jagd gebräuchlich / ſaget vorgemeldter Tornæus außdrücklich: Den Werckzeug / den ſie auff der Jagd brauchen / machen und zieren ſie mit Knochen gar künſtlich. Da er aber nicht dieſes will / daß dieſer Werckzeug auß Knochen gantz und gar verfertiget / falß allbereit oben erwieſen worden / daß ſie meiſtentheils Holtz darzu nehmen / ſondern damit nur gezieret werde/

auff die Weiſe wie ſie mit ihrem übrigen Haußgeräht machen/ ſo mit dem Exempel der Lade oben erwieſen. Der Fäſſer gedencket Zieglerus in kurtz fürher angezogenen Worten ſo aber mehr den Kuffen gleichen/ dann ſie hauen dieſe Gefäſſe auß einem groſſen Klotze / als wie man die Tröge und dergleichen zubereitet. Bey dem Wexionio lieſet man von Gefäſſen auß Baumrinden gemacht/darin ſie den Getranck fürſetzen. Was ſonſten gar gemein / davon wil ich anjetzo ſchweigen. Alle dieſe Sachen müſſen die Männer ein jeglicher von ſich ſelbſt / von keinem Meiſter als bloß von den Eltern unterwieſen und angehalten/ auß eigenem Kopffe machen: So Sam. Rheen bezeuget: Lapparna læra icke naogot handwærck af naogon mæſtare, utan barnen vvarde af foer ældrarne tillhaolldne att gioera ſaodant. Das iſt: Die Lappen lernen kein Handwerck von einigen Meiſtern / ſondern die Eltern unterrichten hierin ihre Kinder. Und weil ein jeglicher geſchickt iſt ſolche Wiſſenſchafften zu begreiffen/ ſaget auch Andreas Buræus von ihnen: Sie ſind behende / und ihrer Art nach gar geſchickt / allerhand Wiſſenſchafften ſo in der Hand-Arbeit beſtehen / zu faſſen.

Das


B
A
E
C
F
D
I
G
H
I

# Das XXII. Capitel.

## Von den Geſchäfften der Weiber bey den Lappen.

NAchdem wir von der Männer Arbeit geredet / müſſen wir nun auch zu den Weibern gehen / und womit dieſelbe beſchäfftiget / beſchauen. Es ſind aber zweyerley Künſte / ſo ihnen bloß allein zukommen / nemblich das Nähen und Schuhe machen. Dann alle die Kleider / welche ſo wol ſie ſelbſt / als auch die Männer brauchen / müſſen ſie nähen und verfertigen. Olaus Petri im 16. cap. Den Weibern gebühret Kleider zu machen. Alſo auch Joh. Tornæus: Die Weiber verfertigen die Kleider auß Reenthierfellen / dann ſie haben keine gewiſſe Schneider oder Kürßner. Sam. Rheen: Qvinnfolks arbetæ ær att ſyij allehanda klæder, baode foermoen och Qvinnor. Das iſt: Der Weiber Arbeit iſt allerhand Kleider zu nähen / ſo wol für die Männer als die Weiber. Und an einem andern Orte: Qvinnornas arbete ærgoera klæder, handskar muddar. &c. Das iſt: Der Weiber Arbeit iſt Kleider machen / Handſchuhe / Röcke ꝛc. Wie ſie aber die Kleider nähen / ſo verfertigen ſie auch die Schuhe und Stieffeln. Eben derſelbe: Idem qvinfolks arbete ær, goera ſkoor och ſtoeflar. Das iſt: Den Weibern kommet auch zu Schuhe und Stieffeln zu verfertigen. Und wieder an einem andern Orte ſaget er von allen dieſen weiblichen Geſchäfften. Lapparnas doettrar læra ſy klæder, Lapſtoeflar ſkoor, handskar, muddar, ty ingen mansperſon goer naogot ſaodant, uthan qvinfolken. Das iſt: Der Lappen Töchter lernen Kleider nähen / Lappiſche Stieffeln / Schuhe / Handſchuhe und Röcke machen / dann ſolches alles keine Mannsperſonen / ſondern bloß die Weiber verrichten. Daher auch Johan. Tornæus ins gemein ſaget: Die Weiber haben die Näh-Arbeit für. Und dieſes ſind die fürnehmſte Geſchäffte derſelben. Wozu das dritte kommt / dann alles was zu dem Fuhrwerck gehörig / nemlich die Reenthier an die Schlitten oder Wagen zu ſpannen / als da ſind die Beißriemen / Zäume / Rücken und Halßriemen müſſen auch die Weiber machen. Daher auch faſt in allen angezogenen Oertern: Sam. Rheen hinzuſetzet: reen aoketyg.

ketyg. Das iſt: Alles und jedes ſo zu dem Anſpañen der Reenthiere gehörig. Als in dieſem: Der Weiber Arbeit iſt Kleider/ Handſchuh/ Röcke machen/ och all reenaoktyg, das iſt: allen Zeug den ſie zu dem Anſpannen der Reenthier brauchen. Damit ſie aber alle dieſes wol verrichten mögen/ ſind ſie etzlicher anderer Wiſſenſchafften/ die ihm an die Hand gehen/ und helffen benöhtiget. Deren dann die erſte iſt/ das Zwirn machen. Dieſen bereiten ſie insgemein auß den Spanadern der Reenthiere/ weil ſie von dem Flachs und Garn nichts wiſſen. Andreas Buræus: Flachs haben ſie nicht/ ſondern brauchen an die Stelle die geſtoſſene und getrocknete Sehnadern von den Thieren/ ſo ſie wie den Flachs zurichten und Zwirn darauß machen/ womit ſie die Kleider nähen. Er nennet ins gemein Thiere/ allein die Reenthiere ſind fürnemblich zu verſtehen/ von deren Nerven ich in meiner Studierſtube gemachten Zwirn beybehalte. Olaus Magnus im XVIII. B. im 30. cap. da er von dem Nutzen redet ſo man von denen Reenthieren hat: Die Sehnadern dienen an ſtatt deß Flachſes/ der wegen der Kälte daſelbſt nicht wächſet/ ſo wie ein Zwirn/ die Kleider damit zu nähen zubereitet werden. Buræus ſagt/ ſie ſpinnen Fäden/ mit denen ſie die Kleider nähen können. Solches giebet Olaus, die Kleider damit zu nähen/ oder wie im Lateiniſchen ſtehet zum Nutzen der Kleider. Welche Art zu reden ſo etwas dunckel iſt/ den Lomenium veranlaſſet zu ſchreiben/ daß von ſolchem Zwirn die Weiber Wand weben/ und zu Hembden gebrauchen. Dañ ich wol in acht nehme/ daß er nit nur einmal den Olaũ ſeine Beſchreibung von Lappland/ ſo gar kurtz/ und nicht viel über ein Blat füllet/ in etwas zu erweitern/ zu Hülffe genommen/ ſeine Meynung aber faſt nirgends verſtanden. Allein daß dieſe Erzählung deß Lomenij falſch ſey habe ich ſchon anderswo gezeiget. Daß aber Olaus nichts ſonſten anders gemeynet/ als was ich geſaget/ erhellet auch darauß/ weil er allda ſaget/ er habe auff gleiche Weiſe hievon im IV. Buche/ im 10. cap. geredet. Dann an dem Orte von Kleidern oder Heiñden auß den Sehnadern der Reenthiere gewebet/ nichts geleſen wird/ ſondern dieſes allein: Dieſe Sehnadern ſind wie Werck auß den zarten Sehnen gezogen und abgeſondert an ſtatt deß Zwirns. Er ſaget nicht daß von dieſen Adern Wand gewebet werde/ ſondern nur daß die zartẽ

von

von denen gröberen und härterern abgeſondert und gereiniget werden/ damit man Zwirn darauß machen könne; nemlich mit welchem hernacher die Kleider zuſammen genähet wurden. Dieſes iſt ſo gewiß/ daß heutiges Tages kein Lappiſches Kleid / es ſey gleich ein Rock/ oder Handſchuhe oder Schuh oder Stieffeln zu finden/ die nicht mit ſolchem Zwirn ſolten genähet ſeyn. Dieſer Zwirn iſt aber durchgehend nicht einerley/ dann einige Art grob/ die andere dünner/ eine andere gar zart fällt/ inſonderheit die ſo mit Zinn / wie ich hernach ſagen werde/ umbwunden wird: die Fäden aber ſind nicht/ wie ſonſten der flächſerne Zwirn/ an einander hängend und viel Elen lang ſondern nur kurtz/ und ſelten über zwo oder drey Elen lang/ nemblich nach dem die Adern lang geweſen. Ich finde zwar einige Worte bey dem Olao im XIII. Buch im 48. cap. ſo den Lomenium entſchuldigen möchte. Die Mitternächtigen Weibesperſohnen/ ſaget er/ befleiſſigen ſich mit groſſem Nachſinnen der Leinen und Wollen Weberey/ außgenommen die Lappiſchen/ ſo auß den Sehnadern der Thiere/ wie anderswo angezeiget worden/ Tuch weben/ und auß den Fellen unterſchiedlicher Beſtien bequäme Kleider verfertigen. Allein es ſind dieſe Worte deß Olai, wie viel andere/ gar tunckel. Dann ſie können verſtanden werden/ als wann die Lappiſchen Weiber nichts weben/ wie die anderen Mitternächtigen/ nicht allein was den Zeug betrifft/ ſondern auch das Gewebe ins gemein/ welche Meynung dann die beſte. Daß ſie ſolche Gewebe/ ſo da Tuch auß Zwirn gewebet/ bedeuten/ machen/ ſaget er nirgends/ ſondern er redet vom bloſſem Zwirn/ wie auß den angeführten Oertern erhellet. Die Gewebe ſind alſo hieſelbſt nicht Wand oder Tuch / ſondern nur der bloſſe Zwirn/ damit ſie die Kleider zuſammen nähen. So aber Olaus ein anders gewolt/ iſt nicht zu zweiffeln/ daß er geirret. Damit ſie aber dieſe Fäden oder Zwirn füglich auß den Nerven ziehen können/ reinigen ſie zu erſt ſelbe Adern wohl; und ſchneiden das grobe und rauhe ſo an ihnen befindlich hinweg/ wie in vorhergehendem Olaus berichtet. Hernach trocknen und ſtoſſen ſie dieſelbe. So Buræus anzeiget/ wann er ſaget: Daß dieſer Zwirn auß den getrockneten/ geklopffeten/ und wie ein Flachs zugerichteten Adern bereitet werde. Olaus Petri: Sie ſpinnen und

bereis

bereiten ſolchen Zwirn auß den gedörreten und auff die Weiſe des Flachſes zuſchlagenen Adern. Letzlich nehmen ſie dazu das Fett von Fiſchen / womit ſie ſelbe erweichen und zäh machen. Wexionius im II. B. im 5. Cap. Dieſe Weiber ſind mit der Nadel und Zwirn fleiſſig/ welchen Zwirn ſie auß trockenen/ geklopfften und mit Fiſch-Fett erweichten Adern der Reenthier zubereiten. Nebſt dieſem Zwirn den ſie auß den Sehnen Inſonderheit der Reenthiere ſpinnen / machen ſie auch Garn von der Schaff-Woll/davon ſie Bänder und Tücher weben: Bißweilen auß Haaſen-Haar zu den Mutzen und Handſchuhen. Dann ſie pflegen auß den Haaſen-Haaren wann ſie recht weiß ſind / Mutzen zu machen / den Strümpfen nicht unähnlich / ſo hin und wieder durch Europa von Wolle oder Seiden ſo zu Fäden geſponnen/und durch Hülffe dreyer oder vier dünne eiſerne Drättlein gleich wie kleine Ringlein in einander geſchürtzet worden / zubereitet werden/ſo die Teutſchen Stricken nennen. Dieſe Mutzen ſind über die Maaſſen zart und weich/daß ſie auch den weichen Schwanen-Hälſen/ welche die Frauensleute gebrauchen/gleichen / wo nicht übertreffen/auch eine lange Wärme geben. Mit eben ſolcher Geſchicklichkeit machen ſie auch Handſchuhe / ſo gleichfals treflich wider die Kälte dienen. Aber nicht weniger ſind die Binden oder Tücher / davon ich gemeldet nicht ungeſchickt/ dieweil ſie durch Hülffe der Weiber Inſtrumenten die ich oben angedeutet / und auß Knochen gearbeitet ſeyn/ allerhand Figuren in dieſelbe würcken/ſo auß den jenigen / welche ich in meiner Studierſtuben habe / und am Ende des vorhergehenden Capitels abgebildet bey dem Buchſtaben I. zu ſehen iſt/erhellet. Und ſolches zwar iſt die andere und dritte Kunſt ſo die Weiber außüben; nemblich das Weben ſo theils mit der Spuhl und Weberkamm/theils mit den eiſernen Stöcklein geſchichet. Ihre vierte Wiſſenſchafft beſtehet darin/daß ſie den beſchriebenen Zwirn oder Fadē auf eine gantz ſonderbare uñ künſtliche Manier mit Zinn überziehen können. Andræas Buræus: Sie ziehen das Zinn wie dz Gold in gar dünnen Drath / damit ſie den oben genanten Zwirn oder die Sehnen bewinden. Zu erſt nemblich ziehen ſie das Zinn zu Fäden oder Drate/hernach winden ſie ſolche zinnerne Fäden umb andere Fäden auß Sehn-Adern der Reenthiere gemachet/zu jenem brauchen

ſie ein Horn welches viele Löcher etzliche eng/ etzliche etwas weiter hat/ durch dieſe ſtecken ſie das Zinn und ziehens mit den Zähnen nach ſich/ daß es alſo je länger je dünner und endlich zu Fäden gezogen werde. Sam Rheen: Thee draga och teentraod igenom horn, pao hvvilcka the hafvva grofvva och granna hool. Nær teenet ær ſmæltat een aln laongt, draga the med ſine tænder foerſt igenom the grofwa hohlen och ſedan igenom thee grannare. Das iſt: Sie haben ein Horn in welchem etzliche weite/ etzliche enge Löcher/ durch welche ſie das Zinn zu Fäden oder Drat ziehen. Wann ſie einer Elen lang gegoſſen Zinn haben/ ziehen ſie ſolches erſt durch die weite/ hernach durch die enge Löcher. Weil aber die ſo gearbeitete Fäden rund ſind/ und alſo auff andere Fäden nicht können gewunden werden/ dann wo ſie dichte darauf ſitzen ſollen/ müſſen ſie von einer Seiten platt uñ breit ſeyn. Dannenhero ſtecken ſie in gedachte Löcher ein Knöchelein/ ſo daß ſelbe nur halb offen ſeyn/ und ziehen alsdann den zinnern Drat noch einmal hindurch; da ſie dann von einer Seiten breit werden. Solches bezeuget auch Sam. Rheen: Tao teen traoden ær long blefwin, och ſkall ſedan dragas bred, att han mao kunna ſpinnas, ſættia the ett liitet been i thet hool, thedraga traoden igenom ther af warder traoden breder, att han ſpinnes. Das iſt: Nachdem der zinnerne Drat zimlich lang außgedähnet/ und breit ſol gemachet werden/ damit er durch ſpinnen auff andere Fäden ſich winden laſſe/ ſtecken ſie einen kleinen Knochen in ein Loch und ziehen ihn dadurch/ alſo wird er breit/ und zum Umbwinden geſchickt. Dieſes iſt nun das erſte Theil von dieſer Wiſſenſchafft daß ſie nemblich den zinnernen Drat bald rund/ bald halb rund/ und von einer Seiten platt machen können. Die Abbildung hievon iſt dieſe.

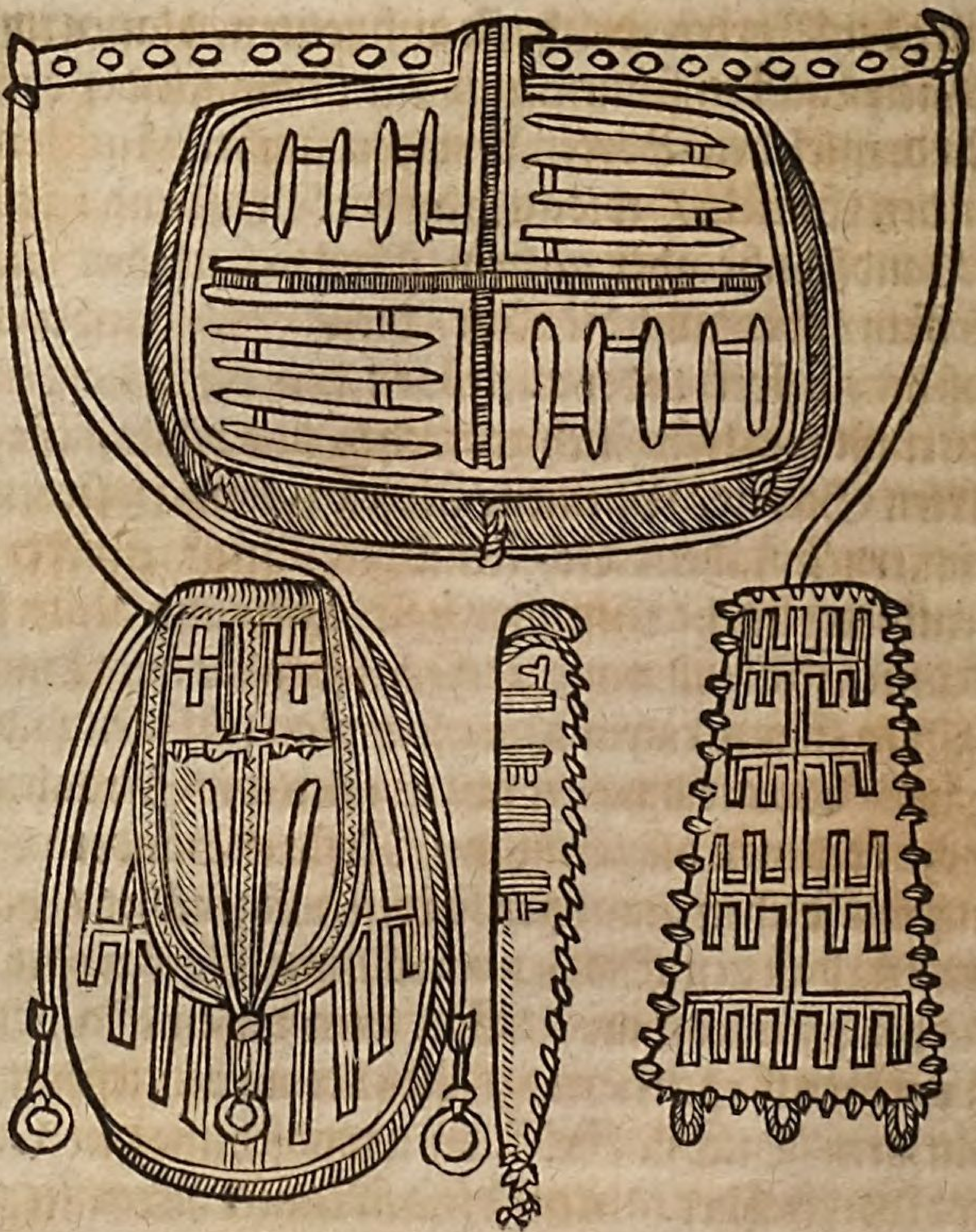
Was

Was das andere Theil belanget/da ſie nemblich dieſe Fäden oder Drat auff Zwirn winden/geſchiehet ſolches mit einer Spindel/durch welche ſie dieſe Fäden aneinander fügen / ſo daß der Zwirn auß den Sehnen gemachet / mit dem zinnern Drat bewunden wird / und alſo gantz wie zinnern erſcheinet. Welches ſie dann alſo fort / nachdem ſie den zinnern Drat gezogen / zu Wercke richten / damit ſolcher nicht in einander verwickelt und verwirret werde / zu dem Ende ſie auch das jenige was ſie vorgeſagter maſſen gezogen/alsbald umb den Halß oder Fuß winden. Sam. Rheen: Nær bemælte teen traodh blifvver naogre alnar laong, linda the honom vvid thedraga, kringh om hufvvudet, ſombliga kringhom foetterna, att han icke ſkall oreedas Sedan ſpinna thee honom med een liiten ſlænda ſkringk om een annan grann traod. Das iſt: Wann der zinnerne Drat auff etzliche Elen lang außgedähnet/ winden ſie unter dem ziehen / ſolches entweder umb den Kopff oder Halß oder Füſſe / damit es nicht verwirret werde. Hernach ſpinnen ſie ihn mit einer kleinen Spindel/ und winden ihn umb einen andern dünnen Faden. Und ſolcher geſtalt machen die Lappen den zinnernen Drat/ wie andere Völcker auß Silber und Golde. Dieſe Fäden und Drate gebrauchen ſie zu vielerley Sachen/inſonderheit die Kleider damit zu ſticken. Und dieſes iſt das Fünffte ſo die Lappiſchen Weiber lernen. Deſſen allbereit Zieglerus

gedencket: Ein Theil/ ſaget er/ künſtlen allerhand Sachen / ſticken mit der Nadel ſehr wol / und machen Kleider mit Gold und Silber gewebt. Was er allhie von dem Gold und Silber ſaget/ iſt der Wahrheit nicht gemäß. Heutiges Tages findet man hievon bey den Lappen nichts. Sie weben auch gar kein Metall zwiſchen ihre Kleider/ weil ſie gantz keine Kleider/ weder auß Leinen oder Wolle weben/ ſondern die wölline Kleider ſo ſie haben / kauffen ſie ſchon alſo gewebet / oder tauſchen ſie von den Bothniſchen und Norwegiſchen Kauffleuten ein. Weben ſie alſo nichts zwiſchen die Kleider / ſondern ſticken ſie mit der Nadel. Andreas Buræus: Damit ſie auch ihre Kleider und andere Sachen ſticken können / ziehen ſie das Zinn in gar dünne Fäden/ und winden ſolche umb gedachte Adern / damit ſie hernach wie geſaget ihre beſte und feyerliche Kleider zieren. Und alſo ſolte auch Wexionius geredet haben/ der da ſaget/ ſie weben das Ziñ künſtlich ein / wie ihre Handſchuhe und Schuhe / ſo allhie täglich zu kauff kommen/ bezeugen. Solches iſt an ihren Schuhen und Handſchuhen nicht zu erſehen / ſondern ſie ſind wie Buræus meldet mit zinnernen Fäden oder Draten geſticket. Davon imgleichen Joh. Tornæus: Die Sehnadern von dem Thier bereiten ſie zu dünnen Fäden / über welche ſie hernach durch ſpinnen Zinn winden/ damit ſie ihre Peltze ſticken. Auff dieſe Weiſe zieren ſie nun faſt alle ihre Kleider / und die unter den Weibern ſolche Kunſt am beſten verſtehet/ wird anderen fürgezogen/ und höher gehalten. Welches Sam. Rheen bezeuget: The qvinnfolk ſom ſnællaſt æro, och nættaſt omgao med bemælte traodragande och burderande, haollas hoos them i ſtoerſta æhra. Das iſt: Die Weiber ſo das Zinn am zierlichſten und beſten ziehen und damit ſticken können/ ſind bey ihnen in hohem Anſehen. Eben derſelbe benennet auch einige Kleider/ ſo dergeſtalt ins gemein gezieret werden: Med denn treen traod, barderas muddar, ſtoeflar, handſkar ſkoor. Das iſt: Mit dieſen zinnernen Fäden ſticken ſie die Röcke muddar genant/ Stieffeln/ Handſchuhe/ Schuhe: Und thut hernach hinzu: Och reenaoktyg. Das iſt: Wie auch alle das Zeug damit die Reenthier für die Wagen geſpannet werden. Sie pflegen aber ſolchen Zierraht nicht auf die rauhe Felle oder Häute ſelbſt / ſondern auff

einen

einen Saum oder Borten/welche ſie auß rohten/blauen und dunckelgrauen wöllinen Laacken ſchneiden und auff die Kleider brähmen/ zu ſetzen. Mit dergleichen Borten verſetzen ſie ihre Mudden umb den Halß und an den Ermeln/ wie auch an der Bruſt und Seiten längſt herab; die Handſchuhe aber an dem Theil ſo nach dem Arm gekehret/ die Stieffeln/ oben umb die Knie/ die Schuhe umb das Hole da man den Fuß hinein ſtecket oder auch vorn an der Spitzen. Und iſt gewiß ſelber Zierraht recht künſtlich gemachet/ und bildet nicht allein ab/ allerhand Arten Sterne/ Blumen/ Roſen; ſondern ſie ſticken auch mit dieſen zinnernen Fäden Vögel und vierfüſſige Thiere/ inſonderheit ihre Reenthiere/ nicht ohne groſſe Beluſtigung deſſen der es ſiehet. Und damit ja alles gläntze/ verſetzen ſie alles mit kleinen zinnernen Knöpffgen ſo ſie mit einem Hammer platt ſchlagen und glätten/ alſo daß wann die Sonne darauff fält/ alles wie Straalen von ſich giebet. Hiezu kommen die Binden/ Neſtel/ Bänder und dergleichen/ ſo auch mit ſolchen zinnernen Fäden außgenähet/ hin und her herab flattern/ und an den Enden mit wöllinen Flocken oder Frantzen allerhand Farben gezieret ſind. Von allen dieſen Sachen habe ich zu Ende deß vorigen Capitels einige Abbildung beygefüget/ als der Stieffeln mit dem Buchſtaben F. der Handſchuhe mit G. und der Schuhe mit H. bezeichnet. Auff dieſe Manier zieren ſie aber nicht nur die Kleider/ ſondern auch die Seile/ Riemen/ und was ſonſten zu dem Anſpannen der Reenthier gebrauchet wird. Alles iſt mit ſolchen zinnern Draten und Fäden durchzogen/ am Ende aber mit wöllinen Frantzen und Ecken beſetzet. Ja ſie haben faſt nichts umb und an ihnen/ was man anders zu ſehen bekommet/ ſo nicht durch dieſe Kunſt anſehnlich und zierlich gemachet iſt. Ich habe bey mir Taſchen ſo die Weiber und Männer tragen/ wie auch Nadel-Büchslein/ Meſſerſcheiden/ und dergleichen mehr/ſo man nicht ohne Verwunderung betrachten kan. Damit ſolches aber nicht zu viel geredet ſcheine/ und auch andere/ welche wol ihr Tage nicht ſolche Lappiſche Raritäten geſehen/ davon einige Nachricht erhalten mögen/ habe ich nicht unterlaſſen mögen einige dieſer gemeldeten Sachen abzubilden und hiebey zu ſetzen.



# Das XXIII. Capitel.

## Von den Geſchäfften ſo den Männern und Weibern gemein.

WAs wir bißhero von den Geſchäfften der Lappen geredet/ iſt dergeſtalt beſchaffen/ daß deren etzliche der Männer/ etzliche der Weiber eigene ſind/ worin einer den andern nicht verunruhigen/ oder in das Ampt fallen darff. Was ſonſten bey ihnen ſo wol zu Hauſe als auff der Reiſe zu verrichten fürkomt/ ſolches geſchiehet durch gemeine Bemühung. So Joh. Tornæus will/ wann er ſaget: Beyderley Geſchlecht träget Hoſen wegen deß hohen Schnees/ üblen Wetters und Beſchwerlichkeiten auff der Reiſe. Falß ſo wol die Weiber als die Män-

Männer allerhand Arbeit/die Jagd außgenommen/verrichten müſſen. Er ſaget die Jagd außbenommen/als das fürnembſte Geſchäfft nicht daß er hiedurch auch die jenigen Verrichtungen außſchlieſſe / ſo wir bißhero erwieſen/ der Weiber eigene zu ſeyn. Er deutet an daß ſie ins gemein zuſammen / alles verrichten / inſonderheit aber was auff den häuffigen Reiſen fürkommet / deßwegen auch die Weiber ſo wol / als die Männer mit Hoſen verſehen. Von den Reiſen gedencket auch Sam. Rheen außdrucklich: Seine Worte lauten auff Teuſch alſo: Zu erſt gehet der Haußwirth mit etzlichen beladenen Reenthieren / die er nach ſich führet/ darauff komt ſein Weib ſo auch ein Theil von den Bündeln hinter ſich hat. Hie ſiehet man daß ſie ohne Unterſcheid beyderſeits auff der Reiſe/und wann ſie ihren Sitz ändern/ Hand anlegen müſſen. Und im Sommer zwar gehet ſo wol das Weib als der Mann zu Fuſſe: Im Winter fahren ſie mit Schlitten/ die ich oben beſchrieben. Der auff dem Schlitten fähret / ſitzet von beyden Seiten mit Bändern angebunden und bedecket / inſonderheit wann er geſchwind wil fort fahren/ſo daß er nur biß an die Bruſt auſſerhalb deß Wagens herfür raget/und der Kopff nebſt den Armen frey ſind/ den Rücken leget er an die Taffel oder das Brett / ſo an den Schlitten hinten feſt gemachet. Wexionius: Der Schlitten wird hinten mit einem Brette verſchlagen an welches der fahrende (denn ein jeder Schlitten kan nicht mehr als einen Menſchen faſſen) den Rücken lehnet. Sonſten ſitzet er biß an den Nabel in dem Schlitten gleichſam vergraben / und mit einem leinen Bande oder ledernen Riemen angeſchnüret. Joh. Tornæus: Der Mann ſitzet auff dem Schlitten wie ein Kind ſo eingewindelt iſt/ und hat nur den halben Leib und Arme herfür. Die Reenthier werden auff eine andere Manier als wie ſonſten die Pferde angeſpannet. Dann ſie haben umb den Hals einen breiten Riemen / an ſelben iſt eine Leine oder Seil fornen auf der Bruſt feſt gemacht/welches mitten zwiſchen den förder und hinter Füſſen durchgehet / und endlich an das Loch / ſo der Schlitten oben an dem Vordertheil hat / gebunden wird. Wexionius: An dem Vordertheil deß zugeſpitzten Wagens/ iſt durch das Loch ein Seil gebunden ſo zwiſchen den Beinen deß Reenthieres/ unter dem Bauche / damit ſelbiges einen richtigen Lauff halten

ten möge / durchgehet / und an den runden Riemen ſo umb den Halß deß Reenthieres (ſo auß dem rauhen Fell eben eines ſolchen Thieres zubereitet iſt) gebunden / angeknüpffet wird. Joh. Tornæus: Sie legen umb den Hals deß Reenthiers einen Riemen wie ein Koller oder Kragen/und wird an ſolches ein Seil feſt gemacht ſo ihm unten durch die Beine biß an den Wagen reichet / ſo auch von einem Knaben kan gehoben werden. Hat alſo der Mahler deß Olai Magni gar ſehr geirret / ſo die Reenthiere nicht anders als wie man die Pferde mit zwo Seilen von beyden Seiten anzuſpannen pfleget / für den Schlitten gebildet / beſiehe deſſen XVIII. B. im 29. Cap. Uber das hat er dem Reenthier/noch über den Riemen ſo deſſen Bruſt einfaſſet/einen Reiff oder Kommetholtz / wie an den gemeinen Wagen oder Schlitten geſchiehet/umb den Hals gemahlet. Man pfleget nemlich ins gemein das Pferd an den Schlitten mit zwo hölzernen Stangen/ſo an ſtatt der Seilen von beyden Seiten angebunden / zu ſpannen / und damit zwiſchen ſelben das Pferd deſto freyer und mit weniger Beſchwerligkeit lauffen könne/wird oben über deß Pferdes Nacken ein höltzerner Reif wie ein halber Circkel geſtalt / feſt gemacht / ſo die Stangen von dem Leibe deß Pferdes in etwas abhält. Dieſen halben Circkel nennen ſie *Jochrancka*. Solch einen halben Circkel hat der Mahler auch dem Reenthier umb den Halß gemachet/ den man doch nicht als zu ermeldten Stangen brauchen kan / mit welchen doch die Reenthier niemals an den Schlitten geſpannet werden/ ſondern wie ich geſaget nur mit einem Riemen und Seil. Nicht viel beſſer hat er die Manier wie ſie im Sommer fahren vorgeſtellet. Er machet daſelbſt zweene Reenthier für einen Wagen mit Rädern geſpannet / ſo bey den Lappen / wie ich ſchon erwieſen / niemals erhöret iſt. Dann ſie im Sommer keinen Wagen brauchen/ſondern hängen ihre Bündel und Gerähte über den Sattel. Am allermeiſten aber hat er geirret / von einem Lappen abgebildet / ſo auff einem Reenthier ſitzet mit Sattel und Zaum außgerüſtet/ beſiehe das 26. Capitel deſſelben Buchs. Und deß IV. Buches 9. Cap. Es ſaget auch zwar Olaus in eben dem angezogenen 26. Cap. Es lauffet mit ſeinem Reuter über den hohen Schnee. Allein die Lappen wiſſen hievon nichts / ſo vor dem Olao ſchon Zieglerus angemercket:

mercket: Es träget keinen Reuter ſondern wird mit einem Bruſt-riemen an den Wagen geſpannet. Die Lappen reiten im Sommer nicht/wann ſie reiſen/brauchen auch keinen Wagen mit Rädern darauf ſie ſitzen/wie in den Gemählden deß Olai befindlich/ ſondern gehen zu fuß. Im Winter fähret ein jeglicher mit ſeinem Schlitten/in welchem er angebunden ſitzet/ für demſelben gehet ein Reenthier/ auff die Weiſe als wie geſaget/angeſpannet. Der Lappe ſo da fähret regieret das Reenthier mit einer eintzigen ſchlechten Jaglinie/ ſo ihme nicht in das Maul ſondern umb den Kopff und Hörner gebunden wird/dieſe hält er mit der Rechten an einem Stock feſt gemacht/ſo daß es er bald zu der rechten / bald nach der lincken Hand über den Rücken werffen kan. Dann wohin ſelbe geworffen wird/dahin lauffet auch das Reenthier. Wexionius: Uber den Rücken deß Thieres gehet eine Jaglinie / nemlich ein breiter Riemen von der Haut eines Meerkalbes geſchnitten/ſo ihme umb den Kopff gebunden / nach dem nun derſelbe ſo da fähret / entweder nach der Rechten oder Lincken die Linie lencket / ſo gehet auch das Thier. Von dieſem Riemen oder Linie ſaget auch Tornæus: Er regieret das Thier mit einem Riemen und fähret ſchnell fort. Und ſolches geſchiehet mit einer Hand/ mit der andern regieret er den Schlitten. Dann weil der Schlitten wie ein Kahn unten halb rund iſt/ deßwegen beuget er ſich bald auff dieſe bald auff jene Seite/ daß man ihme mit der Beugung deß Leibes nach der anderen Seiten/ und mit der Hand / damit er nicht gäntzlich umbgeworffen werde / zu Hülffe komme. Sie ſpannen / ſaget Herberſtein/ Hirſche (ſo nennet er hie die Reenthiere) an einen Wagen / ſo wie ein Fiſcherkahn geſtaltet/ in dem ſitzet der Mann und hat die Füſſe feſt angeſchnüret / damit er nicht/ wann die Thiere ſehr ſchnell fortlauffen/herauß falle/ mit der Lincken hält er den Riemen oder Linie/ mit welcher die Thiere regieret werden/in der Rechten aber hat er einen Stock / mit deme er den Fall deß Wagens/ſo er vielleicht ſich gar zu ſehr auff eine Seite legen möchte/verhütet. Dieſes ſind Herberſteins Worte. Allein der Stock gehöret zu der rechten Hand/ umb welchen der Riemen damit das Thier regieret wird/gewunden/ſo darumb geſchiehet/damit der ſo im Schlitten fähret und gar niedrig ſitzet/die Linie über den Rücken deß Thiers/ bald auff dieſe/bald auf jene Seite/nachdem es nöhtig/werffen könne/

und hält mit dem Stocke ſich und den Wagen nicht ſo/ als wie mit der Beugung deß Leibes und der Hand. Das gantze Weſen iſt alſo wie es in dieſer Figur zu ſehen/ beſchaffen.

Auff

Auff ſolche Weiſe verrichten ſie im Winter ihre Reiſen/ wann alles mit Schnee überdecket. An Zierraht womit ſie das Reenthier außputzen/ mangelt es ihnen auch nicht/ dann ſie haben eine Schabarack/ eine Binde ſo ihm umb den Halß gebunden/ daran ein Glöcklein/ welches die Reenthier ſehr gerne leiden/ hänget/ alles mit der Nadel und zinnern Drat geſticket/ und an den Enden mit Ecken von allerhand Farben Wand verſetzet/ wie auß fürhergehender Abbildung zu erſehẽ. Sie reiſen aber bald langſam/ bald geſchwind/ nachdeme es ihre Geſchäffte erfordern. Wann ſie bloß ihren Sitz verändern/ fahren ſie allmählich/ weil ſie ihren Haußgeraht nachführen/ ſo ſie auff einen Wagen von der andern Art/ ſo etwas länger/ und Achkio genant geleget/ und von einem beſonderen Reenthier gezogen wird. Der Mann oder das Weib fahren mit ihrem Schlitten zu erſt/ hernach folgen die Reenthier mit den Bürden/ entweder in einer langen Reihe/ einer immer an den fürhergehenden Schlitten angebunden/ oder aber frey und loß. Daher Wexionius: Die Reenthier/ ſo dieſe Achkios ziehen/ folgen dem einen Lappen ſo forn an fähret/ gutwillig alle miteinander nach. Er ſaget/ daß ſie gutwillig nachfolgen/ weil ſie loß und auß Gewohnheit folgen. Wann ſie gewiſſer Geſchäffte halben fahren und keine Laſt bey ſich haben/ jagen ſie über die maſſen ſchnelle zu. Zieglerus: Sie kommen in vier und zwantzig Stunden hundert und funffzig tauſend Schritt fort/ oder dreyſſig ſchoenas (iſt eine gewiſſe Weite) welche Weite ſie in ihrer Sprache nennen/ den Horizont dreymal ändern/ das iſt/ das Zeichen ſo ſie von fernẽ am weiteſten geſehen dreymal berühren. Herberſtein ſaget daß ſie damit in einem Tage zwantzig Meilen hinter ſich legen können/ und daß er ſelbſt mit einem ſolchen Wagen zwantzig Meilen in einem Tage gereiſet. Es verſtehet nemlich Herberſtein einen natürlichen/ Zieglerus aber einen bürgerlichen Tag von 24. Stunden. Wiewol es kaum möglich/ daß mit einem Reenthier/ eine ſolche weite Reiſe in einem Lauff könne verrichtet werden/ falß es nicht 20. Meilen enden kan/ es ſey dañ gar vermögen/ und habe dazu einen guten/ gebahnten Weg für ſich/ und daß der Schnee gar glipfferig ſey. Insgemein können ſie innerhalb 10. Stunden/ zwölff/ vierzehen/ oder auch ſechszehen Meilen

fen. Und dieſes iſt die ſchnelleſte Reiſe ſo ein Reenthier in einem ſtäts-währenden Lauffe thun kan. So dieſes gedoppelt wird / kan man zwar wol ſagen / wie Zieglerus thut / daß er innerhalb 24. Stunden dreyſſig Meilen abgeleget. Allein wie ich gemeldet / iſt es faſt unmöglich / daß ein eintziges Reenthier ſo lange ſtäts aneinander lauffen kan/wie mich die Lappen ſelbſt berichtet. Und Olaus Petri: Man hat erfahren daß es falſch ſey / daß ein Reenthier ſo lange den ſchnellen Lauff außhalten könne. Daß es einen Mann über zwölff Meilen ohne einige Ruhe fortbringe/ und ſo es ja einen Tag ſolches außſtehet/ und den andern darauff nicht ruhet/ muß es ſterben. Dieſes ſchnelle Lauffen iſt beyderley Geſchlecht gemein/ und können die Weiber nicht weniger als die Männer damit zu rechte kommen/ ſo theils auß Olai M. V. Buche und 12. Cap. als auß der heutigen Erfahrung am Tage. Dann Olaus ſaget zwar daß die Weiber auff der Jagd Holtzſchuhe brauchen / doch habe ich ſchon erwieſen daß kein Weib auff die Jagd kommen darff. Wiewol ſie nun nicht auff die Jagd mit den Reenthieren fahren/verrichten ſie doch damit/wann es nöhtig/ andere Geſchäfften. Wie ſie dann auch die Schlitten / gleich wie die Männer brauchen. Wie nun die Weiber nebſt den Männern reiſen / und was auff der Reiſe erfordert wird/ verrichten/ alſo helffen ſie auch einander / wann ſie an einem gewiſſen Orte eine Weile ſtille ligen / das Vieh weyden und fiſchen. Was die Reenthier belanget iſt es bekandt daß ſelbe ſo wol von den Weibern als Männern in acht genommen/ gewendet/ und auch gemelcket werden. So dann Sam. Rheen an dem Orte/wo er von der Manier ſelbe zu melcken/redet/ außdrücklich bezeuget. Hvvilket arbete goera mæn och qvinnor, unga och gamla. Das iſt: Welches die Männer ſo wol als die Weiber jung und alt thun. Die Fiſcherey betreffend iſt es auch unlaugbar/ daß ſelbe ſo wol von den Weibern als den Männern verſorget werde/ und fangen die Weiber/ wann die Männer nicht zu Hauſe/ etzliche Wochen durch viel Fiſche ſo ſie außnehmen/ trockenen/ und auff den Winter verwahren. Die Manier deß Fiſchens iſt faſt eben ſo wie an andern Oertern beſchaffen. Dann ſie ſtellen auch die Reuſen auf / werffen die Netze und treiben ſie ins Garn und fangen ſie mit der Wate. Daß

ich

ich alſo nicht weiß / warumb Paulus Jovius ſaget / daß ſie in der Fiſcherey ſo gar ungeſchickt. Sie fiſchen / ſaget er / in Beſchreibung von Moſcovien / gantz närriſch / aber glücklich. Ich ſehe in der Lappiſchen Fiſcherey gar nichts närriſches. Daher auch Olaus Petri: Ich habe niemals gehöret / daß die Lappen andern Fiſcherzeug brauchen als der ſonſten gewöhnlich. Es möchte dann Paulus Jovius auff ihre Angel geſehen haben / die ſie nicht auß Eiſen / ſondern auß Holtz machen. Sie nehmen einen zweyzanckichten Pflock von Wachholder-Holtz / ſchneiden ihn an einem Ende wie ein Angel ſpitz und ſcharff / dieſen binden ſie an einen kleinen Strick / den ſie an einem Stock feſte machen / und ſtecken ſolchen alsdann in das Waſſer / wo ſie etwas zu bekommen verhoffen. Wann nun die groſſe Fiſche die Speiſe ſo an dem Pflock hänget einſchlingen wollen / werden ſie leichtlich gefangen. Dann ſie ſtecken dergleichen Stöcke zu einer Zeit viel in das Waſſer. Die Art aber von Angeln / da an eine lange Spießrute oder Rohr / durch Hülffe eines Pferdhaars der Angel feſt gemacht und in das Waſſer gelaſſen / und ſo bald der Fiſch angebiſſen / von dem Fiſcher herauß gezogen wird / iſt ihnen allerdings unbekandt. Es iſt aber ſolche Fiſcherey nach den Zeiten deß Jahres auch unterſchiedlich. Dann im Sommer fiſchen ſie gemeiniglich mit dem Zuggarn / ſo ſie zwiſchen zweene Kahne nehmen / außdehnen / und mit den Kahnen einen gewiſſen Platz rund umbfahren / und alſo die Fiſche einſchlieſſen. Sie haben ferner ein Eiſen an eine Stange feſt gemachet wie ein Spieß / deſſen Geſtalt dem Drey-Zirck deß Neptuni nicht ungleich / ſo ſie eine Fiſcher-Gabel nennen / ohn daß ſie nicht mit dreyen / ſondern mit mehrerern Spitzen verſehen. Mit dieſer Gabel ſtechen ſie ſonderlich die Hechte / wann ſelbe bey Sonnenſchein ſich auß dem Grunde in die Höhe geben und ſich ſehen laſſen. Dieſes thun ſie auch bey Nachtzeit / da ſie trockenes Holtz in dem Vordertheil ihrer Kahnen anſtecken / und damit die Fiſche herbey locken. Im Winter legen ſie ihre Netze oder Garn unter dem Eiſe auß / welches ſie an unterſchiedenen Oertern durchhauen / damit ſie durch Hülffe einer Stange das

Garn von einem Loche zu dem andern fortbringen / biß es an das andere Ufer gelanget / und feſte gemachet worden / alsdann erregen ſie oben ein groſſes Geräuſch und treiben alſo die Fiſche in das Garn. Alles dieſes verrichten zuweilen die bloſſen Weiber allein. So daher deſtoweniger zu verwundern/weil Lappland allenthalben voller Fiſche/ wie ich anderswo zeigen werde. Uber dieſe erzählte Geſchäfften ſind noch viel andere / in denen die Weiber den Männern tüglich beyſpringen / als im Holtz ſamlen / in Zäun machen/ damit die Reenthier nicht weglauffen können/ und in anderen mehr. Welche weil ſie nicht viel zu bedeuten/wollen wir ſie auch nicht abſonderlich berühren.

## Das XXIV. Capitel.

# Von dem Müſſiggang und Spielen der Lappen.

WEil wir bißhero von den Geſchäfften der Lappen ſo ſie täglich verrichtẽ/geredet. Wollen wir auch von ihrem Müſſiggang und Ruhe/und womit ſie ſelbe zubringen / handeln. Für allen iſt zu wiſſen/ daß die Lappen ins gemein deß Müſſigangs groſſe Liebhaber ſind/ auch nicht arbeiten / wo ſie nicht die Noth/ und Mangel der Lebensmittel dazu zwinget. So ſie dann vielleicht von ihren Vorfahren den Finnen/wie ich an einem andern Orte geſaget/ empfangen. Hernach iſt ihr kaltes Temperament dazu kommen / ſo ſie von der rauhen Lufft ihres Landes herhaben/und welches allein für ſich faul machet. Wie auch die langen Nächte/daß viele ſchlaffen/davon ſie nicht minder träg werden. Daß ich anjetzo von ihrer übrigen Unvermögenheit nicht rede / da ſie gar ſchwere Kranckheiten mit groſſem Verdruß lange Zeit außſtehen müſſen. Alſo lieben ſie deßwegen den Müſſiggang. Wie verhalten ſie ſich aber dabey? Das gemeinſte und ſo von allen beliebet wird/iſt/ daß ſie ſich alsdann untereinander erſuchen und die Zeit mit Plaudern zubringen. Dann weil ſie ein einſames Leben führen/und eine jede familie in ihren Katen bleibet / als die da insgemein weit von einer anderen entlegen/iſt ihnen die Zuſammenkunfft und Unterredung gar angenehm. Sam. Rheen: In boerdes gæſta Lapparne hvar andre

dre ganska offta, ty theras tiid foerdriif beſtaor mæſt ther uthinnan, att then eena, beſoeker then andra af flæcht och vvænner. Das iſt: Sie pflegen ſich einander zu erſuchen/ dann dieſes iſt die eintzige Zeit-Vertreibung bey den Lappen/ daß ein guter Freund oder Verwandter zu dem andern komt. In dieſer Beſuchung iſt das fürnembſte daß ſie zuſammen ſchwätzen/ und zwar von gemeinen und bekandten Dingen/ von der Geſundheit/ täglichen Geſchäfften und dergleichen. So iſt es auch ſo gar ſeltzam nicht/ daß ſie von andern Völckern reden/ derer Namen nemlich und Lebens-Manier ſie durch die Kauffmannſchafft erlernet/ und ſelbe mit poſſierlichen Eckelnamen durchzuhechlen. So dann gedachter Autor ſonderlich an ihnen in acht genommen: nær tvvao eller tree komma tillſamman, ſao kunna the eyannat, æn ſom foertala ſærdeles folck af andre nationer, gifvvandes them oecknampn eller tillnampn. Das iſt: Wann zweene oder drey zuſammen kommen/ thun ſie faſt anders nichts/ als andere durchziehen/ inſonderheit frembde Nationen/ denen ſie allerhand Eckelnamen geben. Etzliche ſo etwas vermöglich nehmen die Gäſte mit einer luſtigen und wohlangeſtellten Mahlzeit auff. Daher eben derſelbe Rheen, nachdem er geſaget/ daß ſie einander erſuchen/ hinzu thut: Tao hvvar och een goer ſin fliit att plæga ſiina gæſtor af thet, the kunna komma till vvæga. Das iſt: Alsdann befleiſſiget ſich ein jeder/ daß er die Gäſte wohl auffnehme/ mit alle dem ſo er nur zu wege bringen kan. Nebſt dieſen Beſuchungen haben ſie/ ſonderlich im Winter einige Spiele/ damit ſie ſich beluſtigen/ zu welcher Zeit ſie nicht ſo weitläufftig von einander wohnen als im Sommer/ ſondern ſich etwas näher zuſammen ziehen/ wie auch wann ſie an gewiſſen Oertern/ wann allda Gerichte und Jahrmärckte gehalten werden/ zuſammen kommen. Von dieſen Spielen ſind etzliche ſo allein den Männern und Jünglingen zukommen; Etzliche ſind den Weibern und Männern gemein. Der Männer und Jünglinge Kurtzweil iſt dieſe: Sie machen einen langen Strich in den Schnee/ gleich wie ein Ziel; hinter dem Strich etzliche Schritte weit ſtecken ſie ein Zeichen. Alsdann lauffen ſie von dieſem Zeichen einer nach dem andern zu dem Ziel/ und wann ſie dahin gelanget/ thun ſie einen ſtarcken Sprung in die Weite/

wer

wer nun mit einem Sprunge am weiteſten gekommen / der wird für einen Uberwinder geachtet. Und dieſes iſt die erſte Kurtzweil ſo auß Lauffen und Springen zugleich beſtehet. Weiter haben ſie ein ander Spiel / in welchem ſie mit Springen allein / und zwar nicht in die Weite / ſondern in die Höhe ſtreiten. Es ſtehen ihrer zweene Männer und Jünglinge auffgericht / einer nicht weit von dem andern / und halten mit den Händen bald einen Strick / bald einen Stock / einmal niedrig / das andermal / nach dem ſie es beliebet / hoch / zum öfftern als ein Mañ hoch. Alsdann bemühet ſich einer nach dem andern über den Stock zu ſpringen von dem bezeichneten Orte / wer nun ſolches am beſten verrichtet / wird für andern gerühmet. Das dritte Spiel geſchiehet mit einem Bogen und Pfeilen. Sie ſetzen an einen gewiſſen Ort ein Ziel ſo gar klein iſt / und ſchieſſen nach ſelben von dem Mahl oder Stelle die ſie alle beliebet. Wer es trifft / oder zum öfftern trifft / wird ſeinen Mitgeſellen fürgezogen. Und dieſe Spiele zwar werden bloß ein Lob und Ehre davon zu tragen angeſetzet. Bißweilen ſo ſtreiten ſie auch umb einige Geſchencke und Gewinſt / wie ſie ſich einigen / welche ſie mitten auff den Platz / wo ſie ihr Spiel halten / ſtellen. Die Gewinſte ſind ſelten Geld / insgemein aber Felle / inſonderheit von den Eichhörnern / bißweilen eins / zu Zeiten auch mehr / wie es ihnen gut däucht und gefällig. Etzliche Spielen ſind den Männern und Weibern gemein / als mit dem Ball / auß Leder genähet und mit Heu geſtopffet / ſo als eine Fauſt groß iſt. Es theilen ſich die Männer und Weiber die zuſammen gekommen / in zwo Parten; Eine nimbt dieſen Platz ein / jene einen andern ſo gegen über gelegen / und davon etwas entfernet iſt. Alsdann ſchläget ein jeder nach der Ordnung auß dem einen Theil den Ball mit einem Stocke in die Lufft / ſo ſtarck als ſie immermehr können / welchen dann wann er wieder herab fält / die ſo in den andern Theil / auffzufangen ſich bemühen. So ihn nun jemand mit der Hand gefangen / ehe er die Erde berühret / wendet ſich das Spiel / und dieſes Theil ſchläget den Ball / das andere aber muß ihn aufffangen. Auff ſolche Weiſe ſpielen die Männer und Weiber zuſammen / wie auch die Knaben und Mädgens / und thun allhie die Männer den Weibern wenig bevor. Noch ein anderes Spiel haben ſie mit dem Ball.

Sie

Sie machen auff dem gefrornen Schnee zwo Striche ſo ein wenig von einander ſtehen / darauff wird der gantze Hauffe der Mann und Weibes-Perſohnen in zwo Theil abgeſondert / ein Theil nimbt ihm für dieſe Linie oder Strich/das andere jenen zu verthädigen. Hernach gehen ſie alle in den Raum ſo zwiſchen den beyden Strichen iſt zuſammen/und werffen den Ball auß: Alſo fort bemühen ſie ſich ſelben alle miteinander / mit Prügeln und Stöcken fortzuſtoſſen / dieſes Theil zwar nach dem entgegen ſtehenden Strich/jene aber nach dem ſo ihnen entgegen/welches die ſo einen in den Strich beſchützen ſollen/mit allen Kräfften hindern. So nun ein Theil den Ball über den Strich deß andern Theils mit Stöcken fortſtoſſen/ (dann die Hand müſſen ſie nicht daran legen/) und alſo deſſen Platz einnehmen kan/ ſelbes hat gewonnen. Die Spiele ſo ich bißhero erzählet / es mögen gleich ſolche der Männer eigene / oder den Männern und Weibern gemein ſeyn/ kommen ſo wol den alten als jungen Leuten zu. Aber das Spiel davon ich anjetzo reden/werde gehöret bloß den Männern/und zwar denē Erwachſenen zu. Sie pflegen ſich in zwo Hauffen zu theilen / und mit einander zu ringen. Ein Theil ſtehet in einer langen Reihe als wie gegen ein Kriegesheer in Ordnung/ gegen dieſem über ſtehet das andere geſtellet. Ein jeglicher ergreiffet ſeinen Feind bey dem Gürtel / damit alle Lappen wie ich anderswo gewieſen / verſehen ſind. Ein ſolcher Gürtel gehet zwey oder dreymal umb den Leib/daher iſt er ſtarck und zu dieſer Sache geſchickt. Wann alſo einer den andern an dem Gürtel ergriffen / bemühet er ſich mit aller Macht ſelben zu der Erden zu werffen. So aber durch keine Liſt oder Betrug/ als wie mit Bein ſetzen und dergleichen / nicht geſchehen muß. So auch jemand dieſes thun ſolte / würde er für einen gottloſen und dieſes Spieles unwürdigen Menſchen außgeruffen werden. Und dieſe ſind nun der Lappen beſondere und eigene Spiele. Sonſten haben ſie noch einige die ſie von anderen Völckern bekommen. Als zu erſt das Kartenſpiel ſo faſt allen Nationen in gantz Europa kündig. Dann auch die Läppen erluſtigen ſich an demſelben gar ſehr / und kauffen die Karten von den Kauffleuten/ ſo jährlich zu ihnen kommen. Die Arten zu ſpielen ſind von den gemeinen und bekandten nicht unterſchieden. Hieher ge-

höret auch das Würffelſpiel. Dieſe Würffel machen die Lappen ſelbſt auß Holtz nach der gewöhnlichen Weiſe: Hierin ſind ſie allein beſonders/daß da andere Würffel gewiſſe Zahlen auff allen Seiten gezeichnet haben / zeigen dieſe nur eine eintzige / nemblich in der Form deß Buchſtabens X. Der jenige wird in dieſem Spiel für einen Gewinner gehalten/ ſo wann er mit beyden Würffeln geſchmieſſen/in einem von beyden dieſes Zeichen oben auff zeigen kan. Sie pflegen aber auch bey erzählten Spielen einige Gewinſte auffzuſetzen als Eichhörner-Felle/oder ſonſten geringere Sachen/und in Ermangelung dieſer bleyernen Kugeln / ſo ſie auff der Jagd zum Schieſſen gebrauchen. Und geſchiehet zum öfftern / daß einer auß Hoffnung den zuvor empfangenen Schaden/aller ſeiner Kugeln verluſtig wird/und alſo nicht nur gegenwärtig Verdruß leidet / ſondern auch an der Jagd verhindert/ein groſſes Theil von ſeinen Lebensmitteln ins künfftige quit gehen muß. Dieſes ſind die gewöhnlichſten Arten bey den Lappen/ womit ſie die Zeit vertreiben/ und in ihrer Müſſe ſich beluſtigen/ wie mir ſolches Olaus Matthiæ ein Torniſcher Lappe erzählet.

## Das XXV. Capitel.

## Von den Verlöbnüſſen und Hochzeiten der Lappen.

Wir haben bißhero die Geſchäfften der Lappen ſo ihnen faſt täglich unter Handen kommen beſchauet / wie auch ihre Müſſe und Spiele/ damit ſie nach der Arbeit ſich ergetzen: Nun iſt annoch übrig daß wir auch von denen Geſchäfften und Verrichtungen ſo gantz beſondere feyerliche und auß gewiſſen Urſachen angeſtellet ſind/ reden. Von dieſen iſt nun das erſte ſo zu dem Eheſtande der Lappen gehörig/ allwo inſonderheit folgendes anzumercken. Zu erſt bemühet ſich der jenige ſo ein Weib nehmen wil/ daß er ein Mädgen antreffe ſo viel Reenthiere beſitzet. Dann/ wie hernach ſol angezeiget werden/ die Lappen ſchencken ihren neugebohrnen Kindern alſobald etzliche gewiſſe Reenthier/ von ſelben gehöret die Frucht nicht den Eltern/ ſondern

den Kindern zu. Welches Mädgen nun dergleichen Reenthiere eine gute Anzahl hat/ ſelbe findet leicht ihren Freyer. Sonſten ſehen ſie auff kein ander Ding/ nicht auff Frömmigkeit/ nicht auff Schönheit oder einige Sache / ſo an anderen Oertern die Freyer herzulocket. Sam. Rheen: Nær naogon Lappskall begynna ſitt friieri, ſeer han mæſt pao den lycka, han foermenar ſin tillkommande fæſterqvvinna hafvva haft medhennes gifna reenar, ſao att, om een Lapp hafvver fleera æn een dotter, begærar fryaren alltiid den, ſom han ſeer hafvva baeſta lyckan med ſinareenar, oachtandes, om den ſamma ær æhrlig eller oæhrlig, deiielig eller wanſkapelig. Das iſt: Wann ein Lappe nach einem Mädgen freyen will / ſiehet er inſonderheit zu/ daß er eine ſolche erwähle/ die da mit ihren geſchenckten Reenthieren guts Glück gehabt / alſo daß wann ein Lappe mehr als eine Tochter hat / dieſelbe darunter von ihme geliebet wird / derer Reenthier wol fort gekommen / und achtet es nicht / ob ſie ehrlich oder unehrlich / ſchön oder heßlich ſey. Weil ſie nemblich in einem rauen / ungeſchlachtem Lande ſich befinden / ſind ſie meiſt umb den Unterhalt ihres Lebens bekümmert / und weil ſie ſelben von den Reenthieren haben / meynet ein jeglicher / daß er umb ſo viel mehr der Armuth entgehen werde / ſo viel mehr Reenthiere er beſitzet. Nach dem ſich nun ein Jüngling umb ein Mädgen umbgeſehen / ſo ins gemein in den öffentlichen Zuſammenkunfften / als wann ſie ihren Schoß erlegen ſollen / oder Jahrmärckte halten / geſchiehet / reiſet er darauff zu deß Mädgens Vatter / nimbt aber ſeinen Vatter ſo er im Leben / wie auch einen und anderen ſo er weiß daß ſie bey der zukünfftigen Braut Eltern bekandt und angenehm / inſonderheit einen ſo das Wort führen / und umb das Mädchen in ſeinem Namen werben ſoll / mit ſich. Wann ſie zu der Katen gelanget / werden ſie alle miteinander hinein genöhtiget biß auff den Freyer / dieſer muß drauſſen bleiben / und entweder Holtz ſpalten/ oder ſonſten ſchlechte Arbeit fürnehmen / dann er für gar unhöfflich würde gehalten werden ſo er auch hinein tretten ſolte. Johan. Tornæus: deſſen Worte ich nur Teutſch anführen will: Wann

 ein

ein Lappe ein Weib zu nehmen entſchloſſen/ begiebet er ſich mit ſeinem Vatter/ Brautwerber/ und einigen anderen ſo ihme behülfflich ſollen ſeyn/ zu deß Mädgens/ die er beliebet/ Eltern oder Vormündere. Er führet auch ein Kannen zwey oder drey von dem beſten Frantz-Brantewein mit ſich. Der Brautwerber gehet mit den übrigen zu dem Haußwirth und künfftigen Schwiegervatter hinein. Der Vatter deß Freyers ſtehet mit einer Flaſche Brantewein an der Thür / und ſchencket herumb. Der Freyer ſelbſt darff nicht hinein tretten / ſondern muß drauſſen bleiben/ wie ein Thürhüter oder Hund. Und ſolte er hinein gehen ehe er gebeten / würde er die gantze Sache verderben/ und für einen groben unverſchämten Kerl gehalten werden. Wann ſie etwas von dem Brantewein zu ſich genommen/ fänget der Brautwerber an ſein Wort fürzubringen / eröffnet deß Freyers Sinn/ und bittet den Vatter deß Mädgens daß er ſie ihm zur Ehe geben wolle. Damit er aber ſolches deſto eher erhalten möge / ehret er den Vatter mit prächtigen und hohen Titeln ſo er nur immer erdencken mag/ beuget zu einem jeglichen die Knie / und gebärdet ſich als wann er mit einem Fürſten zu thun hätte. Sam. Rheen: Han kallar honom Stoorfader, ſom vvore han en Patriarch, erwærdig fader, bæſta och ypperſta fadar, hoegſta fader der hoos alltiid brukandes knæboexanda. Och om den Konungſlicha titeln Majeſtet vvaore dem ſao bekant, toorde han wæl kalla honom Majeſtetlich fader. Detta hafvver iag ſielf nærvvarendes ſed och hoert. Das iſt: Er nennet ihn groſſen Vatter / als wann er wo ein Patriarch wäre / ehrwürdigen Vatter/ gütigſten und höchſten Vatter / wozu er jederzeit die Knie beuget / wann ihme der Titel der Königl. Majeſtät auch bekandt wäre/ würde er ſich nicht ſcheuen ihn einen Majeſtätiſchen Vatter zu heiſſen / wie ich dieſes alles ſelbſt gegenwärtig geſehen und gehöret habe. Es iſt aber zu mercken daß niemand bey dem Mädgen zu erſt wirbet/ ſondern muß die Eltern darumb begrüſſen/ darff auch nicht ehe mit ihr reden/ biß er von den Eltern dazu Urlaub erhalten. Olaus Matthiæ ſo von dieſer Sache einen beſondern Auffſatz gemachet / nær friiaren hafwer kommit till ſin kiærſta, gaor han icke ſtrax till henne, uthan till hennes ſlecht, Och hennes ſlæcht biuda honom i kao tan ſin,

och

och ther faor han maat. Das iſt: Wann der Freyer zu ſeiner Liebſten kommet/ gehet er nicht alſo fort zu ihr/ ſondern begrüſſet zu erſt ihre Verwandten/ ſo ihn in die Hütte nöhtigen/ und ihm Eſſen fürſetzen. Ja ſie ſchicken alsdann dieſelbe weit weg/ alſo daß ſie der Freyer oder ſeine Gefährten nicht einmal zu ſehen bekommen. Johan Tornæus: I mædler tiid foerſkickes dottern, ſom brud ſkall vvarda, uti Reens kogen eller naogen annan kata, ſao att ingen af heſterne henne mao ſee. Das iſt: Unterdeſſen wird die Tochter und zukünfftige Braut/ in den Wald die Reenthier zu weiden/ oder in eine andere Kate verſchicket/ daß ſie von keinem Gaſte ſol geſehen werden. Wann nun entweder das Mädgen ſelbſt oder eine andere Fraue für ſie von den Eltern oder Verwandten erhalten/ daß ſie mit ihme reden möge/ alsdann gehet er wieder auß der Katen zu ſeinem Schlitten/ und nimt ſeine beſte wölline Kleider/ ſo er ſonſten nur an den Feyrtägen oder in beſonderen Gelegenheiten anziehet/ und was er mehr zu dieſer Sachen benöhtiget herauß. Eben derſelbe: Nær han har faot maat, ſao gaor han tillpulk an ſin och tager ſin klædsklæder, eller annat, ſom han har, och klæder them pao ſigh, och gaor till ſin kiærſta, till att hælſa pao henne. Das iſt: Wann die Mahlzeit geendet gehet er zu ſeinem Schlitten/ nimbt ſeine wölline Kleider herauß/ oder was er ſonſt für welche bey ſich hat/ ziehet ſie an/ und gehet alſo zu der Liebſten ſie zu grüſſen. Der Gruß geſchiehet durch einen Kuß/ wo ſie inſonderheit wol zuſehen daß nicht nur ſein Mund ihren Mund/ ſondern auch ſeine Naaſe ihre Naaſe berühre. Han hælſar med næſan moot næſan, och mun emoot mun, ellieſt tycke the intet hafvva hælſat. Das iſt: Er grüſſet ſie in dem er ſeinen Mund auff ihren Mund/ und ſeine Naſe auff ihre Naſe leget/ dann ſonſten vermeynen ſie/ daß er ſie nicht recht gegrüſſet. Nachdem er ſie gegrüſſet/ reichet er ihr etzliche Geſchencke von dem beſten Freßwerck ſo die Lappen ſehr hoch halten/ als eine Zunge von einem Reenthiere/ etwas von Biberfleiſch und dergleichen mehr/ ſo ſie aber wann andere zugegen anzunehmen ſich weigert. Darauff ruffet er ſie heimlich auß der Katen/ und wo ſie zu verſtehen giebet/ daß ſie es anzunehmen willig ſey/ fraget er ſie ferner/ ob ſie ihn wolle neben ihr in der Hütten ſchlaffen laſſen/ ſo ſie nun ja dazu

ſpricht/ ſo iſt der Handel geſchloſſen / und ihre Ehe richtig und lieffert ihr alsdann die erzählte Geſchäncke. Weigert ſie ſich aber/ ſo wirfft er ihr alles für die Füſſe. Es pfleget aber der Freyer ehe er dieſe Geſchencke ihr einlieffert/ ſolche in dem Schoſſe zu tragen. Eben derſelbe Olaus: Han hafvver i barmen bæſte maat, rheen tunga bæfvværkoett, och annat ſaodant: Men hon will detta intet taga ſao, att det the andra hennes meddoettrar ſeer, Therfoere winkar hon honom uth, och faor han ſao gifwa henne thet ſom han lafvver, och fraogar han ſtrax, om han faor liggia hoos henne. Sæijer hon neij, ſao kaſtar han ſtrax bort. Sæger honia, ſao ær fullkomligit ſkett. Das iſt: Er träget in ſeinem Schoſſe allerhand Speiſen/ als Reenthier-Zungen/ Bieberfleiſch und dergleichen: Welches ſie doch in Gegenwart ihrer Schweſtern nicht annehmen will. Deßhalben ruffet er ſie mit einem Wincke auſſerhalb deß Hauſes/ da ihme frey ſtehet ihr ſolche einzuhändigen. Darauff fraget er/ ob ſie ihn wolle bey ihr ſchlaffen laſſen. Saget ſie nein/ wirfft er alles von ſich/ bewilliget ſie aber/ ſo iſt der Handel unter ihnen geſchloſſen. Die völlige Bewilligung der Eltern / und hochzeitliche Feyer wird bißweilen wol drey oder vier Jahr lang auffgeſchoben. Sam. Rheen: Theras frijerii paoſtaor i ett, tu, eller tree aohr. Das iſt: Sie freyen zu Zeiten wol ein gantzes / auch wol zwey / drey Jahr lang. Die Urſache deſſen iſt/ weil der Freyer ſeiner Liebſten Eltern und Freunde mit vielen Geſchencken auff ſeine Seite bringen muß / ohne derer aller Erlaubnüß er ſeine Braut nicht erlangen kan. Sam. Rheen, deſſen Worte weil ſie etwas lang / wir nur Teutſch anführen wollen. Der Freyer/ ſaget er / ſo nach eines begüterten Mannes Tochter heurahtet/ muß ihren Eltern und nächſten Anverwandten eine Verehrung thun / ſo viel ſeine Mittel zulaſſen / welches Geſchenck ſie Peck, das iſt / Theile/ nennen. Ein jeder Theil hievon muß zum wenigſten zwo Marck Silber/ das iſt ſechs Untzen/ etzliche müſſen auch wol zwantzig / viertzig/ ja wol ſechzig Untzen halten. Dieſe Theile muß ein Freyer den Eltern und nächſten Freunden ſeiner Liebſten geben. Worin ſolche Geſchencke eigentlich beſtehen / ſoll unten erwähnet werden / falß ſie kein ungemüntztes Silber/ ſondern Geld und andere Sachen/ geben.

geben. Ehe und bevor nun der Freyer alle dieſe Theile zuſammen gebracht/ gehet gewiß nicht wenig Zeit dahin. Unterdeſſen beſucht er dann und wann ſeine Buhlſchafft in dem er aber zu ſelber hinfähret oder reiſet beluſtiget er ſich mit einigen Buhlenliedern/ ſo er den Weg über ſinget. Dann ſie pflegen mit dergleichen Geſängen ſich zum öfftern zu ergetzen/ ſo zwar keine gewiſſe Weiſe oder Thon haben/ ſondern wie es einem jeden gut düncket/ alſo daß ſie daſſelbe Lied einmal ſo/ das andere mal auff eine andere Art/ wie es ihnen unter dem Singen fürkommet/ hören laſſen. Ein dergleichen Lied ſo ich vom Olao Matthiæ einem Lappen überkommen/ welches ſie im Winter brauchen iſt folgendes:

Kulna ſatz niraoſam æugaos joao audas jordee ſkaode
Nurte vvaota vvaolges ſkaode
Abeide kockit laidi ede
Fauruogaoidhe ſadiede
Ællao momiaiat kuckan kaigevvarri
Patzao buaoreſt kælluciaur tuuni
Maode paoti millaſan
Kaiga waonaide waiedin
Aogo niraome buaorebæſt
Nute aotzaon ſargabæſt
Taide ſun monia lii aigaomaſs
Saraogaoin waolgat amaſſ
Ios ivao ſarga aoinaſim
Kiureſam kat zeſim
Kulnaaſatz niraſam
Katze aoinakaos tun ſu ſalm.

Die Meynung ſolches Geſanges iſt dieſe ohngefehr/ kulnaſatz mein kleines Reenthier/ wir müſſen eilen und unſere Reiſe ferner fortſetzen/ der Moraſt iſt groß/ und ich kan nicht mehr ſingen. Der See Kaige iſt mir nicht verdrießlich/ gehab dich wol du See Kailwi: Ich bekomme vielerley Gedancken/ wann ich über den See Kaige reiſe. Mein Reenthiergen laß uns behende und geſchwinde ſeyn/ ſo werden wir den Weg bald hinter uns legen/ und dahin gelangen/ wo ich meine

meine Liebſte werde antreffen. Kulnaſatz mein Reenthierchen ſchaue doch zu/ ob ſie ſich nicht badet. Dieſes iſt ein Lappiſches Buhlenlied damit ſie ihre Reenthier zum Lauff antreiben. Dann eine jede Verweilung/ ob ſie gleich noch ſo kurtz/ ſcheinet den Verliebten lang zu ſeyn. Mit dergleichen Liedern ergetzen ſie ſich ebenfalß/ wann ſie von ihrer Buhlſchafft entfernet/ derſelben gedencken/ und ihre Schönheit loben wollen. Von dieſer Art iſt mir auch eines von gedachtem Olao mitgetheilet worden/ ſo ich allhier anfüge.

Paſtos paivva kiufvve ſiſt jafvva orre javvra
Ios kaoſa kirrakeid korngadzim
Ia tiedadzim man oinæmam jaufre orre javvra
Matangaſt lomeſt lie ſun lie
Kaika taidæ mooraid dzim ſoopadzim
Mak taben ſadde ſiſt odda ſiſt
Ia poacka taidæ ouſid dzim karſadzim
Makqvvodde roamaid poorid ronaid
Kuliked palvvaid tin ſuttatim
Mak kulki vvoaſta jaufræ orre jaufræ
Ios mun tæckas dzim kirdadzim ſæſt vvorodzæ ſæſt
Æ muſte læ ſædziodgæ ſæ maina taockao kirdadzim
Æka læ julgæ ſongiaga julgæ, ækæ læ ſiædza
Fauum ſiedza maan koima luſad
Dzim norbadzim
Kalle iu læch lucka madzie vvordamadzie
Morredabboit dadd paivvidat, linna ſabboid
Dadd ſalmidadd liegæ ſabboid vvaimodadd
Ius kuckas ſick patæridziek
Tannagtiied ſarga dzien iuſadzim
Mios matta lædæ ſabbo korras ſabbo
Nulij paddæ ſoona paddæ, ia ſalvvam route ſalvvam
Kæk dziabræi ſiſte karraſiſtæ
Ia kæſæ myna, tæm aivvitæm punie poaka
Tæmæ jardækitæmæ Parne miela

Piæg-

Piægga miela noara Jorda Kockes jorda
Ios tai dæ poakaid læm kuld ælæm
Luidæm radda vværa radda
Ovita lie miela oudas vvaldæman
Nute tildam poreponne oudaſtan man kaune man.

Die Meynung ſelben Liedes iſt folgende. O Sonne beſtraale mit deinem hellen Liechte den See-Orra / wann ich oben von den hohen Gipffeln der Fichten den See-Orra anſichtig werden könte / wolte ich hinauff ſteigen / umb zu ſchauen / unter welchen Blumen meine Liebſte ſich auffhält / ich wolte alle Geſträuche ſo neulich da gewachſen außreuten / ich wolte alle Zweige / dieſe grünende Zweige herunter hauen. Es mangeln mir aber Flügel / kriechenden Flügel und Füſſe / gute Gänß-Füſſe ſo mich dahin bringen können. Du haſt gnug auff mich gewartet / ſo viel Tage / ſo viel gute Tage / mit deinen allerſchönſten Augen / mit deinem lieblichſten Hertzen / wann du auch weit davon fliehen mögteſt / würde ich dich doch eilends erhaſchen. Was kan wol ſtärcker und feſter ſeyn als die zuſammen gewundene Sehnadern oder eiſerne Ketten / welche feſt binden / alſo ibndet die Liebe meinen Kopf / und ändert meine Gedancken. Der Kinder Wille / des Winde Wille / d' Jugend Gedanckē ſind langwährende Gedanckē. Wann ich mich nach allen dieſen richten ſolte / nach allen / würde ich von dem Wege / von dem rechten Wege abirren. Noch einen Raht weiß ich ſo ich annehmen will / und hoffe alsdann einen rechten Weg zu treffen. Dieſen Geſang nennen die Lappen *Morſe faurog* das iſt / Hochzeit-Lieder / ſo ſie / wie ich angezeiget / nit auf einen gewiſſen Thon oder Weiſe ſingen / ſondern wie es einem jeden beliebet. Gedachter Olaus: deſſe vviiſor begynnathe pao detta och annat ſælt, ſiungandes ſombliga mehra, ſombliga mindre, effter ſom hvvar och een in billar ſigh dhem bæſt Kunna fatta och componere ſtundom repetera dhe ſamma ſaong offtare. Icke heller hafvva the naogon vviſthon, uthan ſiunga eller joiga denne vviiſa (hvvilken dhe Kalla Morſæ freurogh, eller brude vviiſa) effter dheras vvahna och ſom dhem bæſt tycker liuda. Das iſt: Dieſe Lieder (von denen wir etzliche beygebracht) fangen ſie bißweilen ſo / bißweilen an-

 ders

ders an / einmahl ſingen ſie mehr das andere mahl weniger / nach dem einem jeden ſelbſt beliebig / bißweilen wiederholen ſie ein Lied zum öf- tern. So haben ſie auch keine gewiſſe Weiſe oder Thon / ſondern ſingen es (nemblich *Morſe faurog* oder das Hochzeit-Lied) nach ihrer Gewohnheit hin / nachdem es ihnen am beſten däucht. So offte ſie aber kommen / ihre Liebſte zu beſuchen / müſſen ſie auch von dem Frantzbrantewein / ſo ein gar ſonderliches und angenehmes Geſchenck unter ihnen iſt / wie auch Taback / mit ſich bringen. Geſchiehet es unterdeſſen auß einiger Urſach / daß die Eltern ihre Tochter dem Freyer verſagen / ſo gehen ſie zu dem Richter / und müſſen die Unko- ſten ſo darauff gangen / gut gethan werden / außgenommen was für den Brantewein außgegeben / den er bey der erſten Unterredung mitgebracht / und von ihnen *pouriſtvviin* genant wird. Wie ſol- ches Sam. Rheen beſtätiget. Es wäre dann daß die Eltern ſchlech- ter dinges ihnen die Heurahţ abgeſchlagen hätten / er aber wäre auff ſeinem Fürſatz beſtändig blieben / und Unkoſten gethan. Dann ſie gar ſelten abſchlägige Antwort ertheilen / ſondern verzögern ihren Entſchluß nur biß auff das nächſt folgende Jahr. Joh. Tornæus. Es begiebet ſich zum öfftern / daß der Vatter dem gegenwärtigen Freyer die Tochter durchauß nicht zugeben geſonnen. Damit er aber dennoch bißweilen einen Rauſch von dem Brantewein / den er mit ſich bringet / trincken möge / ſo verzögert er die Antwort von ei- nem Jahr zu dem andern / biß der Freyer mercket daß er betrogen / und die Unkoſten umbſonſt angewand habe. Iſt auch alsdann kein ander Mittel da / als daß die Sache / für den Richter gelange / wo der Vatter des Mädgens entweder die gantze oder halbe Summa / nachdem die Sache beſchaffen zu erlegen gezwungen wird. Wo bey dieſes doch in acht zu nehmen daß der Brantewein den der Freyer als er zum er- ſtenmahl gekommen / ſpendiret / nicht eingebracht werde / ſondern er ſolchen allein zahlen müſſe. So er aber weiter / nach dem das Mäd- gen abgeſchlagen / freygebig ſeyn wolte / kan er auff ſeinen Schaden ſolches verſuchen. Gehet alles aber nach Wunſch ab / ſo wird ein gewiſ- ſer Tag zu der Hochzeit beſtimmet. Den Tag fürher kommen alle Verwandte und Befreundete ſo wol des Bräutigams als der Braut

in

in der Katen/ darin der Braut Eltern wohnen/ zuſammen/ alwo der Bräutigam einem jeden die Hochzeitgeſchencke darum̃ man ſich vertragen/ und davon wir oben gedacht/ außtheilet. Sam. Rheen: Friiaren ſkall gifvva aoth fadren i hedersgaofvva ett ſeel fvver ſtoop att dricka uthur, hvvilcket ær thet foerſta ſtycke, det andra ſtyckie een ſtoor Kiettil, an tingen af koppar eller meſſingh, det tridie ſtyckie ær een ſæng eller ſænge Klæder. Modrens ſtyckien æhro foerſt ett ſoelfvver bælte, det andra een æhreklædning, ſom the Kalla volpi, det tridie een kraga, ſom the hafvva om ſin hals, alt med ſoelfvver mallior beſatt den de kalla krake. Och deſſe æro fadrens och modrens æhroſkiænkar. Sedan gifvver friiaren broederne, ſyſterna, och te andra aff ſlæchten ſoelfvvers Kiæder, ſoelfvver mallior, och annat ſoelfvver, men hvvar och een maoſte hafvva af friiaren ſin heders gaofvva, ſao frampt han ſkall blifvva ſiin brud mæchtig. Das iſt: Der Freyer muß dem Vatter zu einem Ehren-Geſchencke einen ſilbernen Becher geben/ darauß er trincke/ dieſes iſt das Erſte von denen Dingen ſo ſie Styke nennen. Das andere iſt ein groſſer Kupfferner oder Meſſinger Keſſel. Zum dritten ein Bette/ oder ein Bettzeug. Der Mutter muß er verehren zu erſt einen ſilbernen Gürtel/ zum andern ein Ehren-Kleid/ ſo ſie volpi nennen/ drittens ein Cöller oder Kragen/ ſo ihnen umb den Hals biß auff die Bruſt reichet/ mit ſilbernen Buckeln gantz und gar gezieret/ ſo ſie krake nennen. Dieſe Geſchencke muß er dem Vatter und der Mutter bringen. Uber das verehret er den Brüdern/ Schweſtern/ und nächſten Blutsverwandten ſilberne Löffel/ ſilberne Knöpfe und dergleichen ſilberne Sachen. Dann ein jeder unter ihnen muß mit einem Geſchencke vor den Bräutigam geehret werden/ wo er ſeine Braut erlangen will. Und dieſes ſind die Geſchencke ſo der Bräutigam den Tag für der Hochzeit ſeinem Schwieger-Vatter/ Schwieger-Mutter/ und übrigen Schwägern verehren muß. Er lieffert aber ſolches in der Katen des Schwieger-Vatters/ in Gegenwart aller Anweſenden. Auff folgenden Tag wird die Hochzeit gehalten/ da dann zu erſt die Verlobte durch den Prieſter eingeſegnet werden/ hernach aber ein Gaſtmahl angeſtellet iſt. Die Braut und der Bräuti-

gam ſind mit den beſten Kleidern/ſo ſie ihnen ſelbſt ſchaffen können/ angethan. Dann Kleider entlehnen/iſt bey den Lappen ein Schimpff. Sam. Rheen: aldrig begærathe naogon brudeskrud, uthan bruka den dhe ſielfvva foermao att komma tillvvasga. Das iſt: Sie brauchen keinen Hochzeit-Schmuck/den ſie von andern entlehnet/ſondern den ſie ihnen ſelbſt geſchaffet. Mit welchen Worten er nicht allein von den Kleidern redet/von welchen er nahmentlich kurtz fürhero ſaget/ dhe Klæda ſig i ſina heders ſkrüüd. Das iſt: Sie legen ihren Ehren-Schmuck an/wie auch von dem Bräutigam han tager pao ſig ſine bæſte klæder. Das iſt: Er leget ſeine beſte Kleider an; ſondern auch von dem übrigen Zierraht/den ſie in ſolchen Fällen zu gebrauchen pflegen/wann ſie nemblich/zum Exempel/der Braut eine Krone auffſetzen/umb ihren Halß-Ketten hängen/an die Finger Ringe ſtecken/welche Sachen dann an einen algemeinen Ort verwahret und für ein gewiſſes Geld pflegen vermietet zu werden. Nichts dergleichen saget er/iſt bey den Lappen im Gebrauche/ſie ziehen ihre eigene Kleider an/legen ihren eigenen Schmuck an/und entlehnen von anderen nicht das geringſte. Der Bräutigam zwar wie ſchon angezeiget/ziehet ſeine beſte Kleider an. Was dieſes für welche ſeyn/erkläret/wie mich bedüncket/Olaus Manus im IV. B. im 7. Cap. Da er von den Lappen ſaget: Der Ehmann ſo mit Luchsfellen oder Martern geſchmucket iſt/ tritt wie ein Venediſcher Geſchlechter herein/und ſind ſeine Felle leicht ſo viel werth/als andere ihre Edelgeſteine und güldene Ketten. Allein dieſe Gewohnheit mag wol bey ſeiner Zeit im Gebrauche geweſen ſeyn. Wiewol ich kaum glaube daß die Lappen jemals Mardern oder Luchſe getragen. Gewiß iſt es dz die jenigen ſo von ihnen etwas geſchriebẽ/ die bloſſe Reenthier Felle an ihnen erwähnẽ. Heute zu Tage ſind die beſten Kleider der Lappen nicht auß Fellen/ſondern wie ich anderswo erwieſen auß Woll. Joh. Tornæus: ſie haltẽ von allerhand Farben Tuch ſo viel/dz ſie ihnen auch auß ſelben/ſo viel der Beutel außträget/Feyertags Kleider ſchaffen. Alhie ſaget er außdrucklich dz die Kleider ſo ſie an Feyertagen oder ſonſten in beſonderen Gelegenheiten brauchẽ/nit auß Fellen/ſondern auß gutẽ Tuche gemacht ſind. Dieſe Kleider ſchurtzet d' Brautigam auf mit einẽ ſilbernẽ Gurtel. Sam. Rheen: Brudgummen

tager

tager ett ſoelfvver bælte om ſitt liif. Das iſt: Der Bräutigam leget einen ſilbernen Gürtel um̄. Die Braut aber löſet zu erſt ihre Haar auf/ und ſchencket den Band/ damit ſie ſolche zuvor geflochten/ einer Jungfer/ ſo ihre nächſte Verwandtin iſt. Sam. Rheen: Bruden tager uthur ſitt haor ſitt ſlæteband, thet gifvver hon aotheen pigha ſomnærmaſt afflæchten ær. Das iſt: Die Braut löſet den Band/ damit ihre Haare geflochten/ auff/ und ſchencket ihn einer Jungfer ſo ihre nächſte Verwandtin. Hernach wann der Kopff bloß/ und die Haare auffgelöſet/ ſetzet ſie ein ſilbern vergöldeten Gürtel auff/ oder auch zwo/ welche Art Gürtel ſonſten die Weiber tragen/ an ſtatt deß Creutzes oder der Kron/ alſo daß dasjenige ſo umb den Kopff übrig/ auff den Rücken abhänget. Umb den Leib aber bindet ſie auch einē andern Gürtel. Sedan ſaget er weiter: uth borſtar hon uth ſitt haor, och ſætter itt foergylt ſoelfvver bælte eller tu pao ſitt hufwud. Item binder och kring om ſigh itt ſoelfvver bælte. Das iſt: Darauff kämmet ſie die auffgeflochtene Haar/ und bindet oben einen auch wol 2. ſilberne vergöld. Gürtel herum̄/ wie auch einē abſonderlichen ſilbernen Gürtel umb den Leib. Auff dieſe Art wird die Braut geſchmücket/ wiewol ſie auch unterweilen einiges Leinwand/ als wie einen Schleyer umb das Haupt winden/ ſo auch anderen Weibern/ wann ſie ſich zieren wollen/ gebräuchlich. Dann was die Kleider belanget/ haben wir albereit geſehen/ daß ſo wol der Bräutigam als die Braut ihre eigene und zwar die beſte/ welche ſie ſonſten nur an Feyrtägen zugebrauchen pflegen/ anziehen. An einem andern Ort haben wir gezeiget/ daß der Weiber ihre/ Volpi genant werden/ und auß koſtbahrer Wolle und Wand zubereitet ſind. Alſo daß auch allhie nicht einmal Olaus Magnus eingetroffen/ wann er in fürhergedachtem Orte von den Lappiſchen Bräuten ſaget: Sie ſetzen die Braut/ ſo mit Härmelin und Zobeln außgeſchmücket auff ein Reenthier. Wann ſie alſo geſchmücket/ werden ſie zu der Kirche oder dem Prieſter geführet. Sam. Rheen: Andra dagen ther efter, reeſa the till kirkian eller præſten att copuleras. Das iſt: Den andern Tag darauff/ (wann ſie nemblich in der Hütten/ ſo den Eltern der Braut gehörig zuſammen gekommen/) fahren ſie zu der Kirchen oder Prieſter daß er ſie zuſammen gebe. Ehemals iſt es hiemit anders zugegangen/

wo dem Olao Magno Glauben beyzumeſſen. Dann ſie wurden zu Hauſe/nicht von dem Prieſter/ſondern von den Eltern zuſammen getrauet. Seine Worte hievon ſind im IV. B. im 7. Cap. alwo er von den Hochzeiten der Lappen / wie der Titul deſſelben Capitels außweiſet/ handelt. Die Eltern verbinden die Ehe ihrer Kinder in Gegenwart guter Freunde und Verwandten durch Feur / nemlich durch Eiſen und einen Kieſelſtein/ mit welchem ſie Feur ſchlagen. Da er dann außdrücklich ſaget/ daß die Eltern die Kinder zuſammen geben oder verbinden / thut auch die Manier hinzu / nemlich durch das Feur ſo auß einem Kieſelſtein geſchlagen wird / welches er / wie viel andere Dinge ſonder Zweiffel auß dem Zieglero genommen / wiewol Ziegler us von den Eltern nichts ſetzet : ſondern allein die Weiſe der Zuſammengebung mit folgenden Worten erkläret : Sie verbinden die Ehe und weihen ſie mit einem Kieſelſtein und Feur ein / nemlich durch eine ſo eigentliche Abbildung deß Eheſtandes/ daß ſie meynen es ſchicke ſich ſonſten nichts ſo bequem hiezu. Dann wie der Kieſelſtein ein verborgenes Feur in ſich hält/ ſo durch den Schlag herauß gelocket wird: Alſo iſt in beyderley Geſchlecht ein verborgenes Leben/ ſo endlich durch die Zuſammenfügung Mannes und Weibes auf die lebendige Frucht fortgepflantzet wird. Und ſolcher geſtalt redet auch Olaus, alſo daß er ſonder Zweiffel dem Zieglero gefolget. Er thut dennoch auch dieſes hinzu/daß die Braut auff ein Reenthier geſetzet werde: Wann nun alſo die Zuſammengebung durch das Feuer geſchehen/ wird die Braut mit Hermelfällen und Zobeln gezieret/ und auff ein Reenthier welches gleichſam ein zahmer Hirſch iſt/ geſetzet / von einer groſſen Menge guter Freunde und Verwandten begleitet / und alſo in die Brautkammer oder Hütte mit groſſem Frolocken / dadurch ſie ihr Geſundheit und Fruchtbarkeit wünſchen/geführet. Allein ich befürchte/daß er ſolches alles nur vom Sagen und Geſchrey habe. Dann allbereit oben erwieſen worden / daß niemand auff den Reenthieren/ wie auff Pferden ſitze. Uber das zeiget er auch nicht an woher die Braut geführet werde. Daß ſie auß ihrer Eltern Kate gebracht werde/iſt falſch / weil darin alle die Hochzeit-Ceremonien angefangen und auch vollendet werden. Auß einer andern Katen bringet man

ſie

ſie auch nicht/weil eine jede familie ihre Katen hat/und iſt nicht gläublich daß ſie in die Brautkammer auß einem andern Orte als auß ihres Vatters Hauſe begleitet werde. Weil aber in demſelben auch die Brautkammer zugerichtet/iſt ſolche Abführung unnöhtig. Unterdeſſen werden ſie auch heutiges Tages geführet/ nemblich in die Kirche oder zu dem Prieſter/ und zwar durch ihre Reenthier wann es etwas weit zu reiſen/oder Winter iſt/nicht zwar daß ſie auff derſelben Rücken ſitzen/ſondern auff einem Schlitten/wann ſie zu der Kirchen gelanget/ gehen ſie in gewiſſer Ordnung hinein. Zu erſt zwar die Männer/ darauff die Weiber. Die Männer führet ein Lappe den ſie Automwatze, das iſt: den Fürgänger nennen/ darauff folget der Bräutigam/ und hernach die übrigen. Den Hauffen der Weiber führen etzliche Jungfern/welchen die Braut/ mitten zwiſchen einem Manne und einer Frauen folget/ nach ihr gehen die andere Weiber. Dieſes iſt in acht zu nehmen/daß die Braut gleichſam widerſtrebet und ſich ſperret/alſo daß der Mann und das Weib die ſie begleiten/ſelbe gleichſam mit Gewalt fortziehen müſſen/und es das Anſehen hat/ als wann ſie ungern in den Eheſtand trette/daher ſie auch gantz traurig und betrübt außſiehet. Sam. Rheen: Tao thee gao i kyrkian, gaor een Lapp næſt fram foere brudgummen, then the kalla Automolma eller foerman,eller Autowatze, een foeregaongare,ſedan foelia the andre Lapparne efter. Næſt foer bruden gao naogre piigor, dereſter bruden, ſomgemenligen drages och ſlæpas af een mans och qvinnosperſon. Och ſeer bruden myckit ſorgſe och bedroefweligen uth, ſtællandes ſig, ſom hon intet gerna vvoro tillfredz, att in laota ſigi naogot æchtenskapp. Das iſt: Wann ſie in die Kirche gehen/ tritt für dem Bräutigam ein Lappe her/ den ſie Automolma oder Führer/ und Automwatze, oder Fürgänger nennen/ hernach folgen die übrigen Lappen. Nächſt für der Braut gehen etzliche Jungfern/ darauff folget die Braut/ ſo insgemein von einem Manne und Weibe gezogen wird. Und pfleget alsdann die Braut traurig und betrübt außzuſehen/ als wann ſie mit Verdruß in den Eheſtand trette. Alſo werden ſie hernach in der Kirchen/ Chriſtlichem Gebrauch nach/ durch das Gebet und den Segen deß Prieſters/ zuſam-

ſammen gegeben. Auff eben dieſe Weiſe redet hievon auch Joh. Tornæus, ohne daß er ſaget / die Braut werde von zween Männern / dem Vatter und dem Bruder begleitet / wo ſelbige leben / oder ſonſten von zwey nächſten Blutsverwandten. Seine Worte lauten auf Teutſch alſo: Alsdann nimbt man an dem Mädgen wahr daß ſie traurig und betrübt iſt / weil ſie ihre Eltern verlaſſen / und in deß Mannes Gewalt gerahten muß. Es führen ſie aber ihr Vatter und ihr Bruder / oder die nächſten Verwandten / wo ſie keine Eltern hat / zu der Traue. Sie tritt herein mit niedergeſchlagenem Haubte / als wann ſie zu dem Tode geführet würde. Und wann der Prieſter ſie befraget / ob ſie gegenwärtigen Menſchen zu einem Ehemann begehre / ſtellet ſie ſich an / als wäre ſie ſtumm / biß ihre Freunde ſie anmahnen / daß ſie reden ſol. Endlich williget ſie mit einem Jaworte / ſo der Prieſter kaum hören kan. Alles dieſes halten ſie für ein Zeichen der Schamhafftigkeit und Zucht / ob ſie gleich nach der Zuſammengebung gar behertzt iſt / und im Wercke zeiget daß ſie von einem Manne viel halte. Die Abbildung der außgeſchmückten Braut / mit ihren Führern / iſt dieſe:

Auff

Auff die Vertrauung folget das Hochzeitmahl. Selbiges wird in der Braut Eltern Kate angerichtet. Die Speiſen bringet ein jeglicher von den Gäſten mit ſich. Sam. Rheen: effter foernettat copulation, foerfoga the ſigh till dhen kotta, dher dhe ſkole haolla ſitt gæſtebod, till hvvilket hvvar och een ſom budinær bærſin gæſtebodz koſt. Das iſt: Wann die Vertrauung geendet / begeben ſie ſich zu der Hütten / alwo das Gaſtmahl gehalten wird / dahin bringet ein jeder von den eingeladenen Gäſten ſeine Speiſe / ſo auff der Mahlzeit ſoll verzehret werden. Wiewol ſie nicht alsdann erſtlich die Speiſen mit ſich bringen / ſondern den Tag fürher / wann der Bräutigam nemblich die Geſchencke unter der Braut Eltern und Befreundete außtheilet. Welches dann außdrücklich gedachter Autor ſaget: Dao och hvvar och en foerer ſin maat eller giæſtebudz koſt med ſigh. Das iſt: Alsdann bringet auch ein jeder ſeine Speiſe zu dem Gaſtmahl herbey. Die Speiſen ſind noch roh / welche die Lappen dem / der hiezu beſtellet / einlieffern / daß er ſie hernach koche / und unter die Gäſte außtheile. Wiewol doch das meiſte davon ſie der Braut und deß Bräutigams Eltern geben müſſen. Mæſt ſaget er weiter / ſpenderas af brudgummens och brudens foerældrar. Das iſt: Das gröſte Theil der Speiſen wird von den Eltern deß Bräutigams und der Braut gegeben. Wann ſie ſich zu Tiſche ſetzen / halten ſie dieſe Ordnung: Zu erſt ſitzen Braut und Bräutigam nebeneinander. Sam. Rheen: Brudgummen och bruden ſittia alldra fræmſt hoos hwar andra. Das iſt: Den erſten Platz nehmen der Bräutigam und die Braut ein / neben einander. Darauff folgen hernach die Eltern und Blutsfreunde. Die Speiſe nimt nicht ein jeder ſelbſt / ſondern ſie wird ihme von dem Lappen / ſo zugleich Koch und Fürleger iſt / gereichet. Eben derſelbe: Een Lapp kookar ſaodant, och ſedan ut delar ibland gaeſterna. Das iſt: Ein Lappe kochet (die gebrachte Speiſe) und theilet ſie hernacher unter die Gäſte. Am erſten wird dem Bräutigam und der Braut ihr Theil fürgeleget / und darauff den anderen. Brudgummen och bruden vvarder gifvvin theras deel af gæſtebodz koſten, ſedan aot the andra gæſterna. Das iſt: Zu erſt wird dem Bräutigam und der Braut ihr Theil gereichet /

hernach den übrigen Gäſten. Die jenigen ſo in der Katen nicht Raum haben / als da ſind Jungens und Mädgens ſteigen oben auff das Dach/und laſſen von da Bände/an welche ein Angel feſt gemachet herab / daran werden ihnen Stücker Fleiſch angeſtecket / alſo daß ſie auch ihr Theil von dem Gaſtmahl bekommen/wie ſolches erwähnter Autor bezeuget. Wann die Mahlzeit geendet/ dancken ſie ihrer Gewohnheit nach Gott. Nær the hafwa ætit tacka the Gud, och taga hvvar annan i hand. Das iſt: Wann ſie gegeſſen/ dancken ſie Gott/ und reichen die Hände einander. Das letzte womit die Frölichkeit beſchloſſen wird / iſt ein Trunck Brantewein / welchen ſie alsdann kauffen / wo er nur zu bekommen. Sedan begynna the att koepa brændevviin, foerſt brudgummens, och ſedan brudens foerældrar, och ſedan hvvar foer ſigh, goerandes ſig laoledes luſtige och glade. Das iſt: Endlich fangen ſie an Frantzbrantewein zu kauffen/ erſtlich deß Bräutigams/hernach der Braut Eltern/ alsdann ein jeglicher für ſich ſelbſt / und erweiſen ſich recht luſtig dabey. Dieſes thun aber die Begüterten allein/ und wann einige verhanden/ſo dergleichen Wahren zu kauff haben. Dann was Olaus Magnus im IV. Buch im 8. Cap. von den Spielleuten und Täntzen berichtet / iſt falſch. Dieſes Volck/ ſaget er/ welches gegen Mitternacht unter einem ſtrengen und rauhen Himmel lebet/und das Licht ſo wol als die Finſternüß eine lange Zeit umb einander genieſſet / ſtellet luſtige Gaſtmahle an / und durch Spielleute die Gäſte / ſo auch bey den harten Speiſen luſtig worden/ zum Tantz anfriſchen / wann aber dieſe gar zu hefftig die Säiten rühren/und der alten Helden und Rieſen fürtreffliche Thaten/ wie ſie nemlich durch ihre Tugend ſo hohes Lob und Ruhm erreichet/ in ihrer Mutterſprache und gebundener Rede gar zu beweglich fürſtellen/fangen die Gäſte an zu ſeufftzen/ zu trauren/ zu weinen / und zu heulen/biß ſie endlich faſt gantz auſſer ſich ſelbſt die Ordnung des Tantzes verlaſſen/ und zur Erden fallen. Wann ſolches Olaus von den alten Schweden fürgebracht hätte / wäre es etwas geweſen. Allein bey den Lappen / von welchen er allhie handelt / iſt auch das geringſte von alle dieſem nicht befindlich. Spielleute und alle Muſic wie ſie mag Nahmen haben/iſt bey ihnen unbekandt/über das Tantzen lachen

ſie

ſie als wie über ein närriſches Weſen. Was die Thaten der Helden und Rieſen betrifft/ wiſſen ſie davon ſo gar nicht/ daß ſie auch das jenige nicht einmal gedencken/ was etwa für hundert Jahren unter ihnen fürgangen / ſo ich von Olao Matthiæ einem Lappiſchen Studenten nicht einmal berichtet worden. Kan auch nicht errahten/ woher Olaus ſolches alles habe/ weil auſſer ihn ſonſten niemand/ ſo viel mir bewuſt/ zu finden/ der auch nur mit einem Worte deſſen erwähnet hätte. Weiter nachdem die Hochzeit dergeſtalt geendet / hat der neue Mann nicht fug ſein Weib nebſt ihrem Gute mit ſich hinweg zu führen / ſondern muß ein gantzes Jahr durch bey ſeinem Schwiegervatter in Dienſten verbleiben. Wann ſelbes zu Ende / und es ihme ſelbſt beliebet / kan er ſeine Haußhaltung beſonders anſtellen. Wann alsdann die Tochter abziehet / ſo giebet ihr der Vatter die in der Jugend geſchenckte Reenthiere mit. Dabeneben ſchencket er derſelben auch andere Sachen/ und inſonderheit nöhtigen Haußraht. Ein gleiches thun auch die nächſten Anverwandten. Sam. Rheen, deſſen Worte weil ſie etwas lang/ ich nur Teutſch anhero ſetze: Nachdem jemand ein Weib genommen/ muß er alſo fort nach der Hochzeit derſelben zu ihren Eltern folgen/ und ſeinem Schwiegervatter ein gantzes Jahr durch auffwarten/ ehe er ſein Weib und die Reenthier ſo ihr zugehören/ überkommet. Wañ das Jahr zum Ende / geben ſie dem Schwieger-Sohn ſein Weib/ und ihre Reenthier / welche ihr als ſie noch ein Kind geſchencket worden/ und deß Zahnes Reenthier heiſſen/ benebenſt der Zucht ſo von dieſen Reenthieren unterdeſſen gefallen. Alſo träget es ſich zu/ daß ein Lappiſches Mädgen bißweilen wol hundert und mehr Reenthiere eigen hat. Hernach geben die Eltern ihrer Tochter zum Brautſchatz hundert und mehr Reenthiere mit / wie auch Silber/ Kupffer/ Meſſing/ ein Gezält / Bettgewand / und anderen Haußgeraht / ſo eine Haußhaltung anzurichten erfordert wird / endlich müſſen auch die Verwandtẽ / Brüder/ Schweſtern / und ingeſampt alle ſo von dem Bräutigam Ehren-Geſchencke überkommen / ihme wiederumb eine Verehrung thun/ alſo daß die jenigen ſo von dem Bräutigam eine oder zwo Marck Silber empfangen / dafür ihme ein oder zwey gute Reenthier zuſtellen. Alſo geſchiehet es/ daß die Lappen/ ſo da Mittel haben

ihre Schwäger und Anverwandte mit vielen Geſchencken zu begaben / wann ſie eines reichen Lappen Tochter freyen / durch eine ſolche Heuraht eine groſſe Menge Reenthier zuſammen bringen. Und dieſes iſt es was die Lappen bey ihren Verlöbnüſſen und Hochzeiten in Acht nehmen. Ehe wir aber hier zu etwas anders ſchreiten / müſſen wir erſtlich mercken / daß bey den Lappen niemand ein Weib ſo ihme gar zu nahe verwandt / zur Ehe nehmen dörffe. Tornæus: Lapparna obſervera mykit grant ſchlæct linierna och gradus affinitatis & cōſanguinitatis; foerden ſkull dhe och ſo aldrig friia uthi dæfoerbudne læder. Das iſt: Die Lappen nehmen die Grad der Schwäger- und Blutfreundſchafft gar genau in Acht / daher ſie niemals ein Weib auß einem verbotenen Grad heurahten. Hernach halten ſie es auch für veracht / zwo Weiber auff einmal haben / oder ſich von einem Weibe ſo ſie ihnen einmahl zutrauen laſſen / ſcheiden. Polygamia och divortium ær bland Lapparna alldrighoert wordet, hvvarken i hedendomen, eller ſoedan, uthan dhe hafvva altiid lafvvat uſi ſitt echtenſkap æhrligen och chriſtligen. Das iſt: Viel Weiber auff einmal haben / und ſich von einem Weibe ſcheiden laſſen / ſind unter den Lappen nie erhörte Dinge / ſo wol da ſie noch Heiden geweſen / als hernacher / ſondern ſie haben den Eheſtand allezeit ehrlich und chriſtlich gehalten. Dannoch ſind ſie vielleicht in den alten Zeiten nicht gar rein geweſen von dem gemeinen Gebrauch ihrer Weiber / ſo ſie inſonderheit den Frembdlingen und Gäſten frey gegeben. Gewiß iſt es daß Herberſtein / deſſen Worte ich im folgenden Cap. anführen werde / ſolches von ihnen ſchreibet. Aber auch Johan. Tornæus erzählet ein friſches Exempel ſo ihme von einem Luhliſchen Lappen hinterbracht worden / wiewol er an deſſen Wahrheit zweiffelt. Ich wil ſeine Worte wie ſie auff Teutſch lauten / anhero ſetzen: Man hat mir erzählet / daß zu den Zeiten meines Vorfahren ein unverſchämpter Lappe auß der Luhla Lappmarck zu einem anderen Lappen in der Torna Lappmarck einem frommen und ehrbaren Manne / welcher leſen konte / und ein gottſeeliges Leben führte / daher er auch von einigen Spöttern Zvan Biskop, das iſt / Zvan Biſchoff / genant wurd / eingekehret. Als nun dieſer Luhliſche Lappe von Brantewein truncken worden / legte er ſich in der Nacht zu ſeines Wirthes Eheweib in Hoffnung ſelbe zu

ſchwä

ſchwächen. Weil aber zugleich zweene Amptleute zugegen waren die den Brantewein verkaufften / ſprach ſelbe dieſer Zvan Biskop an und ſagte / wie daß der Lappe ſein Weib beſchlaffen wolte. Ihr / die ihr in der Kron Dienſten ſind / nehmet und bindet ihn. Darauff ſelbe ihn gefaſſet und an einen Baum gebunden / da er in der harten Kälte die Nacht durch außdauren müſſen. Endlich wird dieſer Luhliſche Lappe gezwungen ſich mit Geld frey zu machen / und wandte zu ſeiner Entſchuldigung für / daß dieſe Gewohnheit in der Luhla Lappmarck im ſchwange gehe / daß ſo jemand den andern erſuchet / laſſe dieſer den Gaſt ſein Weib beſchlaffen. So weit Tornæus, doch wie ich geſaget / daß er hieran zweiffelt / und kan wol der geile Menſch ſich damit zu entſchuldigen ſolches erdacht haben. Falß niemand ſonſten dieſes von den Luhliſchen Lappen ſchreibet. Dann bey denen übrigen dieſe Gemeinſchaft ſo gar unbekandt / daß auch etzliche nicht vertragen können / ſo ihre Weiber nur andere Männer anſehen. Wie eben derſelbe Tornæus berichtet; Die Lappen ſo gegen Norwegen an dem Fluß Tornä wohnen / ſind ſo eifferſüchtig / daß ſo ihre Weiber einem fremden Mañ unterwegens begegnen / und nur etzliche Wörter mit ihme wechſeln / ſie alſobald in böſen Argwohn bey ihnen gerahten.

## Das XXVI. Capitel.

# Von dem Kindbette / und Aufferziehung der Kinder.

NAchdem wir von dem Eheſtande der Lappen geredet / wollen wir auch von ihrem Kindbette und Kindern etwas erwähnen. Da dann zu erſt in Acht zu nehmen / daß ſie nichts mehr verlangen / und über kein Ding ſich mehr erfreuen / als wann ihre Ehe fruchtbar / Sam. Rheen: Ibland alle nationer kan ingen hoegre ælska och aoſtunda fruchtſamheet, ſampt att hhe maoge populerade vvarga, æn Lapparna. Das iſt: Es iſt kein Volck unter der Sonnen welches mehr Verlangen tragen ſolte fruchtbar zu ſeyn und ſich zu mehren / als eben das Lappiſche. Und daher kommet es vielleicht / daß ſie ſehr geil / wie ich anderswo erwieſen. Wiewol ſie nun dieſes höchſt wünſchen / ſind ſie doch ſeltē fruchtbar / und wird kaum einer mehr als acht Kinder zeugen.

Eben derſelbe: Thee æro mæſte dels ett ofrucht ſamt folck, ty the kunna ſoellan oefvver aotta barn foeda, ſom ræchnas dethoegſta, uthan gemenligen foeda the ett tu eller tree. Das iſt: Es iſt ins gemein ein unfruchtbares Volck/ und können ſelten mehr als acht Kinder zeugen/ die meiſten haben eins/ zwey oder drey. Vielleicht iſt ſolches die Urſache geweſen/ daß ſie/ wie Herberſtein meldet/ die Fremden zu ihren Weibern gelaſſen. Wann ſie auff die Jagd reiſen/ ſaget er/ laſſen ſie die Kauffleute und andere frembde Gäſte zu Hauſe bey ihren Weibern allein. Wann ſie wieder kommen/ und befinden daß das Weib ſich mit dem Gaſte luſtig gemachet/ beſchencken ſie ihn/ wo nicht/ ſo treiben ſie ihn zu dem Hauſe hinauß. Hergegen ſaget Olaus Magnus im IV. Buch im 11. Cap. daß ſie fruchtbar ſeyn. Die Weiber und Mädgens ſind in dieſem Lande ſehr fruchtbar. So Joh. Tornæus im 13. Cap. bekräfftiget: Uthi fruchtſamheet, æra dhe alt annat Nordlænskt folk liike, hafwendes der igenom deras ſlehte temmeligen foerockt. Das iſt: Was die Fruchtbarkeit belanget ſind ſie hierinnen den übrigen Mitternächtigen Völckern gleich/ daher ſie ſich auch vermehret. Allein was Olaum angehet/ befinden wir an ihme auß vielen Urſachen ſo er geſchrieben daß er in den Lappiſchen Sachen nicht allerdings erfahren geweſen. Tornæus aber hat ſonder Zweiffel auff den erſten geringen Anfang der Lappen geſehen/ und ſelben gegen die heutige Menge gehalten. Dann ſonſten iſt es gewiß/ daß allbereit von Carl deß IX. Zeiten her/ der alle und jede familien durch gantz Lappland auffzeichnen und zählen laſſen/ ſie ſich ſo gar nicht vermehret/ daß auch unterſchiedliche familien abgangen. Dieſes iſt auch auß denen Lappen ſo in Schweden herumb ſchweiffen abzunehmen/ unter welchen nicht ein einziger zu finden/ der nur etzliche Kinder haben ſolte. Dieſer Unfruchtbarkeit Urſache ſaget Sam. Rheen: ſey Dheras ſwaga ſpiis, das iſt: ihre üble Speiſe: Wie auch ſtoora kioelt, das iſt: die groſſe Kälte/ ſo ich dann auch für gar gewiß halte. Er thut hinzu den Göttlichen Zorn/ ſo er daher ſchlieſſet/ daß ob ſie gleich weder durch Krieg noch durch Peſt auffgerieben werden/ dañoch ihr Land nicht volckreicher werde/ ſondern vielmehr täglich abnehme. Die Urſach aber dieſes Göttlichen Zorns vermeynet er ihre Hartnäckig-

näckigkeit ſo ſie in Beybehaltung der alten Boßheit und Abgötterey ſpüren laſſen/ zu ſeyn. Gewiß iſt es daß ſie biß auff dieſe Stunde im Kindbette/ und anderen Begebenheiten umb das Zukünfftige ſich bekümmern/ und durch abergläubiſche Ceremonien davon Nachricht einholen. Die erſte Sorge iſt für das Geſchlecht. Dann ſo bald ſie mercken daß das Weib ſchwanger ſey wollen ſie auff dieſe Weiſe/ ob ſie ein Knäblein oder Mägdlein zur Welt tragen werde/ erfahren. Sie betrachten alſofort den Mond/ (denn ſie halten dafür die ſchwangere Weiber ſeyn dem Mond in vielen gleich) ſtehet über demſelben ein Stern/ ſo ſchlieſſen ſie es werde ein Knäblein ſeyn/ ſtehet er aber unter demſelben/ ſo werde es ein Mägdlein ſeyn. Sam. Rheen: The taga mærcke af maonen, vvid hvvilken the likna een hafvvande qvinna. Om the nu ſee naogon ſtierna ſtao nær oefver maonen, oer ett tecken, det huſtrun gaor med piltebarn; ſtaor naogon ſtierna nær under maonen, oer ett tecken att huſtrun gaor med piigobarn. Das iſt: Sie nehmen ein Abmerckung von dem Mond/ mit welchem ſie ein ſchwangeres Weib vergleichen. Sehen ſie einen Stern allernächſt oben über dem Mond ſtehen/ iſt es ein Zeichen/ daß ſie mit einem Knäblein ſchwanger gehe. Stehet der Stern nächſt unter dem Mond iſt es ein Zeichen daß ſie mit einem Mägdlein gehe. Wunderlich iſt es/ daß ſie ein Weibsbild mit dem Mond vergleichen. Was iſt doch wol deſſen Urſache? Vielleicht weil ſie wie der Mond mit ihrer Frucht wächſet/ und wann ſolche gebohren/ wieder abnimbt? Allein ich halte gäntzlich dafür/ daß dieſes noch von dem alten heydniſchẽ Aberglauben unter ihnen überblieben ſey/ ſo den Mond für eine Göttin und Beſchützerin der Schwangeren gehalten. Dann ſo haben die meiſten Heyden geglaubet. Nachdem ſie aber dieſe Urſache abgeſchaffet oder auß der Acht gelaſſen/ haben ſie einige Gleichheit zwiſchẽ dem Mond und denen Schwangern erdacht. Die andere Sorge iſt wegen des Kindes Geſundheit oder Kranckheit ſo ſie auch auß dem Mond lernen wollen. Dann ſo ein Stern allernächſt für dem Mond hergehet iſt es ein Zeichen daß das Kind wohl zunehmen und geſund ſeyn werde? Folget er aber allernächſt hernach/ ſchlieſſen ſie darauß das Kind werde kräncklich ſeyn/ und bald nach der Geburt ſterben.

Eben

Eben derſelbe Rheen: Omnaogon ſtierna gaor næſt foer maonen, ær ett tecke, att barnet ſkall wæll triifvvas och fœdas, uthan wanck och lythe: gaor naogon ſtierna effter maonen, betyder, att barnet ſkall foedas met lythe, eller och ſtrax effter foedellen doe. Das iſt: Gehet ein Stern allernächſt für dem Mond her/ iſt es ein Zeichen daß die Frucht wol zunimbt / und vollenkommen an das Tageslicht kommen werde; Folget er aber allernächſt nach/ iſt es ein Zeichen/ daß die Frucht mangelhafft zur Welt gelangen / oder auch bald nach der Geburt ſterben werde. Das ſchwangere Weib gebiehret zwar in der Katen ſo aber (welches ein jeder leicht verſtehet) faſt kalt iſt/ Tornæus: Kommer foedſlan om winteren upao, maoſte hon foeda i kioellden. Das iſt: Kömmet das Weib im Winter zu ligen/ muß ſie in der Kälte gebähren. Dann ſaget er weiter/ ob ſie gleich mitten im Hauſe ein Feur angezündet/ kan ſelbiges doch nicht groſſe Wärme geben. Der Sechswöcherin erſter Troſt und Erleichterung iſt ein Trunck Wallfiſch Thran/ den ſie in Norwegen kauffen. Effter foedzlen dricker hon een god drick af hvvalsfiskefett ſom dhe hempta i fraon Norigett, och ær ſao wederwærdigt att foertæra, liika ſaoſom ſiælſpek. Das iſt: Nachdem die Sechswöchnerin gebohren/ trincket ſie einen guten Trunck Wallfiſch-Thran oder Fett / ſo ſie in Norwegen kauffen / deſſen Geſchmack eben ſo widerlich iſt/ als wann man Seelſpeck iſſet. Das neugebohrne Kind wird als ſonſten üblich/ gewaſchen. Doch haben die Lappen dieſes beſonder / daß ſie ihre Kinder zu erſt mit kaltem Waſſer oder Schnee abwaſchen / und wann es zu keichen anfänget / und kaum mehr Athem kan holen / in warmes Waſſer tauchen. Dieſes finde ich in deß Johannis Buræi geſchriebenen Sachen. Lappa konorne loega ſine barn foerſta reſan i kalt vvatn, eller i ſnoen, till thes thet kiknar nær thet kommer ſig aother wæl foere, lægger hon thet aoter i vvatnet. Das iſt: Die Lappiſchen Weiber waſchen ihre Kinder zu allererſt mit kaltem Waſſer oder Schnee/ biß ſie kaum Athem mehr holen können. Nach dem ſie ein wenig wieder zu ſich gekommen/ tauchen ſie ſelbe auffs neue unter das Waſſer. Hernach daß ſie zwar alle übrige Glieder in das Waſſer ſtecken / als allein das Haubt nicht / ſo ſie nicht ehe waſchen

biß

biß das Kind ſchon getaufft iſt. Sam. Rheen: dhe wærma vvatnet i en kiettel i hvvilcken the ſine barn nederſættia allt in till hufwudet; men intet vvatn vvillia the laota komma pao barns hufvvud foerr, æn thet af præſten vvarder doept. Das iſt: Sie machen in einem Keſſel warm Waſſer/darin ſtecken ſie das Kind auffgerichtet biß an das Haupt. Auff das Haupt laſſen ſie kein Waſſer kommen/ ehe und bevor das Kind von dem Prieſter getauffet. Das neugebohrne Kind wird an ſtatt der leinen Windeln/in ein Haaſen Fell gewickelt. Buræus an vorermeldetem Orte: Barnen lægga the ſedan i haarſkin. Das iſt: Das Kind wickeln ſie hernach (wann es abgewaſchen) in ein Haaſen Fell. Die Kindbetterin hat ihren eigenen beſonderen Ort in der Katen/alwo ſie ſo lange liget/ biß ſie geſund wird. Dieſer iſt neben der Thür zu der lincken Hand. Die Urſache deſſen iſt keine andere / als weil daſelbſt ſo häuffig andere ſich nicht finden laſſen. Sam. Rheen: Tao Lappe Qvinfolcken liggia i theras barns ſvagheter, hafvva the ett ſærdeles rum i ſine kottar eller koiier, vvid doeren, och gemenligen pao then vvænſtra ſiidan, ther intet annat folk then tyden ſynnerligen vviſtas, hvvareſt them blifwer gifvvin then deel, the till ſine foedo hafvva ſkole. Das iſt: Wann die Lappiſchen Weiber im Kindbette ligen / haben ſie einen beſonderen Ort in den Hütten und Katen ein / neben der Thür / ins gemein zur lincken Hand/allwo ſonſt niemand groß hinkom̃et/ daſelbſt wird ihnen gereichet/ was ſie zu ihrem Unterhalt vonnöhten. Wiewol dieſes / daß allda niemand groß hinkommet/ eben auß der Urſache geſchichet/ weil daſelbſt die Kindbetterin liget / wie auß dieſen Worten zu ſchlieſſen. Entweder daß ſie derſelben mit ihrer Gegenwart verdrießlich fallen wollen / oder (ſo vielleicht der Warheit ähnlicher) weil ſie ſelbe für unrein halten. Es pflegen die Lappiſchen Weiber aber nicht lange nach der Geburt zu ligen / auch unterdeſſen der Tauffe wegen zu ſorgen. Dann nachdem ſie etwas beſſer in der Chriſtlichen Religion unterrichtet worden/ bemühen ſie ſich ſehr/ daß ihre Kinder bald mögen getauffet werden. In vorigen Zeiten hat es eine andere Beſchaffenheit gehabt / dann insgemein die Kinder ſpät / und wann ſie ſchon zimlich alt/etzliche auch wol gar nicht getauffet ſind. Von welchen letzteren

Guſtavus der Erſte in einem Gewalts-brieffe meldet/ deſſen Worte wir anderswo angeführet. Das erſte aber beſtätiget Guſtavus Adolphus in einem andern Brieffe/und in der Vorrede ſo demſelben vorgefüget und im Jahr 1634. publicirt iſt/in welcher der Zuſtand der Religion in Lappland weitläufftig erzählet wird: Dopſens Sacrament bliſwer them och ſao meddelt, doch icke offtare, æn paofoere ſagdan tiid Hinna theras barn ſao længe læfvva att the kunna undfao doper, ær thet gott. Hvvar och icke ſao doe the odoepte. En del af dheras barn bliſvva aohrs gamble, ſao att man medh them ſom till mogen aolder komme æhre, hafvva till att ſkaffa nær the doepas ſkole. Das iſt: Die Tauffe wird zwar unter ihnen gehalten/ aber nicht öffter/als zu gedachter Zeit: So ihre Kinder ſo lange über leben biß ſie die Tauffe empfangen können/ iſt es gut? Wo nicht ſterben ſie ohngetaufft: Etzliche von ihren Kindern werden jährig/ ſo daß wann ſie ſchon ſo alt/ hernachmals viel Beſchwerlichkeit fürläufft/ wann ſie getauffet ſollen werden. Die gedachte Zeit die er hie nennet, iſt der Winter/in welchem auch nicht öffter als zweymal/nemlich das erſtemal umb das neue Jahr/ das andere mal umb Verkündigung Mariä/ Predigten bey ihnen gehalten/ und die Sacramenta verwaltet wurden/ davon allbereit oben gehandelt iſt. Vor dieſer Zeit war auch ſolches nicht im Brauch/ ſondern die Lappen muſten mit ihren Kindern nach den Schwediſchen Kirchen biß in Angermanland und Bothnien reiſen. Davon deß Olai Worte im 17. Cap. deß IV. Buchs zu verſtehen: Sie beſuchen im Jahr ein oder zweymal die Kirchen da ſie tauffen laſſen/ und tragen die ſäugende Kinder in Körben auff dem Rücken gebunden zu der Tauffe. Allein heutiges Tages bringen die Weiber ſo da können/ und durch keine Kranckheit verhindert werden/ vierzehen Tage nach der Geburt ihre Kinder zu dem Prieſter/ daß er ſie tauffe/ ſo viel haben die Kirchen ſo mitten in Lappland auffgebauet/ und die Predigten/ ſo nicht in frembder/ſondern in der Lappiſchen Sprache gehalten werden/ gewürcket. Sam. Rheen: Med barnſens doop och Chriſtendom, ſkynda the ſig gemenligen ſao att een Lappqvinna otto eller fiorton dagar efter foedzlowaondan, reeſar een long wæg, ofvver hoega bergh och

och fiæll, ſtoora ſioear ock ſkogar, med ſitt barn, till præſten. Das iſt: Mit der Tauffe deß Kindes eilen ſie ins gemein / ſo daß die Lappiſchen Weiber acht oder vierzehen Tage nach der Gebuhrt eine weite Reiſe fürnehmen / und mit ihrem Kinde über das höchſte Gebürge/ über ungeheure Seen/und durch dicke Wälder zu dem Prediger eilen. Alwo anzumercken daß ſolches allein den Weibern oblige/und ſie auch bloß dieſes Geſchäffte auff ſich nehmen. Sie ſind nemblich ſtarck und geduldig / ſo daß ſie alle Arbeit ohne eintzige Beſchwerde ertragen. Von welcher ihrer guten Natur eben derſelbe ſaget: Lappqvinfolcken hafvva een ſtarck natur, oanledt the i ſin ſwagheet een ringa ſpiis foertæra, och ey annat, æn vvatn dricka, liickvvæl komma the ſnart till ſina kraſter igen. Das iſt: Die Lappiſchen Weiber haben eine harte Natur/ alſo daß ob ſie gleich in ihrer Kranckheit wenig gutes zu ſich nehmen/und nur Waſſer trincken/ dannoch bald wiederum geſund werden. Sie bringen aber die Kinder auff eine andere Weiſe im Winter als im Sommer zu dem Prieſter. Im Winter legen ſie ſelbe auff einen Schlitten / im Sommer hängen ſie ſolche an den Sattel deß Reenthiers. Davon gedachter Scribent: Om vvinteren binder hon barnet i een ackiia, hvvar uthi det foeres: Men om Sommaren klyfvviar hon barnet pao reenens, rygg. Das iſt; Im Winter bindet ſie das Kind an den Schlitten worauff ſie fähret/ im Sommer aber an den Sattel deß Reenthiers. Von dem letzteren zeuget auch Tornæus: Om Sommaren taga dhe ſina reenar, och binda ſmao byltor, och ſina ſmao barn pao baoda ſydor om ryggen af dhem. Das iſt: Im Sommer gebrauchen ſie ihre Reenthiere dazu / an deſſen beyden Seiten ſie ihre Sachen in kleine Bündel zuſammen geſchnüret / wie auch die Kinder binden. Das Kind wird nicht oben auff den Rücken deß Reenthiers geleget/ ſondern mit ſamt der Wiege an den Sattel geſchnüret folgender Weiſe;

Olaus Magnus wie wir auß deſſen angezogenen Worten geſehen/ ſaget daß die Eltern ſolche Kinder in Körbe legen und auff den Rücken binden. Es zeiget auch bey ihme die Figur nicht allein ein ſolcher geſtalt beladenes Weib / ſondern auch einen Mann / jeglichen mit zwey Kinder tragend/alſo daß ſie mit vier Kindern und höltzernen Schuhen gereiſet. Ich befürchte aber ſehr daß auch hie ſelbſt der Mahler zu weit gangen. Die Körbe gewiß ſo allda befindlich / ſind den Lappiſchen gantz ungleich. Die Lappen gebrauchen ſolche Art Körbe / ſo man auff dem Rücken träget / und von den Lateinern *æro* oder *phormio* genant wird/niemals nicht. Es werden ihre Körbe auch nicht auß Brettern ſo unten an einer Taffel wie an einem Grunde befeſtiget und auffgerichtet werden/ ſondern wie ich ſchon gezeiget/ auß Reiffen die übereinander geleget ſind/gemachet. Sonſten laſſen ſie insgemein ihren Kindern in der Tauffe ſolche Namen geben/ als ihre nächſten Blutsfreunde und Verwandten haben. Sam. Rheen: Barn laota the gemenligen næmpna nær the Chriſtnas, efter nærmaſte af ſlæchten. Das iſt: Ihre Kinder laſſen ſie gemeiniglich nach ihren nächſten Freunden nennen. Er thut hinzu/daß ſie ihren Kindern gerne heidniſche Namen wollen geben laſſen / als da ſind *Thor*, *Guttarm*, *Finne*,

*Gagge*,

*Gagge*, allein ſie werden von den Prieſtern ſo viel möglich davon abgeredet. Dieſes haben ſie auch beſonder / daß ſie zum öfftern die Namen ändern / und den Kindern andere geben als wie ſie in der Tauffe empfangen/ auß Liebe zu einem von ihren verſtorbenen Freunden / deſſen Gedächtnüß ſie auff dieſe Weiſe zu erhalten gedencken. Eben derſelbe: Offta hænder dhet, att dhe ombyta ſine barns nampn, och gifvva them andre nampn æn ſom the foerſt i doop bekommit hafvva. Ty om naogon af theras anfoervvanter doer, dhen the hoegt ælska, næmpna the ſtrax ſine barn effter then ſamma. Das iſt: Es geſchiehet offt / daß ſie ihrer Kinder Namen ändern / und ihnen andere zulegen als ſie in der Tauffe überkommen. Dann ſo jemand von ihren Verwandten verſtirbet den ſie ſehr lieben / geben ſie alſobald deſſen Namen ihren Kindern. Tornæus ſaget/ es geſchehe ſolches auch/ wañ ſie in ihrer Kindheit in eine Kranckheit fallen / alsdann gebrauchen ſie deſſen rechten Namen den er in der Tauffe empfangen / an ſtatt deß Zunamens. Inſonderheit ſey ſolches an den Knaben gebräuchlich. Nær ett piltbarn vvarder ſiuckt ſaget er/ ſao gifvva the thy ett annat nampn, æn det i Chriſtendom faodt hafvver hvvilket likvvæl ſædan brukas foer hans tillnampn. Das iſt: Wann das Kind/ ſo es ein Knabe/ in eine Kranckheit fällt/ geben ſie ihme einen andern Nahmen als er zuvor in der Tauffe empfangen / welchen ſie folgends an ſtatt deß Zunamens brauchen. Wiewol nun aber die Weiber bey den Lappen hart ſeyn / daß ſie auch eine oder die andere Woche nach der Geburt reiſen können/ und andere Geſchäfften verrichten! Ob ſie gleich zu der Kirchen gekommen/ und von dem Prediger mit gewöhnlichem Gebete erlaſſen ſind / werden ſie doch von ihren Männern ehe die 6. Wochen fürbey für unrein gehalten/ alſo daß diejenige dieſe gantze Zeit über von aller ehelichen Berührung/ ſich mäſſigen. Lapparna hafvva intet omgænge medh ſine huſtrur, foer æn ſex vveckor æhro framgaongen, uthan haolla them i medler tiiedh oreena, aonſedt the æn hade haollit ſin kyrckiogaong. Das iſt: Die Lappen wohnen ihren Weibern nicht bey / ehe die ſechs Wochen geendet / ſondern halten ſelbe die gantze Zeit über für unrein/ ob ſie ſich gleich in der Kirchen geſtellet. Und ſo viel ſey von dem Kindbette geredet. Ich gehe

weiter zu der Aufferziehung. Alhie eräuget ſich zuerſt die Nahrung ſo mit der Mutter Brüſten und Milch geſchiehet. Dann von Ammen wiſſen die Lappen nicht. Sam. Rheen: alla Lappqvvinfolk foeda och upfoſtra ſine barn med ſin egen mioelck. Das iſt: Alle Lappiſche Weiber nähren und ſäugen ihre Kinder mit ihrer eigener Milch. Dieſes aber thun ſie gar lange/ ins gemein zwey Jahr/ bißweilen auch wol drey und vier Jahre. Eben derſelbe Rheen: mehrendeels fœda the ſina barn med ſin egen mioelk. Das iſt: Ihre Kinder nähren ſie mit ihren eigenen Brüſten / öffters zwey/ drey/ ja wol vier Jahr. So ſie aber wegen Kranckheit und anderer Hindernüß das Kind gar nicht ſaugen können/ ſo geben ſie ihme mit einem Löffel Reenthiermilch welche dicker iſt / als daß ſie durch ein Röhrlein / wie an anderen Oertern gewöhnlich/ ſelbe an ſich ziehen könten. Reenmioelk ær foer ſin tiokheet ſkull icke beqvvemlig att gifvva barnen med næpp, uthan om hoegſta noeclen fordrar, gifvva the bemælte mioelk ſine barn med ſkied. Das iſt: Die Reenthiermilch können die Kinder ihrer Dicke wegen nicht auß einem Napff durch ein Röhrlein nach ſich ziehen/ ſondern muß wo es die hohe Noht erfordert/ mit einem Löffel eingeflöſſet werden. Nebſt der Milch gewöhnen ſie ihre Kinder alſobald zu dem Fleiſch/ dann ſie ſtecken ſelben ein Stücklein Reenthier Fleiſch in den Mund/ daß es den Safft darauß ſauge. Eben derſelbe Rheen: The gifvva ſine barn reenkiætt, af hvvilket barnet ſuge maoſte, och dher af hafvva ſin foedo. Das iſt: Sie geben ihren Kindern ein Stücklein Reenthier Fleiſch/ daß ſie daran ſaugen/ und alſo ihre Nahrung habẽ. Folget das Wiegen der Kinder / damit ſie ſchlaffen. Die Wiegen ſind auß einem Stück Holtz oder Klotze außgehölet / wie ein Trog/ dieſe überziehen ſie mit Leder/ an dem Theil aber/ wo deß Kindes Haubt hingeleget wird/ machen ſie auch von Leder gleichſam ein Dach oder Himmel. In ſelbe Wiegen nun legen ſie das Kind ohne einige leinen Tücher oder Laacken an deren Stelle ſie demſelben etwas von dem zarten Mooß unterſtreuen/ von beyden Seiten aber und von oben bedecken und verwahren ſie es mit dem weichen Fell eines Reenthier-Kalbes. Sam. Rheen: Sine barn linda the i korger af træ utholkade

de, hvvilcke the oeffvver draga med ſkin, ſaoſom och goera ett tæcke oefwer barnſens hufwud af ſkin. Uthi bemelte korger linda the barnen med een reem, och i ſtellet foer linne eller lerfft, bruka the nedan i korgen roed, leen moſſa, then the om ſommaren torcka, och mycket finnes i Lappmarken, hvvilken ſao offta, the uptaga ſine barn, ombytes. Ofvvan till i korgen eller kring om lijfvvet pao barnen bruka the unge reenkalfſkin, ſom ære granne och leene. Das iſt: Sie legen ihre Kinder in außgehöhlete höltzerne Körbe/ſo ſie mit Leder überziehen/wie ſie dann auch über deß Kindes Haubt einen Schirm oder Decke von Leder ſtellen. In dieſen Körben binden ſie die Kinder mit einem Riemen an/und an ſtatt der leinen Windeln legen ſie unten in den Korb den rohten/ weichen und zarten Mooß den ſie deß Sommers trucknen/und in groſſer Menge in Lappland finden/ ſelben erneueren und ändern ſie ſo offt/ſo vielmal ſie das Kind auffnehmen. Oben und an den Seiten bedecken und bewickeln ſie es mit den weichen Fellen von Reenthier-Kälbern. Er nennet dieſe Wiegen/ Körbe/ daher ſonder Zweiffel entweder der Mahler deß Olai Magni, oder auch Olaus Magnus ſelbſt Anlaß genommen zu irren/ und ſolche Körbe ſo die Lateiner ærones oder phormiones nennen/ zu er[illegible]ten/ dann wie ſie gehöret/ daß die Lappen ihre Kinder in Körbe gebunden haben/ haben ſie ihnen keine andere einbilden können/ als die ſo von ihm in demſelben Capitel abgebildet werden. Inſonderheit da Olaus ſaget daß ſie ihre Kinder in dergleichen Körben auff den Rücken gebunden/ tragen. Dann alſo machen es noch heutiges Tages die Lappiſchen Weiber/wann ſie das Kind tragen wollen/ daß ſie es mit ſambt der Wiege die wir beſchrieben/ hinten auff den Rücken/ nicht anders als ein Felleiſen binden/ ſo daß das Theil/ wo der Kopff liget/ etwas höher hänge als das übrige/in ſolcher Geſtalt/ als wie oben an dem Orte/da wir von den Kleidern der Lappen gehandelt/fürgeſtellet worden. Sonſten wann das Kind ſol gewieget werden/ſo hängen ſie die Wiege mit einem Riemē oder ſtrick an das Dach ihrer Katen und werffen ſie ſo lange hin uñ her biß es ſchläffet. S. Rheen: Nær the willia loefvva eller vvagga,

ſine

ſine barn, binda the upp korgen vvid een reem i kottaket, och hiſſa den af och till. Das iſt: Wann ſie die Kinder in den Schlaff bringen oder wiegen wollen / ſo hängen ſie den vorbeſagten Korb mit einem Riemen an das Dach der Katen / und bewegen es alsdann hin und her. Sie pflegen auch die Kinder mit einigem Klapperwerck zu beluſtigen: Dann ſie hängen an die Wiege etzliche meſſinge Ringe / welche einen Klang und Geräuſche von ſich geben. Wid barnſens korg binda Lapparna meſſings ringar, ſaget Sam. Rhen. Das iſt: ſie binden an den Korb deß Kindes meſſinge Ringe. Zu dieſen Ringen / ſo an ſtatt deß Klapperwercks dienen / thun ſie auch etzliche Denckzeichen / durch welche die Kinder ihres Glückes und künfftigen Pflicht erinnert werden. Iſt das Kind ein Knabe ſo hängen ſie an die Wiege einen Bogen / Pfeile / und Spieſſe alles gar zierlich von den Hörnern der Reenthier gemachet. Davon gedachter Autor alſo redet: Ær det, itt piltbarn, binda the vvid thes korg boghe, ſpiut, piilar, hvvilka af teen eller reenhorn giorde æhro till een betrachtelſe, att theras barn ſkola befliita ſigh vvarda ſnælle och bequemlige, till att bruka boghar och ſpiut. Das iſt: Iſt es ein Knabe / ſo binden ſie an den Korb einen Bogen / Spieß / Pfeile von Zinn oder Reenthierhorn gemachet / dadurch angedeutet [illegible] daß die Kinder ſich befleiſſigen ſollen im Bogen und Spieſſe geläuffig und fertig zu werden. Iſt es aber ein Mägdlein binden ſie an die Wiege die Flügel / Füſſe / und Schnabel deß weiſſen Schneehuhns ſo ſie Snioeriipa nennen; Eben derſelbe fähret fort: ær det, itt piltbarn, binda the vvid thes korg boghe, ſpiut, piilar hvvilka af theen eller reenhorn giorde æhro, till een betrachtelſe, att theras barn ſkola befliita ſigh vvarda ſnælle och beqvvemlige, till att bruka boghar och ſpiut. Das iſt: Ær thet ett piigobarn bindes vviddes korg, vvingarna foetterna och næfvvet af een ſnioeripa, till een betægnelſe, att theras doeltrar ſkole befliita ſig vvara reenlige, och ſaoſom riipor behændige och ſnælle. Das iſt: So es aber ein Mägdlein iſt / binden ſie an den Korb Flügel / Füſſe / und den Schnabel von einem Schneehuhn / damit anzudeuten daß ihre Töchter ſich bemühen ſollen dieſen Vögeln in der Reinligkeit und Behendigkeit nachzufolgen. Nach dem die Kin-
der

der etwas erwachſen / unterweiſen die Vätter zwar ihre Söhne / die Müttere ihre Töchter/in ſolchen Sachen die ihnen nöhtig. Dann ſie keine andere Lehrmeiſter haben / ſondern die Eltern verrichten dieſes ſelbſt. Sam. Rheen: Lapparne læra icke naogot handtwærck af naogon mæſtare, uthan barnen warda af foerældrerne till haoldna att gœra ſaodant arbete, ſom hoos them ær brukeligit. Das iſt: Die Lappen haben keine Lehrmeiſter/ſondern die Kinder werden von den Eltern angetrieben ſolche Arbeit fürzunehmen die bey ihnen gebräuchlich. Inſonderheit unterweiſen ſie die Knaben im Schieſſen/ und die Pfeile nach einem gewiſſen Ziel abzulaſſen; Weil ſie nemlich ehmals ſich durch Hülffe der Bogen und Pfeile ernähret/ falß ein groſſes Theil der Lappen von der Jagd lebet. Alſo daß wann ſie nur ein wenig den Bogen gebrauchen können / wird den Knaben nicht ehe Speiſe gereichet/ biß ſie ein gewiſſes Ziel erlanget. Dieſes ſchreibet von ihnen ſchon Zieglerus: Von Jugend auff lernen ſie mit Pfeilen ſchieſſen / und wie ehemals bey den Balearen / alſo wird heutiges Tages den Knaben nicht ehe Speiſe gereichet / biß ſie mit dem Pfeil das fürgeſtellete Zeichen erreichet. Solches bekräfftiget Sam. Rheen ein neuer Scribent: Theras piltar ſkola hvvar dagh ſkiuta till maols med handbogar, i det dhe pao een ſtaong upſætta een næfvver, hvvilkett maol foerr æn the træffa, blifvver them ingen maat gifvvin. Das iſt: Ihre Knaben müſſen alle Tage die Pfeile auff ein gewiſſes Ziel abſchieſſen/ und wird ihnen auff einer langen Stangen ein Stück Bircken Rinden gleich wie ein Zeichen auffgerichtet/dieſes müſſen ſie zu erſt treffen/ ehe und bevor ſie zu Eſſen bekommen. Hie benennet er das Zeichen nach welchem ſie mit ihren Pfeilen ſchieſſen müſſen/nemlich ein Stück Bircken Rinden/ davon er auch an einem andern Orte auff dieſe Weiſe redet: Særdeles læra fæderna ſine ſioener ſkiuta med handbogar, i det dhe pao een ſtaong uppſætta een næfwer, hvvilkett maol foerr, æn the træffa, blifvver them ingen maat gifvvin, das iſt: Die Vätter unterrichtẽ ihre Kinder inſonderheit in der Kunſt die Pfeile von dẽ Bogẽ abzuſchieſſen / in dem ſie ihnen auf einer Stangen ein Stücklein Rinden fürſtellen/welches ſie/ehe und bevor ihnen Eſſen gegeben wird treffen müſſen/

auff ſolche Weiſe werden ſie berühmte Bogen ſchützen. Olaus Magnus der auch dieſer Unterrichtung erwähnet/ rühmet ſolche Wiſſenſchafft und Kunſt im ſchieſſen gar ſehr an ihnen; ja er thut hinzu daß er ſelbſt etzliche geſehen ſo einen Pfenning oder Nadel mit einem gewiſſen Schuß getroffen / die doch ſo weit von ihnen entfernet geweſen/ daß man ſie kaum abſehen mögen. Seine Worte ſind im IV. B. im 11. Cap. dieſe: Inſonderheit unterweiſen ſie die Knaben / wie ſie die Handbogen ( dann andere brauchen ſie nicht ) halten / in die Höhe heben / niederlaſſen und wenden ſollen in dem Pfeil abſchieſſen: damit aber ſelbe deſto beſſer und ehe das Ziel treffen mögen / wird ihnen ein weiſſer Gürtel oder Binde/ ſo ſie trefflich beluſtiget und neue Bogen gegeben. Dadurch werden ſie der maſſen geläufftig daß ſo man ihnen weit von ferne einen Pfenning oder Nadel / ſo ſie kaum abſehen können hinſetzet / ſie ſelbe ohnfehlbahr treffen / wie ich perſöhnlich im vorerwähnten M D XVIII. Jahr/da ich in Lappland geweſen / angeſehen. Es ſchreibet Olaus eben daſelbſt/ daß auch die Mädgens in dieſer Kunſt unterwieſen werden / und dannenhero findet man auch in der Abbildung Weibes Perſohnen mit Bogen und Pfeilen gewaffnet. Allein ſolches iſt nicht glaubwürdig / wie ich erwieſen / da ich von der Jagd gehandelt / heutiges Tages iſt es bey ihnen nicht gebräuchlich. Die Mädgens bey denen Lappen/ ſaget Sam. Reen, lernen Stieffeln/ Schuhe/ Handſchuhe/ Röcke/ und allerhand Sachen ſo zum Anſpannen der Reenthier gebrauchet werden/ nähen. Oder wie ſeine eigene Worte lauten: Lapparnas doetrar læra ſii Klæder, lappſtoeſiar, Skoor, handskar, muddar, och reenaok tygh. Das ſind die Künſte der Mädgens und Weibes-Perſohnen in Lappland/ nicht mit einem Pfeil nach dem Ziel zu ſchieſſen. Wie nun aber die Lappen ihre Kinder bey Zeiten einige Künſte ſo zu dem täglichen Leben nöhtig lehren / ſo ſorgen ſie auch für ſelbe daß ſie ins künfftige etwas eigenes mögen haben. Dahin Inſonderheit gehöret / daß bey ihnen im Gebrauch/ dem Kinde ein Reenthier Weiblein / alſobald nachdem es nur gebohren und getauffet/ und ein Mägdlein iſt/ zu verehren. Johan Tornæus: Nær ett piigebarn vvarder foedt, och ſao ſnart det doop och Chriſtendom

faodt

faodt hafvver, dao foeræhras henneaf foerældrana en reen kalf, ſom ær koon och ſchæres hennes mærke uti hornen af ſamma Kalf. Das iſt: Wann ein Mägdlein gebohren wird / verehren ihme die Eltern ſo bald es getauffet / ein Reenthierkalb / weibliches Geſchlechtes an deſſen Hörner ſie das Merck ſelben Mägdleins ſtechen. Alwo zu mercken daß ſie Glaubens und Gewißheit halber dieſe geſchenckte Reenthier an den Hörnern / mit einem beſonderen Merck oder Zeichen kennbahr machen / damit kein Streit deßwegen entſtehen möge. Noch eines wird ihnen geſchencket / wann ſie ſehen daß der erſte Zahn herfürbricht. Sam. Rheen redet von dieſer ihrer Gewohnheit folgender Geſtalt: Ibland annan ſedvvænio Lapparna brucka ær och denna, at nær dheras barn fao foerſt-tand, hvvilken ſom dao aldra foerſt faor honom ſee i barnſens, mun antingen dhet ær fader, moder eller naogen af ſlæchten, den ſamma ſkal gifvva barnet een vveiiareen, dendhe Kalla Pannikeis, det ær een tandvvæiia. Das iſt: Unter anderen Gewohnheiten ſo bey denen Lappen üblich / iſt auch dieſe / wann ihre Kinder die erſten Zähne bekommen / daß wer den erſten Zahn im Munde des Kindes gewahr wird / es ſey der Vatter oder die Mutter / oder einer von denen Anverwandten / derſelbe muß ihme ein Reenthier Weiblein geben welches ſie Pannikeis, das iſt / das Reenthier des Zahns heiſſen. Johan. Tornæus ſchreibet. Daß die Weibes-Perſohnen ſolche Verehrung geben müſſen. Denn quinnan, ſom den foerſta tanden faor ſec uthi hennes mund, hon maoſte begaofvva henne mæd een ſaodon Kalf. Das iſt: Die Weibes-Perſohn ſo den erſten Zahn in ſeinem Munde gewahr wird / die muß das Kind mit einem Geſchencke ehren / nemblich mit einem Reenthier-Kalbe / wie wir zuvor geſaget. Dieſe Gewohnheit iſt anfänglich vielleicht daher entſtanden / weil die Kinder / nach dem ſie die Zähne überkommen / härterer Speiſe benöthiget ſind / ſo bey den Lappen dann das Reenthier Fleiſch iſt. Das Reenthier aber wird wohl in acht genommen / und was davon gebohren wird dem Kinde zum künfftigen Nutzen erzogen / wie auß dem jenigen ſo wir oben von den Hochzeiten geredet / zu erſehen. Und ſo machen ſie es auch mit dem andern Reenthier / welches die

Eltern dem Kinde abſonderlich ſchencken. Dann es iſt bey ihnen auch bräuchlich / daß die Eltern zu dem vorgeſagten Reenthier noch eines hinzuthun/welches ſie Waddom, das iſt ein Geſchencktes Reenthier heiſſen. Sam. Rheen: Sed han gifvva foer ældrarna aother ſtrax dher effter aot ſin ſohn eller dotter dhen andra vvajan dhen dhe Kalla vvaddom, det ær een gifvvin vvaja. Huu adhafbemælte vvajarne foeroekes hoerer barnet till. Och nær naogot ſlach tas eller bord ſælles af bemælte barns reenar, antingen foer ſoelfvver, Koppar meſſing eller Klæder, blifvver vværdet forwahrat till barnſens nytta och gagn. Das iſt: Bald darauff verehren die Eltern ihrem Sohn oder Tochter noch ein Reenthier Weiblein/ ſo ſie Waddom oder das Geſchencket nennen. Was von dieſen Reenthieren getragen wird gehöret dem Kinde zu/ ſo auch etwas davon geſchlachtet oder mit Silber/Kupffer/Meſſing/und Kleidern vertauſchet wird/ſolches getauſchte wird zu dem künfftigen Nutzen des Kindes verwahret. Er ſaget bald darauff/daß alſo dieſes Reenthier nicht das andere/ſondern das Dritte ſey. Man möchte dann wähnen daß die Tornenſiſche Lappen alſobald nach dem das Kind getauffet/ die übrigen aber nach dem erſt Geſchenckten Reenthier wann ſie den erſten Zahn geſehen / ſolches thun. Und ſolches iſt die fürnembſte Sorge ſo die Eltern bey den Lappen ihrer Kinder wegen / haben. Wann die Eltern verſtorben / ſind an derer Stelle wie bey anderen Völckern die Vormünder / ſo auch für das alles / was wir bißhero gehöret / Sorge tragen. Solche aber werden auß den Verwandten und nächſten Bluts-Freunden / wie anderſt wo erwählet. Tornæus: Foermyndare uthvvælia the, ſaoſom annat folckeffter foer ældrarnas doedeliga af gaongh, af nær meſta flæcht. Das iſt: Die Vormünder erwählen ſie nach anderer Völcker Weiſe / nach der Eltern Tode / auß den nächſten Freunden.

Das

## Das XXVII. Capitel.

# Von den Kranckheiten/Tod und Begräbnuß der Lappen.

OB zwar die Lappen ein rauhes und unbequämes Leben führen/ ſind ſie doch von guter Geſundheit. Olaus Petri Niurenius im 9. Cap. Die Einwohner ſind geſund/ſo daß ſie weder Aertzte haben/ noch ſelbe vermeynen nöthig zu ſeyn. Solches bezeuget auch Sam. Rheen : Lapparna, æro af Naturen ett hellſo ſamt folck, ſom med Kropſſens bræckeligheeter icke gemenligen bekayadhe æro, ſvvoſom annat folck afandra nationer. Das iſt: Die Lappen ſind von Natur ſtarck/ und werden nicht ſo offte wie andere Völcker von Kranckheiten angefochten. Von vielen Kranckheiten/ wiſſen ſie gar nichts/ ja ſie ſind auch den Seuchen/ die ſonſten gantze Völcker verwüſten/ nicht unterworffen. Keine hitzige Fieber/ keine Peſt höret man unter ihnen. Ibland ſaget er weiter Lapparna finnes ey bethige febras, eller Peſtilentia. Das iſt: In Lappland finden ſich weder hitzige Fieber noch die Peſt. So auch einige gifftige Kranckheit hineingebracht würde / verliehret ſolche alſobald ihre Krafft. Olaus Petri Niurenius im 9. Cap. Für etzlichen Jahren iſt die Peſt im Hanff nacher Lappland gebracht worden. Eß iſt aber auſſer etzlichen Weibes-Perſohnen/ ſo denſelben unter dem Spinnen gekauet/ niemand geſtorben. Dann die Mitternächtige Kält vertreibet den gifftigen Dampff in geſchwinder Eill. Die gemeineſte Kranckheit womit ſie geplaget werden iſt die Blödigkeit und das Flieſſen der Augen/ worauß zum öfftern die Blindheit erfolget. Die Urſache deſſen iſt/ weil ſie von Kindheit an/ ins gemein im Rauch leben / welcher ihre Katen im Sommer und Winter erfüllet : Eben derſelbe : Ibland Lapparna finnes ſærdeles oegnaſots, thii rætten i theras kothur plagar dheras oegen , att ſtorſta delen emots alderdomen vvardhe blinde. Das iſt: Es findet ſich an den Lappen gemeiniglich die Augen-Kranckheit/ dann der Rauch iſt in den Katen ihren Augen dermaſſen beſchwerlich und ſchädlich / daß die meiſten im Alter blind werden.

Auff gleiche weiſe redet auch Ericus Plantinus, ohne daß er den Glantz deß Feurs hinzu thut: Lapparna blifvva gemenligen blinde uthant erifvvet der af, att dhe af ungdom ſittia vvedhelden och roecken. Das iſt: Die Lappen werden gemeiniglich zu letzt blind/ vielleicht weil ſie von Kind auff bey dem Feur und in dem Rauch ſitzen. Alſo auch deſſen Vatter Olaus Petri Niurenius: Das iſt bey ihnen das beſchwerlichſte und elendeſte/ daß ihr Alter ſich insgemein mit der Blindheit endet/ welche bey ihnen mehr als bey andern Völckern ſich findet läſſet. Welches Ubel auß dem ſtätigen Anſchauen deß Feuers von Kind auff Nacht und Tag/ Winter und Sommer über/ herrühret. Dann ſolches Feur mitten in der Katen immer brennet. Bißweilen haben ſie auch Beſchwer von dem Seitenſtechen/ Lungenſucht/ Creutz und Rücken ſtechen und Schwindel deß Haupts. Welches gedachter Plantinus auch bezeuget mit dieſen Worten: Meſt kall dheras Siuckdomb vvara ſting, och hafvva ont i bryſtet och ryggen, ſuoſom och hufvvudh hyran. Das iſt: Die gemeine Kranckheiten unter ihnen ſind Seitenſtechen/ Schmertzen in der Bruſt und Rücken/ Schwindel deß Haupts. Auch die Pocken befallen ſie bißweilen. Meſlingen ſaget er daſelbſt/ plagar och untertyden der wancka. Es pflegen auch die Pocken daſelbſt unterweilen zu wancken. Wie nun die Kranckheiten ſich ſelten unter ihnen finden/ alſo iſt ihnen auch die Artzeney nicht bekandt. Wider alle innerliche Schwachheiten brauchen ſie die Wurtzel eines Mooſes ſo ſie *jerth* nennen; oder in deſſen Ermangelung den Stengel von der Angelic. Ericus Plantinus: Foer inverres lekedom bruka dhe Maoſaroot, den de kalla jerth: mender hon icke wæxer brukas angelica, ſom af dem kallas fadno, och finnes mæſt alla ſtædes. Das iſt: Innerlich gebrauchen ſie an ſtatt der Artzeney die Wurtzel von dem Moos/ ſo ſie jerth nennen/ da aber derſelbe nicht wächſet/ nehmen ſie an die Stelle die Angelica/ ſo allenthalben anzutreffen/ und von ihnen *Gadno* genennet wird. Sie pflegen aber zu dieſem Gebrauch die Angelica in Molcken von der Reenthiermilch zu kochen/ davon ich allbereit oben/ wo ich von ihren Speiſen geredet/ angezeiget. Von dieſem gekochten Tranck oder Suppe gedencket auch Sam. Rheen: Detta warder brækat, ſaoſom

een medicin. Das iſt: Sie pflegen es an ſtatt einer Artzeney zu gebrauchen. Spüren ſie etwa in den Gliedern Schmertzen / nehmen ſie einen Baumſchwam/ machen ihn glüend / und legen ihn auff den ſchlimmen Ort / damit das Geſchwär die böſe Feuchtigkeit an ſich ziehe/ und alſo den Schmertzen lindere. Davon auch Plantinus ſaget: Den æren gemen lækedoom, att taga fnoesk, eller dat, ſom væxer pao bioerken ſom enkiuka, och ſedan celdt, der itænt ær, læggia & liite ſtycke pao dæt rum han kænner, ſin ſvveda och vværck ſtao. Och nær man nu Drabbar juſt dat ſtællet, ſao ſpringer fnosken bort af ſig ſielf, och blifvver att gott igenom bolnande. Das iſt: Ein gemeines Mittel iſt bey ihnen/ daß ſie einen Schwam̃ nehmen ſo an den Bircken wie ein Kuchen zu ſitzen pfleget/ denſelben mit Feur entzünden/ und auff die Stelle da ſie Schmertze fühlen/ legen/ wo ſie nun den rechten Ort getroffen/ ſpringet der angezündete Schwam hernach von ſich ſelbſt ab / und der Schmertzen wird durch das darauff folgende Geſchwär gehoben. Die Wunden heilen ſie mit Baumhartz. Nar the hugge ſig ſaor, taga the kaodhen till plaoſter, ſaget er daſelbſt weiter/ daß iſt: wann ſie verwundet werden / legen ſie ein Pflaſter von Hartz auff. So ihnen einige Glieder erfrieren/ ſo iſt dagegen das beſte Mittel ein Reenthier-Käſe/ in welchen ſie ein glüend Eiſen ſtoſſen / und was darauff wie ein Oel herauß flieſſet/ ſolches ſchmieren ſie über das beſchädigte Glied / welches dann eine unglaubliche Tugend in ſich hat. Andere ſchneiden ihn in dünne Stücklein/ und legen ihn alſo auff. Olaus Petri: So ihnen ein Glied von der Kälte beleidiget wird/ ſchneiden ſie den Käß in dünne Stück machen ſie warm und legen es auff. Eben dieſer Käß wann er mit Milch gekochet wird/ lindert den Huſten/ und allen Mangel an der Lungen und auff der Bruſt / ſo von der Kälte herrühren/ wann er ſo heiß getruncken wird. Er nutzet auch dem Magen / daß ihme das ſtätige Waſſer ſauffen nicht ſchade. So auch Olaus Petri bezeuget: Dieſer Käſe / ſaget er / verhütet daß dem Magen das ſtätige Waſſer ſauffen nicht ſchade. Weil nun ſo wenig Kranckheiten bey ihnen ſich finden / gelangen ſie auch zu einem hohen Alter. Lapparna komma till een hog alder, ſaget er weiter/ das iſt: die Lappen kommen zu einem hohen Alter. Sam. Rheen: Suoſom Lapparna icke ſynnerligen vveta af ſuoer ſiukdomar, alt ſuovarda the

gam-

gambla, och komma till een ſtuor aolder. Das iſt: Gleich wie die Lappen von keinen ſchweren Kranckheiten wiſſen/alſo werden ſie alt/ und gelangen zu einem hohen Alter. Ja er ſaget daß unter ihnen etzliche zu finden/ſo über hundert Jahr gelebet/die meiſten ſiebenzig/achtzig/neunzig Jahr erreichen. Und in ſolchem ſchweren Alter/ bleiben die meiſten munter und hurtig ſo ihre Geſchäffte gar wol verrichten/ reiſen/ durch die Wälder und über das Gebürge fortſtreichen / und andere Arbeit mehr verrichten können. The æroi ſin aolder vvyge och ſnalle att gioera ſitt vværck arbete och att reeſa, och loepa iſkog och i marck. Endlich auch ſo leicht nicht grau werden. De grao. ne doch ganska ſællan. Das iſt: Selten werden ſie gantz grau. Und auff ſolche Art ſterben die meiſten Lappen nicht von Kranckheit / ſondern von Alter. So aber jemand hart darnieder lieget/entweder daß er ſo alt/oder auß anderen Urſachen / erforſchen ſie zu erſt durch ihre Trummel/ ob er wieder zu ſeiner Geſundheit kommen / oder ſterben werde / wie ich ſchon oben hievon Meldung gethan. So mich auch M. Matthias Steuchius in einem Brieffe lehret: Ich erinnere mich ſaget er / daß ich von einem Lappen gehöret / daß ſie durch dieſe ihre Trummel die Stunde / und Art deß Todes wiſſen und erfahren können. Ericus Plantinus: De taga framtrumman, ſoekiandes igienom ſpelande pao kenne uts ſlag till doeden, haeller hifvvet. Das iſt: Durch die Trummel wann ſie ſelbe ſchlagen / ſuchen ſie zu erfahren / ob der Krancke leben oder ſterben werde. Nachdem ſie gewiß ſind / daß er ſterben muß ſo ermahnen ihn die Umbſtehenden / die noch der Chriſtlichen Religion für anderen zugethan/daß er Gottes und deß HErrn Chriſti eingedenck ſey. Ericus Plantinus: Mig berættades af een graonaorig Lapp ſom hafvver foordam farit i Pita ſkolen, att dhe, ſom færſtao ſin Chriſtendom, foermana den ſiuka, att tænckia pao Gud. Das iſt: Es hat mir ein alter Lappe erzählet ſo ehemals in die Pithiſche Schule gegangen / daß alsdann die jenigen/ ſo in der Chriſtlichen Religion wol erfahren/den Krancken ermahnen/ daß er Gott im Gedächtnüß halte. So ſie aber nach der Chriſtlichen Religion nicht groß fragen/ verlaſſen ſie den Krancken/ und ſind nur auff das Todtenmahl bedacht ſo ſie bißweilen anheben / wann der Kran-

Krancke noch nicht verſchieden. Steuchius: Ein reicher Lappe mit Namen Thomas / als er hefftig kranck war / alſo daß er keine Hoffnung mehr länger zu leben ſahe / berieff ſeine Verwandten und Freunde zu ſich / dieſe als ſie ihn ſchon in den letzten Zügen finden / gehen zu einem Gaſtwirth / bey deme die reiſende Leute ſo nach Norwegen und Jempterland wolten / einzukehren pflegten / kauffen von ihme Bier und Brantewein / dem noch lebenden ein Todtenmahl zu halten / als ſie nun den gantzen Tag mit Sauffen zugebracht / kehren ſie endlich in die Hütten deß Krancken finden ihn ſchon todt ligen. Es iſt dieſes ein gantz neues Exempel / ſo für wenig Jahren geſchehen / daher leicht zu erſehen wie ſo gar rechtmäſſige Klage hierüber in der Vorrede deß Brieffes Guſtavi Adolphi von der Lappiſchen Schule geführet werde. Allwo unter andern / dieſe Worte von den Lappen zu leſen: Them ſiu kom hoos them uti Lappafiellen beſockias, eller gifs aldrig naogen reeda med troeſt och Sacramente, uthan doe ſiin koos oskriffdede otroeſtade och oaſloeſte. Das iſt: Den Krancken die etwa auff dem weit abgelegenen Norwegiſchen Gebürge befindlich / ſpricht niemand Troſt ein / niemand reicht ihnen die Sacramenta / ſondern ſie ſterben dahin ohne Beicht / ohne Troſt / ohne Vergebung der Sünden. Und wird daſelbſt dieſe merckwürdige Urſache hinzugefüget. Ty den onde anden, ſom them tao anfechtar, goer med ſine loegner ſiin hoegſte fliit, at blifva foerwiſſat om theras ſiæl. Das iſt: Dann der böſe Feind ſo ſie alsdann verſuchet / bemühet ſich zum fleiſſigſten daß er ihre Seelen überkomme. So geſchiehet wann er ihnen befiehlet ſolches alles als vergebliche Dinge zu verachten / läſſet auch die guten Freunde ſo Chriſten ſind / nicht zu ihm ſondern vielmehr ſolche die ſich ihrẽ Wanſt mehr als deß Krancken Seligkeit befodert wiſſen wollen. So nun aber jemand verſchieden es ſey auß was für einer Urſache es wolle / ſo gehet jederman zu der Katen wo der Todte liget herauß. Dann ſie glauben (wie allbereit anderswo angezeiget) daß von denen Verſtorbenen etwas überbleibe / als was die Lateiner Manes genant / und daß ſolches ſich nicht jederzeit gütig / ſondern auch bißweilen ſchädlich erweiſe. Daher fürchten ſie ſich vor den verſtorbenen Leibern. Sam. Rheen: The ſky myckit foer the doeda. Ty ſtrax en menniſkia doer, fly the

ſamma dag i fraon thæt rummet. Das iſt: Die Todten ſcheuen ſie gar ſehr / dann ſo bald ein Menſche verſchieden / lauffen ſie denſelben Tag von dem Orte alle hinweg. Den verblichenen Cörper wickeln ſie in ein leinen Tuch / wo ſie ſoviel bey Mitteln / wo nicht / in alte wölline Lumpen; ſo daß der gantze Leib wie auch das Haupt bedecket iſt. Eben derſelbe Rheen: Then doeda ſvvepa the ſaoledes, att vær naogen riik eller foermoegen doer, ſvvepa the honom med lerft, thet de draga oefrer heela kroppen och hufvudet, ſom een duuk. The fattiga bruka gammalt valdmar. Das iſt: Den Todten-Leichnam wickeln ſie derſtalt ein / daß ſo er bey Mitteln geweſen / ſie ihn gantz in ein leinen Tuch winden / ſo wol den Leib als das Haupt! die ärmere nehmen hiezu ein ſchlechtes wöllines Tuch ſo ſie Waldmar heiſſen. So machen es die jenigen ſo die Chriſtliche Gebräuche beobachten. Andere bedecken ihre Todten mit derſelben eigenen und beſten Kleidern. So durch ein Schreiben an mich berichtet Matthias Steuchius, und mit einem neulichen Exempel beſtätiget / welches ihm der Pfarrherr zu Underſaoker ein glaubwürdiger Mann und der gar nahe an Lappland lebet erzählet. Den Leichnamb / ſaget er / deß Verſtorbenen bedecken ſie mit den beſten Kleidern / ſo er in ſeinem Leben getragen / und legen ihn alſo in den Sarck. Den alſo eingewickelten Körper legen ſie in einen Sarck oder Todten-Kiſte / welches von einem geſchiehet der hiezu abſonderlich erbeten worden / ſelber muß an dem rechten Arm einen meſſingen Ring / den er von dem nächſten Anverwandtē deß Verſtorbenen empfangen / haben. Sam. Rheen: nær then doeda ſkall nederlæggias i kiſtan, maoſte den doedas efter lefne man, eller huſtru, fader eller barn gifva aoth den, ſom liiket i kiſtan ſkall nederleggia, een meſſing ring. Das iſt: Wann der Verſtorbene in den Sarck ſol geleget werden / muß deſſen Mann oder Weib / Eltern oder Kinder dem jenigen ſo ihn in den Sarck legen ſol einen meſſingen Ring geben / und dieſer Ring wird an deſſelben rechten Arm feſt gebunden. Die Urſache iſt wol keine andere / als weil ſie vermeynen dieſer Ring ſol gleichſam ein amuletum oder Artzeney und Widerſtand ſeyn / gegen die Geiſter deß Verſtorbenen wañ ſie ihm ſchaden wolten zu fügen. Deßhalben muß er gedachten Ring tragen / biß der Verſtorbene Cörper begraben / vielleicht

leicht weil ſie glauben daß hernach die Seelen und Geiſter etwas ſanfft-mühtiger und geruhiger werden/ ſo dann ein alter Aberglauben ſo wol bey den Griechen als Römern geweſen. Eben derſelbe Rheen: denna ring maoſte han draga pao ſin arm, in till des liiket nederleggier i grafwen, pao det honom i medler tiid icke naogot ondt wederfahras. Das iſt: Dieſen Ring muß er an ſeinem Arm tragen/ biß die Leiche in die Erde verſcharret worden/ damit ihme unterdeſſen nichts böſes wiederfahre. Der Sarck iſt auß einem höltzernen Stamm außgehölet. Kiſtan ær ut holkat af ett ſtort trææ eller ſtock. Das iſt: Die Todten-Kiſte iſt auß einem Baum oder Klotz außhölet. Ericus Plantinus: I ſtallet foer kiſtan brukas ofta i holkiftræ. Das iſt: An ſtatt deß Sarckes brauchen ſie einen außgeholeten Baum. Wo ſie kein Holtz eine Todten-Kiſte davon zu machen haben/ welches ihnen dann begegnet/ wann ſie auff dem kahlen und dünnen Norwegiſchen Gebürge ſich auffhalten/ ſo legen ſie den Cörper auf einen Wagen oder Schlitten den ſie Akia nennen; davon derſelbe Ericus Plantinus dieſen Bericht thut: Nær de æræ ſig læmnade, læggia de den doeda kroppen i en akia. Das iſt: Wo ſie nach ihrem Gutdüncken leben/ legen ſie den verſtorbenen Cörper auff einen Schlitten/ den ſie Akia heiſſen. Der Ort der Begräbnüſſen iſt in alten Zeiten ein jeglicher ſo ihnen fürgekommen/ inſonderheit ein Wald geweſen. Tornæus: Foer æn dhe blefvve Chriſtne, och naogot dær effter, hafvva dhe ſina doeda begrafvvit uti ſkogar. Das iſt: Ehe ſie Chriſten worden/ und auch eine gute Zeit hernach/ haben ſie ihre Todten in den Wäldern begraben. Auch thun ſie dieſes noch heute zu Tage/ wann ſie gar weit von einer Kirchen wohnen. Etzliche beſcharren den Verſtorbenen/ mit ſambt dem Schlitten/ mit Erde. Ericus Plantinus: Sombliga bruka, att dhe den doeda kroppen nedergrafvva i jorden, beſiinerlig der ſnoeda fiællet ær, och ingen wedh wancker. Das iſt: Etzliche haben die Gewohnheit/ daß ſie den verſtorbenen Cörper in die Erde verſcharren/ inſonderheit wo keine Felſen oder Bäume befindlich. Andere belegen den Schlitten nebſt dem todten Cörper von allen Seiten/ von unten und oben mit Holtz/ damit er nicht ſo bald verfaule/ oder von

wilden Thieren zerriſſen und auffgefreſſen werde. Somblige (ſom mæſt ſkall ſkee der ſkogsfinnes) læggia wed under, wid kringom och ofanuppao akiam, att hon icke ſkall ſnart rota och odiuren ſao gioera kroppen ſkada. Das iſt: Etzliche (ſo insgemein zu geſchehen pfleget wo dicke Wälder ſind) legen unten und oben wie auch von allẽ Seiten deß Schlittens Holtz daß der Cörper nicht leichtlich verfaule/ oder von den wilden Thieren Schaden leide. Man findet auch welche ſo ſie in Hölen ſtecken/und den Eingang dazu mit Steinen vermachẽ/ ſo ich von wolgedachtem Matthia Steuchio habe. Den Cörper/ſaget er/tragen ſie in eine Höle/ ſo ſie hernach mit Steinen verlegen. Daß aber Peucerus ſchreibet/ als wann ſie die Todten Leichnam unter den Feurheerden vergraben/und ſolches auß der Urſach/ damit ſie alſo der Beſchwerde von den Seelen entgehen möchten/ iſt den Lappen unbewuſt. Weil ſie fürnemblich/ ſaget er/ von den Seelen der Verwandten nach dem Tode/geſchrecket und geplaget werden/ ſo vergraben ſie/ dieſes zu verhüten/die Todtencörper unter den Feurheerd. Dieſes iſt das einzige Mittel womit ſie ſich von den Beſchwerden und Erſcheinungen der Geiſter entladen. Dann ſo ſie ſolches thun/erſcheinen ihnẽ ins künfftige keine Seelen mehr/ verſaumen ſie es aber/ werden ſie ſtätig von ihrer Verwandten Geiſtern angefochten. Sie vergraben die verſtorbene Cörper ſo gar nicht unter dem Heerde/ daß ſie auch ſelbe gar ferne von ſich wegſchaffen. Dieſes iſt etwas beſonderes/daß ſie ihren Todten/ fürnemlich die welche die Chriſtlichen Gebräuche nicht groß achten/zu erſt eine Axt/ hernach einen Kieſelſtein und Stahl mitgeben. Die Urſache deſſen iſt/ wie ſie ſelbſt berichten/ daß wann der Verſtorbene wieder aufferſtehen werde/ müſſe er ja in dem dunckeln Orte ein Licht haben/ ſolches aber anzuſchlagen bedörffe er den Stein und Stahl; Zu dem wann er nach dem Himmel wolle/ müſſe er eine Axt haben/ inſonderheit wann ſie in einem dicken Walde begraben werden. Davon ebenfals gedachter Steuchius: In das Sarck legen ſie eine Axt/Stahl und Kieſelſtein. Ich habe gefraget/ wozu die Axt und der Stein ſolte? darauff er geantwortet/ es ſey dieſer Wahn unter ihnen/daß am Jüngſten Tage/wann der Todte aufferſtehen wird/ er eines Lichtes werde benöhtiget ſeyn/ daß er einen guten Weg zu dem Him-

Himmel erwählen/ und ſo einige Bäume im Wege ſolche mit der Axt weghauen könne / und alſo wollen dieſe Leute mit Feur und Axten den Himmel erſteigen. Alſo zwar reden ſie heutiges Tages / nachdem ſie von dem Jüngſten Tage und der Todten Aufferſtehung gehöret. Ich glaube aber daß ſolches ein alter Aberglaube in dieſen Oertern ſey/ auch nicht allein unter den Lappen im ſchwange gehe. Wie ich dañ bey dem Hochwolgeb. Herrn Steno Bielcke dieſes Reichs Schatzmeiſtern/ einen ſolchen Stahl nebſt einem Kieſelſtein geſehen/ ſo in einem Grabe/ etzliche wenige Meilen von Upſall gefunden worden / welches dann ſonder Zweiffel ein heidniſches Grab geweſen/ ſo theils der Ort/ theils auch der darüber auffgeworffene Hügel angezeiget. Gewiß iſt es daß die alten Heyden ſchon der Meynung geweſen/ daß die Verſtorbenē durch einen finſtern Ort zu der Freude und luſtigen Feldern reiſen müſten/ welche Finſternüß die Lappen deſto mehr gefürchtet/ weil in ihrem Lande ſolche lange und aneinander daurende Finſternüſſen ſich gezeiget. So iſt es auch von der Axt nicht wunder/ falß auch bey andern die Gewohnheit/ den Verſtorbenen ihre Waffen mitzugeben/ welches unter andern bey denen Lappen auch Beile und Aexte ſeyn. Was aber die heutigen Lappen betrifft/ vermeynet Olaus Petri, daß ſelbe auß dieſer Urſache gedachte Dinge ihren Abgeſtorbenen mitgeben / weil ſie glauben / daß ein jeder Verſtorbener/ nach dem er wieder erſtanden/ eben dieſelbe Handthierung fürnehmen werde/ ſo er in dieſem Leben getrieben. Sie vergraben heimlich/ ſaget er/ bey dem verſtorbenen Cörper einen Feurzeug/ Bogen und Pfeile. Weil ſie vermeynen/ er werde wann er wieder erſtanden/ eben dieſelbe Handthierung treiben. Und ſo zwar machen es die jenigen ſo nicht viel nach der Chriſtlichen Religion fragen/ und von den Chriſtlichen Kirchen entfernet leben. Die übrigen führen ihre Verſtorbenen auff den Kirchhoff ſo nahe an der Kirchen liget. Welches dann auch die Prieſter von ihnen fodern. Ericus Plantinus: hær till hallas de af prædiko æmbetet, att æntligen begrafvva ſuna doeda wid kurkian. Das iſt: Sie werden anjetzo gar hart von den Prieſtern dazu angehalten/ daß ſie ihre Todten nebſt den Kirchen begraben. Er ſaget auch daß etzliche von ihnen auch ehrgeitzig ſind / nachdem ſie ſich nunmehro gewöhnet allhie ihre Todten zu begra-

graben / nemblich daß ſie Geld bieten / und andere Sachen zuſagen/ damit ſie nicht ſo wol auff dem Kirchhofe als in der Kirchen ſelbſt mögen begraben werden. Sonſten wird niemand von denen Lappen gerne ein Grab machen/ er ſey dann gar arm / der von denen Reichern hiezu mit Gelde gedungen wird. Sam. Rheen: Tao the komma till Kürkio gærden, vvilt ia the riika Lappar icke ſielfvver vpkaſta griſterna, uthan the laiia antingen naogon Svensk, om han ar foer handen, eller naogen annanfattig Lapp. Das iſt: Wann ſie auff den Kirchhoff gekommen / wollen die reichen Lappen das Grab nicht machen/ ſondern dingen hiezu mit Gelde einen Schweden / ſo er zugegen/ oder einen anderen armen Lappen. Alſo wird hernach der Verſtorbene Chriſtlichem Gebrauch nach/ nach dem ſie in den allergeringſten Kleidern die ſie haben betrauret/ in die Erde geſcharret. Tornæus: Foeljandes dhem till grafvvenuti ſina vværſte klæder. Das iſt: Sie begleiten ſie in den allerärgſten Kleidern zu Grabe. Dieſes iſt zu mercken / daß ſie den Schlitten darauff die Leiche zu dem Kirchhofe gebracht/ wie auch alle deß Verſtorbenen Kleidung auff dem Kirchhofe zurücke laſſen. Eben derſelbe Tornæus: Alla the klæder ſom then doeda hafvver lægat uti, foera the till grafven eller kiirckiogaorden, och lemna them ther qvarr, ſampt den akia, der uthi liiket foert vvarder. Das iſt: Alle Kleider in welchen der Verſtorbne gelegen/ bringen ſie zu dem Grabe oder Kirchhoff / und laſſen ſie nebſt dem Schlitten/ womit die Leiche hingebracht worden / daſelbſt ligen. Er ſaget alle Kleider nemblich auff welchen der Krancke gelegen/ als da ſind das Bettzeug/ die Matrazen/ und was der Krancke ſelbſt auff dem Leibe gehabt. Dieſe Sachen bringen ſie zu dem Grabe / vielleicht auß Furcht / daß ſelbigen nicht etwas tödtliches anhange / und alſo von anderen ohne Schaden nicht möchten zu gebrauchen ſeyn. Wann alſo der Verſtorbene begraben / wird das Todtenmahl zugerichtet. Die Speiſen beſtehen auß dem Fleiſche deß Reenthiers / womit der Cörper zu dem Kirchhofe gebracht worden. Samuel Rheen: Tree dagar efter liikes jorda færd taga the reenen, ſom dett till kiirckiogarden dragit hafvver, och honom then doeda till æhra ſlachta huilken

the

themed ſine ſlæcht och foervvanter foertæra. Das iſt: Drey Tage nach der Begräbnüs ſchlachten ſie das Reenthier/womit der Verſtorbene zu dem Kirchhoffe gebracht worden/ demſelben zu Ehren und verzehrens mit den Anverwandten und Freunden. Alwo er zugleich zeiget/ wer bey dieſem Mahl erſcheine/ nemblich die Bluts-Freunde/ und übrigen ſo dem Verſtorbenen verwandt ſind. Auff dieſem Todtenmahl verhüten ſie mit allem Fleiß/ daß kein Knochen umbkomme / ſondern samblen ſolche auff das genauſte zuſammen/legen ſie in eine Kiſte/und vergraben ſie damit. Alla benen ſamlen the tilhopa, och gioera een Kiſtan, thær uti the læggia them och nedergrafvva. Das iſt: Haben ſie Mittel Frantz-Brantewein zu bezahlen / ſo trincken ſie davon zum Gedächtnuß des Todten herumb / und nennen dieſen Brantewein ſaligaivin, das iſt des ſeeligen Brantewein Sam. Rheen redet von dieſer Gewohnheit folgender maſſen: Kunna the fao brendeviin, drioka the och det then doeda till aominnelſe, det the Kalla ſaligaviin. Da er dann durch des ſeligen Wein / oder wie ſie es nennen / Saligaviin, meines Erachtens den Wein oder Brandtewein verſtehet/ſo in deß nunmehr Abgeſchiedenen und alſo ſeligen Gedächtnuß ſpendiret / und herumb gedruncken wird. Daß alſo die Verwandten des Lappen Thomæ genant / davon wir oben geredet / für der Zeit ihren Freund ſeelig geprieſen. Auff die Kiſte / darin die Reenthier-Knochen verwahret werden / legen ſie ein Menſchen-Bild auß Holtz groß oder klein nach dem die Verſtorbene geweſen. Sam. Rheen The gioera ett bælete aftræ thet the læggiæ ofvvan pao kiſta huilket bellete ær ſtort elliter ler, efter ſaoſom den var, ſom doed blef. Das iſt: Sie ſchnitzen ein Bilde auß Holtz und legen ſolches auff die Kiſte/groß oder klein/ nachdem der Verſtorbene geweſen. Und damit beſchlieſſen ſie die Cerimonien / ſo bey der Leichen Beſtättigung fürgehen/ ohne daß etliche wohlbegüterte jährlich zum Gedächtnuß des Verſtorbenen ein Gaſtmahl auf die Weiſe wie ſchon erwähnet/anſtellen. Davon Sam. Rheen folgender Geſtalt redet ær den doeda rik och foermoegen. Offra och ſlachta the honom till aminnelſe naogra reenar pao ætt, tvvao, eller tree aohr efter hans doets, och nedergræfvva

beenen

beenen i jorden, ſom foermælter. Das iſt: Wo der Verſtorbene reich und begütert geweſen / opffern und ſchlachten ſie zu ſeinem Gedächtnuß ein / zwey auch wol drey Jahr nach einander etzliche Reenthier und vergraben die Knochen auff vorangezeigte Manier. Alwo in acht zunehmen / daß ſolche Reenthier nicht bloß deß Gaſtmahls halben / ſondern auch gleich wie ein Opfer geſchlachtet die Knochen aber gleichſam den Geiſtern der Verſtorbenen auffgeopffert werden / welches anderſtwo weitläufftiger erkläret worden. Es erhellet zugleich hierauß daß die Lappen gar lange Zeit ihre Todten betrauren. Inſonderheit währet dieſe Trauer eine geraume Weile / wann ſie ihre Eheweiber und Kinder verlohren / wie Ericus Plantinus lehret: de Soerja myeket och længe makar och barnen. Das iſt: Ihre Weiber und Kinder betrauren ſie gar lange. Selbe Trauer findet ſich allein im Gemüthe / und wird durch keine äuſſerliche Zeichen in den Kleidern oder Zierraht zuerkennen gegeben / in dem ſie dieſelben Kleider jederzeit / ſie mögen trauren oder nicht antragen. Ingen ſorgedræeſt drages. Saget er ſelbſt das iſt: Sie legen keinen gewiſſen Traur-Habit an. Ich gehe aber weiter zu der Erbſchaft und Theilung der Güter / ſo insgemein auff den Todt erfolget. Da dann allererſt in acht zunehmen / daß auch die Lappen ihrer Art nach reich ſind / und Güter beſitzen. Selbe beſtehen aber gemeiniglich in Vieh / Silber / Meſſing und Kupfer. Sam. Rheen: Lappernas egendom beſtaor mæſt uti roerliga ſacker, ſom ær reenar ſoelfvver, penningar, Kappar, mæſſing, och Klæder. Daß iſt: Der Lappen Reichthumb beſtehet in beweglichen Sachen / als in Reenthieren / Silber / Geld / Kupffer / Meſſing und Kleidern. Von keinem Dinge aber ſchätzet man ſie reicher / als von der Menge der Reenthier. Alſo findet man Lappen ſo derer bey hundert / ja wohl bey Tauſend beſitzen. Eben derſelbe: maonge Lappar æga hundra, ja tuuſent reenar, och ſamblige thero effter. Das iſt: Viel unter denen Lappen beſitzen hundert / etzliche wohl tauſent / ja einige noch mehr Reenthier. Olaus Magnus hat nur die Helffte / im XVII. B. im 27. Cap. Etzliche / ſaget er / von dieſes Landes Einwohnern beſitzen zehen / fünffzehen / dreyſſig / ſiebenzig / vier hundert

auch wol fünffhundert Reenthier / welche von den Hirten auff die Weide getrieben werden. Doch beſtätiget die vorige und gröſſere Menge/ was ich in den geſchriebenen Sachen Joh. Buræi leſe: Orovein war ſao riik pao reenar, attingen wiiſte taal pao them. Arent joſting tog hundrade ther af, och ſaknas inthet. Das iſt: Orovein war an Reenthieren ſo reich/ daß er derſelben Zahl nicht wuſte. Arent Joſtinus ſtahl davon heimlich hundert Stück / doch merckete niemand daß die Zahl geringert. Und das übrige zwar/ ſo ſie täglich gebrauchē/ laſſen ſie theils offenbar ligen / theils ſchlieſſen ſie es auch in ihre Schrancke/ wie ich ſonſten angezeiget. Allein das Geld und gemachte Silber vergraben ſie in Erde / welchen Ort ſie *Roggai* nennen: Sie legen ſolches aber in eine verſchloſſene Kiſte/ die Kiſte ſetzen ſie in einen kupffernen Keſſel/ den nachmals mit einem Brette zudecken/ und oben darauff ſtreuen ſie die Erde und Mooß/ damit niemand gewahr werde daß daſelbſt etwas verborgen. Sam. Reen: The Lappar, ſom af penninger och ſoelfwer æro foermoegen, foernara thet neder i jordē, thet the kalla Roggai eller groop, huilket ſkiea ſaobunda. Lapparna taga een ſtoor koppar eller Meſſing kittel, ten ſættia the neder i jorden, och i hannom læggia the & ſkriin eller kiſta med laos foere. Huar uti pænningar och ſoelfvver foervvaras, ther ofvvan pao læggia the bræder, och ofvver tackia ſao med jord, torf och moſſa, pao det ingen mao mærckia, hvvareſt the hafvva bemelte gropar och gioemor. Das iſt: Die Lappen ſo viel Geld und Silber haben / verwahren ſolches in der Erden / und nennen den Ort Roggai oder eine Grube/ auf dieſe Weiſe. Sie nehmen einen groſſen kupffernē oder meſſingen Keſſel/ den ſetzen ſie in die Erde/ und in ſelben eine Kiſte oder Lade mit einem fürgelegten Schloſſe/ darin ſie ihr Geld und Silber verwahren/ oben auf legen ſie etzliche höltzerne Bretter / und ſchütten endlich über alles Erde/ Raaſen und Moos/ damit niemand deß Ortes / wo die Grube zubereitet/ gewahr werde. Sie machen aber dieſes ſo heimlich/ daß auch nicht einmal die Weiber und Kinder darum wiſſen / daher es geſchiehet/ daß wann ſie bißweilen eilends und unverhofft dahin ſterbē/ alles verborgen bleibet/ und an die Erben nicht gelanget. Was aber offenbar und in ihrer Gewalt/ wird dergeſtalt unter ſie getheilet/ wann es

bewegliche Güter/daß der Bruder zwo Drittheil/die Schweſter aber ein Drittheil empfänget/wie ſolches in dem Schwediſchen Landrechte verſehen. Sam. Rheen: Altærfvas efter landzlag, alt brodern tager tvvao deelar, och ſyſtern en tridie deel. Das iſt: Die Erbſchafft wird Vermöge deß Landrechtens ſo getheilet daß der Bruder zwo/die Schweſter ein Drittheil empfänget. Alhier pflegen ſie zu erſt außzuſchlieſſen das Reenthier ſo wegē deß erſten Zahnes dem Kinde geſchencket worden/hernach das andere ſo dem Kinde von den Eltern verehret/ und endlich alle die übrige/ ſo viel von dieſen gekommen/ und zu Zeiten eine groſſe Anzahl außtragen. Eben derſelbe Rheen: Hvad ſom foerſt i barndomen ær gifvit af foeraldrana, thet kommer icke till nagot byte eller arfs ſkifte. Das iſt: Was in der Kindheit von den Eltern geſchencket worden kommet nicht mit in die Theilung. Und bald darauf: Hvart och itt barn behaoller the reenar, ſom af the wæijor tilloekade eller foede ahro, ſom fadren eller modren gaf barnet, nær te foerſt finge ſee tanden i barnſens mun. Das iſt: Ein jegliches Kind behält die Reenthier/ſo von dem Weiblein/welches die Eltern ihme geſchencket als ſie den erſten Zahn in dem Munde deß Kindes gewahr worden/geworffen ſind. Sind es aber unbewegliche Güter/als Länder/Seen/ Berge und dergleichen/ ſelbe beſitzen die Kinder beyderley Geſchlechtes nach dem Tode der Eltern unzertheilet mit gleichem Recht/und brauchen ſie nach Belieben. Welches er auch daſelbſt mit dieſen Worten zu erkennen giebet: Faſt ægendom, ſom ær land, ſioegar, fiæll, eller fiskievvatn skiftes icke ibland barnen, uthan ſao wætzebroder ſam ſiiſter ao boor ſin faders och moders land. Ther foera ræchna the wara ſit land, ſine ſkogar, fiæl och fiskevvatn, ther theras foerældrar lefvvat och bodt hafvva. Das iſt: Die ligende Gründe/als da ſind Länder/Seen/Berge/fiſchreiche Waſſer werden nicht unter die Kinder getheilet/ ſondern es bewohnet ſo wol der Sohn als die Tochter/deß Vattern und der Mutter Gebiet. Deßhalben meynen ſie es ſey ihr Gebiet/ihre Wälder/Berge und Waſſer/wo ehmals ihre Eltern gewohnet. Wiewol dieſes nicht eine bloſſe Einbildung/ ſondern ihren Grund hat in der Abtheilung deß Lapplands durch Carl den IX. geſchehen/ darin einer jeglichen familie ihr eigenes Gebieth/

Seen/

Seen/Wälder/Berge und dergleichen zugeeignet worden/wie an ſeinem Orte ſchon erwähnet iſt. Darumb auch ſonder Zweiffel geſchiehet/daß ſolches alles bey einer jeden familie unzertheilet verbleibet und nicht wie die übrigen Güter unter die Erben vertheilet werden. Dann dieſe Güter nicht wie die andern ihnen eigenthümlich zugehören/ ſondern nur von der Kron vergönnet ſind/ſo daß ſie dieſelbe genieſſen und dafür jährlich eine gewiſſe Schatzung erlegen ſollen. Allein dieſes iſt allbereit anderswo außgeführet daß alſo nichts mehr hinzu zu thun übrig.

## Das XXVIII. Capitel.

# Von den vierfüſſigen zahmen Thieren der Lappen.

NAch dem wir weitläufftig genug von den Einwohnern deß Lapplandes/derſelben Natur und Sitten geredet/ müſſen wir auch von anderen Sachen ſo bey ihnen befindlich und anzumercken würdig ſind etwas hinzu thun. Da ſich dann erſt die vierfüſſige Thiere zeigen/von denen einige Arten daſelbſt nicht zu finden ſo in anderen Ländern anzutreffen/ etzliche daſelbſt befindlich/ die in den benachbarten Oertern ermangeln/etzliche endlich ſo wol hie als anderswo gefunden werden. In Lappland ſiehet man keine Pferde/keine Eſel/Ochſen/Kühe/Schaafe/oder Ziegen. Und zwar die Pferde achten ſie gar nicht/ als welche ihnen durchauß keinen Nutzen ſchaffen können. Ochſen/Schaafe/Ziegen/kauffen ſie bißweilen von ihren Nachbahren/der Wolle/deß Fleiſches/und der Häute wegen/ allein ſie behalten ſie nicht länger als einen Sommer durch/wann der Winter heran nahet/ſchlachten ſie ſelbe/wie ich ſchon an einem anderen Orte erwähnet. Die vierfüſſigen Thiere ſo Lappland eigen und alleine hat/auch ſonſten nirgends zu finden/ſind die Reenthiere/davon wir auch auß dieſer Urſachen mit Fleiß handeln wollen. Peucerus nennet ſie tarandos, warum aber/weiß ich nicht. Seine Worte ſind dieſe in ſeinem Wercke von der Wahrſagung am 202. Blat. Dieſe (Lappen) bauen keinen Acker/ haben auch nicht Viehzucht/ohne den Tarandum ſo ſie an ſtatt der Pferde im Winter/ wann die Waſſer mit Eiß bezogen/

und alles von Kälte ſtarret/ brauchen. Gewiß ſo jemand den Tarandum, wie ihn Plinius beſchreibet/ mit dem Reenthier zuſammen hält/ wird nichts gleiches an ihnen finden. Dann der Tarandus iſt in der Gröſſe eines Ochſen/ hat einen gröſſeren Kopff als wie ein Hirſch/ Zoten wie die Bähren ſo er in allerhand Farben verändern kan/ wie er von ihme im VIII. B. redet. Dergleichen findet ſich an dem Reenthier/ wie auß folgenden zu erſehen wird ſeyn/ nichts; und alſo auch Geſnerus nebſt anderen nicht recht gethan/ wann ſie auß zwey gantz unterſchiedenen Thieren eins gemachet. Wer ihm zu erſt den Lateiniſchen Namen Rangifer gegeben/ finde ich nicht. Herberſtein iſt es nicht geweſen/ auch Zieglerus nicht/ vielweniger Damianus, ſo es *Rhen, reen, rengi*, allezeit nennen. Und glaube wol/ daß ſolches von Olao Magno geſchehen/ inſonderheit weil ſelber auch die Urſache dieſes Namens hinzuthut/ dann alſo ſaget er im XI. B. im 37. Cap. Die Rangiferi werden alſo genant von dem Zeuge/ damit er angeſpannet wird. Und im XVII. Buch im 26. Cap. Dieſes Thier wird auf zweyerley Weiſe rangifer genant/ erſtlich weil er auf dem Kopffe hohe Hörner/ gleich als Eichenäſte träget: und dann weil ſie den Zeug ſo ſie ihm umb die Hörner und Bruſt legen/ damit er die Schlitten im Winter ziehet/ in ihrer Mutterſprache rancha und locha neñen. So viel ich auß dieſen Worten vernehme/ hat er entweder zu erſt dieſes Thier alſo auff Lateiniſch genennet/ oder aber hat der jenigen/ die es allhie in Schweden auff Lateiniſch alſo genant/ Meynung erkläret/ und gewieſen warumb ſie es rangiferum geheiſſen. Er hält aber dafür/ es ſey ſolches darumb geſchehen/ entweder weil ſie gleich wie Aeſte Hörner tragen (ramos ferant) oder daß ſie *ranchen* tragen (ranchas ferant,) das iſt/ Joche/ oder höltzerne Reiffe umb den Halß haben/ wann ſie die Wägen im Winter/ das iſt die Lappiſchen Schlitten ziehen. Allein dieſes letztere iſt falſch/ dann wie ich ſchon anderswo angezeiget ſo werden die *ranchen* niemals zu dem Anſpannen der Reenthier gebrauchet. So ſcheinet auch das erſte ſich nicht zu reimen. Dann auß *ramo* und *ferre* wird nicht *rangifer* ſondern *ramifer*. Hernach würde ja nichts ſonderliches durch dieſes Wort angedeutet werden: Dann geſetzet/ man könte das Wort *ramos* oder Aeſte/ von den Hörnern ſagen/

würde

würde es doch ſolche Hörner als der Reenthiere ſind nicht bedeuten. Es muß aber dieſes Wort eine ſolche Deutung haben / damit dieſes Thier von anderen unterſchieden werde. Darumb ſo hat Olaus das Wort Rangifer nicht ſelbſt erdacht / (ſo auch daher abzunehmen / weil er von deſſen Uhrſprunge nicht recht gewiß iſt / ) ſondern von anderen die es vor ihme gebraucht / empfangen / ſo halte ich dafür daß es vielmehr zuſammen geſetzet ſey von *rangi* und *fera*, daß es nemlich bedeute eine *feram* oder wildes Thier ſo *rangi* heiſſe. Dann *rangi* oder *rongi* haben dieſes Thier ehmals die Schweden genant. *Ranger* nennet ſie Scaliget in ſeiner CCVI. Exerc. am 2. Blat. Und Damianus: Sie gebrauchen an ſtatt der Pferde / Thiere die ſie in ihrer Sprache Rengi nennen. Worauß man ſiehet daß das Wort *rangi, rengi*, oder welches beſſer *rængi*, an dieſen Oertern nicht unbekandt geweſen. Daß er aber ſaget in ihrer Sprache / ſolches iſt falſch. Die Lappen geben ihme den Namen *Herki* oder *Puatze*, und iſt alſo jenes kein Lappiſches / ſondern ein Schwediſches Wort. Dieſe Schweden nennen es ſonſten auch Rheen. Daher Herberſtein: Er erzählete weiter / daß allda gantze Heerden Hirſche / wie bey uns die Ochſen zu finden / ſo in der Norwegiſchen Sprache Rheen genant werden. Die Norwegiſche aber und Schwediſche Sprache ſind an dem Theil zwar nicht unterſchieden. Und irret auch Zieglerus wann er ſaget daß die Lappen ihm dieſen Namen zulegen. Sie haben keine Pferde / ſondern an derer Stelle ein zahmgemachtes Wild / ſo ſie Rheen heiſſen. Nicht ſie / nemblich die Lappen / ſondern die Schweden und Norweger benennen es alſo. Warumb aber dieſes Thier von den Schweden Rheen genant worden / iſt eben ſo wenig am Tage / als warumb es den Namen Rængi oder Rangifer überkommen. Etzliche meynen es habe ſeinen Nahmen von dem Lauffen. Allein das Wort Lauffen auff Schwediſch *Renna*, wird mit einem e und doppeltem n, Rheen aber mit einem doppelten e und einfachem n geſchrieben. Andere ſagen es komme von der Reinlichkeit her / weilen in ſeinen Därmen / wann es abgeſchlachtet wird / kein Unflath anzutreffen ſey.

Dieſes finde ich in den geſchriebenen Sachen deß Joh. Buræi: Reenen nær han ſlachtas, fins intet oreent i hans tarm, tii ær han kallat Reen. Das iſt: Wann das Reenthier geſchlachtet wird / findet ſich kein Unflath in deſſen Gedärmen / daher wird es Reen genant. Olaus Petri verſtehet / und nimbt dieſe Reinligkeit von deſſelben Haut und äuſſerlichen Beſchaffenheit: Reen ſaget er / iſt ſo viel als reinlich / wie es dann auch in der Warheit iſt / dann im Winter ſiehet man nichts unreines an ſeinem Leibe. Es ſey ihm aber wie ihm wolle / ſo iſt nicht nur dieſer Nahme / ſondern auch die übrigen / neu / ob gleich das Thier ſelbſt ſchon längſt vielen bekandt geweſen. Der erſte ſo deſſen gedencket iſt Paulus Warnefridi oder Diaconus ſo umb das Jahr M CC LXX. gelebet. Dann alſo redet er im 1. Buch von den Longobardiſchen Geſchichten im 5. Cap. Es findet ſich bey ihnen ein Thier / nicht gar ungleich einem Hirſche auß deſſen Haut / wie ſie annoch rauch und mit Haaren beſetzet / ich ein gemachtes Kleid wie einen Rock / biß an das Knie reichend geſehen / welches die ſchon erwähnten Scritobini brauchen. Es iſt kein Zweiffel daß er nicht das Kleid / welches die Lappen Muddi heiſſen / und von ihrem eigenen Thier / dem Reenthier nemlich zubereitet wird / im Sinn gehabt. Welches in dem er es den Scritobinis oder Scritofinnis zugeeignet / iſt es ja offenbar daß dieſe eben dieſelben / ſo hernach Lappen genant worden. Das Thier ſelbſt / auß deſſen Haut er ein zuſammen genähetes Kleid geſehen / wie er ſchreibet / habe faſt die Geſtalt eines Hirſchen / und kan alſo kein anderes / als eben das Reenthier ſeyn. Daher auch Herberſtein in oben angeführetem Orte ihre Heerden Hirſch-Heerden nennet. Und Damianus ſaget es habe die Geſtalt und Hörner eines Hirſchen. Olaus Magnus: In dem groſſen Lappland findet ſich ein Thier mit zwey Hörnern / auß dem Geſchlechte der Hirſche. Ob es nun aber zwar nicht gar ungleich einem Hirſchen iſt / ſo iſt es doch in einigen von ihme gantz unterſchieden. Dann zu erſt iſt es gröſſer. Olaus Magnus: Es iſt auß dem Geſchlechte der Hirſche aber weit höher und gröſſer. Und ob dieſes zwar ein gewiſſer Scribent läugnet / ſo bejahet es doch auch Jonſtonus und führet deß Alberti Zeugnüß an / Albertus, ſaget er in ſeinen Geſchichten von den vierfüſſigen Thieren am 95. Blat: Giebet für daß es die Geſtalt eines Hir-

Hirſchen habe/ aber etwas gröſſer ſey. Wie auch Herberſtein: Sie ſind etwas gröſſer als unſere Hirſche. Es ſind nemblich die Hirſche nicht alle einerley Art/und die Dam-Hirſche ſo faſt allein in den Mitternächtigen Ländern zu finden/geben den andern an Gröſſe viel nach. Zu dem iſt es ein anders von der Höhe/ ein anders von der Gröſſe reden. Dann ob gleich die übrigen Hirſche höher ſind wegen der ſchlancken und langen Füſſe/ ſo werden ſie doch am Leibe von den Reenthieren weit übertroffen. Hernach haben die Reenthier nicht nur zwey/ ſondern drey Hörner. Olaus: Sie haben zwey groſſe Hörner an eben demſelben Orte/ wo der Hirſche ihre ſitzen. Und dann noch eins mitten am Kopffe/mit etzlichen kürtzern Zancken ſo das Haubt allenthalben wider die feindſeeligen wilden Thiere/ inſonderheit die Wölffe/ waffnen. Auch dieſes läugnen ſie/aber ohne Urſach/und allein weil ſie den Olaum nicht verſtehen. Dann ſeine Meynung nicht iſt/als wann dieſes dritte Horn von denen übrigen gäntzlich unterſchieden wäre/ und abſonderlich ſtünde/zwiſchen den andern/nur daß es etwas kleiner/ ſonſten aber ihnen in allem gleich. Wie es der ungeſchickte Mahler im VII. Buch im 27. Cap. abgebildet/ ſondern er wil nur dieſes/daß eine Zancke zwiſchen den zwey gröſſerern Hörnern herfürkomme/ und zwar als von beyden zugleich/ ſo ſich gleich zu erſtrecket/und weil auch dieſe Zancke einige Spitzen hat/ſcheinet es als wann es ein drittes Horn wäre. Und auff ſolche Weiſe werden noch jetzund viel Reenthier gewaffnet/angetroffen. Sie haben zwey hinterwärts gebogene Hörner/wie die gemeinen Hirſche/ von dieſen entſpringet in der Mitten eine Zancke ſo etwas kürtzer/ aber auch wie ein Hirſchhorn in gewiſſe Spitzen getheilet und fürwärts gebogen/ſo deß Anſehens wegen nicht ungereimt ein drittes Horn mag genennet werden. Wiewol es noch öffterer geſchiehet/ daß ein jedes Horn eine ſolche Zancke beſonders/ und alſo gleich wie ein anderes kleiners Horn außſtoſſet/ nach der Stirn gebogen/ und es das Anſehen hat als wann nicht nur drey ſondern vier Hörner zugegen/ zwey hinterwerts gebogen wie die Hirſche haben/ zwey aber nach der Stirn zu/ ſo nur den Reenthieren eigen. Es hat ſolches auch Lomenius in acht genommen/ und deßhalben in ſeiner Reiſe-Beſchreibung von den Reenthieren folgendes geſetzet.

Sie ſind ſo geſchwinde wie ein Hirſch / aber nicht ſo hoch: mit dieſem Unterſcheid / daß ſie eine zweyfache Schicht Hörner tragen: Da er durch die zweyfache Schicht verſtehet was von dieſen Hörnern nemblich theils nach vorn / theils nach hinten zu gebogen iſt / ſo auß der daſelbſt beygefügten Figur zu erſehen / in welcher doch der Mahler die Sache nicht eigentlich fürgeſtellet / ſo auß unſerer Abbildung / welche nach dem Leben geſchehen / zu erſehen wird ſeyn. Ja Albertus Magnus eignet ihnen eine dreyfache Ordnung Hörner zu ſo auch nicht anders zu verſtehen. Jonſtonus an gedachtem Orte am 95. Blat / führet folgendes auß ihme an. Es träget dieſes Thier nach ſeiner Meynung drey Ordnungen oder ſchichte Hörner auff dem Kopffe / alſo daß in einer jeglichen zwey Hörner zu finden / und es das Anſehen hat / als wañ ein Hauffen Aeſte auff dem Kopffe ſtünden. Auß dieſen ſind zwey gröſſere / an dem Orte wo ſonſten die Hirſche ihre Hörner tragen / welche zu einer vollenkommenen Gröſſe gelangen / ſo daß ſie bißweilen fünff Elen lang werden / und fünff und zwantzig Zancken gewinnen. Mitten auff dem Haupte haben ſie noch andere zwey / wie die Gemſen / mit ſtumpffen und kurtzen Zancken zugeſpitzet. Endlich noch andere vorwärts auff die Stirn gebogen / wie Knochen / mit welchen ſie ſich wehren. Albertus ſaget nichts ſo der Wahrheit ungemäß / dann zu Zeiten ihre Hörner alſo geſtaltet gefunden worden / daß zwey hinterwärts gebogen / zwey kleinere auffgerichtet / zwey andere kleinere nach vornen zu ſtehen / alle und jede mit ihren Zancken und Spitzen verſehen / welche doch alle miteinander auß einer gemeinen Wurtzel herkommen / und ſind dieſelben ſo nach vornen zu / wie auch die in die Höhe ragen / wie ein Zuwachs der rechten Hörner / welche wir an einem Hirſche hinterwärts gebogen / und hieher gehöret die Figur ſo Jonſtonus in der XXXVI. Tabell unter dem Titul / Wunderlicher Hirſch hat / ohne daß daſelbſt auch der Mahler nach ſeinem Gutdüncken einiges hinzugethan ſo nicht dazu gehörig. Allein dieſes iſt nicht ſo gemein / ſonſten findet man an ihnen gemeiniglich drey / und noch mehrmahlen vier Hörner / in dem Verſtande nemlich / wie ich angedeutet. Was ich von den Hörnern nun geredet / gehöret fürnemblich zu den Männlein / dann der Weiblein Hörner ſind viel klei-

ner /

ner/ haben auch weniger Zancken. Tornæus: Hornen hafvva oxerenarna mæchta ſtoora, vviida, och maonggrænada, men reenkoon har dem mykit ſmærre. Das iſt: Das Reenthier-Männlein hat groſſe/ weite/ und zanckichte Hörner/ hergegen das Weiblein kleinere. Es iſt auch an den Reenthieren etwas beſonderes/ daß ihre Hörner zum öfftern wie mit zarten Haaren umbgeben ſind. Es mercket ſolches an Damianus à Goes: Die Hörner/ ſaget er/ ſind mit weichen Haaren bedecket. Wiewol ſolches alsdann insgemein zu geſchehen pfleget/ wann ſelbe abgeworffen worden/ und darauf von neuem wieder wachſen. Olaus Petri: Im Frühling brechen die Hörner wieder herfür/ da ſie dann gantz rauh/ weich und inwendig voller Blüte ſind. Wann ſie aber zu der vollenkommenen Gröſſe gelanget/ ſo haaren ſie im Herbſte. Weiter iſt auch das Reenthier von einem Hirſche darin unterſchieden/ daß die Füſſe viel kürtzer und ſtärcker/ ja nicht viel anders als wie der Büffel Füſſe anzuſehen. Daher ihnen Olaus runde Klauen oder Huffen wie der Kühe und Ochſen ſind/ zueignet. Es hat/ ſaget er/ von Natur geſpaltene und faſt runde Klauen. Mit den Gelencken der Füſſe/ es gehe wie es wolle/ machet es ein lautes Geräuſch/ nicht anders als wann Kieſelſteine oder Nüſſe klapperten ſo auch etwas beſonderes an dem Reenthier. Es gehe gleich geſchwinde oder langſam fort/ ſaget Damianus, ſo wird in Bewegung der Beine und Gelencke gleich als wann Nüſſe klapperten/ ein Geräuſche vernommen. Deſſen auch Olaus Magnus erwähnet: Das Geräuſche und Klappern der Füſſe und Klauen iſt ſo laut/ daß man ehe den Schall hören als das Thier ſelbſt ſehen kan. Die Farbe endlich iſt gar anders beſchaffen als wie an den Hirſchen/ und iſt faſt der Aſchen ähnlich/ über das ſo finden ſich einige weiſſe Striche und Plätze ſo wol am Bauch als an der Seiten und Schultern. So daß es in dieſem Stücke mehr einem Eſel als Hirſche gleichet. Damianus an vorangezogenem Orte: Es hat die Gröſſe und Farbe eines Eſels. So Zieglerus beſtätiget: Es iſt von Haaren wie ein Eſel geſtalt. Daß ihme aber Olaus Magnus eine Mähne zueignet/ finde ich keine Urſache. Es hat eine Mähne/ ſind ſeine Worte/ wie ein Pferd. Sie haben zwar unter dem Halſe zumal lange und hängende Zotten/ allein wie ſonſten an den

Ziegen und Böcken/wie auch anderen Thieren zum öfftern befindlich/ und die keines weges mit einer Pferde Mähn zu vergleichen. Dieſes iſt auch zu mercken/ daß/ ob es wol geſpaltene Klauen hat/ doch nicht widerkäuet. Welches Joh. Tornæus bezeuget: The ære tvve kloef-wade, och doch intet idiſla. Das iſt: Sie haben zwar geſpaltene Klauen aber ſie widerkäuen nicht. Jmgleichen daß ſie an ſtatt der Gallenblaß eine ſchwartze Ader in der Leber haben. Hoos dem finnes ingen galla, allenaſt i ſtællet foer henne een liiten ſvvart rand vvid leſtren, hvvilken icke heller af ſaodan bitterheetæ, ſom elli eſt i gallan wara plægar. Das iſt: Sie haben keine Galle/ ſondern anderer Stelle eine kleine ſchwartze Ader in der Leber/ ſo aber auch ſo bitter nit iſt/ wie ſonſten eine Galle. Die gantze Abbildung deß Thieres/ wie ich es ſelbſt nach dem Leben abgezeichnet iſt dieſe:

Son-

Sonſten iſt zwar die Natur dieſes Thieres wild / und wird auch wild in groſſer Menge durch Lappland angetroffen; Allein es haben ſelbiges die Lappen / oder die vor ihnen hieſelbſt gewohnet / zu ihrem täglichen Gebrauch zu zähmen angefangen. Daher Zieglerus gar recht ſaget: Sie haben nicht Pferde / ſondern zähmen an die Stelle ein wildes Thier/ſo ſie Reen nennen. Was von einem ſolchergeſtalt gezähmten Thier gebohren wird/ iſt recht zahm/ von welcher Art gantze Heerden hin und wieder durch gantz Lappland anzutreffen. Es findet ſich auch noch eine dritte Art/von einem wilden und zahmen Reenthier kom̃end. Dann wie Sam. Rheen anzeiget/ und ich allbereit anderswo geſaget/ ſie pflegen die zahmen Reenthier Weiblein zu der Zeit da ſie in der Brunſt/ die Wilden ſolchergeſtalt zu fangen/ in die Wälder zu laſſen. Alſo geſchiehet es daß dieſe Weiblein bißweilen empfangen und die gedachte dritte Art werffen / ſo die Lappen mit einem beſonderen Worte *Kattaigiar* oder *Peurach* nennen/ ſo gröſſer und ſtärcker iſt / wie andere und daher für die Schlitten ſehr bequäm. Sam. Rheen: Om naogot aflas af vvildreenar och Lapparnas vayar, ſom the hafvva luppit bilſamman, the reenar kallas kattai giar, hvvilka varde ſtore och ſtarka, och the bæſta kioerreenar. Das iſt: Die da von einem wilden Männlein und zahmen Weiblein geworffen werden / nennen ſie kattaigiar, und ſind dieſe hoch und ſtarck auch daher für die Schlitten zu ſpannen ſehr dienlich. Dieſe Art ſaget er ferner / behalte etwas von der Wildheit an ſich / und werde zuweilen auffſtöſſig und ſchlage mit den hinter Füſſen nach dem ſo auff dem Schlitten ſitzet. Om the begynna tredskas, vvænde the ſi gemot them, ſom them kiorer, och ſlao them med ſina foetter. Das iſt: Wann ſie auffſtöſſig werden/ kehren ſie ſich gegen den der ſie treibet / und ſchlagen mit Füſſen auff ihn. Iſt auch alsdann kein ander Mittel als daß der Fuhrmann den Schlitten umbwende/ſelben über ſich lege und alſo bedecke/ biß der Zorn fürüber. Dann ſie ſind ſtarck/und können mit Schlägen nicht zu recht gebracht werden/ ſo iſt auch keine Zeit oder Gelegenheit andere Mittel an die Hand zu nehmen/in dem es nemblich angeſpannet. Von dieſer Wildheit zeuget auch Johan. Tornæus: Eine ſolche Art oder Zucht / ſaget er / wird ins gemein wilde. Es lauffet aber die-

ſes Thier im Herbſt umb Matthæi in der Brunſt. Sam. Rheen: Matthæi tiid om hoſten loepa reenarna i ſiin braona. Das iſt: im Herbſt umb Matthäi lauffen die Reenthier in der Brunſt. Die Beſpringung geſchiehet auff die Weiſe der Böcke oder Hirſche. So zu derſelben Zeit ein Reenthiermännlein geſchlachtet wird / ſtincket deſſen Fleiſch wie Bockfleiſch. Darumb werden ſie alsdann von den Lappen verſchonet biß auff bequämere Zeit / da ſie einen guten Geſchmack haben und an ſtatt einer recht wolſchmäckenden Speiſe / wie ich anderſtwo geredet / dienen. Die Weiblein (welche die Lappen in ihrer Sprache Waiiar nennen) gehen trächtig viertzig Wochen / und werffen insgemein im May / umb die Zeit / wann ſie ſich an der Sonnen und mit dem Graſe wieder erquicken können. Derſelbe Rheen: Die Weiblein geben vierzig Wochen trächtig / und werffen insgemein umb Philippi Jacobi, oder den dritten Maji den ſie die Creutzmeſſe nennen / oder umb Erici oder Urbani Tag den ſie Cantepaive heiſſen. Ein jedes Weiblein wirfft eines. Olaus Petri: Sie gebähren nicht mehr als wie eines. Doch ſind ſie insgemein fruchtbar ſo das unter hunderten nicht zehen zu finden die nicht empfangen ſolten. Und dieſe zwar / ſo nicht empfangen haben einen eigenen Nahmen und heiſſen *Raonæ.* Sam. Rheen: The ofruchtſamme vaiiar kalla the Raone. Das iſt: Die Weiblein ſo nicht trächtig werden heiſſen ſie *Raone.* Dieſe werden fett / als wann ſie etwa gemäſtet wären / daher ſie auch hernach geſchlachtet werden. Die aber empfangen und geworffen / nähren die Kälber unter dem freyen Himmel mit ihrer Milch. Davon auch Sam. Rheen ſaget: Kalffreenarna hafva ſin foeda af ſin moders miölck, och komma aldrig under nagot taak. Das iſt: Die Reenthier-Kälber genieſſen ihre Nahrung von der Muttermilch / und kommen niemals unter ein Dach. Und iſt in dieſer Sache wegen der Menge keine Hindernüß: ein jegliches Kalb kennet ſeine Mutter / eine jede Mutter ihr Kalb / nicht allein auß dem Geſicht / ſondern auch an der Stimme. Kalffreenarna foelia altid ſina moedrar, the griinta ochemot hoar andra, modren emot kalfvven, och kalfvven emot modren, ſao atte huruvval noegra hundrade vvaiior vviſtas tillſammen, kenna likvel modrarna ſine foſtrar igien, och kalfvarna ſine modrar, ia of-

taigen

ta igen kenna modren och foſtret hvar andra efter tvvao, eller tree aohrs foerlop. Das iſt: Die Kälber folgen ſtets ihren Müttern nach und wiehern zu einander/ alſo daß ob gleich etzliche hundert Weiblein auff einem Hauffen/ kennen doch die Mütter ihre Zucht/ und die Kälber ihre Mütter/ ja bißweilen kennen ſie über drey Jahr noch einander. Nachdem die Kälber etwas erwachſen/ iſt ihr Futter Graß/ ſie eſſen auch Laub und Kräuter ſo auff den Bergen wachſen. Die Farbe der Kälber iſt zu erſt roht und gelbe vermiſcht. Joh. Tornæus: Kalfvvar ærai foerſtene roedlætta. Das iſt: die Kälber ſind im Anfang röhtlicht. Hernach umb Jacobi ändern ſie die Haare/ und bekommen an die beſagte Stelle ſchwärtzlichte. Sam. Rheen: Reen foſtren æro i foerſtanna roedbleka, ſedan fælla the bord the forſta haoren vid Jacobi tiid, eller liitet til foerenne, och tho igevvæxa ſvvarte haor. Das iſt: Die jungen Reenthier ſind anfangs gelbröthlicht/ dieſe Haar ändern ſie nachmals umb Jacobi/ oder ein wenig zuvor/ und bekommen an die Stelle ſchwartze Haare. Tornæus vergleichet ihre Farbe mit den Haaren. Emot Jacobi tiid fella dhe haoren, och fao i ſtællat rætt haorfærgat haor. Das iſt: Umb Jacobi fallen ihnen die Haar auß/ und bekommen andere ſo an Farb dem Haupthaar ähnlich. Da er dann ſolche Haupthaar verſtehet/ ſo gantz dunckelbraun und faſt ſchwartz ſind. Im vierten Jahr gelangen ſie zu ihrer rechten Gröſſe. Olaus Petri: Im vierten Jahr kommet das Reenthier zu ſeiner rechtmäſſigen Gröſſe und Stärcke. Unterdeſſen wird ſein Alter mit ſonderlichen Namen beleget. Im erſten Jahr nennen es die Lappen *Mees*, im andern *Orach*, im dritten *VVorſu*, im vierten *koſot*. In folgender Zeit aber wird es genant *kamiloppu*, das iſt/ das keinen Namen hat. Und ſo es ein Männlein iſt/ *Hirvas*, wie ſolches Joh. Tornæus bezeuget. Dann bey dem Sam. Rheen iſt das Wort *Herki*, nachdem es eine rechte Stärcke etwas zu verrichten überkommen/ wird es gebändiget/ dieſes/ einen Schlitten geſchwinde zu ziehen/ welche Art *Vajomherki*, ein anders eine Laſt zu führen/ ſo ſie *Lykamherki* heiſſen/ wie abermal Sam. Rheen bezeuget/ davon jenes ſo viel als ein Reenthier ſo den Wagen ziehet/ dieſes als ein laſttragendes und führendes Reenthier bedeutet. Alle dieſelben/

ſo ſie zu der Arbeit gebrauchen wollen / verſchneiden ſie; und ſolches damit ſie ſich deſto beſſer handthieren laſſen. Olaus Petri: Es iſt ein zahmes und nützliches Thier / inſonderheit wann es verſchnitten. Dann wo das Männlein nicht geſchnitten wird / bleibet es wilde und ungehorſam. Die Verſchneidung geſchiehet wann ſie ein Jahr alt ſind. Wann ein Jahr verfloſſen ſchneiden ſie die junge Reenthiere / ſaget er auch daſelbſt. Es gehet dieſes aber alſo zu / daß der Lappe ſo ſolches verrichtet / die Adern ſo umb deß Reenthiers Geburts-Glied ſich befinden mit ſeinen Zähnen zerbeiſſet / zerreiſſet und zerknirſchet. Sam. Rheen: Reenarna ſom thevvillia bruka till arbete, biter Lappen med ſine tænder the ſenor ſom æro kring omtheras hemlige ting, att the ſedan icke hafva naogen naturlig kraft. Das iſt: Derer Reenthiere / die ſie zu der Arbeit brauchen wollen / Nerven und Adern ſo umb das Geburts-Glied ſitzen / zerbeiſſen ſie mit den Zähnen / damit ſie hernach keine natürliche Kräffte mehr haben. Die übrigen ſo unverſchnitten zum Belegen beybehalten werden / nennen ſie ſervi. Ihre Anzahl iſt nicht ſo groß als der Weiblein / dann zu hundert Weiblein nehmen ſie kaum zwantzig Männlein / wie eben derſelbe bezeuget; Die Weiblein geben den Lappen Milch / Käſe / und die Zucht. Es melcken aber ſo wol die Weiber als die Männer / auff den Knien ligend / und halten mit einer Hand ein höltzern Gefäß / womit ſie die Milch aufffangen / mit der andern melcken ſie. In dem ſie aber ſolches thun / ſtehen die Reenthier entweder frey oder an einen Poſt gebunden. Die Zeit deß Melckens iſt die andere oder dritte Stunde Nachmittage / und zwar nur einmal deß Tages. Dann was ihnen hernach biß an den morgen zuſchieſſet / damit nähren ſie die Kälber. Und dieſe geben viel mehr Milch / als die ſo keine Kälber haben. Rheen Thevvaiiar, hvvilkes kalf bord dae, eller ſlachtade varda, molka icke ſao miicket, ſom the, hvvilkas kalfvar lefua. Das iſt: Die Reenthier Weiblein denen ihre Kälber geſchlachtet worden / oder geſtorben / geben ſo viel Milch nicht / als die welche noch ihre Kälber nähren. Die gröſſeſte Menge / ſo man von einem Reenthier auff einmal haben mag / iſt ein halber Stoff Schwediſcher Maaß / das iſt ein wenig mehr als das vierte Theil einer Kannen womit ſie den Reiniſchen Wein meſſen. Den vagen ſom mæſt

mol-

molkar om ſommar tiid, kan vara till ett halft ſtoop. Das iſt: Im Sommer geben ſie mehrentheils einen halben Stöff Milch. Es iſt aber die Reenthier-Milch ihrer Eigenſchafft nach dicke / und nähret alſo trefflich. Reenmieölck ær ganska kræftig, och warder tiock, ſom æggemieölck. Das iſt: Die Reenthier-Milch hat groſſe Krafft und iſt dicke / als wann Eyer darein geſchlagen wären. Von dieſer Milch haben die Lappen / wie oben geſaget eine gute und öfftere Speiſe / was ſie nicht kochen / davon machen ſie Käſe. Welches auff folgende Manier geſchiehet / wie Sam. Rheen ſchreibet: Die Lappiſchen Weiber laſſen zu erſt die Milch gerinnen / und wann ſie alſo geronnen / ſchöpffen ſie es mit einem Gefäß auß dem Keſſel / und wann ſie damit eine Form voll gemacht / ſetzen ſie eine andere darauff / ſo ſie auch mit ſolcher dicken Milch füllen / und auff dieſe wieder eine andere gleicher weiſe / biß ſie ſechs oder acht Formen angefüllet / alsdann kehren ſie die Formen um̃ / alſo daß die unterſte die oberſte wird / und der Käſe nicht mit den Händen gedrucket wird / ſondern die Käſe drucken einer den andern ſelbſt. Ein jeder von dieſen Käſen bedarff ſo viel Milch / als man von zehen Reenthieren bekommet / wie er auch bezeuget. Die Geſtalt iſt rund / ſo groß wie ein höltzerner Teller / die wir bey dem Eſſen gebrauchen / einen Daumen oder zweene Finger dick. Die Natur iſt fett und öhlicht. Rheen: Denna oſt ær ganska feet, ſom giors af den feeta mioelken ſom vvaiiorna molka om ſommartiid, medam the foertæra thet feeta græſet, ſom vvæxer i dalarna emellam fiællen. Das iſt: Dieſer Käſe iſt ſehr fett / weil er auß fetter Milch gemachet wird / ſo die Reenthier-Weiblein den Sommer durch / wann ſie das fette Graß ſo in den Thälern deß Norwegiſchen Gebürges wächſet / freſſen / von ſich geben. Ob ſie aber dieſe Käſe auß der Milch bereiten / können ſie doch keine Butter machen. Olaus Petri: Sie machen auß der Milch keine Butter / wie dann ſolches viel vergeblich verſuchet. Dannoch haben ſie auch etwas ſo derſelben gleich / und faſt wie Talch iſt / davon ich oben / da ich von der Speiſe der Lappen geredet / erwähnet. Weil nun die Lappen dieſe und andere Nutzbarkeiten mehr von den Reenthieren haben / warten ſie denſelben auch wol / führen ſie auff die Weide / und ſchützen ſie für den wilden Thieren: Sam. Rheen: Reenarne maoſte

ſkoe-

ſkoetas natt och dag. Winter och Sommar, att the icke mao bortkomma, eller af vvildiuren foerskingras. Das iſt: Die Reenthier wollen Tag und Nacht abgewartet ſeyn/ Winter und Sommer/ damit ſie nicht wegkommen / oder von den wilden Thieren zerſtreuet werden. Damit ſie dieſelbe aber deſto beſſer in acht nehmen können/ ſind ſie jederzeit neben ihnen auf der Weid / mit ihren Weibern / Kindern und Geſinde / gehen umb ſie herumb/ ſchelten ſie / wenn ſie etwa zuweit gehen / treiben ſie zu der Herde / wann die Zeit zum melcken heran komt jagen ſie ſelbe in ein Gehefſte oder binden ſie an einen Pfoſt an. In den waldichten Orten machen ſie ein Gehäge/ nemblich ſie beſchlieſſen einen gewiſſen Platz mit höltzernen Stacketen / daran zwey Thore ſind / eines dadurch ſie hinein gelaſſen und verſperret / das andere dadurch ſie wieder hinauß auff die Weide getrieben werden. Kommen ſie etwa auff das kahle Gebürge / wo kein Holtz iſt / binden ſie die Reenthier Weiblein an kleine Pfäle an / biß ſie dieſelbe gemolcken/ wie davon auch gedachter Scribent meldet. Das Futter welches die Reenthier den Sommer durch eſſen / ſind ſolches die beſten Kräuter ſo in den Thälern wachſen / wie auch die Blätter von den Stauden. Vor dem ſchilffichten/ ſtachlichten/ harten Graſe haben ſie einen Eckel. Sam Rheen: am ſommaren ſoekia the i dalerna the bæſta oerter och græs, ſom the kunna finna, item loef, och i ſynnerheet thet i fiellen vvarer, paoſmaott riis, huilket ær ett tiukt och feet loef, men ald rigæta reenerna ſtarr eller annat groſs græs. Das iſt: Die Reenthier ſuchen im Sommer in den Thälern die beſten Kräuter / und das fetteſte Graß ſo ſie finden können / wie auch das Laub ſo fürnehmlich an dem Norwegiſchen Gebürge auff den nidrigen Stauden wachſen und fett ſind. Das harte und grobe Graß rühren ſie nicht an. Die andere Zeit über nähren ſie ſich von einer ſonderlichen Art weiſſen Mooſſes / ſo in gantz Lappland ſo wol auff den Bergen alß in den Wäldern häuffig wächſet. Solches Mooß ſcharren ſie wann alles mit Schnee überdecket iſt / mit den Klauen herfür. Eben derſelbe Rheen: Maoth hoeſta tiid næt iorden ofver tæckes med ſnioe, ſoekia the mæſt efter huita moſſen, ſom finnes bæde opp i fiællen och Skoglandet, efter denna moſſen græfvæ reenarna med ſina

ſina foette, i det the kaſte undan ſig ſnioen, och thet lilla, the under honom finna, foertæra the. Das iſt: Umb die Herbſtzeit/ wann die Erde mit Schnee bedecket wird / ſuchen ſie den weiſſen Mooß herfür welcher ſo wol auff den Bergen / alß in den Wäldern ſich findet. Dieſen Mooß ſcharren und graben die Reenthier mit ihren Füſſen unter dem Schnee herfür und freſſen das wenige was ſie hiervon antreffen mit Begierde. Eben daſſelbe ſchreibet auch Olaus Magnus im XVII. Buch im 26. Cap. Dieſes Thieres Speiſe/ ſaget er/ iſt der weiſſe Mooß ſo auff den Bergen wächſet / ſonderlich im Winter/ wann er mit Schnee von oben bedecket iſt/ welchen Schnee/ ob er gleich dicke ſie wie Waldpferde durchbohren und ihre Speiſe ſuchen. Im Sommer aber iſt es ihnen bequemen im ſtehen und hin und hergehen das Laub und Blätter von den Bäumen/ alß gebrüget die Blumen und Kräuter / der Hörner wegen ſo gar ſehr vorwärts gebogen/ abzufreſſen. Es mercket aber Sam. Rheen. inſonderheit an/ daß ob ſie gleich im Winter den kleinen Mooß freſſen / ſie doch mehr zunehmen und fetter werden/ als ſonſten. Chururoæl ſaodant ſiiner vvara een ringa ſpiis och foedo, vvarda reenarna gemenligen fetare om hoſten, ſedande begynna æta af bemælte moſſa, æn the æro om ſommartiid, mædan the æta loef, oerter och græs. Das iſt: Ob dieſe Speiſe zwar geringe ſcheinet/ werden die Reenthiere doch im Herbſt / nach dem ſie gedachten Mooß zu eſſen angefangen fetter / als im Sommer / da Laub / Kräuter und Graß ihre Speiſe geweſen. Von ihrem Zunehmen im Winter ſchreibet auch Olaus Petri: Im Herbſt/ ſaget er/ und Winter ſind ſie am beſten bey Leibe und Fleiſch. Alßdann iſt es rauch aber im Frühling ſihet es jämmerlich auß. Daß ſie aber im Soṁer ſo ſchlecht beſchaffen / kommet daher / weil ſie die Hitze nicht ertragen können. Die Sommerhitze/ ſaget er weiter/ kan es durchauß nicht ertragen / alſo daß es zu der Zeit nichts alß Haut und Knochen iſt. Es iſt auch dieſes Thier gewiſſen Kranckheiten unterworffen / welche / wann ſie einreiſſen durch die gantze Heerde ſchweiffen und ſelbe verderben. Davon Johan. Buræus in ſeinen geſchriebenen Sachen dieſes hat. Uppao reenarna kommer ſtundom en ſiuke, liika ſom peſtilentia, ſao att the doe alla bott, att Lappen maotte koepa ao niio reenar. Das iſt: Es pfleget bißweilen unter

die Reenthier eine Kranckheit wie eine Peſt zukommen / ſo daß ſie alle wegſterben/und der Lappe ihme neue Reenthier zulegen muß. Allein es findet ſich ſolche Kranckheit ſelten. Dieſe aber/ welche Olaus Petri folgender geſtalt beſchreibet/überfält ſie alle Jahr. Wann der Mertz-Monat/ſaget er/zum Ende/ſo wachſen ihnen Würmer in den Rücken / ſo nachmahls lebendig werden und herfür kriechen und die Haut / wann ſie zu der Zeit geſchlachtet werden/ voller Löcher freſſen/ daß ſie nirgend zu nutzen. Es ſtellen ihnen auch die Wölffe nach / ob ſie ſich gleich mit den Hörnern zu ſchützen ſuchen. Vargen plægar och ſarga och doed athem, ſaget er auch. Das iſt: Der Wolff pfleget ſie auch zu beiſſen und zu tödten. Von den Hörnern/inſonderheit denen ſo forne auf die Stirn herfür ragen lehret Olaus Magnus: Dieſe Hörner bewaffnen den Kopff wider alle feindſelige Thiere inſonderheit die Wölffe. Aber auch die Hörner/ können ſie nicht allezeit verthädigen / falß ſie dieſelben jährlich abwerffen / auch nur allmählich wieder bekommen. Olaus Petri: ihre Hörner wie ſie jährlich im Sommer wachſen/ſo fallen ſie im Winter ab. Sam. Rheen. alla reenarna bortfælla ſine horn een gaong ora aoret,och the reenar, ſomæro bæſbe, fælla forſt ſin hora, huilka ſmaoningom igenvyæxa och æro i begynnelſen ludna. Das iſt: Die Reenthier werffen jährlich ihre Hörner ab/ die beſten am erſten/ ſo ihnen allmählich wieder wachſen und im Anfange haaricht ſeyn. Die Weiblein werffen ſie nicht ehe / alß biß ſie empfangen / wie er daſelbſt meldet: Vajorna behaolla ſine horn in till den tiiden, the alſtra, och bæra ſina kalfvvar. Das iſt: Die Weiblein werffen die Hörner nicht ehe / als biß ſie empfangen und trächtig worden. Wiewol die Reenthier nicht ſo ſehr mit den Hörnern ſich gegen die Wölffe ſetzen / als mit den vorder Füſſen/womit ſie dieſelbe / wann ſie anfallen hefftig ſchlagen. Olaus Petri Niurenius. Wann es ſich unterweilen zuträget/daß das Reenthier einem Wolffe alß ſeinem ärgſten Feinde aufſtöſſet / ſo ſchützet es ſich mehr mit dem ſtoſſen und ſchlagen der vorder Füſſe als mit den Hörnern. Sonſten bringen ſie ſich mit der Flucht in Sicherheit / wie er daſelbſt weiter anzeiget: Seine gantze Wohlfahrt beruhet in den Füſſen / und ob gleich kein dicker Schnee lieget / kan es doch durch Ge-

Geſchwindigkeit der Füſſe dem Wolff entgehen. Die dritte Beſchwärlichkeit iſt/daß/wo ſie nicht wol verwahret/ und in acht genommen werden/ ſie ſich zerſtreuen und verlauffen. Daher werden ſie gezeichnet/damit wann ſie etwa weit abgewichen oder unter andere Heerden gerahten/ ſie kennbar ſeyn mögen. Johan. Buræus; ſina reenar havo the alla ſitt mercke pao Das iſt: Ein jedes Reenthier hat ſeyn beſonderes Zeichen. Dieſes Zeichen aber machen ſie entweder an die Hörner/wie oben gemeldet/ oder weil ſie die Hörner abwerffen/ an die Ohren. Daher auch Tornæus: Lapparna hafvva ſaodana vvildrenar faongit, ſomderas egit mærke i oerat burit hafvva. Das iſt: Die Lappen haben viel wilde Reenthier gefangen/ſo ihre eigene Mercke und Zeichen an den Ohren gehabt. Wann aber die Reenthiere gleich alles/was wir bißher erzählet/ überſtanden/lebē ſie doch nit über dreyzehen Jahr. Olaus Petri: Das Reenthier lebet ſelten über dreyzehen Jahr. Und ſo viel von den Reenthieren/ſo das einzige iſt womit ſie eben das jenige/ was andere Völker mit Pferden ſchaffen/und dergleichen Thieren verrichten/ und daher auch ſich darauf allein/ mit Hindanſetzung der übrigen/ befleiſſigen. Ohne daß ſie auch Hunde aufferziehen/die ihnen die Häuſer bewahren/ das Vieh ſchützen/ und auff der Jagd nutzen/wie oben an dem Orte/ alwo wir von der Jagd gehandelt/ angezeiget worden. Olaus Petri im 19. Cap. Die Lappen haben keine zahme Thier mehr als wie die Reenthier/auff Schwediſch Reen, und die Hunde.

## Das XXIX. Capitel.

# Von den vierfüſſigen wilden Thieren der Lappen.

UNter den wilden Thieren ſo ſich in Lappland befinden iſt das fürnehmſte der Bähr/dieſen halten ſie wie einen König der Wälder. Sam Rheen: Biornen laolla Lapparna foer ett foernæmligit diur kalla honom foer den ſkull ſkogbonda, thæt ær, eenſaden, ſomær een huusbonde oefvver alle andra diur i ſkogen. Das iſt: Die Lappen halten den Bähren für ein treffliches Wild/ daher nennen ſie ihn

den Herꝛn der Wälder / das iſt / einen ſolchen / der ein Herꝛ iſt aller übrigen Thiere in den Wäldern. Er thut die Urſach hinzu / weil er nemblich an Stärcke und Wildheit alle die anderen Thiere übertrifft oder wie er ſelbſt redet / efterhan med ſin grymheer och ſtarkheet the andre diur ofvvergaohr. Ihre Anzahl iſt groß/etzliche ſind grauſamer wie die anderen / ſonderlich die ſo ein weiſſen Strich oder Ring umb den Halß haben/von welcher Art in den Mitternächtigen Ländern zum öfftern anzutreffen. Sie beſchädigen das Viehe/und kehren die Speiſeſchrancke welche die Lappen auff einem ſtumpffen Baum auffrichten/und in ſelben ihr Fleiſch/Fiſche/und andere Eſſenwaaren beybehalten / umb und umb / und berauben alſo offtmals den Haußwirth in einer Nacht aller ſeiner Lebensmittel/wie anderswo angezeiget worden. Hernach findet man auch in Lappland Ellende/ſo Olaus Magnus Waldeſel nennet / wiewol ein Waldeſel gar ein anderes Thier. Scaliger vermiſchet ſie mit den Reenthieren/und hält beyde für ein Thier. Dann alſo ſchreibet er in ſeiner CCVI. Exerc. Unſer Elend hat Haare wie ein Eſel: von den Schweden wird es Ranger genant / von etzlichen Gothen Rangifer, von den Teutſchen Elend / von den Moſcovitern Lozzi. Ich finde in einigen Schrifften daß es in Norwegen Rehen heiſſe. Was dieſes für Schrifften/darin Scaliger ſolches gefunden/ iſt mir unbekandt / dieſes aber weiß ich mehr als zu gewiß/daß die Norweger das Thier ſo die Teutſchen Ellend nennen niemals mit dem Namen *rehen* beleget/ſondern vielmehr *ælg*, welche Benennung noch anjetzo durch alle mitternächtige Länder gebräuchlich. Olaus Magnus im XVIII. B. im 1. Cap. ſtimmet dieſen mit folgenden Worten bey: Die Ellende ſind in den Mitternächtigen Oertern/da ſie insgemein Elg oder Elgar genent werden. Und anders kan man auch nichts ſagen von der Moſcoviter *Lozzi*, ſo eins mit der Litthauer *Loſs*. Herberſtein: Das Thier ſo die Litthauer in ihrer Sprache Loſs heiſſen / nennen die Teutſchen Ellend/etzliche Lateiner aber Alcen. Iſt alſo Loſs, Lozzi, ælg, Ellend, ein Thier / aber von dem Reenthier weit unterſchieden. Dann zuerſt übertrifft es an Gröſſe das Reenthier nicht wenig / weil es dem höchſten Pferde gleich / hernach hat es kürtzere Hörner ſo aber zweyer Hände breit auch wol darüber/ ſo oben und an den Seiten wenige

nige Spitzen haben; Die Füſſe inſonderheit die beyden vordere / ſind nicht rund ſondern lang / mit welchen es hefftig ſchläget / und mit den ſpitzen Klauen die Hunde und Menſchen ſo ihnen entgegen kommen wund ſtöſſet. Auch der Kopff iſt weit anders geſtaltet / ſo länglicht/ mit groſſen / dicken und abhängenden Lefftzen. So kompt auch die Farbe nicht überein / als welche nicht weißlich / ſondern über den gantzen Leib gleichförmig iſt / und dunckelgelb mit etwas grau vermiſchet. Wann es gehet / höret man kein Geklapper der Gelencke / wie an den Reenthieren. Endlich wird ein jeder / ſo ſie alle beyde nur einmal ſiehet/ſo mir zum öfftern widerfahren / alsbald einen ſolchen mercklichen Unterſcheid an ihnen finden / da es zu verwundern iſt / daß jemand gefunden worden/ſo ſie für ein Thier gehalten. Sonſten ſind dieſer Elende gar wenig in Lappland / und kommen fürnemlich auß Litthauen insgemein hinein? Doch finden ſich derer bißweilen welche/daher auch Carl der IX. durch einen öffentlichen Befehl die Häute davon / wann einige von den Lappen würden gefangen werdẽ/dem Königlichen fiſco einzulieffern/anbefohlen/wie anderswo gezeiget worden. Olaus Petri redet von dem Ellend folgender geſtalt: Die Ellende halten ſich allein in dem Südlichen Theil von Lappland auff/ und werden daſelbſt gefangen wann ſie von den Lappen/ ſo der Jagd obligen/an dieſe Oerter getrieben. In den übrigen Theilen findet man ſie gar nicht oder doch ſelten. Dannoch iſt es gewiß daß auß Careelen die Ellend zweymahl im Jahr in groſſer Menge durch den Fluß Nivæ ſich begeben. Weiter ſo giebt es in Lappland auch Hirſche. Sam. Rheen: an dem Orte wo er die fürnehmſten wilden Thiere / die ſich allda befinden / erzählet: I Lappemarken finnes mon gehanda ſlags diur, ſaoſom uildreenar, bioernar, fiorter, vargar, jerfuar, bæfrar, ottrar, ræfuar, waordar, och ikorner. Das iſt: In Lappland findet man allerhand Wild/ als wilde Reenthier/Bähren/ Hirſche/Wölffe/ Vielfraſſe/Bibern/ Ottern/ Füchſe/Mardern und Eichhörner. Allein es ſind dieſe Hirſche auch nicht ſo gar häuffig / über das nur klein / wie die jenigen ſo man Damm-Hirſche nennet. Weil ſie nun nichts beſonders an ſich für denen/ſo auch an anderen Plätzen befindlich/iſt es genug daß wir ſie hier benennet. Zu den Hirſchen kan man die wilden Reenthier fügen/ ſo in

groſſer Menge durch Lappland ſich ſehen laſſen. Weil ſelbe aber auch nicht viel von den zahmen als nur an der Gröſſe / ſo an ihnen etwas mercklicher und an der Farbe etwas ſchwärtzer fält / unterſchieden/ wollen wir ſelbe auch mit Stillſchweigen übergehen. Olaus Petri: Die wilden Reenthier ſind den zahmen bloß an der Gröſſe ungleich. Sam. Rheen: thut zu den Hirſchen/ die Wölffe. Dieſer iſt nun eine groſſe Anzahl in Lappland/ ſo von den gemeinen die ſich in andern Ländern finden/ darin unterſchieden/ daß ſie von Farben etwas weißlichter ſind/ und werden auch auß dieſer Urſache von vielen weiſſe Wölffe genant/ zu dem haben ſie auch dicker/ längere/ und dichtere Haare. Dieſe ſtellen den Reenthieren hefftig nach / welche ſich mit den Hörnern zu der Wehr ſetzen. Olaus Magnus im XVII. B. im 26. Cap. ſaget von derſelben Hörnern: Sie bewaffnen das Haupt allenthalben wider die feindlichen Thiere/ inſonderheit die Wölffe. Ich finde in den geſchriebenen Sachen deß Buræi etwas beſonderes/ daß die Wölffe niemals auff die Reenthiere loßgehen / wann ſie an einen Pfoſt angebunden. Reenen nær han ærtunden, byter han aldrig vargen, men ær han loes blifvver han vargamath. Das iſt: Wann das Reenthier angebunden/ wird es der Wolff nicht beiſſen/ ſo es aber loß gehet/ wird es ihme zur Speiſe. Vielleicht befürchtet ſich der Wolff einiger Nachſtellung wann er den Strick gewahr wird / damit das Reenthier angebunden. Dann es iſt ein argwöhniſch Thier/ ſo ein jeglich Ding für einen Strick oder ſonſten etwas damit man ihn betriegen und fangen könne anſiehet. Imgleichen weil er befürchtet/ daß in der Nähe Menſchen/ ſo ihn tödten möchten/ dann die Lappen binden die Reenthier mit Stricken an einen Pfal wann ſie ſelbe melcken wollen/ wie ich oben angedeutet. Wiewol ſie nicht allein die Reenthier/ ſondern auch die Menſchen ſelbſt/ die Weiber / und Schwangere inſonderheit anfallen. So denn Olaus M. im IV. B. im 11. Cap. bezeuget. Da er von den Lappen und wie ſie es mit ihren Hütten halten/ handelt. Ein Theil von ihnen/ ſaget er/ ſtellet ſeine Behauſung an oben auffetzlichen Bäumen ſo in einer viereckichten Ordnung auffgewachſen / damit ſie im platten Felde nicht von dem häuffigen Schnee erſticket/ oder von dem hungerigen Wild ſo mit unbezwinglicher Macht auff ſie loßgehet/ gefreſ-

freſſen werden. In welchem Fall ſonderlich die ſchwangere Weiber und Kinder woll in acht müſſen genommen werden/ ſo ſie als eine niedlichere Speiſe am meiſten verfolgen / wie unten / von der Wölffe Natur ſol angedeutet werden. Der Ort den er in den letzten Worten bezeichnet findet ſich im XVIII. B. im 13. Cap. da er ſaget: Die Reiſendē müſſen ſich mit Wehren verſehen / inſonderheit die ſchwangere Weiber ſo der Geburt nahe denen die Wölffe/ vom Geruch eingenommen/ am meiſten nachſtellen. Reiſet auch deßwegen kein Weibesbild allein / ſondern hat einen bewehrten Mann bey ſich. Worauß zu erſehen daß man Wölffe findet / ſo den Schwangeren gar ſehr nachſtellen/ und ſolche inſonderheit in Lappland. Nach den Wölffen folgen in zuvor angezogenen Worten deß Sam. Rheens die Vielfräſſe/ auch dieſe trifft man häuffig in Lappland an. Sie haben einen etwas runden Kopff/ ſtarck/ und ſcharffe Zähne / wie die Wölffe / einen groſſen Leib/ kurtze Füſſe faſt wie die Ottern. Das Fell iſt gantz ſchwartz/ davon Olaus Magnus gar wol ſaget: Es glänzet von dunckelbraunner Schwärtze/ wie ein Damaſt ſo mit allerhand Figuren gezieret. Es ſchätzen dieſes Fell etzliche den Zobeln gleich / außgenommen daß die Zobeln weicher von Haaren ſind. Das Thier ſelbſten lebet nicht allein auff dem Lande / ſondern nach Art der Ottern auch im Waſſer/ wiewol es gröſſer und ſtärcker als dieſe. Daher es auch welche unter die Ottern rechnen/ denen es an Gröſſe faſt gleichet oder auch wol fürgehet. Es weichet auch an Fräſſigkeit denſelben nicht / ſondern übertrifft ſie hierin / daher es auch ſeinen Namen bekommen. Olaus: In der Schwediſchen Sprache wird es *jerf* genant. In der Teutſchen aber *Vilefras*, von dem vielen Freſſen. Scaliger in der CCIII. Exercit. nennet es Wildfraß. Seine Worte ſind dieſe: Roſomacha iſt ein Schlaviſches Wort. Die Schweden nennen es jerf, die Teutſchen Wildfraß. Allein dieſes Teutſche Wort bedeutet nicht einen der viel/ ſondern der wilde friſt. Dann das Wort Wild iſt bey den Teutſchen eben dieſes was die Lateiner ferus heiſſen. Hat alſo Scaliger das Teutſche Wort nicht recht verſtanden / oder aber / welches glaublicher / der Schreiber hat ſeinen Schrifften nicht wol gefolget. So auch daher zu erſehen/ daß der Vielfraß nicht nur das Wild/ ſondern auch die zahmē

Thiere

Thiere verfolget/ wie ſolches die Erfahrung in Schweden offt erwieſen hat/ ja auch die Fiſche/ weil er auch im Waſſer zum öfftern ſich finden läſſet. Der Bieber giebt es in Lappland viel/ weil das gantze Land fiſchreich/ und ſie alſo gnugſame Nahrung finden. Olaus Magnus vermeynet daß dieſe Menge Biber daher entſtehe / weil ſie von den Schiffenden nicht geſchrecket werden. Dieſer Thier / der Biber / iſt eine groſſe Menge in den Mitternächtigen Waſſern / weil ſie ruhiger bleiben als in dem Rhein oder Donau/ wo allezeit ein Geräuſche/ und unauffhörliches Schiffen iſt. Wie er davon im XVIII. B. im 5. Cap. redet. Weil aber auch dieſe gar nicht von den gemeinen Bibern unterſchieden haben wir mehr nichts von ihnen zu ſagen. Wie auch nicht von den Ottern ſo Sam. Rheen nach den Bibern ſetzet. Darauf folgen bey ihnen die Füchſe ſo vielerley Art/ und in groſſer Anzahl in Lappland anzutreffen. Und benennet er außdrücklich ohne die gemeinen auch ſvvarte, brande, och korſræfuar, ſampt blao och huita ræfvar. Das iſt: Schwartze Brand- und Creutz-Füchſe/ aſchfarbe und weiſſe Füchſe. Die ſchwartzen/ weil ſie ſelten gefangen werden/ ſind die köſtlichſten. Bey den Moſcovitern gebrauchen ſelbe die fürnehmſte Herren zu ihren Mutzen/ wovon ſchon zu ſeiner Zeit Herberſtein gedencket: Die Fuchsbälge inſonderheit die ſchwartze / auß denen insgemein Mutzen gemacht werden/ halten ſie hoch / dann zum öfftern einer zehen ja wol 15. Ducaten gilt. Olaus M. im XVIII. B. im 37. c. Die ſchwartze Füchſe werden köſtlicher als die übrigen geſchätzet / weil die Moſcovitiſchen Bojaren insgemein davon Mutzen tragen. Die braunen oder Brand-Füchſe ſo ſchwartzröhtlich ſind/ werden auch nicht geringe geachtet. Die mit einem Creutze gezeichnet nennet Jonſtonus Creutzträger/ und beſchreibet ſie folgender geſtalt. Der Creutzträger oder Creutz-Fuchs von dem Maul an über den Kopff/ Rücken und Schwantz mit einem gleichen ſchwartzen Striche gezeichnet/ hernach gehet ein anderer Zwerchſtrich gleicher Farbe über die Achſeln biß auff die Vorderfüſſe / welche beyde die Figur eines Creutzes darſtellen. Dieſe werden den gemeinen rohten fürgezogen / ſind auch gröſſer und dicker von Haaren. Die Aſchfarbe nennet Jonſtonus Isatidas oder blauchlichte/ dann die Farbe die ſie haben iſt gleich wie auß Aſchfarbe und blau gemiſchet/

miſchet/als wie das Weidkraut zu ſeyn pfleget. Wiewol ſie nicht alle dieſe Farbe haben/ auch nicht durchgehends an allen Haaren zu ſehen. Dann die Haare ſo etwas lang / fallen an den Spitzen ins ſchwartze/ die kurtzen aber und rauchen / ſind weißlich / daß alſo gedachte Farbe auß einer Vermiſchung dieſes letzteren entſpringet. Olaus Magnus nennet ſie an vorangezogenem Orte himmel- oder laſurblaue Füchſe/ und lehret zugleich / daß ſie geringer wie die anderen ; wie auch die weiſſen / ſo er hellweiſſe nennet / weil die Haare gantz weiß ohne anderer Farbe Vermiſchung ſind/ wie die Caninichen haben. Die Urſach deſſen iſt/weil ſie ſo häuffig anzutreffen/ auch die Haare nicht ſo daurhaufft. Olaus: Die weiſſen Füchſe ſind geringſchätzig / wie auch die blauen wegen der Menge / und daß ſie insgemein haaren : denn die Haare ſitzen nicht feſt an dem Fell. Daß aber die weiſſen Fuchsbälge ſo häuffig zu bekommen / kan wol daher geſchehen / weil man ſie leicht fänget/als welche ſich nicht in den Wäldern / ſondern auff dem bloſſen und kahlen Gebürge auffhalten. Sam. Rheen: Hvvyta ræfvar finnes allenæ op i fiellen, och icke ſynnerligen neder, ſkoglands. Das iſt: Die weiſſen Füchſe werden nur oben auff dem Gebürge nicht aber in den Wäldern angetroffen. Auff die Füchſe folgen an oben erwähntem Orte deß Sam. Rheens, die Mardern/ſo auch in Lappland häuffig zu finden. Und iſt gewiß daß man auß keinem Lande ſo viel und gut als auß Lappland haben kan. Doch ſind ſie unterſchieden/dann die am Halſe oder Kehlen gelbe ſind / dieſes ſind die beſten. Merckwürdig iſt es aber daß nirgend ſonſten als in den Wäldern ſolche Mardern ſich auffhalten. Rheen: Maorder finnas allenaſt i ſkoglandet men icke oppi fiællen. Das iſt: Die Mardern findet man bloß an denen Orten wo Wälder ſind/nicht oben auff dem Gebürge. Ihre Speiſe iſt auch ſonderlich / dann ſie freſſen meiſtentheils Eichhörner und Vögel. Olaus Petri: In der Nacht weil er gar ſcharffe Klauen hat/ſteiget er auff die Bäume/ da ihme dann die Eichhörner zu Theil werden. Das Eichhorn / welches ihme an Behendigkeit gleich / aber nicht ſo ſtarck/ lauffet umb den Baum herumb. Solches kan ihme der Feind nicht nachthun/wird es aber biß auff die Spitze deß Baums getrieben/und kan nicht auff andere Weiſe entgehen / ſpringet es von einem Gipffel

auß den andern. Die Vögel aber/ wann ſie in der Nacht auff den Bäumen entſchlaffen werden / ergreiffet der Marder und friſt ſie. Faſſet er einen groſſen Vogel an/ fliehet ſelber davon/ der Marder aber ſitzet ihm auff den Rücken / und beiſſet ihn ſo lang / biß er todt auf die Erden fält. Endlich ſo redet auch oben geſagter Bericht deß Rheens von den Eichhörnern / die in unglaublicher Menge durch Lappland zu finden/ und daſelbſt dieſe Art haben / dann ſie jährlich die Farbe ändern/ und wann der Winter heran nahet an ſtatt der rohten Farbe grau werden/ und alsdann hält man die Felle am beſten. Sam. Rheen: The ombyta hvvart aohr ſilt haor, ſao att om ſommaren æro the roeda, om hoeſte tiid vvarda the grao igien. Das iſt: Alle und jede Jahre ändern ſie die Haare/ ſo daß ſie im Sommer roht ſind/ im Herbſt aber grau werden. Dieſe Farbe iſt deſto weniger vermiſchet mit rohten Haaren / je weiter ſelbe ſich nach Mitternacht hineinwärts befinden; Jngleichem / je ferner der Sommer iſt. Alſo daß mitten im Winter ſie am beſten zu jagen/ nicht aber im Sommer. Wie wol ihrer nun eine wundergroſſe Anzahl/ pflegen ſie doch in etzlichen Jahren hauffenweiß davon zu wandern/ daß ihrer gar wenig überbleiben. Dieſes bezeuget auch Sam. Rheen: Ickornar finnas icke alla aohr af alla ijmmogheet, tii ſomblige aohr vvanckas the i ſtoor mijckenheet, men ſomblige foerſwinna the ſinkoos. Das iſt: Man findet die Eichhörner nicht alle Jahr in gleicher Anzahl. Dann in einem ſind ſie gar häuffig/ im andern verſchwinden ſie gantz und gar. Die Urſach deſſen iſt unbekandt. Etzliche vermeynen / es geſchehe auß Furcht für dem Hunger/ in dem ſie den Mangel ihres Futters/ ſo ſie brauchen/ fürher mercken; Etzliche ſagen/ daß ſie das böſe Wetter ſo zukünfftig iſt fühlen/ und ihme alſo entgehen wollen. Die Weiſe wie ſie fliehen beſchreibet Sam. Rheen mit dieſen Worten: Nær the vilia foerſvinna, loepa the hoepetals til ſioerna, ſattia ſig pao ſmao barchſtiickē up ſættiandes ſin ſvants, viliandes dær med ſegla ofver ſioear mæn moſte foer ſtorm och ovvæder ſættiakiæra liifvet till. Das iſt: Wann ſie verſchwinden wollen/ lauffen ſie hauffenweiß zu den Seen/ ſitzen auff kleine Baumrinden / und haben die Schwäntze in die Höhe als wann ſie ſeglen wolten/ werden aber vom Winde und Ungeſtüm überfallen/

daß

daß ſie erſauffen. Es beſtätiget ſolches auch Olaus Petri und ſaget daß er es ſelber angeſehen: Sie ſetzen ſich / ſaget er / auff kleine Stücker Tannen oder Fichtenrinden / ſo ſie an dem Ufer antreffen / darauf ſtoſſen ſie vom Lande ab mit dem Winde / recken den Schwantz als ein Segel in die Höhe / und treiben dahin der Wind ſtehet / biß die Wellen das Schiff umbkehren und den Schiffer ertrăncken. Der Cörper aber hat die Natur daß er nicht ſincket / ſondern todt an das Ufer ſchwim̃et / alwo derſelben zum öfftern eine merckliche Anzahl gefunden wird / auch / wo ſie nicht lange gelegen können die Felle noch gebraucht werdē. Dergeſtalt pflegen ſie auch ſonſten über die Flüſſe zu ſetzen / wie Olaus Magnus im XVIII. B. im 12. Cap. bezeuget: Es ſchwimmet / ſaget er / dieſes kleine Thierlein über die Flüſſe auff einem Holtze / und brauchet den außgebreiteten Schwantz an ſtatt eines Segels. Ob nun zwar in dieſem Fall ihrer wenig überbleiben / vermehren ſie doch ihr Geſchlecht bald wieder / weil ein jegliches Weiblein vier junge wirfft / zu Zeiten auch wol fünffe und mehr. Sam. Rheen: Detta kioenat tillockas med haſt, tii een i korn hafver fiira, fem, eller ſex unger i en boerd. Das iſt: Sie vermehren ſich ſehr geſchwinde / dann ein jegliches Weiblein wirfft auff einmal / vier / fünff auch ſechs Junge. Und dieſes ſind die wilden Thiere / derer Sam. Rheen in obenangeführten Worten erwähnet. Sonſten finden ſich über dieſe noch einige andere / ſo er daſelbſt nicht gedencket / als erſtlich die Zobeln. Olaus Magnus nennet ſie Zabællos, von deren Unterſcheid Jonſtonus in ſeiner Hiſtoria von den Thieren ſaget: Die köſtlichſten Felle ſind ſo man auß Tartarien und Lappland bekommet. Gewiß iſt es daß die Lappiſchen Weiber unterweilen Zobelfelle gebrauchen / inſonderheit wird eine Braut bey ihnen mit Zobeln und Hermelin-Fellen gezieret / wie auch Olaus im IV. B. im 7. Cap. andeutet. Doch findet man ſie allhie in geringer Anzahl. Das Thier ſelbſten / wie etzliche vermeynen iſt einer Wieſel ähnlich / andere aber / unter denen auch Scaliger, vergleichen es mit den Mardern. Und iſt auſſer Streit / daß es einer Marder nahe kom̃e / ſo wol was die Gröſſe als die übrige Geſtalt anlanget. Je Pechſchwärtzer es võ Farben iſt / je köſtlicher wird es gehaltē. Es werden aber auch weiſſe gefunden / wie ich dañ unterſchiedlich mal geſehen / daß unſerm Könige von

den Moſcovitiſchen Abgeſandten dergleichen zum Geſchencke uͤberlieffert worden. Welche Art ſchon ehemals ſonder Zweiffel Adamus Bremenſis unter dem Nahmen der weiſſen Mardern verſtanden und gemeynet. Auch die Hermelin hat Rheen außgelaſſen/ ſo doch eigentlich auß Lappland herkommen. Von welchen vorlaͤngſt Jovius: Sie vertauſchen die weiſſen Felle ſo wir Haͤrmelin nennen mit allerhand Wahren. Es ſind aber die Haͤrmelin nichts anders als weiſſe Wieſeln/ derer Schwantz an der Spitzen gantz ſchwartz iſt. Es hat ſolches fuͤr langer Zeit Albertus Magnus wahrgenommen/ auß deme Jonſtonus am 15. Blat folgendes hat: Albertus Magnus, allwo er von den weiſſen Wieſeln redet/ ſaget/ daß Ermineus ſey ein weiſſes Thierlein faſt wie ein Wieſel/ deſſen Schwantz an der Spitzen gantz ſchwartz. Er nennet es *Ermineum*, ſo von anderen Armelin oder Hermelin genant wird/ und nicht allein was die Geſtalt belanget/ ſondern auch ſeiner gantzen Natur nach ein Wieſel iſt. Es hindert ſolches auch die Farbe nicht/ denn im Sommer iſt ſie roͤhtlich und aͤndert ſich in weiß wann der Winter heran kommet. Solches hat ſchon Olaus Magnus im XVIII. B. im 20. Cap. angemercket. Wann dieſe Thierlein im Winter und in der ſtrengſten Kaͤlte ſolten eingeſchloſſen werden/ wuͤrde das Fell ſo weiß nicht erſcheinen/ welche zu Ende deß Maymonats/ wann ſie in der Brunſt ſind/ und ſich paaren/ roͤhtlich iſt. Und Olaus Petri: Von der Wieſel wil ich mit wenigem gedencken/ ſo im Winter gantz weiß und ein ſchoͤnes Thierlein iſt/ im Som̃er aber wird es roͤhtlich. Es faͤnget auch Maͤuſe/ wie die Wieſeln pflegen/ daher es die Schweden lekat heiſſen. So wird auch hieran niemand zweiffeln/ wer es in dieſen Mitternaͤchtigen Laͤndern und anderswo geſehen/ daß man es alſo nicht mit dem Scaligero eine Schwediſche Mauß nennen kan. Und werden mit beſſerem Fug unter die Maͤuſe gerechnet die kleinen Thierlein ſo man *Lemmus* nennet/ welche die Hermelchen freſſen/ und davon ſich maͤſten/ wie Olaus Magnus an erwaͤhntem Orte ſchreibet. Sam. Rheen zeiget an/ daß man ſie in Lappland dann und wann antreffe: Ther vvancker och itt ſlags miis, ſom the kalla fiællemoes, eller. Das iſt: Man findet daſelbſt (in Lappland) eine Art Maͤuſe ſo ſie Bergmaͤuſe oder lemblar nennen. Es

hat

hat dieſelben fleiſſig beſchrieben Olaus Wormius in der Beſchreibung ſeiner Kunſtkammer/ auß welcher Figur doch auch zu erſehen/ daß ſie kurtze Schwäntze haben/ und alſo den Mäuſen durchauß nicht gleich ſeyn. Daß ich anjetzo von der Farbe nichts gedencke ſo nach Olai Auſſage ſprenglicht iſt. Sam. Rheen ſaget daß ſie ſchwartzroht ſey/ der auch hinzu thut/ daß ſie ohnverſehens ankommen/ und mit ihrer Menge das Land gleichſam bedecken. Deſſe vancka icke aohrligen, uthan ſombliga tiider, och komma ex abrupto i een ſaodan ſtoor myckenheet att the uthbreda ſigoefvver heela jorden, ſaoſom foglar om vaortiid. Das iſt: Sie laſſen ſich nicht alle Jahr / ſondern zu gewiſſen Zeiten ſehen/ da ſie unverhofft in ſolcher Menge herfürkommen/ daß ſie das gantze Land/ nicht anders als wie im Frühlinge die Vögel/ erfüllen. Olaus hat angemercket/ daß ſolches geſchehe wañ es regnet. Sie fallen/ ſaget er/ mit dem Platzregen auß der Lufft. Es vermeynet Olaus daß ſie herunter regnen in dem ſie entweder vom Winde auß den abgelegenen Inſuln hergeführet / oder auch in den Wolcken ſelbſt gezeuget werden/ daran er doch zweiffelt. Wormius aber iſt faſt der gäntzlichen Meynung/ als würden ſie in der Lufft gezeuget/ dann Iſaacus Voſſius in ſeinen Anmerckungen über den Melam, zu widerlegen ihme fürgenommen / und endlich ſchreibet daß ſie durch den Regen nur auß ihren Löchern herfür getrieben werden. Die Urſach/ ſaget er/ warumb dieſe Thiere ſcheinen vom Himmel zu fallen/ iſt dieſe/ daß/ da ſie zuvor ſich nicht mercken laſſen/ nach dem Regen auß ihren Löchern hervor kriechen; entweder weil ſolche mit Waſſer angefüllet/ wie Theophraſtus meynet/ oder weil dieſe Thierlein durch den Regen erquicket werden. Und dieſe Meynung kommet mir auch ſehr glaubwürdig für. Es ſind gedachte Mäuſe nicht furchtſam/ lauffen auch nicht weg ſo jemand bey ihnen fürüber gehet und ein Geräuſche erreget/ ſondern verfolgen ihren Weg und pfeiffen laute. Ja ſo jemand mit einem Prügel hinter ſie her iſt/ kehren ſie ſich umb und ſpringen in die Höhe. Sam. Rheen: nær the fœrnimma naogen framgao, loepa the honom emoth, och ſkiælla, ſom ſmao hundar oactandes hvarcken ſtaf eller ſpiut, utan ſpringa op i vadret med ſtor iifrigheet, nær man them doeda vill. Das iſt: Wann ſie jemanden mer-

cken / lauffen ſie ihme entgegen / und ſchreyen wie die jungen Hunde / fragen auch nach keinem Prügel oder Stock / ſondern ſpringen wo ſie jemand tödten wil / voller Zorn / hoch in die Höhe. Olaus Petri: Sie bleffen wie die junge Hunde / und wañ ſie mit einem Stecken geſchmiſſen werden / beiſſen ſie in ſelben als wütende Hunde. Sonſten kommen ſie niemals in die Häuſer oder Katen und thun Schaden. Sam. Rheen: Aldrig komma them uthi huſen, ther att gioera naogen ſkada, utan foervvara ſigs i buskar och tafvvar. Das iſt: Sie kommen niemals in die Häuſer daſelbſt Schaden zu thun / ſondern halten ſich in den Sträuchen und Hölen auff. Bißweilen ſtreiten ſie miteinander und theilen ſich in zwey Hauffen. Eben derſelbe Rheen; the loepa och ſom Kriegsharar emot huarandra pao ſioar eller engiar. Das iſt: Sie ſtreiten miteinander auff den Seen und Wieſen / nicht anders als wie Kriegsheere. Dieſes Streiten halten etzliche Lappen vor Zeichen und Vorſpottung der zukünfftigen Kriege in Schweden. Ja ſie vermeynen daß von dem Orte / da ſie herkommen / auch der Feind einfallen werde. Nær Lapparna narda thet o varſe, ſeiia the at om the komma fraon oeſten, ſkola vvara ett omen, dæt vaor kiæra fædernes land ſkall raoka i krig mit Riiſſen, komma the i fraon væſtar, thao med the danska. Das iſt: Wann die Lappen ſolches mercken / (daß ſie nemblich miteinander ſtreiten /) und ſehen ſie von Morgen kommen / ſo ſagen ſie / werde ihr Vatterland mit den Reuſſen Krieg bekom̃en / wo aber von Abend / mit den Dähnen. Dieſer Thierlein Feinde ſind zu erſt die Hermelin / wie ich vorhero angedeutet. Olaus Magnus im XVIII. B. im 20. Cap. Dieſe Thierlein ſo auch lekat genant werden / freſſen die Härmelin und mäſten ſich damit. Hernach die Füchſe / welche ſelbe in groſſer Anzahl zu ihren Hölen ziehen. Sam. Rheen: The varda mycket aff ræfvarne i hælrefen, huilka draga naogra tu ſond tillſamman till ſine kulor. Das iſt: Sie werden von den Füchſen ſehr verfolget / die ihrer etzliche tauſend in ihre Höle tragen. Die Füchſe nemlich ſättigen ſich auch mit dieſen Mäuſen / und daher nehmen die Lappen nicht wenig Schaden / indem die Füchſe ſo ſich mit ſolcher Speiſe befriedigen laſſen / und das Aas ſo ihnen von den Lappen geleget / nicht achten. Drittens die Reenthier / die ſie

auch

auch freſſen. Reenarna upſluka och deſſe fioell moes i ſiinnerheet om ſommar tiid. Das iſt: Die Reenthier freſſen auch dieſe Berg-mäuß/ſonderlich im Sommer. Endlich ſo ſtellen ihnen auch die Hunden nach / und verzehren ſie / doch nicht mehr als das Vordertheil/ das Hintertheil laſſen ſie ligen / vielleicht weil an denſelben etwas ſo ihnen ſchädlich ſeyn möchte. Sam. Rheen: The varda miicket af hundarne ihiat refna, men the foertæra allenaſt den fremdre, och icke den efdre deelæn. Das iſt: Sie werden häuffig von den Hunden zerriſſen/ welche aber nur das Vörder-nicht das Hindertheil davon freſſen. Wie nun aber dieſes Ubel durch erwähnte Mittel an die Seite gebracht wird/alſo ſind ſie zu Zeiten ihnen ſelbſt eine Straffe. Als wenn es von dem Kraut / ſo es zuvor abgefreſſen und wieder gewachſen iſt/ genieſſet. Olaus Magnus: Es leben dieſe Thierlein ſo lange ſie das von neuem wiedergewachſene Kraut nicht eſſen. Oder wann es ſich auff andere Weiſe ſeines Lebens beraubet/ ſo auff zweyerley weiſe geſchiehet/dann es hänget ſich entweder ſelbſt zwiſchen den Bäumen an den Aeſten auff/ oder ſtürtzet ſich in das Waſſer. Von beyden ſaget Sam. Rheen: Nær the vilia foers vinna, loepa ſombliga af them opitræn, och hængia ſig emellam tvve klufveta qviſtar, ſombliga drænckia ſig ſielva, vvatnet ther naogre tuſende pao ett rum finnes liggia doedæ. Das iſt: Wann ſie verſchwinden wollen/kriechen etzliche auff die Bäume und hängen ſich daſelbſt zwiſchen den Aeſten auff/ etzliche ſtürtzen ſich freywillig in das Waſſer / wo man zum öfftern viel tauſend auff einen Ort zuſammen und über einander gehäuffet/antrifft. So auch ſonder Zweiffel Olaus Megnus andeuten wollen/ wann er an vorangezogenem Orte ſchreibet: Sie verſamlen ſich hauffenweiß/als wie die Schwalben wann ſie außfliegen wollen/ſterben aber zu gewiſſer Zeit nicht ohne Vergifftung deß Landes. Die letzte Art derer auch Sam. Rheen hätte gedencken ſollē/ſind die Haaſen. Dann auch dieſe finden ſich in groſſer Menge in Lappland / und werden der Felle halben ſo im Winter gantz weiß/wie die Füchſe im Werth gehalten. Dann ſie jährlich die Farbe ändern/ und wann der Winter herannahet weiß werden/auß ſonderlicher göttlicher Fürſorge. Damit ſie nit im Winter/wañ alles mit ſchnee bedecket/uñ ſie eine andere Farbe ſo käntlich hättē/von Menſchen und Thieren außgerottet würden.

Auß

Auß welcher Urſache ein gleiches auch mit anderen vierfüſſigen Thieren und ſonderlich mit den Vögeln geſchiehet / wie ich in folgendem Cap. zeigen werde. Von den Haaſen ſchreibet Olaus Magnus im XVIII. B. im 10. Cap. Es iſt gewiß daß alle Haaſen die in den Mitternächtigen Ländern ſich hecken / nach dem im Herbſt Tag und Nacht gleich geweſen / und ſo bald der erſte Schnee fält / die graue Farbe ablegen und weiſſe Haar bekommen. Sie werden auch zu dieſer Zeit offtmahls / da ſie noch halb grau und ſchon halb weiß ſind / gefangen / ſo ich ſelbſt offt geſehen / im Winter aber ſind ſie gantz weiß.

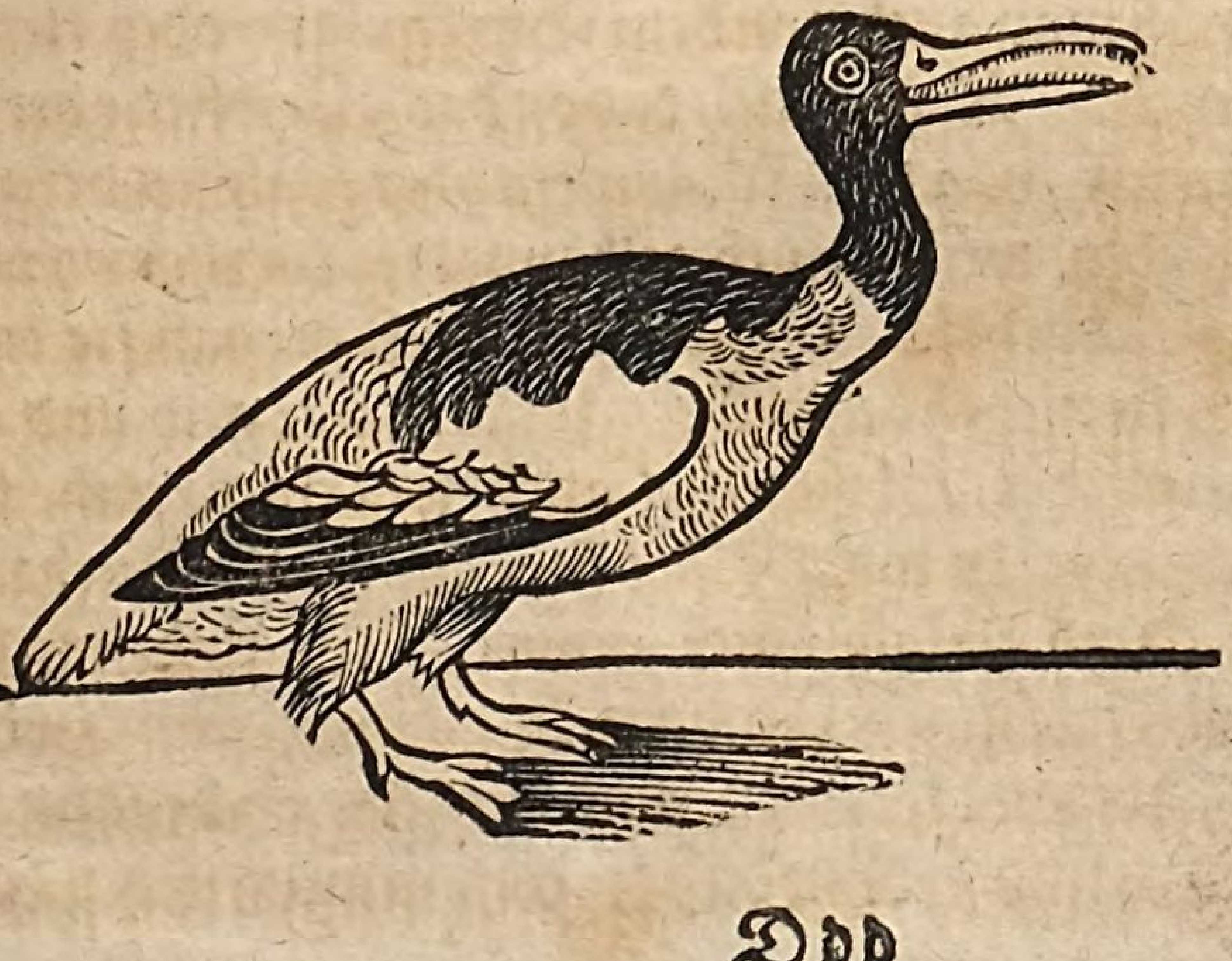
## Das XXX. Capitel.

# Von den Vögeln / Fiſchen und anderen Thieren.

Wir ſchreiten anjetzo fort zu den Vögeln / welche eben wol in groſſer Menge durch gantz Lappland anzutreffen. Selbe erzählet Sam. Rheen folgender geſtalt: Svvanor, gias, ænder, ſkræckior, kniipos, och ſedan allehanda ſlag ſioe foglar. Item ſkog foglar, ſaoſom kiædrar, orrar, ierpor, ſnioe riipor. Das iſt: Schwane / Gänſe / Endten / Wiedehopfen / kniipes, und andere Waſſervögel mehr / ingleichem auch Waldvögel / Auerhahnen / Birckhüner / Haſelhüner / Schneehüner. Da er ſie denn in Waſſer und Waldvögel abtheilet / und zugleich anzeiget / daß man beyderley in Lappland häuffig finde / weiln ſolches Land voll von Seen / Waſſern / Wäldern und Bergen iſt. Von ſelben ſind nun einige auch an anderen Oertern gemein / etzliche aber nirgend anders als in den Mitternächtigen Ländern befindlich. Von jener Art ſind die Schwane / ſo jederman bekandt / imgleichen die Gänſe und Endten / durch welche er nicht die zahmen / ſondern die wilden verſtehet. Dann die Lappen weder zahme Gänſe noch Endten haben. Olaus Petri: Zahmes Geflügel halten ſie gar nicht. Nemlich nicht allein keine Gänſe / Endten / Tauben und dergleichen / noch auch Hüner / welche die Lappen nicht einmal kennen. Es haben aber die wilden Vögel dieſe Natur / daß ſie auß den Südlichen Oertern in dieſe Mitternächtige kommen / hieſelbſt niſten / brüten / und die Jungen aufferziehen / welches ſie alles in ſolcher Anzahl und ſo offte an andern

Plä-

Plätzen nicht thun. Vielleicht weil ſie daſelbſt nicht ſo ruhig und ſicher bleiben können/ oder auch nicht gnugſame Nahrung finden / als wie in den Mitternächtigen Ländern. Sam. Rheen; von den Schwanen: The komme i en ganska ſtor miiken heeten vaortyden i fraon uæſter hafuet. Das iſt: Sie kommen im Anfange deß Herbſtes in groſſer Menge von dem Teutſchen Meer oder Oceano her. Und von den Waſſervögeln insgemein. The byggiather om ſommaren boo, værpæ, ſine unger ut klæckia. Das iſt: Im Sommer niſten ſie daſelbſt/ legen Eyer und brüten Jungen auß. Dieſes kan man auff die Wiedehopffen ziehen/die ebenfals zu Anfange deß Frühlings kommen/und Junge außbrüten. Alſo redet auch Olaus Petri von den genanten insgeſambt: Im Frühling kommen ſie in ſolcher Anzahl / daß ſie den Himmel faſt bedecken/und wo ſie auf der Reiſe übernachten/oder ſonſten ihre Nahrung ſuchen / kan man ſie auff eine halbe Meile ſchreyen hören. Die Knyper ſind von der zweyten Art / und werden meines Wiſſens ſonſten nicht leichtlich gefunden. Der Kopf und Rücken iſt ſchwartz/wie auch die Flügeln meiſtentheils/die Bruſt und der Bauch weißlich/der Schnabel roht/ lang/ und wie eine Säge/ die Füſſe kurtz und roht / mit einem Häutlein zwiſchen den Sporen / wie alle andere Waſſervögel haben. Die gantze Geſtalt iſt folgender maſſen beſchaffen.



Hieher gehöret die Art / ſo Sam. Rheen außgelaſſen und insgemein *Loom* genant wird / es möchte dann jemand glauben / daß er ſie unter dem allgemeinen Namen Waſſervögel mitverſtanden habe. Dann derſelben eine ſolche Anzahl und unterſchiedliche Arten daß man ſie mit wenigen Worten nicht wol fürſtellen mag. Olaus Wormius in der Beſchreibung ſeiner Kunſtkammer / ſtellet deſſen Abbildung für. Es iſt dieſer Vogel nicht auß dem Geſchlechte der Endten/ſo auß dem Schnabel erhället / der nicht breit / ſondern ſpitzig iſt. Dieſes hat er beſonders an ſich / daß er nicht auff das Land kommet / ſondern entweder im Waſſer ſchwimmet oder flieget. Dann ob er zwar Füſſe hat / ſind ſolche doch ſehr kurtz gegen den Leib / und hinterwärts gebogen/ alſo daß er zwar gut ſchwimmen / aber auff dem Lande nicht ſtehen oder fortlauffen kan. Daher iſt ihme auch der Nahme zugeleget worden / denn Loom iſt ſo viel als hinckend / und zum Fortgehen ungeſchickt. Auß den Waldvögeln gedencket Rheen deß *Kiæders*, ſo wir Auerhahn geteutſchet / in dem wir fürnemblich auff das Geſchlecht oder Art geſehen / welche ſie auch umb Trident cedron, faſt mit gleichem Namen belegen/wo anders dem Geſnero zu glauben/der dieſen Vogel nicht uneben beſchreibet. Daß er aber fürgiebet das Weiblein ſey von dem Männlein gar nicht unterſchieden / als daß es nur ſo ſchwartz nicht/ darin irret er / dann deſſen Farbe iſt gantz gelblicht / nur daß es mit ſchwartzen Tippeln gleichſam beſprenget. Solches muß man auch von dem Birckhuhn / oder kleinerem Auerhuhn verſtehen. Dann auch davon das Weiblein oder Henne/ was die Farbe betrifft/von dem Männlein oder Hahnen der gantz ſchwartz iſt/ unterſchieden/ weil ſie auch gelbe wie die Auerhenne/von der ſie nur in der Gröſſe abgehet. Olaus Magnus ſaget daß ſie eine Aſchfarbe haben / weil ſie nicht hoch gelbe / ſondern wie gelb und aſchfarbe zuſammen gemiſchet / bißweilen auch wol mehrentheils aſchfarbe. Es iſt nemblich eben dieſelbe Art ſo er im XIX. Buch im 33. Capitel beſchreibet / und Waldhüner nennet. Es finden ſich / ſaget er / in den Mitternächtigen Ländern Waldhüner an Gröſſe den Faſanen gleich / wiewol ſie einen weit kürtzern Schwantz haben / und gantz ſchwartz ſind / ohne daß an dem äuſſern Theil der Flügel und

deß

deß Schwantzes einige weiſſe Federn ſitzen. Die Hahnen haben einen rohten und hohen Kamm / die Hennen aber ſind graulicht / und iſt ihnen der Kamm gar niedrig. Dieſes ſind nun keine andere Waldhüner / als welche die Schweden *Orrar*, die Lateiner aber *tetraones*, oder kleinere Auhrhüner nennen. Auch muß man den Kamm allhie nicht anders nehmen / als wie er an den Aurhünern / nicht oben auff dem Kopffe / ſondern an beyden Seiten / über den Augen ſitzet / ſo der Mahler nicht gewuſt / und daher an ihre Stelle zahme Hahnen fürgeſtellet. Die Hennen von dieſer letzten Art / ſind eben ſo wol an Farben den Hahnen ungleich / und wie ich geſaget faſt aſchfarbe. Etzliche nennen dieſe Art Pfaſanen / allein es ſehen die Pfaſanen gantz anders auß / wie ein jeglicher weiß. Wiewol nun beyderley Geſchlechte erwähnter Vögel in Lappland anzutreffen / findet ſich doch das letztere nicht ſo gar häuffig. Sam. Rheen: I ſkoqveland æro mæſt allelanda ſkoqve foglar ſaoſom kiædrar, men ganska fao orrar. Das iſt: Wo es viel Wald hat findet man allerhand Wildgeflügel / als Aurhahnen / aber wenig Birckhüner. Aber auch von der erſten Art iſt nicht jederzeit gleiche Menge / dann in etzlichen Jahren ſich gar keine ſpüren laſſen. Olaus Petri: Wunderlich iſt es daß ſie bißweilen etzliche Jahre nach einander außbleiben. Wann ſie aber wieder kommen / geſchiehet es in ſolcher Anzahl / daß die Lappen mehr fangen als verzehren können. Ich gehe weiter zu den Haſelhünern / ſo die Schweden *jærpe* nennen. Dann es ein Vogel iſt den Schweden *jærpe*, die Teutſchen aber Haſelhuhn heiſſen / und ſich in den Büſchen und Wäldern auffhalten / daher ſie auch Rheen unter das Waldgeflügel rechnet. Es finden ſich aber auch ſolche in nicht geringer Menge in Lappland / und dienen den Einwohnern zur Speiſe.

Keine Art Vögel aber heckē ſich durch Lappland in gröſſerer Anzahl als wie die Schneehüner / die nit nur in den Wäldern / ſondern auch auf den höchſten Bergen / da alles kahl und mit Schnee bedecket iſt / niſten. Sam. Rheen: Deſſe foglar finnes i ſkoglandet, och vid ſtroemar, och ſioear. Mæn ſaoſom i fioellen ær ingen ſkog, uthan allenaſt

lmao ſioear, alt ſo kunna inga ſkog foglar der viſtas, foer uthan fiæl riipor, huilka ſomblige aohr ther finnas i ſtor mijeke nheet. Das iſt: Dieſe Vögel/ (Auerhahnen/ Birck- und Haſelhüner/) finden ſich an waldichten Oertern an den Flüſſen und Seen. Weil aber auff dem Gebürge nach Norwegen keine Wälder / ſondern nur kleine Seen/ können daſelbſt auch keine Vögel hecken /: außgenommen die Schneehüner/die man bißweilen allenthalben in gar groſſer Menge antrifft. Er nennet ſie fiælriipor und anderſtwo ſnioeripor, die Teutſchen/ und inſonderheit die Schweitzer geben ihnen den Namen Schneehüner oder Schneevögel/weil ſie ſich am Schnee beluſtigen/und auf dem hohen Schweitzer-Gebürge/ da alles mit Schnee überdecket / finden laſſen. Sie haben aber Füſſe wie die Haaſen und an ſtatt der Federn gleich wie Zotten / daher ſie auch im Lateiniſchen lagopodes benennet werden. Sonſten beſchreibet ſie Sam. Rheen mit folgenden Worten: Deſſe fiælrypor æro om vintertiid heel ſnioeh vita, och hafva den tiiden ingen ſvart fiæder, foer uthan the ſom æro af ſexu foeminino, hafva allenaſt een ſvart fiæder under vingan. Men in emoth vaohren varde the grao, ſaoſom orro hoener, huilken færga the behaolla in til vinteren, tao the aoter varda huita. Das iſt: Dieſe Schneehüner ſind im Winter gantz weiß/wie ein Schnee/haben auch keine ſchwartze Feder an ſich/ außgenommen die Weiblein/denen eine eintzige ſchwartze Feder an dem einen Flügel ſitzet. So bald aber der Frühling herannahet / werden ſie grau/ wie die Birckhennen/welche Farbe ſie biß an den Winter behalten / da ſie wieder weiß werden. Da dann/was er von änderung ihrer Farbe ſaget/ in acht zu nehmen/ weil andere davon nichts erwähnet. Es gedencket zwar Olaus Magnus einiger weiſſen Vögel ſo nach ihrer natürlichen Eigenſchafft/die weiſſe Farbe ablegen / und die graue annehmen. Daß er aber dadurch nicht die Schneehüner verſtehe erhellet auch darauß / weil er ihnen rohte Füſſe/wie der ſchwartzen Störche/zueignet. Beſiehe deſſen XIX. B. 35. Cap. Dann wie ich allbereit angezeiget / die Füſſe der Schneehüner gar anders beſchaffen. Sonſten mercket auch dieſes Sam. Rheen: an ihnen / daß ſie nicht leichtlich auff den Bäumen ſitzen / anders als wie die Schneevögel bey dem Olao abgebildet ſind. Seine Worte lau-

lauten alſo: Snioerijperna viſtas gemenligen nedan paomarken, och icke i træ. Das iſt: Die Schneehüner ſind insgemein an der Erden/ und ſitzen wenig auff den Bäumen. Im übrigen ſind es ſchöne Vögel/ die ohne Auffhören hin und wieder lauffen/ und faſt niemals ſtill ſtehen oder ſitzen. The loepa af och an, ſaget Samuel Rheen auch. Das iſt: Sie lauffen hin und her. Und an einem anderen Orte: The æro reenligæ behændige och ſnælle. Das iſt: Sie ſind reinlich/ behende und geſchwinde. Ihre Geſtalt iſt dieſe:

Was die Fiſche belanget/ iſt derſelben in Lappland ein unglaublicher Uberfluß. Zieglerus: Sie fangen die Fiſche in groſſer Menge/ alſo daß ſie auch viel davon einſaltzen/ und in andere benachbarte Länder verführen. Jovius: An dem Meer fangen ſie viel Fiſche. Er ſaget an dem Meer/ weil er die Lappen ſo mit Moſcau grätzen/ beſchreibet/ die übrigen bekommen derer auß den Seen und Flüſſen zur Gnüge. Die beſten ſind die Lachſe/ davon ſchon ehemals Olaus Magnus im XX. Buch im 3. Cap. Es iſt faſt in gantz Europa kein reicherer Lachsfang als in dem Bothniſchen Meer gegen Lappland zu/ auß deſſen Bergen ungeheure Flüſſe ſüſſen Waſſers herab ſchieſſen. Gegen dieſe ſiehet man die Lachſe/ wann die Sonne heiß ſcheinet gleich wie ein Heer gepantzerter Soldaten ſteigen/ und zwar in

ſolcher Anzahl/ daß in den Waſſern oben auff dem Gebürge ein gnugſamer Raub den Fiſchern zurück bleibet. Auch Sam. Rheen ſetzet ſie unter den Fiſchen die Lappland ziehet vornen an / und ſaget daß ſie ſo weit in die Flüſſe ſich hinauß begeben / als ſie können / umb Matthäi aber wieder herab kommen. Lax ſaget er / kommer af ſtora hafvet och gaor alt opp till Lapmarcken ſao laongt han kan komma, och nær han icke længer foer ſtora forſar upkomma kan, maoſte han alt ſao om hoeſten vid Mathæi tydvænda tilbaka. Das iſt: Der Lachs ſteiget auß dem Meer in Lappland ſo weit er kan/ hinauff/ und wann er wegen der groſſen Waſſerfälle nicht weiter zu kommen vermag/ kehret er ſich umb Matthäi wieder zurück / und ſteiget herunter. Er pfleget aber wann er herab ſteiget/ nicht ſo gut zu ſeyn/ als wann er hinauff ſteiget/ wie er daſelbſt auch berichtet/ ſo vielleicht daher geſchiehet / weil er von der Arbeit / ſo er im Hinauffſteigen gegen den Strom anwenden müſſen/ abgemattet / oder auch weil er in gedachten Flüſſen geſtrichen und alſo geſchwächet iſt/ daher die Straßburger ihn auch zu der Zeit *Lax* nennen / daß er alsdann *Laß* oder müde ſey. Von der Menge erwähnet auch in etwas Olaus Petri im 13. Cap. Der Zölner deſſelben Orts (zu Torna) hat erzählet / daß in einem Jahr tauſend und dreyhundert Tonnen von da abgeführet worden. Die andere Art Fiſche in Lappland ſind die Hechte. Rheen: I deſſe ſioar finnes giædder, ſtora och ſmao. Das iſt: In dieſen Seen findet man groſſe und kleine Hechte. Olaus Magnus im XX. Buch im 5. Cap. In dem Lappiſchen Gebürge ſind ſüſſe Seen CCCC. Italiäniſcher Meilen lang/ und hundert auch mehr breit/ in denen eine ſolche Menge Hechte (wie auch andere Fiſche) daß ſelbe nicht allein gnug ſind die Einwohner vier groſſer Mitternächtiger Königreiche zu nähren / ſondern auch / nachdem ſie eingeſaltzen und an der Sonnen getrocknet ſind/ auff Schiffen/ als wie groſſe Stapel Holtz / nacher Teutſchland verſchicket werden. Die Schweden nennen dieſe Fiſche *giæddor,* ſie halten ſich in ſüſſen Waſſern auff/ und ſind faſt jederman bekandt/ haben einen langen Kopff/ der unterſte Kinnback raget herfür / und iſt mit vielen ſpitzigen und ſcharffen zähnen verſehen / die Teutſchen

heiſ=

heiſſen ſie Hechte. Sonſten findet man ſie in anſehnlicher Gröſſe hieſelbſt / ſo bißweilen ſo groß als wie der längſte Mann ſeyn mag. Und alſo Olaus gar wol geſchrieben: Wann er Waſſer und Speiſe zur Gnüge hat / kan er mit der Zeit acht Schuhe lang werden. Die dritte Art Fiſche nennen die Schweden *Sijck*. Das Anſehen iſt faſt wie ein Braſſen / ohne daß er einen längern und ſpitzern Kopff hat / auch nicht ſo breit iſt. Ins gemein iſt er faſt ſo groß wie ein Braſſen / aber in Lappland iſt er gröſſer / und wieget zu Zeiten zwölff Pfund. Sam. Rheen: Sijkær mycket ſtoor, haollandes ſomblige i wicht tie, eller tolf marker, ſom ær ganska feeter, och væhl ſmakande. Das iſt: Die Fiſche ſo man Sijke nennet / finden ſich allda in der Gröſſe / daß manche zehen auch zwölff Pfund wiegen / ſind fett / und guten Geſchmacks. Von der Gröſſe zeuget auch Johan. Tornæus, welcher auch hinzu thut / daß ſie einen über die maſſen angenehmen Geſchmack haben / ſo daß ihnen kaum ein Fiſch hierinnen zu vergleichen. Seine Worte ſind dieſe: Ibland andra fiskar faongas dær och ett ſlag af ſtort ſijk beſynnerlig uthi dhe ſmao træsken, huilken ofta ſao nær en aln laong ær denna ær ſao feet, och behagelig at æta, ſao att jag intet veet af hvad foer ſlags fisk man i ſtællet foer honom ſpyſas ville. Das iſt: Unter anderen Fiſchen fangen ſie eine Art groſſer Sijkær, inſonderheit in den kleineren Seen / die offt länger als eine Ehle ſind. Dieſer Fiſch iſt ſo fett und guten Geſchmacks / daß ich nicht wüſte / ob eine einzige andere Art Fiſche mit ihnen zu vergleichen. Die vierte Sorte nennen ſie *Abbor*, auff Teutſch Bärß / auch ſelbige finden ſich öffters / und zwar zu Zeiten von unglaublicher Gröſſe. Und wird noch heutiges Tages in den Luhliſchen Kirchen ein auffgetrockneter Kopff von einem dieſer Fiſche gezeiget / ſo von dem oberſten Theil biß an den unterſten Kinnbacken zwo Hände breit / übertrifft. Es werden ferner hier auch Lampreten / Plötzen / und Weiß-Fiſche / inſonderheit in den Seen ſo nahe am Meer gelegen / gefunden. Sam. Rheen: I the nederſte ſioeger finnes laakar, moeſt, och loyor.

Das

Das iſt: In den niedrig gelegenen Seen fiſchen ſie Lampreten/ Plötzen/ und Weißfiſche. In denen Seen aber ſo zwiſchen dem Norwegiſchen Gebürge ligen/ treffen ſie für anderen zweyerley Arten an/ ſo die Schweden *Ræding* und *Oerlax* heiſſen. Eben derſelbe Rheen: Ithe ſioear ſom hoegſtopp i fiællen æro belægne, finnes allenaſt roeding och oerlax. Das iſt: In denen Seen ſo oben zwiſchen dem Gebürge ligen werden bloß roeding und oerlax gefunden. Ob dieſes Geſchlecht auch anderſtwo befindlich/ iſt mir bißhero ohnbewuſt. Das erſte beſchreibet erwähnter Rheen folgender maſſen: Denna roeding hafver ſit nampdær af, att han hafver een roed purpurfærga under ſin buuk, och ſeer mycket vacker uth. Das iſt: Roeding hat ſeinen Namen daher/ weil er unten am Bauche roht und purpurfärbig iſt/ und gar ſchön anzuſehen. Das andere kommet dergeſtalt nahe mit den Lachſen überein/ ohne daß es ſo groß nicht iſt/ ſondern viel kleiner/ und ſind etzliche ſo ſelbe für junge Lachſe halten/ ſo aber daher falſch/ weil dieſe Fiſche in den Seen/ ſo an das Meer nicht reichen/ und von allen Seiten umbſchloſſen ſind/ auch keine Lachſe jemals geben/ gefangen werden. Ich wolte ſie zu den Lachsfahren rechnen/ von welchen ſie dem äuſſerlichen Anſehen nach wenig unterſchieden ohne daß dieſe etwas röthlicher/ weicher und niedlicher über die erzählten/ es ſind noch viel mehr Fiſche in Lappland/ allein weil ſie zu der Speiſe nicht gebrauchet werden/ achten oder kennen ſie wenige. Darumb auch wir von ſelben nicht viel ſchreiben können. Olaus Petri im 13. Cap. erzählet etzlicher ihre Nahmen/ doch daß er daran faſt zweiffelt. Forellen/ Grundel/ Barben/ Rohtfedern/ Meerbraſſen/ Schmerling/ Steinbeiſſer.

Kriechende Thiere findet man in Lappland nicht ſonderlich viel/ wie auch keine Schlangen. Zieglerus: Die Erde leidet keine Schlangen. So dannoch fürnemlich nur von dem Theil/ welches nach dem Norwegiſchen Gebürge gelegen muß verſtanden werden/ falß in dem Unterntheil in den Wäldern einige/ wiewol nicht nicht befindlich. Sam. Rheen: Ormar æro icke ſynnerligen i Lappmarken, uthan allenaſt naogre fao neder i Skoglandt, doch finnes icke een

opi

op i fiællen. Das iſt: Viel Schlangen findet man in Lappland nicht/ als nur in den waldichten Oertern etzliche wenige: nach dem hohen Gebürge wärts aber nicht eine eintzige. So hecket ſich auch nicht groß von Ungezieffer daſelbſt. Olaus Petri im 17. Cap. Von Flöhen haben ſie kein Beſchwer. Doch treiben ihnen die Mücken viel zu. Zieglerus: Es giebet daſelbſt groſſe und ſchädliche Mücken. Olaus Magnus im XXII. Buch im 5. Cap. In den äuſſerſten Ländern nach Mitternacht/ und ſonderlich an den Waſſern/ leiden ſie groſſe Ungelegenheit von den Mücken/ die ein verdrießliches Geſauſe hören laſſen/ und hefftig ſtechen. Es pflegen dieſe Mücken nicht allein die Menſchen/ ſondern auch das Vieh/ inſonderheit die Reenthier/ ſo ſie auß der Urſachen oben auff die höchſte Berge treiben müſſen/ zu plagen. Sam. Rheen: Somblige flij till fiællrijggen och ſomblige oefver fiællrijggen, och det foer myggare ſkull, ſom ther foer mijcket vancka, och gioera theras Rheenar ſtoor vanda. Hvarfoere ad undvijka deſſe ohyror, ſom doeras roenar haort plaoga moſte the med them flij pao tha hoegſta berg the ſinna och kunna komma. Das iſt: Etzliche ſteigen oben auff die Spitzen der Berge/ etzliche auch über das Gebürge/ und ſolches der Mücken halben/ ſo gar häuffig an dieſen Oertern ſind und ihre Reenthiere hefftig plagen. Damit ſie nun dieſem Ubel/ ſo den Reenthieren ſehr zuſetzet/ entgehen mögen/ müſſen ſie ſich auf die höchſte Berge/ ſo ſie finden und erſteigen können/ begeben. Die Menſchen zwar ſchützen ſich zu Hauſe wider ſelbe mit einem ſtätswährendem Rauch / den ſie in ihren Katen erregen. Joh. Tornæus: Im Sommer vertreiben ſie die Mücken und Roßbrämſen mit einem täglichen Rauche. Und wann ſie ſchlaffen bedecken ſie Kopff und alles mit einer wöllinen Matrazen. Sam. Rheen: Raanar draga the oefver hufuudet, foer myggernas mijckenheet ſkull, ſom daer oefvermaotten vankas. Das iſt: Sie bedecken imgleichen den Kopf mit den Matrazen (wañ ſie nemlich ſchlaffen wollen) wegen der vielen Mücken die ihnen beſchwerlich ſind. Drauſſen aber und wañ ſie außgehen/ ziehen ſie lederne Kleider an/ wie derſelbe Rheen anzeiget: Om ſommaré bruka the och klæder af ſkin, baode mæn och qviñor foer myggen ſkull, pao det the icke ſkole kuñe byte igenom

Das iſt: Im Sommer brauchen ſo wol die Männer als die Weiber ledertne Kleider / der Mücken halben damit ſie ſelbe nicht durchbohren können. Man findet einige ſo wider dieſe höchſtverdrießliche Feinde ihr Angeſicht über und über mit Hartz oder Pech / die bloſſen Augen außgenommen / beſchmieren / ſo mir von den Lappen ſelbſt erzählet worden. Und bezeuget ſolches auch Olaus Petri Niurenius im 9. Cap. Der Sommer ziehet dieſe Beſchwerlichkeit nach ſich / daß er die Lufft mit Fliegen / Mücken / und anderem Ungezieffer dermaſſen anfüllet / daß wer ſein Angeſicht unverletzt behalten wil / ſolches mit Pech überſchmieren muß. Nebenſt den Mücken hat es auch allhie der groſſen Weſpen viel / ſo die Reenthier plagen. Bißweilen pflegen ſie derſelben Haut ſolcher geſtalt durchzubohren / daß man es auch alsdann noch kennen kan / wann die Reenthier geſchlachtet und abgezogen werden. Es erſcheinen nemblich hin und wieder in der Haut kleine Löcher / ſo ſie in ihrer Sprache *kaorm* nennen. Johan. Buræus: Kaorm aro ſinao hohl pao ranskin thergetingen byterſig in om ſommaren. Das iſt: Die kleinen Löcher / ſo in der Haut deß Reenthiers befindlich / und im Sommer von den Weſpen geſtochen worden / nennen ſie kaorm. Auch dieſe ſchützen ſich dafür mit dem Rauch. Olaus Petri Niurenius: Im Sommer ſetzet ihnen das Ungezieffer hefftig zu / und iſt kein ander Mittel als daß ſie jederzeit ein Feuer angezündet halten / in deſſen Rauche das Reenthier ruhen möge. Haben ſie dieſes nicht / ſo lauffen ſie in das Waſſer. Geſchiehet ſolches nicht / ſaget er weiter / gehet es biß über den Kopff ins Waſſer / daß es bißweilen gar erſäuffet oder doch kranck wird. Und ſo viel ſey von den Thieren in Lappland geredet.

Das

# Das XXXI. Capitel.

# Von den Bäumen und Pflantzen.

VOn den Thieren ſchreite ich zu den Bäumen. Derer Lappland zwar auch nicht Mangel hat/ allein von fruchtbahren Bäumen als Aepffel- Birn- und Kirſch-Bäumen/ oder wie ſie ſonſten Namen mögen haben/ wiſſen ſie nicht. Jovius: Die Lappen ermangeln aller Erd- und Baum-Früchte/ und haben ſich ihres Himmels oder Erden nicht zu erfreuen. So haben ſie auch nichts von den wilden Bäumen/ die die Kälte nicht wol vertragen können/ als Eichen/ Buchen und dergleichen. Davon Olaus Petri alſo ſchreibet. In Lappland wachſen keine Eichen/ Haſelſtauden/ Buchen/ Maſeren; ſondern nur Fichten/ Tannen/ Wachholdern/ Bircken/ Weiden/ Eſpen/ Ellern/ und Johansbeerenſträuch. Aber auch die Bäume ſo an einem Ort herfürkommen/ wachſen nicht allenthalben. Dann die Felliſche Berge/ wie ſie genant werden/ ſo zwiſchen Norwegen und Lappland ligen/ haben gar keine Bäume. Olaus Petri: Oben auff dieſen Alpen/ wächſet etzliche Meilen weit kein einiger Baum. Joh. Tornæus: Das Felliſche Gebürge iſt gantz kahl und träget keine Bäume. Sam. Rheen: Die Berge ſind ohne Wälder und Bäume. Petrus Claudi vermeynet daß ſolches wegen der unauffhörlichen und ſtarcken Winde herkomme/ wie ich anderswo gezeiget. Allein es iſt glaublicher daß die hefftige und ſtrenge Kälte/ zumahl oben auff den Gipffeln ſolches verurſache. Was nächſt am Gebürge liget/ hat zwar Wälder/ doch mit dieſem Unterſcheid/ daß zuerſt daran lauter Bircken wachſen/ deren gerade Höhe/ und weil ſie die Natur in gewiſſe Ordnungen und Schichten abgetheilet/ von Ferne ſehr luſtig/ und wie der ſchönſte Garten anzuſchauen. Sam. Rheen: Nædan foer fiælle begynnes ſkoglandet, och nærmaſt fiællen ær ingen tall eller gran, uthan biorck, huilka wæxa ſtora och hoega, lyka, ſom the i een oertegard woro planterade. Das iſt: Unten an dem Gebürge fangen ſich die Wälder an/ doch wächſet auff dem Theil ſo allernächſt daran ſtöſſet nichts anders als Bircken ſo trefflich in die Höhe ſchieſſen/ nicht anders

 als

als wann ſie in einem Garten gepflantzet wären. In dem Theil aber / ſo etwas von dem Gebürge abgelegen / wachſen auch Tannen und Fichten / und ſcheinet gleich wie ein neuer gepflantzter Wald. Von dieſer dreyerley Art Bäumen vermiſchet: Nædan foer bioerkskogen finnes annan ſkog och træ, ſom ær tall och græhnskog, med bioerckskog tillſamman does ær thet icke naogen faſt, uthan loes ſkogh. Das iſt: Auff den Bircken-Wald folget ein anderer / in welchem Bircken / Fichten und Tannen vermiſchet / ſtehen. Doch iſt derſelbe nicht dichte / ſondern gantz durchſichtig. Andere Bäume findet man in Lappland gar ſelten. Die Geſträuche ſind häuffiger. Inſonderheit wächſet der Johannesbeeren-Strauch in groſſer Menge. Sam. Rheen: Opp in emoth fiællen vvæxa ſkoena och ſtora wynbær i ſtoor ymnogheet. Das iſt: In der Höhe nach den Gebürgen zu / wachſen ſchöne und groſſe Johannesbeeren-Sträuche in ungemeiner Menge. Es werden aber ſolche von den Lappen nicht geachtet / wie er hinzu thut. Vielleicht weil ſie keinen angenehmen Geſchmack haben / ſonderlich die / ſo ſchwartze Beeren tragen. Dann bey ihnen gedachter Strauche nicht nur rohte / ſondern auch ſchwartze Träublein träget / und zwar die letzteren in gröſſerer Anzahl. Weiter ſo wächſet auch der Wachholder hin und wieder in Lappland / und ſchieſſet gar hoch. Ferner findet man allerhand Beeren. Die beſte darunter ſind / ſo die Schweden *hiortron*, auff Lateiniſch etzliche *chamæmora* oder *mora Norvvagica*, Norwegiſche Maulbeeren / heiſſen. Ihre Geſtalt iſt wie der Brombeeren / dann eine jegliche Beer iſt in unterſchiedene Körner getheilet / derer Farbe zu erſt bleich gelbe / wann ſie aber reiff / röhtlich wird. Sie wachſen an ſumpfichten und moraſtigen Oertern / ſie rancken an der Erden weg / und hängen an kleinen Stielen / alſo daß ſie unter die Geſträuche nicht zu rechnen. Die Beeren ſind gar geſund / und eine köſtliche Artzeney wider den Scharbock. Die Lappen brauchen ſie zu ihrer Speiſe ſo wol wann ſie noch friſch / als hernach eingeſaltzen / wie hievon ſchon oben geredet worden. Auff gleiche Weiſe kommen bey ihnen die Hindbeeren herfür / ſo die Schweden *hallon* nennen / wie auß deß Olai Petri Berichte an vorgedachtem Orte erhellet / imgleichen die Heidelbeeren ſo etzliche

zu

zu Lateiniſch *chamætaxos*, die Schweden *kraokebær*, vielleicht weil ſie von den Kräen gerne gefreſſen werden/nennen. Weiter die kleinen rohten wie auch blauen Beeren/ deren jene auf Schwediſch *lingon*, dieſe aber blaobär genennet werden. Aller miteinander gedencket vorgemelter Autor mit folgenden Worten; Sammatunda gioera the med lingon,kraokebær, och blaobær. Das iſt: Eben daſſelbe nehmen ſie auch für mit den rohten/ ſchwartzen und blauen Heydelbeeren. Und Olaus Petri: Sie haben auch die rohte / blaue und ſchwartze Heidelbeeren. Allwo er dann von den Weiſen redet wie ſie dieſe Beeren zu ihrer Speiſe zubereiten/ und ſchon von mir beſchrieben worden. Woraus auch zuerſehen daß dieſe Beeren nicht in geringer Menge bey ihnen/als wie die vorigen/zu finden. Man hat auch noch andere Arten/ ſo aber von denen Einwohnern in ſchlechtem Werth ſeyn. Es wachſen auch viel nützliche Kräuter in Lappland / als zu erſt die Angelica, ſo die Lappen ſelbſt ihr Gewächſe/ und das Lappiſche Gewächſe/oder *Samigraes* nennen/weil ſie ſelbe zum öfftern in Speiſen brauchen/wie auch *Posko*. Der Stengel ſo daran wächſet iſt zwar kurtz aber dicht und dicke. Sam. Rheen: I Lappmarken wæxer angelica petroſa i en ſtor myckenheet,huilken ær tiuck och ſtackot. Das iſt: In Lappland wächſet die angelica petroſa in groſſer Menge kurtz und dicke. Daſelbſt findet ſich auch der groſſe Saurampf/ welchen die Lappen ebenfalß eſſen: Acetoſa major vvæxer ther och i een ganſka ſtaor ymnogheet. Das iſt: Es wächſet daſelbſt auch der groſſe Saurampff in trefflicher Menge. Endlich ſo trifft man auch in Lappland an einige beſondere Kräuter/ ſo entweder an keinem anderen Orte bekandt/ oder doch gar ſeltzam ſind. So eben derſelbe Rheen mit dieſen Worten bezeuget: Ther finnes naogre græs, ſam pao andre orter eyvvæxa. Das iſt: Man findet daſelbſt einige Kräuter/ ſo an anderen Oertern nicht herfür kommen. Unter dieſelben zählet er ein Kraut/welches die Lappen in ihrer Sprache *Lappskogræs* oder Lappiſche Schuh / wie auch Reenthier Kohl heiſſen. Deſſen Geſtalt er in folg. Worten beſchreibet: Ther wæxer ett græs, ſom Lapparna kalla reenkool, eller Lappſkogræs, efter des blomſtret ær i anſeēde ſoom een Lappſkoo, huilket blomſter ær blaodt, och med tree radher froeinne i blomſtret, des blad æro ſtora,

ſom koolblad, des ſtiælka ett finger tiock, des rooth ær ganſka bitter. Das iſt: Es wächſet allhier ein Kraut/ ſo die Lappen Reenkohl heiſſen oder Lappiſchen Schuh/ weil deſſen Blüt wie ein Lappiſcher Schuh geſpaltet iſt/ blauer Farbe/ und dreyſchicht Saamen an den Knöpffen träget/ die Blätter ſind breiter als wie der gemeine Kohl/ der Stengel eines Fingers dicke/ die Wurtzel aber gantz bitter. Dieſes Kraut oder Gewächſe saget er ferner/ kommet gar geſchwinde zu ſeiner Vollenkommenheit/ breitet ſich weit voneinander/ und ſteiget drey Ehlen und höher über ſich. Man hält aber dafür daß es nirgends zu nutze/ ſondern vielmehr ſchädlich ſey/ weil alle Thiere ſich davon gäntzlich enthalten. Intet creatur æter detta græſet, uthan ſkyder foer, ſaoſom foer itt foergiff, ſaget Sam. Rheen: Das iſt: Kein Thier genieſſet von dieſem Kraut/ ſondern fliehet es wie ein Gifft. Noch iſt ein anderes nützliches und geſundes Gewächſe/ welches die Lappen hoch halten/ und von Olao Petri für eine Art deß Dauci geſchätzet wird/ ſo es folgender geſtalt beſchreibet: Die Lappen haben an einem Kraut Maſarooth genant eine außbündige Artzeney/ welches an Geſchmack und Blüt faſt der Pimpinell ähnlich/ und an ſumpfichten Plätzen einer Ehlen hoch wächſet ſo ich vor eine Art deß Dauci halte. Dieſes Moſarooth iſt nicht die Lappiſche/ ſondern die Schwediſche Benennung erwähnten Gewächſes/ und kommet her von *Maoſa*, ſo einen ſumpfichten Ort/ wo viel Mooß wächſet/ bedeutet. Wie es die Lappen in ihrer Sprache nennen/ iſt mir bißhero unbekandt. Und dieſes ſind die Kräuter ſo Lappland beſonders und allein hat. Was die übrigen belanget/ hat noch niemand davon mit Fleiß etwas auffgeſetzet. Wiewol nun in Lappland unterſchiedliche Kräuter/ theils ſo daſelbſt nur allein zu finden/ theils ſo auch an anderen Orten bekandt/ ſind doch derſelben nicht viel Arten. So auch Olaus Petri auß der Bewandnüß deß Weſtbothniens ſchlieſſet/ ſo nahe an Lappland grentzet. Dann allhie gar wenige gefunden werden. Seine Worte ſind dieſe: Die Kräuter kommen in Lappland nicht mit ſo häuffigen Arten als ſonſten in Schweden herfür. Man kan ſolches auß den benachbahrten Oertern (weil ich im Sommer nicht da geweſen/) abnehmen. In dem Weſtbothnien/ an deſſen Seiten

ten das gröſte Theil von Lappland grentzet / habe ich über achtzig simplicia (wie ſie reden) nicht zu ſehen bekommen. Niemals aber die Odermennig/Schwalbenkraut/Ritterſporn/S. Johanniskraut/Bibenelle / Wolffsmilch / und andere ſo in Schweden gar gemein. Endlich ſo bringet Lappland allerhand und vielerley Mooß herfür. Der erſte iſt der Baummooß / ſo wie lange Zotten von den Zweigen/ der Fichten inſonderheit / herabhänget / zu Zeiten wächſet er auch an anderer Art Bäumen. Die Schweden nennen ihn Laaff. Der zweyte/ ſo durch gantz Lappland häuffig zu finden/und den Reenthieren im Winter faſt bloß allein zur Speiſe dienet/wächſet auß der Erden/und iſt weiß von Farbe / hat lange dünne und niedrige Blätter / ſchieſſet einen Schuh hoch über ſich. Die dritte Art wächſet auch auß der Erden aber etwas kürtzer mit kleinen grüngelben ſchönen Blättern. Dieſer iſt den Füchſen ſchädlich / daher ihn auch die Lappen klein hacken/ und unter das Aaß miſchen/ damit die Füchſe gefangen werden. Der vierte iſt gleicher geſtalt/ kurtz/ ſehr weich / und hat eine liebliche rohte Farbe. Sam. Rheen nennet ihn: Roedt leen moſſa, them mycket finnes i Lappmarken. Das iſt: rohten / weichen Mooß / ſo durch Lappland häuffig anzutreffen. Und weil er ſo weich und niedlich iſt/ ſo ſtreuen ſie ihn den neugebohrnen Kindern an ſtatt der Federn unter/ wie anderswo erwieſen. Man hat mir auch die fünffte Art gewieſen/ mit breiten und langen Blättern / ſo die Lappen fathna heiſſen ſollen/ und wider die fallende Sucht / wann er geſtoſſen in einer Suppen getruncken wird/ gut iſt. Doch zweiffele ich ob man ihn unter den Mooß zählen ſoll / und halte dafür / daß es von der dünn geſchnittenen / ſo zubereiteten und unter der Erde/ wie ich oben gelehret/ gekochten angelica ſey. Das letzte / davon allhie etwas beyzubringen / iſt das Graß. So auch vielerley Arten in Lappland befindlich. Das beſte trifft man an in den Thälern / ſo zwiſchen den Felliſchen Bergen ligen / und iſt weich/ kurtz und fett. Was aber an anderen Plätzen herfür kommet/ iſt länger/ dicker/ härter und magerer. Die dritte Art iſt lang/ weich/ mit gar dünnen Blätterchen/ damit die Lappen ihre Füſſe und Hände gegen die ſtrenge Kälte / in dem ſie ſolches in die Schuhe und Handſchuhe ſtopffen/ verſehen. Und ſo viel ſey auch geſaget von den Kräutern/ Geſträuchen/ und Bäumen gedachten Landes.

# Das XXXII. Capitel.

## Von den Metallen in Lappland.

DAß in Lappland Metalle wachſen/ wie auch in den äuſſeren Theilen von Scandinavien, und anderer Mitternächtigen Oertern/ haben die Alten mehr geargwohnet/ als gewuſt. Gedencket alſo auch niemand davon etwas / und Olaus Magnus läugnet außdrücklich/ daß biß auf ſeine Zeit daſelbſt etwas gefunden worden. Seine Worte ſind im IV. Buch im 10. Capitel dieſe: In den äuſſerſten Mitternächtigen Ländern finden ſich bißhero noch keine Eiſen / Kupffer oder Silbergruben/ob wol der heilige Hiob ſaget/ daß das Gold von Mitternacht herkomme. Und auß der Urſachen thut er hinzu / werden die Lappen gezwungen ihre Schiffe und Kahne mit Weiden-Reiſern zuſammen zu binden / ohne eiſerne Nägel / weil ſie kein Eiſen haben. Doch iſt im fünff und dreyſſigſten Jahre deß jetzlauffenden Sæculi, unter der Regierung der Königin Chriſtina / eine Silber-Ader in der Pitha Lappmarck / nahe bey Naſafiæl, nicht ferne von dem Gebürge/ ſo Schweden von Norwegen ſcheidet / gefunden worden/ derer Sam. Rheen folgenber maſſen gedencket: Detta ſoelfer ſtreeck ær belægit ſextio gambla mylar i fraon Pitheo eller ſkiællefſteao ſochn, icke laongt i frao ſkiell efſteos ælfoens uthſprongin vvid fiælrijggen ſom ær landem ære emellan de Svenskie och Narska. Das iſt: Dieſe Silber-Ader findet ſich ſechzig alte Meilen weit von den Pithiſchen oder Skiælleftiſchen Kirchſpiel / nicht ferne von dem Urſprunge deß Fluſſes Skiællefſtheo an dem Gebürge welches die Grentze von Norwegen iſt. Es erwähnet derſelben auch Joh. Tornæus. Wo deß Paracelſi Prophecenung wahr iſt / welcher im IX. Buche ſchreibet/ daß in Mitternacht oder Norden zwiſchen den 60. und 70. Grad/ ein ſolcher Schatz von Metallen ſol angetroffen werden / daß in Orient deſſen gleichen niemals gefunden / wie er dann die Zeit dieſer Erfindung auß der Offenbahrung Johannis nachrechnet/ ſo müſſen gewiß die ungeheure Oerter ( er redet von dem Felliſchen Gebürge zwiſchen Schweden und Norwegen) eine groſſe Menge von Metallen in

ſich

ſich halten. Daß aber dieſe Weiſſagung nicht zuverachten / weiſet die reiche Silbergrube Naſafiæll in der Pithalappmarck. Und dieſes zwar iſt das allererſte Bergwerck / ſo jemals in Lappland bekandt worden. Es hat ſolches ein Lappe mit Namen Loens Perſon zu gedachter Zeit entdecket. Sam. Rheen: detta naſafiælls, ſoelfver ſtreek ær foerſt op funnit anno M XXXXV. af en Lapp och demant brytare, ſampt pærle ſoekiare, benembt Loens Perſon i Pitheo. Das iſt: Dieſe Silber-Ader iſt zu erſt entdecket worden im Jahr M XXXXV. von einem Lappen Diamantenhauer und Perlenſucher / Loens Perſon, in Pitheo wohnhafftig. Der erſte ſo ſie öffnen laſſen / eine Brenn- und Schmeltzhütte angeſtellet / und andere nöhtige Mittel dazu im Namen der Kron herbey geſchaffet / iſt geweſen der Hochwolgebohrne Herr Erich Flemming, Freyherr in Lais ꝛc. anietzo Reichsraht / und über die Bergwercke obriſter Auffſeher. Davon in der kurtzen Beſchreibung ſeines Lebens / folgender maſſen erwähnet wird. Anno M DCXXXV. blef han af then hogloſligen dao varande regiering med ſåhlig Aſſeſſoren Hans Philip foerſkiket till Naaſa Soelfeurberg i Pithao Lappmarken belægit, det foerſte gaongen uptagaoch i till boerligit bruck att kommalata. Das iſt: Im Jahr M DC XXXV. iſt er von den Herren Gubernatoren deß Reichs löblichſter Gedächtniß / nebſt dem Aſſeſſore Hans Philip ſeel. Nach der Silbergrube Naſa in der Pithalappmarck abgeſchicket worden / ſelbe öffnen und zum Gebrauch zurichten zu laſſen. Die Bley-Ader aber bringet mehr / und läſſet ſich leichter arbeiten / ſo wol im außgraben / als im reinigen uñ ſchmeltzen. Sam. Rheen: I detta ſoelfver ſtreek finnes en rijck blymalm, myket beqvæmligit att utharbetæ, efter ſolfverbærg, ſarten icke ær haord, uthan merendels beſtaor afkis, och arbetades i begrufven med nafrar och ſprængdas med krut. Das iſt: In dieſem Bergwerck findet man eine reiche Bleyader / ſo leicht gearbeitet wird / weil ſie nicht hart / ſondern auß einem Stein beſtehet / ſo ſich gar leicht in Grießſand zerreiben läſſet / und wird herauß gebracht durch Hülffe einiger Bohren und Salpeters. Seine Meynung iſt dieſe / daß ſie den Berg nicht mit Eiſen und Hämmern / oder Minen öffnen und ſpalten / ſondern daß ſie ein Loch darein bohren / in

welches ſie hernach etwas Salpeter oder Büchſenpulver ſchütten. Hernach wann dieſes Loch von oben wol verſtopffet worden / thun ſie durch ein anderes kleines Loch Feur daran / ſo durch die Macht deß Pulvers auch die härteſten Steine und Felſen ſprenget. Der gebrauch dieſes Bergwerckes hat nicht lange Beſtand gehabt. Dann in dem Kriege/ſo unter der Regierung Caroli Guſtavi zwiſchen den Schweden und Dähnen geführet/ iſt es im Jahr M DC LVIII. von einem Königlichen Däniſchen Amptmanne mit Namen von Anen zerſtöret/und die Schmelzgrube zu Grunde gerichtet worden / wie gedachter Rheen auch berichtet: Naſafiæll ær af hands herren i Norige, Breben von Anen vid ſid ſte feigd foers ſtoert och ruineradt. Das iſt: Das Bergwerck Naſafiæll iſt von dem Königlichen Ambtmanne in Norwegen/ Breben von Anen, im letzten Kriege zerſtöret worden. Hat ſich auch von der Zeit an niemand gefunden ſo einige Unkoſten zu der Reinigung und ferneren Fortſetzung deſſelben anwenden wollen. Weil man viel darauff ſpendiren muß / ehe man einigen Nutzen zu zu hoffen oder zu genieſſen hat/ ſo privat-Leutē ſchwer fält. Die andere Silbergrube iſt in der Luhla Lappmarck mit Namen Kiedtkievari. Solche iſt allererſt im Jahr M DC LX. durch einen Lappen Jonam Petri genant / und in Torpenjaur wohnhafftig / entdecket worden. Sam. Rheen: I Luleao Lappmark trettiio tvao Svenska mylar i fraon Luleao Soch kyrckia, ær och eet ſoelfver ſtreek Anno M DC LX. benembt kieedkyvarij, det ær ſteen fiæll, af een Lapp, Jon Pederſon i Torpen gaurbij uppfunnit och uthvviiſt. Das iſt: In der Luhla Lappmarck zwey und dreyſſig Schwediſche Meilen von der Luhliſchen Kirchen iſt auch im Jahr M DC LX. eine Silber-Ader Kiedtkievarri, das iſt/ der felſichte Berg genant/ von einem Lappen Jona Petri in Torpenjaurbij wohnhafftig entdecket worden. Sie iſt befindlich/wie er auch bezeuget mitten in der Dorffſchafft Torpenjaur, auff einem ſehr hohen Berge / zwey Meilen von dem Gebürge ſo Schweden und Norwegen ſcheidet/gelegen/ ſechs Meilen von Roedſtad einer Norwegiſchen Dorffſchafft/ zwiſchen welchem Roedſtad und Kiedtkievarri das hohe und bey den Lappen berühmte Gebürge Daoerfiæll genant/ liget/ dicht an dem Wege/ ſo von dieſem Bergwerck

werck in Norwegen hinein gehet und zu Winters Zeiten/der ſchrecklichen Höhe wegen/und hefftigen Ungeſtüme/ſo den Reiſenden zuſetzen/ unwegſam iſt. Die gedachte Ader iſt reich von Silber/erſtrecket ſich ſehr weit/und wird allenthalben gleich befunden. Sie gehet durch einen harten weiſſen Kieſelſtein. Rheen: Denne ſoelfver grufva hafver ett laongt och vijd begrypit ſtreck, och ær af en haord huyt flinteſteen, ther aothskillige groopar æro uptagne, och finnes etta ſlagmalm. Das iſt: Es hat dieſes Silber-Bergwerck/ eine ſich weit erſtreckende Ader/ in einem harten und weiſſen Kieſelſtein/ und findet man allenthalben/ wo ſie geöffnet worden einerley Metall. Dieſe Beſchwerlichkeit aber iſt dabey/ daß in der Nähe kein Wald/ daß man alſo das Holtz anderthalb Meilen davon holen muß. Darumb brauchen ſie auff die Weiſe wie oben angedeutet worden Salpeter dazu. Die Hütte wo ſie reinigen und ſchmeltzen iſt von der Gruben gelegen fünff Meilen an einem luſtigen Orte/ wo viel Flüſſe zuſammen ſtoſſen/ inſonderheit der Qvickjock und Darrijock. Es iſt hieſelbſt ein groſſer Wald/ viel Strauchwerck/ fürnemlich Johannsbeeren/ wie auch Kräuter und Graß. Nicht weniger findet man eine gute Anzahl allerhand der beſten Fiſche allda/ als Lachſe/ Forellen/ Hechte/ Bärſche/ und dergleichen. Im Sommer kan man mit Kahnen und Schiffen von der Luhliſchen Kirchen an biß auff etzliche Meilen dahin gelangen/von da mit wenigen Unkoſten/ was nöhtig iſt/ biß zu der Hütte gebracht wird/ und was von Metall verfertiget von hie wieder zurücke biß an den Bothniſchen Meerbuſem. Wird alſo in dieſem Bergwerck biß auff den heutigen Tag/nicht ohne Vortheil und Gewinſt derjenigen ſo die Unkoſten dazu thun/ gearbeitet.

Nebſt dieſen zwo Silbergruben/ werden noch einige andere erzählet/ ſo aber noch niemand mit Fleiß durchzuſuchen ſich unterſtehen wollen/ entweder weil ſie weit abgelegen/ und die Herren derſelben nicht allezeit zugegen ſeyn können/ oder aber weil ein Hauffen Geld muß außgeleget werden/ ehe einiger Gewinſt ſich findet/ welches dann niemand thun kan/ als der ſehr reich iſt/ derer aber nicht gar viel zu finden ſeynd.

Einer davon iſt durch einen Lappen mit Namen Laurentium Andreæ angezeiget worden / auff dem Berge Fiærrovari. Eine andere von eben demſelben / eine Meile von dem Bergwerck kiedikyvari genant / gelegen. Es findet ſich auch die dritte / mehr nach Morgen / drey Meilen von eben demſelben abgelegen. Deſſen Ader in einem weichen Stein enthalten / ſo aber in kurtzem härter und ungeſchlachter werden dörffte. Die erſte iſt im Jahr M DC LXX. endecket / wie Sam. Rheen ſchreibet: I denna foerledna ſommar ær af een Lapp, Lars Anderſon i Torpenjaur, ut wijſt een ſtoor ſoelfvermalm ſteen, nederfallen af een hog klint, om tiiofampnar hoeg, oefverſt af ett hiskeligit hægt fiæll, Fiærrevari benæmt, pao huilket ingen, uthan ſtoerſte moedo och lifs fahra up komma kan. Das iſt: In vergangenem Sommer iſt von einem Lappen mit Namen Laurentio Andreä zu Torpenjaur ein groſſer Stein gezeiget worden / reich von Silber / welcher von einem Felſen / zehen Elen hoch / oben auff dem hohen Berge Fiærrovari, dahin niemand ohne ſonderliche Mühe und Gefahr deß Lebens gelangen mag / herunter gefallen. Es hat dieſes Sam. Rheen im Jahr 1671. geſchrieben. Daher folget daß erwähntes Bergwerck im vorhergehenden Jahre gefunden. Die übrigen ſind etwas eher entdecket / und iſt von mehren gute Hoffnung. Davon gedachter Rheen: Fererutan deſſe ſoelfer ſtreek ær formodandes, att æn flera finnes ſkote, huilka att uppenbara och uthvvyſa naogre Lappar lofvat hafve. Das iſt: Uber dieſe beſagte Silber-Adern hat man noch von mehren gute Hoffnung / es haben die Lappen auch verſprochen deren noch mehr zu zeigen. Daß ſie aber ſelbe Adern in geheim halten / geſchiehet auß Furcht / falß ſie beſorgen / ſie möchten alsdann darin zu arbeiten gezwungen werden / und ſolcher geſtalt umb ihre hochgeliebte Freyheit kommen. Sam. Rheen: Es iſt ſonder Zweiffel / daß viel Adern hin und wieder zu finden / die auch den Lappen wohl nicht unbekandt / weil dieſe aber jederzeit wollen frey ſeyn / und keine ſchwere Arbeit verrichten / verbergen ſie ſelbe / damit ſie nicht zu einiger Dienſtbarkeit mögen angetrieben werden. Uber dieſe Silbergruben giebet es in Lappland auch Kupfferbergwerck. Eine iſt in der Tornalappmarck *Svappavvahra* genant / von dem Städtlein Taorne ohngefehr

ſieben und zwantzig Meilen/nicht weit von dem Fluß Taorne gelegen. Sie iſt gefunden umb das Jahr MDCLV. von einem Lappen ſo einem mit Namen Erich Ericſonio der ſie zuerſt hernach entdecket/einen Ertzſtein darauß gezeiget. Die Ader iſt rein und reich/nur daß einige dazu nöhtige Sachen gar zu weit müſſen heran geholet werden. Noch eine andere iſt in derſelben Lappmarck/ von der vorigen faſt drey Meil nach Nordenwärts gelegen. Sie iſt entdecket von einem Lappen umb das Jahr MDCLXVIII. die Ader iſt wegen deß Eiſens/damit ſie vermiſcht / nicht ſonderlich / wird auch deßhalben nicht groß gearbeitet. Sie heiſſet Wittangi. Auß dieſen Gruben wird das ungearbeitete Ertz oder Kupffer auf Kahnen nach der Schmeltzhütten Koengis gebracht/und allda gereiniget. Hernach wird es auf Torna geführet. Weiter hat es auch Eiſengruben. Und zwar in der Tornalappmarck iſt eine nahe an der Kupffergruben Svappewahra genant. Alſo daß auß gedachtem Berge eine Ader hieher / die andere dorthin gehet. Allhie wird das beſte Eiſen gegraben. Die zweyte iſt in eben derſelben Marck mit Namen Junesvando, umb das Jahr MDCXL. von einem Einwohner dieſes Ortes Laurentio genant/entdecket. Sie iſt von der Stadt Torna ohngefehr zwey und zwantzig Meilen gelegen/ dahin das Eiſen geliefert wird/nachdem es zuvor in der Schmiede Hütten zu Koengis mit Hämmern zu Platten und Stangen geſchlagen worden / woſelbſt auch das rohe Kupffer gekocht und geſchmoltzen wird. Joh. Tornæus: Das Eiſen ſo in Tornalappmarck bey Junesvando neulich gegraben worden/und unferne davon in der Schmiede kengær zu Platten ſol geſchlagen werden / iſt ſehr köſtlich / und findet ſich daſelbſt eine ſolche Menge / daß man vermeynet es werde nimmer mangeln. Auß welchen Worten zugleich erhellet/daß es eine fürtrefliche Ader ſey. Noch eine andere findet ſich in Petzivara in der Luhlalappmarck. Sam. Rheen; I fiællen hittes och ſao oefvermatt an ſkioent jern malm ſtreek. Petzivari benemt, een och een fiærdendeet mytofvan hylten Qvikiock, ther malmen i een ſtoor ijmnogheet afbemelte fiæll nederaaſat hafver. Das iſt: Auff dem Felliſchen Gebürge iſt auch eine köſtliche Eiſen-Ader mit Nahmen Petzivvari, fünff viertel Meilen von der Schmeltz-Hütten Qvikioch,

alwo man viel Metallſteine findet ſo von den vorgedachten Bergen herab gefallen. Von dieſen Adern aber werden nur die beyden Erſten gearbeitet. Auff die dritte hat bißhero / ſo viel mir bewuſt / noch niemand Unkoſten anwenden wollen. Zu dieſen mancherley Metallen-Adern iſt im vorigen M DC LXXI. Jahr auch eingekom̃en ſo Gold in ſich halten ſol. Weil man aber davon noch keine Gewißheit hat/ gehe ich ſelbe auch mit Stillſchweigen fürüber. Thue dannoch bey dieſer Gelegenheit hinzu/ daß von Erfindung einer ſolchen Gruben in Schweden zu den Zeiten Guſtavi deß Erſten/ geredet worden. Davon zeuget Olaus Magnus im VI. B. im 12. Cap. Alwo er unter andern ſo redet: Hiob ſaget daß Gold von Mitternacht komme. Solches hat/ wie man meynet der König Guſtavus Glorwürdigſter Gedächtnüß nunmehro gefunden. Allein es iſt ſelbes nur ein bloſſes / von einem ungewiſſen Menſchen außgeſprengetes Geſchrey geweſen / darauff nichts erfolget/ ſo daher erſcheinet/ weil dieſe Grube biß auff die heutige Stunde niemand erfahren.

## Das XXXIII. Capitel.

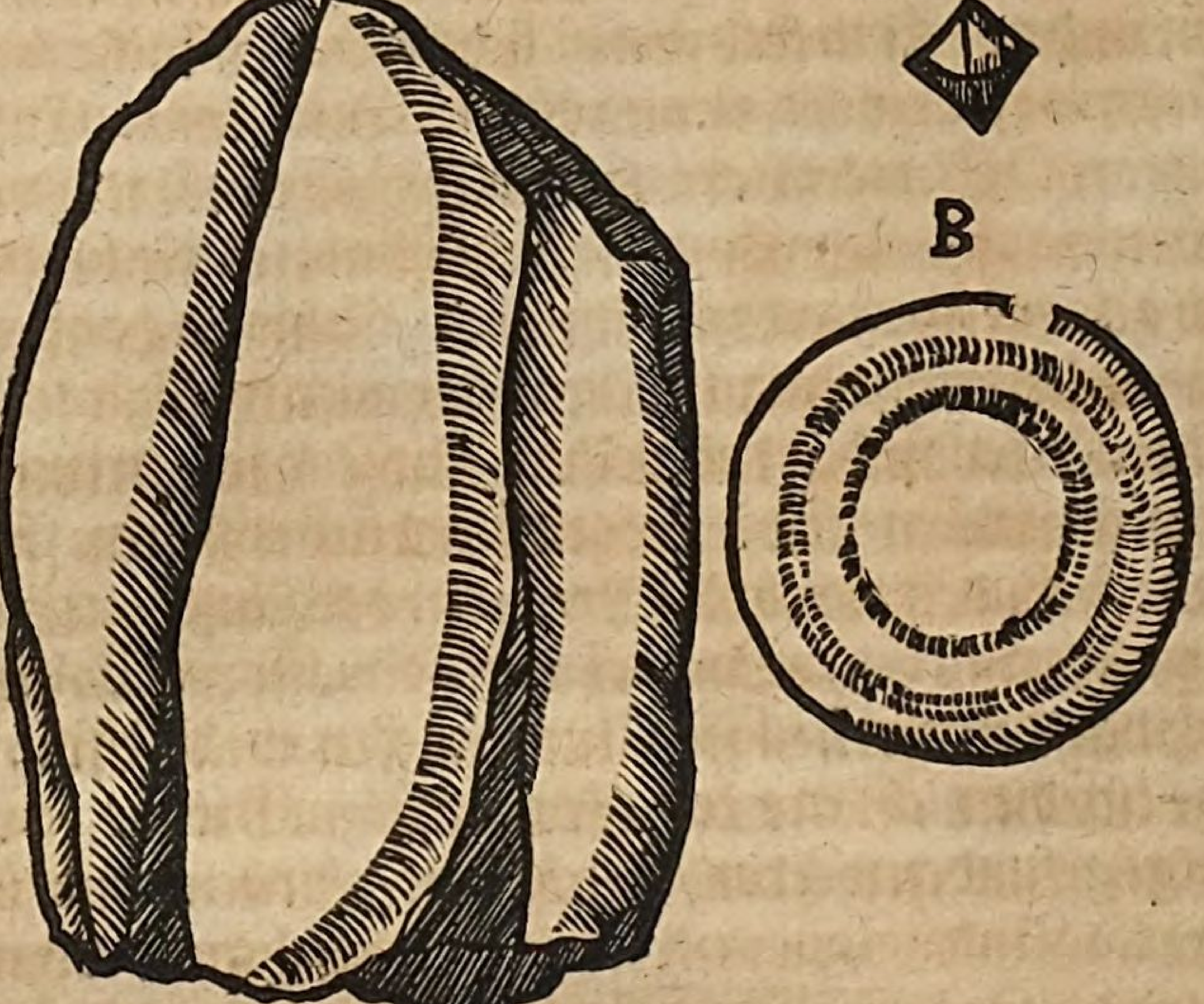
# Von den Steinen/ Edelgeſteinen/ und Perlen.

VOn den Metallen fahren wir fort zu reden von den Steinen. Damit iſt nun Lappland wol verſehen/ und hat derſelben eine unzählige Menge / ſo aber meiſtentheils ungeheur groß / rauhe und hart ſind/ und durch kein Eiſen zu ſonderlichem Nutzen können zugerichtet werden. Sie ſind/ wie andere Steine/ insgemein aſchfarbe. Uber dieſe finden ſich auch einige an den Ufern der Flüſſe und Seen / ſo bißweilen faſt eine Geſtalt gewiſſer Thiere haben / ſo die Lappen deßwegen hochhalten/ ſie auffrichten/ und unter dem Namen Stoorjunkare wie Götter ehren. Wovon ich oben mit mehrerern geredet. In der Tornalappmarck bey der Ertzgrube Junelvando, an dem Ufer deß Fluſſes Torno / findet man platte Steine / rund wie die Rechenpfenninge als ein halber Thaler groß/ gelber Farbe/ ſcheinen auch als wañ ſie von Thon gebildet / allein ſie ſind ſo hart wie ein Kieſelſtein. Es ge-

gedencket derſelben der Herꝛ Grape in einem Brieff an mich: Strax nedan foer Junesvando, vel Jonus vando vvijd ſioeſtranden finnes uthi ſtoor mykenheet af ett ſlag leerpenningar. Das iſt: Nahe unter Junesvando oder Junuswando an dem Ufer findet man eine groſſe Menge erdiner Pfenning. Jhre Geſtalt iſt unten/ bey der Abbildung deß Chryſtalles mit B. bezeichnet/ zu ſehen. Jn der Gruben ſelbſt findet man achteckigte Ertzſteine ſo hell glåntzen / und von der Natur gleichſam geſchliffen anzuſehen/ doch ſind ſie nicht groß/ und kaum wie eine Haſelnuß/ bißweilen auch kleiner. Von Ertz halten ſie gar nichts/ oder ſehr wenig in ſich/ von Schweffel aber ein gutes Theil. Jhre Figur iſt auch unten mit C. gezeichnet/ zu finden. Ob der Magnetſtein in Lappland angetroffen werde / iſt bißhero ungewiß. Dann was Olaus Magnus berichtet/ hat ſein Abſehen auff einige unter dem Pol gelegene Berge / welche auß dieſem Stein gantz und gar / wie etzliche wollen/beſtehen. Seine Worte ſind im II. Buch im 26. Cap. folgende: Jn den åuſſerſten Nordlåndern finden ſich gantze Berge von Magneten. Weil er ſie in dieſen Worten nun mit groſſen Bergen vergleichet/ kan er von denen Lappiſchen nicht reden/ weil daſelbſt keine Magnet-Berge. Sonſten ſind andere Edelgeſteine ſo gar ſeltzam in Lappland nicht. Buræus: Auff etzlichen Bergen findet man Edelgeſteine. Und benennet nachmahls die Diamanten / Amethyſten und Topaſer. Wo er zwar durch die Diamanten / die Chryſtalle verſtehet. Dieſe findet man hin und wieder durch Lappland an den Felſen und groſſen Steinen hangen/ klein auch groß. Etzliche faſt wie ein kleiner Kinderkopff/ dergleichen ich einige bey dem Hochwohlgebohrnen Graffen Magnum Gabriel de la Gardie, Reichs-Cantzlern geſehen. Die Figur iſt ins gemein ſechsſeitig ſo ſpitzig mit eben ſo viel Seiten zu ſehen/ wiewol in etzlichen ſelbige Figur etwas unvollkommen. Die Farbe iſt an einigen ſchön/ hell/ weiß/ und giebet den Orientaliſchen nichts bevor: An anderen danckeler / und mit gelben und ſchwårtzlichten Mackeln verſtellet. Etzliche ſind gar rein / andere mit hin und her lauffenden Aederlein / wie mit Ritzen geſpalten. Ei-

Einige glatt und von Natur polirt/ andere rauh und ungleich. Was die Härte belanget/ übertreffen ſie hierin alle übrige/ auch die ſo man Böhmiſche Diamanten nennet. Bey den Lappen werden ſie an ſtatt der Kieſel- und Feurſteine gebraucht/ und geben mehr Funcken/ als wie die Steine/ wann ſie mit dem Stahl berühret werden. Ich habe in meiner Studierſtuben hievon eine Probe/ nemblich eine Lappiſche Taſche nebſt etzlichen Chryſtallen/ und einem Stahl/ welches alles der Lappe ſo es beſeſſen an ſtatt eines Feurzeuges gebrauchet. Die Steinſchneider pflegen dieſe Chryſtallen oder Lappiſche Diamanten zuweilen zu ſchleiffen/ und für gute Diamanten zu verkauffen/ betriegen auch damit zum öfftern Verſtändige und Kluge/ weil ſie den Orientaliſchen am Glantz nichts bevor geben/ wie deſſen genugſame Exempel fürhanden. Die Figur eines ſolchen groſſen Diamanten oder Chryſtalles/ wie er in ſeiner eigentlichen Gröſſe und Anſehen bey mir befindlich/ iſt zu Ende mit dem Buchſtaben A angemercket/ abgebildet zu ſehen. Buræus gedencket ferner der Amethyſten/ und weiß ich mich zu erinnern/ daß ich einige von dieſer Art auß Lappland geſehen. Allein ſie waren faſt bleich und mit vielen Flecken verdunckelt/ daß ſie keines weges mit den Bömiſchen zu vergleichen. Wiewol ich höre daß man bißweilen/ ob gleich ſelten/ beſſere antreffe. Es iſt aber dieſe gantze Art Steine nicht ſo häuffig als die erſte. Eben das mag man auch von den Topaſern ſagen/ derer Buræus gleichesfals erwähnet. Ich habe davon einen ſo auß Lappland kommen/ im übrigen den Chryſtall nicht ungleich/ ohn was die Farbe betrifft/ ſo faſt bleichgelbe iſt. Und ſo höre ich ſollen auch die übrigen beſchaffen ſeyn/ und gar nicht ſo gläntzen/ wie die jenigen/ welche man ſonſten auß anderen Ländern bringet. Und ſo iſt es mit den meiſten Edelgeſteinen in dieſen Oertern beſchaffen/ daß ſie keine helle und friſche Farbe/ wie die in Orient/ bekommen. Hieher rechne ich weiter die Perlen ob ſie gleich nicht Steine ſind. Es werden derſelben auch in etzlichen Flüſſen in Lappland gefunden. Daher gewiſſe Leute dazu von denen Lappen beſtellet/ die ſie Fiſchen. Ein ſolcher iſt geweſen der obenermeldete Joh. Peterſon ein Lappe von Geburt/ ſo die Silbergrube Naiafiæll genant aller-

allererſt erfunden. Dann er genant wird / een Diamantzbrytare ſampt pærle ſockiare. Das iſt: Einer ſo die Diamanten bricht/ und die Perlen ſuchet. Und ſind gewiß ſolche Perlen nicht zu verachten. Olaus Magnus zwar giebet vor im XXII. Buch im 21. Cap. daß ſie etwas bleich ſeyn. Seine Worte ſind: Damit aber die Perlen / nachdem wir von den Fiſchen geredet / nicht ohnberühret bleiben mögen/ muß man geſtehen/ daß in den Mitternächtigen Ländern etzliche Flüſſe/ ſo da Muſcheln führen/ auß derer Schaalen weißlichte Perlen/ die aber etwas bleich von der kalten Lufft ſind / gezogen werden. Es mag auch nicht geläugnet werden/ daß an den meiſten die friſche Farbe fehle. Doch finden ſich bißweilen welche ſo an Güte und Schönheit jenen nichts weichen. Dann was die Gröſſe und vollenkommene Runde belanget/ übertreffen ſie ſelbe zum öfftern. Und ſind wenig/ wo ſie anders reiff/ die nicht eine rechte runde Figur haben. Dann auch viel unzeitige gefunden werden / ſo von einer Seiten rund/ von der anderen aber platt ſind / von jener ſchön und gläntzend / von dieſer aber gelblicht und dunckel. Wie beyderley Arten / ſo ich beſitze / hievon zeugen. Endlich habe ich vor wenig Jahren eine Perl ſo auß Bothnien nacher Stockholm gebracht wurde/ geſehen / die ſo groß / ſo vollenkommen rund / mit ſolcher friſchen Farbe gläntzete / daß eine vornehme Frauensperſon ſolche mit 120. Reichthaler an ſich erkauffet. Da dann der Juwelierer betheuret / daß ſo er noch eine dergleichen und alſo ein Paar hätte / wolte er ſie niemand unter fünff hundert Reichsthaler überlaſſen. Hat alſo auch in dieſem Stücke Lappland damit es ſich hervor thun kan. Sie wachſen aber nicht in ſolchen breiten / platten / faſt runden den Auſterſchaalen gleichenden Schaalen wie in Orient; ſondern an länglichten / und holen / wie die Schaalen der Muſcheln ſind / und zwar nicht im Meer / ſondern in den Flüſſen/ ſo auch auß Olao Magno zu erſehen. Wann ſie noch nicht reiff/ hängen ſie feſte an/ die aber reiff/ ſind gantz loß/ daß ſie ſo bald man die Schaalen öffnet/ herauß fallen.




## Das XXXIV. Capitel.

# Von den Waſſern und Flüſſen.

SO ein Land irgends mit Waſſer / Brunnen / Flüſſen und Seen verſorget und durchwäſſert iſt / ſo iſt ſolches wol gewiß Lappland/wie anderswo ſchon erwieſen. Die berühmteſten Flüſſe/wovon eine jegliche Marck oder Landſchafft ſeine Benennung hat/ ſind Umeao, Pitheao, Luhleao, Torneao und Kimiao. Dieſe entſpringen in dem Norwegiſchen Gebürge/ und nachdem ſie unterwegen mit vielen Bächen und kleineren Flüſſen vermehret / ergieſſen ſie ſich endlich mit einer groſſen Menge Waſſers in den Bothniſchen Meerbuſem. Den Fluß Umao vermehret der Fluß Vindela, den Pithao aber der Fluß Skiellefte. In den Fluß Luhleao ergieſſet ſich ein anderer kleinerer ſo gleichen Namen führet/den Kimiao der Fluß Auilajocki, ſo beyde auch nicht klein ſind. Dann in ſelbe ebenfalß andere geringere

gere nebſt vielen Bächen flieſſen. Alſo der Luhleao der einen doppelen Urſprung hat/empfänget an dem kleinern Theil/ dem Pyrriiaus, kardiioch, und andere mehr. Sam. Rheen: Alleſtedes finnes ſmao ælfvar, ſom loepa neder af fiællen, och komma ſao till ſamman i ſtoerre ælfvar. Och æro efter foeti ande i Luleao Lappmark: Pyrnjaurelf, Kardiioch, Qvickioch, Kittagioch, Laitiioch, Siitiioch. Alle deſſe elfvver komma tilſamman till Luleao, och gioera een ælf, ehuru wæl maonga hundra de andre komma ochder till. Das iſt: An allen Orten finden ſich kleinere Flüſſe/ ſo von dem Felliſchen Gebürge herab lauffen/und in die gröſſeren ſich ergieſſen. Die folgende ſind in der Luhla Lappmarck Pyrrijaur, der Fluß Kardiioch, Darniioch, Qvickioch, Kittagjoch, Laitijoch, Siitijoch, alle dieſe entladen ſich in den kleinern Luleao, und machen einen Fluß/ ob gleich noch einige hundert andere dazu kommen. Gleiche Bewandnüß hat es mit deſſen anderm Arm ſo gröſſer iſt/ und *Stoor Luleao* heiſſet. Sam. Rhenn: Sammaledes till ſtoor Luleao komma maonga elfwar tillhopa. Das iſt: Auff gleiche Weiſe kommen auch andere Flüſſe mehr in dem Stoor Luleao zuſammen. Alſo lauffet der Fluß Kæungemæ Tængelao, und andere mehr in den Tornæo. Und ſo verhält es ſich auch mit den übrigen. Daher es auch geſchiehet daß erwähnte gröſſere Flüſſe keinem ſonſten etwas bevorgeben/ ſo wol was den ſtrengen Lauff/ als die Menge Waſſers belanget. Und weil ſie durch bergichte unebene Länder flieſſen/ iſt dieſes an ihnen beſonder/ daß ſie durch viele Waſſerfälle mit groſſem Geräuſche ſich von gähen und ſteilen Felſen herabſtürtzen/und deßwegen nicht allenthalben ſchifreich ſind. Ein ſolcher Waſſerfall iſt in dem Luhliſchen Gebiet/ den ſie Muskoumokke nennen/ und noch ein anderer mit Nahmen Sao, und noch einer Niomelſaski oder Haſenſprung genant/ weil der Fluß Luhla/ zwiſchen zweyen Bergen ſo ſchmal und enge ſich herunter wirfft/und die Berge ſo nahe aneinander/daß ein Haaß über den Fluß ſpringen kan. Gleicher geſtalt finden ſich auch in dem Torniſchen Gebiet etzliche/ worunter die fürnemſten Tarrafors, ſo gar nahe an dem Norwegiſchen Gebürge iſt/und von Joanne Tornæo: een ſtarck

brinnande fors. Das iſt: ein ſtarcker und ungeſtümer Waſſerfall genant wird. Darauff folget *Coengerbruksfors*, alsdann *Lappiafors*. Hernach drey andere mit einem Namen *Pælleforſer*, dann *Kettillefors*, und endlich *Kukulafors* nahe bey der Stadt Torne. Wiewol nun dieſe Waſſerfälle den Schiffenden viele Hindernüß machen / bringen ſie doch den Schmeltzhütten groſſen Nutzen und geben eine unglaubliche Anzahl Fiſche. Uber dieſe Flüſſe iſt auch durch gantz Lappland eine treffliche Menge ſtehender Seen / alſo daß wegen der groſſen Zahl man wenig nennen kan. Unter ſelben findet ſich im Luhliſchen Gebiet der See Lulatræſk, durch welche der gröſſere Arm deß Fluſſes Luhlao lauffet/wie auch der See *Lugga* ſo beyde fiſchreich inſonderheit von Lachſen/als ebenfals der See Subbaig. An dem kleineren Luhlao aber ſind die Seen *Saggatt*, *Ritfack*, *Pirijaur*, *Skalka*, *Sytiiock*, *Waykijaur*. Und der die übrigen an Gröſſe weit übertrifft / *Karragien*, alle mit Fiſchen wol verſehen. Solche Gelegenheit hat es auch in dem Pithiſchen Gebiet / darin für anderen berühmt *Hornafvvaudijaur*, *Arfvisjerf* und P*ieskejaur*, inſonderheit der ſtoor Afvan, welches ein ſo weiter und groſſer See iſt / daß man darinnen ſo viel Eyländer / als Tage im Jahr ſind / zählet. Joh. Tornæus: Stoor Afvar i Pitheo Mark begryper ſao maonga holmer i ſig, ſom dagarna i aohret. Das iſt: Der See ſtoor Afvan in dem Pithiſchen Gebiete hält ſo viel Inſulen in ſich als das gantze Jahr Tage. Dieſen aber und alle andere Seen übertrifft der See Enaratræſk in dem Kiemiſchen Gebieth gelegen. Es gedencket deſſen Wexionius im 1. Buche im 33. Cap. mit ſolchen Worten: Daß ich deß groſſen Sees in Lappland Enaretræsk, ſo faſt recht unter dem Pol liget / geſchweige / welcher unzählich viel Inſulen begreiffet / ſo wie groſſe Pyramides in die Höhe ſtehen aber nicht bewohnet ſind. Es iſt nicht zu viel geredet / wann er ſelben See groß nennet / und ſaget daß er viel Inſulen in ſich begreiffe. Dann es erzählet Joh. Tornæus daß er ſo weit gehe / und einen ſolchen Begriff habe / daß noch niemals ſich von den Einwohnern jemand gefunden ſo ihn gantz geſehen / oder ſeine Winckel erforſchet hätte. Seine Worte ſind dieſe: Sammaledes och Enaretræsk, uti Kiemimarck, huilket otalige maonge ſmaooeijar innefaltandes, ſao ſtort och

vidt

vidt ær, attingen Lapp annu ſao længe lefvat, ſom allades uraor, viiker, och vinklar in till denna dag hafver kunnat opſoekia. Das iſt: Gleicher geſtalt auch der See Enaretræsk in der Kiemalappmarck/ welcher unzählich viel kleine Inſulen in ſich begreifft / und ſo breit und weit iſt/ daß noch niemand von den Lappen ſo lange gelebet/ daß er alle Winckel / Abwege / und Buſem deſſelben biß auff dieſen Tag erforſchen können. Sonſten ſind auch in Lappland einige kleine Seen/ aber alle und jede von Fiſchen ſo reich / daß es zu verwundern. Die Lappen nennen ſie in ihrer Sprache *Saivo*, das iſt heilig / und laſſen ſie keines weges verunreinigen. Davon gedachter Tornæus alſo redet: Saodana ſioegar varda af Lapparna kallade Saivo, det ær helgade ſioegar, huilket dhe och uthi ſaodant værde holla, att ſigingen at dem foerdriſter att gioera den ringaſte oreenligit der uthi. Das iſt: Dieſe Seen werden von denen Lappen ſaivo das iſt heilig genant/ welche ſie auch dergeſtalt ehren / daß niemand ſich unterſtehen darff den allergeringſten Unflath hinein zu werffen. Etzliche auß ſolchen Seen haben dieſes beſonder/ daß unter einem und dem öbern Grunde / noch ein anderer ſich befindet / alſo daß zwiſchen zween Gründen ein neuer See iſt / in welchen die Fiſche ſich dann und wann auß denen öbern begeben. Wann ſolches geſchiehet / opffern einige aberglaubiſche Lappen dem Gott der über ſelben See zu gebieten hat / damit deſſen Zorn / durch den er die Fiſche verſchwinden laſſen / verſöhnet werde. Joh. Tornæus: Efter dhe ſamma ſiægar gemenligen ære tuebotnade, och fisken ſig alt ſao ofta undanſtickar, dærfortaora dhe væl maonga gaonger offrader uthi, behaollandes ænnunæ got oefrigit af den forna grofva vedſkepelſen hoos dem varit, ſaoſom & Træske Raan vvaore them vreder, och han pao ſaodant ſætt blidkas maoſte. Das iſt: Weil dieſe Seen ins gemein einen doppelten Boden oder Grund haben/ und die Fiſche ſich alſo zum öfftern verbergen/ opffern ſie bißweilen auff ſelben / weil ſie noch in dem alten Aberglauben ſtecken/ ſo ehmals unter ihnen öffentlich geglaubet worden/ als wann der Gott oder Geiſt der über die See zu gebieten zornig wäre/ und ſie ihn ſolcher geſtalt verſöhnen müſten.

# Das XXXV. Capitel.
# Von der Erde und den Bergen.

DIe Erde ſo wir zu letzt/ und am Ende unſeres Werckes betrachten / hat nicht einerley Beſchaffenheit durch gantz Lappland. Dann wo ſie mit Bothnien zuſammen gräntzet/ iſt ſie beſſer beſtellet/ und zum Wachsthum allerhand Kräuter und Gewächſe bequämer/ als anderswo. Welches dann bezeugen die an einem und dem anderen Orte angelegte Garten/ und befunden / daß in ſolchen der Kohl/ Rüben/ Paſternack / Rettich und dergleichen wol fort gekommen. An vielen Orten aber iſt ſie der vielen Teiche und Seen wegen ſumpficht/oder der Felſen und Klüffte halben ſteinicht. Hin und wieder iſt unfruchtbahrer Sand / welcher von dem Winde hin und her getrieben/ groſſe Felder gleich wie mit Schnee überdecket/ inſonderheit an den Oertern ſo nahe an dem Norwegiſchen Gebürge ligen. Joh. Tornæus: Hær ær alt ofruchtbart, och næſtan oefwer alt med torr ſandt betæcht. Das iſt: Es iſt daſelbſt alles unfruchtbar und das meiſte Theil mit dürrem Sande bedecket. Alſo auch Olaus Petri Niurenius: Lappland iſt im Winter rauh und unwegſam; anderswo iſt es etzliche Meilen weit ſandicht / anderswo ſteinicht. Dieſer Sand erwecket den Reiſenden zum öfftern nicht geringe Gefahr/ in dem ſie entweder den Schnee bedecken/ und alſo machen/ daß man ſich dafür nicht hütet oder aber mit groſſem Hauffen und Mänge die Leute ſelbſt überfallen. Von dem erſten ſchreibet Johan. Tornæus folgender geſtalt: Es ligen hin und wieder groſſe Hauffen Schnee/ welche weil ſie von dem Winde nicht können zerſtreuet werden/ ſo überziehet ſie die Sonne deß Tages / deß Nachts aber der Schatten gleich wie mit einer Rinde / maſſen ſie ſo hart als Eiß werden. Wann ſie darauf noch der Sand/ den der ſtarcke Wind dahin wähet/ bedecket/ können ſie von den Reiſenden nicht gemercket noch verhütet werden. Daher es geſchiehet/ daß wann dieſe über ſolche gehen wollen die überzogene Rinde bricht / und die Leute in dem tieffen Schnee verſincken/ können auch keine Rettung haben / ſondern müſſen ihr Leben laſſen.

Von

Von dem andern aber redet er auff dieſe Weiſe: So etwa/unter deſſen daß jemand über das Felliſche Gebürge reiſet / ein Ungewitter entſtehet/mag derſelbe wol von Glücke ſagen der lebendig davon kommet/im Winter zwar wegen deß vielen Schnees / im Sommer hergegen deß groſſen Sandes halben ſo aldann auffgetrieben wird. Gegen Norwegen erhebet ſich ein ſehr hohes Gebürge. Die Schweden nennen es mit einem alten Worte *Fiæll*. Tornæus: Deſſe Lappiſca bærgen vvarda meddet forna Svvenska eller Iſlandska nampnet kallade Fiæll. Das iſt: Dieſes Lappiſche Gebürge wird mit einem alten Schwediſchen oder Ißländiſchen Namen Fiæll genennet. Die Lappen heiſſen es in ihrer Mutterſprache Tudderi. Sam. Rheen: deſſe fiæll kalla Lapparna Tudderi. Das iſt: Dieſes Lappiſche Gebürge nennen die Lappen Tudderi. Cluverius nennet es *Sevonem*. Dann an dem Orte da er von Norwegen handelt/ ſaget er / daß deſſen Oeſtliche Seite mit dem Gebürge Sevone geſchloſſen werde. So er auß dem Plinio genommen welcher im IV. Buch im 13. Cap. ſaget: Von dannen fänget ſich an das berühmte Ingevoniſche Volck / das erſte von den Teutſchen. Allhie iſt das ungeheure Gebürge Sevo, ſo nicht viel kleiner als das Riphäiſche / und einen groſſen Meerbuſem biß an das Cimbriſche Vorgebürge machet/welcher Codanus genant wird/ und mit vielen Inſulen erfüllet iſt/ von denen die berühmteſte Scandinavia heiſſet. Von Adamo Bremenſi wird es das Riphäiſche Gebürge genant. Dann alſo ſchreibet er in ſeinem Scandinavia, an dem Orte da er von Norwegen handelt. Endlich endiget es ſich an dem Riphäiſchen Gebürge/woſelbſt auch das Ende der Welt. Allein ſie haben den Plinium, Solinum und Oroſium, wie anderswo außgeführet ſol werden / nicht recht angeſehen. Es ſey nun aber mit dem Namen wie ihm wolle / iſt doch was Plinius von dem Gebürge ſchreibet/wahr/daß es ungeheur groß und nicht viel kleiner als das Riphäiſche ſey. Olaus Petri Niurenius: Es ſind hohe Alpen / derer Gipffel faſt den Himmel zu berühren ſcheinet. Joh. Tornæus: Dieſes Gebürge wird auf Schwediſch Fiæll, auff Finniſch Tundur, auff Lappiſch Tuddur genant / und erſtrecket ſich ſehr weit / dazu ſo hoch/ daß es den meiſten von fern wie eine Wolcke fürkommet. Und an einem

ande-

anderen Orte: Det ær otroligt, ut af hvvad hoegd och wid ſom deſſe beſtaor. Nær man dem pao naogro müler nær kommen ær, ſoopne dhe ſig vvid horizonten ſaoſom de hoegſta maolnvvæggar, och den reeſandom ſig hehl ſkrækeliga beter, effter deras vvæg der oefvver ledes maoſte in uti de Norske orter. Das iſt: Es iſt faſt unglaublich wie hoch und ungeheur dieſes Gebürge ſey. Wann man ſich auf etzliche Meile dazu genähert/ erheben ſie ſich über den Horizont als wie ein hohes Gewölck/ nicht ohne Schröcken der Reiſenden/ ſo über dieſelbe in Norwegen hinein ihrẽ Weg nehmen müſſen. Der Gipffel und Rücken dieſes Gebürges iſt mit ſtetem Schnee oder Sand und Steinen bedecket. Oben/ ſaget er auch daſelbſt/ auff dieſen Bergen findet man nichts als Sand und Steine. Und Sam. Rheen: I den oeferſte deelen af Lappmarken æro ſnoede och ganska hoege fiæll, med ſnoe oefwertæchte baode winter och ſommer. Das iſt: In dem obern Theil von Lappland ſind die Berge gantz kahl/ und ſehr hoch/ ſo wol im Sommer als im Winter mit Schnee bedecket. Weiter beſchreibet ihre Länge und gantzen Strich wo ſie anfangen/ und ſich enden/ mit dieſen Worten Olaus Petri Niurenius: Das Gebürge ſo eine Grentzſcheide zwiſchen Norwegen und Lappland iſt/ fänget an ſich nebenſt Jemptland zu erheben/ und erſtrecket ſich in gleicher ſtätswährender Höhe gegen Mitternacht auf 100. Meilen weit/ biß es letztlich in Titusfiord oder auch noch etwas weiter hin an den Buſem deß Eißmeers geendet wird. Und durch ſolches Gebürge wird Schweden gleich wie durch eine von der Natur zubereitete Grentze und Scheidewand abgeſondert. Davon Joh. Tornæus alſo redet: Die Natur ſcheidet die Schwed. Landſchafften Weſtbothnien/ Angermanland/ Medelpat/ Jemptien/ Herrendal/ Helſingen/ Geſtricien und Dalern von Norwegen. Ob nun wol dieſes Gebürge in einem langen Striche aneinander hänget/ iſt es doch mit vielen Spitzẽ und Gipffeln die hie und da bald höher/ bald niedriger herfür ragen/ unterſchieden Davon dieſes wol nach Sam. Rheens Erzählung die fürnemſten ſeyn: In der Luhle Lappmarck Waiſavvaari, Skipovve, Naſavvari, Cervioive, Kioldavvaari, Niottusvvagg, Keidtkivvaari, Zecknavvaari, Fierrovvari, Cardavvaari, Steikavvaari, Skalopacht, Darravvaari, Woggauſaari, Niynnas, Kaskaoive, Wallawari, Skieldavvari, Harrawaari, Portavvaari, Kaffa, Seggock, Ultivis. Auf gleiche Weiſe finden ſich auch in anderen Lappmarcken derſelben unterſchiedliche. Weil aber ſelbe alle zu erforſchen/ gar zu weitläufftig/ vielleicht auch unnötig/ wollen wir hiemit unſer Werck ſchlieſſen.

ENDE.

Cas

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scheffer, Johannes, / Hallervord, Martin, / Andreae, Johann

Joannis Schefferi von Straßburg Lappland, Das ist: Neue und wahrhafftige Beschreibung von Lappland und dessen Einwohnern worin viel bißhero unbekandte Sachen von der Lappen Ankunfft, Aberglauben, Zauberkünsten, Nahrung, Kleidern, Geschäfften, wie auch von den Thieren und Metallen so es in ihrem Lande giebet, erzählet, und mit unterschiedlichen Figuren fü

Franckfurt am Mäyn und Leipzig Im Jahr 1675

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 499
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11921561-4
VD17 23:315191L